





Geschichte

der preußischen

Invasion und Okkupation

in Böhmen

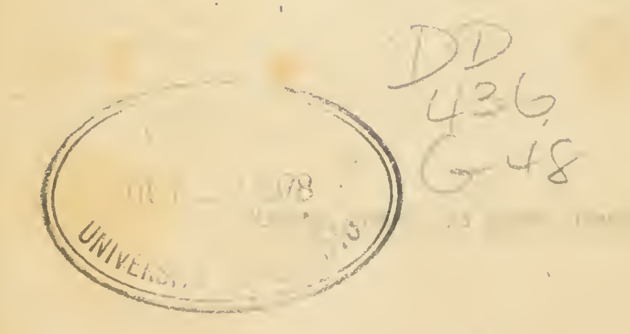
im Jahre 1866.

Gesammelte Beilage der Zeitschrift „Politik.“

Prag.

Druck von Dr. Fr. Skrejšovský. — Verlag der Redaktion der „Politik.“

1867.



Anmerkung für den Buchbinder. Die Paginirung in der 46. Beilage ist falsch, es soll daselbst statt 345 stehen: 349 u. s. w. Der Buchbinder möge sich daher nach der richtigen Bogenbezeichnung halten.

Die Geschichte der preußischen Invasion und Okkupation in Böhmen.

Mit dem 18. September 1866 gelangte eine Geschichtsepoche Oesterreichs zum endlichen Abschluße, deren Krisis, wenn auch nur nach Tagen zählend, dennoch für seine staatliche Entwickelung eine völlig neue Grundlage schuf.

Abermals war es Böhmen, auf dessen historischem Boden der Knoten mit dem Schwerte zerhauen werden mußte, den eine unheilvolle Politik in jahrelanger Verblendung geschürzt hatte. Die Brandmale seiner Gaue, die Verwüstung seiner Fluren weisen die Stätte, wo das Blut tausender seiner Söhne für eine Sache floß, die die wenigsten seiner Bürger für die ihre ansehen konnten. Doch, wie schwer auch die Folgen des Kampfes auf unserem Vaterlande lasten, es giebt noch eine zweite Seite des eben beendeten welthistorischen Drama's und nur mit dem Gefühle tiefsten Ernstes vermögen wir seine Details zu überblicken. Ein Heer, dessen Kämpfer allen gesellschaftlichen Schichten jener Nation angehören, die das Monopol der Intelligenz für sich beanspruchend, unsere Kulturzustände mit Eigendünkel zu ignoriren bemüht ist, hat siegestrunken seine Eroberungen durch Gewaltakte verdunkelt, die in den Annalen der neueren Kriegsführung den Beweis liefern werden, wie unberechtigt die allseits gehegten Erwartungen über die Heilighaltung des Privateigenthums und das moralische Uebergewicht der Armee jenes am meisten vorgeschrittenen deutschen Volksstammes waren, dessen Barbareien aus früheren Jahrhunderten noch immer im Gedächtnisse unseres Volkes leben.

„Ich bekriege nicht die friedlichen Bürger des Landes"; so sprach König Wilhelm in Jičin und wiederholt in Brünn. Vielfach hörten wir seitdem die Worte des Meisters aus dem Munde der Helfer und auch uns „Einwohnern des glorreichen Königreiches Böhmen" bot man „nicht Krieg und Verheerung" sondern „Schonung des Eigenthums und Freundschaft" an.

Wie sich jener königliche Ausspruch bewahrheitete, und wie Preußens Heer unter dem Banner der historischen Mission seinem „Kulturdrange" gerecht wurde, dies wird der Gegenstand unserer Darstellung sein.

Diesen Zweck im Auge, schreiben wir daher keineswegs eine Geschichte des Krieges, sondern wir bieten — in dem Rahmen der Kriegsereignisse — Thatsachen, die in ihrer objektiven Fassung der Mitwelt ein selbst

ständiges Urtheil über die kulturgeschichtliche Bedeutung dieser Epoche ermöglichen und für eine spätere geschichtliche Bearbeitung den Stoff vorbereiten. Indem wir jedoch dem eckelen Momente Rechnung tragen, werden wir nicht minder alle jene Daten in ihrem vollen Umfange würdigen, die das volkswirthschaftliche Interesse berühren und welche den immensen materiellen Schaden konstatiren, den nicht blos der Krieg überhaupt, sondern vorzugsweise die beispiellose Art der feindlichen Kriegsführung dem vaterländischen Wohlstande zugefügt haben.

Die Gesammtheit dieser Thatsachen wird dann den Maßstab für die Bildungsstufe des Volkes geben, aus dessen Mitte die Apostel des Fortschrittes entstanden, deren Erfolge in ihrem Totalergebnisse König Wilhelm im Angesichte von Europa, vom Throne herab, mit den Wirkungen der „sichtbaren Gnade Gottes" zu identificiren nicht unterließ.

Mögen hiedurch jene ernüchtern, welche zeither gewohnt waren, bei dem „Brudervolke" jenseits der Grenze den Ausgangspunkt des Fortschrittes zu suchen und die mit gläubigem Herzen alle weltbeglückenden Phrasen nachbeteten, deren Nichtigkeit die Wucht der Thatsachen weniger Tage enthüllte. Wir wünschen ferner, daß die Tragweite dieser Thatsachen auch unsere leitenden Staatsmänner zur Verwirklichung jener Idee anrege, welche den historischen Beruf Oesterreichs erfassend, der autonomen Bewegung und Entwicklung seiner Völker auf dem zeither vernachlässigten Felde geistiger und materieller Kultur eine entsprechende Grundlage bietet.

Die Regierung Oesterreichs wird bei einer sachlichen Darstellung der traurigen Ereignisse, die der Geschichte angehören, von uns keine Glorificirung auf Kosten des Preußenthums erwarten, wir werden ihr vielmehr die große Wucht der Schläge vorführen, die auf unser Volk für ihm fremde Interessen niederfielen und die eingeprägt in das ewige Gedächtniß der Nation die Regierung immer und immer daran erinnern werden, was sie einem Lande schuldet, das für den Gesammtstaat blutet. Unsere Staatsmänner haben keine Ahnung davon, welche socialen, nationalen und politischen Wandlungen unser Volk im Verlaufe von hundert Tagen durchgemacht hat, mögen sie ihnen Rechnung tragen — sie werden alsdann gerechter und objektiver über dieses Volk urtheilen, dem Oesterreichs Feind den Fuß auf den Nacken gesetzt hat — nicht zu dem Zwecke, um für die Wiener Politik Propaganda zu machen.

Und nun zur Sache.

Wir glauben der natürlichen Ordnung der Dinge am zweckmäßigsten zu entsprechen, wenn wir unserer Darstellung den Gang der Kriegsereignisse zu Grunde legen. Wir werden daher, von den Invasionspunkten an den östlichen Marken unseres Vaterlandes beginnend, zu jenen an der Nordgrenze übergehen, um dann dem Strome der Okkupation, nach der Vereinigung der feindlichen Heere, bis an die südöstliche Grenze Böhmens zu folgen. Alle bedeutenderen Orte sollen zum Kernpunkte dienen, um welchen sich die Ereignisse der nächsten Umgebung gruppiren. Die angedeutete Ordnung zwingt uns übrigens, von den Ereignissen des 23. Juni, an welchem Tage die

feindlichen Truppen zum erstenmale unseren vaterländischen Boden betraten, vorläufig abzusehen.

Gegenstand und die objektive Tendenz dieser Darstellung machen Namens- und Sachenverzeichnisse, Ziffern und Wiederholungen gleichartiger Begebnisse unvermeidlich. Möge der freundliche Leser nicht ermüden und in dem höheren Interesse des Objektes den Ersatz für den Mangel stets spannender Situationen finden.

I. Náchod.

Es war am 26. Juni um 6 Uhr Nachmittags, als zurückweichende Vorposten die österreichische Besatzung von Náchod allarmirten. Diese bestand aus einer halben Kompagnie Khevenhüller-Infanterie, zwei Eskadronen Kürassiere und einer Abtheilung Uhlanen. Die Grenzbrücke, deren preußischer Antheil abgebrochen war, hielten zwei Feldgeschütze besetzt.

Von hier wurde gegen die, auf der Glatzer Straße anrückende preußische Vorhut der erste Schuß abgefeuert, welchen die preußische Artillerie, von dem Hügel ober Slaney, sogleich lebhaft erwiederte. Mit Verlust des, durch einen Granatensplitter getödteten Korporals Souček, zog sich hierauf das österreichische Detachement auf Náchod zurück und um 7 Uhr Abends sprengten die letzten drei österr. Kürassiere durch die Stadt in der Richtung gegen Vysokov.

Gegen 8 Uhr Abends schossen die Preußen aus der Batterie ober Slaney 4 Granaten auf das Náchoder Schloß, welche jedoch in den Anlagen der Umgebung schadlos niederfielen. Fast zu gleicher Zeit erschienen 2 Mann des 5. preuß. Jägerbataillons, begleitet von einem Offizier auf dem Schlosse. Sie verlangten in höflicher Weise von dem fürstlich Lippe'schen Inspekter Hrn. von Campl die Auskunft, ob das Schloß von österreichischem Militär besetzt sei und entfernten sich, nachdem sie sich vom Gegentheile überzeugt hatten. Ihnen folgte auf dem Fuße eine Kompagnie des 37. Füsilier-Regiments unter Hauptmann Moriz. Diese besetzten das Schloß und namentlich den Thurm desselben. Sie benahmen sich ebenfalls gemäßigt und begehrten lediglich Kaffeemühlen zur Bereitung des Kaffee's, den sie mitgebracht hatten.

Während dem war die Vorhut des 5. preuß. Armeekorps in Náchod eingerückt. Der Kommandant, Generalmajor Löwenfeld, vom Bürgermeister und dem Stadtrathe empfangen, befahl die sogleiche Oeffnung aller Hausthüren, die Beleuchtung der Fenster und die Herbeischaffung von Stroh zum Bivouak am Ringplatze.

Am 27. Juni vor 4 Uhr Morgens begann das Gros des 5. Armeekorps unter General Steinmetz den Vormarsch durch Náchod und passirte im Laufe des Tages die Stadt auf der Straße nach Skalic. Schon nach 9 Uhr Morgens war die Avantgarde bei Vysokov auf 2 österr. Brigaden mit Artillerie und Kavallerie gestoßen, welche zu dem von Opočno heranrückenden 6. österr. Armeekorps des General Ramming gehörten. Gegen 11 Uhr fing die preuß. Kavallerie zu weichen an und zog sich auf Náchod zurück. Doch

schon gegen Mittag ergriffen die durch die nachrückende Infanterie verstärkten Preußen neuerlich die Offensive und brachten in den ersten Nachmittagsstunden 5 österreichische Kanonen, 2 Standarten und die Fahne des Regimentes Deutschmeister nach Náchod. Gegen 5 Uhr kamen die ersten österr. Gefangenen und gleichzeitig etwa 2000 Verwundete beider Theile, nachdem schon um 11 Uhr Vormittags ein Transport verwundeter Preußen angelangt war. Letztere wurden auf bedeckten, die österreichischen Blessirten auf unbedeckten Wägen geführt.

Dem 5. Armee-Korps folgte am 28. Juni das 6. Armeekorps unter General Mutius. Es bewegte sich theils auf der Strasse über Vysokov, theils über Studnic und Zlič gegen Skalic. Es kamen an diesem Tage aus dem Treffen bei Skalic abermals 7 österreichische Geschütze, etwa 2000 Gefangene und ebenso viele Verwundete in Náchod an. Diese wurden in der Kirche, dem Stadthause, dem Bezirksamte, der Dechantei und später in allen größeren Privathäusern unterbracht. In dem fürstlichen Schlosse allein lagen in den ersten Tagen etwa 1500 Verwundete. Was an Wäsche, Bettzeug, Stroh u. s. w. vorräthig war, mußte überall gegeben werden oder wurde aus den von ihren Bewohnern verlassenen Häusern genommen. Wo es nicht Verwundete gar, quartierten sich 50 bis 200 Mann Preußen ein. Hiedurch stieg die Noth um Lebensmittel bald auf das höchste und schon am 28. waren Brod, Bier und Fleisch nicht mehr zu haben. Zudem hatte die Furcht unter der Bevölkerung aufgeräumt und es waren bereits vor Ankunft der Preußen vier Fünftel der Einwohner mit Allem, was sie fortschleppen konnten, in die Wälder und Schluchten bei Peklo geflohen.

Natürlich war es unter diesen Verhältnissen unmöglich, den hochgespannten Forderungen der feindlichen Truppen zu genügen und sogleich benutzten diese die ersehnte Gelegenheit zu „requiriren". Die zurückgebliebenen Einwohner wurden aus ihren Wohnungen gejagt, das Mobilare ruinirt, Kleider und Wäsche mitgenommen. Weit ärger ging es aber in Häusern zu, deren Bewohner geflüchtet waren. Hier erbrach man Thüren und verschlossene Behältnisse, zertrümmerte die Einrichtungsstücke, nahm Wäsche, Kleider, Betten, kurz Alles was zu haben war, und belud damit die Wägen der preußischen Marketender und Vorspänne. Namentlich haben auf diesem Felde das 58., 47. und 10. Füßilier-Regiment ihre Lorbeeren errungen.

Schon der erste Schritt über die Grenze am 26. sollte die Disciplin des preußischen Heeres verewigen. Der Zollschranken fiel zuerst, hierauf wurde die Thüre des Zollhauses zerhauen, das Amtslokale im Erdgeschoße erbrochen, die dort befindliche eiserne Kassa gesprengt und zerschlagen, die Amtsakten zerstreut und zerrissen; auch sonst überall im Hause die Fußböden gehoben, die Fenster zertrümmert, die Oefen eingestürzt, Ofentöpfe und Thürl herausgerissen, Schlösser und Beschläge abgerissen und mitgenommen. Selbst auf dem Boden wurde der Kontrabandekasten mit Hacken zerschlagen und dort aufbewahrte Fenster mit Bajonettstichen zertrümmert. Die Zimmereinrichtung des Zolleinnehmers Herrn Rossa und des Kontrolleurs Herrn Bartoš so wie alle in ihrer Amtswohnung zurückgebliebenen Habseligkeiten wurden weggeschleppt. Ein vermauertes Versteck,

das mit Holz verschlichtet war, wurde aufgebrochen und die dort aufbewahrten werthvolleren Effekten der genannten Herrn, des Respicienten und der beim Zollamte stationirten 4 Oberaufseher, sämmtlich geraubt und auf Wägen weggeführt. Der hiedurch verursachte Schaden an Privateigenthum beträgt über 4000 fl.

Bald darauf folgte eine ähnliche Scene in dem Lokale des Tabaksverlages der Frau Groß-Hofinger. Noch am Spätabende des 26. ließ ein Offizier, von den ihn begleitenden Soldaten, die Thüre des versperrten Lokales gewaltsam öffnen und vertheilte mit den Worten: „Kommt her meine Kinder und nehmet" etwa 2000 Stück Cigarren. Am 27. mußte der Laden von früh Morgens an, offen bleiben. Gegen 8 Uhr brachte ein preußischer Soldat den Auftrag, den Tabak nicht weiter zu verschleißen und das Geld hiefür in der Kassa zu lassen. Ihm folgte der Feldintendanturs-rath Holdeberg, um im Namen des Königes den gesammten Vorrath mit Beschlag zu belegen. Als ihm jedoch begreiflich gemacht und durch die Bezugsbücher nachgewiesen worden war, der Tabak sei zwar vom Aerar erkauft, doch aber vom Verleger bezahlt und daher dessen Eigenthum, ließ er von der Beschlagnahme ab und gestattete den Laden zu schließen. Um jedoch keine Aufregung hervorzurufen, blieb dieser offen. Nun kamen Soldaten schaarenweise, ließen sich Tabak und Cigarren geben und gingen mit den Worten weg: „Zahlen werden wir, bis wir wieder kommen." Da aber die neuen Zuzüge auch Essen und Trinken verlangten, wurde endlich gegen Mittag der Laden gesperrt. Kaum war dies geschehen, als die Thüre mit Kolben eingeschlagen werden wollte und daher wieder geöffnet werden mußte. Eine Wache mit aufgepflanztem Bajonette stellte sich vor die Ladenthür und es erging der Auftrag, Niemanden Tabak zu verschleißen, als an königl. preußisches Militär. Auf die Bitte der Verlegerin, den Wachtposten zu beauftragen, Niemanden andern in den Laden einzulassen; schrie der diesfalls angesprochene Major: „Du Luder, du Kanaille, wenn du die Koschen nicht haltest, lasse ich sie dir mit Bajonetten stopfen. Noch war dieser Auftritt nicht beendet, als schon wieder zwei Beamte des Feldproviantamtes erschienen, um gegen Quittung Tabak und Cigarren für 1302 fl. 61½ kr. wegzunehmen. Hiedurch schmolz der Vorrath auf 1414 Stück Cigarren und Frau Groß-Hofinger, nach Erschöpfung dieses geringen Vorrathes, thätliche Insulten befürchtend, suchte sich durch Flucht in das fürstl. Schloß zu sichern. Kaum hatte sie sich jedoch entfernt, als die Soldaten wüthend in den Laden stürzten, Thüre und Regalien mit Kolben und Hacken zerschlugen, den überrestlichen Tabakvorrath wegnahmen und Alles, was sonst fortzubringen war, wegschleppten. So wurden auch Stempelmarken im Werthe von 584 fl. theils gestohlen, theils im Kothe zertreten.

In das Haus des Herrn Anton Ramesch Nr. 50 drangen am 27. Juni etwa 30 Mann vom 58. Füßilier-Regimente. Sie begehrten Essen und Trinken, zogen jedoch ab, als sie mit 6 fl. abgefunden worden waren. Doch bald kehrten sie wieder, zertrümmerten die Fenster, erbrachen die Schränke, nahmen Wäsche, Eßzeug, Rasirmesser, eine silberne Brille und verschiedenes kleinere Hausgeräthe. Als Herr Ramesch es versuchte, dem Plündern Einhalt zu thun, griffen sie ihn mit gezogenen Säbeln an und

führten ihm die Kühe aus dem Stalle, die er ihnen jedoch wieder abjagte. Am 29. quartierten sich 1200 Mann des 10. Füßilier-Regimentes bei ihm ein. Sie nahmen 10 Strich Gerste und 3 Strich Kornmehl und verkauften diese Gegenstände sogleich wieder. Auch hatten sie 8 Kühe und 16 Schafe, welche an andern Orten gestohlen waren, im Hausgarten zur Weide. — In demselben Hause hatte der Inwohner Herr J. B. Pick seine besseren Effekten vermauert. Wahrscheinlich von Leuten aus dem Orte darauf aufmerksam gemacht, wurde so lange an den Mauern geklopft, bis es gelang, das Versteck zu entdecken. In wenigen Minuten war die schirmende Wand eingerissen und nun wurde Alles, was sich dort befand, Wäsche, Kleider, Kleiderstoffe, Leinwand, Eßgeschirr, Tabakspfeifen, Bilder, Spiegel, ein Stutzen, eine silberne Dose, zusammen im Werth von 1423 fl. weggeschleppt oder vernichtet und dem Hausbesitzer, der dies zu verhindern suchte, das Bajonett an die Brust gesetzt.

Der Kaufmann Herr Gustav Aron Nr. 26 hatte im Vertrauen auf die Bildung der preußischen Truppen sein Geschäft, das in zwei abgesonderten Lokalen betrieben wurde, nicht geschlossen. Anfangs fanden sich nur einzelne Soldaten ein, die unter dem Vorwande kaufen zu wollen, dies oder jenes begehrten und ohne hiefür Zahlung zu leisten, fortgingen. Als sich jedoch die Zahl solcher Käufer, namentlich in dem Geschäfte, welches seine Gattin besorgte, von Stunde zu Stunde mehrte, fand es Herr Aron für gerathener, sein Lokale zu schließen, um seiner Gattin zur Hand bleiben zu können. Kaum war er jedoch eine viertel Stunde abwesend, als schon Soldaten die Ladenthüre erbrachen und den Laden derart ausplünderten, daß bei seiner Rückkunft nicht nur die Regalien vollständig leer waren, sondern sogar einzelne Schubläden fehlten. Bei einem benachbarten Bäcker wurde der erbeutete Zucker zerhackt und zertheilt, Betten und Einrichtungsstücke aus der anstoßenden Wohnung auf Marketenderfuhren geladen, ja selbst die Dezimalwage von einem Uhlanen auf dem Pferde fortgeschleppt. Der verursachte Schaden beträgt über 3000 fl.

In der Kaserne der Finanzwache zerschlugen Soldaten Thüren und Fenster und verschleppten den größten Theil der Bettforrituren. Die Wohnung des k. k. Finanzwach-Kommissärs Herrn Johann Pitzmann wurde gewaltsam erbrochen, obwohl die Hausbesitzerin den Eindringenden den Schlüssel bot. Acht Mann, welche dort am 27. Juni übernachteten, konsumirten 4 Schock Eier, 2 Pfund Butter nebst entsprechenden Quantitäten Käse und Brod. Dazu tranken sie aus dem Vorrathe des Hausbesitzers Wein, Brandwein, Rum, Spiritus und sogar Arnikatinktur. Die Wohnung des Kommissärs war so ziemlich geräumt, so daß nur ein Rasirmesser und ein Hut Zucker zum Opfer fallen konnten. Doch sollten auch seine übrigen Effekten, die er in einem Keller zu Skalic sicherer aufbewahrt zu haben glaubte, ihrem Schicksal nicht entgehen. Das Behältniß wurde aufgefunden, die eisernen Bänder zerhackt, der Deckel aufgebrochen und seine sämmtlichen Habseligkeiten: Wäsche, Betten, Kleider, Uniformstücke und Waffen, zusammen im Werthe von 1587 fl. geraubt.

Dem Kaufmanne Herrn Joh. Ferd. Tichý waren schon in der Nach-

auf den 27. Juni einige Fensterscheiben im ebenerdigen Comptoir wahrscheinlich deshalb eingeschlagen worden, weil sie nicht beleuchtet waren. Er beeilte sich daher zeitlich am folgenden Morgen seinen Laden zu öffnen und bediente die Masse eingedrungener Soldaten, natürlich ohne Zahlung zu erlangen, mit Salami, Groyer Käse und Butter, wozu sie auch Brod und Bier begehrten. Dies währte ununterbrochen bis 2 Uhr Nachmittags, wo ein Proviant-Kommissär mit zwei bewaffneten Soldaten im Laden erschien und die sogleiche Ablieferung einiger Zentner Kaffée und des gesammten Reisvorrathes im barschen Tone anordnete. Kaum waren diese Artikel ausgefolgt, als schon wieder 150 Mann, darunter Offiziere und Proviantbeamte, kamen und die Oeffnung sämmtlicher Lokalitäten des Hauses verlangten. Herr Tichý übergab die Schlüssel und entfernte sich, um weiteren Unbilden zu entgehen, aus dem Hause. Als er jedoch am 28. gegen Abend wiederkehrte, fand er das Haus vollständig ausgeplündert. Aus zwei kleineren Magazinen im ersten Stocke waren 60 Ctr. türkische Zwetschken, 80 Pfd. Speck, Honig, Nüsse und wollene Decken; aus dem anstoßenden größeren Magazine viele Zentner Conditoreiwaaren, Zucker, Kaffée, Honig, Flachs, Barchent, Flanell, rothes Garn und Nähzwirn; aus dem Verkaufsladen zu ebener Erde 84 Brode Zucker, 6 messingene Mörser, 4 Rieß Papier, mehrere Säcke Kaffée, Federn, Taschenmesser, Tabakspfeifen, zusammen im Werthe von 3500 fl. gestohlen. 7 Federbetten waren aus der Wohnung, eine Taschenuhr und ein fotografisches Album aus dem Comptoir verschwunden.

Zwei Tage später wollten einige Soldaten abermals plündern, ließen sich aber mit einem Laib Schweizerkäse und einem Sacke türkischer Zwetschken abfinden.

Zu dem Gastwirthe Herrn Anton Hejda Nr. 83 kamen am 26. Nachts Jäger des 5. Bataillons; sie betrugen sich anständig und zahlten baar. Am 27. jedoch, als die ersten Verwundeten anlangten, drängten sich die Soldaten massenhaft in die Schankzimmer, tranken zuerst Bier und Wein, ohne zu zahlen und drangen sodann gewaltsam in den Keller. Hier wurden 41½ Eimer Wein theils ausgetrunken, theils laufen gelassen, ferner etwa 400 Flaschen Tokayer, Rheinwein, Champagner, Madeira und Malaga, dann Franzbrandwein, Himbeersaft, Limonadeessenz und 2 Fäßchen Senft weggeschleppt, ja sogar von Einigen der Weinlager getrunken. Aus dem Haushalte wurden Betten, Wäsche, Tischzeug, das sämmtliche Geschirr, Stroh, Hafer und Heu weggeführt und überdies 22 Eimer Wein im Requisitionswege genommen. Der Gesammtschaden beträgt 3184 fl. 20 kr. Als am folgenden Tage im Hause 200 Verwundete untergebracht waren, verlangte der Spitalaufseher für alle das Frühstück. Herr Hejda, der ihm die Unmöglichkeit der Realisirung darzuthun sich bemühte, erhielt einen Faustschlag ins Gesicht. In gleicher Weise wurde das Dienstmädchen mißhandelt.

Der Kaufmann Herr Moriz Kutták Nr. 75 hielt am 27. früh sein Gewölbe verschlossen. Ueber den Auftrag eines Offiziers mußte es geöffnet werden und nun kamen Soldaten, um zu „kaufen." Bald wurde jedoch der Zudrang so groß, daß sich jeder Einzelne selbst bediente und auf der Leiter oder herausgezogenen Schubladen die Waare herabholte, welche

ihm eben beliebte. Selbst in der folgenden Nacht blieb es nicht ruhig; mit dem Geschreie: „Wir wollen kaufen, aufgemacht!“ erschütterten Kolbenschläge die Ladenthüre. Kaum war jedoch am Morgen der Laden wieder geöffnet, als die Scenen des vorigen Tages sich in weit größeren Dimensionen wiederholten. Es wurde jetzt die Waare ohne Unterschied aus dem Laden genommen und das minder brauchbare vernichtet. Die Soldaten begehrten gutes Bier und Schnaps, drangen in den Keller im Hause und zogen Wein- und Biervorräthe hinauf. Was nicht mehr getrunken werden wollte, wurde vernichtet. Am 29. früh fand Herr Kutták die Eisenthüre des Ladens umgebogen und durchlöchert, einen preußischen Soldaten aber im Begriffe, das Fenstergitter des anstoßenden Zimmers zu erbrechen. Als er nun die Ladenthüre vollends öffnete, fand er schon an der Thüre die leeren Kisten und zerbrochenen Flaschen von Canditten. In dem Laden selbst waren die Schubläden herausgezogen und auf Haufen geworfen, die Waaren genommen, zertreten und durch Begießen mit Flüssigkeiten unbrauchbar gemacht; in dem anstoßenden Zimmer die Kästen erbrochen, Wäsche und Kleider gestohlen und was nicht werthvoll genug schien, vernichtet.

Aehnliche Auftritte gab es bei dem Kaufmanne Herrn Michael Tichý. Nachdem in der Nacht auf den 27. Juni 30 Mann in seinem Hause verpflegt worden waren, mußte er den ganzen folgenden Tag den durchziehenden Truppen gebrannten Kaffée, Brod und Bier ohne Zahlung verabfolgen. Um die nöthigen Kräfte zur Bedienung zu koncentriren, wurde der Laden abgesperrt; doch am Abende mußte geöffnet werden und die Soldaten trugen nun die Vorräthe an Kaffee, Zucker und Brandwein zur Vertheilung auf die Strasse. Was nicht zu verzehren war, wurde vernichtet. An jedem der beiden folgenden Tage hatte Herr Tichý 200 Mann zur Verpflegung. Allen ihren Forderungen unter diesen Umständen zu entsprechen, war absolut unmöglich. Nun fing man an, mit Pistole und Bajonett zu drohen und der Gattin des Herrn Tichý wurde der Säbel an die Kehle gesetzt, weil einem Soldaten das Quantum des ihm verabfolgten Zuckers zu gering schien.

Dem Töpfer Herrn Weimann wurde sein ganzer Vorrath von Geschirren weggenommen und über die Grenze geführt. In seinem, so wie in dem Hause des Leinwandhändlers Herrn Josef Ditě, etablirte man einen förmlichen Gratis-Kaféschank. Häufig bei später Nacht wurden beide Häuser belagert, und wenn die Einlaßbegehrenden nicht schnell genug bedient werden konnten, mit Fenstereinschlagen und Thürsprengen gedroht. Gewöhnlich schrieen dort die preuß. Soldaten, um ihren Fortschritt in der böhm. Sprache zu bekunden: Čechy potvory!

Das Haus des Mautpächters Herrn Ignaz Pollak, das letzte gegen die Grenze, wurde schon am 26. Abends arg beschädigt, die Fenster zerschlagen, die Thüren erbrochen und die Einrichtungsstücke ruinirt. Am 28. aber drang neuerlich eine Anzahl Soldaten in das Haus, zerstörten den Rest der Einrichtung und nahmen Alles weg, das irgendwie transportabel war.

Eigenthümer J. S. Skrejšovský. Herausgeber und verantw. Redakteur W. Nedoma.
Buchdruckerei von Dr. F. Skrejšowský.

Dies Benehmen der Truppen, welches sich in hunderten Fällen in ähnlicher Weise wiederholte, stieß jedoch höchst selten auf die Mißbilligung ihrer Führer; vielmehr waren es gerade Offiziere, deren Beispiel und Aufforderung die meisten Gewaltakte provocirten.

So wurde der Schloßschänker Herr Josef Hanuš zur Bewirthung der Suite des Kronprinzen und des Prinzen Albert speciell aufgefordert. Die Kosten erreichten gemäß der specificirten Berechnung den Betrag von 247 fl. 40 kr. Als nun Herr Hanuš beim Abgange der königlichen Hoheiten nach der Zahlung sich erkundigte, ward ihm der summarische Bescheid: „Dies mag der Bürgermeister zahlen."

Aehnlich war das Vorgehen des Adjutanten aus dem kronprinzlichen Hauptquartier Freiherrn von Malzahn. Er erschien am 27. Juni früh im fürstlichen Schlosse, citirte den Oberinspektor Herrn von Campl und befahl ihm in barscher Weise, bis 2 Uhr Nachmittags für den Kronprinzen und 20 Personen die Tafel anrichten und bis 4 Uhr Nachmittags für die Pferde des Prinzen Albert zwei neue Futterkrippen herstellen zu lassen. Weiter ordnete er an, alle Fenster des Schlosses in der Richtung gegen den Schüttboden zum Behufe der etwa nothwendigen Vertheidigung auszuheben. Als nun der fürstliche Inspektions-Assistent Herr Grimm erst die Schlüssel jener Zimmer holen mußte, ritt er in den Gang, hieb mit dem Säbel auf die Thüren und schrie: „Ich werde Euch zeigen, wie man auf preußisch die Thüren öffnet." Die bestellte Tafel war bis 2 Uhr fertig; doch hatte sich Baron Malzahn mittlerweile entfernt und es kam zur bestimmten Stunde ein Schwarm von Offizieren, welche das bereit gehaltene Essen verzehrten. Kurz nach ihrem Abgange kehrte Baron Malzahn ins Schloß zurück; als er jedoch den Irrthum erfuhr, kannte seine Wuth keine Grenzen. Er lief in die Küche, schlug die dort beschäftigten Köchinnen mit der Kappe ins Gesicht, beschimpfte den Oberinspektor und bedrohte ihn mit gezogenem Säbel. Endlich erging der Befehl, daß bis 5 Uhr Abends, bei Strafe von 1600 fl., eine neue Tafel bereitet sein müsse. Doch auch die Futterkrippen erregten den Zorn des Freiherrn und zweier mittlerweile angelangten Garde-Feldwebel, aus den Ordonanzen des Prinzen Albrecht. Sie beschimpften am offenen Hofe den Oberinspektor und den Rentmeister Herrn Přeštík und erst nachdem die, bei dem Mangel an Materiale und Arbeitskräften, nur mit schwerer Mühe herbeigeschafften Futterkrippen, bei dem Schmiede mit eisernen Klammern versehen worden waren, legte sich der Grimm des gebildeten Adjutanten.

Am 29. Juni Nachmittags ließ der Armeekorps-Kommandant General Mutius den Bürgermeister Herrn Rokoš vorrufen und erklärte, es sei die am 27. von den preußischen Truppen erbeutete österreichische Regimentsfahne in Verlust gerathen. Werde diese nicht sofort verschafft, lasse er Náchod anzünden. Niemand in der Stadt wußte eine Auskunft und der General wüthete jeden Augenblick mehr. Die Aufregung unter den Bewohnern war unbeschreiblich und erst ziemlich spät erfuhr der dortige Landesadvokat JUDr. Franz Gülden die Veranlassung. Dieser erinnerte sich nun, die Fahne am 27. Juni Abends in den Händen zweier Herren gesehen zu haben,

welche inmitten der preußischen Truppen am Ringe in einem Wagen saßen. Der eine dieser Herren schwenkte dieselbe, während die Musikbanden die preußische Volkshymne spielten. Später erfuhr Dr. Gülden, jener Herr sei der Kronprinz von Preußen gewesen. Zu General Mutius geführt, theilte Dr. Gülden ihm diese Daten mit, beschrieb genau die Fahne — weißer Seidenstoff, auf der einen Seite das Reichswappen und auf der anderen die Mutter Gottes — und mußte schließlich seine Erklärung in Gegenwart des Stadtdechantes Herrn Josef Mach und zweier Zeugen beeidigen. Zudem bestätigte der zufällig in Náchod anwesende Hronover Bürger Herr Anton Fuchs, eine solche Fahne, spät Abends am 27. in den Händen des Kronprinzen, welcher in Hronov übernachtete, gesehen zu haben.

Am 5. Juli Morgens 6 Uhr wurden der Bürgermeister Herr Nokoš, der Postmeister Herr Ritter von Ottenfeld, der Apotheker Herr W. Seidl und der Advokat Herr Dr. Gülden durch einen preuß. Offizier aus ihren Wohnungen geholt und unter Militärbedeckung zum Stadtkommandanten Major Freiherrn von Hunt geführt. Dieser eröffnete den genannten Herren, das Armeekommando habe in Erwägung, daß die Stadt-Náchoder Bürger mit dem Plane umgehen, die österreichischen Gefangenen zu befreien und weil sie überdies den preußischen Verwundeten nicht die gehörige Pflege leisten, der Stadt Náchod eine Kontribution von 1000 Thalern Cour. auferlegt. Dieser Betrag sei binnen 24 Stunden zu erlegen, bis dahin bleiben die vorgerufenen Herren als Geißel in Haft und würden nach fruchtlosem Ablaufe der gegebenen Frist erschossen werden. Hierauf sperrte man sie in ein kellerartiges Lokale und stellte zwei Wachen mit geladenem Gewehr vor die Thüre. Alle Versuche, den Major Hunt von der Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen zu überzeugen, blieben erfolglos, ebenso wie die Vorstellung, daß in Náchod, welches zum größten Theile von den Bewohnern verlassen sei, ein solcher Betrag absolut nicht aufgebracht werden könne. Nach mehrstündigen Unterhandlungen, während denen den eingesperrten Geißeln immer wieder bedeutet wurde, sie haben nur noch so viel und so viel Stunden zu leben, erklärte endlich Major Hunt, er wolle dem Gemeindeausschusse eine sechswöchentliche Frist gegen dem gestatten, daß die Stadt Náchod für den Kontributionsbetrag das ihr gehörige, in Preußen liegende Rittergut Slaney verpfände. Zur Realisirung des Geschäftes wurde der Bürgermeister Herr Nokoš unter Militärbedeckung zu dem kgl. preuß. Landrichter nach Lewin geführt. Dort nahm der Kreisrichter den Akt auf und kam Abends, in Begleitung eines Assessors nach Náchod, wo die Urkunde vom Ausschusse gefertigt werden sollte. Mittlerweile hatte sich jedoch Major Hunt eines Anderen besonnen und verlangte abermals Geld oder Geldeswerth, wozu er die Frist bis 10 Uhr des folgenden Morgens erweiterte. Der Gemeinderath Srutek übernahm es nun, die geforderte Deckung zu verschaffen und es lieferte die Stadt am 6. Juli früh wirklich für den Betrag von 1000 Thlrn. Getreide, Leinwand und Baumwollwaaren, was Alles aus fremden Orten herbeigeschafft worden war. Der Werth der Effekten wurde preußischer Seits willkührlich gering angenommen, so daß beispielsweise eine Webe der feinsten Leinwand mit 5 Thlr. veranschlagt wurde. Nun

forderte aber Major Hunt, man müsse auch noch Käufer schaffen. In Náchod war natürlich Niemand aufzutreiben und der Ausschuß mußte daher um eine neue Frist bitten und drei Käufer aus Preußen besorgen. Doch diese bothen weder die Hälfte des Werthes und nur fußfälliges Bitten vermochte endlich den Major Hunt, die Waare als Deckung zu behalten und der Stadt zum Erlage des Baarbetrages eine Frist von 6 Wochen zu gestatten. Die verhafteten Herren wurden nun entlassen; obwohl jedoch der Betrag von 1000 Thalern in wenigen Tagen erlegt war, so wären die nach Glatz verführten Waaren Ende August noch immer nicht rückgestellt.

Zu dem Fabrikanten Herrn D. A. Rosenfeld, welcher das Haus seines abwesenden Schwagers Herrn Isak Mauthner verwaltete, kam am 27. spät Abends ein preußischer Offizier und begehrte Quartier. Herr Rosenfeld ersuchte ihn, unter den 4 Zimmern seiner Wohnung zu wählen; als er jedoch sämmtliche Zimmer absperrte und die Schlüssel zu sich nahm, bat Herr Rosenfeld ihm wenigstens ein Zimmer seiner Wohnung zu belassen. „Sie können auf der Gasse wohnen, dort ist es gut genug für Sie", lautete die Antwort und nur auf vieles Bitten wurde Herrn Rosenfeld gestattet, im eigenen Hause zu übernachten. Früh am 28. brachte er aber einen zweiten Offizier, dem er die Schlüssel der Wohnung übergab und dann lachend davonging. Doch schon um 11 Uhr kehrte er nochmals zurück und meinte, er habe nun für sich zwar eine andere Wohnung gefunden, doch ohne Proviant, man möge ihm daher Fleisch, Brod, Wein und Cigarren schaffen. Alle Vorstellungen, daß dies in der verwüsteten Stadt absolut nicht zu bekommen sei, beantwortete er mit den Worten: „Machen Sie das Unmögliche möglich, ich will es; sonst rufe ich meine Mannschaft und Sie werden sehen, wie ein preußischer Offizier seinen Willen durchzusetzen versteht. Erst nach einer endlosen Fluth von Schimpfworten und Drohungen gelang es Herrn Rosenfeld, ihn mit Cigarren zu beschwichtigen. Die Anwesenheit der Offiziere im Hause hinderte übrigens eine Truppe Soldaten nicht im geringsten, das Geschäftslokale des Herrn Rosenfeld zu erbrechen und dort Zucker, russischen Thee und ätherische Oele im Werthe über 200 fl. zu stehlen.

Für den verwundeten Dragoner-Offizier Senn sollte eine Gelegenheit nach Reinerz beigestellt werden. Da in der Stadt ein Gespann nicht aufzutreiben war und der Offizier sich zufriedenstellte sein Reitpferd vorzuspannnn, wenn Wagen und Geschirr verschafft würden, so erbot sich hierzu über Ersuchen des Bürgermeisters der Notariats-Koncipient Herr Gustav Mallát. Lieutenant Senn hatte seine eigene Bedienung und in der Stadt wimmelte es von preußischem Militär, nichtsdestoweniger wurde Herr Mallát zu Stallknechtsdiensten gepreßt. Er mußte das Pferd des Offiziers bis zum Hause des Gemeinderathes Richter leiten, dort angeschirren, dann zum Gasthofe „zur Sonne" führen, den Wagen aus dem Schupfen ziehen und das Pferd anspannen. Nun sollte er vor dem Quartier des Lieutenants im Hause des Herrn Ezechiel Lederer abermals eine Stunde mit dem Wagen warten und dann die Fahrt nach Reinerz machen. Nur die schnelle Uebernahme des Aufseherpostens im Lazareth des Lederer'schen Hauses rettete

Herrn Mallát von der ihm zugedachten Ehre, den Herrn Lieutenant als Kutscher zu begleiten.

In dem Hause des Herrn Josef Mann Nr. 90 auf der Landvorstadt hatten sich 39 Nonnen, die zur Krankenpflege aus Preußen gekommen waren, niedergelassen. Nach dreiwöchentlicher Abwesenheit kehrte der Besitzer zurück und bat nun die Erlaubniß, sich in der Dachkammer ein Bett aufschlagen zu dürfen. Die Nonnen verweigerten dies, zeigten aber zudem dem Etappen-Kommando an, daß Herr Mann sie aus dem Hause ausgewiesen habe. Sofort kam ein Offizier in's Haus, ließ Herrn Mann holen, schlug ihn mit der Faust ins Gesicht und drohte, „er werde ihn in tausend Stücke hauen." Auf die Bitte des Mißhandelten, er möge ihn doch wenigstens als Familienvater schonen, schrie der Offizier: „Und wenn du Schurke tausend Fratzen hättest, so haue ich dich dennoch in Stücke." Die Bemerkung der Bürger Herren Krink und Bořik, die Nonnen hätten doch den Offizier durch ihre Fürsprache milder stimmen sollen, beantwortete eine derselben: „Ach der Offizier ist ein gar so braver Herr, er wird ihm gewiß nichts machen und ihn höchstens auf einige Tage einsperren."

Der preußische Stabsarzt Kilisch von Wintersfeld übernahm am 27. Juni das Schloßlazareth. Ohne die Kranken der geringsten Aufmerksamkeit zu würdigen, war sein erster Gang zu dem Schloßschänker Hanuš, um dessen Keller zu inspiziren. Er klopfte auf jedes einzelne Faß und als er endlich im Hintergrunde doch zwei volle Eimer Bier entdeckte, kostete er, erklärte das Bier für sein ausschließliches Eigenthum und verbot dem Wirthe unter schwerer Strafe Jemandem anderen davon abzugeben. Das Bier trank Kilisch auch wirklich aus, bezahlte es dem Wirthe nicht und übergab einen Rest von 5 Maaß ganz förmlich seinem Nachfolger. — Schloßwirth Hanuš hatte am 28. zwei herrenlose Pferde aufgefangen und fütterte sie durch 3 Tage. Da fiel es dem Stabsarzte Kilisch ein, er wolle das eine Pferd für sein eigenes eintauschen. Bei seinem Abgange nahm er jedoch beide, ohne das seine zurückzulassen oder nur die Fütterungskosten zu ersetzen. — Einen Regenmantel und einen angeblich sehr werthvollen Säbel, welche ihm im Schlosse verloren gegangen sein sollten, verlangte er zum Abschiede mit 25 beziehungsweise 500 Thalern von den Schloßbewohnern solidarisch ersetzt zu bekommen. Die überzeigenden Vorstellungen des Rentmeisters Herrn Přeštik brachten ihn jedoch um das gehoffte Reisegeld.

Auch der preuß. Militär-Apotheker Reiman ließ sich durch 3 Wochen vom Gastgeber Hanuš sehr komfortabel verköstigen, lud Gäste zur Tafel, verdarb Tischzeug und Meubel und sicherte fortwährend Zahlung zu. Plötzlich verschwand er spurlos.

Ueberhaupt war es vorzugsweise das preuß. Sanitätspersonale, welches wo möglich insolenter auftrat, als die Truppen selbst. Aerzte, Revieraufseher, Lazarethgehilfen und Wärter waren fast durchgehends dem Trunke ergeben. Auf dem Schüttboden beim Schlosse wurde ein besonderer Raum als

Eigenthümer J. S Skrejšovský. Herausgeber und verantw. Redakteur W Nedoma.
Buchdruckerei von Dr. F. Skrejšowský.

Apotheke eingerichtet und dort den größten Theil des Tages dem für die Verwundeten einlangenden Weine zugesprochen. Selbst barmherzige Schwestern sah man in dem Lazarethe des Hauses Nr. 73/74 betrunken. Die Pflege, namentlich der österr. Verwundeten war eine erbärmliche und tagelang sah Mancher den Arzt nicht. Zwar wurden Wäsche, Leinwand und alle Verpflegsmittel von der Bevölkerung im reichlichsten Maße begehrt, doch wanderte der größte Theil des Gelieferten nach Preußen. Eine lobenswerthe Ausnahme machte blos der Lazareth-Inspektor Witowski und die preuß. Aerzte Dr. Seçki, Dr. Weyert und Dr. Jordan. Ihren Bemühungen und der opferwilligen Thätigkeit der Náchoder Herrn Aerzte: Dr. Müller, Kodym, Schwarz und Dr. Feldscharek, dann des österr. Oberwundarztes Hanisch gebührt der Dank der Geretteten. Bildung und Sitte der überwiegenden Mehrzahl des preußischen Sanitätspersonales in Náchod, charakterisirt die Aeußerung des Dr. Forster gegenüber dem Bürger Herrn Máslo: „Man sollte eigentlich sämmtliche Böhmen aufhängen!" Dieser reiht sich würdig die Antwort an, die der Sektions-Inspektor Kreisel dem Fortepianomacher Herrn Riedl gab, als er die Unmöglichkeit vorstellte, Brod für das Lazareth zu liefern: „Wenn ich nur Sie und einige Bürger erschießen lasse, so wird gleich genug Brod da sein." Möge hier auch ein Akt der Menschenfreundlichkeit seinen Platz finden. Ein österr. Oberlieutenant, der später bei Frau Gros-Hofinger in Náchod verpflegt wurde, blieb, Arm und Fuß zerschmettert, 2 Tage und Nächte auf dem Schlachtfeld bei Vysokov. Preußische Sanitätssoldaten hatten ihm Kleider und sonstige Effekten abgenommen, die er im Lazarethe wieder bekommen sollte, und ihn sodann im Hemde auf dem Platze gelassen. In dieser Lage fand ihn der preußische Arzt Dr. Roschinski; er suchte sogleich selbst Leute zusammen, die ihn nach Náchod trugen und bezahlte aus eigenen Mitteln 3 Thaler für den Transport. Ehre dem Ehrenmanne!

Mit dem 30. Juni war der Durchzug des 5. und 6. Armeekorps beendet und Náchod erhielt eine stabile Besatzung mit einem Etappen-Kommandanten an der Spitze. Diese und die fast täglich durchziehenden kleineren Truppenabtheilungen, so wie die Kranken in den Lazarethen, mußten die Einwohner bis zum 20. August erhalten, bis wohin auch ungeachtet des Waffenstillstandes, Vorspänne und alle sonstigen Bedürfnisse unentgeldlich beansprucht wurden. Die Etappen-Kommandanten: Lieutenant John, Major Freiherr von Hunt und Major von Eberhardt wußten durch persönliche Insolenz und durch Forderungen, die das Mögliche weit überschritten, die Last des Krieges der Bevölkerung unerträglich zu machen. Lediglich der Etappen-Kommandant Hauptmann Schwarz benahm sich mit anständiger Mäßigung. Noch am 18. August verlangte Major von Eberhardt, daß seine Wohnung komfortabler eingerichtet werden solle, namentlich begehrte er Vorhänge mit Draperien und ein neues Sofa. Auf die Vorstellung des Gemeinderathes Herrn Schneider, daß solche Sachen in Náchod nicht zu haben seien, erklärte er: „sie müssen gekauft werden." Auf die Einwendung, die Gemeinde habe hiezu kein Geld, erfolgte das Ultimatum: „Wenn ich Euch einsperren lasse, wird sich das Geld zur Einrichtung schon finden."

Am 2. September zog die Feldpost ab und wurde der Feldtelegraf weggeräumt. Die Besatzung war bereits bedeutend zusammengeschmolzen und verlor sich in den folgenden Tagen ganz.

Am 3. September war in Náchod kein preußischer Soldat mehr.

Den größten Schaden erlitt durch die feindliche Invasion in Náchod der Domänebesitzer Se. Durchlaucht Prinz Schaumburg-Lippe. Nicht nur, daß am 27., 28. und 29. Juni größtentheils auf seinen Gründen gekämpft und die Domäne mit bedeutenden Natural-Requisitionen bedacht wurde; es plünderten zudem preuß. Truppen in dem Rayon Ratibořic, Dubno, Skalic und Chvalkovic alle Verwaltungs-Objekte vollständig. Der Gesammtschade erreicht den Betrag von 131466 fl. 65 kr. und vertheilt sich auf folgende Rubriken:

Baares Geld	781	fl.	90½	kr.
Verpflegung der Truppen	263	„	37	„
Getreide, Mehl und Schrott	3309	„	66½	„
Heu, Stroh und Streu	909	„	66	„
Pferde	6115	„	—	„
Rindvieh	33143	„	90	„
Schafe	17884	„	—	„
Borstenvieh	980	„	—	„
Geflügel	98	„	20	„
Schmetten, Milch, Butter und Eier	141	„	20	„
Inventargegenstände	6215	„	4	„
Wild	2533	„	86	„
Brennmateriale, Bretter und langes Holz	1636	„	41	„
An Gebäuden	5529	„	50	„
An Feldern und Wiesen	41393	„	24	„
An Obst	2093	„	—	„
Verschiedenes	8437	„	70	„

In dem Abschnitte: „Náchod" soll es heißen:

Seite 2, 3. Zeile von oben: „dem ideelen Momente"
„ 4, 19. „ „ „ „gab" statt gar"
„ 6, 2. „ „ „ „200 Mann" statt 1200 Mann".

II. Skalic.

Das Treffen bei Náchod am 27. Juni, war am Abende dieses Tages zu Ungunsten des 6. österreichischen Armeekorps entschieden und der FML. Ramming aus der Position zwischen Wenzelsberg und Sonov auf Skalic zurückgedrängt, während die Preußen mit ihrer Hauptmacht in der Gegend der Schäferei von Dubno stehen blieben. Das Artilleriefeuer hatte an diesem Tage einige Häuser des Dorfes Vysokov und den größten Theil des Dorfes Kleny — beide an der Straße von Náchod nach Skalic verzehrt. FML. Ramming verstärkte sich über Nacht durch das 8. Armeekorps des Erzherzog Leopold und die Preußen zogen einen großen Theil des 5. Armee-

korps unter General Mutius an sich. Die Aufstellung der österreichischen Truppen am Bahnhofe unmittelbar bei Skalic und auf den Hügeln an der Aupa, links von der Straße nach Náchod, führte nach Umgehung ihres linken Flügels am 28. Juni zur Erstürmung von Skalic, in Folge dessen auch die Position des rechten Flügels beim Bahnhofe geräumt und der Rückzug auf Schweinschädel angetreten werden mußte. Dort erneuerte sich am 29. der Kampf mit dem mittlerweile von Jaroměř vorgeschobenen 4. österreichischen Armeekorps des FML. Festetics, welches jedoch ebenfalls zum Rückzuge genöthigt wurde. General Steinmetz wandte sich nun gegen Gradlic, um sodann bei Königinhof die Koncentrirung der Armee des Kronprinzen zu vervollständigen.

Der größte Theil der Bewohner von Skalic hatte schon am 27. die Stadt verlassen und die Scenen des folgenden Tages fanden daher nur sehr wenige Augenzeugen. Der Kampf war bis in die Straßen fortgesetzt und mit der Wuth der Siegestrunkenheit drangen die preußischen Truppen in den verlassenen Ort. Vernichtung den Böhmen war das allgemeine Losungsgeschrei und ohne Unterschied fiel Alles der Zerstörung anheim, was dem ersten Anfalle preisgegeben war. Nicht ein Haus blieb verschont, jede Thüre wurde erbrochen, das Hausgeräthe zerstört, alle Behältnisse geöffnet, Lebensmittel und werthvollere Gegenstände herausgeschleppt und was in dem Augenblicke nicht brauchbar schien, vernichtet.

Als der Kanonendonner verstummt war, versuchte es zuerst Herr Josef A. Sedláček, k. k. Postexpedient, die Hausthüre zu öffnen, an die bereits mit Kolben geschlagen wurde. Vor dem Hause war eine Truppenabtheilung aufgestellt, deren Kommandant seine Bitte um Schonung der Stadt zu berücksichtigen versprach und sich über die Möglichkeit der Bequartirung und die Mittel zur Verpflegung seiner Truppen bei ihm erkundigte. Kaum jedoch hatte der Offizier den Platz verlassen, um nach der ihm bezeichneten Wohnung zu sehen, als schon Soldaten die Thüre des Ladens im Hause erbrachen, was dort an Kaufmannswaare zu finden war, forttrugen und untransportables zerschlugen. Die Bitte seines Sohnes doch nicht Alles zu vernichten, da gewiß noch andere Truppen nachkommen und Subsistenzmittel begehren werden, wurde mit einem Messerstiche erwiedert, der ihn sogleich zu Boden streckte. Als nun der Vater weitere Gewaltthaten zu hindern sich bestrebte, wurde auch er zu Boden gerissen, mit Fäusten und Kolben geschlagen und ihm hiebei aus der Brusttasche ein Betrag von 770 fl. geraubt. Während dieses im Laden vorging, wirthschaftete eine andere Truppe im Hofraume und in den Stallungen und nahm sämmtliche Bespannungsrequisiten und Wägen, auf denen später die in der Stadt geraubten Effekten weggeführt wurden.

Der Laden des Herrn Franz Tichý, Handelsmannes in Nr. 95, wurde in dem Augenblicke erbrochen, als seine 60jährige Tante Frau Franziska Schodek aus dem Keller, in welchem sie während der Schlacht verborgen war, in die Wohnung zurückkehrte. Sie traf im Zimmer eine Menge preußischer Soldaten, die eben daran waren, die Wohnung auszuplündern. In ihrer Gegenwart wurden nun die Schubläden aus den Re-

galien herausgerissen, der gesammte Waarenvorrath geraubt, alle Gefäße zerschlagen, Flüssigkeiten, welche nicht genossen werden konnten, ausgegossen oder in die Waaren geworfen, die nicht fortgeschleppt werden wollten. Liqueure, Rum, Spiritus, sogar ätherische Oele und Petroleum wurden getrunken. Die Schränke der Wohnung waren ausgeleert, Wäsche, Kleider, Betten weggeführt; Meubel. Bilder und Spiegel zerschlagen. — Zwei Stunden später kam eine preußische Patrouille und führte die Frau Franziska Schobek ins Lager bei Dubno. Schon auf dem Wege nahm ihr ein preußischer Soldat 80 fl. Silbergeld, welches sie an der Brust versteckt hatte. Im Lager selbst wurde sie mit Schlägen empfangen und unter fortwährenden Mißhandlungen von einem Offizier zum Anderen geführt. Endlich befahl man ihr Liqueur zu trinken, von dem man 2 Flaschen bei ihr gefunden hatte, und nun erfuhr sie erst die Ursache ihrer Verhaftung. Preußische Soldaten hatten in thierischer Genußwuth Petroleum und andere schädliche Flüssigkeiten getrunken, deren Wirkungen man für die Folgen absichtlicher Vergiftung hielt. Alle Betheuerungen der Unschuld halfen nichts und Frau Schobek mußte den Marsch der Truppen gefangen begleiten, bis es ihr am folgenden Tage gelang, zu entspringen.

Der 70jährige Herr Josef Bíl traf von dem Besuche seiner Tochter zurückkehrend, vor seinem Hause Nr. 169 einen bewußtlosen preußischen Soldaten. Da überall in den Gassen und auf dem Ringe Todte und Verwundete lagen, so beachtete er dies nicht und trat in das Haus. Doch in demselben Augenblicke packten ihn preußische Soldaten an der Brust und beschuldigten ihn der Tödtung des vor seinem Hause liegenden Soldaten. Bald befand sich der Greis in Mitten eines Haufens Tobender, die ihn mit zahllosen Stößen und Säbelhieben desto ärger mißhandelten, als ein herbeigerufener Arzt bestätigt hatte, der todte Soldat sei wirklich vergiftet worden. Herr Bíl wurde nun verhaftet und vor das Haus des Kaufmannes Constantin Martínek geführt, wo der kommandirende General sein Quartier hatte. Dieser ließ augenblicklich ein Kriegsgericht zusammensetzen, bei welchem der Bürger Herr Johann Trnka als Dollmetsch fungiren mußte. Ohne auf die Vertheidigung zu hören, die näheren Umstände zu erheben oder sich wenigstens über den Zustand des Soldaten und die vermeinte Todesursache irgend welche Ueberzeugung zu verschaffen, verurtheilte das Kriegsgericht Herrn Bíl zum Tode und sollte der Spruch den folgenden Morgen früh um 6 Uhr vollzogen werden. Einstweilen wollte man den Verurtheilten in das Arrestlokale schaffen, da jedoch das Rathhaus zum Lazareth verwendet war, brachte ihn die Patrouille, die ihn auf dem Rückwege neuerlich auf's gröblichste mißhandelte, in sein eigenes Haus, wo er unter Bedeckung von zwei Soldaten in eine Kammer eingesperrt wurde. Doch der vermeinte Todte kam nach einigen Stunden vollständig zum Leben und es zeigte sich nun, daß er vom Herrn Bíl gar nichts bekommen, wohl aber in einem geplünderten Laden Petroleum getrunken habe. Herr Bíl wurde nun zwar freigelassen, doch hatten inzwischen preußische Soldaten sein Haus vollständig ausgeraubt und dort alle Mobilien vernichtet.

Aus dem Rathhause und der Schule wurde ein gemeinschaftliches La-

zareth gebildet und dies durch das Aufziehen der weißen Fahne angezeigt. Der Lehrer Herr Josef Kolisko hatte seine Familie schon während der Schlacht in Sicherheit gebracht und es war in dem Schulgebäude lediglich seine 84jährige Schwiegermutter Frau Anna Hamza und der Kostknabe Franz Pfeiffer zurückgeblieben. Als die Preußen in Skalic einrückten, stellte sich ein Theil auch vor dem Schulhause auf und Frau Hamza hörte, daß ein Offizier zu Pferd „Plündern" kommandirte. Auf dieses drangen die Soldaten auch in das Schulhaus, warfen die alte Frau zu Boden und befahlen ihr dann wieder zu kochen. Franz Pfeiffer erhielt ein Pferd versprochen, wenn er entdecken wolle, wo irgend etwas vermauert sei. Als er dies verweigerte, schleppten sie ihn bei den Haaren herum und drohten ihn zu erschießen. Abends als Frau Hamza erschöpft von den erlittenen Mißhandlungen nicht mehr aufrecht stehen konnte und sich auf's Bett legte, packten sie die Soldaten neuerlich und warfen sie auf den Steinboden. Das Bett wurde fortgetragen und nun auch das Piano ruinirt; Violinen, Guitarren, Uhren und Meubel zerschlagen; Papiere, Karten und Bücher zerrissen. Kochtöpfe verwendete man als Nachtgeschirre, deren Inhalt im Zimmer ausgeleert wurde.

Auch dem Kaufmanne Herrn Constantin Martinek wurde das Gewölbe vollständig ausgeplündert und seine bedeutenden Weinvorräthe theils ausgetrunken, theils laufen gelassen; zudem die Mobilien zerschlagen, Wäsche, Betten, Kleider und andere Habseligkeiten aus der Wohnung geraubt. Nicht eine Schublade blieb an ihrem Orte, nicht ein Gefäß blieb ganz. Das Verkaufsgewölbe und das anstoßende Weinzimmer umfaßten einen einzigen großen Trümmerhaufen von zerschlagenen Gläsern, Regalien und verdorbenen Waaren getränkt mit Oel, Wein und Flüssigkeiten jeder Art.

Am zügellosesten hauste man jedoch in der Obermühle und in dem Bräuhause, beides Eigenthum des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Hier erbrachen Soldaten den Keller und wälzten den Gesammt-Vorrath von 2000 Eimern Lagerbier in's Freie. Durch 3 Stunden wurde gezecht und sodann der Rest laufen gelassen. Während dem drangen Haufen von Plünderern in die Wohnung des Bräuers Herrn Bäumel, erbrachen hier die Thüren in allen Räumen des Hauses, zerschlugen die Meubel, nahmen Betten und Kleider und vernichteten Alles, was sie nicht mitschleppen konnten. Ein gleiches Schicksal traf die benachbarten Wohnungen des fürstlichen Baukondukteurs Herrn Luppe und des fürstlichen Mühlverwalters Herrn Neugebauer. Als die österreichischen Truppen Skalic längst verlassen hatten und im Bräuhause bereits Verwundete unterbracht waren, feuerten preußische Soldaten noch immer in dieses Gebäude und erschossen dort einen österreichischen Verwundeten. Schon früher war der Bräuhausbinder von einer Kugel getödtet worden. Dem Bräuer Herrn Bäumel nahm man überdies 3 Pferde, 14 Stück Rindvieh, 7 Schweine, 2 Kutschen und 3 Wagen, er erleidet einen Schaden von beinahe 30000 fl. — Der Mühlverwalter Herr Neugebauer war anfangs in dem Bräuhauskeller versteckt und entkam später glücklich in seine Wohnung. Dort fand er preußische Soldaten damit beschäftigt, Wäsche, Kleider und Betten fortzuschaffen.

Seine Bitten um Schonung seines Eigenthums wurden mit der Aufforderung beantwortet, Geld und Wein herzugeben. Unter Mißhandlungen und dem Geschrei: „So müssen wir alle Oesterreicher zu Grunde richten" wurden ihm 80 fl. aus der Tasche genommen. Mittlerweile schoßen zwei preußische Soldaten aus einem Verstecke unter der Treppe. Herr Neugebauer wurde nun wiederholt gepackt und mit den Worten: „Verfluchter Kerl, da sind Oesterreicher", genißhandelt. Ein zufällig herbeigekommener Offizier rettete ihn endlich dadurch, daß er die wüthende Truppe entfernte. Bald kamen jedoch neue Nachzügler, sie zerschnitten in der Mühle die Säcke, ruinirten alle Vorrichtungen und erschoßen selbst einen Vogel im Käfig, während sie den zweiten sammt dem Bauer am Fußboden zerschellten. Herr Neugebauer, nun vollkommen erschöpft, konnte blos noch die Worte hervorbringen: „Gestohlen habt ihr mir nun alles; jetzt schießt mich noch nieder." Wahrscheinlich wäre auch dieses geschehen, wenn nicht in diesem Augenblicke eine Patrouille gekommen wäre, welche ihn mitnahm, um Pferde zu requiriren. So entkam zwar Herr Neugebauer, fand jedoch bei seiner Rückkehr den Rest seiner Mobilien vollständig vernichtet.

In dem nahen Dorfe Záles wurde das Dienstmädchen des Lehrers Herrn Anton Hrodek gewaltsam in's preuß. Lager geschleppt. Nach 3 Stunden kehrte sie nach Hause zurück und sank mit dem Rufe: „Ich muß sterben!" ohnmächtig zusammen. Sie war in einer Weise entehrt worden, deren Beschreibung Rücksichten des Anstandes verbieten. Schon vorher hatte man dem Herrn Hrodek 3 Kühe, alle Eßvorräthe und was sonst transportabel war, geraubt. Bezeichnend für die Tendenzen der preuß. Truppen ist das ihm aus diesem Anlaße ausgestellte Certifikat. Es lautet wörtlich: „Dem Schullehrer Anton Hrodek zu Zales bescheinige ich hiemit, daß ich bei demselben eine gute, freundliche Aufnahme gefunden habe und ersuche die ankommenden Truppenbefehlshaber dafür Sorge tragen zu wollen, daß demselben nichts gestohlen werde. Zales, den 28. Juni 1866. O. Werder, Obrist und Kommandant des Garde-Füselier-Regiments.

Eine erwähnenswerthe Episode der Okkupation von Skalic bilden die Vorgänge in dem nahen Dorfe Jesenic. Gleich beim Erscheinen der Preußen bewaffneten sich dort alle Bewohner des Ortes. Der Kommandant von Skalic hievon benachrichtigt, entsendete 50 Mann, um in Jesenic die Waffen abzufordern. Der Befehl zur Ablieferung wurde durch den Ortsvorsteher sogleich bekannt gemacht; doch bald sah sich der kommandirende Hauptmann von einer solchen Masse bewaffneter Männer umgeben, daß er, besorgt um die Sicherheit seiner eigenen Mannschaft, sogar die freiwillig deponirten 7 Gewehre dem Ortsvorsteher zurückließ. Die Bewohner von Jesenic, hiedurch ermuthigt, sandten der abziehenden Truppe einige Schüsse nach und bildeten seitdem eine förmliche Vorpostenkette gegen Skalic, welche die preußischen Patrouillen vielfach beunruhigte, und mit ihnen mehrmals in Konflikt gerieth. Vorzugsweise machten sich es die Jesenicer zur Aufgabe, auf die mit geraubten Sachen heimkehrenden, meist mit gestohlenen Pferden bespannten Wägen der preußischen Marketender zu fahnden.

Am 5. August fuhr ein solcher Transport, mehrere uneingespannte,

theils geschirrte theils gesattelte Pferde im Gefolge, durch Klein-Skalic. Jesenicer, die dort gerade aus der Kirche gingen, griffen den Transport an und nahmen 7 Pferde. Sogleich telegrafirte der Kommandant von Skalic um ein Kavallerie-Detachement nach Náchod. Noch an demselben Tage sprengten Husaren mit gezogenen Säbeln und gespannten Pistolen auf den Platz und schrieen, den Bürgermeister Herrn Dr. Kordina suchend: „Heraus mit Euch, böhmische Hunde.“ Die Vorstellungen, daß der Exceß in Klein-Skalic geschehen sei und dieses eine abgesonderte Gemeindevertretung habe, wurden mit einer Fluth von Schimpfworten und mit Drohungen aller Art erwiedert, bis endlich diese Scene allgemeiner Furcht und Aufregung mit dem Auftrage endete, die abgenommenen 7 Pferde seien rückzustellen, und es habe bis dahin der Bürgermeister, die Stadträthe und der Gastwirth Steidler als Geißel in Náchod zu verbleiben. Mittlerweile sendeten jedoch die Jesenicer, welche von den Excessen des preuß. Militärs in Skalic Kenntniß erlangt haben mochten, zwei von den Pferden. Dies beschwichtigte den Kommandanten von Skalic einigermaßen und das Exekutionskorps zog sich nach Náchod zurück. Einige Tage später rückte jedoch abermals eine Infanterie-Abtheilung von Náchod in Klein-Skalic ein, und diktirte eine Geldstrafe von 1000 fl. binnen 3 Stunden. Hiervon sollten für jedes rückgestellte Pferd 200 fl. zurückvergütet werden. Erst nachdem die Gemeinde Klein-Skalic jenen Betrag erlegt hatte, verließ die Infanterie-Abtheilung den Ort. Die übrigen 5 Pferde stellten jedoch später die Jesenicer der Gemeinde zur Verfügung.

Einige Zeit vor diesem Ereignisse war eine Batterie von Festungsgeschützen mit einer Bedeckung von 370 Mann Kavallerie von Neiße nach Skalic gekommen und wollte da übernachten. Die Kanonen standen am Platze und die Bedeckung lag in den nahen fürstlich Lippe'schen Meiereien. Kaum hatte jedoch die Mannschaft menagirt, als sich das Gerücht verbreitete, 1500 bewaffnete Bauern seien von Jesenic im Anzuge. Der kommandirende Offizier hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als die Mannschaft zu allarmiren, und in wenigen Augenblicken jagte die Batterie sammt der Bedeckung davon. *)

Die preußische Besetzung von Skalic, welche seit dem 1. Juli stabil war, endete am 2. September.

III. Hronov — Kostelec — Eipel.

Zeitlich am Morgen des 27. Juni rückte das Gardekorps unter dem Kommando des Prinzen August von Würtemberg auf der Straße von Police nach Hronov ein. Der Durchmarsch in der Richtung nach Kostelec dauerte den ganzen Tag. Spät am Abende kam der Kronprinz Friedrich Wilhelm

*) Möge die Regierung aus diesem einzigen Falle entnehmen, wie anders es in Böhmen ausgefallen wäre, wenn unsere Oberkommandanten weniger übermüthig eine allgemeine Volksbewaffnung, wie sie den Anschauungen der Bevölkerung entspricht, in ihre „geheimen Pläne“ miteinbezogen hätten.
(Anm der Red.)

mit dem Generalstaabe von Náchod. Er nahm sein Quartier beim Herrn Josef Seidl Nr. 10, soupirte da mit 42 Offizieren, und fuhr am 28. Mittags nach Kostelec.

Gleich am 27. wurden Lebensmittel für die Truppen, ferner Hafer, Stroh und Heu massenhaft requirirt, so daß schon an diesem Tage alle Vorräthe erschöpft waren. An den folgenden zwei Tagen, wo die Durchmärsche fortdauerten, requirirte man neuerlich und bedrohte den Bürgermeister Herrn Anton Vogler, der das Geforderte nicht mehr herbeischaffen konnte, stündlich mit dem Tode.

Die Soldaten verlegten sich nun selbst auf das Suchen und drangen unter Bedrohung und Beschimpfung der Bewohner in die Häuser. Plünderungen in größerem Maßstabe kamen zwar nicht vor, weil die Eigenthümer der Kaufläden und Gasthäuser diese offen hielten. Doch waren Verkaufsgewölbe und Schankzimmer stets von Soldaten überfüllt, welche kauften, ohne zu zahlen. Dennoch fehlt es nicht ganz an Fällen der ersten Art.

Bei dem Gastwirthe Herrn Josef Seidl Nr. 10 wurde eine Kammer und der Keller erbrochen, Wein und Liqueur genommen. Man sah hier auch Offiziere, die Champagner in den Taschen wegtrugen.

Bei dem Kaufmanne Cölestin Jirásek Nr. 3 erbrachen Soldaten ein Gewölbe, tranken den dort verwahrten Brandwein und trugen einige Fäßchen weg. Als ihnen jedoch Herr Jirásek mit den Worten entgegentrat: „Hat der König Sie zum Rauben hieher gesendet?" verließen sie das Lokale.

Dem Bürger Herrn Alexander Klikar Nr. 4 wurde während seiner Abwesenheit am Felde eine Kommode erbrochen, Stiefel, Schuhe, Handtücher und Eßgeschirre gestohlen, im Erdgeschoße der Keller erbrochen, und von immer wechselnden Zuzüglern zwölfmal durchgesucht. Am brutalsten benahm sich der bei ihm bequartierte Hof-Postmeister vom Staabe des Kronprinzen, der auserlesene Speisen und Weine begehrte, und als solche nicht verschafft werden konnten, mit Erstechen und Erschießen drohte.

Dem Gastwirthe Herrn Wenzel Habr Nr. 1 wurde die Thüre beim Gewölbe erbrochen und alle Eßvorräthe gewaltsam genommen. Gleiches geschah mit Stroh, Heu und dem am Hofe befindlichen Holze. Als Herr Habr die plündernden Soldaten zur Ordnung zu verweisen versuchte, zog ein anwesender Offizier den Säbel und schrie: „Packe dich weg, Lump, jetzt bin ich hier der Herr!" — Am 27. hatte Herr Habr 14 Offiziere über Nacht im Quartier; darunter den General von Stosch und den Hauptmann Kroseck. Sie verlangten eine splendid-besetzte Tafel, und als diesem Befehle nicht entsprochen werden konnte, zog Letzterer gegen den Wirth dreimal den Säbel. Auch nahmen sie am folgenden Morgen die Handtücher und sogar die Violine seines Knaben mit.

Der Bürger Herr Johann Nowotný Nr. 136 wurde am 27. vom Bürgermeister angewiesen, 7 Strich Hafer zu liefern. Bei der Ablieferung verlangten die Soldaten um 50 Centner mehr. Als er dies ohne Quittung verweigerte, kamen sie nach kurzer Zeit wieder, öffneten die Gewölbthüre mit Sperrhaken, und nahmen ihm 100 Centner Hafer nebst 13 Centner Heu. Sämereien, welche er in Säcken im Gewölbe aufbewahrt hatte, wurden zerstreut und die Säcke gestohlen.

Dem Gasthauspächter Herrn Anton Zelenka Nr 5 nahmen preuß. Soldaten eine Britschka, die er unlängst um 200 fl. gekauft hatte. Zerschlagen und im völlig unbrauchbaren Zustande fand er sie später in einem Straßengraben bei Eipel. Als Zelenka bei der Abnahme wenigstens eine Quittung verlangte, erhielt er die Antwort: „Wir geben Dir keine Quittung, wohl aber Kopfstücke."

Am 28. Juni wurde der Bürger Herr Wenzel Hejna Nr. 22 von dem Kommandanten einer durchmarschirenden Truppe als Wegweiser nach Kostelec gewaltsam gepreßt. Den Weg mußte er bis auf den Ring von Kostelec, an ein Pferd mit Stricken gebunden, zurücklegen.

Eine stabile Besatzung hatte Hronov nicht. Doch litt es durch die fortdauernden Durchzüge sehr bedeutend. Diese endeten mit dem 9. September.

Kostelec wurde schon am 24. und 25. Juni durch Leute aus Braunau allarmirt, welche die Nachricht verbreiteten, daß die anrückenden Preußen alle jungen Männer für das Militär assentiren. Der Schrecken rieß auch einen großen Theil der Bewohner von Kostelec mit sich, so daß bis zum 26. etwa die Hälfte der Bewohner in die benachbarten Waldungen geflohen waren, so viel als möglich von ihren Habseligkeiten mitschleppend.

Am 27. endlich, früh um 9½ Uhr, kamen 24 preußische Gardekürassiere auf der Straße von Hronov. Um 10½ Uhr erfolgte der Einmarsch des Gardekorps. Diese Truppen, aus allen Waffengattungen bestehend, kampirten in einem außer der Stadt aufgeschlagenen Lager, besuchten jedoch diese während der 5tägigen Dauer desselben, um zu requiriren, zu stehlen und zu plündern in solchen Massen, daß Ring und Gassen fortwährend gedrängt voll blieben. Der Ober-Kommandant, Prinz August von Würtemberg war bei dem Dechant Herrn Franz Körner abgestiegen. Am 28. Nachmittags kam der Kronprinz und fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Eipel. Von dem Gastwirth Wendelin Klikar Nr. 26 wurde für dessen Suite 20 Maaß Wein requirirt, jedoch nicht bezahlt. Aus dem Lager marschirten die Truppen theils gegen Eipel, theils gegen Königinhof.

Vom 27. bis 30. erduldete Kostelec alle Gräuel der Plünderung. Es kamen ununterbrochen Massen aus dem Lager, kehrten zurück und machten neuen Plünderern Platz. Was nicht wegzuschleppen war, wurde vernichtet. Offiziere sahen gleichgiltig zu; Bitten an sie wurden in den seltensten Fällen berücksichtiget. Doch selbst dann blieb ihr Einschreiten erfolglos, weil es offenbar kein ernstes war. Einzelne Offiziere betheiligten sich sogar selbst an der Plünderung. So begegnete Alfons Bureš, Gastwirthssohn aus Nr. 35, am 29. Juni einem Premier-Lieutenant, der aus dem Laden des Kaufmannes Aron eine Kaffeemühle, einen Leuchter und einen Mörser in's Lager trug. Am Ringplatze wurde das Geflügel geköpft. — Ein Soldat hatte 16 Gänse gestohlen und geköpft, kehrte aber aus dem Lager in die Stadt zurück, um die sechszehnte zu holen, die er am Wege verloren hatte. Einrichtungsstücke, Kleider, Betten, Wäsche, Wein, Bier, Branntwein und alle Arten von Kaufmannswaaren nahmen den Weg in's Lager. Geplündert wurde mit dem Säbel in der Faust und jedem, der Widerstand versuchen

wollte, wurde die Pistole an die Brust gesetzt. Einzelne, zu schwer beladene Soldaten warfen Kaufmannswaaren im Vorbeigehen in den Teich und Kavalleristen fütterten ihre Pferde mit Zucker. Am meisten wurde am 29. Juni geraubt und thaten sich hiebei durch Rohheit und Plünderungswuth die Kürassiere des Garderegimentes besonders hervor. Die erste Requisition an die Stadtgemeinde am 27. betrug: 28 Stück Rinder à 2 Ctr., 5500 Pfund Brod, 28 Eimer Branntwein, 28 Faß Bier, 42 Klafter Holz und $1\frac{1}{2}$ Ctr. Butter. Verwundete kamen in den Schlachttagen vom 27. und 28. etwa 300 zur Verpflegung. Gleich nach Abbrechung des Lagers erhielt Kostelec eine Besatzung von 60 Mann Landwehrinfanterie unter dem Kommando eines Feldwebels, und nach deren Abzuge eine Abtheilung von Uhlanen, welche bis zum 30. August blieben. Für die stabile Garnison ließ die Gemeinde selbst die Kost bereiten. Jeder Mann bekam täglich früh Kaffee, um 10 Uhr Brod mit Branntwein, Mittags 1 Pfund Rindfleisch, Suppe und Zugemüse (die Unteroffiziere Rostbraten), Nachmittags Kaffee, Abends Brod, Butter und Bier. Die täglichen Durchzüge wurden von den Ortsbewohnern verpflegt.

Hervorragende Momente aus den Tagen der Plünderung sind folgende:

Der Kaufmann Herr Josef Aron Nr. 195, ließ am 27. Juni sein Gewölbe offen und verließ im Laufe des Tages das Haus. Seine Gattin wurde nun von einer Masse Soldaten überfluthet, welche den Laden füllend unter dem Vorwande kaufen zu wollen, die Waaren nahmen und wegschleppten. Dies bewog sie gegen Abend das Gewölbe zu schließen und spät Abends das Haus zu verlassen. Am 28. kamen früh Morgens Soldaten in großer Menge, sprengten die Ladenthüre, nahmen die noch vorhandenen Waaren, zumeist sammt den Schubläden, erbrochen darauf die Thüre seiner Branntweinniederlage und machten sich schließlich über den Keller her. Dort erbrachen sie ein vermauertes Versteck, nahmen Koffer mit Wäsche und Kleidern, führten die Betten weg und vertilgten die dort verwahrten Handelsbücher. Den erlittenen Schaden berechnet sich Herr Aron auf 11600 fl.

Der Kaufmann Herr Johann Keyslar Nr. 163 hielt seinen Laden am 27. und 28. eben auch offen, und gab jedem Alles, was er verlangte, ohne Zahlung zu begehren. In der Nacht vom 28. auf den 29. kamen jedoch etwa 40 Mann, erbrachen die Ladenthüre, das Gewölbe und den Keller und nahmen oder zertrümmerten seine sämmtlichen Vorräthe an Spezerei- und Krämerwaaren, so wie Galanterie-Gegenständen. Den verursachten Schaden schätzt er sich auf 800 fl.

Der Kaufmann Herr Adalbert Fiedler, Nr. 31, hielt den Laden am 27. und 28. offen und bediente die vorgeblichen Käufer, ohne Zahlung zu verlangen. Doch auch ihm wurde in der Nacht auf den 29. der Laden erbrochen und ausgeraubt. Am 29. Vormittags kam ein neuer Haufe, erbrach vom Hofe aus ein Fenster des Magazins, in dem Fiedler einen Theil seiner Waare und bessere Habseligkeiten vermauert hatte und schleppte Alles in's Lager. Vergebens bat der Gemeinderath Herr Chraska einen Offizier, er möge der Plünderung Einhalt thun. Auf dieselbe Bitte des Bürger-

meisters Herrn Keyslar und des Gemeindeausschußes Herrn Schreiber antwortete ein anderer Offizier: „Ich habe es meinen Leuten erlaubt." Die beiden Letztgenannten begaben sich nun in das Lager, um von dem Obersten des Regiments Abhilfe zu erbitten. Erst über die Vorstellung, daß Verwundete in Kostelec seien, die, wenn Alles gestohlen und vernichtet würde, mit dem Nothwendigen nicht werden versehen werden können, ritt der Oberst mit 3 Mann nach der Stadt und machte der Sache in so weit Einhalt, daß seitdem die Plünderung kleinere Dimensionen annahm und nicht so öffentlich wie früher betrieben wurde. Gewöhnlich warfen nun die Plünderer ihre Beute weg, wenn sie einen höheren Offizier begegnen sollten. So sah der Bürgermeister selbst einen Soldaten 3 Brode Zucker in's Wasser werfen, als der Oberst auf dem Ritte in's Lager in seine Nähe kam. Im Lager waren Habseligkeiten aller Art in Haufen aufgeschlichtet, um welche die Plünderer im Kreise saßen. Dem Gemeindeausschuße Schreiber, der die Soldaten bat, doch nicht so barbarisch zu verfahren, schrieen sie lachend zu: „Wenn etwas davon Ihnen gehört, so können Sie sich es mitnehmen." Der Schade des Herrn Fiedler beträgt etwa 1600 fl.

Ein gleiches Schicksal hatte der Kaufmann Herr Johann Wolf, Nr. 127, doch hatte er Manches in Sicherheit gebracht, so daß er seinen Schaden blos auf 500 fl. veranschlagt.

Zu dem Bürger Herrn Josef Keyslar Nr. 196 kamen am 29. mehrere Soldaten, die von ihm die Auslieferung der von ihm verwalteten Vorschußkassa begehrten. Da darin kein Geld vorgefunden wurde, bedrohten sie ihn mit Bajonetten und nahmen ihm Betten, 2 Taschenuhren, Wäsche und Eßbestecke. Der Schade beläuft sich auf 300 fl.

Der Bürgermeister, Gastwirth und Fleischhauer Herr Wilhelm Keyslar Nr. 29. hatte am 27. mit dem Gemeindeausschuße die anrückenden Truppen vor seinem Hause auf dem Ringe erwartet. Von dem Kommandanten wurde ihm vor Allem die Realisirung der bereits erwähnten Requisition binnen 2 Stunden aufgetragen. Kurz darauf kamen Soldaten in sein Haus und forderten zu trinken. Zehn Eimer Bier, die er sogleich aus dem Keller wälzen ließ, befriedigten sie jedoch nicht. Kaum war er aus dem Hause getreten, um die requirirten Gegenstände aufzutreiben, als sie auch schon den Keller erbrachen, den ganzen Vorrath an Bier, Wein, Branntwein nnd Punsch theils austranken, theils laufen ließen. Im zweiten Keller nahmen sie die Milch und Butter, im Gewölbe das zum Verkaufe bestimmte Brod, ja sogar jenes, welches eben im Backofen war. aus der Fleischbank endlich das Fleisch von zwei geschlachteten Stücken. Von einer Kuh, die noch nicht zerlegt war, schnitten sie das Fleisch mit Säbeln herab. Als Keyslar nach 2 Stunden zurückkam, fand er nicht das Geringste zu Hause, alles war verzehrt, geraubt und vernichtet. Ein Nachbar schenkte ihm zwei versteckt gehaltenen Brode, von welchen er mit seiner Familie 3 Tage lang leben mußte. Einige Soldaten quartierten sich bei ihm ein, ihnen mußten sämmtliche Betten überlassen werden, sogar sein einjähriges Kind wurde in der Nacht von einem Soldaten aus dem Bette geworfen. — Am 29. holte den Bürgermeister Herrn Keyslar ein Kommando von 10 Mann

ab und führte ihn zu dem Dragoner-Lieutenant Trauter. Dieser verlangte eine Vorspannsfuhre binnen einer Stunde. Auf die Einwendung, daß im ganzen Orte ein Pferd nicht zu haben sei, drohte er mit Stockstreichen. Herr Keyslar begab sich hierauf zu dem Ober-Kommandanten Prinzen von Würtemberg, dem er durch den Dechant Herrn Körner vorgeführt wurde. Dieser beschied ihn dahin: „Wenn Sie keine Pferde haben, so geben Sie keine." Als jedoch Lieutenant Trauter erfuhr, daß sich Herr Keyslar beim Prinzen beschwert hatte, ließ er ihn neuerlich durch 4 Mann abholen, welche in seiner Wohnung die Gewehre luden. Herr Keyslar ging nun in Begleitung des Kaplans Herrn Němeček abermals zu ihm. Wüthend drohte er nun, ihn auf die Bank legen und sodann erschießen zu lassen. Während er dies schreiend vielmal wiederholte, hielt er ihm seine Reitpeitsche am Halse und drohte ihn auch mit dieser zu prügeln. Den Herrn Kaplan Němeček, welcher in bescheidenster Weise auf den Bescheid des Oberkommandanten hindeutete, packte er an der Brust, um ihn die Treppe herabzuwerfen. Endlich befahl er, Herr Keyslar müsse in die benachbarten Gemeinden gehen und dort die Fuhre verschaffen. Mit blutenden Füssen schleppten ihn nun die Soldaten bis 3 Uhr Morgens von Ort zu Ort, ohne daß die Fuhre aufgetrieben werden konnte. — Am 30. kam zu Herrn Keyslar ein Premier-Lieutenant und requirirte 8 Centner Rindfleisch. Alle Vorstellungen, es sei eine solche Quantität nicht mehr aufzutreiben, waren erfolglos. Herr Keyslar, um neue Raubzüge im Orte zu verhüten, erbot sich endlich, seine letzten 2 Kühe zu schlachten. Hiezu traf sich ein Hauptmann, dem Herr Keyslar weinend klagte, er müsse nun auch die Kühe opfern, von denen er gegenwärtig lebe. Dieser fragte den requirirenden Lieutenant nach der Zahl seiner Leute und entschied: „Für diese genügen 2 Ctr." Dies rettete Herrn Keyslar, der nun das Fleisch anderweitig verschaffte, die Kühe.

Bei den Gastwirthen Herrn Wendelin Klicar, Nr. 26, Herrn Johann Schreiber, Nr. 160 und Frau Karoline Hulek, Nr. 67, wurden in den Tagen vom 27. bis 29. die Keller erbrochen, Wein, Bier und Branntwein ausgetrunken und ausgeschüttet; bei Klicar überdies alles Eßgeschirr, Stühle und Tische fortgeschleppt. Frau Karoline Hulek ward am 28., als sie über den Platz zum Kaufmanne Wolf ging, von mehreren Soldaten angefallen, ihr die Juppe ausgezogen und bei ihr am ganzen Leibe nach Geld gesucht.

Bei dem Gastwirthe Herrn Anton Bureš, Nr. 35, erschien gleich während des Einmarsches am 27. ein Offizier vom Stabe des Prinzen von Würtemberg und forderte zu essen. Da ihm bloß Suppe und Rindfleisch angeboten werden konnte, schrie der Offizier: „Ich bin kein Hund, daß Sie mich so abfüttern wollen. Wenn in einer Stunde nicht ein vollständiges Essen vorhanden ist, schieße ich Ihnen vor den Kopf." Hiebei zog er ein Messer und spannte die Pistole. Seine spätere Bequartierung beim Herrn Dechant entzog dem Wirthe den liebenswürdigen Gast.

Am 27. ließ sich ein preußischer Arzt für den Lazarethbedarf 50 neue und 150 abgetragene Hemden liefern, solche jedoch sogleich aufladen und nach Schlesien führen.

Im Hause des abwesenden Fabrikanten Herrn Abeles wurden Leinwande, Betten, Matratzen, Wäsche und Kleider im Werthe von 4000 fl. gestohlen und durch Marketender fortgeschafft.

Zu dem Herrn Dechant Franz Körner kam nach Abgang des Prinzen v. Würtemberg ein Soldat und begehrte Geld von ihm. Auf die Antwort: „Ich habe keines und wenn ich es auch hätte, so glaube ich, daß die Preußen nicht gekommen sind, um zu rauben," erwiederte der Soldat: „Natürlich nicht," und ging seiner Wege. Ueberhaupt wiederholte sich überall die Frage: „Wer ist hier reich?"

Von Herrn Anton Šimek Nr. 181 verlangte ein Soldat eben auch Geld und schüttelte ihn an der Brust, als er es nicht bekam. Ein zweiter begehrte unter den heftigsten Drohungen dessen Tochter, so daß diese zu dem Gemeindeausschuße Herrn Merlík flüchten mußte.

Am 27. kam ein Lieutenant mit 40 Mann zu dem Gemeinderathe Herrn Chraska und requirirte Stroh und Heu. Dieses mußte in der Nacht auf den Böden aufgesucht, auf Wagen geladen und diese von Bürgern in das Lager gezogen werden.

Am Bahnhofe erbrachen Soldaten das Waarenmagazin und nahmen den dort abgelagerten Wein und zwei Kisten mit Leinwand. Dem Stationschef Herrn Karl Macoš wurde seine sämmtliche Einrichtung, eine Sammlung ausgestopfter Vögel und sogar das Eßgeschirr weggeschleppt. Seine Bitte, ihm dieses zu belassen, da es doch Soldaten im Felde nicht brauchen können, erwiederte man hohnlachend: „Unsere Offiziere können auch auf Porcellain essen."

Der Stadtarzt Herr Franz Schuppich wurde gemißhandelt, weil er Soldaten das verlangte Gyps nicht verschaffen konnte und wiederholt von einem Offizier mit der Faust in die Brust gestoßen, als er diesen fragte, ob das Rauben bei der preußischen Armee gestattet sei.

In dem oberen Stocke des dem Bürger Herrn Anton Kallina gehörigen Hauses Nr. 108, wohnte ein Stabsoffizier, der sich Graf Busel nannte. Am 27. gegen Mitternacht ließ er sich von Herrn Kallina das Haus öffnen und über die Stiege in sein Zimmer leuchten. Dort sagte er zu diesem, eine Pistole auf den Tisch legend: „Jetzt gehen Sie herab und bringen Sie mir das kleine blonde Mädchen." Auf die Erwiederung, sie sei nicht zu Hause, folgte die kategorische Erklärung: „Ich muß sie haben." Herr Kallina ging nun in die ebenerdige Wohnung des Schneidermeisters Herrn Josef Keyslar, dessen Tochter Franciska gemeint war, theilte dem zitternden Vater den erhaltenen Befehl mit und ergriff mit dem geängstigten Mädchen die Flucht. Herr Keyslar verfügte sich darauf zu dem Offizier, der ihm auf die Entschuldigung, seine Tochter sei abwesend, die Pistole an die Brust setzte. Nur über vielfache Betheuerungen, das Mädchen in der nächsten halben Stunde gewiß herbeischaffen zu wollen, gelang es endlich Herrn Keyslar zu entkommen und sich durch sogleiche Flucht aus der Stadt der Verwirklichung der Drohung zu entziehen, sonst von dem

ehrenwerthen Herrn Grafen am folgenden Morgen als Spion angezeigt und behandelt zu werden. *)

Das zweite leichte Feldlazareth des Gardekorps unter dem Inspektor Blyring, ging von Kostelec am 6. und 7. Juli ab. Der Bürger Herr Adolf Seidl, Nr. 73, war von dem Bürgermeister zur Uebernahme der, von der Gemeinde gelieferten Requisiten abgeordnet. Es gelang ihm jedoch nur einen Sack mit Reis zu retten; alles Uebrige, Wäsche, Bettforniture, Vorräthe von Kaffee, Zucker, Mehl, Butter, wurde auf Wägen geladen und ungeachtet aller Proteste weggeführt. Aus zwei feinen Decken hatten sich preußische Lazarethköchinnen Steppröcke gemacht.

Sogar der Kommandant des 1. Bataillons des Königin Elisabeth Infanterie-Regiments nahm in der Wohnung des Bürgers Franz Kahler, Nr. 25, zwei Sacktücher und sein Diener 2 Handtücher, mehrere Löffel und ein Stück Kotton.

Am 30. früh Morgens wurden preußische Garde-Kürassiere in der Nähe von Ober-Kostelec mit Steinen beworfen. Sogleich drangen mehrere Offiziere in das Haus des kranken Ortsvorstehers Herrn Anton Burdiš, Nr. 90 und verlangten von ihm die Auslieferung jener, welche die Steine geworfen hatten. Da er dies nicht vermochte, schlugen sie ihn durch längere Zeit, schleppten ihn auf den Hof und banden ihn mit Stricken auf den beiden Armen zwischen zwei Pferde. So führten ihn die eskortirenden Soldaten auf den Hof des Grundbesitzers Linhart, wo er zurückblieb, während sie dessen Wohnung ausplünderten. Herrn Burdiš gelang es indessen die Stricke zu lösen und sich in einer nahen Grube zu verstecken, von wo er später entkam.

In Lhota hinter Kostelec kamen am 28. mehrere bewaffnete Soldaten in das Haus des Grundbesitzers und Gastwirthes Herrn Josef Šimek und verlangten, daß seine Gattin und zwei Dienstmädchen sie in's Lager begleiten. Während die Weiber entsprangen, wurden dem Herrn Šimek die Gewehre an die Brust gesetzt und er in dieser Weise länger als eine halbe Stunde bedroht. **)

Ueber Zalesl und Batňovic, wo 1 Pferd, 8 Wagen, 46 Kühe und 19 Schafe genommen wurden, bewegte sich der Strom der feindlichen Invasion gegen Eipel.

Dort verbreitete sich am 27. Juni um 4 Uhr Nachmittags die Nachricht, daß eine unübersehbare Menge preußischer Truppen der Stadt nahe. Aehnliche Gerüchte hatten schon Tags zuvor panischen Schrecken erregt und sehr viele Bewohner, namentlich alle jüngeren Männer, suchten ihr Heil auf der Flucht. Wenige Augenblicke später sah man wirklich Massen preußische Infanterie von dem Kamme des Hügels „Skalka" herabsteigen und es betrat die erste feindliche Kolonne um 4½ Uhr die Stadt, während gleich-

*) Ein sauberer Kavalier das, eine gebildete Nation kann auf solche Offiziere stolz sein. Anm. d. Red.

**) Nicht umsonst wurden alle mannbaren Jungfrauen aus Troppau vor den Preußen in Sicherheit gebracht. Man wußte, daß man es mit einem gebildeten Volke zu thun habe. Anm. d. Red.

zeitig auf der Straße von Kostelec rothe Hußaren einrückten. Der Einmarsch der preußischen Truppen dauerte am 28. ununterbrochen bis Mittag, es waren Soldaten aller Waffengattungen des Gardekorps, dann Abtheilungen des 5. und 6. Armeekorps. Sie setzten ihren Marsch theils gegen Rudersdorf und Alt-Rognitz, theils über Ratsch und Staudenc fort. Am 28. Nachmittags kam der Garde-Oberkommandant Prinz August von Würtemberg an und am 28. und 29. hatte der Kronprinz in der nahen Spinnfabrik sein Hauptquartier.

Noch am Abende des 27. requirirten die Preußen unter den gewöhnlichen Drohungen Brod und Fleisch für 5500 Mann und Futter für 400 Pferde. Es wurden sogleich 15 Stück Rindvieh geschlachtet und alle Brodvorräthe der Stadt am Ringplatze zusammengetragen. Doch schon am folgenden Morgen begannen die Soldaten Speiseschränke und Vorrathskammern zu erbrechen, so daß in wenigen Stunden der Ort von allen Lebensmitteln entblößt war. Später drangen sie auch in die Keller des Bräuhauses und der Gastwirthe, so wie in die Läden der Kaufleute, nahmen Bier, Branntwein und allerlei Eßwaaren, berauschten sich und vernichteten Alles, was sie nicht mehr genießen konnten. In gleicher Weise wurde mit den Futtervorräthen verfahren, die sie in der Stadt und den umliegenden Ortschaften den Eigenthümern gewaltsam abnahmen. Immer höher gespannte Forderungen bei gänzlichem Mangel an Lebensmitteln und Futter führten endlich zu Gewaltthaten, denen zunächst der Bürgermeister Herr Dr. Teichmann und die Mitglieder der Gemeindevertretung stündlich ausgesetzt waren.

Unter den zahlreichen Auftritten dieser Art mögen lediglich jene hier Platz finden, die am 28. Juni und am 1. Juli vorfielen. Ein Offizier der rothen Hußaren, die an dem ersteren Tage im Kampfe bei Staudenc momentan bis Eipel zurückgedrängt wurden, verlangte vom Herrn Bürgermeister 12 zweispännige Vorspannsfuhren binnen einer halben Stunde. Die Realisirung war um so weniger möglich, als die meisten Besitzer von Pferden bei dem Nahen der Kriegsereignisse mit ihrer Bespannung sich geflüchtet hatten. Doch die gegründetsten Vorstellungen des Bürgermeisters fanden kein Gehör. Der Offizier erwiederte selbe mit den pöbelhaftesten Insulten, befahl die Wegführung des Bürgermeisters und setzte ihm schließlich die gespannte Pistole mit den Worten auf die Brust: „Ich erschieße Sie wie einen Hund, wenn die Vorspänne nicht sogleich besorgt werden.“ Während nun die Familie des Herrn Dr. Teichmann den wüthenden Offizier vergebens auf den Knieen um Schonung bat, erschien glücklicher Weise ein anderer höher gestellter Offizier, der am vorigen Tage im Hause des Herrn Dr. Teichmann die bereitwilligste Aufnahme gefunden hatte. Er versprach der wehklagenden Familie sogleiche Abhilfe und in kurzer Zeit war Herr Dr. Teichmann seiner Familie wiedergegeben.

Eine ähnliche Scene fand am 1. Juli im Pfarrhause Statt. Schon um 7 Uhr früh trat der Lieutenant Lemp in das Zimmer des Dechantes und Bezirksvikars Herrn P. Anton Charvát und verlangte von ihm Wein. Die Entschuldigung, daß solcher nie in bedeutender Menge vorhanden sei und gestern die letzte Flasche in's Lazareth abgegeben wurde, erwiederte er

mit groben Scheltworten und dem Auftrage, ihn sogleich in den Keller zu führen. Dort fand er keinen Wein, wohl aber die Betten und Truhen der Dienstleute. Unter einer Fluth von Schimpfworten öffnete er mit einem herbeigeholten Beile die letzteren, sah nach dem Inhalte und ließ sodann Betten und Truhen hinauftragen. Hierauf wurde die Wohnung des Dechantes und der beiden Kapläne durchsucht, in den Zimmern alle Betten, Matratzen und Strohsäcke, im Gesindezimmer sämmtliches Koch- und Eßgeschirr genommen und Alles auf einen vor dem Pfarrhause haltenden Wagen verladen. Die Meßgewänder und Kirchenleuchter blieben nur über vieles Bitten eines der Herren Kapläne zurück. Die bejahrte Schwester des Dechantes, welche ihn flehentlich bat, wenigstens das Nothwendigste im Hause und die Kleidungsstücke der Dienstleute zurückzulassen, schlug er mit der Reitpeitsche, und jagte sie aus dem Pfarrhause. Noch vor dem Abgange führte er den Herrn Dechant, welcher inzwischen in einem ihm angewiesenen Zimmer hatte verweilen müssen, unter fortwährenden Schmähungen vor das Pfarrhaus, und stellte ihn dort der versammelten Volksmenge mit den Worten vor: „Seht hier den alten schwarzen Hund." Tags darauf Abends hielt ein beladener Wagen vor dem Pfarrhause. Dieselben Soldaten, welche die geraubten Sachen hatten aufladen müssen, begrüßten den Herrn Dechant mit den Worten: „Wir bringen die entwendeten Sachen zurück; wir haben dem Obersten im Lager erzählt, wie schimpflich der Lieutenant Lemp mit Ihnen umgegangen ist und bekamen den Befehl, sie Ihnen zurückzustellen. Ob es Alles ist, das wissen wir nicht." Es fehlte wohl viel Wäsche, doch das Uebrige war zurückgestellt.

Nach dem Treffen bei Rognitz wurden in Eipel etwa 200 Verwundete untergebracht, welche theils im Rathhause, theils in Privatwohnungen gepflegt wurden. Die ärztliche Hilfe leistete mit seltener Opferwilligkeit der Bürgermeister Herr Dr. Teichmann. Ihm wurden als selbstständigen preuß. Lazareth-Chef am 10. Juli 11 schwer Verwundete zur Alleinpflege übergeben, nachdem die übrigen Kranken in größere Lazarethe transferirt worden waren.

Die Okkupation durch eine stabile Besatzung dauerte bis zum 21. Juli; die Durchzüge, 600 bis 1000 Mann an manchem Tage, währten fast ohne Unterbrechung bis zum 3. September.

Der Schade am Eigenthume, den Eipel außer den Requisitionen erlitt, ist nicht so bedeutend als jener anderer Orte in der Nähe des Kriegsschauplatzes. Am härtesten wurde der Bräuhauspächter Herr Filip Moravec betroffen, und es berechnen außerdem noch etwa 20 Bewohner ihren Schaden zwischen 100 und 1000 fl.

Am 4. September war sowohl Eipel als auch die ganze Umgebung von den feindlichen Truppen vollständig geräumt.

IV. Braunau — Polic.

Seit dem 16. Juni war die Grenze um Braunau von bedeutenden preuß. Truppenabtheilungen besetzt. Diesen stand österreichischerseits eine Vedette

von 6 Dragonern in Dittersbach entgegen. In den Nachmittagsstunden des 21. tönte endlich der längst befürchtete Schreckensruf: „Die Preußen kommen!" Nun rannte Alles wie sinnlos durcheinander; jeder packte seine Habseligkeiten, der jüngere Theil der Bevölkerung floh in die Wälder und die Auswanderung begann.

Als sich die allgemeine Aufregung etwas gelegt hatte, begab sich der k. k. Bezirkshauptmann Herr Arlt, begleitet von dem k. k. Oberlieutenant Herrn Krobath, welcher aus Anlaß der Assentirung dort als Ergänzungs-Bezirks-Revisor fungirte, auf die Straße gegen Johannisberg, von wo die preuß. Truppen im Anzuge sein sollten.

Gleich hinter der Stadt, zwischen dieser und der Vorstadt Mittelsand, trafen sie einen preuß. Uhlanen-Rittmeister zu Fuß. Er war mit 4 Mann Bedeckung und einem Trompeter über Johannisberg gekommen, hatte die Bedeckung in Oelberg und bei der Oelfabrik, am Obersande auch den Trompeter und das Pferd zurückgelassen.

Der dort aufgestellten Dragoner-Vedette legitimirte er sich als Parlamentär, welcher dem nächsten österr. Militär-Kommandanten eine Depesche zu übergeben habe. Von einer bedeutenden Menschenmenge, deren Haltung theilweise sehr drohend war, zur Stadt geleitet, stellte sich ihm dort der den Vorposten befehligende Dragoner-Korporal als österr. Militärwachposten-Kommandant vor. Diesem übergab der Parlamentär in dem Meisterhause der braunauer Tuchmachergenossenschaft Nr. 29 die Kriegserklärung Preußens in Gegenwart des Oberlieutenants Herrn Krobath, welcher den Empfangschein mitfertigte.

Von diesem Augenblicke fingen die Bezirks-Verwaltungs- und Finanz-Behörden an, ihre Amtswirksamkeit einzustellen und es verließen ihre Organe großen Theils die Stadt. Auch verschwanden mit Ausnahme des an dem Bezirksamtsgebäude auf der Wand gemalten Reichswappens überall die österreichischen Adler.

Preußische Patrouillen beunruhigten in den nächstfolgenden Tagen die Nachbarschaft und es kam Nachts vom 24. auf den 25. bei Neusorge zu einem Vorpostengefecht zwischen österreichischen Dragonern und preußischer Infanterie, wobei letztere die Flucht ergriff.

Am 25. in den Morgenstunden erschallte neuerlich das Geschrei: „Die Preußen sind da." Diesmal war es Ernst. Einzelne preußische Uhlanen mit eingelegter Lanze, den Säbel in der Faust und in der Hand die gespannten Pistolen, jagten im Gallop durch die Stadt, schwärmten in alle Gässen aus und koncentrirten sich wieder am Ringe, wo bald darauf eine ganze Eskadron einritt. Der Kommandant verlangte für die Mannschaft von dem herbeigerufenen Bürgermeister Herrn Dr. Schultes Butterbrod; Wein, 18 Ctr. Hafer, 6 Ctr. Heu und 6 Ctr. Stroh. Als diese Requisition realisirt war, ritt die Eskadron weiter nach Police.

Abends kamen abermals Uhlanen nebst einer Abtheilung Jäger. Der Herr Bürgermeister wurde wieder vorgefordert und von dem Uhlanen-Offizier befragt, ob österreichisches Militär in der Nähe sei. Es fehlte hiebei nicht der Zusatz, daß es sich um sein Leben handle, wenn er die Wahrheit nicht

gesagt und man auf österreichische Truppen stoßen und Unglück haben sollte. Weiter verlangte er die Beistellung eines reitenden Boten als Wegweiser nach Police und befahl dem Jäger-Offizier sich des Bürgermeisters und der Stadträthe zu bemächtigen, wenn der Vorreiter nicht längstens in einer Viertelstunde am Platze wäre. Der wachsende Ungestüm des Uhlanen-Kommandanten hinderte jedoch die Ausführung des Befehles und es mußte endlich der Stadtrath Herr Franz Legler, begleitet von dem Klempnermeister Herrn Josef Kahler auf einem Postwagen, welchen zwei preußische Jäger mit gespannten Stutzen begleiteten, den preußischen Truppen vorfahren.

Den 26. Juni zeitlich früh begann der Durchmarsch der, zur zweiten Armee des Kronprinzen gehörigen Garde-Regimenter. Es waren Grenadiere, Hußaren, Uhlanen, 9 Batterien Artillerie und der Train, in der Stärke von mehr als 30000 Mann.

Der Kronprinz langte Mittags an und nahm sein Hauptquartier im Gasthofe des Herrn Kupka Nr. 110. Dort erwartete ihn der Herr Bürgermeister mit einigen Stadtverordneten. Ohne die Ansprache der Deputation abzuwarten, sagte er: „Ich kenne Braunau und war hier vor zwanzig Jahren auf einer Fußpartie durch's Riesengebirge. Fürchten Sie nichts, dieser Krieg ist auch für mich recht unangenehm, ich und meine Frau sind mit dem österreichischen Kaiser verwandt, auch habe ich von Ihm den Theresienorden, welcher mir sehr werth ist und den ich nie ablege."

Gleich darauf empfing der Kronprinz den Abt und Bezirks-Obmann Herrn Dr. Rotter, unterhielt sich mit ihm beinahe eine halbe Stunde und erwiederte am Abende in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Eulenburg seinen Besuch. Mit den Worten: „Ich wünsche, daß wir uns in glücklicheren Zeiten wiedersehen" nahm er Abschied.

Kurz nach der Ankunft des Kronprinzen vertheilte man folgenden Aufruf:

„Bewohner des Königreiches Böhmen! Nachdem Se. Majestät der König, mein allergnädigster Herr, die Erklärung des Kriegszustandes zwischen der Krone Preußens und der Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ausgesprochen haben, bin ich heute über die Grenze Eueres Landes mit meinen Truppen geschritten.

Wir kommen nicht als Euere Feinde, die Euch vernichten wollen, sondern folgen dem Befehle unseres Kriegsherrn, der uns gegen Eueren Kaiser und dessen Heer zu Felde ziehen läßt. Der Schutz Eueres Eigenthums bleibt gesichert und soll Euch keine Unbill wiederfahren, so lange Ihr Euch den zur Ernährung meiner Truppen nothwendigen Requisitionen nicht widersetzt und keine feindlichen Handlungen unternehmt.

Hauptquartier Braunau 26. Juni 1866.

Der Oberbefehlshaber der 2. Armee
Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen."

Zugleich mit dem Kronprinzen war der Kommandant des Gardekorps August Prinz von Würtemberg angelangt. Er stieg mit seinem Generalstab

in der Abtei des Klosters ab und verließ Braunau am 27. Juni Morgens gleichzeitig mit dem Kronprinzen.

Am 26. Nachmittags requirirte die Intendantur des Gardekorps von dem Herrn Bürgermeister zur Ablieferung binnen 24 Stunden:

90.000 Laib Brod à 1 Pfd. 26 Loth,
900 Ctr. Rindfleisch,
120 Ctr. Reis oder Erbsen,
75 Ctr. Graupen,
45 Ctr. Salz,
30 Ctr. gebrannten Kaffee,
5000 Quart Branntwein,
4300 Ctr. Hafer,
1800 Ctr. Heu,
2520 Ctr. Stroh.

Der Abt Herr Dr. Johann Rotter als Obmann der Bezirksvertretung verfügte die Repartition dieser Requisitionen auf die Bezirksgemeinden und veranlaßte das Nothwendige zu deren Realisirung.

Doch schon am 27. wurden die Forderungen höher gespannt; man nahm sämmtlichen Tabak, im Steueramte 42 fl. 26 kr. und Stempelmarken pr. 558 fl. 77 kr., im Hauptzollamte 1 fl. $52\frac{1}{2}$ und Stempelmarken zu 1306 fl., aus der städtischen Steuerkassa 37 fl. 75 kr. und aus dem Klosterkeller 30 Eimer Wein und 8 Faß Bier. Einzelne Haufen von Soldaten drangen nun auch schon in Privathäuser, begehrten und nahmen unter Drohungen Lebensmittel und Weine und leerten namentlich bei Wein- und Gastwirthen die sämmtlichen Vorräthe. Hievon wurden vorzugsweise betroffen die Herren Keibl, Leo, Kupka, Janauschek, Taubitz, Schwab und Steinert. Ein ähnliches Loos hatten die Läden mehrerer Handelsleute, wo sehr viele Artikel ohne Zahlung genommen wurden.

Auch der Stiftsabt Herr Dr. Rotter blieb nicht verschont. Zu ihm trat am 27. der Intendanturs-Offiziant Thiem, begleitet von einem bewaffneten Soldaten in das Sprechzimmer mit der Frage, ob er der Stiftsabt, daher Herr im Hause sei. Diese Frage begleitete die Aufforderung, den Bestand des Weinvorrathes nicht zu verheimlichen und ihm die Schlüssel zu allen Kellern auszuliefern. Herr Dr. Rotter lehnte die Zumuthung einer Verheimlichung ab und erklärte, daß zwar im Hause noch ein Weinkeller belegt wäre, doch dieses sei sein, des Abtes, Keller. Er wies im weiteren Verlaufe des Gespräches darauf hin, daß die Aebte in Böhmen als Landesprälaten zu den Magnaten des Königreichs zählen, die häufig der Ehre des Besuches hoch- und höchstgestellter Personen gewürdigt werden, für solche seien die Weine seines Kellers bestimmt. So habe er beispielsweise die hohe Ehre gehabt, gestern Se. königliche Hoheit den Prinzen August von Würtemberg mit seinem Generalstabe als Gäste zu bewirthen und es sei ihm gestern eben auch das Glück zu Theil geworden, von Sr. kgl. Hoheit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen besucht zu werden, hier in diesem Zimmer und auf diesem Sessel habe Se. kgl. Hoheit gesessen. Herr Abt Dr. Rotter schloß mit den Worten: „Zu dem Gebrauche, zu

welchem Sie seit gestern unsere sämmtlichen Weine requiriren, taugt mein Wein nicht. Der Konventskeller, den Sie gestern geräumt haben, hat Ihnen mehr als 30 Eimer guten Weines geliefert, ich verweigere Ihnen jedoch auch meinen Keller nicht, wenn Sie dies fordern, wiederhole aber, daß er zu anderen Zwecken und vorzüglich für Verwundete und Kranke bestimmt ist, deren ich in diesem Kriege 24 aufnehmen und pflegen zu wollen mich bereit erklärt habe."

Doch Vorstellungen nützten wie überall auch hier nichts; die Schlüssel mußten abgegeben werden und preußische Soldaten durchsuchten mit Laternen jeden Winkel des Prälatenkellers. Die erbeuteten 1460 Flaschen feinster Weine im Werthe von 2920 fl. wanderten wohl verpackt in 15 Kisten, welche die Stadt beistellen mußte, weg. Auch der Konventkeller wurde am 28. und 29. neuerlich heimgesucht. Man nahm dort: 20½ Eimer Oesterreicher, 6 Eimer Melniker, 6 Eimer Ungarwein und 512 Flaschen diverser Dessert-Weine, ferner 8 Faß Bier, im Gesammtwerthe von 1588 fl. 85 kr.

Das Kloster hatte 24 verwundete Offiziere, ihre Diener und Wärter, nebst 20 Mann der stabilen Besatzung zu erhalten; selten verging jedoch ein Tag, an dem nicht andere 50 Mann ohne Anweisung verpflegt werden mußten. Zu diesen gesellten sich Schaaren meist ausländischen Gesindels, und forderten stürmisch und drohend Speise und Trank.

Während dem durchzogen Exekutions-Kommanden, vielfache Gewaltakte verübend, die benachbarten Landgemeinden, welche nicht schnell genug die ausgeschriebenen Requisitionen herbeischaffen konnten.

Unter solchen Verhältnissen kam der 29. Juni; — für Braunau ein Tag besonderer Aufregung. Der Kaufmann Herr F. J. Novák war am Nachmittage mit betrunkenen preuß. Trainsoldaten in Streit gerathen, und wurde von ihnen mit Fauststößen, Peitschen- und Säbelhieben gemißhandelt. Er flüchtete sich in das Haus des k. k. Postexpedienten Herrn Emil Schreiber, versperrte die Hausthüre von innen, und entfloh durch die Hinterthüre und den Garten des Nachbars in sein eigenes Haus Nr. 124. Indessen tobten die Trainsoldaten bei der Hausthüre des Schreiber'schen Hauses, welches die Hausleute im ersten Schrecken nicht sogleich zu öffnen vermochten. Der Auflauf vor der Thüre wuchs nun von Minute zu Minute, die Wache trat unter das Gewehr, die Garnison wurde allarmirt und die Häuser der Herren Novák und Schreiber vom Boden bis zum Keller durchsucht. Die Wuth des erschienenen preuß. Etappen-Kommandanten, Premier-Lieutenant Freiherrn von Richthofen, war um so maßloser, als Herr Novák nicht zu finden war und die Trainsoldaten behaupteten, aus dem Hause Nr. 128 mit Steinen beworfen worden zu sein. Erschießen, Festungshaft, Demoliren der Häuser, waren die Schlagworte, welche dem Zorne des Premier-Lieutenants Ausdruck gaben und sein Grimm legte sich nicht eher, als bis das gesammte Habe des Herrn Novák mit Beschlag belegt und versiegelt war. Spät Abends stellte sich jedoch Herr Novák selbst, wurde über Nacht auf der Hauptwache verwahrt und früh nach Glatz abgeführt. Von da kehrte er am 1. Juli zwar zurück, hatte jedoch gelegenheitlich der Versiegelung seines Waarenlagers zwei Säcke feinsten Kaffee's eingebüßt.

Die stabile Besatzung der Stadt während der Okkupationszeit bildete eine Kompagnie Landwehr-Infanterie, welche der ebengenannte Premier-Lieutenant befehligte. Nur auf kurze Zeit wurde die Last seiner Herrschaft durch die humane Haltung des Hauptmannes Schwarz gemildert. Am 14. August verließ endlich Lieutenant v. Richthofen die Stadt, welche nun Lieutenant von Klaß mit einer starken Abtheilung Jäger besetzte. Ihm danken die Braunauer, daß sie das Glockengeläute wieder hörten, welches seit dem 27. Juni verstummen mußte. — Die Hauptwache war am Platze im Hause Nr. 112; eine weiße Tafel mit der schwarzen Inschrift: „Königlich preußisches Etappen-Kommando" bezeichnete die Wohnung des Kommandanten und überall sah man schwarz-weiße Schilderhäuser, deren die Gemeinde 12 anschaffen mußte.

Am 1. Juli mußte die Stadgemeinde, über Auftrag aus dem Hauptquartiere des Kronprinzen, einem preuß. Staatsangehörigen aus Hirschberg 462 fl. 20 kr. bezahlen, welche dieser vor der Invasion, als Strafe wegen einer Zollübertretung, bei dem Zollamte zu Braunau erlegt hatte.

Am 20. Juli spielte Anton Kamm, ein 14jähriger Knabe mit Pulver, welches explodirte und ihn an der Hand beschädigte. Wegen unerlaubten Besitzes von Kriegsmateriale ließ ihn der Etappenkommandant von Richthofen, alle Bitten des Vaters und der Bürgerschaft abweisend, ohne ärztliche Untersuchung, am öffentlichen Ringe, durch einen Landwehrmann mit 25 Stockstreichen züchtigen. Demzufolge wurden auch am 21. Juli alle Schießgewehre abgefordert.

Am 22. Juli verließ die Besatzung Braunau, kehrte jedoch schon am folgenden Tage zurück. Eine „Revolution" war dort nach preußischen Nachrichten ausgebrochen, die darin gipfelte, daß eines der schwarz-weißen Schilderhäuser über Nacht seinen Weg vor das Hotel „Kupka" fand, dessen Besitzer, der allgemeinen Stimme nach, eine hervorragend preußenfreundliche Gesinnung hegte. Dies gab der zahlreich herbeigeströmten Menge Stoff zum Lachen, veranlaßte aber Herrn von Richthofen mehrfache Arretirungen vornehmen zu lassen. Einen Schaden am Eigenthum konnte jedoch die Familie Kupka nicht nachweisen, und Herr von Richthofen entließ nach kurzer Haft die Schuldigen, weil er wahrscheinlich in dem preußischen Militär-Codex eine Strafe für das Lachen nicht entdecken konnte. Doch mußte der auf dem k. k. Bezirksamtsgebäude gemalte österr. Doppeladler sogleich übertüncht werden.

Der 30. August befreite die Stadt von der stabilen Besatzung und am 7. September war dort der letzte preußische Soldat zu sehen. Gebäude und Feldfrüchte erlitten keinen Schaden und Braunau ist somit einen jener wenigen Städte, in denen die Folgen der Invasion minder fühlbar sind.

Doch auch die Umgegend Braunau's sollte nicht ganz leer ausgehen.

Der Weinschänker Herr Daniel Walzel in Wiesen Nr. 118 war vor der Kriegserklärung von drei in Reimswaldau bequartierten preuß. Offizieren ersucht worden, ihren Wein gegen Bezahlung zu überlassen und diesen bis an die Grenze zu schaffen. Zur Uebernahme fand sich jedoch Niemand ein

und Herr Walzel sah sich bemüssigt, den Wein bis nach Reinswaldau zu schaffen und da die Besteller gerade abwesend waren, ihn dort dem Gerichtsschulzen zu übergeben. Auf dem Rückwege von preuß. Grenzoffizianten ergriffen, wurde Herr Walzel zum Zollamte nach Preußisch-Friedland geführt. Dort erfolgte die Einvernahme, worauf er mit dem Bedeuten entlassen wurde, das Resultat werde ihm seiner Zeit durch die österr. Behörden bekannt gegeben werden. Ein Straferkenntniß erhielt Herr Walzel nicht, wohl aber drangen den Tag nach erfolgter Kriegserklärung 17 preuß. Infanteristen Nachts in sein Haus, verhafteten und schleppten ihn ohne Rock, ohne Stiefel und Kopfbedeckung nach Friedland, wo er eingesperrt wurde. Erst am folgenden Morgen gelang es seinem Bruder, ihn durch Erlag von 13 Thaler aus der Haft zu befreien.

Von der Besatzung in Braunau wurden am 6. Juli 17 Mann in die Gemeinde Großdorf auf Feldwache kommandirt. Drei hievon August Dausselt, Ernst Staude und Ernst Loch entfernten sich gegen 9 Uhr Abends von ihrem Posten und gingen nach Ottendorf. Dort drangen sie mit aufgepflanzten Bajonetten in die Wohnungen des Josef Drechsel Nr. 7, Anton Kahler Nr. 11, Franz Just Nr. 4 und Johann Kahler Nr. 17, ließen sich im Namen des Königs die Stallungen öffnen, und inventirten Behufs vorzunehmender Requisitionen das vorgefundene Vieh. Ein Geldrelutum beschwichtigte die Inventurs-Kommissäre. Aerger ging es in jenen Behausungen zu, wo sie geräuchertes Fleisch und Branntwein für das „Lazareth" zu requiriren für gut fanden. Hier wurde das Gewehr geladen, das Bajonett an die Brust gesetzt und unter dem furchtbarsten Toben mit dem Tode gedroht. Die auf diesem Raubzuge erpreßten Naturalien verschmaußte der Wachtposten noch in der Nacht, die erbeuteten Geldbeträge aber theilten die Helden am folgenden Morgen in dem Zimmer des Lehrers Herrn Franz Ansorge in Großdorf.

Am 24. Juni hatten preußische Garde-Truppen in der Nähe von Police längs der Grenze ein Lager aufgeschlagen. Sie räumten es in der Nacht auf den 27., und zogen durch Police auf der Straße nach Hronow. Andere Abtheilungen der Garde kamen von Braunau.

Die durch Police ziehenden Korps beschränkten sich auf Requisitionen von Lebensmitteln, die freilich weder im bescheidenen Maße, noch in humaner Weise begehrt wurden; doch kamen erheblichere Gewaltthaten in der Stadt selbst nicht vor. Die Läden der Geschäftsleute blieben offen, die Gastwirthe bedienten die zudringlichen Gäste nach Möglichkeit, und wenn gleich in den wenigsten Fällen Zahlung geleistet wurde, so war das feindliche Auftreten noch immer erträglich.

Schon in der nahen Umgebung wurde ärger gewirthschaftet. So plünderten in Starkstadt Garde-Kürassiere den Weinhändler Herrn Georg Schroll und den Handelsmann Herrn Franz Unger vollständig aus. Was nicht wegzuführen war, wurde vernichtet, und dem dortigen Bräuer Herrn Wenzel Samohrd der ganze Biervorrath theils ausgetrunken, theils laufen gelassen.

Dem Grundbesitzer Herrn Josef Jermann aus Vysoko-Srbsko nahmen preuß. Soldaten auf offener Straße ein Paar schöner Pferde, mit welchen sein Sohn vom Vorspanne nach Hause fuhr. Als dieser Widerstand versuchte, wurde er gemißhandelt und mit Bajonetten bedroht.

Nicht minder fühlbar machte sich die Invasion jenen Orten des Bezirkes, welche auf der Route von Braunau nach Trautenau, dann längs der Grenze gegen die preußischen Städte Friedland und Schömberg gelegen sind. Sie wurden am 27. von dem über Braunau vorrückenden Garde-Corps und den über die letztgenanten Orte einmarschirenden Abtheilungen des 1. Armee-Corps buchstäblich überschwemmt.

In Unter-Wekelsdorf durchsuchten 4 Offiziere das Schloß des Domänebesitzers Herrn Grafen Rummerskirch und quartierten sich dort ein. Im Keller waren blos 16 Flaschen Champagner, Malaga und Madeira. Diese tranken sie noch an demselben Abende und lieferten dann über Nacht **a priori** und **a posteriori** den greifbaren Beweis, daß ein solches Quantum für ein Soupée à quatre doch zu groß sei. — Der Gastwirth in Eisenhammer Herr Springer wurde wiederholt mit Säbeln und Bajonetten freilich erfolglos attaquirt, da er seinen bedeutenden Weinvorrath bei Zeiten in Sicherheit gebracht hatte.

Den Weinwirthen Herrn Riegel und Herrn Stenzel in Merkelsdorf, dann Herrn Steidler in Liebenau wurden die sämmtlichen Weine weggeschleppt.

Gleiches geschah den Gastwirthen Herrn Lattus in Ober-Adersbach und Herrn Goldschmied in Feldkretschen, denen auch Bier und Branntwein gestohlen wurde.

In Nieder-Adersbach gab der Bräuhauspächter und Wirth des Gasthauses „zur Felsenstadt" Herr Friedrich Pohl 150 rothen Hußaren, welche am 27. unter dem Kommando des Lieutenants Freiherrn Wrangl dort einrückten, freiwillig 2 Faß Bier und 150 Flaschen Wein. Doch dies genügte bei Weitem nicht. Sie erbrachen nun selbst den Keller und verschleppten den Wein in Flaschen und Gefäßen. Lieutenant Wrangl, vom Herrn Pohl um Abhilfe gebeten, antwortete: „Ich kann meinen Soldaten nicht befehlen, daß sie es nicht thun; bezahlt wird nichts, darauf verlassen Sie sich." Immer frische Nachzüge sprachen am folgenden Tage dem Bier- und Weinkeller noch kräftiger zu. Man nahm nun auch Rum und Liqueur und den noch übrigen Wein. Was nicht getrunken oder weggeschleppt werden wollte, wurde vernichtet. Herr Pohl, selbst ein geborener Preuße, versuchte diesen Umstand bei seinen Landsleuten geltend zu machen, doch vergebens. Das Dienstmädchen, welches einen anwesenden Offizier um Schutz bat, erhielt den kategorischen Bescheid: „Marsch, Luder, sonst steche ich Dich nieder!" Am 29. waren Gast- und Bräuhaus vollkommen geleert. Der Schaden beträgt über 2000 fl. Dem Domänebesitzer von Adersbach Herrn Elsenwanger nahmen die durchziehenden Truppen 8 Kühe, 40 Strich Hafer und 15 Klafter Holz für's Lager.

Arg wurde im Dorfe Qualisch gehaust. Hier rückten am 27. Juni das 2. Garde-Infanterie-Regiment zu Fuß, dann das Garde-Grenadier-Re-

giment Nr. 3 ein, und lagerten hinter der Kirche an beiden Seiten der Straße. Mit dem Rufe: „Heraus, was darin ist!" drangen Soldaten in alle Häuser, erbrachen Stuben, Kammern, Ställe, Gewölbe und Keller, und nahmen was vorhanden war. Auf Wägen und Schubkarren führte man Bier, Wein, Branntwein und andere Habseligkeiten der Bewohner in's Lager. Stroh, Heu und Hafer wurde von Soldaten aus den Häusern geholt. Kühe und Ochsen fielen dort, wo man ihrer habhaft wurde, das erübrigende Fleisch schleppte man auf Wägen mit. Brod und Semmeln mußten nicht blos die Bäcker, sondern auch Bauer und andere Einwohner abliefern, dagegen blieb das preußische Commisbrod am Lagerplatze zurück. Butter nahmen die preuß. Soldaten sammt Töpfen und Buttergefäßen, und machten mit seltener Geschicklichkeit Jagd auf Milch und Eier, wovon sie unglaubliche Quantitäten verzehrten.

Im Pfarrhause hatten sich höhere Offiziere einquartirt und speisten in der oberen Etage, während unten die Soldaten plünderten. Herr Pfarrer Josef Klenner, dem Soldaten den geringeren Weinvorrath und ein Offizier die letzten 6 Flaschen genommen hatten, wurde, da er für die Offizierstafel keinen anderen herbeischaffen konnte, auf's Gröblichste insultirt, und nur seine Gebrechlichkeit rettete ihn von dem bereits ausgesprochenen Auftrage, das Korps als Ochsentreiber zu begleiten.

Diesem Schicksale entging jedoch der Kaplan Hr. Josef Širiště nicht. Nachdem ihm schon früher das Bajonnett an die Brust gesetzt worden war, zwangen ihn Soldaten mit Pistolen in der Hand in Gesellschaft mehrerer Ortsbewohner und eines Oberrealschülers aus Prag die zusammengestohlenen Ochsen und Kühe, bis nach Petersdorf zu treiben.

Auch in diesem Orte ging es in ähnlicher Weise zu. Preußische Soldaten nahmen hier 14 Stück Rindvieh, 6 Schock Stroh, 10 Ctr. Heu, 30 Stück Hafer und 5 Pfund feines Weizenmehl.

Diese Durchzüge dauerten ununterbrochen bis zum 29. Juni.

V. Trautenau.

Hier war die Nacht auf den 27. in stürmischer Aufregung vergangen. Fliehende Dorfbewohner, welche aus Goldenöls und dessen Umgebung kamen, hatten die Stadt allarmirt und verbreiteten Schauergeschichten über das Verhalten der Preußen. Die ganze Nacht blieben die Gassen belebt und von dichten Gruppen besetzt. Früh Morgens begann die Flucht der Bewohner und nahm größere Dimensionen an, als gegen 9 Uhr der vorgeschobene österr. Dragoner-Vorposten, nach Verbarikadirung der Brücke über die Aupa, sich zurückzog und die Stadt in der Richtung gegen Hohenbruck verließ.

Inzwischen hatte das 1. preuß. Armeekorps unter General Bonin die Grenze bei Liebau und Schmiedeberg überschritten und rückte in drei Kolonnen gegen Trautenau. Es bewegte sich die erste, von Libau über Goldenöls, die zweite von Libau über Schatzlar und die dritte von Schmiedeberg über Klein-Aupa. Die erste vereinigte sich um 8 Uhr Früh bei

Pařnic mit dem über Qualisch anrückenden Gardekorps, während die anderen bei Jungbuch und Oberaltstadt sich concentrirten.

Das ganze Armeekorps bestand zumeist aus ostpreußischen Regimentern. Es waren dieß das 1., 3. und 5. Grenadier-Regiment, die Füsilier-Regimenter Nr. 43 und 45, ein Jäger-Bataillon, das Artillerie-Regiment Nr. 1, die 8. Munitionskolonne der Reserve-Artillerie, ein Regiment Dragoner, ein Regiment Kürassiere, ein Regiment Uhlanen, ein Regiment Hußaren, ein Pionier-Bataillon, dann der Bagage- und Munitionstrain.

In Pařnic und dem nachbarlichen Wolta zerstreuten sich die Truppen, forderten zu essen und trinken und es kam, da Alles mit der größten Bereitwilligkeit gegeben wurde vorläufig zu keinen Gewaltthaten. Nur in den weitläufigen Wohn- und Fabriksgebäuden des Herrn Klemens Walzel in Pařnic ging es stürmischer zu. Alle Räume wimmelten von Soldaten und obwohl Herr Walzel 2½ Eimer Branntwein, 4 Eimer Wein und seinen ganzen Vorrath an Brod und Fleisch vertheilt hatte, so erbrach man doch die Keller und nahm ihm 2 Eimer Schellenhofer-, 6 Eimer Trautenauer-, 6 Eimer Pilsner-Bier, 31 Eimer Wein, 84 Flaschen Champagner und 24 Flaschen Persiko. Mittlerweile wurde der Aufbruch signalisirt und nun das, was nicht mehr getrunken werden konnte sammt den Gefäßen vernichtet.

Der Vormarsch gegen Trautenau begann um 9 Uhr, wo die kurz vorher verbarrikadirte Brücke abgeräumt werden mußte. In der Zwischenzeit wurde das außerhalb der Stadt gelegene Postgebäude besetzt und dem Postexpediter Herrn Habroušek, dann dem Postpraktikanten Herrn Zub die Kasse abgefordert. In dieser fanden sich blos einige Kreuzer, weshalb beide sofort als Betrüger (!?!) verhaftet und abgeführt wurdén.

Der Bürgermeister Herr Dr. Roth mit den Stadträthen: Herren Vincenz Černý, Dr. Josef Frankl und Stefan Kopper, erwarteten die preußischen Truppen am Ringplatze und wurden von dem Armeekommandanten befragt, ob und wie viel Oesterreicher in der Stadt seien. Auf die Antwort des Bürgermeisters: er wisse von keinen andern Truppen, als den Dragonern, welche sich soeben aus der Stadt zurückgezogen haben, wurden die preußischen Truppen kommandirt die Gewehre in Pyramiden zu stellen, zu bivouakiren und Lebensmittel zu requiriren; dem Stadtrathe jedoch wurde bedeutet, daß Trautenau bis zum folgenden Tage 7½ Uhr früh eine Kriegskontribution von 15.000 fl. zu erlegen habe.

Während nun die Truppen in Schank- und Bürgerhäusern, im Bräuhause und bei Kaufleuten Getränke und Eßwaaren aller Art begehrten, die ihnen überall willig und ohne Zahlung überlassen wurden, war das 10. österreichische Armeekorps des General Gablenz über Hohenbruck gegen Trautenau vorgerückt und hatte die Anhöhen hinter der Stadt besetzt. Jäger schlichen sich von der offenen Hinterseite selbst in die Häuser und begannen zu feuern.

Die Preußen, allarmirt, eilten zu den Gewehren, formirten sich und marschirten gegen das Oberthor, wo sie auf eine österreichische Brigade stießen, von deren Feuer sogleich ein preußischer Oberst fiel.

Mit dem Rufe: „Wir sind verrathen!" stürmten nun die Preußen in die Häuser, alles vernichtend was ihnen in den Weg kam. Andere Abtheilungen beschoßen vom Ringe die Häuser und die Fenster. Inzwischen wurde der Bürgermeister Herr Dr. Roth aufgesucht und unter furchtbaren Drohungen und barbarischen Mißhandlungen als Verräther verhaftet. Zugleich fahndete man auf den Bezirksvorsteher, den Bezirksobmann, den Sekretär, den Stadtdechant und den Schützenkommandanten. Statt des Bezirksvorstehers ergriff man den 66 Jahre alten Bezirksamts-Adjunkten Herrn Anton Scheps, mißhandelte ihn auf das grausamste und verhaftete ihn mit dem Hausbesitzerssohne Herrn Karl Černý, welcher sich des Gemißhandelten angenommen hatte. In gleicher Weise erging es dem Schützenhauptmann Herrn Emanuel Fiedler, dem Gastwirthe Herrn Anton Stark, dessen Kellner Rudolf Smrt, dem Engländer Krosov, ferner den Herren: Josef Gutsch, Wenzel Hörig, Karl Schlums, Johann Kirsch, Anton Bandisch, Johann Lesk, Anton Teichmann, Reh, Kneitschl und Müller. Ohne Angabe irgend einer Ursache wurden sie nebst den bereits genannten zwei Postbeamten noch im Laufe des Vormittags, die Hände mit Stricken auf dem Rücken gebunden, unter starker Bedeckung fortgeschleppt. Die Thatsachen über die ferneren Schicksale der Gefangenen wären unglaublich, wenn sie nicht durch die Bestätigung der Betroffenen verbürgt würden.

Noch am 27. wurden sie bis Liebau geführt, wo sie in einem Straßengraben übernachten mußten. Jedem wurde ein Stück hartes Brod in die Rocktasche geschoben, die Hände jedoch nicht aufgebunden. Am folgenden Morgen empfing sie in Liebau ein zahlreicher Volkshaufe, welcher mit dem Rufe: „Ihr verfluchten Hunde, ihr verdient den Strick!" sie mit Koth bewarf und Einzelnen in's Gesicht spuckte. Einer dieser kannibalischen Herde machte sich an Herrn Dr. Roth, stieß ihn und riß ihn am Barte. Nachdem dieser Auftritt sich durch längere Zeit fortgesetzt hatte, wurden sie weiter geführt. Vor jeder Stadt, die man passirte, mußten sie warten und erst nachdem der Pöbel avisirt und allarmirt war, wurde langsam der Durchzug gehalten. Spülwasser und anderen Unrath goß man aus Fenstern, ganze Haufen von Koth trafen die Gesichter der Gefangenen, so daß sie nur mit geschlossenen Augen weiter zu gehen vermochten. An dieser Niederträchtigkeit betheiligte sich in Landeshut auch die gebildete Klasse. So ging es ununterbrochen bis Glogau. Dort wurden ihnen Ketten angelegt, Dr. Roth an Hand und Fuß gefesselt, die übrigen je zwei an einander gekettet. Ein Strohsack mit einem Strohpolster diente zum Lager. Auszugehen war nicht gestattet, ebensowenig zu lesen oder zu schreiben. Zu essen bekamen sie täglich dumpfigen Reis oder Graupen, dazu ein Stück Kommisbrod, des Abends Wassersuppe, am Samstage Erdäpfel mit einem halben Häring, einmal des Tages schmutziges Trinkwasser. Sie wurden nicht ein einziges Mal verhört, obwohl man sie täglich mit Aufhängen bedrohte. Der Kommandant von Glogau entließ sie endlich mit den Worten: „Durch des Königs Gnade seid ihr entlassen, hätte ich in Trautenau kommandirt, wäret ihr längst aufgehängt." Bis Reichenberg eskortirte sie preußisches Militär, dort wurden sie gegen Bestättigung „per Stück" abgegeben. Am 17. September Nachts

kehrten die schwer Geprüften in ihre Heimath zurück, wo in der festlich geschmückten Stadt der Dank und die Achtung ihrer Mitbürger ihnen einen glänzenden Empfang bereiteten.

Kehren wir wieder zu den Ereignissen des 27. in Trautenau zurück.

Während des Feuerns am Ringe wurde der Bauer Menzel aus Döberle, welcher über den Platz ging, erschossen. Dasselbe Schicksal traf den Schuhmacher Wenzel Springer. Er hatte schon früher seine Gattin weggeschickt und wollte ihr nun mit seinen beiden Kindern folgen. Doch gleich hinter der Stadt erschoßen ihn preuß. Soldaten. Die beiden kleinen Kinder blieben an der Leiche des Vaters, bis später Vorübergehende sie der Mutter zuführten. — Stefan Feix, ein Greis von 82 Jahren, trat an das Fenster seiner Wohnung; von einer Kugel getroffen sank er todt zu Boden.

Schon während des Kampfes in und um Trautenau, wurden alle bedeutenderen Häuser der Stadt, namentlich jenes des Fabrikanten Herrn Alois Haase zu Lazarethen umgestaltet. Der hochschwangeren Frau des Letzteren setzten Soldaten Bajonette, preuß. Offiziere ihre Revolvers auf die Brust und zwangen sie, obgleich zahlreiche Diener zu Gebote standen, vom Brunnen Wasser in den ersten und zweiten Stock zu tragen, die eingebrachten Verwundeten zu verbinden, und Wein aus dem Keller zu holen. Von jeder angebrochenen Flasche mußte sie trinken, und als sie vollständig erschöpft zusammenbrach, drohte ein Offizier unter pöbelhafter Beschimpfung, er werde sie erschießen, weil sie die Truppen zu berauschen beabsichtige.

Bei dem Kaufmanne Herrn Stefan Kapper Nr. 17 und 18 hatten Soldaten den Laden vollständig ausgeraubt. Nun begehrten sie noch Wein von der Frau, den diese nicht mehr herbei zu schaffen vermochte. Mit dem Tode bedroht, flüchtete sie sich in den Keller, wohin ihr einer der Soldaten nachschoß, während die anderen die Böden dreier Oel-Fässer im Keller herausschlugen und als sie sich überzeugten, daß sie nichts Trinkbares enthalten, das Oel laufen ließen.

Der Kaufmann Herr Ignaz Thim bemühte sich, berauschten Soldaten Flaschen mit Schwefelsäure, die sie trinken wollten, vom Munde wegzunehmen. Nichtsdestoweniger konnte er nicht hindern, das sich Einer das Gesicht und die Montour verbrannte. Nun wurde er gröblich mißhandelt und mit dem Tode bedroht, während draußen das Geschrei erschallte, es werde siedendes Oel auf preuß. Soldaten aus den Fenstern gegossen.

Auch in dem Magazin des Hauptzollamtes wurden dem Spediteur Mathew Young, 2 Fässer Oel, welche dort zur Verzollung erlagen, zerschlagen und das Oel laufen gelassen.

Während Trautenau derart der Schauplatz entfesselter Soldatenwuth war und überall die Gräuel der Verwüstung in schreckenerregender Form hervortraten, wurde vor der Stadt der Kampf mit abwechselndem Glücke fortgesetzt. Gegen 3 Uhr Nachmittags erstürmten die österreichischen Truppen den Johannisberg und pflanzten unter dem Klange der Volkshymne dort das österreichische Banner auf. Um 8 Uhr Abends waren die Preußen in

vollem Rückzuge gegen Goldenöls und um 9 Uhr erschien F. M. L. Gablenz in der Stadt, wo er im Gasthofe „zum weißen Roß" übernachtete.

Die traurigen Erfahrungen des 27. und die Drohungen der retirirenden Preußen, sie würden wenn sie wiederkommen keinen Stein auf dem anderen lassen, veranlaßten nun den größten Theil der Bevölkerung ihr Hab und Gut im Stiche zu lassen und zu fliehen.

Am 28. Juni erneuerte sich der Kampf etwa um 10 Uhr Morgens. Die zwischen Trautenau, Neu-Rognitz und Burkersdorf lagernden österreichischen Truppen wurden von den über Eipel anrückenden Abtheilungen des 5. und 6. preuß. Armee-korps, dann jenen des Gardekorps überfallen. Nachdem der Kampf insbesondere bei Neu-Rognitz und Staudenc heftig gewüthet hatte, der letztere Ort größtentheils eingeäschert war und im ersteren Dorfe mehrere Häuser abbrannten, wichen die Oesterreicher und zogen sich auf Pilnikau zurück.

Schon gegen Mittag besetzten die Preußen Trautenau. Nachmittags rückten die Garde-Regimenter ein und am 29. kehrte das zurückgeschlagene 1. Armeekorps zurück.

Sogleich beim Einrücken der preuß. Truppen wurde die am 27. auferlegte Kriegskontribution gefordert. Sie war Tags zuvor derart sichergestellt worden, daß die Fabrikanten Herr Johann Faltis 7200 fl., Herr Alois Haase 5000 fl. und die Firma Kluge & Welzel 2800 fl. beizusteuern sich erboten. Die Ereignisse des 27. hatten jedoch auch diese Herren und überhaupt den wohlhabenderen Theil der Bevölkerung verscheucht. Der Bürgermeister Herr Dr. Roth war gefangen weggeführt und so die Aufbringung von 15000 fl. am 28. bereits unmöglich. Nun wurden die Gemeinderäthe: Herr Vincenz Frenzl und Herr Vincenz Černy, dann die Ausschüße: Herr Ferdinand Werner und Josef Ditrich zum Kommandanten berufen. Die triftigsten Vorstellungen der drei Letzteren, die Hinweisung auf das Brandunglück vom Jahre 1861, und die wärmsten Bitten um Schonung der Stadt, hatten jedoch keinen anderen Erfolg als Faustschläge ins Gesicht und die schmählichsten Schimpfworte anwesender Generäle und Staabsoffiziere, unter denen der Ausdruck: „österreichische Schufte und Hunde" am zahlreichsten vertreten war. Die schließliche Entscheidung gipfelte in dem motivirten Befehle: „Trautenau durch 3 Stunden zu plündern, weil die Stadt durch den Verrath des Bürgermeisters und der Bewohner an dem Rückzuge des 27. Schuld trage, weil ferner Bürger der Stadt auf königl. preußische Truppen geschossen und siedendes Oel gegossen haben." Auf den Kopf des bereits geflüchteten Gemeinderathes Herrn Vincenz Frenzel wurde der Preis von 200 Thaler gesetzt.

Blieb auch dieser Betrag dem preußischen Armeekommando erspart, so wurde doch der erstere Befehl um so pünktlicher und im möglichsten Umfange befolgt, die Plünderungsfrist auch auf den 29. ausgedehnt und der Befehl in gleicher Weise für alle Orte der Umgebung interpretirt, in welchen preuß. Truppen lagen. In jedes Haus stürmte eine Horde Soldaten, einen Offizier an der Spitze, und durchsuchte es vom Boden bis zum Keller. Gesperrte Zimmer und Behältnisse wurden erbrochen, die darin

aufbewahrten Gegenstände durchwegs genommen oder vertilgt, Oefen niedergerissen, Thüren in Stücke zerhauen, Bilder zerschlagen, Spiegel und Einrichtungsgegenstände zertrümmert, Werthsachen, Betten, Wäsche, Kleider, die Waaren der Kaufleute geraubt, Eßwaaren und Getränke genommen und vernichtet, Flüssigkeiten, die nicht zu trinken waren, ausgegossen. Selbst die Fensterrahmen entgingen nicht der barbarischen Vernichtungswuth und wurden sammt den Einfassungen aus der Mauer gebrochen und auf die Gasse geschleudert. In dem Bezirksamtsgebäude wurde nebstbei die Registratur vollständig auseinander geworfen, Repertorien und ein Theil der Akten zerrissen und geöffnete Fascikel so wie das Einreichungsprotokoll in einer Weise verunreinigt, wie es der Anstand näher zu beschreiben verbietet. Die Gassen der Stadt waren nach wenigen Stunden derart mit Trümmern bedeckt, daß namentlich in der Obervorstadt die Passage gehemmt war. Aus den Ställen führte man mehrere hundert Stück Rindvieh, Schafe und Schweine weg, selbst das Geflügel wurde zusammengefangen.

Der Umfang der Verwüstung und der Vorgang hiebei läßt sich lediglich aus dem Detail des Schadens ermessen und es ist somit eine specificirte Aufzählung der geraubten Gegenstände und ihres Werthes — so weitläufig und ermüdend sie ist — im Hinblicke auf die Tendenz dieser Darstellung nicht zu vermeiden. Am 28. und 29. Juni wurden demnach geraubt oder vernichtet:

In der Stadt: Dem Kaufmanne Herrn Stefan Kopper Nr. 17, und 18 sein ganzes Waarenlager en gros im Werthe von 20687 fl. Darunter waren: 90 Ctr. Zucker, 62½ Ctr. Kaffee, 25½ Ctr. Reis, 1 Ctr. Pflaumen, 500 Pfd. Feigen, 500 Pfd. Mandeln, 1500 Pfd. Salz, 1200 Pfd. Cichorie, 17 Tonnen Häringe, 1 Tonne Fischthran, 1 Faß Aixer-Oel, 3 Faß Baumöl, 2 Faß Rüböl, 40 Pfd. Indigo, 100 Pfd. blausaures Kali, 200 Pfd. Firniß. Ferner alle Arten englische und türkische Baumwoll-Garne, Safran, Petroleum, Gewürze, Farben, zudem auch Kleidung, Wäsche und Betten. Den Kommis desselben, Herrn Josef Bandiš, Vincenz Staupe und Vincenz Bauer Betten, Kleider und Wäsche im Werthe von 439 fl. worunter 12 fl. baares Geld.

Dem Gasthauspächter Herrn Anton Stark Nr. 19, die bedeutenden Vorräthe in- und ausländischer Weine, Lagerbier, alles Glas- und Küchengeschirre, Zimmer- und Bettwäsche, Matratzen, Servietten im Werthe von 5565 fl. 40 kr., darunter 387 fl. 20 kr. baares Geld.

Dem Spenglermeister Herrn Johann Pohl Nr. 3 nebst Kleidung, Betten, Wäsche: 14 Messingmörser, 3 Stk. Messingbügeleisen, 20 Dutzend Eßlöffel, 8 St. Vogelhäuser, Stürzeln, Leuchter und Küchenwaaere im Werhe von 297 fl.

Dem Fabriksaufseher Herrn Josef Meißel dessen ganze Wäsche, Kleider und Betten im Werthe von 200 fl.

Dem Hauptschullehrer Herrn Richard Červený Betten, Kleider, Wäsche, Bücher und Schriften im Werthe von 182 fl.

Dem Tabakverleger Herrn Franz Kluge, Nr. 21 und 34, nebst 40 St. Betten, 51 St. Leinweben, 1 Wagen sammt Geschirr, sämmtliche Kleidung

und Wäsche der Familie, dann der Tabakvorrath im Werthe von 6214 fl. 89 kr. im Ganzen 8128 fl. 71 kr. — Dessen Bediensteten Kleider, Wäsche und sonstige Geräthschaften im Werthe von 714 fl.

Dem Spediteur Herrn Raimund Lechner Nr. 21 sämmtliche Speditions- und eigene Waare, Kleider und Wäsche im Betrage von 3100 fl. Herr Lechner war schon am 27. mit dem Tode bedroht und nur durch einen preuß. Offizier, der sich des ihm auf die Brust gesetzten Revolvers bemächtigte, gerettet worden. Bei dem Wiedereinmarsche der Preußen am 28. entfloh er mit seiner Familie und fand, zurückgekehrt, Mobilien und Service zertrümmert, das gesammte Waarenlager und sein ganzes Habe geraubt.

Dem k. k. Steueramtsassistenten Herrn Max Heisler und dem pens. k. k. Offizier Herrn R. Melzer Nr. 23 alle Kleider, Betten, Wäsche, Werthsachen; dem Letzteren die vollständige Militär-Uniform, im Gesammtwerthe von 1100 fl.

Dem Herrn Johann Rasich Nr. 24 die Bibliothek von 332 Bänden, 22 Stück Betten, Strohsäcke, Kleidung, im Werthe von 1000 fl. — Die Bibliothek wurde an einen preußischen Marketender um 3 Thaler verkauft und nach Preußen geschafft.

Dem Lederhändler Herrn Leopold Kohn Nr. 24 nebst Betten, Wäsche, Kleidung, sämmtliche Lederwaaren im Werthe von 1244 fl.

Dem Herrn Klemens Walsch Schankwirth in Nr. 24 und dessen Gesellen Franz Baier alle Habseligkeiten und Getränke im Werthe von 288 fl.

Dem Schänker und Trafikanten Herrn Christof Jungkunst aller vorräthige Tabak, Fleisch, Speck und Getränke, im Betrage von 442 fl.

Dem Buchbinder Herrn Josef Breuer Nr. 27 Kleidung, Wäsche, Buchbinder- und Galanteriewaaren im Werthe von 310 fl.

Dem Herrn Johann Pohl Nr. 30 an baarem Gelde 70 fl.

Dem Herrn Franz Heißler Nr. 31 Buchbinderwerkzeug, Bücher, Galanteriewaaren und ein goldener Ring im Werthe von 515 fl.

Dem Kaufmanne Herrn Josef Schmidt Nr. 37 Cigarren, 4 Ctr. Reis, 9 Ctr. Kaffee, 14 Ctr. Zucker, 5 Ctr. Speck, 70 Pfd. Apollokerzen, 20 Pfd. Rosinen, 30 Pfd. Mandeln, 50 Pfd. Seife und diverse Kaufmannswaare im Werthe von 2035 fl. 59 kr.

Dem Seifensieder Herrn Alois Prochaska Nr. 38 Seifensiederartikel pr. 111 fl.

Dem Herrn Alois Patzek Nr. 38 an baarem Gelde 13 fl.

Dem Herrn Bonifaz Riegel Nr. 41 Betten, Frauenschuhe und Ledervorrath im Betrage von 145 fl. 40 kr.

Dem Herrn Josef Haase Nr. 42 Pappendeckelwaaren, Federbetten, Kotzen, Maschinenwerkzeuge und ein Pferd, im Werthe von 1261 fl.

Dem Kaufmanne Herrn Leopold Nettel Nr. 42 vorräthige Oel- und Fettwaaren, Specerei-, Galanterie-, Eisengeschirr-, Geschmeide-, Färber-Waaren und Getränke im Werthe von 6450 fl.

Dem Herrn Emanuel Emerling sämmtliche Grieslerwaaren im Werthe von 697 fl.

Dem Krämer Herrn Filipp Weisbarth Nr. 57 Nürnberger Geschmeidewaaren im Werthe von 310 fl.

Dem Eisenhändler Herrn Anton Pohl N. 58 Eisenwaaren im Werthe von 185 fl.

Der Mehlhändlerin Frau Anna Swoboda Nr. 59 Kleider, Betten, Wäsche, ein goldenes Bracellett und vorräthiges Mehl im Werthe von 1783 fl., nebstbei 30 fl. baar.

Dem Optiker Herrn Wenzel Hober Nr. 60 14 Brillen, 6 Zwicker, 2 Dtzd. Barometer im Werthe von 105 fl.

Dem Kirschner Herrn Ignaz Frinte Nr. 60 16 Mützen, Tuchstoffe, Schirme und Schnüre im Werthe von 64 fl.

Dem Weinschänker und Gastwirth Herrn Johann Záleský Nr. 61. Kleidung, Wäsche, Wagenpölster, Betten, Pferdegeschirre, Schankrequisiten, 66 Eimer Wein, 3 Eimer Weinessig, 40 Flaschen Champagner, 61 leere Gebinde, im Werthe von 1190 fl.

Dem Schnittwaarenhändler Herrn Theodor Růžička Nr. 63 das ganze Waarenlager im Werthe von 1172 fl.

Der Lebzeltenhändlerin Frau Franziska John Nr. 64 den gesammten Waarenwerth und ein Fernrohr im Werthe von 40 fl.

Dem Herrn Dominik Fiedler Nr. 67 ein Doppelgewehr, Wäsche und Betten im Werthe von 67 fl.

Dem Schnittwaarenhändler Herrn Gustav Sobotka Nr. 67 Schnittwaaren im Betrage von 360 fl.

Dem Kaufmann Herrn Karl Müller Nr. 68 ein Scheibenstutzen und Waaren im Werthe von 220 fl. Da zwei verwundete Preußen im Hause verpflegt wurden, blieb er bei der Plünderung einigermaßen verschont; dagegen entwendete der eine der Gepflegten, — Oberjäger im Garde-Corps, — bei seinem Abgange aus dem Hause, wahrscheinlich aus Dankbarkeit, goldene Schmuckgegenstände im Werthe von 45 fl.

Dem Kaufmann Herrn Josef Ditrich Nr. 69 Betten, Kleider, Wäsche, Specereiwaaren, Galanteriewaaren, Porcellain und Spielsachen im Werthe von 2708 fl.

Dem Schuldirektor Herrn Ferdinand Werner Nr. 69 Kleider, Betten, Wäsche, Bücher, eine Taschenuhr und Schmucksachen im Werthe von 246 fl.

Dem Krämer Herrn Josef Navrátil das gesammte Waarenlager im Werthe von 418 fl. 96 kr.

Dem Hauszollamts-Einnehmer Herrn Anton Bauer Nr. 72 11 Hemden, 4 Unterhosen, 4 Leintücher, 3 Matratzen, 6 Taschentücher, 6 Servietten, 5 Paar Kaffeeschalen, 1 Dtzd. Eßbestecke, 6 Teller im Werthe von 112 fl. 22 kr.

Dem Fabrikanten Herrn Alois Haase Nr. 73 und 77 Silbergeräthe, Wäsche und Bettzeug, Kleidungsstücke, Bücher, Hauseinrichtung, Garne, und eine neue Kutsche sammt Pferden, im Werthe von 4450 fl. Der **Kindsfrau** Karoline Graumann Kleider und Wäsche im Betrage von 15 fl.

Dem Herrn Ignaz Emmerling Nr. 75 Leinwand und Kanevas im Betrage von 80 fl.

Dem Schänker Herrn Anton Schmelz Nr. 76 Kleider, Gläser, Küchengeschirr, im Werthe von 138 fl.

Dem Hechelmeister Herrn August Högler Nr. 76 Kleider, Betten, Wäsche im Betrage von 130 fl.

Dem Friseur Herrn Anton Doleček Nr. 76 Parfumeriesachen, Rasirmesser, Kämme, Haartouren, Kleider und Wäsche im Betrage von 71 fl. 80 kr.

Dem Bäcker Herrn Josef Schmied Nr. 78 Bäckerwaaren und ein Frauenumhängtuch im Betrage von 122 fl.

Dem Herrn Johann Kulhánek Nr. 79 Wäsche, Kleidung, Pferdegeschirr, Kaffee, Zucker und 2 Wägen im Betrage von 336 fl.

Dem Silberarbeiter Herrn Johann Röhrich Nr. 80 Gold- und Silberwaaren, Kleidung und Wäsche im Werthe von 280 fl.

Dem Civilingenieur Herrn Johann Novotný einen Beamtendegen mit Kuppel, Prätiosen, Kleider, Wäsche, Rasirmesser und Zeichnenrequisiten im Werthe von 125 fl.

Dem Herrn Franz Tham Nr. 83 einen Wagen im Betrage von 160 fl.

Dem Krämer Herrn Johann Seidl Nr. 85 Galanteriewaaren 2 Säcke Kaffee, 6 Ctr. Zucker, Lichter, Seife, Zwirn, Oel, Cichorie, Rum. Pomeranzen, Liqueure, 3 Ständer Butter, Küchen- und Eisen-Geschirr und Papier im Werthe von 1409 fl., worunter 15 fl. baar.

Dem Tischler Herrn Josef Helige Nr. 90 Männer- und Frauenkleider, ein Federbett und Wäsche im Betrage von 120 fl.

Dem Krämer Herrn Johann Barth Nr. 100 Specereiwaaren, 2½ Ständer Butter, Safran, Reis, Wolle, Mohn, 3 Ctr. Zucker, Syrup, im Werthe von 1241 fl., worunter 85 fl. baares Geld.

Der Schuhmacherswitwe Frau Anna Springer Schuhmacherwaare, Bett- und Leibwäsche, Kleidung, ein Säbel und eine silberne Uhr mit Kette im Werthe von 175 fl.

Dem Herrn Anton Zlatník Nr. 104 Wäsche und Kleidung im Werthe von 127 fl.

Dem Herrn Emanuel Kühnel Nr. 106 eine goldene Uhrkette, dann 4 Hemden, einen Kleiderstoff, eine Sense, im Werthe von 72 fl.

Dem Herrn Anton Pauer Nr. 108 Kleidung, Wäsche, Eßbestecke, 2 Faß Bier, 1 Eimer Branntwein, im Betrage von 165 fl.

Der Witwe Frau Magdalena Tize Nr. 108 baares Geld 19 fl. Effekten um 29 fl.

Dem Dienstmädchen Susana Falge Nr. 108 zwei Paar goldene und ein Paar silberne Ohrgehänge, Wäsche und Kleider im Betrage von 19 fl. 50 kr.

Der Krämerin Frau Barbara Hermann Nr. 109 Galanteriewaaren, Kaffee, Gewürze, Liqueure, Seife, Lichter, 1 Faß Syrup, 140 Pfd. Reis, Papier, Eisengeschirre und Kleidungsstücke, im Werthe von 570 fl.

Dem Herrn David Novák Nr. 109 baares Geld 8 fl., Kupfergeschirr, Bett- und Leibwäsche, Kleidung, Bücher, Schnittwaaren, Eßbestecke, 3 Shawls, 2 Frauentücher, im Werthe von 240 fl.

Dem Fleischer und Schänker Herrn Valentin Martin Nr. 110 baares Geld 24 fl., Bier, Branntwein, 1 Schock Leinwand, Kleidung, Wäsche, eine neue Pritschka, ein Schwein, Schank- und Hausrequisiten, im Betrage von 576 fl.

Dem Galanteriewaarenhändler Herrn Franz Kraus Nr. 110 das ganze Waarenlager im Werthe von 700 fl.

Dem Herrn Franz Falge Nr. 112 Betten, Kleidung, Wäsche, nebst 91 fl. 50 kr. baaren Geldes, zusammen 129 fl. 50. kr.

Dem Herrn Josef Hoschek Nr. 112 Kleidung, Betten, Wäsche, 1 Dukaten, 2 Silbergulden, 5 Zwanziger, 2 Eimer Wein, im Betrage von 78 fl. 60 kr.

Dem Büchsenmacher Herrn Alois Geschwind Nr. 116 zwei Doppelgewehre, 3 Schrottbüchsen, 4 Pistolen, im Werthe von 70 fl.

Dem Herrn Josef Gutsch Nr. 122 und 123 Kleidung, Tisch- und Bettwäsche, Küchengeräthe und Getreidesäcke im Werthe von 113 fl.

Der Hausirerin Frau Anna Breuer Nr. 122 Kleider, Wäsche, Bettdecken, Porcellain, Küchengeschirr, 42 Ellen Sammt, 60 Ellen Satinglot, 4 Ellen Mohair, 22 Ellen Leinwand, 9 Seidentücheln, im Werthe von 320 fl.

Dem Maurermeister Herrn Ludwig Hamáček Kleidung, Wäsche Betten, im Betrage von 214 fl.

Der Frau Katharina Fiedler Nr. 124 Wäsche, Kleidung, 3 Schock Hausleinwand, 6 Oberbetten mit Ueberzügen, 2 Pferdegeschirre, im Werthe von 218 fl.

Dem Steueramts-Offizial Herrn Josef Rechberger Nr. 125 Kleidung, Betten, Wäsche, Bilder, Bücher, einen Uniformdegen sammt Kuppel, im Werthe von 215 fl.

Dem Kaufmanne Herrn Franz Thim Nr. 126 Spezerei-, Material-, Farb- und Nürnberger Waaren, Stahl, Eisen, Messing, Kleidung, Leinwand, im Betrage von 2130 fl.; dessen Commis Herrn Johann Rumler Betten, Kleidung und Wäsche, im Betrage von 110 fl. Dem Praktikanten Heinrich Gottstein Kleidung und Wäsche, im Betrage von 40 fl. Dem **Dienstmädchen** Barbara Hofer Kleidung und Wäsche, im Betrage von 30 fl. Den Inwohnern Johann Wolf und Josef Wihan Betten, Kleider, Wäsche; ersterem im Werthe von 160 fl., letzterem von 60 fl.

Dem Schnittwaarenhändler Herrn Markus Novák Nr. 128 das gesammte Waarenlager im Werthe von 3231 fl.

Dem Herrn Johann Kohn No. 129 Spezereiwaaren und Betten, im Betrage von 200 fl. Dem Herrn Emanuel Kohn 8 Stück Weben, 1 St. Drillich, Flanell, 3 Betten, Meerschaumpfeifen und Lederwaaren, im Werthe von 510 fl.

Dem Krämer Herrn Franz Dont Nr. 130 Schnitt- und Weißwaaren, Kunstblumen und Galanteriesachen, im Werthe von 630 fl.

Dem Kaufmanne Herrn Robert Dobiaschovský Nr. 131 Spezereiwaaren und Wein, im Betrage von 602 fl.

Dem Buchbinder Herrn Franz Pohl Nr. 135 Buchbinder- und Galanteriewaaren, im Betrage von 140 fl.

Dem Diurnisten Herrn Josef Zineker Kleidung, Betten, Wäsche, im Werthe von 53 fl.

Dem Kaufmanne Herrn Ignaz Schweidar N. 147 20 Ctr. Kaffée, 8 Ctr. Zucker, 3 1/2 Ctr. Speck, 5 1/2 Ctr. Käse, 2 Ctr. Cichorie, 300 St. Häringe, 50 Pfd. Haselnüsse, 28 Eimer Wein, 490 Flaschen Dessert-Weine, 20 Eimer leeres Gebinde, 2 Eimer Rum, 4 Säcke Reis, Liqueure, Punsch, Kerzen, Seife, im Werthe von 3915 fl.

Dem Schuldiener Herrn Julius Burger Nr. 150 Kleider und eine silberne Cylinderuhr, im Betrage von 48 fl.

Dem Baubeamten Herrn Franz Peyřil Kleidung und Wäsche, im Betrage von 62 fl.

Dem k. k. Bezirksamts-Kanzellisten Herrn Josef Wascha Kleidung, Betten, Wäsche, Uniform, Degen sammt Kuppel, Matratzen, Meerschaum-pfeifen, im Betrage von 647 fl.

Dem Bekleidungs-Etablissement der Herren Leneček und Püschel Nr. 133 859 Ellen verschiedener Tuchstoffe, 200 Ellen seidener und Woll-Futterstoffe, 19 fertige Männeranzüge, 7 Damen-Sammtpaletots, 2 Damen-mäntel, 15 Damenjacken, 1 Uniformrock, Ueberzieher, Hosen und verschiedene Schneider-Requisiten, im Werthe von 4871 fl. 17 kr.

In der Mittel-Vorstadt: Dem Glaser Herrn Anton Uhlíř Nr. 1 Porzellan- und Glaswaaren, dann Wäsche, im Werthe von 360 fl.

Dem Herrn Alois Biebel Nr. 2 11 Silberthaler, 8 Stück Rohleder, eiserne Töpfe, im Werthe von 37 fl.

Dem Branntwein-Propinator Herrn Josef Bojer Nr. 3 13 Eimer Sliwowitz und Mogador, 59 Eimer Spiritus, 109 Eimer Kornbranntwein, 3 Eimer ätherische Oele und Essenzen, 3 Eimer Punschmasse, 1400 Flaschen Liqueurs, Kleidung von zwei Familien, 30 Ellen Kanevas, 30 Ellen Lein-wand, Glas- und Eß-Service, 40 fl. baares Geld. Eine neue Kassa von Wiese aus Wien wurde zerschlagen, doch leer gefunden. Der Gesammtschaden beträgt 5049 fl.

Dem Herrn Franz Wolf Nr. 4 ein Frauenpelz, Wäsche, seidene Tüchel, Küchengeräthe, im Werthe von 38 fl.

Dem Herrn Vincenz Rind Nr. 4 Kleidung, Wäsche, eiserne Töpfe, Hausgeräthe, im Werthe von 62 fl.

Dem Fabriksaufseher Hrn. Johann Kuhn Nr. 4 2 Winterröcke, 3 Paar Hosen, 2 Westen, 1 Frauenpelz, 3 Shawltücher, 40 Ellen Leinwand, 20 Ellen Kammertuch, 2 Bettüberzüge, 4 Seidentüchel, im Werthe von 127 fl.

Dem Fabriksarbeiter Vincenz Kleinwächter Nr. 4 sämmtliche Kleidung und Wäsche, im Werthe von 92 fl.

Dem Hechelmeister Herrn Vincenz Steffen Nr. 4 1 Stoffkleid, 1 Wintertuch, 2 Shawls, 10 Hemden, 7 seidene Tüchel, Bettwäsche und 2 eiserne Töpfe, im Werthe von 112 fl.

Dem Schmiedemeister Herrn Johann Martinek Nr 9 Wäsche im Werthe von 32 fl.

Dem Färber Herrn Johann Scharf Nr. 11 23 Pfund Indigo im Werthe von 102 fl.

Dem Herrn Josef Etrich Nr. 12 Kleidungsstücke, Wäsche, 4 neue Wagenleitern, 2 Spritzleder, im Werthe von 139 fl.

Dem Herrn Johann Pfaff Nr. 19 Prätiosen, Schnittwaaren, Kleidung, 32 fl. baares Geld, im Ganzen ein Werth von 163 fl.

Dem Herrn Johann Kuhn Nr. 28 zwei silberne Stockuhren und 52 fl. baares Geld, im Ganzen ein Werth von 68 fl.

Dem Gärtner Herrn Franz Erben Nr. 64 Kleider und Wäsche, im Betrage von 86 fl.

Dem Kutscher Josef Scheps Nr. 64 ein Bett und Wäsche, im Betrage von 26 fl.

Dem Hausmeister Herrn Johann Winkler Nr. 64 Kleider, Wäsche, Betten und Eßbestecke, im Betrage von 101 fl..

Dem Herrn Med. Dr. Porak Nr. 64 Kleidung, Betten, Wäsche, Porzellan, Glasgeschirr, 24 silberne Eß- und Kaffeelöffel, im Werthe von 860 fl.

In der Spinnfabrik des Herrn Johann Faltis Nr. 11 baares Geld 55 fl., 468 Stück Feilen, 20 Pfund Sohlen- und Kalbsleder, 20 Pfund Unschlitt, 12 Centner Baumöl, 1700 Stück Betriebsriemen, 2 Stück feiner Leinwand, 9 Messingglocken, 3 Schock Garn, ein neues Pferdegeschirr, 44 Eimer ungarischen Wein, 200 Flaschen Champagner, 94 Flaschen Bordeaux, 1½ Eimer Melniker, 20 Centner Werg, im Gesammtbetrage von 5980 fl.

In der Nieder-Vorstadt: Dem Gasthofbesitzer Herrn Vincenz Frenzel Nr. 27 Kleidungsstücke, Leib- und Bett-Wäsche, sämmtliche Betten und Matratzen aus den Gastzimmern, Getränke und die Gefäße im Werthe von 4887 fl. 8 kr. — Seinem Hausknechte Anton Just Kleider, Peitschenstöcke, (!) Peitschen, Drüsenpulver (für die preußische Mannschaft?) und Bergöl, im Werthe von 327 fl. 10 kr. — Dem **Dienstmädchen** (!) Katharina Kober Wäsche im Werthe von 8 fl. 50 kr. und 16 fl. baares Geld. — Dem Kutscher Anton Tatsch Kleider, Wäsche und einen Koffer im Werthe von 88 fl. 22 kr. — Der Inwohnerin Franziska Schmidt Betten, Wäsche und Eßgeschirre im Werthe von 58 fl. 40 kr.

Dem Galanteriewaarenhändler Herrn Johann Weber Nr. 2 den Waarenvorrath im Werthe von 500 fl.

Dem Seiler Herrn Emanuel Riedl den gesammten Waarenvorrath und ein Schießgewehr im Werthe von 408 fl.

Dem Kaufmanne Herrn Franz Tippelt Specereiwaaren im Werthe von 264 fl.

Der Instrument- und Schnittwaarenhändlerin Frau Anna Mühlstein Nr. 6 1 Trompete, 2 Posthörner, Mundstücke, Saiten und den gesammten Schnittwaarenvorrath im Werthe von 577 fl.

Dem Fabrikshausmeister Herrn Josef Hausman Nr. 7 Kleider, Wäsche und Betten im Werthe von 110 fl. — Dem Spinnmeister Herrn Franz Wagner Kleider, Wäsche und Betten im Werthe von 715 fl.

— Dem Buchhalter Herrn Friedrich Babáček Kleider, Wäsche und Kochgeschirre im Werthe von 265 fl.

Dem Herrn Emanuel Klaber Nr. 8 1 Eimer Spiritus, 40 Eimer Branntwein, Betten, Kleider, Schankrequisiten und einen kompletten Fensterwagen im Werthe von 1223 fl.

Dem Lithografen Herrn Gustav Foglar Nr. 8 Kleider, Wäsche, Betten, Tischzeug, ein fotografisches Album, Lithografie-Requisiten, 2 Stück Dukaten, 2 Paar Ohrringe, 2 Bracellets und ein Collier im Werthe von 280 fl. 10 kr.

Dem Dienstknechte Anton Kümmer Nr. 21 2 Oberbetten sammt Ueberzügen, Kleider, Wäsche und 2 Schock Leinwand im Werthe von 232 fl.

Der Wittwe Frau Karoline Schmidt Nr. 21 Betten, Kleider, 2 Schock Leinwand, Küchengeschirre, eine silberne Taschenuhr, ein silbernes Armband, rothe Perlen und Granaten im Werthe von 552 fl. 20 kr.

Der Frau Anna Hamáček Nr. 22 Haus- und Zimmereinrichtung, Kleidung und Wäsche, Postillionsuniformen, zwei Kisten mit Porcellain und Gläsern, einen Bienenstock, 1 Ctr. Flachs, die Bibliothek, Holz und Kohlen, Küchengeschirre, Uhren, Spiegel und Bilder im Werthe von 1715 fl.

Dem Herrn Josef Menzel Nr. 28 Wäsche, Stiefel und Brennholz im Werthe von 25 fl.

Dem Müller Herrn Johann Ettrich, Betten, Matratzen, Fußteppiche, Gläser und Bretter im Werthe von 215 fl.

Dem Herrn Ignaz Wirkler Nr. 35 Leder, Riemen und Pferdegeschirre, einen Koffer im Werthe von 80 fl.

Der Frau Josefa Baudisch Nr. 24 Kleidung und zwei silberne Taschenuhren im Werthe von 31 fl. 50 kr.

Dem Herrn Franz Mannich Nr. 48 Kleidung, 25 fl. baares Geld, Wäsche, Holz, eine Sense und eine Sichel, im Werthe von 48 fl. 46 kr.

Dem Herrn Ignaz Fiedler Nr. 1 Tabakspfeifen und Galanteriewaaren, Wäsche und 3 Strohhüte im Werthe von 406 fl. 40 kr.

Dem Hufschmied Herrn Ignaz Gabler Nr. 24 Schmiedewerkzeug, Holz, Bretter und einen Wagen im Werth von 68 fl.

In der Obervorstadt: Dem Herrn Josef Braut Nr. 1 Kleider, Wäsche, 6 Stück Kuh- und Ochsenleder, 1 Fleischhauermesser, 3 halbe Fässer Bier, 2 Eimer Branntwein, 32 fl. baar, im Ganzen ein Werth von 276 fl.

Dem Herrn Heinrich Hollmann Nr. 3 Wäsche, Kleider, Eßgeschirr, einen Teppich, einen Spiegel, eine Spieluhr, 5 fl. baar, im Ganzen ein Werth von 345 fl.

Dem pens. k. k. Hauptmanne Herrn Kalbinger Nr. 5 einen Siegelring von Gold, 2 silberne Eßlöffel, 2 goldene Hemdknöpfe, und Wäsche im Werthe von 90 fl.

Der Frau Anna Tráva Nr. 6 Kleider, Leinwand und ein Nähzeug im Werthe von 28 fl.

Dem Herrn Josef Liebich Nr. 7 eine silberne Uhr, Leib- und Bettwäsche im Werhe von 27 fl.

Dem Sattler Herrn Leopold Pokorný Bett- und Leibwäsche, Stiefel und Küchengeschirre im Werthe von 68 fl.

Dem Herrn Josef Kundt Nr. 9 Betten und Wäsche im Werthe von 44 fl.

Dem Schankwirth Herrn Franz Lorenz Nr. 11 5 Faß Bier, 2 Eimer Wein, 2 Eimer Rum, 3 Eimer Spiritus, 6 Eimer Branntwein, 60 Flaschen Biliner=Wasser, Kleider, Wäsche, Gastzimmereinrichtung und 240 fl. baares Geld und Pretiosen, im Werthe von 3061 fl.

Dem Finanzwach-Respicienten Herrn Wenzel Barcel Nr. 11 Silber und Schmucksachen, Kleider, Wäsche und Uniformstücke im Werthe von 214 fl.

Dem Finanzaufseher Herrn Franz Červinka Kleider, Wäsche und Uniformgegenstände im Werthe von 117 fl.

Dem Uhrmacher Herrn Franz Langner Nr. 12 Kleidung, Wäsche und 8 silberne Taschenuhren im Werthe von 144 fl.

Der Seilerswittwe Frau Katharina Gall Nr. 13 Seilerwaaren und Kleider im Werthe von 62 fl.

Dem Herrn Franz Rose Nr. 14 Kleider, Betten, 3 silberne Uhren, 3 Leuchter, 2 Bügeleisen, 3 Ellen Tuch, 1 Schwein, 5 Säcke, 8 Ctr. Mehl, 1 Kaffeemühle im Werthe von 286 fl.

Dem Herrn Johann Schnitter Nr. 15 Kleider, Wäsche, 1 Klarinette, eine Wanduhr im Werthe von 132 fl.

Dem Krämer Herrn Adolf Nettel Specereiwaaren, Branntwein und Rosoglio im Werthe von 360 fl.

Der Frau Josefa Hawel Nr. 20 Betten, Kleider und Wäsche im Werthe von 61 fl.

Dem Herrn Wenzel Rößler Nr. 32 Kleider und Wäsche im Werthe von 36 fl.

Dem Amtsdiener Herrn Johann Linka Nr. 39 Betten, Kleider, Wäsche, Eßzeug und eine silberne Uhr im Werthe von 86 fl.

Dem Schänker Herrn Wenzel Wojnek Nr. 40 5 Eimer Wein, 4 Eimer Bier, 5 leere Fässer, 1/2 Eimer Rum, 1/2 Eimer Pflaumengeist, Wäsche und Leinwand im Werthe von 210 fl.

Dem Schuhmacher Herrn Josef Reiß Nr. 42 Schuhmacherwaaren im Werthe von 20 fl.

Dem Schmiede Herrn Johann Martinek Nr. 50 Schmiedewerkzeug, Kleider, Betten und 5 fl. baares Geld im Werthe von 356 fl.

Dem Herrn Samuel Sojka Nr. 51 Betten, Bett- und Leibwäsche, Kleidung, 1 Webe Leinwand, 2 silberne Eß-, 2 Kaffee- und einen Schmettenlöffel, eine goldene Brosche, 2 Dukaten und einiges Silbergeld, im Ganzen ein Werth von 731 fl.

Der Frau Julie Beránek Nr. 51, Betten, Kleider, Wäsche, eine Uhr, Eßgeschirre und eine Kaffeemühle im Werthe von 110 fl.

Dem Herrn Wilhelm Bürgermeister Nr. 51 die gesammte Haus- und Zimmereinrichtung, Jagdrequisiten, Meßinstrumente, Kleider, Bett- und Tischwäsche, Glas-Service und Eßbestecke im Werthe von 1044 fl.

Dem Polytechniker Herrn Anton Paţak Nr. 11 einen versperrten Koffer mit Kleidung, Wäsche, Bücher, Zeichnenrequisiten und Bettzichen im Werthe von 135 fl.

Dem Schmiedemeister Herrn Josef Nähring Nr. 52 Schmiedewerkzeug, Waarenvorrath, 1 Bettdecke und 2 Strohsäcke im Werthe von 70 fl.

Außer den Angeführten haben in Trautenau und dessen Vorstädten noch mehr als 100 Familien durch die Plünderung Schaden bis zu dem Betrage von 25 fl. erlitten; hundert andere Besitzlose mußten durch Vernichtung des werthlosen Hausgeräthes ihre Armuth entgelten. Rücksichtlos wurde auch dem Taglöhner das letzte Habe entrissen und kein Gegenstand war geringfügig genug, der nicht die entfesselte Raubsucht einer zügellosen Rotte gereizt hätte. Ein wohlerganisirter Train in Verbindung mit Schaaren ausländischen Diebsgesindels, vermittelten den Transport und beweisen bis zur Evidenz die vorbedachte Tendenz des preußischen Raubzuges.

Selbst die sonst anerkannte Festigkeit der einbruchssicheren Wertheimschen Kassen war preußischer Intelligenz gegenüber eine leere Illusion. Dem Intendanten des Gardekorps Helfrich gelang es, mit Aufbietung sämmtlicher Schmiede und Schlosser, nach achtstündiger Anstrengung, die Kassa der Gabersdorfer Aktiengesellschaft bei Herrn Stefan Kopper mit Brechstangen und Schmiedehammern zerschlagen zu lassen. Der Erfolg lohnte die Mühe nicht, denn sie war leer. — In der Kassa des Fabrikanten Herrn Johann Faltis waren wirklich 50.000 fl. verblieben. Es gelang zwar auch diese zu zerbrechen, doch war, durch rechtzeitiges Oeffnen und Schließen während der Aktion, der Betrag bereits gerettet.

In der Spinnfabrik des Herrn Faltis wurden am 28. Juni etwa 2000 österreichische Gefangene eingesperrt. Während um dieselbe preußische Truppen bivouakirten, brannte Nachts auf den 30. die Fabrik mit allen Vorräthen an Werg und Gespinnst ab, ohne daß die Entstehungsursache zu eruiren gewesen wäre. Längere Zeit stand jedoch das Gebäude in Flammen, ehe die Preußen sich entschließen konnten, die versperrten Thüren zu öffnen. Daß hiedurch Manche der Gefangenen in den Flammen den Tod fanden, beweist die Thatsache, daß beim Aufräumen des Schuttes menschliche Gebeine, Absatzhufeisen und Stahlbestandtheile von Portemonnais gefunden wurden.

Erst am 29. und 30. dachte man an die Beerdigung der Todten, welche auf den Kampfplätzen um die Stadt lagen.

Am dichtesten war der Johannisberg und das Terrain zwischen diesem und dem Galgenberge mit Todten bedeckt. Preußische Soldaten wurden hiebei nicht belästigt; doch nahm man mit Gewalt jeden Anderen, der auf der Straße getroffen wurde, versah die Gepreßten mit Krampen, Schaufeln und Karren und trieb sie zu 20 bis 30 Mann unter Militärbedeckung auf die Beerdigungsorte. Hier sah man Leute der verschiedensten Stände an einander gekoppelt; so wurde ein Karren von einem pensionirten k. k. Hauptmann, einem Buchhalter und einem Amtsdiener gezogen.

Der Transport der Verwundeten von den Schlachtfeldern dauerte beinahe drei Tage; ein großer Theil derselben mußte unter den Lauben der Häuser auf Stroh unterbracht werden und lag dort angekleidet und blos mit dem Mantel bedeckt. Die preuß. Aerzte beeilten sich durchaus nicht, den Verband zu besorgen, und nur der menschenfreundlichen Opferwilligkeit

der einheimischen Herren Aerzte: Dr. Franke, Dr Pauer, Dr. Ettelt und Dr. Sturm danken viele der Verwundeten ihr Leben. Die österr. Soldaten wurden in den preußischen Lazarethen nichts weniger als menschlich behandelt. Regelmäßig bekamen sie die Kost mit den Worten: „Da hast Du österreichischer Hund.“ Als bei einem solchen Anlasse ein österreichischer Jäger des 2. Bataillons dem preuß. Wärter eine derbe Ohrfeige versetzte, wurde er krank in das Civilarrestlokale gebracht und mußte dort 3 Tage ohne Pflege bleiben. — Der Oberlieutenant des 2. Jägerbataillons Herr Johann Schneider war von einem Säbelhiebe am hintern Theile des Kopfes nicht besonders schwer verletzt und hatte, im Hause des Bürgers Herrn Loquenz sorgfältig gepflegt, alle Hoffnung auf Genesung. Preußische Aerzte hielten jedoch die Verletzung für eine Schußwunde, und öffneten sie, um nach der Kugel zu suchen, in Folge dessen Herr Schneider nach wenigen Tagen starb. Namentlich war es der preuß. Professor Dr. Folkmann, der durch schonungsloses Amputiren und durch schmähliche Vernachlässigung der Kranken eine große Zahl österreichischer Verwundeten zu Grunde richtete. Seine Rohheit ging so weit, daß er Amputirte und schwer Verwundete, eigenhändig beohrfeigte. Der österreichische Oberarzt Herr Dr. Josef Konarowský und der Stadtarzt Herr Dr. Bernhard Pauer hatten vielfach die Gelegenheit, Auftritten dieser Art beizuwohnen.

Die stabile Besatzung von Trautenau bildete seit dem 1. Juli das Bataillon Löwenberg des 7. Landwehr-Regiments unter dem Befehle des Etappenkommandanten Major Freiherrn von Wappnitz. Unterschied sich auch deren Haltung im Ganzen von jener der Horden, welche am 27., 28. und 29. Trautenau verheert hatten, so waren doch die Forderungen, sowohl des Einzelnen hinsichtlich der Verpflegung, als auch der ganzen Truppe, bezüglich der Requirirungen von Vorspännen und Naturalleistungen, nahezu unerschwinglich. Allen übrigen leuchtete jedoch durch Rohheit und Brutalität der Kommandant Baron Wappnitz voran. Eine Gewaltthat jagte die andere und selten verging ein Tag, wo nicht 50 bis 80 Streiche Leuten dekretirt wurden, die das Mißfallen des preußischen Junkers erregt hatten. Stets war der Strick gedreht, mit dessen Wirkungen sich der schuldig Befundene, ohne Rücksicht auf Alter und Gebrechen vertraut machen mußte. Ja die Prügelstrafe stand nicht selten auch den Mitgliedern der provisorischen Gemeindevertretung in Aussicht, welche nach der Verhaftung des Bürgermeisters Dr. Roth, unter dem Vorsitze des Bürgers Herrn Josef Haase und seines Stellvertreters Herrn Dr. Bernhard Pauer aus den Herren: Karl Waidisch, Josef Hermann, Ottomar Klement, Franz Schneider und Josef Pateck sich gebildet hatte. Gleich unsicher blieb auch das Eigenthum vor den Angriffen der civilisirten Landwehrmannschaft, wenn auch gerade nicht am lichten Tage gestohlen wurde. So zeigte ein in Nr. 84 bequartierter Unteroffizier, als er Morgens vom Patrouillendienste zurückkehrte, den Bewohnern des Hauses eine Wanduhr und eine Frauenjuppe, welche er Nachts annektirt hatte. Die Last der stabilen Besetzung vermehrten noch ununterbrochene Durchzüge und selbst die kühnste Phantasie würde sich nur schwer zu den Forderungen erheben, welche in immer neuen Formen auftauchten.

Der 6. September endete endlich diese Periode der Geschichte von Trautenau. Gewiß unvergeßlich bleiben deren Bewohnern die Großthaten der Intelligenz, mit welcher das Brudervolk jenseits der Grenze einen Krieg inaugurirte, den es im Interesse der Kultur und um deutsche Brüder zu befreien, mit „Kannibalen" geführt hat.

In der nächsten Umgebung war es vorzugsweise das im Weichbilde der Stadt gelegene Dorf Pařnic, welches das unglückliche Schicksal von Trautenau theilte.

Schon am 28. waren unter dem Vorwande, daß im Dorfe auf preuß. Truppen gefeuert wurde, der ehemalige Ortsvorsteher Herr Franz Kamitz — ein Greis von mehr als 70 Jahren — dann die Insassen: Anton Hoder, Anton Czake, Wendelin Kamitz, Karl Flegel, Josef Wagner, Adolf Barth, Josef Feige, Karl Kuhn, Benedikt Schmied und Franz Wiesner gefangen, grausam mißhandelt und mit Stricken gebunden nach Posen abgeführt worden.

Gleichzeitig begann die Plünderung, welche auch am 29. Juni fortgesetzt wurde.

An diesem Tage streckte ein preuß. Soldat ohne irgend welche Veranlassung den Häusler Wenzel Qual Nr. 126, welcher sein Kind am Arme, vor seinem Hause saß, mit einem Schuße nieder. Als sein Weib ihn noch lebend in die Stube trug, und auf das Bett legte, folgte ihr derselbe Soldat und durchbohrte den Verwundeten mit dem Bajonette, die Worte brüllend: „Bist du noch nicht krepirt, du österreichischer Hund!" Für diese Heldenthat lohnte ihn das Lob eines preuß. Offiziers, der das blutige Bajonett erblickend, sich das Geschehene erzählen ließ.

In den weitläufigen Wohn- und Fabriksgebäuden der Gebrüder Georg und Klemens Walzel waren 800 Verwundete untergebracht und aufs Beste verpflegt. Nichtsdestoweniger ließ ein Gardeoffizier den Besitzer Herrn Klemens Walzel sammt seiner Familie am 29. aus der Wohnung verjagen und es mußte dieser volle 16 Stunden ohne Nahrung im Kesselhause bleiben, obwohl mehrere Lokalitäten des Etablissements unbenützt standen. Vandalisch wurde in seiner Wohnung gehaust. Fenster, Spiegel und die Einrichtung wurden zertrümmert, 15 Schock feine Leinwand, 6 Matratzen, 2 Betten und 2 wollene Decken gestohlen.

Dem Müller Herrn Vinceuz Just Nr. 32 nahmen die Plünderer Kleider, Wäsche, Leinwand, Eß- und Kochgeschirr, Betten, 26 Strich Korn, 8 Strich Weizen sammt Säcken und 6 Strich Hafer im Werthe von 526 fl. Nebenbei zerschlugen sie einen eisernen Koffer und raubten aus diesem: 17 Thaler, 5 Dukaten, 18 Silberzwanziger, ein Salm'sches und ein Keglevich'sches Loos, ferner einen Wechsel zu 436 fl. ö. W. Bezüglich des Letzteren erhielt Herr Just am 21. Juli, mit dem Poststempel Pardubitz, das nachstehend wörtlich copirte Schreiben: „Pardubitz, den 17. Juli 1866. Herrn Vincenz Just! Ich muß Ihnen hiermit kund machen, daß ich in dem Besitze ihres Schuldscheines, in Trautenau ausgestellten unterm 21. Feber 1861 über 436 Gulden österreichischer Währung betreffend von Ihrer Frau Schwiegermutter Katharina Fiedler Nr. 65 auf Wechsel

dargeliehenes Geld im Betrage von 436 Gulden habe. Sollten Sie denselben gerne haben, so können Sie ihn mit 25 Thaler Preuß. Courant Belohnung über Post oder am besten selbst kommend, bei mir in Pardubitz grüne Vorstadt Nr. 8 in Empfang nehmen. Sollten Sie nicht innerhalb 8 Tagen kommen, so werde ich denselben an einen Juden oder Wechselbank verkaufen. Achtungsvoll zeichnet A. Z. L. A. Stempel ist 2 fl. 30 kr., 6 kr., 12 kr. 2 kr., daß er richtig ist von den 2 Zeugen und Ihnen unterschrieben."

Der Fabriksschlosser Herr Josef Hofmann Nr. 140 wurde am 29. vergeblich wegen feindseliger Haltung gegen die preuß. Truppen gefangen, furchtbar mißhandelt und nach Glogau geschleppt. Auf dem Wege dahin nahm ihm die Militäreskorte seine silberne Taschenuhr und 9 fl. 38 kr. baares Geld, ohne daß ihm bei seiner Entlassung hievon etwas zurückgestellt worden wäre.

Sonst wurde im Dorfe Pařnic geraubt:

Dem Bauer Herrn Andreas Falge Nr. 37 2 Schock Leinwand, 26 Ellen Kammertuch, 15 Ellen Gradl, baares Geld 10 fl. im Ganzen ein Werth von 83 fl.

Der Fabriksarbeiterin Katharina Kleiner Nr. 100 baares Geld 110 fl. und eine Uhr im Werthe von 9 fl.

Dem Krämer und Schnittwaarenhändler Herrn Johann Gaster Nr. 113 das gesammte Waarenlager und Betten im Werthe von 345 fl., baares Geld 18 fl.

Dem Häusler Johann Goll Nr. 118 eine silberne Uhr um 6 fl.

Dem Müller Herrn Georg Hartmann sämmtliche Betten, Kleider, Wäsche, Leinwand und Küchengeschirr im Werthe von 450 fl.

Dem Färber Herrn Josef Wihan Nr. 32 25 Ellen blaue Leinwand, 30 Stück gefärbte Tüchel, ein Hut Zucker, baar 9 fl., im Ganzen ein Werth von 35 fl.

In der Spinnfabrik des Herrn Alois Haase Nr. 153 10 Ctr. Rüböl, 40 Ctr. Leinöl, 1 Ctr. Weißblech, ½ Ctr. Schwarzblech, Feilen, Hämmer, Stemmeisen, 2 Schock Borsten, 30 Stück Bartwische, 85 Fuß Betriebsriemen, 15 Pfund Sohlenleder, 1200 Pfund Flachs, ein Paar Wasserstiefel, im Werthe von 2980 fl.

Dem Spinnmeister Herrn Heinrich Winkler Betten, Bettwäsche, Kleider, Eß- und Küchengeschirr im Werthe von 537 fl. 50 kr.

Dem Krämer Lorenz Tschölsch Nr. 11 2 Faß Punsch, 180 Flaschen Liqueur, 1 Pfund Vanille, 9 Pfund Feigen, 20 Pfund Rosinen, 1 Faß Essig, ½ Tonne Häringe, Pfefferkuchen und Krämerwaare im Werthe von 470 fl.

Dem dort wohnenden Wilhelm Weimann alle Kleider und Wäsche im Werthe von 16 fl.

Dem Fabriksportier Anton Ulrich Kleidung und Wäsche im Werthe von 25 fl.

Dem Fabriksbuchhalter Eduard Benesch Betten, Kleider und Wäsche im Werthe von 78 fl.

Der Fabriksarbeiterin Maria Berger aus der erbrochenen Truhe alle Habseligkeiten im Werthe von 22 fl.

Dem Häusler Franz Salander Nr. 128 Kleider im Werthe von 8 fl.

Der Witwe Wagner Nr. 136 Betten im Betrage von 10 fl.

Dem Krämer Herrn Stefan Rudolf das ganze Waarenlager im Werthe von 180 fl.

Dem Schänker Herrn August Weber Nr. 9 alles Schankgeschirr, leere Gebinde, Wäsche, Kleider, Leinwand, Korallen und goldene Ohrgehänge im Werthe von 115 fl.

Dem Fabriksarbeiter Wenzel Ruffer eine silberne Uhr mit goldener Kette, ein Dutzend Packfonglöffel, 2 Betten, 25 Ellen Leinwand, Wäsche und Kleidung im Werthe von 69 fl.

Sämmtliche Kleider und Wäsche: dem Arbeiter Anton Gutsche im Werthe von 60 fl.; dem Arbeiter Josef Gutsche im Werthe von 20 fl., dem Arbeiter Stefan Sinpel im Werthe von 79 fl.

Sämmtliche Betten: der Wittwe Hübel Nr. 5 um 24 fl.; dem Häusler Alois Falge Nr. 26 um 66 fl.; dem Häusler Stefan Kolbe Nr. 29 um 12 fl.

Betten und Wäsche: dem Häusler Andreas Puschewnik Nr. 16 um 32 fl; dem Häusler Andreas Staude um 12 fl.

Dem Bauer Herrn Andreas Müller Nr. 11 Kleider, Wäsche und Pretiosen im Werthe von 120 fl.

Dem Krämer Herrn Josef Rumler Nr. 124 das ganze Waarenlager im Werthe von 500 fl. und 15 fl. baar.

Dem Krämer Herrn Eduard Wolf Nr. 155 das ganze Waarenlager im Werthe von 510 fl.

Dem Krämer Herrn Franz Spöttler Nr. 51 Kleidung und Wäsche im Werthe von 478 fl. in Silbergeld 40 fl.

Dort, wo nichts zu rauben war, wurden Fenster, Thüren und Zimmergeräthe vollständig zertrümmert. Dieß geschah in den Häusern: Nr. 8, 9, 10, 14, 18, 21, 22, 24, 27, 34, 40, 41, 45, 46, 47, 64, 65, 72, 74, 105, 112, 121, 126, 128, 137 und 148.

Marketender, Trainsoldaten und mitziehendes preußisches Proletariat vermittelten den Transport der geraubten Effekten über die Grenze; um auch diesen bequem besorgen zu können, nahm man dem Ortsvorsteher Herrn Josef Stechmann Nr. 6—7, dann den Grundbesitzern Herren: Andreas Müller Nr. 14, Adalbert Renner Nr. 18, der Wittwe Sturm Nr. 95, August Baudisch Nr. 94, Johann Rudolf Nr. 112, Johann Menzel Nr. 115 und Franz Staude Nr. 148 jedem einen completen Wagen; ferner den Herren Johann Weber Nr. 34, Franz Gaber Nr. 97, Johann Rind Nr. 103, Alois Scharf Nr. 104, Johann Geisler Nr. 113 und Vincenz Just Nr. 33, jedem ein Pferd sammt Geschirr, endlich den Herren: Augustin Baudisch Nr. 94 zwei, Josef Ruß Nr. 109 einen, Johann Baudisch Nr. 144 zwei und Andreas Falge Nr. 37 einen Zugochsen sammt Geschirr.

Ein gleiches Loos traf das nahe Dorf Wolta.

Dem Gasthauspächter Herrn Josef Mikſch Nr. 92 zerschlugen die eingedrungenen Preußen die Zimmermeubel und nahmen Kleider, Glasgeschirr und Getränke im Werthe von 624 fl. — Sie raubten in demselben Hause: dem Eisenbahnbeamten Herrn Johann Chudoba 2 Oberröcke, 1 Ueberzieher, 1 Gehrock, 1 Winterrock, 4 Paar Hosen, 4 Paar Stiefel, 4 Betten, 1 Bettdecke, dann Leib- und Bettwäsche im Werthe von 329 fl. — Dem Eisenbahnbeamten Herrn Franz Zimmer sämmtliche Kleidung, Wäsche, Betten, Bücher und Zeichnenrequisiten, im Ganzen einen Werth von 281 fl., dann aus einem aufgesprengten Koffer 5 Clary-Lose, 1 Waldstein-Los, 1 Salmisches Los, im Ganzen einen Werth von 260 fl., 12 Stück österr. Dukaten, 1 silberne Ankeruhr, 1 Paar goldene Ohrgehänge, 1 goldenes Bracellet, eine goldene Brosche, eine goldene Kette mit Kreuz, im Ganzen ein Werth von 261 fl. — Dem Eisenbahnbeamten Herrn Ludwig Knörlein die sämmtliche Kleidung, Wäsche, Betten, Bücher, Pretiosen, Porcellaingeschirr im Werthe von 1272 fl. — Dem Eisenbahnkassier Herrn Franz Wett Kleidung, Wäsche, Zimmer- und Kücheneinrichtung, Geschirr im Werthe von 351 fl. 60 kr. — Endlich dem Eisenbahn-Figuranten Herrn Johann Krouzek Kleidung und Wäsche im Werthe von 66 fl. 10 kr. — Nach vollendeter Plünderung wurde das mit Pappe gedeckte Haus von innem angezunden und es verbrannten in demselben noch die wenigen nicht zerschlagenen Meubel in den Wohnungen des ersten Stockes.

Im Dorfe selbst wurde geraubt:

Dem Bauer Johann Amler Nr. 8 Wäsche und Leinwand im Werthe von 55fl. — Dem Josef Menzel Nr. 43 eine silberne Uhr im Werthe von 15 fl. -- Dem Häusler Wenzel Baudisch Nr. 18 23 Silbersechser. — Dem Bäcker Franz Hofmann Nr. 18 10 Silbersechser. — Dem Häusler Franz Pohl Nr. 2 baar 2 fl. Dem Bauer Ignaz Baier Nr. 57 Kleider und Wäsche im Werthe von 10 fl. — Dem Bauer Johann Wenzel Nr. 87 baar 10 fl. — Dem Bauer Josef Fleischer Nr. 65 eine Klarinette im Werthe von 12 fl. — Dem Häusler Franz Fiedler Nr. 42 baar 2 fl. 80 kr. — Der Nähterin Anna Lege Nr. 9 Wäsche, Leinwand, 2 Goldringe, Granaten im Werthe von 48 fl. Dem Bauer Wenzel Opelt Nr. 4 eine silberne Uhr im Werthe von 10 fl. — Der Anna Demuth baares Geld 5 fl.

Nicht minder bedeutend ist der durch Requisition und Plünderung in Wildschitz angerichtete Schade.

Der Domaine-Verwalter Herr Emil Kauer hatte am 28. und 29. Juni zur Verpflegung der preuß. Truppen abgeben müssen: 780 Eimer Branntwein, 72 Eimer Spiritus, 4 Pferde, 8 Zugochsen, 8 Kühe, 435 Stück Schafe, 300 zweieimrige harte Bierfässer, 70 siebeneimrige harte Branntweinfässer, 70 Getreidesäcke, im Gesammtwerthe von 20223 fl. öst. W. Hierüber bekam er folgende Legitimation: „Herr Emil Kauer, Verwalter in Wildschitz hat für die heute durchmarschirenden Truppen des preuß. I. Armeekorps, eine große Anzahl Getreide, Bier und Branntwein mit der größten Bereitwilligkeit verabfolgt. Alle Truppen sind daher gehalten, die

etwa in der Folge stattfindenden Requisitionen, je weit ihnen nicht Folge gegeben werden, hiernach zu bemessen und das sonstige Eigenthum des Kauer strengstens zu respektiren und gegen etwaige Insulte zu schützen. Wildschitz den 29. Juni 1866 Feldintendantur-Abtheilung des Artillerie I. Armeekorps. Christian m. p."

Wie wirksam dieser Schutzbrief war, zeigte schon der folgende Tag. Die am 30. Juni nachfolgenden Truppen des 1. Armee- dann des Gardekorps zertrümmerten alle Thüren und Fenster im Schloßgebäude, den Bräuers- und Brennerswohnung, dann in den Wirthschaftsgebäuden und stahlen die Schlösser und Klinken (Schade 1200 fl.), zerschlugen Spiegel, Lustres und Meubel im Schlosse (Schade 780 fl.), zerstörten die Bibliothek, alle Zimmeröfen und den Spiritus-Apparat (Schade 968 fl.), nahmen mit Trichter, Heber, Pipen, Alkoholmeter, Sacharometer und Thermometer im Werthe von 160 fl.; raubten die goldenen Borten von den Meßgewändern in der Schloßkapelle! im Werthe von 600 fl., ferner Kleider, Betten, Wäsche und sonstige Effekten, dem Verwalter Herrn Emil Kauer im Werthe von 661 fl. 50 kr., dem Bräuer Herrn Dominik Botka im Werthe von 661 fl. 50 kr., dem Kanzellisten Herrn Wenzel Bartošowský im Werthe von 62 fl. 50 kr. und dem Forstaufseher Herrn Josef Zieris im Werthe von 456 fl. 4 kr..

Noch am 7. Juli mußte der Domaine-Verwalter das übrig gebliebene Stroh und Malz, dann Getreidesäcke abgeben und erhielt als Entgelt nachstehendes Wohlverhaltungszeugniß: „Dem Verwalter in Wildschitz, Herrn Emil Kauer, wird hiedurch bescheinigt, daß derselbe einem hier requirirenden Kommando gegenüber, ein zuvorkommendes und leutseliges Betragen gezeigt hat und den königl. preuß. Truppen hiemit als braver Mann empfohlen wird. Wildschitz 7. Juli 1866. Königl. preuß. Proviantamt des Gardekorps in Trautenau. Helfrich m. p."

Unmittelbar nach dem Treffen zwischen Alt-Rognic, Rudersdorf und Staudenc, während dessen in Alt-Rognic 6 und in Staudenc 11 Ansiedlungen abbrannten, wurde von 3 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Nachts alles Hausgeräthe vandalisch verwüstet und geraubt:

In Alt-Rognic.

Der Witwe Franziska Schmidt Nr. 77 Wäsche, Kleidung, seidene Tüchel im Werthe von 58 fl. nebst 7 fl. Silbergeld.

Dem Ignaz Pohl Nr. 79 Leinwand und Wäsche im Werthe von 90 fl.

Dem Johann Schmidt Nr. 81 Kleidung, Leinwand und Wäsche im Werthe von 60 fl. und dem Ignaz Patzak Nr. 82 im Werthe von 72 fl.

Dem Johann Leon Nr. 83 Betten und Kleidung im Werthe von 27 fl.

Der Witwe Anna Seidl Nr. 85 1 Schock Leinwand, Wäsche, Kleider und eine mit Silber beschlagene Pfeife, im Werthe von 82 fl.

Dem Johann Pohl Nr. 78 Wäsche und Kleider im Werthe von 57 fl.

Dem Franz Leon Nr. 88 Leinwand, Kleider und eine mit Silber beschlagene Pfeife im Werthe von 58 fl. nebst 12 fl. baaren Geldes.

Der Wilhelmine Ludwig Nr. 100 Kleidung, Betten, Wäsche und Silbersechser im Werthe von 37 fl.

Kleider, Betten und Wäsche dem Ignaz Henschel Nr. 102 im Werthe von 22 fl., dem Karl Brath Nr. 63 im Werthe von 120 fl., dem Benignus Rind Nr. 46 im Werthe von 27 fl. nebst etwa 40 Anderen in dem Betrage zwischen 15 und 20 fl.

In Rudersdorf,

einem Dörfchen von 17 Häusern:

Dem Krämer Johann Mühl Nr. 17 Schnittwaaren, Pfeifen, Bänder und Zwirn im Werthe von 300 fl.

Dem Anton Mühl Nr. 9 Kleider und Wäsche im Werthe von 18 fl.

Dem Franz Kanitz Nr. 9 Töpferwaare im Werthe von 80 fl.

Dem Franz Tschöp Nr. 2 Kleider, Kinderwäsche und Bettzichen im Werthe von 18 fl.

Dem Franz Rind Nr. 4 ein Stück Leinwand, Kleider und Betten im Werthe von 28 fl.

Dem Augustin Rößel Nr. 4 Kleidung, Betten, Eßgeschirr und Schmiedewerkzeug im Werthe von 36 fl.

Dem Peter Riepelt Nr. 8 Seilerwaaren und 3 Schock Leinwand im Werthe von 120 fl.

Dem Josef Seidl Nr. 7 Betten und Kleidung im Werthe von 20 fl.

Durch böswilliges Beschießen wurde die Dreifaltigkeitsstatue im Dorfe verunstaltet.

Auf dem Marsche von Trautenau nach Pilnikau raubte das Gardekorps dem Herrn Friedrich Grafen von Rummerskirch in Altbuch 2 Kutschenpferde, 3 Stück Rindvieh, 92 Schafe, 2 Schweine, den Vorrath an Wein, Spiritus und Getreide. Der hiedurch und durch die Zertrümmerung der Meubel im Schlosse verursachte Schade beträgt 3906 fl.

In Hainhof wurde der Speicher angezunden und hiedurch Getreide im Werthe von 1900 fl. vernichtet.

In Weigelsdorf und Pilsdorf nahmen dieselben Truppen im Vereine mit Abtheilungen des 5. und 6. preuß. Armeekorps 10 Pferde und 79 Stück Rindvieh und raubten im ersteren Orte, nach Zertrümmerung aller Mobilien und Verschleppung aller Viktualien:

Dem Gemeindevorsteher Herrn Franz Kühnel 2 Schock Leinwand, Kleidung und Wäsche im Werthe von 86 fl.

Dem Tischler Josef Richter Mobilien und Tischlerwerkzeug im Werthe von 36 fl.

Dem Straßeneinräumer Peter Haupt das durch jahrelange Arbeit ersparte Geld im Betrage von 215 fl.

Den Häuslern Wenzel Kühnel Nr. 15 und Wenzel Kluge Nr. 27 Kleider und Wäsche je im Werthe von 32 fl.

Zwischen Weigelsdorf, Pilsdorf und der Stadt Pilnikau wurde am 29. Mittags bivouakirt. Einzelne Soldaten durchstreiften den letzteren Ort und drangen auch in die Kirche und den Thurm. Im Thurme schoß ein Soldat sein Gewehr ab. Dies genügte, um auch hier Verrath zu proklamiren.

Der Bürgermeister Herr Benedikt Rumler wurde über Befehl des Kommandanten auf den Ring geschleppt, gröblich mißhandelt und sollte augenblicklich erschossen werden. Nur dem fußfälligen Flehen seiner Frau, welche später in krampfhafter Ohnmacht am Ringe zusammensank, dankte er das Leben. Doch wurde sogleich die allgemeine Plünderung der Stadt befohlen, durchgehends Meubel, Fenster und Thüren zertrümmert und sonst geraubt:

Dem Herrn Franz Barth Nr. 1 Kleider und Wäsche im Werthe von 36 fl.

Dem Herrn Wenzel Flögel Nr. 6 Prätiosen im Werthe von 36 fl., Kleidung und Lebzeltnerwaare im Werthe von 32 fl.

Dem Herrn Johann Schorm Nr. 7, Franz Bayer Nr. 8 und Thaddäus Fiedler Nr. 9 Wäsche, Kleider und Betten im Werthe von je 52 fl.

Dem Kaufmann Herrn Wenzel Fiedler Nr. 10 ein Ctr. Reis, 1 Ctr. Kaffee, 3 Ctr. Zucker, Galanteriewaare, Punsch, Liqueur, Chocolade, 2 Eimer Essigsprit, Canditen, Wäsche und Kleidung im Werthe von 482 fl.

Dem Kaufmann Herrn Franz Lorenz Nr. 11 3 Ctr. Zucker, 190 Pfund Kaffee, 1 Ctr. Reis, Chocolade, Rum, Sliwowitz, Galanteriewaaren im Werthe von 409 fl.

Dem Herrn Albert Popper Nr. 14 Kleidung, Wäsche, Baumwolle und Leinenwaaren im Werthe von 660 fl.

Dem Herrn Ignaz Löwit Nr. 14 aus einem vermauerten Magazine Branntwein im Werthe von 1380 fl.

Dem Herrn Peregrin Baudisch Nr. 18 Kleidung, Betten und Wäsche im Betrage von 154 fl.

Dem Bürgermeister und Kaufmann Herrn Benedikt Rumler Nr. 29 das ganze Waarenlager im Werthe von 1190 fl.

Dem Herrn Wenzel Thim Nr. 30 3 Ctr. Unschlitt, 1½ Ctr. Kerzen, Galanteriewaaren, Wäsche und Kleidung im Werthe von 260 fl.

Der Witwe Folgmann Nr. 37, dem Vincenz Hampl Nr. 38, der Theresia Kaufmann Nr. 41—12, dem Franz Porm Nr. 44, dem Florian Ficker Nr. 59, dem Jakob Baudisch Nr. 85, dem Johann Baier Nr. 104, dem Wenzel Wagner Nr. 131 verschiedene Effekten zusammen im Werthe von 786 fl.

Dem Adalbert Hradsky Nr. 52 baar 22 fl.

Dem Dienstmädchen Franziska Thim 100 Ellen Leinwand im Werthe von 33 fl.

Am 30. Juni rückte auch das 1. Armeekorps in Pilnikau ein. Ohne Rücksicht auf die Plünderung vom vorigen Tage und den absoluten Mangel

an Lebensmitteln, requirirten dennoch, der General-Lieutenant von Großmann, der General-Major der 3. Infanterie-Brigade Molotki, der Premieur-Lieutenant der Stabswache Graf Dohna, der Bataillons-Adjutant des Infanterie-Regiments Nr. 45 Döninger, der Major von Kamiohl, die Lieutenants Arnold, Ketterer, Förster und Wolte desselben Regiments, endlich der Rittmeister Heinischen des 8. Uhlanen-Regiments, neuerlich 12 Stück Rindvieh, Wein, Bier, Brod, Butter und Fourage.

So hauste das Kulturvolk im Jahre 1866. Hundert und acht Jahre früher brandschatzten preußische Heere dieselbe Gegend. Das Dokumentenbuch der Stadt Königgrätz Nr. III Fol. 256 bewahrt in der Darstellung der Invasion von 1758 die Schilderung damaliger Kulturzustände und bietet so die Parallele zur Epoche des Fortschrittes, unter dessen Banner preußische Truppen ein Jahrhundert später kämpften. Dort lesen wir wörtlich Folgendes:

„Als der Feindt den 12. Julii 1758 die Königlich Stadt Königgratz eingenommen, und daselbst zu seiner Subsistenzion kein Magazin angetroffen, verlangte derselbe in 4 Stunden unter vielen Bedrohungen 60.000 Brodtportiones Von der Stadt, und 40.000 Von der Geistlichkeit; da es aber eine ohnmöglichkeit geweßen, von einem schon de priori außgesaugten orth solche Quantität aufzubringen, hatt der Feindt mit eigendts hiezu Bestellten Visitation denen Burgern aus ihren Heußern alles Mehl, Getreydt, Brodt, Wein, Bier und Brandtwein gewaltsamb hinweggenommen, in die Stadt und Vorstädte 10 Bataillon, folgsam, denen armen Burgern zu 40, 50 auch mehr Soldaten zur Verpflegung eingeleget, welchen die meisten Bürgern (maßen keine Victualia mehr zu Hauß gewesen) Ihre portiones mit Geldt Bezahlen müßten, daß manchen armen Burger ein einziger Tag auf 40, 50 auch mehr Gulden zu stehen gekommen; Viele der Burgerschaft verschuldeten Sich diesfalls über die Kräften, Viele- reterirten sich aus der Stadt wie sie kunten, andere aber hatten gar den Todt dervon; gleich bey dem Feindlichen Einfall Bemächtigte Sich der Feindt deren Bürgerl. Malz- und Breu-Häußern, Ließe für seine Armee Von den Vermaltzten gersten das Bür Brenen, ohne das mündeste zu Bezahlen, und den rest der ungemaltzten gersten nahme mit sich hinweg, Verunehrete auch die Kirchen mit einspernug deren Kayß. Königl. Kriegs-gefangenen, und die darbey zur Bewachung gestellte, Feindliche Soldaten Beraubten die Kirchen wie sie kunten; diesemnach Belaufet Sich der Schaden, bei der Stadt nach anzeuge der Bereiths Beschworenen Liquidation, und zwar

An abgenommen getreydt in Kernern . . .	16.592 fl.	33 kr.	1 ½ dr.
an denen Victualien	28.401 „	56 „	4 ½ „
an Verbrenten, und weggenommenen gersten aus den Burgerl. malz Hauß	950 fl.	25 kr.	4 ½ dr.
an Verpflegung der militz	19.264 „	21 „	—
an Beraubten Kirchen Sachen	278 „	36 „	—

In den Bürgerlichen Häußern Besonders in jenen so einige aus Forcht Sich retirirende Bürgern Verlassen haben, Verübten die feindliche Soldaten allerlei excossen mit plindern, huben die Böden auf, erbrachen die

gewölber, violirten sogar die Rathstuben mit erbrechung und nahmen was da zu finden gewesen, plinderten auch das quartir Sr. gnaden Herrn Crayß Haubtmann Baron v. Wantura (tit.) mit hinterlaßung Folgenden reimes so auf der Thür geschrieben:

O Crayß Hauptmann! wärest du Heme geblieben,
So waren Deine sachen So Jämmerlich nicht zerrüben.

Dieser excess damnificirte die arme Stadt mit einrechnung deren Von Verschiedenen Burgern erpreßten Bahren geldt auf 32.501 fl. 15 kr. 4½ dr.
Die Stadt gemein Renden an abgenommenen
gewölb- und Würthschafts-geräthschaften . 440 fl. 3 kr. —
an geraubten allerhand Vieh . . . . . 5942 „ — —

Nebst diesen, da zur Verßehung deren feindlichen mitten in der Stadt aufgebauten Feldbackereyen kein Brenholz Vorräthig geweßen, Ließte der Feindt die nächsten Burgerlichen gebeuden auf den Vorstädten, gemein Meyerhoffe, dann die Scheuern einreißen, und verzehrte das holß in dem Lager und in Denen Feindlichen Backoffen Vollig, worann die arme Bürgerschaft sambt der gemeinde abermalen auf . . 20.970 fl. 27 kr — dr. damnificirt werden.

Als die geraubte effecten getreydt, Mehl und andere Victualia zur unterhaltung der Feindlichen Miliz gleich wohlen nicht erklecklich geweßen, machte sich der Feindt über die Fechßung, Er fouragirte zu Erst solche mit seiner Cavallerie zur unterhaltung deren Pferdten, nachgehendes Ließ der Selbe den Rest auf denen Feldern dröschen, die außgedroschenen ferner Vermahlen, und hiemit seine Armee mit Brodt Versehen, welchen nach der Schaden an der bei denen Burgern und gemeinde abfouragirten Fechßung auf . . . . 100.362 fl. 44 kr 3 dr.
An Heu und Stroh . . . . 34.945 „ 26 „ 3 „
sich Belaufen Thuet.

Auf die Feindlichen exactiones zu gelangen, da forderte der General von Rezov in nahmen seines Königs eine Brandtschatzung Von der Stadt mit einbegrief des Dohm-Capitls 50.000 Reichs Thaler und Von denen P. P. Societatis 100.000 Reichs Thaler wie nun Von seithen des Magistrats gedachten General v. Rezov die unvermögenheit und der große ruin deren armer Burger Vorgestellet und wie daß die arme Burgere durch die Ihnen aufgebürdete Verpflegung deren Trouppen von ihrem geldt, dann auf Ihren Feldern und gantze Fechsung gekommen, angezeuget, folgte hierauf dannoch nicht der geringste nachlaß, mit Vermelden: dieß seie einmal der Befehl seines Königs, welcher auf die österreichischen Länder sehr erbiettrt ist, und wegen deßen, was die österreichischer Seiths zu Berlin geschehen, Sich der repressalien zu gebrauchen Suchet und wann alßo das geldt in Paar Tägen nicht erleget werden sollte, so solle die Stadt geplindert, und in Braudt gestecket werden. Man suchte alßo dießen Generalen Von diesem Vorhaben und Von dieser exaction mit einer Douser abzuwenden, drückte dahero (umb das größere zu vermeyden) demselben 100 ducaten in die Handt und seinem exequendten so genanten Comisario Stein 24 ducaten; allein mit Schlechten effect., dann weil die exaction alleinig Von

Befehl des Königs dependirete, kunte der General hie Von nicht abgehen, jedoch mit der uns gegebenen Versicherung, daß er den König zu einen nachlaß von 20.000 Thr. zu Bewegen Trachten wirdt, das übrige aber mit 30.000 Rthlr. müße einmal für allemahl entrichtet werden, und der von uns vorgewendte geldtmangel früchtete gar nichts man solle Lieber Trachten die Häußer mit geldt zu reluiren als auf die extremitöt ankommen lassen.

Nun um die Stadt zu verschonen, suchte man bey Denen hießigen Handels-Leuthen das geldt zu 200, 100 auch 50 fl. aufzunehmen, und da doch mit einbegrief deren in der gemein-Rendt-Cassa Befindlichen Bahren geldern nicht mer dann 5.000 Rth. zusammen gebracht werden kunte, und und der General Rezov von 30000 Rth. durchaus nicht abweichen wollte, als quittirte gedachter General die Stadt über sothane 5.000 Rth. nur a Conto, und nahme respectu residui bey seinen abmarsch respectu der Stadt den Burgermeyster H. Josef Havlik und Primator H. Franz Schneider, dann respectu P. P. Societatis dem P. Ministrum H. Anton Hurdane und P. Procuratorem H. Ignatz Kottek als geißeln mit Sich, welche hernach auf interposition des (Tit.) Commandirenden Herrn Feldt-Marschall Grafen v. Daun Excell. den 7. Tag entlassen worden.

Betraget alßo das erpreste geld an seithen der Stadt 8.011 fl. 30 kr.
respectu Collegii Soc. Jesu . . . . . . 9.500 fl. —
zu dem kostete die unterhaltung deren königl.
dann andere Generals-Kucheln. . . . 4.169 fl. 21 kr. 4½ dr.

Dann alles was dabei Denen sowohl Burgerl. Kaufleuthen als feindl. Marquettanern und Fleischhafeckern an comestibilien zu finden gewesen, nahmes es die Feindl. Hoff- und Kuchelmeystere zu ihren gebrauch und zwangen den Burgermeyster zur dessen Bezahlung, und die arme Burgerschaft (allermaßen selbte Von ihren comestibilien Beraubet worden) muste sich nur mit dem Commiss-Brodt ernähren, welches sie von denen Marquettanern ein Lab! pr. 8 gro. und 1 Pfd. schlechtes Fleisch des geraubten Viehs pr. 5 Groschen erkaufen müsten. Der Preyßiesche Commissarius Stein und mehr andere Preyßiesche Officiers giengen Von Haus zu Haus unter practext einer Visitation, suchten in denen Bürgerl. Häusern, Kellern, Clöstern und anderen publiquen gebeuden Vermeintlich Verbergenes Kayser. Königl. Magazin, gewehr und andere Sachen, und nahmen bei dieser gelegenheit alles was Ihnen anständig oder gefällig ware, mit sich hinweg; zu hin und her geraubten zug Vieh suchten Sie Kaleßen, und nahmen solche auch wo Sie nur kunten, haubtsächlich fragten sie auf die von denen Kays. König. Hh. Officiers Hierorts bey einem oder dem anderen Burger depositirte Sachen, oder Pagage, und dringeten auf entdeckung derselben unter Feuer und Schwerdt ohnaufhörlich, plünderten auch solche würklich, wo Sie es funden, wobei manicher Kais. König. Officier umb seine Sachen gekommen, und in großen Schaden (den Sie zu Liquidiren wießen werden) Vergesetzet worden.

Diesemnach Betraget der gesambte Schaden bei der Burgerschaft sambt der gemeinde qua obrigkeit . . . 279.330 fl. 41 kr. $4\frac{1}{2}$ dr.
Bei denen Dorfschaften, welche eben auf die arth wie Stadt hergenommen worden . 45.000 fl. — —
in Einer Summa 324.330 fl. 41 kr. $1\frac{1}{2}$ dr.

VI. Arnau = Hohenelbe.

Am 26. Mai rückte das österr. Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz ein und marschirte am folgenden Tage nach Trautenau. Seitdem sah man in Arnau nur einzelne Ordonanzen, welche die Kommunikation mit dem in Starkenbach exponirten Posten vermittelten. Die am 25. Juni sich verbreitende Nachricht, daß Hohenelbe von der preußischen Invasion bedroht sei, veranlaßte jedoch auch die in Starkenbach liegende Dragoner-Eskadron, sich über Arnau auf Trautenau zurückzuziehen. Unmittelbar darauf kam der Telegrafenamtsleiter von Hohenelbe an und Nachts stellte auch das Telegrafenamt in Arnau seine Thätigkeit ein. Die Post blieb aus und so war am 26. Juni die Stadt von der Umgebung vollständig abgeschnitten. Zwar erwies sich im Laufe des Tages das Gerücht von der Annäherung der Preußen gegen Hohenelbe als unbegründet; doch vermehrte die Ungewißheit und die neue Nachricht, daß die Preußen sich bereits in der Umgegend von Trautenau festgesetzt haben, die fieberhafte Aufregung und viele Bewohner fingen an, bessere Habseligkeiten zu verpacken und in Sicherheit zu bringen. Ein Dragonerposten, der an diesem Tage in Arnau angekommen war, hatte die Aufgabe nöthigenfalls die Elbebrücken bei Gutsmuts und Proschwitz abzubrechen; auf der alten Straße über den Töpferberg, wo den beiden Elbebrücken ausgewichen werden konnte, wurden Verhaue angebracht.

Flüchtlinge aus der Gegend von Trautenau brachten am 27. Vormittags die Nachricht von dem Zusammenstoße der Preußen mit österr. Truppen und von der Besetzung der Stadt Trautenau durch Erstere. Der Schrecken wurde in der Stadt um so größer als kurz darauf Flüchtlinge von der entgegengesetzten Seite damit kamen, daß Preußen auch über Jungbuch, Mohren und Hartmansdorf im Anzuge seien.

Nun wurde die Steuerkassa, begleitet von den Steueramtsbeamten und der Gensdarmerie, landeinwärts in Sicherheit gebracht. Die Stimmung in der Stadt wurde immer ängstlicher. Alle hervorragenden Höhen waren mit dichten Menschengruppen bedeckt, welche dem fernen Kanonendonner lauschten. Nachmittags langten ganz erschöpft zwei Kompagnien des 61. österr. Infanterie-Regiments an und lagerten am Ringplatze. Viele von ihnen genoßen gar nicht die ihnen von allen Seiten gebotenen Erfrischungen und zogen, von Müdigkeit überwältigt vor, auf blanker Erde auszuruhen. Indessen dröhnte der Donner der Geschütze immer heftiger, man hörte die einzelnen Schüße und von den Tschermner Höhen konnte man das Gefecht bei Trautenau deutlich überblicken. Durch Fernröhre sah man die Erstürmung des Johannisberges und am Abende das Zurückweichen der Preußen gegen Goldenöls. Während dem drang eine preuß. Uhlanen-Patrouille bis Mohren

vor, wurde aber hier von einer österr. Rekognoscirungspatrouille in die Flucht gejagt. Spät Abends brachte diese die erste preußische Pickelhaube in die Stadt.

Am 28. Juni Morgens lösten zwei Kompagnien des 3. Jägerbataillons die Infanterie-Abtheilung ab. Später brachten der Gensdarmerie-postenkommandant und der Telegrafenamtsdiener, welche wegen Anschlußes der Telegrafenleitung nach Trautenau gegangen waren, die Nachricht, daß die österr. Truppen zurückweichen. Nachmittags hieß es, die Preußen seien schon in Pilnikau. Eine vorgeschobene Patrouille kommt im schnellsten Laufe zurück, die Jäger werden allarmirt und greifen zu den Gewehren. Der Schrecken und die Verwirrung in der Stadt war in diesem Augenblicke gränzenlos. Schon hatten sich grausenerregende Gerüchte über den Vandalismus, mit welchem die Preußen in Trautenau hausten, verbreitet; bleich und rathlos wogen die Bewohner untereinander, Jeder will das bessere Habe im nachbarlichen Hause verbergen, wo er es für sicherer hält, andere fliehen nach allen Richtungen. Die kais. Adler werden überall abgenommen und müssen auf den Befehl der Offiziere wieder aufgehangen werden und mit Ausnahme des k. k. Grundbuchführers Herrn Satzer verlassen sämmtliche Staatsbeamte die Stadt. Auch die Jägertruppe marschirte nun gegen Neuschloß, kehrte jedoch nach wenigen Stunden in die Stadt zurück und lagerte abermals am Ringplatze.

Mittlerweile retirirte das 10. österr. Armeekorps über Kottwitz gegen Neuschloß und schlug dort auf den umliegenden Wiesen das Lager auf. Einige versprengte österr. Soldaten kamen über Hermannseifen mit einem Offizier, welcher auf einem Wagen die Fahne des österr. Infanterie-Regiments Kaiser Alexander brachte. Noch spät Abends langten einige hundert Infanteristen an, die mit der herzlichsten Theilnahme verpflegt wurden und den folgenden Morgen nach Josefstadt abgingen.

Am 29. Juni Abends erschien über Arnsdorf die erste preuß. Dragoner-Patrouille. Zwei Mann sprengten mit dem Karabiner in der Hand auf den Ring und frugen nach österr. Jägern. Ihnen folgten 23 Mann unter Anführung eines Offiziers, wozu später noch 2 Uhlanen aus Neuschloß kamen.

Am 30. Juni zeitlich Früh rückten abermals 25 Dragoner mit einem Offizier ein und ritten nach dem Frühstücke weiter. Einige Stunden später marschirte das 1. und 41. preuß. Infanterie-Regiment in die Stadt, darauf Dragoner und Geschütze. Die Soldaten wurden mit Kaffee, Brod und Semmeln am Ringe, die Offiziere im Hause des Herrn Friedrich Steffan bewirthet. Dem Bürgermeister Herrn Červený wurde ein Wachposten vor das Haus gestellt und ihm verboten, sich aus dem Hause zu entfernen. Die ersten Besuche des Kommandanten galten dem Bezirks-, Steuer- und Telegrafenamte, der Post und der Gemeindekanzlei. Ueberall fahndete man nach Geld, welches längst nicht mehr vorhanden war.

In der Gemeindekanzlei versicherte der Kommandant, daß die Preußen nur gegen den Kaiser von Oesterreich kämpfen, ruhigen Bürgern jedoch ihr Eigenthum garantiren, und illustrirte sogleich seine Rede dadurch, daß er

den in der Gemeindekassa vorgefundenen Betrag pr. 42 ½ kr. in Empfang nahm.

Einzelne Truppenabtheilungen wurden nach Gutsmuts und in die Linden vorgeschoben, mußten aber von der Stadt verpflegt werden. Die preuß. Jäger benahmen sich solid. Nicht so die Infanteristen. Sehr häufig suchten diese in Läden und Trafiken, Liqueur, Punsch, Cigarren und Tabak und nahmen ohne zu zahlen. Das Tagesgespräch waren die Ereignisse von „Trutnou" und selbst Offiziere entblödeten sich nicht, auf Ehrenwort zu versichern, es sei dort von Civilpersonen aus den Fenstern geschossen, auch siedendes Wasser, Oel und Pech auf die preuß. Truppen gegossen worden. Ueberall wiederhallte es von den Großthaten preußischer Tapferkeit und den wundervollen Wirkungen des Zündnadelgewehres. „Josefstadt haben wir schon und morgen marschiren wir nach Prag" tönte es im Chorus.

Der Siegesrausch hinderte jedoch nicht, in entsprechender Weise auch der leiblichen Bedürfnisse zu gedenken. Man requirirte am 1. Tage für 1853 Mann: 1853 Pfund Fleisch, 3628 Pfund Brod, 180 Pfund Graupen, 2144 Pfund Salz, 1429 Pfund gebrannten Kaffee, 1510 Pfund Hafer, 460 Pfund Heu, 46 Ctr. Stroh, 7 Tonnen Bier, 37 Flaschen Wein, 1383 Seidl Branntwein, 4500 Stück Cigarren, 230 Scheit Holz, nebst Essen und Wein für 7 Offiziere und 40 Rationen für die Pferde.

Demungeachtet drangen Soldaten in das Bräuhaus und in Branntwein-Niederlagen, schleppten gewaltsam die Fässer heraus, schlugen die Böden ein und tranken den Inhalt aus Kannen. In der Stadt übernachteten die Soldaten unter den Lauben und auf dem Ringplatze, die Häuser durften nicht gesperrt werden und in der Durchfahrt lagen ein bis zwei Mann.

Noch spät Abends am 30. wurden die Mitglieder des Gemeinderathes: Herr Bürgermeister Červený, Herr Friedrich Steffan, Herr Dr. Exner, Herr Dr. Schwarz, Herr Ferdinand Kühnel, Herr Josef Glaser, Herr Vincenz Kinzel, Herr Johann Lorenz und Herr Ignaz Lorenz von einem Dragoner-Offizier unter Eskorte von zwei Mann theils aus ihren Wohnungen, theils aus Gasthäusern geholt und in die Hausflur des Neumann'schen Hauses gebracht. Dort mußten sie unter den Augen einer Schildwache auf Stroh gelagert, die Nacht zubringen. Aus besonderer Großmuth hatte man ihnen gestattet, ihre Familien wegen ihrer Abwesenheit schriftlich zu beruhigen und sich das sonst Nöthige holen zu lassen. Um ihnen jedoch den Ernst der Situation gehörig begreiflich zu machen, hielt der anwesende Offizier eine Ansprache, welche mit den Worten endete: „Meine Herren, ich habe den Auftrag, sie Alle erschießen zu lassen, wenn in der Nacht etwas geschieht." Remonstrationen, die nun von allen Seiten rege wurden, fertigte der Offizier mit den Worten ab: „Sie haben zu schweigen." — Die Furcht vor einem nächtlichen Ueberfalle scheint unter den Preußen sehr rege gewesen zu sein; die Offiziere saßen die Nacht durch auf Stühlen neben der lagernden Mannschaft, und Posten nicht weiter als 15 bis 20 Schritte von einander entfernt, standen überall in und um die Stadt. In der Papierfabrik der Herren Eichmann und Comp. quartierten

sich die dahin beorderten 300 Mann nicht eher ein, bis der kommandirende Offizier alle Räume des Hauses auf das Genaueste durchsucht hatte. Ueberhaupt gab es vielfache Gelegenheit, die besondere Behutsamkeit und Ortskenntniß der Preußen zu bewundern. Eine Elbebrücke sollte zerstört werden und Jedermann wies nach jener bei Gutsmuts oder Proschwitz. Erst nach längerer Diskussion der Einwendungen des hiezu beauftragten preuß. Offiziers zeigte es sich, daß eine Elbebrücke gemeint war, die dem Herrn Franz Lorenz gehört und zu der man erst über zwei andere Brücken gelangen kann.

Am Nachmittage des 30. kam noch ein Lithauer Garde-Dragoner-Regiment und eine Abtheilung des 43. Infanterie-Regiments.

Die Nacht verging ruhig und außer Requisitionen von Getränken und Tabak, wobei Farbkästchen, die man für Cigarrenkisten hielt, mit dem Bajonette durchstochen wurden, kamen Gewaltthätigkeiten nicht vor. Blos Herr Wenzel Schorm, der vor der Thüre der Fabrik der Herren F. Lorenz Söhne saß, wurde von einem trunkenen Soldaten mit einem Schlage bedacht und mit dem gezogenen Säbel bedroht, weil er ihm das verlangte Bier nicht selbst holen, sondern sein Mädchen darum schicken wollte.

Am 1. Juli zogen die preuß. Truppen ab. In der Stadt blieb blos das Etappenkommando unter dem Hauptmanne von Oelsnitz zurück. Ungeachtet dessen requirirte man: 465 Portionen Kaffee, 930 Pfund Brod, 232½ Pfund Fleisch, 6½ Tonnen Bier, 56 Metzen Hafer, 42 Ctr. Heu, 49 Ctr. Stroh, dann für 7 Offiziere Frühstück, Mittagessen und Abendmal.

Am 2. Juli Früh kamen Trainsoldaten in die Stadt. Mit gezogenem Säbel drangen sie in die Läden und raubten, was ihnen in die Augen fiel. Auf der Mauth und in mehreren Privathäusern zerschlugen sie Fenster und Fensterrahmen und stiegen durchs Fenster ein. Dieß geschah namentlich auch in der Tabaktrafik, welche sie jedoch leer fanden. „Es waren Danziger Schiffsknechte“ hieß es selbst unter ihren Landsleuten. Eine vom Etappenkommando ins Stadthaus gelegte Wache sollte ähnliche Auftritte in der Zukunft verhüten. Requirirt wurden am 1. Juli: 15 Faß Bier, 430 Pfund Brod, 56 Pfund Kaffee, 224 Pfund Reis, 224 Pfund Graupen, 2 Faß Spiritus, einige Flaschen Liqueur, 2 Eimer Wein nebst einigen Bouteillen Extrawein; im ferneren Verlaufe des Tages noch 602 Pfund Fleisch, 35 Pfund Kaffee, 55 Pfund Salz, 830 Pfund Brod, 180 Quart Spiritus, 1 Tonne Bier und eine große Kuh.

Noch waren diese Requisitionen nicht vollständig realisirt, als der Armee-Intendant in eigener Person erschien und schriftlich Folgendes verordnete: „Zur Verpflegung der preuß. Truppen der königl. 2. Armee hat die Stadt Arnau und Umgebung zu liefern: 112.000 Pfund Brod, 60.000 Pfund Fleisch, 6000 Pfund Reis, 7000 Pfund Graupen, 3000 Pfund Salz, 2000 Pfund Kaffee, 5000 Quart Branntwein, 7200 Ctr. Heu, 2400 Ctr. Stroh u. z., die erste Hälfte binnen 24 Stunden, die andere Hälfte binnen 48 Stunden. Die Stadt Arnau in Person des Bürgermeisters Červený hat die Verpflichtung übernommen, obige Quantitäten in der angegebenen Zeit zu liefern und wird demselben zur Unterstützung bei

der Eintreibung Seitens des General-Kommandos des 1. Armeekorps die erforderliche Mannschaft gestellt worden. Verhandelt den 2. Juli 1866. Köllner, Armeeintendant. Wenzel Čerwený, Bürgermeister. Kühnel, Gemeinderath."

War es bisher schwer gewesen, den täglich wiederkehrenden hochgespannten Forderungen zu genügen so war die Herbeischaffung so enormer Massen von Naturalien in einer Gegend, die bereits vollständig ausgesaugt und von der übrigen Welt momentan ziemlich hermetisch abgesperrt war, absolut unmöglich. Alle Vorstellungen in dieser Richtung und die Bitte, sich durch Mannschaft und Offiziere in jedem Hause von dem Mangel aller Lebensmittel überzeugen zu lassen, blieben erfolglos, der Intendant erwiederte einfach: „Verlangen Sie ja keine Mannschaft zum Hausdurchsuchen und Offiziere hiezu haben wir keine." Während unbeschreibliche Bestürzung in der Stadt herrschte und Einzelne in trostloser Resignation meinten: „Laßt sie plündern, ob es heute oder morgen geschieht, ist gleichgiltig, ohnehin ist es darauf abgesehen und dies blos der Vorwand dazu," fuhr der Bürgermeister Herr Čerwený mit Herrn Dr. Schwarz ins Lager zu dem Kommandanten des 1. Armeekorps, General-Lieutenant von Bonin, um diesen von der Undurchführbarkeit jener Anordnung zu überzeugen und um Nachsicht zu bitten. Doch auch dieser Schritt war vergebens, durchnäßt und zu Fuß kamen die Beiden am folgenden Morgen nach Hause. Zur Uebernahme der Requisition und um in Arnau ein großes Proviant-Depot zu etabliren, blieben die preußischen Verpflegsbeamten Baudusch und Ballschuß in der Stadt.

Entmuthigt durch diese Vorfälle war nun auch der größere Theil der Mitglieder der Stadtrepräsentanz von ihren Funktionen zurückgetreten und es blieben von 17 Mitgliedern derselben nur noch folgende Herren an der Seite des Bürgermeisters: Dr. Schwarz, Vincenz Glaser, Ignaz Lorenz, Johann Kinzl, Ferdinand Kühnel, Karl Pohl, Josef Fischer und der thatkräftige städtische Quartiermeister Herr Josef Erben. Noch in später Nacht trafen aus einzelnen Nachbargemeinden Partien der auf sie repartirten Naturalien ein. Was jedoch bisher weder Bitten noch Vorstellungen zu erreichen vermochten, bewirkte der plötzliche Vormarsch der 2. Armee und nur ein Theil der Requisition wurde abgeliefert. Wie muthwillig übrigens die täglichen Erpressungen waren, bewies die Menge der am Lagerplatze verbliebenen Lebensmittel. Kaffee, Graupen, Reis, Brod &c. war hier zerstreut, die Vordertheile der geschlachteten Rinder lagen unbenützt da und bedeutende Quantitäten von Victualien wurden theils noch von Soldaten um Spottpreise verkauft, theils von Nachzüglern aufgeklaubt.

Kanonendonner weckte am 3. Juli Morgens die Stadt aus ihrem lethargischen Zustande. War es auch die Sprache der Vernichtung, welche aus der Ferne herüber dröhnte, immerhin weckte sie die Hoffnung auf eine freundlichere Zukunft. Nicht lange sollte jedoch die Freude währen, schon der Abend brachte die Enttäuschung. Indessen hatte gegen Mittag der Etappen-Kommandant Hauptmann von Oelsnitz die Errichtung von Spitälern in der Schule, dem Kloster und dem Röder'schen Hause mit dem Beifügen

angeordnet, daß, wenn seinem Befehle nicht binnen einer Stunde entsprochen werden sollte, er die Einrichtung der bezeichneten Spitallokalitäten von seinen Soldaten selbst werde vornehmen lassen. So schwer der Mangel der hiezu nothwendigsten Gegenstände und die Unmöglichkeit sie zu beschaffen die Ausführung dieser Anwendung machte, so half die Opferwilligkeit der Bürgerschaft und die unermüdete Sorgfalt ihrer Gemeinde-Vertretung auch über diese Kalamität.

Am 4. Juli folgte im Etappen-Kommando der Premier-Lieutenant Hassenstein. Sein solides und taktvolles Benehmen, welches die beiden Verpflegsbeamten Baudusch und Ballschuß nach Möglichkeit unterstützten erwarb ihm die allgemeine Achtung der Stadt. Kein Soldat durfte die Bürgerschaft belästigen, Personen und Eigenthum fanden Schutz und die Autorität der städtischen Organe wurde dem Civile und Militär gegenüber strengstens gewahrt.

Am 6. kamen die ersten Ladungen von Verpflegsobjekten für die operirende preuß. Armee. Viele hundert Fuhren brachten Brod, Hafer, Heu, Zwieback, Kaffee, Speck, Salz, Spiritus u. s. w. Tausende Centner dieser Artikel füllten die Lauben und mußten auf Kosten der Kommune abgeladen, von Bürgern übernommen und bewacht werden. 150 Stück Ochsen und das in den umliegenden Dörfern requirirte Vieh weidete die Wiesen um die Stadt ab. Endlose Proviantkolonnen, welche die aufgestappelten Verpflegsgegenstände der Armee nachführten, waren nicht im Stande, die Massen der Vorräthe zu räumen und so verdarb ein großer Theil dessen, was unter Drohungen und Gewaltthaten dem Lande abgepreßt wurde. — Einer solchen Proviant-Kolonne, welche am 15. Juli angelangt war und deren Offiziere inmitten des allgemeinen Elendes sogar einen öffentlichen Ball zu arrangiren versucht hatten, war auch der preußische Arzt Dr. Klawitter beigegeben. Krank in Arnau zurückgeblieben, drang er sich nach seiner Herstellung dem Fabrikanten Herrn Svojetinský als Gesellschafter zur Reise nach Prag auf und logirte sich dort gemeinschaftlich mit ihm im Hôtel ein. Schon die Kosten der Reise mit der Bahn hatte Herr Svojetinský bezahlen müssen, doch als er Anstalten zur Rückreise machte, verschwand der Sohn Aesculaps und hinterließ ihm auch die Berichtigung der Zeche.

Am 1. August wechselte das Etappen-Kommando und wurde vom Lieutenant Weber übernommen. Er benahm sich in gleich lobenswerther Weise wie sein Vorgänger, und verließ die Stadt in 14 Tagen. Seitdem hatte Arnau keine stabile Besatzung und es folgten lediglich Durchmärsche. Es passirten die Stadt am 31. August 2 Fußbatterien des 5. Artillerie-Regimentes und das 2. westpreuß. Garde-Grenadier-Regiment, ferner die 5. Eskadron des 1. schlesischen Dragoner-Regimentes Nr. 4; am 1. September das 3. Bataillon des Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 7 und schließlich am 3. September: die 4. Eskadron des Dragoner-Regimentes Nr. 4 und das 1. Bataillon des Grenadier-Regimentes Nr. 7. Sie waren zwar „ohne Verpflegung" bequartiert, nahmen jedoch die Freigiebigkeit ihrer Unterstandgeber im weitesten Umfange in Anspruch. Auch die Offiziere — darunter General Horn, ein Obrist und ein Obristlieutenant — fanden

weit mehr Geschmack an der billigen Kost im häuslichen Cirkel, als an den Genüßen der table d' hôte. Daß die Chronique scandaleuse hiedurch vielfach bereichert wurde, ist selbstverständlich; doch mag unter den vielen Vorkämpfern der Intelligenz hier nur jenes tapferen Offizieres gedacht werden, der nach einem reichlichen Mahle, den ihm schließlich servirten halben Hasen so delikat fand, daß er vom Quartiergeber auch noch die zweite Hälfte abholen ließ. Sie wurde ihm gerne gewährt; war es ja der lang ersehnte Abschied auf Nimmerwiedersehen.

Nicht minder litt die Umgegend von Arnau, namentlich die Dörfer Langenau, Forst, Lauterwasser und Schwarzenthal theils durch Bequartierung, theils durch die Betheiligung bei Aufbringung der Requisitionen: doch kamen dort Gewaltakte nur sporadisch vor.

Am 3. Juli begleiteten 3 Uhlanen den preuß. Feldintendanturs-Sekretär Wendisch auf einer Fouragirungsfahrt nach Langenau. Der erste derselben erpreßte von dem Bauernhofbesitzer Johann Richter Nr. 3 einen Betrag von 2 fl., nachdem er vergebens 3 fl. Silbergeld begehrt hatte; der zweite nahm bei dem Bauer Josef Hanka Nr. 77 mit einem gleichen Betrage vorlieb und der dritte begnügte sich mit 1 fl., welchen Franz Schreier Nr. 12 herzugeben genöthigt wurde.

In Hohenelbe zeigten sich die Preußen zum erstenmale am 29. Juni. Zwei Uhlanen hielten in der Nähe der Stadt mit vorgehaltenen Pistolen einen Mann an und fragten nach dem Wege über Hohenelbe nach Starkenbach. Ihnen folgten etwa nach einer Stunde 18 Mann, welche nach kurzer Rast gegen Branna weiter ritten.

Am 2. Juli kam eine Abtheilung Infanterie und requirirte Viktualien im Werthe von 150.000 fl., doch genügten schließlich Fleisch, Mehl, Graupen, Kaffee, Zucker und Salz für 6.463 fl. 83½ kr. Später hatte Hohenelbe nur 150 Mann zweimal über Mittag zu verpflegen. Sie zogen von Trautenau in die Gegend bei Hochstadt und Rochlitz, um die Thäter einer angeblichen Verletzung des Feldtelegrafen zu eruiren und führten 4 Tage später auch wirklich 6 Insassen des Dorfes Dušník gefesselt durch die Stadt.

Seitdem sah Hohenelbe nur noch einzelne Patrouillen.

VII. Neustadt an der Mettau.

Zwischen Náchod und Neustadt zieht sich die Anhöhe Doběnin auch „Branka," das lang gesuchte Döberlein, bekannt in der Geschichte unter dem Namen „porta regia." Die uralte Kirche des h. Wenzel, welche den Bergrücken krönt, verewigt die Stätte, wo am 15. Juni 1068 König Wratislav im Kriegslager jenen Landtag hielt, der durch die Wahl eines Ausländers zum Bischofe von Prag den Keim zu langwierigen nationalen Zerwürfnissen legte. In der Nacht des 26. Juni besetzten Truppen des preuß. 5. Armeekorps diese Anhöhe, fuhren Geschütze auf und rekognoscirten die Gegend bis Provodov. Am folgenden Morgen gegen 7 Uhr marschirte die Brigade Jonák des österr. 6. Armeekorps mit einer Fußbatterie im Sturm-

schritte durch Neustadt und zog sich von Wrchovin am Fuße des Wenzelsberges, gegen Schonov, Provodov und Kleny. Nach 8 Uhr Früh besetzten die Preußen die Wälder rechts und links vom Wenzelsberge und eröffneten auf die unterhalb der Anhöhe defilirenden Oesterreicher ein mörderisches Gewehrfeuer, während die preuß. Geschütze sie von der Anhöhe beschoßen. Zwar erstürmte die österr. Brigade, unterstützt von dem Feuer ihrer Artillerie, die Höhe und drängte die Preußen momentan auf Náchod zurück; mußte jedoch sehr bald die genommene Position räumen, da die übrigen Truppen des 6. Armeekorps, die von Opočno anrückten, einen entfernteren Weg in der Richtung gegen Skalic eingeschlagen hatten und sich an dem Kampfe viel zu spät betheiligen konnten. Der bekannte Rückzug des 6. Armeekorps auf Skalic war die unmittelbare Folge hievon. — Bemerkenswerth dürfte der Umstand sein, daß der Dechant von Neustadt Herr P. Peregrin Novák den österr. Brigadier auf einen Weg aufmerksam machte, der von Wrchovin rechts durch die Waldung, seine Truppen in die Flanke der am Wenzelsberge postirten Preußen geführt hätte. „Wir kennen keine branka" lautete die barsche Antwort des Generals und fort ging es am Fuße der Anhöhe gegen Schonov.

Durch den Kampf litt insbesondere die St. Wenzelskirche. Oesterreichische Soldaten hatten sich hinter dieser und der Feiedhofsmauer postirt und feuerten von da auf die Preußen. Diese beschoßen nun mit Granaten die Kirche, deren einige in derselben explodirten, mehrere österr. Soldaten verletzten, das schöne Altarbild von Hellich zerrissen, die Kanzel und die Orgel zerstörten. Als dann am 28. sich die österr. Truppen gegen Skalic zurückgezogen hatten, plünderten preuß. Patrouillen die Kirche, rissen den Altarstein heraus, zerschlugen ihn, suchten darunter nach Kirchenschätzen und stahlen die Orgelpfeifen. Von hier aus organisirten sie die ersten Raubzüge in die benachbarten Dörfer und nahmen überall Pferde, Kühe, Borsten- und Geflügelvieh.

Am 28. früh Morgens erschienen in Neustadt 8 preuß. Dragoner. Sie fragten am Ringe, wo die Oesterreicher stehen und verlangten Wein und Branntwein. Zwei österr. Hußaren, welche einige Minuten später von der entgegengesetzten Seite einritten, vertrieben sie, nachdem beiderseits Schüße gewechselt worden waren. Die später nachrückende Eskadron kam zu spät, um sie noch verfolgen zu können. Seitdem bis zum 24. Juli blieb Neustadt von der Okkupation verschont.

Spät Abends am 27. wurde der erste Verwundete gebracht. Es war der Hauptmann Plachetka vom Regimente Gorizzuti. Er hatte den rechten Fuß ober dem Knie zerschmettert. Als er hilflos in einem Graben am Schlachtfelde lag, kam ein preuß. Soldat, nahm ihm das porte-monnaie und warf es, nachdem er 50 fl. herausgenommen hatte, ihm ins Gesicht.

Für die Unterkunft der Verwundeten war so gut wie gar nicht gesorgt, da die Behörden gleich am 26. die Stadt verlassen hatten. Es mußte daher der Bürgermeister Herr Anton Hartmann im Vereine mit den Mitgliedern des Stadtrathes durch Adaptirung des Spitales der barm-

herzigen Brüder und des Schloßgebäudes die erste Hilfe schaffen. Doch bereits am 28. waren diese Lokalitäten mit Verwundeten überfüllt. Es wurden daher auch noch das Schulgebäude, das Theaterlokale und alle größeren Bürgerhäuser zu Lazarethen umgewandelt. Eingebracht wurden im Ganzen 683 Verwundete. Die Aerzte aus Dobruška, Neuhradek und Gießhübel leisteten die erste Hilfe, verbanden und amputirten. Der Stadtrath zahlte 400 fl. für 60 Schock Leinwand zu Strohsäcken und Kopfpolstern. Vergebens wandte er sich an das Festungskommando des nahen Josefstadt um Absendung eines Militärarztes und Verabfolgung von Chloroform und Bettfourniture. Die Stadt blieb auf sich beschränkt und nur die werkthätige Opferwilligkeit der Bewohner ersetzte durch Spenden jeder Art den einbrechenden Mangel an Arzneien, Wäsche, Verbandstücken und Krankenkost. Die Verpflegung der Verwundeten vom 28. Juni bis zum 3. September, an welchem Tage zwei Militärärzte das Lazareth übernahmen, kostete der Stadtgemeinde den Betrag von 10.880 fl. nebst den, dem Kloster der Barmherzigen für diesen Zweck gewidmeten Spenden pr. 1338 fl. 20 kr. — Von den 683 in Neustadt behandelten Verwundeten starben 161. Amputirt wurden durch den Oberarzt des Barmherzigen-Konvents Herrn Cornelius Freßl 56, und wesentlich seinem rastlosen Eifer und seiner menschenfreundlichen Sorge verdankt der größte Theil der Geretteten Gesundheit und Leben. — Sehr erschwert war die Einbringung der Verwundeten vom Schlachtfelde durch die Rohheit der plündernden preuß. Patrouillen, welche Jeden, der sich dem Schlachtfelde nahte, durch Gewehrschüsse verscheuchten. Einem Insassen des Dorfes Deschnei der am Schlachtfelde die Todten beerdigen wollte, zerschmetterte ein Schuß den rechten Arm, welcher ihm an demselben Tage im Barmherzigen-Spitale zu Neustadt abgenommen werden mußte.

Neustadt wäre ungeachtet der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes vielleicht von der feindlichen Okkupation verschont geblieben, wenn nicht die umliegenden Dörfer: Bohuslavic, Černčic, Krčin, Nahořan, Chota und Vrchovín, in Erwartung einer militärischen Unterstützung von Josefstadt, es versucht hätten, nach dem Beispiele der Gemeinde Jesenic, den Landsturm zu organisiren.

Am 24. Juli sollten Fouriere und Quartiermacher eines Bataillons des 10. schlesischen Landwehr-Regimentes von Náchod nach Dobruška gehen. Als sie Krčin passirten, stellte sich ihnen jedoch ein Haufe, bewaffnet mit Gewehren, Hacken und Heugabeln entgegen, und sie mußten nach Náchod zurück. Inzwischen marschirte das Landwehrbataillon ohne aufzuhalten durch Neustadt; doch schon 2 Stunden später kehrten 2 Kompagnien von Dobruška zurück. Der kommandirende Hauptmann Scheirich ließ nun die Mitglieder des Stadtrathes zusammenraffen und seine Rede mit einem Schwalle von Schimpfworten beginnend, kam er endlich zu dem Schluße, es sei in der Nähe von Neustadt auf Fouriere geschossen worden, die Stadt habe dies zu verantworten und er werde hiefür das Nest anzünden lassen. Die Vorstellungen, daß die Einwohner von Neustadt mit den benachbarten Dörfern in gar keiner Verbindung stehen, sich ruhig und besonnen verhalten

und daß auch die Dorfbewohner nur durch übermäßige Requisitionen zu diesem Akt der Selbsthilfe gedrängt worden sein mögen, besänftigte endlich seinen Grimm; doch erklärte er, so lange in Neustadt bleiben zu wollen, bis die Fouriere aus Náchod einrücken werden. Zugleich erging der Befehl, für seine Truppen Fleisch und Reis zu kochen, einstweilen aber sie mit Brod, Butter, Kaffee und Bier zu bewirthen. Doch alle Buttervorräthe der Stadt reichten nicht für den maßlosen Appetit der ungebetenen Gäste und ungeachtet eine respektable Menge von Speck dem Mangel vollständig abgeholfen hatte, beeinträchtigte dennoch dieses Vormahl nicht im Geringsten den Genuß der unmittelbar folgenden Hauptmahlzeit. Zur Vervollständigung des Ganzen wanderten sodann die Eßbestecke in die Tornister. Am Nachmittage langte die Nachricht ein, die Fouriere werden erst am folgenden Tage nachkommen, und Hauptmann Scheirich fand es nun angezeigt, um 7 Uhr Abends nach Dobruška abzugehen.

Nicht lange sollten sich jedoch die Neustädter dessen erfreuen. Die Preußen mochten kaum eine halbe Meile entfernt sein, als etwa 500 Bewohner der umliegenden Dörfer in die Stadt drangen. Sie waren mit Gewehren, Picken, Sensen, Heugabeln, Hacken und Dreschflegeln bewaffnet, zogen in das Schloß, erbrachen dort eine Kammer wo die am Schlachtfelde aufgelesenen ärarischen Gewehre verwahrt waren, nahmen diese und jagten den Preußen nach. Hinter der Stadt verstärkte sie ein noch bedeutenderer Haufe und Alles zog gegen Dobruška. Nahe an dem letzteren Orte erreichten sie wirklich die preußische Truppe und begannen auch sogleich sie zu beschießen. Der Bataillons-Commandant Wegerer befahl nun, das erste Häuschen in Dobruška in Brand zu stecken und ließ bei dem Scheine der aufsteigenden Flamme auf den Haufen feuern, der sogleich nach allen Richtungen zerstob. Doch wurde bei der Affaire an beiden Seiten weder Jemand verwundet noch getödtet. Zwei Burschen aus Křovic ertappten die Preußen auf der That, sie wurden gebunden und Tags darauf nach Wildenschwert abgeführt. Unterwegs befragt, gaben sie an, die Gewehre seien ihnen in Neustadt gegeben worden.

Der Bataillons-Kommandant unterließ nicht, den Vorfall in das Hauptquartier des Kronprinzen zu berichten und erbat sich die Bewilligung, die Stadt Neustadt züchtigen zu dürfen. Vorläufig wurde ein Bataillon des 23. Landwehr-Regimentes zur Exekutionsvollstreckung nach Neustadt beordert. Es kam am 30. Juli. Der kommandirende Obristlieutenant untersuchte die näheren Umstände und erkundigte sich insbesondere nach der Dekanal- und Klostergeistlichkeit, die ihm als besonders preußenfeindlich geschildert worden war. Das Ergebniß befriedigte ihn vollständig und das Bataillon zog, ohne die Stadt auch nur durch Verpflegung belästigt zu haben, Nachmittags nach Gradlic.

Doch schon am 31. Juli rückte racheschnaubend das Landwehrbataillon des 10. Regimentes in der Stärke von 900 Mann, begleitet von 180 Husaren in Neustadt ein. Die Stadtthore wurden sogleich besetzt, der Ein- und Austritt strengstens verboten. Major Wegerer beschied den Bürgermeister Herrn Anton Hartmann vor sich, und indem er ihn barsch und

drohend anfuhr, begehrte er die namentliche Bezeichnung jener, die sich an der Affaire von 24. betheiligt hatten. Er schloß mit den Worten: „Sie als Bürgermeister müssen Alles wissen, sie sind für Alles verantwortlich. Ich kenne die Namen der Frevler aus den Anzeigen meiner Gensdarmerie und werde sie durch diese einfangen lassen. Weigern Sie sich jedoch sie zu benennen, so werden Sie nach Glatz abgeführt." Weder der Bürgermeister noch die übrigen Mitglieder der Stadtvertretung waren im Stande dem Begehren zu willfahren und Major Wegerer befahl nun vorläufig seine Truppen innerhalb der Ringmauern Neustadts zu bequartieren und gut zu verpflegen.

An den Stadtthoren und Straßenecken wurden inzwischen Plakate folgenden Inhalts angeschlagen:

1. Militär-Personen, welche Marodeurs sind, sind dem Kriegsgerichte in Glatz zu übergeben.

2. Alle Insassen und Marodeure die nicht dem Militärstande angehören, und beim Stehlen oder Rauben von zur Armee gehörigen Wägen betreten werden, sind zu arretieren und nach Glatz zur Aburtheilung zu schicken. Sind diese Insassen oder Marodeuere bewaffnet, so ist der Thatbestand in Gegenwart zweier Offizier festzustellen und die Todesstrafe durch Erhängen oder Erschießen zu verhängen und zu vollstrecken.

3. Dasselbe zu 2 erwähnte Verfahren tritt ohne weitere Vernehmung ein, wenn Jemand auf der That getroffen wird, indem er von seiner Waffe Gebrauch macht.

4. Für jeden königl. preuß. Verwundeten oder Getödteten durch eine Civilperson, wird zur Strafe ein Gehöft des zunächst liegenden Ortes in Brand gesteckt, und ist dabei vorzugsweise das Gehöft des Wohlhabendsten zu ermitteln.

5. Wird aus einem Gehöft oder Orte auf kgl. preußisches Militär oder demselben angehöriges Wagenzeug geschossen, so haftet die Gemeinde für die That. Ist Jemand verwundet oder getödtet, so wird der Ort niedergebrannt.

6. Bei Zerstörung von Eisenbahnlinien ist von dem zunächst gelegenen Orte oder von Ortschaften längs der Zerstörungsstrecke, eine Geldstrafe von je 500 fl. einzutreiben.

7. Bei Zerstörungen der Telegraphenlinien ist von den zunächst liegenden Ortschaften eine Geldstrafe von je 500 fl. einzutreiben.

8. Da, wo Geldstrafen einzutreiben sind, muß dieses überraschend schnell geschehen und die Angesehensten des Ortes sind vorher als Geißeln zu arretiren. Kann das Geld in Silber nicht eingetrieben werden, so sind Werthsachen dafür wegzunehmen, diese müssen aber mindestens den doppelten Werth der Geldstrafe repräsentiren. Wo die volle Zahlung der Strafe dennoch nicht erreicht wird, sind Geißeln nach Glatz abzuführen. Die Zahl derselben hängt von der Summe und Wohlhabenheit des Ortes ab, im Durchschnitte für jede 500 fl. ein Geißel, in ärmeren Orten davon zwei; Silbergeld und Werthschaften sind an die Kommando's in Glatz abzuführen.

9. Versprengte österreichische Soldaten, gleichviel ob Offiziere oder Gemeine sind wie Insassen zu behandeln.

Hauptquartier Eisgrub, den 25. Juli 1866.

Friedrich Wilhelm m. p.,
Kronprinz von Preußen.

Die Exekution begann damit, daß Alles was in der Stadt Eßbares war verzehrt wurde, erst dann ging es an's Werk. Ein im Lazarethe geheilter preußischer Soldat des 52. Infanterie-Regimentes übernahm zum Danke für die ihm gewordene Pflege das Geschäft des Denunzianten und bezeichnete der preußischen Gensd'armerie die Bewohner, welche sich am Landsturme betheiligt haben sollten. Nach kurzer Zeit schleppten preußische Soldaten unter den gräulichsten Mißhandlungen den Gemeindevorsteher aus Křovic, 4 Insassen aus Chlištov und Wall, dann 3 Inwohner aus den Vorstädten von Neustadt herbei. Man band ihnen die Hände mit Stricken und sperrte sie in das städtische Gefangenhaus.

Am 1. August begann die Hausdurchsuchung; man fahndete nach Waffen, Munition und Montourstücken, Gewehre, Pistolen und Waffen aller Art wurden Jedermann abgenommen. Aus dem Schlosse führte man 26 Gewehre und eine Ladung von Kochgeschirr und Montourstücken weg. Eine volle Fuhre ärarischer Gewehre kam aus den benachbarten Dörfern und Vorspannsfuhren mußten das Ganze nach Glatz verfrachten. Dorthin brachte man unter fortwährendem Prügelhagel auch die 8 Gefangenen. Ein Bürger von Neustadt, dem es Unrecht schien, daß die Gewehre fortgeschleppt werden, wurde mit der Faust ins Gesicht geschlagen und eingesperrt. Nur den dringendsten Bitten des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe gelang es, nach 6stündiger Haft, seine Befreiung zu erwirken.

Am Nachmittag wurden abermals 8 Personen aus Krčin und Chota eingebracht. Sie waren, ohne daß sie sich an dem Excesse betheiligt hätten, nur deshalb als verdächtig verhaftet worden, weil sie im Besitze von Schußwaffen waren. Major Wegerer gerieth bei ihrem Anblicke in förmliche Raserei und brüllte: „Ihr böhmischen Hunde, ich werde Euch geben, auf brave Soldaten zu schießen!" Darauf folgte der Spruch, sechse von ihnen sollten je 30 Stockstreiche bekommen. Die Exekution vollführte ein vierschröttiger baumstarker Hußar, der nachdem mehrere Stöcke bereits zerschlagen waren, zu einem Ochsenziemer griff. Die Opfer preußischer Kultur, leichenfahl und unvermögend sich auf den Füßen zu halten, wurden nun mit Stricken gebunden und nach Glatz eskortirt. Nach solchen Gewaltthaten hielten sich die Preußen in Neustadt vor der Rache der Bewohner der umliegenden Orte nicht sicher genug und verbarrikadirten am Abende die Thore. Am 2. August verließ das Bataillon die Stadt und marschirte nach Wildenschwert.

Viel litten in dieser Zeit die umliegenden Orte von der preußischen Raubsucht. Man nahm, wohin man kam, ohne Unterschied Alles, was zu nehmen war. Wäsche, Kleider, sogar voluminöse Meubel kamen gelegen und wurden auf den zum Krankentransporte bestimmten Lazareth-Wägen verschleppt. Regelmäßig requirirte man an einem Orte und verkaufte um

einen Spottpreis in der nächstgelegenen Station. So wurde in Přepich der Centner Mehl um 1 fl., ein Pferd um 3 fl., eine Kuh um 4 fl. veräußert, nachdem dies in der Umgegend von Neustadt requirirt worden war. Das preußische Kommisbrod verfaulte auf den Wägen und mußte noch durch Vorspänne herumgeführt werden, während man überall unerschwingliche Quantitäten Brodes begehrte. Endlich wurden die eigenen Vorräthe weggeworfen, ja intelligente Preußen gingen zum Beweise der fortgeschrittenen Kultur so weit, daß sie Brode aushöhlten und mit Unrath gefüllt, ihren Quartiergebern zurückließen.

Am 11. August langten in Neustadt abermals 2 Geschützbatterien mit 150 Pferden an; am 13. August kam das 58. Infanterie-Regiment mit dem Stabe unter dem Kommando des Obersten François und blieb bis zum 28. August. Aus besonderer Erkenntlichkeit für die gute Verpflegung seiner Truppen ließ dieser am Marktplatze die Regimentsmusik spielen. Die geringe Theilnahme jedoch, welche diese Kunstübungen fanden, veranlaßte ihre baldige Einstellung und die Bemerkung des Obersten, daß die Leute in Neustadt für Musik keinen Sinn haben.

Am 30. August gab es Durchmärsche von Artillerie, dann des 46. und 47. Landwehr-Infanterie-Regimentes. Am 31. August gingen 400 Munitionswägen durch. An demselben Tage kam auch das 52. Infanterie-Regiment mit 290 Pferden und blieb bis zum 3. September, an welchem Tage eine Abtheilung von schwarzen Hußaren die Durchzüge beendete. Diese hatten der Stadt etwa 6000 fl. gekostet.

Von Neustadt südostwärts längs der preußisch-schlesischen Grenze versuchte die 2. preußische Armee die Invasion noch hinter Bystré, bei Kronstadt und bei Batzdorf im Bezirke Senftenberg.

In Bystré und der Umgebung war seit dem 27. Mai das österreichische Dragoner-Regiment Prinz Eugen von Savoyen dislocirt und verließ die Gegend am 13. Juni. Am 24. Juni besetzte das Infanterie-Regiment Kaiser von Rußland die Höhen von Bystré und ward am 25. durch das Regiment Steininger abgelöst. Diesem folgte am 26. ein Bataillon Jäger, während das 4. österreichische Armeekorps von Opočno sich gegen Neustadt bewegte.

Am 26. Vormittags wurde das eben angekommene Jäger-Bataillon allarmirt und formirte sich en masse, einen Zug Uhlanen an der Spitze, auf der Straße gegen Gießhübel von der Kirche bis zur Anhöhe Skalka. Die Avantgarde des 5. preußischen Armeekorps war von Reinerz gegen Gießhübel vorgedrungen, veränderte jedoch bald die Richtung und bewegte sich Nachmittags gegen Náchod.

Bystré sah die ersten preußischen Truppen am 9. Juli. Seitdem passirten täglich Munitionswägen und Gepäcke. Erst am 31. August bequartierte sich ein Bataillon des 52. Infanterie-Regiments im Orte, welchem am 1. September ein zweites Bataillon dieses Regimentes nachfolgte. Ungeachtet des geschlossenen Friedens und der Bereitwilligkeit der Bewohner, die Truppe mit allem Nöthigen zu versehen, durchsuchten sie doch fast alle Häuser und nahmen überall die vorräthige Butter. Die Bitte der Frauen,

etwas für den Haushalt zurückzulassen, wurde mit Rippenstößen erwiedert. Dem Grundbesitzer Herrn Josef Dynter melkten sie nach einem reichlichen Mahle auch noch die Kühe und tranken die Milch. Ohne für die Kost die schuldige Zahlung zu leisten, überschritten sie endlich am 3. September die Grenze. Doch gab es wenige Häuser, in denen nach dem Abgange nicht Pfeifen oder Eßbestecke vermißt worden wären.

Nach Kronstadt kam am 26. eine preußische Patrouille, welche vom Gemeindevorsteher Wein und einige Strich Hafer begehrte. Am folgenden Tage rückte ein Bataillon des 10. Infanterie-Regiments, eine halbe Eskadron Hußaren und eine Compagnie Jäger, im Ganzen gegen 1500 Mann ein. Sie hatten die Aufgabe für den Uebergang des 6. preußischen Armeekorps über die Adler Brücken zu schlagen und sollten zwar ein Lager beziehen, doch im Orte verpflegt werden. Obwohl sie direkt aus Preußen kamen, so gab es nur einen Ruf: „Wir haben seit 24 Stunden nichts gegessen, vor Allem daher Brod, Bier und Käse, dann ein gehöriges Mittagsessen." Die Ungeduld der immer Hungrigen wartete jedoch nicht. Im nächsten Augenblicke durchschwärmten Soldaten den Ort, drangen in alle Häuser und nahmen überall die vorhandenen Eßwaaren jeder Art. Wein, Bier und Branntwein fanden besonderen Zuspruch, ja einem 70 Jahre alten Bettler wurden 4 Eier und die erbettelten Brodstückchen entrissen. Noch war das Mittagsessen nicht fertig als Befehl zum Aufbruche nach Náchod kam. Drei Rinder wurden nun genommen und eiligst geschlachtet, Bier, Wein und Branntwein an mehreren Orten in Fässern herausgewälzt und die gestohlenen Sachen durch requirirte Vorspannswägen mitgeführt. Zur Freude der Bewohner waren in der nächsten Stunde die Preußen jenseits der Grenze.

Senftenberg allarmirte am 28. die Nachricht von dem Ueberschreiten der nahen Grenze durch preußische Truppen. Es waren auch wirklich Tags zuvor 300 Mann über Batzdorf nach Klösterle gekommen, hatten in letzterem Orte einige Pferde genommen und waren mit der gemachten Beute sogleich wieder über die Grenze gegangen. Auch nach Rokitnic kam eine Patrouille von 15 Mann zog sich aber nach kurzer Rast wieder zurück. Bei Batzdorf kam es zu einem Gefechte mit österreichischen Uhlanen, wobei ein preußischer Infanterist beim Uebersteigen eines Zaunes durch Entladung seines eigenen Gewehres durch die Brust geschossen wurde. Obgleich er noch vor seinem Tode dies bestättigt hatte, wurde dennoch der dortige Zolleinnehmer Herr F. Nebeský gefangen genommen und unter fortwährenden Mißhandlungen nach Habelschwert geschleppt. Von dort eskortirte man ihn nach Glatz und von da weiter nach Náchod, wo ihn das Kriegsgericht nach achttägiger physischer und moralischer Marter als unschuldig entließ.

VIII. Königinhof.

Am 27. Juni Morgens kam die zum 4. österreichischen Armeekorps gehörige Brigade Fleischhacker durch Königinhof. Nach kurzer Rast setzte sie sich nach 9 Uhr Vormittags gegen Trautenau in Bewegung. Es war

noch keine Stunde seit ihrem Abmarsche verflossen, als schon Leute aus der Umgegend von Trautenau die Nachricht brachten, daß dort der Kampf begonnen habe. Von diesem Augenblicke hörte alle Geschäftsthätigkeit auf, mit fieberhafter Spannung erwartete Jeder das Resultat und Alles drängte sich auf den Ringplatz, wo immer neue Ankömmlinge der horchenden Menge Kampfdetails mittheilten. Um 4 Uhr Nachmittags brachten österreichische Dragoner eine Anzahl eingefangener preußischer Kavalleriepferde und fast gleichzeitig kamen gebirgsabwärts und unmittelbar aus Trautenau flüchtige Familien zu Fuß, in Kutschen und auf Leiterwägen. Noch später und wiederholt in der Nacht langten Transporte von österreichischen Verwundeten an, welche in der Schule, dem Pfründnerhause und dem Bezirksspitale untergebracht wurden.

So verging in banger Erwartung die Nacht auf den 28. Juni. Gleich Morgens an diesem Tage waren die Straßen belebt und die Zuzüge der Fliehenden aus der Gegend des Kampfplatzes mehrten sich von Stunde zu Stunde. Es mochte halb 11 Uhr Früh gewesen sein, als durch die gegen Trautenau gelegene Schindelgasse eine bedeutende Anzahl Wägen des Armee-Trains im vollsten Carrière anhergestürmt kam. Der Ruf der begleitenden Soldaten: „Es geht schlimm, flüchtet Euch!“ weckte das Entsetzen der Bewohner; doch schon eine Viertelstunde später jagte Alles in wilder Flucht davon als die Nachricht von der Verhaftung mehrerer Trautenauer den Rest der Besinnung raubte. Väter suchten ihre Familien, Frauen und Kinder den Vater, kleinere Kinder schrieen und weinten, Manche trugen Lebensmittel und trieben das Vieh aus den Stallungen, Andere schleppten Bündel mit Kleidern, Wäsche und Betten, in den Jammer und das Wehklagen der Flüchtigen mischte sich das Wagengerassel des reterirenden Trains und Alles tobte den südlich von der Stadt gelegenen Waldungen zu. Doch der übrige Theil des Tages verging ruhig und viele der geflohenen Einwohner kehrten zurück.

Am 29. Juni besetzte das österr. Infanterie-Regiment Coronini die Stadt, ihm folgte eine Abtheilung Mensdorf-Uhlanen. Der Ausgang der Stadt nordwärts wurde besetzt, links von der Straße die Infanterie auf einem Weizenfelde, die Kavallerie in einem Hohlwege und auf einem Kornfelde postirt, währenddem die Geschütze auf dem das Elbethal beherrschenden Waldesrücken ober dem Bahnhofe aufgefahren wurden. Nach 3 Uhr Nachmittags erdröhnten die ersten Kanonenschüße. Die Preußen drangen auf der Trautenauer Straße von Rettendorf herab und hatten auf der nördlichen Anhöhe von Königinhof ihre Geschütze aufgepflanzt. Die Stadt lag mitten zwischen den beiden kampfgerüsteten Heeren. Die preuß. Kanonen gaben das Signal zum Kampfe. Gleichzeitig rückte die Avantgarde des 1. preuß. Garde-Füsilier-Regimentes auf der Straße gegen Königinhof. Ihr folgten Garde-Jäger, die Füsilier-Bataillone des 2. und 3. Garde-Regimentes, anderer Infanterie und einige Eskadronen Hußaren. Nun entbrannte der Kampf, das Knattern des Kleingewehrfeuers wurde immer heftiger und die Geschütze von beiden Seiten dröhnten ununterbrochen. Bald brannten auf der Niedervorstadt die Häuser des Mathias Rotsek

Nr. 95, des Josef Spura Nr. 55 und der Antonia Ručka Nr. 96. So dauerte es außerhalb der Stadt etwa zwei Stunden, das Regiment Coronini erlitt bedeutende Verluste, doch hielt es Stand, eine Kavallerie-Attaque schlug fehl und während immer neue preuß. Truppen anmarschirten, erscholl der Befehl zum Rückzuge. Dieser wurde in geschlossenen Reihen bis in das Innere der Stadt bewerkstelligt. Mittlerweile hatten preuß. Füsiliere und Jäger die Stadt von der Ostseite umgangen und drangen ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes einer österr. Infanterieabtheilung durch die enge Gasse nächst der Pišli'schen Fabrik in die Stadt ein. Dadurch auch von der Flanke bedroht, versuchten die österr. Truppen in der Kirchengasse und am Oberthor nochmals — doch vergebens, Stand zu halten und lösten sich nun — Infanterie und Kavallerie — in ungezügelte Flucht auf. Das feindliche Geschoß hatte arg gewüthet, da wo der Straßenkampf sein Ende nahm, lagen Haufen von Todten und Verwundeten. Noch schlimmer sah es in der Stadt aus und selbst in den Häusern lagen Todte, die, sich vertheidigend, dort gefallen waren.

Während aber das Blut der Gefallenen noch von den Säbeln und Bajonetten herabfloß, die Todten auf den Straßen umherlagen und die Verwundeten um Hilfe baten, begann auch schon die Verwüstung im Innern der Häuser und Läden. Unter dem Vorwande nach versteckten österr. Soldaten zu suchen, stürzten Schwärme feindlicher Soldaten in die Häuser, zerschlugen die Thüren mit Aexten, erbrachen Käften, Schränke, Koffer Truhen, Schreibtische und Behältnisse jeder Art, drangen in die Keller und rissen sogar Mauern nieder um nach verborgenen Habseligkeiten zu fahnden. Aus den Läden der Handelsleute schleppte man Waaren jeder Art heraus, zerschlug die Regalien, warf die Ladenfächer weg und begoß das, was nicht genommen werden wollte, mit Oel, Terpentin und ähnlichen Flüssigkeiten. In den Häusern nahm man Wäsche, Betten, Kleider, zerschlug Bilder, Spiegel, Meubel und Hausgeräthe. Am Marktplatz wurden die verschiedenen Waaren aufgestapelt und auf bereitstehende Wägen verladen. Ununterbrochen bis zum 2. Juli dauerte der Transport des Geraubten. Nachzügler in Verbindung mit Schwärmen marodirenden Gesindels hielten die Nachschau und stahlen den Rest. Die preuß. Marketender hielten offenen Markt und für ein Glas Branntwein war dem Soldaten ein Seidenkleid feil.

Die Verwüstung auf den Feldern war keine geringere. Tausende Vorspannswägen fuhren gleichgiltig über das Getreide und mähten es zum Futter für die Bespannung. Die Stadt selbst war leer, fast alle Einwohner waren während des Kampfes geflohen, und die Wenigen welche zurückblieben, um Hab' und Gut zu schützen, büßten ihren Muth durch Drohungen mit Säbel und Pistolen. Wer sein Hausrecht beanspruchen oder gar etwas von seinem erübrigten Eigenthume behalten wollte, dem wiesen Soldaten mit den Worten die Thüre: „Jetzt gehört Alles uns, wenn wir Euch etwas geben wollen, so ist dies blos Almosen.“ Viele Familien irrten ohne Obdach umher und hungerten, während preuß. Soldaten im Ueberfluße schwelgten und was sie nicht verbrauchen konnten, böswillig vernichteten.

Aus den Läden machten die Preußen Magazine, die Bäckereien wurden von der Verpflegsmannschaft okkupirt und die vorgefundenen Mehlvorräthe für die preußischen Truppen verwendet. Begann aber Einer oder der Andere dennoch sein Gewerbe wieder, so nahm man ihm, wo nicht das Korn, doch das Mehl, ganz gewiß aber das gebackene Brod. Fleisch gaben ganze Heerden gestohlener Kühe, Wein die Keller der Wirthe Kopp und Stuchlik, Lagerbier der Keller des Bräuhauses der bräuberechtigten Bürgerschaft. 5000 Eimer wurden aus dessen unterirdischen Räumen mit einem Eifer zu Tage gefördert, der einem der Plünderer das Leben kostete. Nahe an der Stadt verewigten die Preußen den dort beerdigten Helden durch ein Kreuz mit der Inschrift: „Hier ruht der Tambour-Gefreite Siebert, 4. Comp., 3. Garde-Rgt. zu Fuß, Inhaber des Militärehrenzeichens 1. Klasse, Düppler und Alsener Sturmkreuz und Kriegsdenkmünze vom Jahre 1864. Fand seinen Tod in Königinhof beim Aufziehen einiger Fässer in hiesiger Bräuerei am 18²/₇66.", während in derselben Umzäunung der Grabeshügel der hier bestatteten österr. Soldaten die Inschrift trägt: „Hier ruhen 1 österr. Offizier und 15 Oesterreicher, starben für ihr Vaterland in der Schlacht bei Königinhof am 29. Juni 1866."

Die Läden der Kaufleute: Herren Fernbach, Lorenz, Kubsky, Durdík, Goll, Stuchlík, Klugar, Kuhn, Sedláček und Pawlík boten ein Bild der Zerstörung, wie es die kühnste Phantasie nicht zu schaffen vermag. — Vor dem Laden des Glashändlers Herrn Johann Babáček lagen die Bruchstücke herausgeworfener Porcellain- und Glaswaaren so hoch, daß sich die preuß. Commandantur veranlaßt sah am 1. Juli die Räumung der Gasse anzuordnen. — Der Laden und der Keller der Lebzeltner Herren Pavlík und Dubek war mit Honig und Syrup förmlich überschwemmt.

Nicht besser hausten die preußischen Soldaten im Bezirksamte. Da lagen die Akten im buntesten Gewirre, zerrissen, begossen, verunreinigt herum. Wer Papier zur Emballage brauchte, holte was er wollte. Preußische Marketender führten ganze Stöße weg. Was gerettet wurde, um dessen Erhaltung bettelte wiederholt der Amtsdiener Herr Peterlák bei der Commandantur. Sein Verdienst ist es, daß das Grundbuchsamt verschont und nicht zum Pferdestalle umgewandelt wurde.

In die Wohnung des Weinwirthes Herrn P. Stuchlík, Stadt, Nr. 44, kam am 29. Juni der k. k. Bezirksamtskanzelist Herr Heinrich Procháska und forderte von dessen alten Mutter den Schlüssel zum Weinkeller. Er entfernte sich, als diese versicherte, den Schlüssel nicht zu besitzen, kam jedoch nach einigen Minuten, eine Axt in der Hand und in Begleitung mehrerer Gardesoldaten. Mit diesen drang er in den Keller und nahm den ganzen Vorrath an Wein und Spiritus. Seine Begleiter machten sich an die Mobilien und nahmen Kleider, Wäsche, Glasgeschirre und die Billardbälle. Mit Akten und Rechnungen schürte man Feuer im Ofen an. Der alten Frau, welche flehentlich um Verschonung des Hausgeräthes und der Kleider bat, drohte unter den entwürdigendsten Schimpfworten ein Gardefüsilier mit einem herbeigeholten Knittel, während sie mehrere Andere mit Fäusten schlugen.

Einen ähnlichen Auftritt gab es im Laden des Herrn Richard Stuchlík in demselben Hause. Immer neue Zuzüge von Soldaten und Marketendern wechselten ohne Unterbrechung, raubten und vernichteten Waaren und Regalien. Eine abseits stehende Flasche war das einzige, was am 1. Juli noch zu finden war und auf diese stürzte einer der letzten Eindringlinge. Erschrocken hielt ihn der Vater des Herrn Stuchlík mit dem Bedeuten zurück, es sei Salzgeist und kein Branntwein. Die Wuth des Garde-Soldaten kannte nun keine Grenzen; er schrie: die Flasche sei deshalb hingestellt, um ihn zu vergiften. Nur die zufällige Dazwischenkunft zweier Garde-Offiziere rettete den alten Herrn vor Mißhandlungen. Doch sollte diese Intervention nicht unentgolten bleiben, die Herren Offiziere nahmen das Letzte, was im Laden geblieben war — Nägel, angeblich für's Lazareth.

Der Kaufmann Herr V. Dvořák hatte wegen gichtischen Leiden den Arm verbunden. Plündernde Soldaten deuteten dies als Verletzungen aus dem Straßenkampfe und schlugen ihn mit Kolben und Fäusten. Ein Offizier rettete ihn vor ferneren Mißhandlungen. Getränke, die man aus seinem Laden nahm, mußte er stets früher kosten und es wurde ihm hiebei die Flasche häufig mit den Worten in den Mund gestoßen: „Da koste, du österreichischer Hund."

Großartig wirthschafteten die Preußen in der Flachsgarnspinnerei und Kunstmühle des Herrn Josef Röhrich & Sohn. Das Flachslager verwendete man zur Füllung der Strohsäcke und streute unter diese Garn. Zu Kopfkissen nahm man Garnbündel und so oft die Unterlagen durchnäßt waren, mußte immer wieder der Vorrath herhalten. Die Kutscher der Vorspannswägen benützten Garngebinde zu Wagensitzen und wenn Verwundete nach Preußen transportirt wurden, wanderten auch die Unterlagen nebst neuen Quantitäten Flachs und Garn mit. In dem Mehlmagazin blieb nicht ein Sack Mehl, für 6 Pfund Butter verkauften Marketender und Soldaten den Sack feinsten Mehles. Gegenstände von Messing wurden abgeschraubt und verkauft, alle Werkstätten vollständig ausgeplündert; in der Tischlerei blieben blos die hölzernen Hefte der Stemmeisen. Kommoden und Schränke in der Wohnung wurden erbrochen und ausgeraubt, das Hausgeräthe zertrümmert, selbst die wenigen Habseligkeiten, welche benachbarte Häusler aus Furcht vor Feuersgefahr in der Mühle verwahrt hatten, blieben nicht verschont. Aus den Remisen nahm man sämmtliche Wägen und der preuß. Offizier Baron Malzahn benützte einen derselben in so ausgiebiger Weise, daß er nicht weiter zu verwenden war. Der Schaden der Firma beläuft sich über 40.000 fl.

Auch in der Fabrik der Herren Winternitz und Gutfreund wurden Comptoir und Magazine erbrochen und 300 Stück Kottone gestohlen.

Herr Kaufmann J. Fernbach mußte zusehen, wie ihm das sehr bedeutende Waarenlager total geplündert wurde. Vor seinen Augen verkauften preuß. Soldaten Kaffee, Zucker und Reis um Spottpreise und vernichteten, was sie nicht anzubringen oder wegzuschaffen vermochten.

Zwei volle Tage versuchte sich der preußische Kunstsinn an dem Oeffnen der einbruchsicheren Wertheim'schen Kassen im städtischen Bräuhause, bei

Herrn J. Fernbach und bei Herrn F. Tinus. Schwere Hämmer, Stemmeisen und eine 80pfündige Wagenachse leisteten das unmöglich scheinende; doch die Mühe war vergebens, denn die Kassen waren leer.

Im Hause Nr. 69 wurde die 80 Jahre alte Frau Katharina Fiedler von einem Gardesoldaten überfallen, der vom Hofe aus ein Fenster erbrach, ins Zimmer stieg und ihr drohend Geld abforderte. Die ihm gebotenen „zwei Silbersechser", die ganze Baarschaft der armen Frau, genügten ihm nicht und immer wüthender schrie er nach Geld. In diesem Augenblicke gingen 2 Offiziere durch den Garten zum Hause. Ihr Nahen schien ihm nun doch bedenklich. Schnell ergreift er die zwei Silbersechser und sucht sein Heil durch die offene Thüre.

Zahllos sind die Gewaltthaten der Tage bis zum 2. Juli.

Unmöglich lassen sie sich in ihren Details erfassen, weil diese gleichartig, in dem Totalgebilde aufgehen. Auch war die Stadt während der Plünderung von den Bewohnern fast gänzlich verlassen und lediglich aus den Werken ließ sich später der Meister erkennen. Der Schade der Einzelnen bleibt daher auch hier das unterscheidende Merkmal der Details des furchtbaren Dramas und nur die Zahl der Betroffenen, so wie der Werth des Geraubten, bieten den Maaßstab für den Umfang der Plünderung.

Wir können deshalb nicht unterlassen, unsere Darstellung durch diese Angabe zu ergänzen. Es wurde geraubt:

In der Stadt: Herrn MDr. Anton Tomsa Nr. 6 Chirurgische Instrumente, Bücher und Hausgeräthe, im Werthe von 305 fl.

Herrn Johann Munsar Nr. 59 Getreide, Kleider, Holz, im Werthe von 293 fl.

Frau Rosalia Schenk Nr. 58 Eßwaaren und Holz im Werthe von 24 fl.

Herrn Josef Haas Nr. 64 Kleider und Getreide im Werthe von 171 fl.

Herrn Adolf Peger Nr. 121 Kürschnerwaaren, Betten, Kleider, Prätiosen, im Werthe von 860 fl.

Herrn Josef Maier jun. Nr. 120 Wäsche und Kleider, im Werthe von 115 fl.

Herrn Josef Maier sen. Nr. 120 Wäsche, Kleider und Betten, im Werthe von 116 fl.

Herrn Salomon Agular Nr. 98 Wäsche, Kleider und Betten, im Werthe von 182 fl.

Herrn Alois Munsar Nr. 4 Getreide und Gemüse, im Werthe von 228 fl.

Herrn Josef Pacák Nr. 68 Riemerzeug, Pferdegeschirr und Holz, im Werthe von 125 fl.

Herrn Johann Machek Nr. 80 Betten, Kleider und Wäsche, im Werthe von 205 fl.

Herrn Alois Ruß Nr. 21 Spenglerwaaren und Einrichtung, im Werthe von 31 fl.

Herrn Anton Smišek Nr. 35 Heu, Stroh, Einrichtungsstücke, Fleisch, Werkzeuge, im Werthe von 916 fl. zudem Feldschaden 1336 fl.

Herrn Josef Sedláček Nr. 6 Specereiwaaren und Farben, im Werthe von 6212 fl. 80 kr., Kleider, Küchenzeug und Einrichtung, im Werthe von 700 fl.

Herrn Josef Tasler Nr. 14 Buchbinderwaaren und Heu, im Werthe von 94 fl.

Herrn Josef Schultz Nr. 14 Uhren, Betten, Wäsche und Holz, im Werthe von 802 fl.

Herrn Josef Zralý Nr. 8 Hausgeräthe und Holz, im Werthe von 106 fl.

Herrn Johann Rišavý Nr. 22 Felle und Häute, im Werthe von 53 fl.

Herrn Alois Böhm Nr. 75 Getreide, Mehl und Hausgeräthe, im Werthe von 701 fl. 10 kr.

Herrn Johann Laš Nr. 58 Leder, Kleider und Hausgeräthe, im Werthe von 72 fl. 80 kr.

Herrn Ignaz Janeček Nr. 108 Hafer im Werthe von 60 fl.

Herrn Alois Rucker Nr. 74 Hafer und Säcke, im Werthe von 75 fl.

Herrn Johann Burger Nr. 87 Specerei- und Schnittwaaren, im Werthe von 1680 fl.

Herrn Lehrer Dobrovský Nr. 40 Kleider, Wäsche und Betten, im Werthe von 762 fl.

Herrn Johann Jalovecký Nr. 76 Getreide, Glaswaaren, Kleider, Farben und Holz, im Werthe von 680 fl.

Frau Johanna Šíl Nr. 65 Kleider und Hausgeräthe, im Werthe von 40 fl.

Frau Apollonia Brdička Nr. 66 Schnittwaaren, Kleider und Wäsche, im Werthe von 320 fl.

Herrn Franz Kubský Nr. 3 Specerei- Schnitt- und Galanterie-Waaren, im Werthe von 1140 fl.

Frau Karoline Waněček Nr. 3 Kleider, Wäsche, Leinwand und Heu, im Werthe von 230 fl.

Frau Anna Hájek Nr. 3 Kleider und Wäsche, im Werthe von 280 fl.

Herrn Josef Hájek Nr. 3 Kleider und Wäsche, im Werthe von 180 fl.

Frau Elisabeth Janeček Nr. 3 Kleider, Wäsche und Prätiosen, im Werthe von 257 fl.

Herrn Albert Pavlík Nr. 95 Specereiwaaren, Kleider und Hausgeräthe, im Werthe von 2600 fl.

Herrn Josef Nepokoj Nr. 80 Eßwaaren, Betten, Kleider und Wäsche, im Werthe von 480 fl.

Frau Franziska Demuth Betten, Kleider und Wäsche, im Werthe von 56 fl.

Herrn Anton Feyfar Nr. 89 Klempnerwaaren, Haus- und Küchengeräthe, im Werthe von 152 fl.

Herrn Franz Smischek Nr. 31 Fleisch und Hausgeräthe, im Werthe von 224 fl.

Herrn Bernhard Durdík Nr. 103 Kaufmannswaaren, Tabak und Getränke, im Werthe von 1980 fl.

Herrn Josef Machek Nr. 67 Hausgeräthe, im Werthe von 28 fl.

Herrn Johann Puš Nr. 113 Leinenwaare, Betten und Hausgeräthe, im Werthe von 1090 fl.

Herrn Moses Rübenstein Nr. 47 Kleider, Wäsche und Geschirr, im Werthe von 175 fl.

Herrn Josef Suchánek Nr. 75 Kleider und Hausgeräthe, im Werthe von 128 fl.

Herrn Franz Mišík Nr. 66 Kleider und Einrichtung, im Werthe von 110 fl.

Frau Johanna Springer Nr. 17 Viktualien und Kleider, im Werthe von 98 fl.

Herrn Wenzel Springer Nr. 19 Schuhe und Arbeitsmateriale, im Werthe von 141 fl.

Herrn Wenzel Pusch Nr. 108 Mehl, Graupen und Kleider, im Werthe von 240 fl.

Frau Theresia Agular Nr. 98 Betten, Wäsche, Kleider und Leinwand, im Werthe von 994 fl.

Herrn Konstantin Dubek Nr. 85 Wachswaaren, Handwerksmateriale und Hauseinrichtung, im Werthe von 550 fl.

Herrn Franz Fiker Nr. 57 Betten, Stroh, Holz und Bretter, im Werthe von 50 fl.

Herrn Josef Holub Nr. 115 Getreide und Flachs, im Werthe von 210 fl.

Herrn Johann Pažák Nr. 38 Meubel, Kleider, Haus- und Küchengeräthe, im Werthe von 438 fl.

Herrn Johann Zub Nr. 16 Hausgeräthe und Feldschaden, im Werthe von 40 fl.

Herrn Franz Jarolímek Nr. 21 Mobilien im Werthe von 60 fl.

Herrn Josef Miksch Nr. 57 Wäsche und Einrichtung im Werthe von 70 fl. 76 kr.

Frau Anna Manich Nr. 108 Wäsche und Kleidung im Werthe von 86 fl.

Herrn Franz Máslo Nr. 89 Einrichtung, Wäsche und Getränke, im Werthe von 417 fl. 65 kr.

Herrn Anton Memmel Nr. 117 Bäckerwaare und Wäsche im Werthe von 330 fl.

Herrn Julius Prokop Nr. 109 Arzneien im Werthe von 88 fl. 84 kr.

Herrn Franz Jarolímek Nr. 100 Fleisch im Werthe von 470 fl. 16 kr.

Herrn Josef Nosek Nr. 78 Krämerwaaren, Betten, Wäsche und Holz, im Werthe von 1355 fl.

Herrn Johann Marek Nr. 84 Wäsche, Betten, Geräthschaften, im Werthe von 126 fl.

Herrn Josef Holub Nr. 15 Bäckerwaare, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 164 fl.

Herrn Wenzel Pavlíček Nr. 99 Kühe, Schweine, Mehl, Stroh, Heu, im Werthe von 1059 fl. 79 kr.

Herrn Georg Munsar Nr. 110 Grieslerwaare, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 206 fl.

Herrn Ignaz Ježek Nr. 36 Wäsche, Betten, Kleidung, im Werthe von 48 fl.

Frau Karoline Durdík Nr. 62 Wachs, Heu, Stroh, Wäsche, Betten, Kleidung, im Werthe von 348 fl. 10 kr.

Herrn Johann Pavelka Nr. 15 Mehl, Wäsche, im Werthe von 239 fl.

Herrn Franz Kovář Nr. 63 Kleidung und eine Uhr, im Werthe von 40 fl.

Herrn Johann Haas Nr. 81 Bäckerwaaren, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 255 fl.

Herrn Josef Schwarz Nr. 20 Lederwaaren, eine silberne Taschenuhr, im Werthe von 60 fl.

Herrn Johann Babáček Nr. 83 Glaswaaren, Wäsche, Kleider, Geräthe, im Werthe von 473 fl. 16 kr.

Herrn Josef Drtina Nr. 110 Uhrmacherwerkzeug, Betten, im Werthe von 44 fl.

Herrn Ignaz Kalousek Nr. 108 Wäsche, Kleidung, Bücher, im Werthe von 221 fl.

Herrn Josef Schweidar Nr. 112 Reißzeug, Uhrkette und Wäsche, im Werthe von 32 fl. 86 kr.

Herrn Josef Mates Nr. 116 Grieslerwaaren, Wäsche, im Werthe von 119 fl. 20 kr.

Herrn Josef Černý Nr. 6 Wäsche, Kleider, im Werthe von 192 fl. 10 kr.

Herrn Josef Köcher Nr. 122 Grieslerwaaren und Holz, im Werthe von 62 fl. 90 kr.

Herrn Franz Schuppich Nr. 37 Bier, Branntwein, Wein, Heu, Stroh, Hafer, Betten, im Werthe von 226 fl.

Herrn Alois Lorenz Nr. 12 Heu, Stroh, Korn, Holz, Betten, im Werthe von 598 fl.

Herrn Johann Komínek Nr. 93 Hafer, Mehl, Heu, Stroh, Betten, im Werthe von 263 fl. 30 kr.

Frau Theresia Gutfreund Nr. 43 Betten, Wäsche, Kleider, Tischzeug, im Werthe von 619 fl. 70 kr.

Herrn Wenzel Paulík Nr. 95 Galanteriewaaren, Wäsche und Kleidung, im Werthe von 4114 fl. 77 kr.

Herr Wenzel Hanibal Nr. 75 Wäsche und Kleider, im Werthe von 49 fl. 50 kr.

Herrn Joachim Aujezdský Nr. 6 Kleidung, Wäsche, Holz, im Werthe von 749 fl.

Herrn Josef Ruß Nr. 47 Kohle, Schmiedewerkzeug, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 361 fl. 50 kr.

Herrn Josef Lupoměrský Nr. 1 Einrichtung, Holz, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 294 fl. 17 kr.

Herrn Josef Klugar Nr. 10 Kaufmannswaaren, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 2060 fl.

Herrn Johann Klugar Nr. 10 Schnittwaaren, Betten, Kleider, Wäsche, im Werthe von 922 fl.

Herrn Wenzel Kluſt Nr. 124 Drechslerwaaren, Werkzeuge, Holz, Wäſche, Kleidung, im Werthe von 481 fl.

Herrn Wilhelm Kuhn Nr. 24 Kaufmannswaaren, Wäſche, Kleidung, im Werthe von 3719 fl.

Herrn Franz Paulus Nr. 107 Färberwaaren, Einrichtung, Wäſche Kleidung, im Werthe von 182 fl.

Frau Agnes Procháska Nr. 6 Betten, Wäſche, Kleidung, im Werthe von 353 fl.

Herrn Johann Rudl Nr. 9 Wäſche, Kleidung, Einrichtung, Bier, Wein, Branntwein, im Werthe von 560 fl. 40 kr.

Herrn Joſef Munſar Nr. 60 Wäſche und Kleidung, im Werthe von 24 fl. 84 kr.

Frau Franziska Pavelka Nr. 91 Wäſche und Obſt, im Werthe von 58 fl. 60 kr.

Herrn Med. Dr. Franz Hampl Nr. 42 chirurgiſche Inſtrumente, Wäſche, Kleidung, im Werthe von 707 fl. 50 kr.

Herrn Ignaz Wihan Nr. 30 Grieslerwaaren im Werthe von 240 fl.

Herrn Johann Janke Nr. 111 Betten, Leinwand, Wäſche, im Werthe von 101 fl. 50 kr.

Herrn Wenzel Mann Nr. 78 Grieslerwaaren und Wäſche, im Werthe von 63 fl.

Herrn Johann Čápek Nr. 82 Wäſche, Kleidung, im Werthe von 115 fl.

Herrn Wenzel Hampl Nr. 111 Poſamentierwaaren, Wäſche, im Werthe von 749 fl. 98 kr.

Frau Joſefine Winternitz Nr. 44 Kleidung, Wäſche und Hausgeräthe, im Werthe von 494 fl. 27 kr.

Herrn Joſef Neumann Nr. 57 Kleider, Wäſche, Pferdegeſchirre, Leinwand, Heu, Hafer, im Werthe von 87 fl. 80 kr.

Herrn Franz Malý Nr. 91 Drechslerwaaren, Kleider, Wäſche, Werkzeuge, im Werthe von 1854 fl. 50 kr.

Herrn Joſef Grübel Nr. 119 Leder im Werthe von 68 fl. 40 kr.

Herrn Johann Haas Nr. 94 Wäſche und Kleidung, im Werthe von 60 fl.

Herrn Johann Strobl Nr. 84 Mehl, Gemüſe, Säcke, Kleider und Wäſche, im Betrage von 481 fl. 90 kr.

Herrn Wendelin Schuppich Nr. 84 Wäſche und Kleidung, im Werthe von 120 fl.

Herrn Ignaz Schuppich Nr. 24 Kleidung im Werthe von 50 fl.

Herrn Johann Janeček Nr. 113 Wäſche, Betten und Kleider, im Werthe von 65 fl. 6 kr.

Herr Joſef Bartáček Nr. 66 Wäſche, Betten und Kleider, im Werthe von 27 fl. 40 kr.

Herrn Wenzel Machek Nr. 67 Heu, Stroh, Holz, im Werthe von 263 fl. 50 kr.

Herrn Med. Dr. Joſef Wewerka Nr. 85 chirurgiſche Inſtrumente Meubel, Wäſche, Kleider, im Werthe von 435.

Herrn Johann Rudl Nr. 7 Heu, Hafer, Stroh, Säcke, Pferdegeschirre, ein Wagen, im Werthe von 680 fl. 55 kr.

Herrn Heinrich Kohn Nr. 125 Betten, Wäsche, Kleider, Eßzeug, Garne, Rosoglie, im Werthe von 1295 fl.

Herrn Wenzel Goll Nr. 126 Betten, Kleider, Wäsche, Holz, im Werthe von 372 fl. 90 kr.

Herrn Josef Kolbe Nr. 17 Klempfnerwaaren im Werthe von 100 fl.

Herrn Benjamin Putzker Nr. 61 Bier, Branntwein, Essig, im Werthe von 987 fl. 57 fl.

Der israelitischen Kultusgemeinde Nr. 57 Geräthe, im Werthe von 137 fl.

Herrn Leopold Petera Nr. 57 Wäsche, Kleidung, Einrichtung, im Werthe von 105 fl. 45 kr.

Frau Katharina Landrock Nr. 2 Wäsche, Kleidung, Prätiosen, im Werthe von 98 fl. 60 kr.

Herrn Friedrich Landrock Nr. 40 Betten, Wäsche, Kleider, im Werthe von 106 fl. 66 kr.

Herrn Vincenz Mahrle Nr. 26 Zuckerbäckerwaaren, Holz, Wäsche, Kleider, im Werthe von 149 fl.

Herrn Richard Stuchlik Nr. 44 Kaufmannswaaren, Wäsche, Kleider, im Werthe von 4210 fl.

Herrn Josef Schmied Nr. 73 Hausgeräthe im Werthe von 201 fl.

Herrn Johann Novák Nr. 89 Kleider und Wäsche, im Werthe von 279 fl. 50 kr.

Herrn Josef Laxa Nr. 11 Betten, Wäsche, Heu, im Betrage von 496 fl. 55 kr.

Frau Aloisia Kopp und Frau Franziska Končelik Nr. 11 Wäsche, Betten, Kleider, im Werthe von 154 fl. 86 kr.

Herrn Karl Goll Nr. 18 Specereiwaaren, Kleider und Wäsche, im Werthe von 1685 fl.

Herrn Ignaz Birwas Nr. 119 Wäsche und Kleider, im Werthe von 45 fl. 20 kr.

Herrn Anton Janda Nr. 11 Betten, Wäsche, Kleider, im Werthe von 175 fl. 56 kr.

Herrn Johann Holub Nr. 104 Holz und Schlosserwaaren, im Werthe von 25 fl. 72 kr.

Herr Wenzel Stouda Nr. 102 Mehl und Holz, im Werthe von 66 fl. 55 kr.

Herrn Paul Stuchlik Nr. 44 Wein, Wäsche, Kleider, Einrichtung, im Werthe von 1012 fl.

Herrn Johann Hawel Nr. 94 Betten, Wäsche, Kleider, Einrichtung, Bücher, im Werthe von 302 fl. 18 kr.

Herrn Georg Matina Nr. 36 Betten, Wäsche, Kleider, im Werthe von 466 fl. 70 kr.

Herrn Robert Burger Nr. 2 Betten, Wäsche und Kleider, im Werthe von 150 fl.

Frau Maria Richter Nr. 2 Betten, Wäsche, Kleider, im Werthe von 160 fl.

Frau Augustina Schafer Nr. 94 Betten, Wäsche, Kleider, im Werthe von 11 fl.

Herrn Bernard Gärber Nr. 81 Betten, Wäsche, Kleider und Einrichtung, im Werthe von 845 fl.

Herrn Johann Erbert Nr. 107 Betten im Werthe von 10 fl.

Herrn Julius Bauer Nr. 42 Kleidung, Wäsche, Prätiosen, im Werthe von 834 fl.

Herren Bauer und Schlein Nr. 42 Baumwolle und Garne im Werthe von 4733 fl. 50 kr.

Herrn Anton Jeschke Nr. 35 Kleidung, Betten, Wäsche, im Werthe von 1800 fl.

Herrn Wilhelm Schlein Nr. 42 Wäsche, Kleidung, Hausgeräthe, im Werthe von 1003 fl. 54 kr.

Herrn Karl Maria Weise Nr. 71 Backwerk, Holz, Gläser, im Werthe von 135 fl.

Herrn Anton Kopp Nr. 87 Bier, Wein, Branntwein, Wäsche, Kleidung, Pferde und Kühe, im Werthe von 5460 fl.

Frau Katharina Holub Nr. 38 Wäsche und Kleidung, im Werthe von 18 fl. 90 kr.

Herrn Johann Kopp Nr. 11 Kleidung und Wäsche, im Werthe von 47 fl. 19 kr.

Herrn Alois Schubert Nr. 38 Kleidung und Einrichtung, im Werthe von 54 fl. 40 kr.

Herrn Franz Springer Nr. 33 Wäsche, Kleider, Einrichtung, im Werthe von 56 fl. 20 kr.

Herrn Franz Bibl Nr. 91 Fotografien, Betten, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 142 fl

Herrn Karl Fiedler Nr. 69 Wäsche und Kleidung, im Werthe von 57 fl.

Herrn Johann Lasch Nr. 69 Leder und Wäsche, im Werthe von 100 fl. 50 kr.

Herrn Franz Kořínek Nr. 69 Leder, Wäsche, Holz, im Werthe von 55 fl.

Herrn k. k. Adjunkten Pokorný Nr. 93 Wäsche, Kleidung, Einrichtung, Prätiosen, im Werthe von 836 fl.

Frau Anna Kubský Nr. 93 Wäsche, Kleidung, Leinwand, im Werthe von 26 fl.

Herrn Franz Klugar Nr. 48 Weizen, Roggen, Butter, Heu, Stroh, im Werthe von 237 fl.

Frau Josefa Lerch Nr. 36 Meubel, Betten, Geschirr, im Werthe von 120 fl.

Herrn Franz Urlich Nr. 45 Kleidung, Bücher, Papier-Vorräthe und Wäsche, im Werthe von 1123 fl. 89 kr.

Herrn Karl Tysovský Nr. 40 Einrichtung, Wäsche, Kleider, Bücher, im Werthe von 734 fl. 65 kr.

Herrn Johann Holub Nr. 114 Holz, Einrichtung, Bücher, Wäsche, im Werthe von 108 fl. 10 kr.

Herrn Josef Fürst Nr. 90 Kleider und Wäsche, im Werthe von 1093 fl. 40 kr.

Herrn Josef Jarolímek Nr. 25 Hausgeräthe im Werthe von 76 fl.

Frau Maria Brož Nr. 25 Kleidung im Werthe von 13 fl.

Herrn Ignaz Pachmann Nr. 125 Betten, Wäsche, Kleider, Meubel, im Werthe von 710 fl. 90 kr.

Herrn Johann Josifko Nr. 94 Fleisch, Heu, Wäsche, im Werthe von 392 fl.

Herrn Franz Kubský Nr. 3 Kaufmannswaaren im Werthe von 1175 fl. 72 kr.

Herrn Anton Lorenz Nr. 47 Kaufmannswaaren im Werthe von 168 fl. 31 kr.

Herrn Johann Fernbach Nr. 92 Kaufmannswaaren, Wäsche, Kleidung, Einrichtung, im Werthe von 13.274 fl. 24 kr.

Frau Theresia Pauliček Nr. 99 Heu, Stroh und Feldschaden, im Werthe von 1117 fl. 79 kr.

Herrn Johann Miksch Nr. 83 Betten, Wäsche Kleidung, im Werthe von 141 fl. 50 kr.

Herrn Johann Reinberger Nr. 61 Feldschaden und Hausgeräthe im Werthe von 762 fl. 10 kr.

Herrn Josef Rücker Nr. 77 Goldarbeiterwerkzeuge im Werthe von 26 fl. 80 kr.

Herrn F. J. Rücker Nr. 77 Wäsche und Kleider im Werthe von 58 fl. 90 kr.

Herrn Salomon Agular Nr. 98 Wäsche und Kleider im Werthe von 180 fl. 50 kr.

Herrn Franz Porsche Nr. 114 Feldschaden und Hausgeräthe im Werthe von 210 fl.

Herrn Dechant Josef Sedláček Nr. 105 Einrichtung, Heu, Betten und ein Wagen, im Werthe von 108 fl.

Herrn Johann Böhm Nr. 115 Wäsche und Kleidung im Werthe von 98 fl. 20 kr.

Herrn Winternitz und Gutfreund Nr. 43 Kottone im Werthe von 12.655 fl. 25 kr.

Herrn Wenzel Rudolf Nr. 81 Schnittwaaren, Wäsche und Kleidung, im Werthe von 6924 fl. 80 kr.

Herrn k. k. Steuereinnehmer Schmolík Wäsche und Kleidung im Werthe von 268 fl. 94 kr.

Herrn k. k. Kanzelisten Alois Friedrich Lorenz Wäsche und Kleider im Werthe von 126 fl.

Herrn k. k. Kanzelisten Heinrich Prochaska Nr. 11 Kleider und Wäsche im Werthe von 40 fl. 91 kr.

Herrn Kanzelisten Leopold Pettera Nr. 89 Kleider und Wäsche im Werthe von 111 fl. 35 kr.

Herrn k. k. Aktuar Vincenz Syřiště Kleider und Wäsche im Werthe von 980 fl. 80 kr.

Herrn J. Röhrich und Sohn Nr. 35 Garn, Flachs, Mehl, Getreide und Einrichtung, im Werthe von 42.956 fl. 93 kr.

Frau Katharina Ježek Nr. 110 Küchengeräthe, Wäsche, Betten, im Werthe von 45 fl.

Herrn Joachim Nettl Nr. 13 Wäsche, Betten und Waaren, im Werthe von 437 fl. 80 kr.

Frau Anna Stuchlik Nr. 101 Vieh, Futter, Getreide, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, im Werthe von 1088 fl.

Herrn Franz Friebl Nr. 66 Branntwein und Kleider im Werthe von 304 fl.

Der bräuberechtigten Bürgerschaft Bier und Gefäße im Werthe von 40.000 fl.

In der Schindel-Vorstadt: Herrn Adolf Gutfreund Nr. 70 Betten, Wäsche, Kleider, Hausgeräthe, im Werthe von 560 fl.

Frau Anna Kotik Nr. 67 Hausgeräthe im Werthe von 40 fl.

Herrn Kalous Nr. 22 Mehl und Wirthschaftsgeräthe im Werthe von 66 fl. 80 kr.

Herrn Franz Kuhn Nr. 39 Geräthschaften im Werthe von 8 fl.

Herrn Prokop Pischl Nr. 25 Kleider und Prätiosen im Werthe von 71 fl. 10 kr.

Herrn Karl Tasler Nr. 70, Kleidung, Wäsche, Betten, im Werthe von 123 fl. 40 kr.

Herrn Wenzel Rudiweis Nr. 20 Hausgeräthe im Werthe von 35 fl. 20 kr.

Herrn Anton Pischl Nr. 25 Wäsche, Kleider im Werthe von 60 fl.

Herrn Josef Matousch Nr. 43 Bretter im Werthe von 116 fl.

Frau Elisabeth Zub Geräthe, Kleider, Wäsche, im Werthe von 47 fl.

Herrn Wenzel Stiller Nr. 32 Fleisch, Kleider, Geräthe, im Werthe von 60 fl.

Herrn Johann Dlohoška Nr. 41 Bretter, Tischlerwerkzeug, Wäsche, im Werthe von 47 fl.

Herrn Franz Capicar Nr. 47 Hausgeräthe und Feldschaden, im Werthe von 68 fl.

Herrn Josef Vrdička Nr. 29 Getreide, Holz, im Werthe von 64 fl.

Frau Franziska Pacák Nr. 62 Geräthe, Kleider, Wäsche, im Werthe von 56 fl.

Frau Aloisia Kubský Nr. 61 Kleider und Wäsche im Werthe von 12 fl.

Herrn Josef Steigl Nr. 64 Hausgeräthe im Werthe von 20 fl.

Herrn Josef Pavelka Nr. 53 Kleider, Wäsche, Holz, im Werthe von 16 fl. 85 kr.

Herrn Ignaz Latl Nr 6 Hausgeräthe im Werthe von 13 fl.

Herrn Anton Král Nr. 54 Hausgeräthe im Werthe von 37 fl.

Herrn Wenzel Petrášek Nr. 60 Hausgeräthe im Werthe von 10 fl. 50 kr.

Herrn Josef Wagner Nr. 68 Kleidung im Werthe von 4 fl.

Herrn Ferdinand Kubec Nr. 66 Kleidung und Wäsche im Werthe von 97 fl. 50 kr.

Herrn Josef Köchner Nr. 7 Stroh, Geflügel, Mehl, Butter, eine Kuh, im Werthe von 128 fl. 80 kr.

Herrn Anton Holub Nr. 66 Getreide, Wäsche, Einrichtung, im Werthe von 19 fl.

Herrn Ignaz Mentzel Nr. 28 Baumwolle und Stroh, im Werthe von 19 fl.

Herrn Anton Holub Nr. 17 Geräthschaften im Werthe von 13 fl.

Herrn Franz Markel Nr. 21 Kleidung und Geräthschaften, im Werthe von 19 fl. 90 kr.

Herrn N. Schubert Nr. 3 Lederwaaren, Einrichtung, Schweine, im Werthe von 898 fl. 20 kr.

Herrn Johann Swoboda Nr. 31 Kartoffeln, Hafer, Stroh und Heu, im Werthe von 119 fl.

Herrn Johann Prokesch Nr. 64 Hausgeräthe im Werthe von 19 fl. 25 kr.

Herrn Franz Holub Nr. 29 Schlosserwerkzeug im Werthe von 8 fl. 10 kr.

Herrn Franz Walsch Hafer, Weizen, Korn, Gerste, Heu, Stroh, Wäsche, Wägen und Feldbeschädigung, im Werthe von 1228 fl. 61½ kr.

Herrn Johann Görgl Nr. 51 Hausgeräthe im Werthe von 22 fl.

Herrn Wenzel Luňák Nr. 22 Holz und Töpferwaaren, im Werthe von 45 fl.

Herrn Josef Hofmann Nr. 10 Hafer, Heu, Stroh, Hausgeräthe, im Werthe von 48 fl.

Herrn Josef Menzel Nr. 13 Schmiedewerkzeug, Stahl, Eisen, im Werthe von 59 fl. 40 kr.

Herrn Josef Durdík Nr. 24 Kleidung und Geräthe, im Werthe von 40 fl.

Frau Viktoria Nosek Nr. 16 Hausgeräthe und Wäsche, im Werthe von 11 fl. 30 kr.

Herrn Franz Munsar Nr. 16 Hausgeräthe und Wäsche, im Werthe von 24 fl. 30 kr.

Frau Klara Müller Nr. 21 Hausgeräthe und Kleider, im Werthe von 43 fl. 5 kr.

Herrn Franz Šebek Nr. 53 Wagen, Britschka, Holz, Stroh, Heu, im Werthe von 208 fl.

Herrn Franz Recina Nr. 14 Holz, Werkzeuge und Waare, im Werthe von 27 fl.

Herrn Franz Recina Nr. 18 Holz und Hausgeräthe, im Werthe von 27 fl.

Herrn Ignaz Nettel Nr. 69 Britschka, Kleider, Leder, Meubel, im Werthe von 1107 fl.

Herrn Balthasar Kohout Nr. 51 10 Kühe, 1 Kalb, Geflügel, Heu, Stroh, Korn, im Werthe von 1391 fl. 80 kr.

Herrn Josef Burger Nr. 4 Heu, Betten, Seife, Leder, im Werthe von 240 fl. 88 kr.

Herrn Wenzel Čapoušek Geräthschaften im Werthe von 32 fl.

Frau Anna Schenkel Nr. 27 Kleider und Wäsche, im Werthe von 22 fl. 10 kr.

Herrn Ignaz Janeček Nr. 3 Hausgeräthe, im Werthe von 26 fl. 62 kr.

Herrn Johann Janke Nr. 11 Wäsche, Kleider, Betten und Geflügel, im Werthe von 118 fl.

Herrn Franz Schiep Nr. 65 40 Eimer Bier, Branntwein, Liqueur, im Werthe von 438 fl.

Herrn Stanislaus Köcher Nr. 2 Wäsche, Kleidung, Heu und Erdäpfel, im Werthe von 54 fl.

Frau Anna Birwas Nr. 50 Hausgeräthe, im Werthe von 67 fl.

Herrn Wenzel Ježek Nr. 43 Holz, Heu und Hausgeräthe, im Werthe von 19 fl. 90 kr.

Herrn Kaspar Schiep Nr. 9 Heu und Schlosserwaaren, im Werthe von 40 fl. 70 kr.

Herrn Franz Niewelt Nr. 32 Wäsche, Holz, Mehl, Brod, im Werthe von 276 fl. 99 kr.

Herrn Josef Lorenz Nr. 36 Betten, Holz, Schubkarren, im Werthe von 11 fl. 50 kr.

Herrn August Thim Nr. 30 ein Pferd, Wagen, Heu, Stroh, im Werthe von 484 fl. 70 kr.

Herrn Alois Macháček Nr. 12 Wäsche, Kleider, Einrichtung, im Werthe von 64 fl. 20 kr.

Herrn Alois Čech Nr. 69 Betten, Wäsche, Kleider, Bücher, im Werthe von 192 fl.

Herrn Johann Kablas Nr. 46 Heu, Geflügel, Hausgeräthe, im Werthe von 16 fl.

Herrn Franz Kleinwächter Nr. 24 Getreide, Wäsche, im Werthe von 140 fl. 60 kr.

Herrn Martin Schwichtenberg Nr. 45 Viktualien im Werthe von 74 fl.

Herrn Wenzel Schöps Nr. 56 Stroh und Holz, im Werthe von 16 fl. 80 kr.

Herrn Johann Ficker Nr. 69 Einrichtung, Kleider, Wäsche, im Werthe von 61 fl. 34 kr.

Herrn Josef Horáček Nr. 7 Heu, Stroh, Holz, Kleider, Betten, im Werthe von 228 fl.

Herrn Franz Kreiß Nr. 57 Betten, Kleider, Geflügel, im Werthe von 101 fl. 30 kr.

Herrn Johann Kleander Nr. 7 Betten, Kleider, Geld, Werkzeug, im Werthe von 20 fl. 90 kr.

Herrn Franz Menzel Nr. 36 Schmiedewaaren und Werkzeug, im Werthe von 69 fl.

Herrn Christof Hilbich Nr. 23 Viktualien, Holz, im Werthe von 95 fl.
Herrn Adolf Kartosch Nr. 43 Betten, Hemden, Kleider, im Werthe von 58 fl.
Frau Franziska Taraba Nr. 65 Wäsche und Betten, im Werthe von 15 fl.
Herrn Josef Smíšek Nr. 64 Branntwein, im Werthe von 10 fl. 80 kr.
Herrn Josef Schubert Nr. 50 Holz, Kleider und Wäsche, im Werthe von 30 fl. 50 kr.
Herrn Christof Kränk Nr. 60 Leinwand, Holz und baares Geld, im Werthe von 67 fl.
In der Gradlitzer Vorstadt: Herrn Josef Lorenz Nr. 1 Holz, Kleidung, im Werthe von 43 fl.
Herrn Alois Schneller Nr. 1 Mehl und Salz, im Werthe von 135 fl. 74 kr.
Herrn Franz Menzel Nr. 1 Wäsche und Küchengeschirr, im Werthe von 14 fl. 10 kr.
Herrn Wendelin Kosche Nr. 1 Kleidung und Viktualien, im Werthe von 30 fl.
Herrn Franz Holý Nr. 2 Geflügel im Werthe von 10 fl.
Herrn Josef Rücker Nr. 4 Gemüse, Mohn, im Werthe von 40 fl.
Herrn Ignaz Taufmann Nr. 6 Betten, Kleider, Geschirr, im Werthe von 85 fl.
Herrn Johann Schulz Nr. 5 Kleider, Wäsche, Bier, Stroh, im Werthe von 228 fl. 75 kr.
Herr Wenzel Schedivka Nr. 18 Geräthe im Werthe von 86 fl.
Herrn Josef Wejnar Nr. 12 Fleisch, Kleidung, Geräthe, im Werthe von 108 fl.
Herrn Johann Weleba Nr. 13 Holz, Kleidung, Branntwein, ein Wagen, im Werthe von 60 fl. 25 kr.
Herrn Stefan Sochora Nr. 9 eine Kuh, Hausgeräthe, im Werthe von 200 fl.
Herrn Ignaz Ježek Nr. 52 Heu und Geräthschaften, im Werthe von 21 fl.
Herrn Johann Schulz Nr. 40 Heu im Werthe von 10 fl.
Frau Anna Lorenz Nr. 20 Stroh Geflügel und Feldschaden, im Werthe von 78 fl. 50 kr.
Frau Antonia Erbert Nr. 22 Kleidung im Werthe von 8 fl.
Herrn Josef Řehák Nr. 50 Kleidung und Geräthe, im Werthe von 17 fl.
Herrn Josef Pusch Nr. 67 Werkzeug, Kleidung und Küchengeschirr, im Werthe von 27 fl. 2 kr.
Frau Franziska Schuh Nr. 67 Kleidung im Werthe von 6 fl.
Herrn Ignaz Rücker Nr. 11 Hausgeräthe im Werthe von 21 fl. 90 kr.
Herrn Johann Schubert Nr. 66 Geräthe um 15 fl.
Herrn Franz Wondraš Nr. 26 Betten, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 97 fl. 60 kr.

Herrn Josef Schuh Nr. 78 Erdäpfel, Holz, Geräthe, im Werthe von 30 fl.

Herrn Vincenz Nievelt Nr. 16 Betten, Wäsche, Kleider, im Werthe von 158 fl.

Frau Katharina Wittich Nr. 71 ein Ochse, eine Kuh, Getreide, Heu, im Werthe von 375 fl.

Herrn Wenzel Pacák Nr. 65 2 Stück Rindvieh, Getreide, Holz, im Werthe von 348 fl. 50 kr.

Herrn Josef Pohl Nr. 37 Mehl im Werthe von 20 fl. 80 kr.

Herrn Johann Böhm Nr. 25 Kleider, Wäsche, Küchengeschirre, im Werthe von 108 fl. 20 kr.

Herrn Franz Petera Nr. 27 Wäsche, Kleider, im Werthe von 33 fl. 80 kr.

Herrn Josef Wihan Nr. 77 Holz, eine Kuh, Geräthschaften, im Werthe von 121 fl.

Frau Barbara Schnobel Nr. 3 Holz und Geräthe, im Werthe von 20 fl. 11 kr.

Herrn Franz Erha Nr. 5 Kleider und Wäsche, im Werthe von 140 fl. 50 kr.

Herrn Franz Nerada Nr. 5 Geschirr und Kleidung, im Werthe von 27 fl. 60 kr.

Herrn Franz Pusch Nr. 59 ein Wagen, Holz, Getreide, im Werthe von 98 fl.

Herrn Johann Schafer Nr. 31 Wäsche, Leinwand, Geschirre, im Werthe von 31 fl. 10 kr.

Herrn Josef Schafer Nr. 31 Wäsche, Bücher, Hausgeräthe, im Werthe von 50 fl.

Herrn Franz Loth Nr. 48 Heu und Hausgeräthe, im Werthe von 224 fl.

Herrn Anton Baumruk Nr. 63 Wäsche, Betten, Kleider, im Werthe von 374 fl. 30 kr.

Frau Anna Hutter Nr. 63 Wäsche, Betten, Kleider, im Werthe von 104 fl. 50 kr.

Herrn Johann Belihar Nr. 49 Feldschaden im Werthe von 49 fl. 50 kr.

Herrn Franz Staffa Nr. 70 Geschirr, Getreide, Heu, im Werthe von 26 fl. 30 kr.

Herrn Augustin Richter Nr. 72 Holz im Werthe von 86 fl.

Herrn Alois Niewelt Nr. 53 3 Pferde, 2 Wägen, Kleidung, im Werthe von 811 fl. 55 kr.

Frau Anna Ježke Nr. 75 Wäsche, Kleider, Geflügel, im Werthe von 35 fl.

Herrn Franz Steidler Nr. 81 Holz und Heu, im Werthe von 13 fl.

Herrn Josef Rücker Nr. 84 2 Kühe, Viktualien, im Werthe von 200 fl. 28 kr.

Herrn Franz Rücker Nr. 47 4 Kühe, Hafer, Heu, Viktualien, im Werthe von 486 fl. 58 kr.

Herrn Josef Hilbich Nr. 32 1 Wagen, Viktualien, im Werthe von 80 fl. 20 kr.

Herrn Anton Tkadlec Nr. 60 Geschirr, Gänse, Holz, im Werthe von 31 fl.

Herrn Peter Hampel Nr. 45 Geräthe, Holz, Gänse, im Werthe von 38 fl.

Herrn Johann Caponšek Nr. 59 Kleider, Betten, Wäsche, im Werthe von 112 fl. 65 kr.

Herrn Josef Rücker Nr. 46 Heu, Wäsche, im Werthe von 11 fl.

Herrn Wenzel Rücker Nr. 42 Holz und Heu im Werthe von 12 fl.

Herrn Josef Kopecký Nr. 76 Feldschaden im Werthe von 74 fl.

Herrn Josef Fauštik Nr. 67 Geräthe, im Werthe von 10 fl. 80 kr.

Herrn Heinrich Loos Nr. 42 Betten, Wäsche, Geschirr, im Werthe von 59 fl.

Herrn Josef Pischel Nr. 63 Wäsche, Kleider, Geräthe, im Werthe von 418 fl. 80 kr.

Herrn Andreas Schedivka Nr. 68 Betten, Kleider, Küchengeschirr, im Werthe von 128 fl.

Herrn Johann Schulz Nr. 5 Geschirr, Bretter, Erdäpfel, im Werthe von 21 fl. 60 kr.

Herrn Balthasar Tinus Nr. 45 Mehl, Brod, Geld, im Ganzen ein Werth von 70 fl. 3 kr.

Frau Anna Sturza Nr. 26 Geräthe im Werthe von 20 fl. 20 kr.

Frau Anna Wlk Nr. 74 Waare, Leder, Wäsche, Werkzeug im Werthe von 146 fl. 20 kr.

Frau Maria Schenk Nr. 61 Betten und Geräthe im Werthe von 3 fl. 60 kr.

Herrn Johann Waněk Nr. 38 Wagen, Betten, Wäsche, im Werthe von 198 fl.

Herrn Josef Steidler sen. Brod, Mehl, Heu, im Werthe von 14 fl.

Herrn Franz Kiesewetter Nr. 52 Betten, Geschirr, Heu, Holz, im Werthe von 215 fl. 70 kr.

Herrn Franz Žižala Nr. 29 Betten, Wäsche, Kleidung, im Werthe von 109 fl. 45 kr.

Herrn Josef Špaček Nr. 61 Schusterwerkzeug, im Werthe von 10 fl.

Herrn Franz Spur Nr. 25 Wäsche, Kleidung, Geräthe, im Werthe von 51 fl. 10 kr.

Herrn Johann Koberstein Nr. 33 Stiefeln, Leder, Werkzeug, im Werthe von 85 fl.

Herrn Wenzel Kroupa Nr. 34 Hausgeräthe, im Werthe von 15 fl. 70 kr.

Herrn Mathias Matoušek Nr. 34 Wäsche, Kleider, Viktualien, im Werthe von 80 fl. 96 kr.

Herrn Josef Schreier Nr. 28 Getreide, Heu, Stroh, Mehl, Meubel, Wäsche, Kleider, 1 Ochse, 1 Pferd, im Werthe von 7667 fl.

Herrn Franz Pusch Nr. 59 Viktualien und Geräthe, im Werthe von 17 fl. 20 kr.

Herrn Johann Rolf Nr. 79 Heu, im Werthe von 350 fl.

Herrn Adalbert Doubrava Nr. 58 Wäsche, Taschenuhr, im Werthe von 13 fl.

Herrn Josef Kaiser Nr. 13 Holz, Bretter, im Werthe von 210 fl.

Herrn Johann Erbert Nr. 10 Wäsche, Kleidung, im Werthe von 23 fl. 40 kr.

Herrn Ignaz Rücker Nr. 44 Holz und Hausgeräthe, im Werthe von 55 fl.

Herrn Franz Reimann Nr. 25 Kleidung und Viktualien, im Werthe von 100 fl. 61 kr.

Herrn Josef Jarolímek Nr. 10 Getreide im Werthe von 20 fl.

Herrn Franz Luňák Nr. 80 Kleeheu und Stroh, im Werthe von 15 fl. 80 kr.

Herrn Anton Macháček Nr. 20 Kleider, Wäsche, im Werthe von 14 fl. 50 kr.

Herrn Johann Sobotecký Nr. 2 Wäsche, Kleider, Geräthe, im Werthe von 27 fl.

Herrn Franz Fiedler Nr. 64 Bier, Branntwein, eine Uhr, Leder, im Werthe von 108 fl. 20 kr.

Herrn Josef Durdík Nr. 66 Holz, Geräthe, im Werthe von 13 fl.

Herrn Johann Soukup Nr. 63 Wäsche, Bücher, Holz, im Werthe von 106 fl. 70 kr.

In der Ober-Vorstadt: Herrn Josef Reil Nr. 110 Werkzeug und Waaren, im Werthe von 99 fl.

Herrn Franz Petiř Nr. 118 Hausgeräthe, im Werthe von 37 fl. 40 kr.

Herrn Alois Rezina Nr. 68 Leder im Werthe von 100 fl.

Heren Franz Kotík Nr. 60 Holz, Mehl, Butter im Werthe von 39 fl. 24 kr.

Herrn Josef Müller Nr. 66 Wagen, Stroh, Heu, im Werthe von 68 fl. 40 kr.

Herrn Wenzel Kottwald Nr. 78 Hausgeräthe im Werthe von 23 fl. 20 kr.

Herrn Franz Ježek Nr. 29 Stroh und Töpferwaaren, im Werthe von 23 fl. 81 kr.

Herrn Johann Erben Nr. 39 Hausgeräthe im Werthe von 20 fl.

Herrn W. Munsar Nr. 5 Heu im Werthe von 25 fl.

Herrn Kaspar Polák Nr. 11 Schmiedearbeit im Werthe von 24 fl. 95 kr.

Herrn Johann Brdička Nr. 67 Kleidung im Werthe von 13 fl. 50 kr.

Herrn Franz Polák Nr. 9 Viktualien und Geräthe, im Werthe von 23 fl.

Herrn Anton Růžička Nr. 45 Kleider, Wäsche, Geräthe, im Werthe von 242 fl.

Herrn Josef Rumlar Nr. 28 Viktualien und Geräthe, im Werthe von 100 fl.

Herrn Wenzel Ježek Nr. 20 Viktualien und Geschirre, im Werthe von 164 fl. 50 kr.

Herrn Josef Macháček Nr. 98 Geräthe um 52 fl.

Herrn Johann Hlaváček Nr. 28 Hausgeräthe im Werthe von 234 fl. 24 kr.

Herrn Anton Wančura Nr. 24 Hausgeräthe im Werthe von 154 fl. 96 kr.

Herrn Josef Janke Nr. 11 Holz, Geräthe und Geld, im Betrage von 67 fl. 30 kr.

Herrn Josef Rumlar Nr. 47 Wagen und 1 Pferd, im Werthe von 147 fl.

Herrn Josef Hulík Nr. 97 Hausgeräthe im Werthe von 40 fl., desgleichen Herrn Josef Lustina Nr. 113 im Werthe von 48 fl.; Herrn Ignaz Lustina Nr. 113 im Werthe von 12 fl.; Herrn Johann Richter Nr. 30 im Werthe von 40 fl.; Herrn Franz Holub Nr. 108 im Werthe von 15 fl.; Herrn Anton Burger Nr. 46 im Werthe von 60 fl.; Herrn Johann Etrich Nr. 19 im Werthe von 51 fl.; Herrn Josef Polák Nr. 43 im Werthe von 69 fl. 50 kr.; Herrn Franz Schreier im Werthe von 121 fl. 70 kr.; Herrn Johann Rudolf Nr. 91 im Werthe von 101 fl.; Herrn Josef Pischel Nr. 69 im Werthe von 10 fl. 50 kr.; Herrn Josef Merkel Nr. 161 im Werthe von 10 fl. 50 kr.; Herrn Anton Ent Nr. 128 im Werthe von 10 fl.; Herrn Josef Schediwka Nr. 57 im Werthe von 15 fl.; Herrn Josef Rumlar Nr. 128 im Werthe von 78 fl. 30 kr.; Herrn Johann Mann Nr. 77 im Werthe von 10 fl. 80 kr.; Herrn Johann Luňák Nr. 27 im Werthe von 30 fl.; Herrn Wenzel Schiep Nr. 93 im Werthe von 12 fl.; Herrn Alois Buďárek Nr. 93 im Werthe von 50 fl. 50 kr.; Herrn Johann Jarosch Nr. 62 im Werthe von 80 fl.; Herrn Adolf Tasler Nr. 70 im Werthe von 38 fl.; Frau Barbara Waňura Nr. 25 im Werthe von 18 fl.; Frau Anna Vrbička Nr. 25 im Werthe von 15 fl.; Herrn Johann Raab Nr. 61 im Werthe von 30 fl.; Herrn Johann Schafer Nr. 4 im Werthe von 30 fl.; Herrn Wilhelm Vrbička Nr. 4 im Werthe von 163 fl. 90 kr.; Herrn Franz Pawelka Nr. 88 im Werthe von 32 fl. 80 kr.; Herrn Franz Lauschmann Nr. 164 im Werthe von 22 fl.

Herrn Adalbert Strejček Nr. 37 Heu, Stroh, Getreide, im Werthe von 70 fl. 60 kr.

Herrn Josef Polak Nr. 43 Heu, Holz, Geräthe, im Werthe von 69 fl. 50 kr.

Herrn J. Sturm Nr. 48 Betten und Heu, im Werthe von 60 fl.

Herrn Wenzel Hettfleisch Nr. 2 Bier, Branntwein, Stroh, Holz, im Werthe von 164 fl. 30 kr.

Herrn Michael Taufmann Nr. 52 Betten, Wäsche, Kleidung, Branntwein, im Werthe von 195 fl.

Hern Johann Babáček Nr. 7 Heu und Geräthe, im Werthe von 87 fl. 60 kr.

Herrn Augustin Runs Nr. 104 Holz und Geräthe im Werthe von 60 fl.

Herrn Karl Ježek Nr. 114 Stroh, im Werthe von 37 fl. 90 kr.

Herrn Josef Smíšák Nr. 79 Waaren und Geräthe, im Werthe von 45 fl.

Frau Otilie Lorenz Nr. 45 Tabak, im Werthe von 20 fl.

Herrn Ignaz Maršík Nr. 52 Waare und Einrichtung, im Werthe von 129 fl. 50 kr.

Herrn Wilhelm Bílý Nr. 53 ein Wagen im Werthe von 90 fl.

Herrn Kaspar Markl Nr. 49 und 50 Wäsche und Holz, im Werthe von 24 fl.

Herrn Johann Holub Nr. 136 Wäsche, Kleidung, Viktualien, im Werthe von 23 fl.

Herrn Anton Taufmann Nr. 41 Bier, Branntwein, Holz, Kleider, im Werthe von 147 fl. 29 kr.

Frau Anna Schiel Nr. 36 Kleidung, im Werthe von 30 fl.

Herrn Wenzel Pokorný Nr. 97 Bauholz, im Werthe von 857 fl. 89 kr.

Herrn Johann Pacák Nr. 42 Mehlvorräthe im Werthe von 6309 fl. 53 kr.

Herrn Franz Goll Nr 95 Heu, Stroh, Holz, Mehl, im Werthe von 472 fl. 50 kr.

Herrn Josef Pacák Nr. 32—33 2 Kühe, Mehl, Getreide, im Werthe von 545 fl. 50 kr.

Herrn Josef Schafer Nr. 153 Bier, Tabak, 2 Kühe, im Werthe von 422 fl. 40 kr.

Herrn Anton Pavelka Nr. 63 Bier, Branntwein, im Werthe von 25 fl. 38 kr.

Herrn Wenzel Kluft Nr. 122 Viktualien, Wäsche, im Werthe von 33 fl. 40 kr.

Herrn Franz Kluft Nr. 64 Bier, Branntwein, Heu, Stroh, im Werthe von 122 fl. 2 kr.

Herrn K. Geisler Nr. 147 eine Kuh, im Werthe von 45 fl.

Herrn S. Rada Nr. 86 Heu, Gerste, Hausgeräthe, im Werthe von 94 fl.

Herrn A. Janeček Nr. 87 Heu und Geräthe, im Werthe von 12 fl. 50 kr.

Herrn Johann Schubert Nr. 65 Heu, im Werthe von 22 fl. 50 kr.

Herrn W. Pavelka Nr. 129 Heu und Korn im Werthe von 22 fl. 23 kr.

Herrn Johann Lauschmann Heu, Viktualien, eine Kuh, im Werthe von 134 fl. 44 kr.

In der Nieder-Vorstadt: Herrn Josef Schulz Nr. 66, eine Kuh und Heu, im Werthe von 70 fl.

Herrn Franz Kleinwächter Nr. 3 Leder und Kleidung, im Werthe von 192 fl.

Herrn Franz Tschertner Nr. 41 Kleidung, Heu, Stroh, Wagen, Holz, im Werthe von 240 fl.

Herrn Alois Melcher Nr. 22 Holz, Stroh, Getreide und Viktualien, im Werthe von 243 fl. 60 kr.

Herrn Alois Rambousek Nr. 24 Stroh, Holz, Getreide, Wäsche, im Werthe von 240 fl. 60 kr.

Herrn Wenzel Stránský Nr. 56 Heu, Stroh, Holz, 3 Kühe, im Werthe von 427 fl.

Herrn Franz Pich Nr. 101 Heu und Geräthe, im Werthe von 28 fl.

Herrn Wenzel Rücker Nr. 82 Heu, Holz, ein Pferd, im Werthe von 158 fl.

Herrn Gregor Rada Nr. 89 ein Pferd und ein Kalb, im Werthe von 155 fl.

Frau Katharina Rücker Nr. 59 Heu und Getreide, im Werthe von 56 fl.

Herrn Wilhelm Pánek Nr. 72 Heu, Stroh, Holz, 1 Pferd, 1 Kuh, 2 Kälber, im Werthe von 479 fl.

Herrn Josef Mann Nr. 8 Geräthschaften, im Werthe von 40 fl.

Herrn Johann Lederer Nr. 71 Getreide, Holz, Stroh, Heu, eine Kuh, im Werthe von 164 fl. 70 kr.

Herrn Johann Lorenz Nr. 76 Holz, Futter, 1 Kuh, eine Uhr, im Werthe von 79 fl.

Herrn Mathias Roček Nr. 95 durch Brand das Wohngebäude, im Werthe von 600 fl.

Herrn Johann Woudrouš Nr. 87 Heu, im Werthe von 26 fl.

Herrn Josef Spura Nr. 55 durch Brand die Wirthschaftsgebäude, im Werthe von 899 fl.

Frau Anna Zeller Nr. 26 Heu, Stroh, Holz, Kleidung, Wäsche, im Werthe von 126 fl.

Frau Apolonia Janke, Nr. 2 Schnittwaare, Betten, Geräthe, im Werthe von 1472 fl.

Herrn M. Ondek und Frau Anna Grübel Nr. 2 Wäsche und Betten, im Werthe von 50 fl.

Herrn Joachim Thim Nr. 46 Mehl und Geräthe, im Werthe von 128 fl.

Herrn Josef Řehák Nr. 70 Holz und Heu, im Werthe von 12 fl.

Herrn Franz Mann Nr. 43 Bier, Wein, Kleider, Wäsche, Eßzeug, im Werthe von 857 fl.

Herrn Josef Horáček Nr. 67 Stroh, Heu, Hafer, eine Kuh, im Werthe von 95 fl.

Herrn Franz Mates Nr. 63 Holz, im Werthe von 18 fl.

Herrn Anton Čapek Nr. 107 Holz, Kohle, Werkzeug, Betten, Wäsche, im Werthe von 221 fl.

Herrn Josef Kmínek Nr. 84 Heu, im Werthe von 14 fl.

Herrn Franz Malý Nr. 25 Holz, Wagen, Werkzeug, im Werthe von 46 fl.

Herrn Josef Pacák Nr. 52 Holz, Stroh, Heu, 2 Wägen, ein Kalb, im Werthe von 638 fl.

Herrn Wenzel Paulíček Nr. 9 Heu, Stroh, Getreide, 1 Schwein, Holz, im Werthe von 187 fl.

Herrn Josef Vonka Nr. 85 Getreide und Stroh, im Werthe von 202 fl. 20 kr.

Herrn Johann Rezina Nr. 54 Hanf und Geräthe im Werthe von 80 fl.

Herrn Johann Strobel Nr. 34 Geräthe, im Werthe von 100 fl.

Herrn Emanuel Memmel Nr. 34 Bretter, Wäsche, Geräthe, im Werthe von 110 fl.

Herrn Johann Brdička Nr. 94 Binderholz, Wäsche, Eßzeug, im Werthe von 51 fl.

Herrn Vincenz Stouda Nr. 18 Getreide und Geräthe, im Werthe von 261 fl.

Herrn Elias Polák Nr. 19 eine Kuh, Viktualien, Holz, Stroh, im Werthe von 190 fl.

Herrn Josef Rada Nr. 32 Binderholz und Stroh, im Werthe von 214 fl.

Herrn Josef Kalenda Nr. 54 Holz, Geflügel und Wäsche, im Werthe von 22 fl.

Herrn Stanislaus Vogl Nr. 53 Tabak, Betten, Kleider, Wäsche, im Werthe von 145 fl.

Herrn Josef Knižáček Nr. 36 Stroh, Heu, Wagen, Wäsche, Kleider, Bücher, im Werthe von 895 fl.

Herrn Josef Modřický Nr. 44 Stroh, Heu, Wäsche, Holz, Betten, im Werthe von 121 fl.

Herrn Laurenz Duß Nr. 45 Viktualien, Betten, Wäsche, Holz, im Werthe von 70 fl.

Frau Viktoria Schiel Nr. 20 Geflügel und Hausgeräthe, im Werthe von 83 fl. 80 kr.

Herrn Franz Šedivka Nr. 33 Betten, Wäsche, Viktualien, Holz, im Werthe von 39 fl. 70 kr.

Herrn Franz Meisner Nr. 33 Betten und Wäsche, im Werthe von 12 fl. 75 kr.

Herrn Vincenz Kosch Nr. 73 Hafer, Heu, Stroh, Holz, im Werthe von 37 fl.

Herrn Johann Schuppich Nr. 104 Bier, Branntwein, Heu, Stroh, Betten, Wäsche, Geräthschaften, im Werthe von 1362 fl.

Frau Theresia Ruß Nr. 104 Wäsche und Kleidung, im Werthe von 60 fl.

Herrn Josef Fleček Nr. 36 Einrichtung, Mehl, Wäsche, Kleider, Holz, im Werthe von 86 fl. 20 kr.

Herrn Wenzel Hopp Nr. 38, Wäsche, Kleider, eine Uhr, Getreide, Stroh, Heu, im Werthe von 673 fl. 80 kr.

Herrn Wenzel Runder Nr. 38 Kleidung, Wäsche, Geschirr, im Werthe von 134 fl. 35 kr.

Herrn Eduard Walter Nr. 7 Wäsche und Kleidung, im Werthe von 34 fl.

Herrn Johann Doubrawa Nr. 17 Holz, Korn, Heu, im Werthe von 74 fl.

Frau Maria Schulz Nr. 23 Geschirr und Geräthe, im Werthe von 40 fl.

Herrn Christof Ježek Nr. 29 Wäsche und Speuglerwaaren, im Werthe von 52 fl.

Herrn Ignaz Schuppich Nr. 75 Heu, Viktualien, eine Kuh, im Werthe von 313 fl.

Herrn Alois Haas Nr. 12 Bier und Heu, im Werthe von 45 fl.

Herrn Vincenz Rambousek Nr. 10 Holz und Werkzeug, im Werthe von 29 fl.

Herrn Florian Purr Nr. 96 Wäsche und Betten, im Werthe von 106 fl. 90 kr.

Herrn Johann Wagner Nr. 97 Getreide und Heu, im Werthe von 42 fl.

Herrn Johann Anders Nr. 68 Heu, im Werthe von 54 fl.

Herrn Johann Durdík Nr. 68 Heu, im Werthe von 30 fl.

Herrn Johann Kotík Nr. 94 Holz und Indigo, im Werthe von 93 fl.

Herrn Friedrich Köcher Nr. 31 Getreide, im Werthe von 79 fl. 50 kr.

Frau Josefa Ježek Nr. 95 Wäsche und Betten, im Werthe von 100 fl.

Herrn Josef Mohet Nr. 95 Hausgeräthe, im Werth von 100 fl.

Herrn Franz Butikl Nr. 92 Holz und Stroh, im Werthe von 49 fl.

Herrn Josef Kammel Nr. 91 Erdäpfel und ein Pferd, im Werthe von 85 fl.

Herrn Josef Pusch Nr. 5 Heu, Stroh, Viktualien, Wäsche, ein Kalb und Geflügel, im Werthe von 271 fl.

Herrn Ignaz Ježek Nr. 78 Wäsche und Geflügel, im Werthe von 190 fl.

Herrn Josef Čapoušek Nr. 60 Getreide, Heu, Geflügel, im Werthe von 57 fl.

Herrn Donat Holub Getreide, Heu und Bretter, im Werthe von 194 fl. 20 kr.

Herrn Friedrich Kotik Nr. 16 Hausgeräthe um 60 fl.

Herrn Alex. Mach Nr. 65 Geräthe, im Werthe von 90 fl.

Herrn Franz Ježek Nr. 4 Hausgeräthe, Wäsche Kleider, im Werthe von 31 fl. 80 kr.

Herrn Anton Rücker Nr. 96 durch Brand des Wohnhauses, im Werthe von 400 fl.

Herrn Mathias Roček Nr. 95 Heu, im Werthe von 32 fl.

Herrn Franz Janke Nr. 18 Kleider, im Werthe von 12 fl.

Herrn Franz Zeller Nr. 27 Holz, Wäsche, Kleider, im Werthe von 50 fl.

Herrn Anton Viták Nr. 36 Wäsche, Kleidung, Bücher, im Werthe von 151 fl. 10 kr.

Herrn Ignaz Kleinwächter Nr. 13 Fleisch, Holz, Wäsche, Betten, im Werthe von 129 fl. 90 kr.

Herrn Anton Mann Nr. 81 Heu und Holz im Werthe von 20 fl.
Herrn Jakob Jílek sen. Nr. 1 Haus- und Wirthschaftsgeräthe im Werthe von 935 fl.
Herrn Jakob Jílek jun. Nr. 1 Hausgeräthe, im Werthe von 308 fl.
Herrn Josef Scheibal Nr. 1 Wäsche und Kleider, im Werthe von 94 fl.
Herrn Johann Thera Nr. 40 Heu und Viktualien, im Werthe von 44 fl. 20 kr.
Herrn Franz Pacák Nr. 22 Wagen, Schmiedewerkzeug, Hauseinrichtung im Werthe von 345 fl. 24.
In der Vorstadt Podhart: Herrn Christian Merkel Nr. 58 Viktualien im Werthe von 10 fl. 73 kr.
Herrn Martin Blaschke Nr. 50 Holz und Viktualien, im Werthe von 204 fl. 50 kr.
Herrn Josef Kühnel Nr. 94 Viktualien im Werthe von 17 fl. 5 kr.
Herrn Jakob Malý Nr. 59 Holz und Stroh, im Werthe von 47 fl. 80 kr.
Herrn Anton Kudrnáč Nr. 90 Heu, Stroh, Geräthe, im Werthe von 47 fl. 80 kr.
Herrn Johann Urban Nr. 69 Einrichtungsstücke, im Werthe von 15 fl. 29 kr.
Herrn Georg Pawelka Nr. 33 Bier, Branntwein, Holz, im Werthe von 59 fl. 50 kr.
Herrn Johann Reil Nr. 103, Heu, Wäsche, Geflügel, im Werthe von 16 fl. 72 kr.
Herrn Josef Exner Nr. 90 Betten im Werthe von 6 fl. 50 kr.
Herrn Ignaz Mitländer Nr. 98 Holz, im Werthe von 10 fl.
Herrn August Hamáček Nr. 67 Geräthe, im Werthe von 33 fl. 40 kr.
Herrn Johann Menzel Nr. 58 Kleider und Einrichtung im Werthe von 16 fl.
Frau Klara Exner Nr. 90 Betten, im Werthe von 56 fl.
Frau Josefa Wotočka Nr. 10 Viktualien und Geräthe im Werthe von 14 fl. 32 kr.
Herrn W. Janata Nr. 84 Einrichtung, im Werthe von 22 fl. 36 kr.
Herrn Johann Gabert Nr. 41 Viktualien und Einrichtung, im Werthe von 13 fl. 20 kr.
Herrn Alexander Groh Nr. 107 Wäsche, im Werthe von 25 fl.
Herrn Anton Rieger Nr. 93 Heu, Holz und Bier, im Werthe von 72 fl. 25 kr.
Herrn Anton Máslo Nr. 3 Tabak, im Werthe von 5 fl. 92 kr.
Herrn Johann Wagner Nr. 21 Gerste und Viktualien, im Werthe von 12 fl. 65 kr.
Herrn Johann Gaber Nr. 9 Stroh und Geräthe, im Werthe von 18 fl. 60 kr.
Herrn Fl. Rücker Nr. 44 Bier und Branntwein, im Werthe von 106 fl. 38 kr.

Herrn Stanisl. Brath Nr. 2 Heu und Prätiosen, im Werthe von 106 fl.

Herrn Adalbert Baudisch Nr. 108 Prätiosen und Geld, im Werthe von 190 fl.

Herrn Franz Hawel Nr. 108 Heu und einen Ochsen, im Werthe von 383 fl.

Herrn Adalbert Basch Nr. 1 Wäsche, Viktualien, Prätiosen, im Werthe von 657 fl. 30 kr.

Herrn Johann Röhrig Nr. 30 zwei Kühe und Geräthe, im Werthe von 559 fl.

Herrn Johann Kubrnáč Nr. 47 Holz, Stroh, Heu, im Werthe von 215 fl. 50 kr.

Herrn Florian Pacák Nr. 31 eine Kuh, ein Kalb, Stroh, Mehl, im Werthe von 125 fl.

Herrn Johann Rücker Nr. 32 Heu, Stroh, einen Ochsen, im Werthe von 133 fl. 42 kr.

Herrn Johann Fleček Nr. 104 Betten und Holz, im Werthe von 1 fl. 30 kr.

Herrn Anton Kubrnáč Nr. 23 Stroh, Holz, 2 Kühe, im Werthe von 560 fl. 80 kr.

Herrn Franz Tins Nr. 12 Stroh, Heu, Mehl, im Werthe von 235 fl. 25 kr.

Herrn Josef Rößl Nr. 45 Heu und Stroh, im Werthe von 121 fl.

Herrn Johann Rößl Nr. 39 Garn, Getreide und Stroh, im Werthe von 419 fl. 50 kr.

Herrn Andreas Rößl desgleichen im Werthe von 112 fl.

Herrn Josef Schreiber Nr. 109 Flachs, Getreide, Stroh, im Werthe von 148 fl. 60 kr.

Herrn Johann Kubrnáč Nr. 75 Holz, Heu, Stroh, im Werthe von 101 fl. 50 kr.

Herrn Josef Ružička Nr. 40 Holz, Heu, Betten, im Werthe von 361 fl. 50 kr.

Herrn Martin Hain Nr. 96 Holz, Sensen, eine Kuh, im Werthe von 179 fl. 50 kr.

Herrn Franz Kubernáč Nr. 22 Heu, Stroh, Getreide, im Werthe von 273 fl. 8 kr.

Herrn Wenzel Prokeš Nr. 28 Heu, Stroh, Kleidung, im Werthe von 258 fl. 20 kr.

Herrn Josef Pacák Nr. 100, Heu, Stroh, einen Ochsen, im Werthe von 449 fl. 56 kr.

Herrn Johann Pusch Nr. 52 Heu, Getreide, Erdäpfel, im Werthe von 267 fl.

Herrn Josef Kubrnáč Nr. 102 Heu, Erbsen, eine Kuh, im Werthe von 132 fl. 26 kr.

Herrn Franz Andrle Nr. 35 Getreide und Heu, im Werthe von 174 fl.

Herrn Johann Häusler Nr. 14 Bier, Branntwein, eine Kuh, im Werthe von 386 fl. 90 kr.

Herrn Josef Fischer Nr. 26 Hausgeräthe, im Werthe von 248 fl.

Herrn Wenzel Mühl Nr. 26 Heu, Stroh, Holz, im Werthe von 158 fl. 30 kr.

Herrn W. Rücker Nr. 61 einen Leiterwagen, im Werthe von 36 fl.

Mit dem 2. Juli begann ein neuer Abschnitt der Okkupations-Ereignisse in Königinhof. Das Gros der preußischen Armee verließ die Stadt und es kam eine stabile Landwehr-Besatzung. Die Einwohner kehrten allmälig zurück und hervorragendere Personen versuchten in Abwesenheit des Bügermeisters und des größeren Theiles der Stadtvertretung die Anbahnung geregelter Zustände. Ueber Anregung des preußischen Kommandanten Obersten Knapp, constituirte sich ein Stadtvertretungs-Comité, welches nach mehrfachem Wechsel seiner Mitglieder schließlich unter dem Vorsitze des Herrn Gemeinderaths Sindler aus dem Sekretär der Bezirksvertretung Herrn Dlabač, dem Gemeindeausschuße Herrn Knížáček und dem Bürger Herrn Michael Sobotecký bestand.

Mit dem Abzuge der preußischen Armee endeten zwar die Gräuel der offenen Plünderung, keineswegs aber die schweren Leiden der Stadt. Es begann nun die Aera schmählicher Gewaltthaten, niedriger Chikanen, maßloser Requisitionen und schamloser Erpressungen. Unerreicht auf diesem Felde und deshalb unvergeßlich den Bewohnern von Königinhof bleibt der Premier-Lieutenant des 23. Landwehr-Infanterie-Regiments und kgl. preußische Kreisrichter Stockmann. Er übernahm das Etappenkommando am 16. Juli. Impertinenz, gepaart mit Brutalität, neben unersättlicher Aussaugungsmanie, machten seine Handlungen zu einem Conglomerate der schändlichsten Niederträchtigkeit. Schwer fiele es selbst der raffinirtesten Bosheit alle Akte der Bedrückung und der Gewalt zu ersinnen, die stündlich in immer neuen Formen auftauchten. Die bizarrsten Zumuthungen jagten sich mit unerschwinglichen Forderungen, nie ohne Begleitung insolenter Drohungen, und wehe dem Sünder, welcher der Strafjustiz des Gewaltigen oder der Zügellosigkeit seiner Truppe zum Opfer fiel.

In dem nahen Doubravic wurde eine Telegraphenstange zufällig umgeworfen. Den ungeheueren Frevel sollte die Gemeinde mit 500 Thaler in Silber büßen. Bitten und Vorstellungrn blieben ohne Erfolg. Endlich wurden 200 Thaler zusammengebracht, doch dieser Betrag genügte dem Lieutenant Stockmann nicht. Fünf Kühe mußten als Deckung gestellt werden und der Gemeinderath Krejcar und der Ausschuß Čapek blieben so lange als Geißeln in Haft, bis der Rest des Strafbetrages durch den Erlag einer österreichischen Staatsschuldverschreibung bezahlt war.

Lieutenant Stockmann dekretirte an das Gemeindevertretungs-Comité: Bis morgen Mittags sind 10000 Quart Spiritus zu verschaffen. Die bescheidene Vorstellung, daß die Zeit zu kurz, die Vorräthe in der Stadt geplündert und in der nächsten Umgebung kein Spiritus zu haben ist, schneidet der kategorische Bescheid ab: „Das ist mir ganz gleich woher Sie es

nehmen, holen Sie ihn meinetwegen aus Berlin, doch morgen muß er da sein." Der Spiritus wurde mit namhaften Opfern rechtzeitig verschafft, von Lieutenant Stockmann jedoch mit dem Bedeuten zurückgestellt, daß er ihn nicht weiter bedürfe.

Herr Kaufmann J. Fernbach sollte 6 eiserne Schaufeln liefern. In dem ausgeraubten Laden waren sie nicht vorräthig. Zur Kommandantur geschleppt, verurtheilt man ihn zur sogleichen Herbeischaffung der Schaufeln, nebenbei aber zu 14tägigem Arrest bei Wasser und Brod. Die Schaufeln mußte er selbst auf dem Rücken bringen, die Arreststrafe wurde ihm nach langem Bitten, jedoch mit dem Beisatze gnädigst nachgesehen, daß im Falle der ersten Weigerung selbe ohne weiters in Vollzug gesetzt werden wird.

Dem Herrn Heinrich Maier stahlen preußische Soldaten haufenweise Holz vom Hofe. Da sie jedoch regelmäßig aus anderen Häusern über seinen Zaun einstiegen und diesen zerbrachen, ersuchte er einen Gardesoldaten, der gerade auf diesem Wege kam, er möge, wenn er Holz brauche durch's Haus gehen und den Zaun verschonen. Die freundliche Einladung erwiderten Schimpfworte, begleitet von entsprechenden Gestikulationen, die auch auf das Schooßhündchen des Hausherrn ihren Eindruck nicht verfehlten und es zum Bellen reizten. Bald darauf erfolgte die Vorrufung des Herrn Maier zur Platzcommandantur wo er beschuldigt wurde einen großen Hofhund auf kgl. preußische Soldaten gehetzt zu haben. Die wahre Schilderung der Begebenheiten aus Anlaß der „Holzrequisition" und die feierlichsten Bethenerungen, er sei nicht im Besitze eines großen Hofhundes, änderten nichts an dem imputirten Thatbestande, das Schooßhündchen blieb ein großer auf preußische Soldaten gehetzter Hund, der Eigenthümer Herr Maier wurde ¾ Tage eingesperrt und erst nach Erlag eines Strafbetrages von 50 fl. entlassen.

Die Herren J. Pischl und Fr. Bibel fuhren Mitte Juli in einen benachbarten Ort. Knapp vor der Stadt trafen sie einen preußischen Marketender, der ohne Rücksicht auf den Jammer der Besitzerin das Getreide ihres Feldes zum Futter abmähte. Die beiden Herren versuchten es durch Vorstellungen ihn hievon abzubringen, erhielten jedoch Grobheiten zur Antwort, worauf der Preuße weiter fuhr. Bald begegnete er preußische Trainsoldaten, deren Offizier er das erlittene Unrecht klagte. Als nun Herr Pischl und Herr Bibel in die Nähe der Truppen kamen, hielten die Trainsoldaten ihren Wagen auf und der Offizier drang mit gespanntem Revolver auf den Kutscher ein. Von dem Marketender aufmerksam gemacht, daß dies nicht der Rechte sei, legte er den Revolver auf Herrn Pischl an und drückte ab. Ob Zufall oder weil die Waffe nicht geladen war, ein Schuß erfolgte nicht. Erzürnt schlug nun der Offizier mit dem Revolver auf Herrn Pischl los, traf jedoch, als dieser zur Seite wich, den Wagen mit solcher Wucht, daß der Revolver zerbrach. „Reißt die Kerle vom Wagen!" kommandirte nun der Offizier schäumend vor Wuth! Herr Bibel fand es gerathener der Herabbeförderung durch schnelles Absteigen zuvorzukommen, doch Herr Pischl versäumte den rechten Augenblick, wurde von den Soldaten herabgezerrt und auf Befehl des Offiziers unter die Pferde

geworfen. Seine Geistesgegenwart mit der er sich schnell auf die andere Seite der Pferde wälzte, rettete ihn von weiteren Mißhandlungen. Doch verfolgten ihn die Soldaten bis an die Elbe, die er durchschwimmen mußte. Nun fühlten sie ihren Muth an Herrn Bibel. Alle Bitten nützten nichts, es hagelten zahllose Prügel, denen endlich ein Säbelhieb über den Arm folgte, worauf es ihm gelang zu entlaufen.

Herr M. Sobotecky speiste am 4. Juli eben zu Mittag als ein Haufen preußischer Soldaten in's Zimmer stürzte und ihm befahl, seine Wohnung unverzüglich zu räumen. Ohne weitere Umstände packten ihn mehrere beim Kragen und warfen ihn aus seiner Wohnung heraus.

Ein preußischer Soldat kaufte von einer Höklerin einen Kuchen mit Zwetschkenmuß. In diesem fand er ein Stückchen Glas, welches wahrscheinlich bei der Plünderung des Ladens wo jenes verwahrt war, hineingerathen sein mochte. Der Anzeige folgte auf dem Fuße das Verbot des Weiterverkaufes und die Verurtheilung zu einer Geldstrafe von 100 fl.

Anfangs September gingen zwei österreichische verwundete Soldaten am Hause des Herrn Heinrich Maier, welches der General von Witzleben bewohnte, vorüber. Ein entgegen kommender Gardesoldat wich den Beiden am Fußsteige aus. Dies bemerkte der General am Fenster und rief dem Preußen zu: „Weißt Du nicht, was Du thun sollst?" Verlegen studierte dieser den Sinn der Frage und wurde nun von dem General wörtlich folgends belehrt: „So lange wir in diesem Lande sind, sind wir die Herren und nie darf sich ein Preuße unterstehen, vor solchen Hunden auszuweichen, sonst setzt es mores!"

Dem preußischen Generalstabsarzte Dr. Mitteldorf sagten die Federbetten des Fabrikanten Heren Josef Röhrich derart zu, daß er den Johanniter Baron Tetau ersuchte, er möge ihm dieses „Präsent" mit nach Breslau nehmen. Alle Bemühungen des Eigenthümers, diesen Erwerbstitel anzufechten, waren vergebens und erst nach langem Hin- und Herziehen und nachdem Herr Röhrich einen förmlichen Vindikationsprozeß durchgeführt hatte, gelang es den Bemühungen des Gemeinde-Comités die Herausgabe derselben zu erlangen.

In die Wohnung der Frau Anna Raba kam am 4. Juli der Etappenkommandant mit einer Abtheilung bewaffneter Gardesoldaten. Nach längerem Verhöre und mancherlei Drohungen erpreßte er das Geständniß, daß sie 1000 fl. in Silber verborgen habe. Diese wurden aufgesucht und weggenommen. Eine endlose Procedur folgte am andern Morgen als Frau Raba, begleitet von Herrn Anton Mathes, die Rückstellung ihres Eigenthums beanspruchte. Erst spät Abends lieferte der Platzkommandant Stockmann den Silberbeutel mit den Worten aus: „So, hier habt ihr Alles." Doch zu dem Allen fehlten bereits 500 fl.!

Der Bürger Herr Stanislaus Köcher wollte das Heu von seiner Wiese fechsen. Das Gleiche beabsichtigte jedoch ein preußischer Fuhrmann, welchen er in dem Augenblicke traf als dieser das Heu aufladen wollte. Als nun Herr Köcher die Annektirung untersagte, antwortete ihm der Fuhrmann mit einem Flintenschuße.

Dem Bürger Herrn Ignaz Serbousek nahmen preußische Soldaten ein Pferd. Sie stellten es jedoch zurück, als er ihnen hiefür 10 fl. bezahlt hatte,

Das Haus, die Spinnfabrik und die Kunstmühle der Firma J. Röhrich und Sohn, wurde in allen ihren Räumen von Preußen okkupirt. In den Arbeitssälen und einem Theil der Magazine etablirte man das Lazareth, in der Wohnung setzte sich das Sanitätspersonale fest, das Dampfmaschinenlokale wurde zur Todtenkammer, der Kesselraum zur Wachstube und das Flachsmagazin zur Waschkammer umgestaltet. Herr Röhrich durfte seine Wohnung nicht betreten und in dem ganzen weitläufigen Etablissement blieb ihm kein Ort, um die Trümmer der herumliegenden Effekten absperren zu können. Erst nach längerer Zeit räumte man ihm zwei Zimmer seiner Wohnung ein; doch war diese mehr einem Stalle ähnlich und von seinen Meubeln nichts übrig, als das Sturzglas einer Uhr und das Etui eines Mikroskops. Einen großen Theil derselben hatte sich der preuß. Chefarzt Wendt zugeeignet und solche bei seiner Abreise der Zimmerwärterin geschenkt. Das Comptoir bot ein Bild gräulicher Zerstörung. Bücher und Geschäftspapiere, die nicht mehr verborgen werden konnten, wurden zerrissen und verstreut. Das Papier diente zu Enveloppen, auf die Deckel malte man Wegweiser ins Lazareth. Nur aus besonderer Gnade und über vieles Bitten gestattete man Herrn Röhrich die Haufen verfaulten Flachses und Garnes im Fabrikshofe durch seine Leute aufräumen zu lassen. Noch schwerer hielt es, eine Abtheilung des Magazins zur selbstständigen Verfügung zu erhalten. Neun Krankenwärter hatten sich dort eingenistet, lagerten auf dem Garne und wollten unter keiner andern Bedingung weichen, als wenn ihnen in einem anderen Lokale neun Betten vollständig hergerichtet werden. Die letzte Bedingung war unausführbar, da sich Herr Röhrich seit der Plünderung selbst mit einem Strohsacke und einer ausgeborgten Decke begnügen mußte. Die Zahl der sauberen Gäste verminderte sich endlich bis auf Einen; doch auch dieser wollte um keinen Preis die Position im Magazine räumen. Eine unterthänigste Vorstellung bei dem Lazareth-Inspektor Galuschki, einem gewesenen Unteroffizier, hatte schließlich den Erfolg, daß Herr Röhrich am 25. August eine Abtheilung des Magazins für sich absperren lassen konnte. In den Besitz der übrigen Lokalitäten gelangte er erst Mitte September.

Ueberhaupt war es vorzüglich das Lazarethwesen, welches während der Okkupation wie ein Alp auf der Stadt lastete und zum Vorwande immer neuer Erpressungen diente. Was an Bedürfnissen jeder Art irgend ein Offizier der Truppe oder das durch äußerste Insolenz hervorragende Sanitätspersonale aller Grade zu ersinnen vermochte, wurde für das Lazareth requirirt und mußte von der Gemeinde herbeigeschafft werden. Diese Plünderungsanstalt führte den offiziellen Titel: „Königl. preuß. 3. schweres Feldlazareth des Garde-Korps“ und war dislocirt im Schulhause, in der Pfarrei, im Spitalgebäude, im Gasthausgarten des Herrn F. Mann, in der Fabrik der Herren J. Röhrich und Sohn, im Gasthofe des Herrn J. Schuppich und am Bahnhofe.

Am 5. Juli, an welchem die ordnungsmäßige Führung des Lazarethes begann, wies der General-Ausweis einen Krankenstand von 459 Mann aus, der sich bis Ende Juli um 2855 Mann vermehrte. Wie erfolgreich die preußischen Feldärzte und die Masse der erpreßten Gegenstände wirkten, zeugt ein für den Musketier des 26. Infanterie-Regimentes Ludwig Bulitz aus Magdeburg am 11. Juli ausgestellter Todtenschein, welcher bereits die Nummer 314 trägt, obgleich bis zu diesem Tag erst 1247 Verwundete im Lazarethe unterbracht worden waren. Daß unter solchen Verhältnissen die österr. Verwundeten ganz vernachlässigt wurden, ist um so begreiflicher, als die preuß. Aerzte selbst ihre in Gefangenschaft gerathenen Kollegen vom Infanterie-Regimente Coronini, Herrn Regimentsarzt Dr. Neugebauer, Herrn Oberarzt Dr. Hrdlička und Herrn Unterarzt Berger mit echt preußischer Arroganz behandelten.

Am 9. September schlug endlich die lang ersehnte Stunde, in der die preußische Besatzung ihre kulturhistorische Mission in Königinhof beendet hatte. Beladen mit Lorbeeren und gestohlenen Sachen, kehrten an diesem Tage die Letzten der Helden ins Vaterland zurück, nachdem ihr unvergeßlicher Kommandant Stockmann schon am 15. August dem Lieutenant Kluge Platz für die Nachlese gemacht hatte. Massenhafte Durchzüge in den letzten Wochen trugen redlich dazu bei, die letzte Kraft der unglücklichen Stadt zu erschöpfen und unbeschreiblich ist nun das Elend hunderter Familien, die erwerblos und von Allem entblößt, einer trostlosen Zukunft entgegensehen.

IX. Miletin.

Bei Náchod, Braunau und Liebau hatte die 2. preußische Armee unter dem Befehle des Kronprinzen die Grenze Böhmens überschritten. Siegreich war deren 5. und 6. Corps über Skalic und Schweinschädel, die Garde und das 1. Corps über Trautenau und Königinhof vorgedrungen. Am 30. Juni endlich konzentrirte sich die gesammte Heeresmacht bei Gradlic, wo der Kronprinz an diesem Tage im Hauptquartier eintraf. Die österreichischen Truppen hatten in Folge des unglücklichen Treffens bei Jičín die entgegenstehende feste Position auf dem das Elbethal von Königinhof beherrschenden, ziemlich steilen Waldrücken Zales aufgeben müssen. Die Vereinigung der 2. preußischen Armee mit der jenseits dieses Waldrückens von Jičín über Hořic anrückenden 1. preußischen Armee des Prinzen Friedrich Karl war nicht mehr zu hindern. Diese zu vollführen, bewegte sich am 1. und 2. Juli aus dem Lager bei Gradlic das 6. Armeekorps über Kukus gegen Smiřic, das 5. Armeekorps über Schurz theils gegen Salney und Habřina, theils gegen Dubenec und Lužan, das Gardekorps anfangs auf der Straße gegen Miletin, sodann aber gegen Chotěborek und Žiželowes, das 1. Armeekorps endlich über den Svičín nach Miletin.

Die österreichischen Truppen hatten am 30. Juni die Stadt Miletin verlassen. Schon in der folgenden Nacht zeigten sich preußische Vorposten, denen etwa 600 Reiter folgten, welche Hafer und Heu begehrten. Die Stadt war so ziemlich von Bewohnern leer, auch hatte das unmittelbar

zuvor dort lagernde österreichische Armeekorps alle Vorräthe verzehrt. Das Futter konnte daher nicht geliefert werden und das Kavallerie-Detachement mußte sich damit begnügen, daß die zurückgebliebenen Ortsbewohner das Wasser zur Pferdetränke zutrugen. Im Laufe des 1. Juli wiederholten sich ähnliche Besuche und Ansprüche mehrmals. Der Kommandant einer solchen Abtheilung ließ den Bürgermeister Herrn Franz Richter vorrufen und illustrirte seine Forderung durch die unzweideutige Hinweisung auf das Schicksal des Trautenauer Bürgermeisters Dr. Roth. Gegen 4 Uhr Nachmittags kamen jedoch große Zuzüge von Kavallerie und endlich bedeutende Massen von Infanterie, welche am Ringplatze bivouakirte.

Das Feldgeschrei war nun Essen und Trinken. Alle Einwendungen des Bürgermeisters rücksichtlich des Quantums, schnitt die Drohung einer Procedur à la Trautenau ab. 5 Oehm Wein, 48 Flaschen Rum, 14 Flaschen Extrawein, 1 Ctr. Salz, 10000 Stück Cigarren gewöhnlicher und 4000 Stück feiner Gattung, Brod so viel als möglich, 4 Stück Rinder, dies war die bescheidene Forderung des ersten Augenblicks, deren unmögliche Realisirung dem Bürgermeister die Gelegenheit verschaffte, in Begleitung von Bajonetten der Durchsuchung und Plünderung einzelner Bürgerhäuser zu assistiren. Mit seltener Sachkenntniß und Gewandtheit durchstöberte man jeden Winkel des Hauses, erbrach Thüren und Behältnisse, riß sogar Mauern ein und grub in Kellern nach verborgenen Schätzen. Was sich vorfand, wurde genommen. Das Geflügel verschwand in der Stadt binnen wenigen Stunden. Nicht allein Lebensmittel und Waarenvorräthe der Kaufleute und Viktualienhändler, auch Betten, Kleider, Wäsche und was sonst leicht fortzubringen war, fanden den Weg in's Bivouac. Hiebei betheiligten sich auch Offiziere und gerade im Hause des Bürgermeisters sah man einen Obersten und einen Major sich ihre Mützen mit Eiern füllen und die Taschen mit Kaffeedüten versorgen. Je das zweite Wort der Rede dieses Obersten an den Bürgermeister würzte der Intelligenzausdruck: „Du verfluchter Hund" und er mit Frau und Sohn sollten gehängt werden, wenn sie nicht augenblicklich angeben, wo im Dreyschock'schen Hause Weinvorräthe verborgen wären. Alle Entschuldigungen in dieser Richtung blieben erfolglos und auch die beiden Letzteren mußten nun unter dem Schutze preußischer Bajonette die Keller fremder Häuser inspiciren.

Die Wasserleitung hatten preußische Soldaten an 10 Stellen beschädigt. Derselbe humane Oberst befahl dem Bürgermeister die augenblickliche Wiederherstellung und es mußte dieser mit Hilfe eines Ausschußmitgliedes Nachts im Wasser und Kothe sich dieser Arbeit persönlich unterziehen, während bewaffnete preußische Soldaten lachend und höhnend den Fortgang der Arbeit überwachten.

Einige preußische Soldaten hatten 3 Centner Honig geraubt und schütteten ihn am Ringplatze aus, andere suchten die zahlreichen Bienenstöcke auf und steckten sie in Brand.

Bei Herrn Rudolf Dreyschock, Bürger und Kaufmanne, quartierten sich am 1. Juli in seinem großen Wohnhause und den Wirthschaftsgebäuden Soldaten des 5. und 35. Infanterie-Regimentes massenhaft ein. Sogleich

ging es an die Zertrümmerung der sämmtlichen Einrichtung, der Fensterrahmen und Thüren und Ausreißen der Pfosten. Alle transportabeln Effekten, Betten, Wäsche und Kleider wurden zum Fenster heraus auf den Platz geworfen, wo Marketender sie auflasen und wegführten. Im Laden nahm man nicht nur alle verzehrbaren Kaufmannswaaren, sondern vernichtete auch muthwillig alles übrige; so wurden Kaffee, Schmalte, Farben, Nägel und Papier auf einen Haufen geworfen und mit Fischthran und Oel begossen. Den vorgefundenen Crucifixen brach man Kopf und Hände weg, das Billardtuch wurde zerschnitten, vom Hause blieb nichts als die kahlen Mauern angefüllt von einem Trümmerhaufen, da selbst Fußböden aufgehoben und Oefen umgestürzt waren. Der Bürger Johann Burger wurde durch eine Militärpatrouille verhaftet und mit Erschießen bedroht, wenn er den Ort nicht angibt, wo im Hause des Herrn Dreyschock Schätze verborgen sind. Der diesem zugefügte Schade belauft sich auf 12000 fl.

Bei dem Tabakverleger, pens. k. k. Oberlieutenant Herrn Josef Knapp requirirte am 1. Juli Hauptmann von Staudnitz vom 24. Infanterie-Regiment gegen Quittung sämmtlichen Tabak. Am 2. Juli fand sich jedoch beim Bürgermeister abermals eine Abtheilung von 30 Hußaren ein, welche, den Offizier an der Spitze, nicht weniger als 30.000 Stück Cigarren verlangte. Der Bürgermeister sollte gebunden und abgeführt werden, wenn die Cigarren nicht augenblicklich herbeigeschafft würden. In Folge dieser kategorischen Erklärung führte der Gemeinderath Herr Schreier den Hußaren-Offizier in den ausgeleerten Tabakverlag des Herrn Knapp, der ihm statt der verlangten Cigarren, die gestern erhaltene Quittung vorwies. Jetzt kannte der Zorn des Offiziers keine Gränzen, er erklärte die Quittung für falsch, schimpfte in der pöbelhaftesten Weise, zog den Säbel und drohte unter endlosem Fluchen, den Tabakverleger und den Gemeinderath niederzustechen.

Dem Bürger Herrn Josef Lauschmann warf ein Offizier, der mit seiner Abtheilung die Stadt verließ, ein Album mit den Worten zu: „Dort in dem großen Hause habe ich es genommen, es ist zu voluminös als daß ich es mitträge.“ Es rührte aus der Plünderung bei Herrn Dreyschock und wurde diesem rückgestellt.

Dem Schnittwaarenhändler Herrn Johann Kracich erbrachen Soldaten des 5. Infanterie-Regimentes am 2. Juli den Laden, nahmen ihm die sämmtliche Schnittwaare und zündeten beim Weggehen seine Bienenstöcke an.

Dem Kaufmanne Herrn Hlavatý plünderten Soldaten am 2. Juli vollständig sein Waarenlager. Was übrig blieb, warfen sie in ein volles Syrupfaß.

Bei dem Bürger Herrn Wenzel Plašil bequartierte sich ein Mann des 48. Infanterie-Regimentes. Er ließ sich die Schlafstätte in der Durchfahrt bereiten, weil er in der frischen Luft zu schlafen wünsche. Um 3 Uhr Morgens packte er jedoch die Betten zusammen, trug sie zum Marketender und prügelte den Quartiergeber, der sie ihm zu entreißen versuchte.

Eine stabile Besatzung hatte Miletín nicht, doch dauerten wochenlang die Durchmärsche. Jede Truppe requirirte in ausgedehntestem Maaße und nahm, was gerade in die Augen fiel. Endlich gelang es den Vorstellungen des Bürgermeisters Herrn Richter, von dem Ettapenkommandanten zu Hořic folgenden Schutzschein zu erwirken: „Die Gemeinde Miletín bleibt weiterer Requisitionen verschont, da der Ort bereits durch Requisitionen ausfouragirt ist. Den resp. Behörden wird dies zur strengsten Nachachtung empfohlen und bleiben weitere Entschließungen mir vorbehalten oder einer höheren Behörde, wohin die Anträge zu richten sind. Hořic 9. Juli 1866. Die königl. preuß. Kommandantur. von Buße m. p." Dies beirrte jedoch die gewohnte Praxis der nachkommenden Truppen nicht im entferntesten. „Dies gilt gar nichts, der Major hat Sie höchstens zum Narren gehabt, er hat in der Sache nichts zu befehlen," so interpretirte der erste beste Korporal die Ordre des Kommandanten. „Was kümmert uns der Wisch" meinte ein Zweiter und mit dem Säbel in der Hand wurde weiter requirirt.

Auch in das benachbarte Schloß in Políčan drang ein Dragoner-Rittmeister mit seiner Truppe. Mit dem Säbel zerschlug er eigenhändig die Fenster und citirte sodann den Wirthschaftsdirektor Herrn Skalník, der ihm über die Aufstellung der österr. Truppen Auskunft geben sollte. Auf die Entgegnung, daß ihm hierüber nichts bekannt ist, ließ ihn der Rittmeister binden, einige Soldaten mit geladenen Karabinern vortreten und kommandirte — die Worte brüllend: „Hund, wirst Du sagen oder nicht?" — Eins, Zwei! — Das Drei unterblieb und Herr Skalník kam mit dem Schrecken davon.

Von Miletín sollte die zweite preuß. Armee in ihrer bis an die Elbe reichenden Aufstellung am 3. Juli vorwärts dringen und den Angriff auf die Fronte des zwischen dieser und der Bystřic koncentrirten österr. Heeres durch die Attaque auf dessen rechte Flanke unterstützen. Der preuß. Lieutenant von Norman brachte diese Disposition in der Nacht auf den 3. aus dem Hauptquartiere des Königs in Hořic in jenes des Kronprinzen nach Gradlic und wenige Stunden später bewegten sich das 6. preuß. Armeekorps über Trotina gegen Lohenic, das 5. über Nedělišt gegen Sendražic, das Gardekorps über Maslověd gegen Chlum und das 1. Armeekorps von Miletin über Čistowes gegen Lipa. Ihr rechtzeitiges Eintreffen am Kampfplatze entschied die Schlacht von Königgrätz und vereinte die 2. Armee sowohl mit der ersten des Prinzen Friedrich Karl, als auch mit der Elbe-Armee unter General Herwarth von Bittenfeld. — Dieser Moment schließt die erste Gruppe der Invasions-Begebenheiten und wir wenden uns nun zu jenen Ereignissen, welche den Einbruch des preußischen Heeres an der Nordgrenze Böhmens bezeichnen.

X. Kratzau.

Am 27. Mai rückte in Kratzau eine Eskadron österreichischer Radecky-Hußaren ein. Ihr Erscheinen wurde um so freudiger begrüßt, als das Bangen vor den nahenden Kriegsereignissen die Stimmung der Bewohner

bedeutend verdüstert hatte. Bis zum 18. Juni kam nichts weiter vor, was neue Befürchtungen hätte rege machen können. An diesem Tage verbreitete sich jedoch das Gerücht von der Besetzung des nahen Zittau durch die Preußen und wirklich kamen schon am selben Nachmittage einige Hundert junge Männer aus der dortigen Umgegend, welche aus Furcht unter die preußischen Truppen eingereiht zu werden, nach Böhmen sich geflüchtet hatten. Sie alle wußten nicht genug von der Rohheit und Brutalität der eingerückten preußischen Truppen zu erzählen.

Am 23. Juni früh halb 9 Uhr traf ein preußischer Offizier, begleitet von 4 Radecky-Hußaren als Parlamentär ein und verkündete dem Rittmeister der um Kratzau dislocirten Radecky-Hußaren, von Maier, den sofortigen Beginn der Feindseligkeiten. Gleich darauf zog sich dieser mit seiner Truppe auf Reichenberg zurück, während noch zwei Patrouillen von 8 und 12 Mann in der Richtung gegen die Grenze vorgeschoben wurden. Dem abziehenden Militär schloßen sich die k. k. Beamten und die Gensd'armerie an und überließen die geängstigte Stadt dem Drucke einer maßlosen Aufregung.

Sie erreichte den höchsten Grad als einige Minuten später die ausgesendeten Patrouillen zurücksprengten. Den Säbel schwingend flogen sie an den Leuten vorüber und deuteten nur durch Zeichen, daß der Feind ihnen auf dem Fuße folge. Wirklich zeigten sich in der Entfernung von etwa 200 Schritten preußische Hußaren, die in gestrecktem Carrière — doch vergebens — der österreichischen Patrouille nachsetzten. In demselben Augenblicke drangen aber auch noch andere Abtheilungen Hußaren und Infanterie von mehreren Seiten im Orte ein.

„Was sind hier für Kassen? Wie groß ist der Ort? Wie viel Bewohner und Gasthäuser gibt es da?" war die erste Frage des von Kratzau Besitz nehmenden preußischen Rittmeisters. Gleich darauf wurde auf seinen Befehl das Steueramtslokale geöffnet, die leeren Kassen durch einen Schlosser aufgesprengt und auch im Bezirksamte nach einer Kassa gefahndet. Arge Drohungen sollten den Hausbesitzer Herrn Wenzel Lieber zu der Angabe bewegen, wo Geld und Kassa verborgen seien.

Zunächst ging es nun über die Gasthäuser her. Sie wurden von Soldaten besetzt und was eben vorräthig war, genommen. Mit staunenswerther Lokalkenntniß quartierten sich sodann 20 bis 100 Mann in jedes Privathaus, um sich Blutegeln gleich an den Unterstandgeber zu hängen und seine Geduld auf die höchste Probe zu setzen. Noch ärger war es in den folgenden Tagen. Die Stadt Kratzau beherbergte vom 24. bis zum 27. Juni 12000 Mann Infanterie und Kavallerie, der ganze Bezirk 72500 Mann mit 15200 Pferden. Viele Familien mußten ihre Wohnungen räumen und es gab Häuser, die mit 1200 Mann belegt waren. Der Mangel an Lebensmitteln machte sich sehr bald fühlbar und stieg um so rascher, als der Verkauf an Private in Gasthäusern, Fleischbänken und Bäckerläden nicht gestattet war, während die bequartierten Soldaten unter Drohungen und mit Schimpfworten Massen von Speisen und Getränken begehrten. Ueberall in den Gasthäusern wurden die Gefäße ins Freie ge-

zogen, die Böden herausgeschlagen und Wein, Bier und Branntwein mit Kannen, ja sogar mit Nachtgeschirren geschöpft.

In der Bahnhofs-Restauration drang eine ganze Horde in den Keller, trank so lang es ging und öffnete dann die Pipen der Fässer. So lange die Vorräthe der Gasthäuser nicht vollends geleert waren, beschränkte sich das Treiben nur auf diese. Vom Zahlen war selbstverständlich keine Rede und selbst der Rittmeister eines Kürassier-Regimentes kam zu Pferde vor ein Gasthaus und bezahlte mit der Versicherung, er werde das Geld später schicken. Natürlich war die Mannschaft noch weniger geneigt Auslagen für Sachen zu machen, die man umsonst nehmen konnte. Den Befehl eines Offiziers, die Zeche zu berichtigen, beantwortete der Ruf nach einer zweiten Flasche Wein, die eben auch nicht gezahlt wurde.

Nur zu bald versiegte jedoch diese Quelle und die preußischen Truppen begannen sich in der Stadt selbst zu verpflegen. Ochsen und Kühe wurden aus den Ställen geholt und ohne lange Procedur der Keule unterzogen. Ganze Viertel von Rindern verkauften dann Soldaten um wenige Neugroschen und hunderte Pfunde verfaulten und mußten eingescharrt werden. So ging es auch mit dem erpreßten Brode, das massenweise im Freien aufgeschlichtet, verdarb und weggeworfen werden mußte.

Vorräthe an Getreide, Heu und Stroh wurden ohne den Eigenthümer zu fragen, von den Böden herabgeholt. Erst als Alles genommen war, verfiel man auf Requisitionen. Dem Bürgermeister Herrn Tendler drohte ein Kavallerie-Oberst die Betten der Bewohner als Streu zu verwenden und bei ihm selbst den Anfang zu machen, wenn binnen einer Stunde der Strohbedarf für sein Regiment nicht herbeigeschafft sein würde.

Essen und Trinken waren überhaupt Dinge, in welchen die preußischen Truppen Unglaubliches leisteten. Nicht selten aßen Einzelne 30 hart gesottene Eier nebst dem entsprechenden Quantum von Butter und versicherten dann noch eine gleiche Zahl verspeisen zu können. Weniger wählerisch war man jedoch in jenen Dingen, die das Quantum nicht berührten und inteligente Preußen kochten Kaffee in Nachtgeschirren.

Kaum war jedoch der Heißhunger gestillt, als die preußischen Soldaten auch andere Gegenstände auf eigene Faust zu „requiriren" begannen. Häuser wurden von Oben bis Unten durchsucht und wo Arm und Auge nicht reichten, suchte man mit Säbel und Bajonett.

Das Gewölbe des Kaufmannes Herrn Johann Müller wurde förmlich gestürmt. Die Vorräthe an Kaffee, Zucker und anderen Kaufmannswaaren raubten Soldaten sammt Säcken, Kisten und Schubladen, Fässer mit Oel und anderen Flüßigkeiten in denen man Branntwein vermuthete wurden zerschlagen und der Inhalt vernichtet.

Dem Gastwirthe Herrn Anton Habel nahmen Soldaten die Uhr gewaltsam aus der Tasche, während er, von ihnen umringt, Bier im Keller abzapfen mußte.

Dem Bahnhofsrestaurateur wurde der Kasten in seiner Gegenwart erbrochen und ihm alle Baarschaft geraubt. Nur mit genauer Noth entging er hiebei thätlichen Mißhandlungen. Frau Franziska Patzelt, Tuch-

waaren-Erzeugerin in Ober-Kratzau, hatte ihr Waarenlager in mehrere Kisten verpackt und verborgen. Preuß. Soldaten des 21. Infanterie-Regimentes entdeckten das Versteck, erbrachen die Kisten und stahlen Stoffe im Werthe von 2112 fl. 50 kr.

Von Disciplin war keine Rede und wenngleich Selbstrequisitionen untersagt waren, blieben doch Beschwerden erfolglos. Das Benehmen der Offiziere und die absichtlichen Lügen der Tagesbefehle beseitigten aber selbst den Schein des Wollens, den Excessen ein Ziel zu setzen. Täglich neue Nachrichten von dem Einrücken der österr. Truppen in Schlesien und deren barbarischem Treiben, reizten immer wieder die Wuth der Soldaten und gaben Vorwand zur Plünderung.

Großen Schrecken verursachte am 25. Juni das Gerücht von der Vergiftung 10 preußischer Soldaten in einer Brantweinschänke der Stadt. Die Aufregung unter den Truppen stieg auf das Höchste und die Raserei der wuthentbrannten Soldaten ließ das Aergste befürchten. Rechtzeitig schritt ein höher gestellter preuß. Offizier ein und die von ihm verfügte ärztliche Untersuchung der scheinbar Leblosen stellte die Thatsache fest, daß nur unmenschlicher Genuß von Spirituosen einen lethalen Zustand der Trunkenen herbeigeführt hatte, aus welchem sie erst nach 2 Stunden erwachten.

Aehnliche Auftritte verursachte das Gerede, österr. Hußaren seien in Kratzau verborgen. Ein Offizier mit bewaffneter Eskorte erschien in der Wohnung des Bürgermeisters Herrn Tendler, beschimpfte ihn und drohte mit Standrecht, wenn jene nicht augenblicklich ausgeliefert würden. Nur das ruhige und taktvolle Benehmen des Bürgermeisters verhinderte thätliche Insulten und Bedrückungen der Bewohner.

Nicht besser erging es der Umgegend von Kratzau.

Im Zollamtszimmer am Bahnhofe zu Grottau wurden die Meubel beschädigt, Aktenstücke und die Registratur zerfetzt und zerstreut, die beiden Kassen zerschlagen und die darin aufbewahrten Drucksorten vertilgt. Einige Kanzleirequisiten und die Zollschrankenkette wanderten nach Preußen. — Das Zollhaus an der Grenze war schon in der Nacht vom 22. auf den 23. von preuß. Patrouillen theilweise demolirt worden.

Dem Gastwirthe Herrn Franz Fritsche in Grottau wurde ein Schrank mit Sperrhaken geöffnet und ihm 15 fl. Silbergeld geraubt. Um ungestörter hantiren zu können, sperrte man ihn mittlerweile in den Keller.

Dem Gastwirthe und Fleischer daselbst, Herrn Karl Hübner, wurde alles Fleisch genommen, der Keller erbrochen und dort der Bier- und Brannt-wein-Vorrath ausgetrunken. Zwei Eimer Branntwein, die er am 24. in Grafenstein erkauft hatte, wurden ihm unterwegs von preuß. Soldaten gewaltsam genommen. Er berechnet seinen Schaden auf 300 fl.

Das gleiche Manöver wiederholte sich bei dem Gastwirthe und Fleischer Herrn Anton Pappert. Auch er hat einen Schaden von 180 fl.

Dem in Grottau stationirten k. k. Finanzwache-Respicienten Herrn Johann Krupař erbrachen Blücher-Hußaren die Zimmerthüre, warfen Betten und Einrichtung heraus und stahlen ihm eine Reisetasche mit Wäsche und Reiseutensilien im Werthe von 36 fl.

Dem k. k. Zolleinnehmer daselbst, Herrn Ignaz Mauermann, wurden die meisten Meubel zerschlagen, etwas Wäsche und der Uniformdegen gestohlen.

Dem Organisten Herrn Säuberlich zerrissen Soldaten die Wäsche und nahmen ihm eine Violine.

Im gräflich Clam'schen Meierhofe zu Grottau wurden 11 Kühe und eine Heerde Schafe weggetrieben und bedeutende Quantitäten Hafer und Heu weggeschleppt.

Bei Herrn Wenzel Kühnel in Weißkirchen hatten sich etwa 800 Mann bequartiert. Sie erbrachen Thüren und Kästen, nahmen Wäsche, Tisch- und Bett-Tücher; aus einem verschlossenen Schranke 30 fl. und dem Dienstmädchen aus einer verschlossenen Truhe 5 fl. — Einige Tage später kam Herr Kühnel zufällig in die Nähe des preuß. Generals von Wertha, der am Hofe mit einigen Offizieren sprach. „Na wollen Sie horchen, wartet nur ihr böhmischen Luder, wir werden Euch das Fell schon über die Ohren ziehen," lautete die humane Ansprache des Generals, dessen Andenken auch sonst den Bewohnern von Weißkirchen jedenfalls unvergeßlich bleiben wird.

So mußte aus den großen Vorräthen der dortigen Dampfmühle auf seinen Befehl Mehl und Getreide im Werthe von 20.000 fl. von Insassen des Ortes nach Görlitz weggeführt werden. Bald reizten auch die Pferde des Dorfes seine Plünderungssucht. Die Ortsbewohner hatten diese schon am 23. in die nahen Waldungen versteckt. Patrouillen unter der Führung des dortigen Grundbesitzers Stefan Wagenknecht wurden zum Aufsuchen derselben ausgesandt. Als diese mit der Meldung rückkehrten: „Excellenz, 20 Pferde erbeutet," antwortete die Excellenz: „Na das ist schön Kinder."

Ueberhaupt hatten es die Preußen in der Gegend um Kratzau ganz vorzüglich auf Pferde abgesehen. Ueber Befehl des preuß. Oberstlieutenants von Schirbening des Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 4, wurden dem Gasthausbesitzer Herrn Josef Knesche in Christofsgrund zwei, und dem Josef Richter ebendaselbst ein Pferd gewaltsam aus den Ställen weggeführt. Alle Schritte wegen Rückstellung, und selbst die an den General von Falkenstein dieserhalb gestellte Bitte, blieben erfolglos.

Zu dem Grundbesitzer Herrn August Ebermann in Wetzwalde kam ein preuß. Soldat und verlangte das Pferd mit welchem er gerade ackerte. Seine Entschuldigung, daß er bereits zwei Pferde abgegeben habe und dieses — ein Füllen — nur nothgedrungen zur Arbeit verwende, führte zu der weiteren Frage, wie viel Geld er bei sich habe, und endlich zur Reluirung der Requisition mit einem Gulden und einigen Kreuzern.

Auf der Domaine Grafenstein wurde das Jagdpersonale entwaffnet und seitdem desto eifriger von preuß. Offizieren gejagt, das erlegte Wild aber über die Grenze verkauft.

Die Bräuhäuser zu Grafenstein und Neundorf waren schon früher vollständig ausgeplündert, das vorgefundene Bier getrunken und die Gefäße zu Wachtfeuern benützt worden.

Eine seltene Ausnahme von der allgemeinen Haltung der preuß. Offiziere machte ein Major der Kürassiere. Eine Beamtenfrau aus Kratzau war in das nahe Dorf Frauenberg geflüchtet und entbehrte die für ihre Kinder nothwendige Milch. Jener Offizier versprach Abhilfe und wirklich brachte sein Diener nach einer Stunde eine wohlgenährte Ziege, die in Niederwittiz um 3 Thaler erkauft worden war.

Eine stabile Besatzung hatte Kratzau nicht, doch dauerten die Durchzüge und die damit verbundene Verpflegung der Truppen mit wenig Unterbrechungen bis Ende Juli und selbst auch noch im Monate August. Mit 1. September begann der Rückzug durch den Bezirk und währte bis zum letzten Tage der durch den Friedensschluß festgesetzten Räumungsfrist; doch wurden die Truppen größtentheils mit der Eisenbahn befördert und fielen daher weder der Stadt noch der Umgebung zur Last.

XI. Friedland.

Die geografische Lage des Bezirkes, der tief in Preußisch-Schlesien und die Niederlausitz einschneidet, ließ schon im Monate Mai die Bewohner dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit Bangen entgegensehen. Dieses Gefühl steigerten die Nachrichten, welche der Grenzverkehr und die Geschäftsverbindung mit dem nachbarlichen Görlitz, täglich drohender zu verbreiten wußten.

Eine freudige Sensation machte es daher, als kurz vor dem Ausbruche des Krieges eine Eskadron Radecky-Hußaren in Friedland einrückte und hiedurch die Hoffnung rege wurde, daß bedeutendere Massen österr. Truppen folgen und die feindliche Invasion hindern werden. Dies geschah jedoch nicht und auch die Hußaren beschränkten sich auf den Patrouillendienst längs der Grenze, wo sie sich kettenartig an die auf dem Isergebirge stationirten Jäger anschlossen.

Am 17. Juni kamen die ersten Grenzverletzungen von Seite der preuß. Truppen vor. In Heinersdorf erschien eine preuß. Patrouille, verlangte in dem dortigen Kretschamsgasthofe zu essen und zu trinken, verzehrte gemächlich das Begehrte und entfernte sich ohne Zahlung zu leisten. An demselben Tage wurden österr. Hußaren aus einem hart an der Grenze bei Neupersdorf erbauten Observationsthurme beschossen. Die ganze Eskadron zog sich dann am 20. nach Kratzau zurück, als der Einmarsch der Preußen in Sachsen ihre Rückzugslinie bedrohte. Am 23. Juni Morgens 4 Uhr erschien aber wieder ein Zug und stellte Vedetten gegen die Grenze aus.

Doch schon um 7½ Uhr Früh ertönte in Friedland der Schreckensruf: „Die Preußen kommen" und wirklich raste eine Abtheilung preuß. Dragoner mit gespannten Karabinern durch die Stadt, schwärmte nach allen Richtungen aus und suchte österr. Hußaren. Fast gleichzeitig sah man von allen Seiten dichte Massen preuß. Infanterie anrücken und bald war die Stadt von feindlichen Truppen überschwemmt. Am Ringe wurde abtheilungsweise gehalten und der Befehl ertheilt, für jeden Mann der durchmar-

schirenden Truppen eine Butterschnitte nebst Bier und Branntwein bereit zu halten. Ununterbrochen den ganzen Tag dauerte der Durchzug, Infanterie wechselte mit Artillerie und Kavallerie. Das ganze 3. und 4. und ein großer Theil des 2. Armeekorps, gefolgt von einem endlosen Wagentrain, marschirte auch noch am 24. und die folgenden 2 Tage von Seidenberg über Ebersdorf, von Marklissa über Wünschendorf, von Schwerta über Heinersdorf und von Wiegandsthal über Neustadtl. Von Friedland zog Alles theils über den Albersdorfer Berg, theils durch den Hemericher Gebirgspaß gegen Reichenberg, wohin auch einzelne Heeresabtheilungen von Sächsisch-Reichenau und Sächsisch-Lichtenberg über Hohenwald und Wittig sich bewegten.

Die preuß. Truppen zeigten die vollkommenste Terrains- und Ortskenntniß; sie fragten nach keinem Wege, nahmen keine Führer und schlugen mit Sicherheit nähere Fußsteige ein. Nicht minder bekannt waren ihnen die persönlichen Verhältnisse und jeder Einzelne wußte sehr genau die wohlhabenderen Bewohner von Friedland zu nennen.

Während des Durchmarsches — wahrscheinlich auf Kommando — wurden Spottlieder auf Oesterreich gesungen. Dies kommentirte der General von Tümpling mit den an das Publikum und die am Ringplatze versammelten Mitglieder der Stadtvertretung gerichteten Worten: „Da sehen Sie, mit welcher Unlust die Soldaten dem Rufe ihres Königs folgen, wie General Benedek zu sagen sich erfrechte; sagen sie dies ihm.“ Ungeachtet dieser Ostentationen, schien aber die Stimmung der feindlichen Truppen keineswegs eine gehobene zu sein. Die meisten äußerten unverholen die Furcht, in den Grenzgebirgen Böhmens ihren Untergang zu finden und beeilten sich, zu beichten.

Die Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 48 blieben am 23. Juni in Friedland einquartirt, zahlreiche andere Truppen bivouakirten in einem Lager nächst der Stadt. Gleich bei dem Beginne des Einmarsches erschien ein Offizier mit einer Militär-Eskorte bei dem Kaufmanne und Tabak-Verleger Herrn F. Feller, besetzte das Haus und nahm den ganzen Vorrath an Tabak und Cigarren. Der Protest des Verlegers, der Tabak sei bezahlt und somit Privateigenthum, blieb unberücksichtigt.

Unmittelbar darauf folgte der Befehl, aus dem Bezirke Friedland an jedem der folgenden 3 Tage zu liefern: 278 Ctr. Fleisch, 74 Ctr. Reis oder 93 Ctr. Graupen, 775 Sack Erdäpfel, 680 Ctr. Brod, 19 Ctr. Salz, 13 Ctr. gebrannten und gemahlenen Kaffee, 370.000 Stück Cigarren oder 4600 Pfund Tabak, 230 Faß Bier, 1300 Ctr. Hafer, 400 Ctr. Heu und 600 Ctr. Stroh. Der Bezirk von Friedland zählt zu den ärmeren des Landes und schon der erste Tag der massenhaften Durchzüge hatte die geringen Vorräthe erschöpft; zudem bestand preußischerseits das Verbot, Viktualien nach Oesterreich einzuführen. Den Versuch des Stadtrathes, die Unmöglichkeit darzustellen, unter solchen Verhältnissen so immense Quantitäten von Lebensmitteln herbeizuschaffen, fertigte der preuß. Verpflegs-Intendant mit dem Bescheide ab: „Ein Preuße kennt das Wort unmöglich nicht.“ Aus besonderer Gnade gestattete endlich der preuß. Kommandant, das Nothwendige um theueres Geld in Görlitz einzukaufen. Diese offiziellen

Lieferungen genügten jedoch nicht. Offiziere und Mannschaft „requirirten“ in der Stadt und im Bezirke auf eigene Faust.

Zu dem Gasthauspächter Herrn Anton Benda in Liebwerda kam ein Offizier, wahrscheinlich aus früheren Zeiten im Badeorte bekannt, bezeichnete bestimmte im Keller befindliche Weine und nahm sie mit.

Soldaten, welche am 23. in Dittersbach bequartiert waren, drangen in die Schafwollwaarenfabrik der Herren Gebrüder Hannig, erbrachen die Thüren der Arbeitssäle, zerrissen die halbfertigen Thibettücher und verwendeten sie zu Fußfetzen. Der Versuch, auch die Thüre des Magazins zu sprengen, wo fertige Schafwollwaaren verwahrt waren, scheiterte an der Festigkeit des Verschlusses. Die vorhandenen Preßspäne wurden als Streu unter die Pferde verwendet.

Der zur Domaine Friedland gehörige Teich bei Arnsdorf dann die beiden Teiche im Wustunger Thiergarten wurden abgelassen und abgefischt. Zur Passion des Fischens gesellte sich aber auch noch jene der Jagd. In den Thiergärten des Grafen Clam-Gallas schoß man 29 Stück Hochwild und führte es über die Grenze.

Am 24. Juni Mittags passirte der Prinz Friedrich Karl die Stadt, ohne sich jedoch aufzuhalten.

Am 25. Juni wurde den Beamten des Grafen Clam-Gallas aufgetragen, das Gebäude, welches sie gegenüber dem Schlosse bewohnen, binnen 12 Stunden zu Lazarethzwecken zu räumen. Hiezu sollte die Stadt Friedland beistellen: 224 Bettstätten, 200 Eßlöffel, 200 Eßnäpfe, 25 Flaschen, 100 Stück Handtücher, 100 Stück Hemden, 100 Kopfpolstersäcke, 200 Kopftafeln, 100 Krankenhosen von Leinwand, 33 Krankenröcke, 50 Stück Krankentische, 30 Stück Lampen, 100 Stühle, 100 Strohsäcke, 12 Kaffeekannen, 12 Theekannen, 36 Theetassen, 100 Trinkgläser, 150 Bettdeckenüberzüge, 150 Kopfpolsterüberzüge, 90 Ctr. Stroh, 2 Kupferkessel, nebst vielen kleineren Utensilien, wobei auch Kämme nicht vergessen wurden. Den delogirten gräflich Clam'schen Beamten stellte das preußische Spitalskommando Pässe aus, in denen ihnen großmüthig gestattet wurde „sich anderwärts in Böhmen niederlassen zu dürfen.“

An demselben Tage langte Prinz Albrecht von Preußen an und übernachtete im Schlosse. Er fragte den Kastellan ob Graf Clam häufig nach Friedland komme und ob er wisse wo sich der Graf gegenwärtig aufhalte. Als er Letzteres verneinte, äußerte der Prinz: „Er ist nicht weit von hier, er ist in Münchengrätz.“

Endlose Wagenzüge mit Proviant und Heerden von Rindvieh zogen täglich durch die Stadt. Vielfachen Anlaß zu Beschwerden gab die durch ihre Eskorte an Feldfrüchten und Wiesen verübte Beschädigung. Vom 26. Juni bis zum 5. Juli kamen Truppendurchzüge nicht vor, desto zahlreicher waren diese jedoch in der nächstfolgenden Zeit.

Am 28. Juli rückten von Seidenberg 1350 Mann Infanterie von den Regimentern Nr. 24, 35 und 60 in Friedland ein und blieben bis zum 5. August, wo sie nach Görlitz zurückmarschirten. Ihr Betragen war musterhaft. Am 18. August kam eine Eskadron Uhlanen mit dem Regi-

mentsstabe und der Regimentsmusik und blieb durch 16 Tage; am 20. August eine Abtheilung Infanterie vom Regimente Nr. 61 mit 52 Pferden und blieb durch 12 Tage. Gleichzeitig erhielten Schönwald, Rückersdorf und Neustadtl 1500 Mann dieses Regimentes und Lusdorf eine Eskadron Uhlanen.

Die Zeit dieser Bequartierung benützten die preußischen Offiziere zur Aufnahme der Gegend und zur Sammlung statistischer Notizen, ja sie stellten sogar das Ansinnen, daß öffentliche Behörden und Gemeindeämter sie hiebei unterstützen. So erschien am 31. August ein Offizier des 61. Infanterie-Regimentes bei dem k. k. Bezirksvorsteher in Friedland und befahl in barschem Tone die Abgabe statistischer Daten. Obwohl dies Begehren energisch zurückgewiesen worden war, kam drei Tage später dennoch wieder ein Kürassier-Unteroffizier und verlangte in arroganter Weise dieselben Auskünfte. Die zweimal gescheiterte Mission wurde nun bei dem Ortsvorsteher zu Wiese Herrn Anton Bergmann abermals aufgenommen. Doch keineswegs mit besserem Glücke. Um die Ordre befragt, meinte der Offizier: „er brauche keine Ordre, er habe zu befehlen," erhielt aber von dem Gemeindevorsteher zur Antwort: „Wiese steht noch nicht unter preußischer Herrschaft und der Herr habe hier somit weder etwas zu suchen, noch zu befehlen."

Mit dem 1. September begann die Periode der Rückzüge und dauerte bis zum 15. September. Das ganze 2. Armeekorps passirte Friedland, bis an letzterem Tage das 18. Infanterie-Regiment sammt Stab und Regimentsmusik zur allgemeinen Freude den Reigen schloß.

War das Benehmen der preußischen Truppen beim Einrücken in Friedland und dem Bezirke im Ganzen weniger gewaltthätig als an anderen Orten, so gab dagegen deren Rückzug desto häufigeren Anlaß zu Beschwerden. Ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des Friedensvertrages verlangte jeder preußische Soldat die unentgeltliche Verpflegung, und Insulten und Mißhandlungen war jener ausgesetzt, der sich der peremptorischen Forderung nicht fügen wollte. Namentlich leisteten das 49., 54. und 61. Infanterie-Regiment in dieser Richtung Ausgezeichnetes. Zur Illustration folgende Fälle:

Am 8. September wurden bei Frau Magdalena Hampel Nr. 226 in Friedland ein Unteroffizier und 3 Gemeine bequartiert. Die Quartiergeberin, selbst in den mißlichsten Umständen, konnte ihnen Mittags lediglich Kaffee und Erdäpfel anbieten und kochte ihnen bereitwillig das später gebrachte Fleisch. Doch um 10 Uhr Abends verlangten sie Butter und als diese von Frau Hampel nicht herbeigeschafft werden konnte, schlug sie der Unteroffizier mehrmals mit der Faust ins Gesicht. Noch Morgens um 3 Uhr mußte sie, gezwungen durch Drohungen, den Helden aus eigenen Mitteln Kaffee bereiten.

Der Fabrikant Herr Pörner Nr. 389 verwies die ihm anrepartirten 5 Mann in sein Haus Nr. 67 in Friedland, wo die geräumigen ebenerdigen Lokalitäten leer standen. Um 2 Uhr Nachmittags erschienen jedoch die Soldaten in seiner Wohnung und verlangen dort bequartiert zu werden. Dem Sohne des Herrn Pörner, welcher sie ersuchte in Nr. 67 zu bleiben, setzte Einer derselben das Bajonett an die Brust und drohte mit Erstechen.

Nur durch die Zusicherung vollständiger unentgeltlicher Verpflegung gelang es endlich, den Sturm zu beschwichtigen und thätlichen Insulten zu entgehen.

Schließlich mag noch einer Heldenthat des 64. Infanterie-Regimentes gedacht werden. Eine Abtheilung desselben von etwa 1500 Mann unternahm während der Friedensunterhandlungen von Hirschfelde in Sachsen, wo selbe bequartiert war, einen Uebungsmarsch nach Friedland. In der Schloßschänke wurde Rast gemacht und der Wirth Herr Bartoň aufgefordert Bier und Branntwein vorzusetzen. Als jedoch der Sohn des Wirthes in den Keller herabstieg, folgten ihm die Soldaten, besetzten alle Räume, machten sich an die Fässer und tranken so lange bis Alles leer war. Selbstverständlich fiel Niemanden ein zu zahlen, obwohl der Geniestreich unter den Augen der Offiziere vor sich ging.

XII. Reichenberg.

Der Monat Mai — sonst die Zeit heiterer Wonne — brachte Reichenberg die ersten Vorboten der nahenden Kriegsgefahr.

Am 26. rückte das Hußaren-Regiment Radecky unter dem Kommando des Obersten Fratricsevits in die Stadt, detachirte Abtheilungen nach Friedland, Kratzau, Morchenstern und Liebenau und besetzte überall die Grenze. Am 2. Juni folgten ein Offizier und 33 Mann des Pionnierkorps. Am 12. Juni endlich kamen 8 Feldgeschütze mit 147 Mann Bedienung und 145 Pferden. Unter den Klängen des Radetzkymarsches und dem Jubel der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung langten sie am Bahnhofe an und es wurden die Geschütze bei Maffersdorf aufgestellt, die Mannschaft aber dort und in Röchlitz bequartiert. Dies nebst einer unbedeutenden Abtheilung Jäger war die Besatzung des Bezirkes.

In der Nacht auf den 16. Juni erfolgte der Einmarsch der Elbearmee unter General Herwarth und der ersten Armee des Prinzen Friedrich Karl in Sachsen. Dieses Ereigniß änderte zuerst die friedliche Gestalt Reichenbergs. Die Musikkapelle des Hußaren-Regimentes wurde aufgelöst, die österreichischen Finanz- und Polizeibeamten kamen aus Zittau, die Reichenberg-Zittau-Löbauer Bahn stellte den Verkehr ein und auch die Reichenberg-Pardubitzer Bahn begann ihre Betriebsmittel landeinwärts in Sicherheit zu bringen. Das sonst rege Leben am Bahnhofe machte an diesem Tage einen beängstigenden Eindruck. Ein Zug stand zur Aufnahme der Bahnbediensteten bereit, ein Frachtenzug zur Absendung nach Pardubic wurde bepackt, sonst war der weite Raum vollständig leer.

Am 17. Juni und noch einige Tage später gingen Bahnzüge mit beschränkter Fahrordnung nach Pardubic; nach Zittau war die Bahn bereits unfahrbar gemacht. Die Besetzung Zittau's an diesem Tage verdüsterte merklich die Stimmung in Reichenberg und es wurde diese um so gedrückter, als gegen Abend 4 Jäger und ein Dragoner flüchtend anlangten. Sie waren bei Weisbach einer überlegenen preußischen Patrouille begegnet, die ihnen den Rückzug auf Starkenbach abschnitt.

Am 18. Juni hörte die Postverbindung mit Preußen und mit den feindlich besetzten Landestheilen Sachsens auf, die Verbindungen über Bodenbach, Neuwelt und Trautenau waren gestört und auch die preußische Post kam an diesem Tage nicht mehr in Friedland an. Am folgenden Tage traf noch die Post von Zittau über Sächsich-Reichenau ein, doch war der Postwagen von preußischen Truppen aufgefangen und die Briefe nebst einer Geldsendung von 80 Thalern weggenommen worden.

Am 19. Juni Mittags kamen etwa 50 junge Männer aus Sachsen, welche aus Furcht von den Preußen zum Militärdienste gezwungen zu werden, entflohen waren. Sie kehrten jedoch am folgenden Tage zurück als sich dieses Gerücht als unwahr herausgestellt hatte. Nachmittags verbreitete die Nachricht, die Preußen seien über Grottau auf dem Wege nach Reichenberg, allgemeinen Schrecken. Gässen und Plätze waren dicht besetzt und Alles wogte rathlos durch einander. Viele Verkaufsläden wurden gesperrt, werthvollere Gegenstände in Sicherheit gebracht, von den Amtsgebäuden die Staatswappen herabgenommen; Vorspannsfuhren harrten um die Beamten wegzuführen, am Bahnhofe bereitete sich das Personale zur Abreise und ließ die Schienenwechsel herausheben, die Hußaren-Eskadron rüstete sich zum Rückzuge. Bald stellte sich jedoch die Nachricht als falsch heraus. Die alte Thätigkeit begann, die Schilder wurden wieder aufgehangen, Soldaten und Beamte blieben.

Der 20. und 21. Juni verliefen ruhig. Am 22. Juni richtete der Brigadier Fratricsevics folgenden Erlaß an den Magistrat von Reichenberg: „Nachdem gestern die Kriegserklärung Preußens an Oesterreich erfolgt ist und es im Interesse des Staates liegt, das Bahnmateriale keinem Zufalle preiszugeben, so verfüge ich unter einem, daß der Personenverkehr aufgehoben werde und der letzte Zug Nachmittags 3 Uhr 37 Minuten von hier abgehe." Das Postamt stellte daher seine Thätigkeit am Bahnhofe den 23. ein und veranlaßte eine Mallepostverbindung mit dem Bahnhofe zu Liebenau. Alle übrigen Postrouten waren abgebrochen.

Am 23. Juni Morgens erreichte die Aufregung den höchsten Grad. Es war die Nachricht von der Grenzüberschreitung der preußischen Truppen eingetroffen. Um 9 Uhr Morgens ordnete der General-Major Fratricsevics die Räumung des Bahnhofes und die Sprengung des rothen Felsens bei Liebenau an. Nun ging der Demolirungszug ab, der Staatstelegraph wurde abgebrochen, das Postamt stellte seine Thätigkeit ein und übersiedelte nach Liebenau. Die Staatsbehörden schloßen ihre Amtswirksamkeit, die Beamten und die Gensd'armerie übersiedelten nach Turnau. Um 10 Uhr Morgens marschirten die in Reichenberg liegenden Radecky-Hußaren sammt dem Stabe gegen Kratzau.

Vor Friedrichshain trafen sie um 2 Uhr Nachmittags die feindlichen Vorposten. Es entspann sich ein Gefecht, bei dem ein preußischer Hußar getödtet, mehrere verwundet und einer gefangen wurde. Um 3 Uhr Nachmittags wurde dieser nach Reichenberg gebracht und in das städtische Arrestlokale transportirt. Gleichzeitig marschirten Lichtenstein-Hußaren und eine Stunde später zwei Eskadronen Preußen-Hußaren durch Reichenberg

zum Kampfplatze. Später kam es noch bei Schönborn zu einem Vorpostengefechte, welches sich gegen Habendorf hinzog. Aus diesem wurden spät Abends 4 preußische Dragoner gefangen eingebracht. Bei Alt-Habendorf fiel von mehreren Kugeln getroffen der erste Radecky-Hußar, er wurde am dortigen Friedhofe beerdigt.

Gegen Mitternacht sprengten mehrere österreichische Hußaren im Galiop durch die Stadt, den auf den Straßen harrenden Leuten zurufend: „Die Preußen kommen!" Die Nacht verging schlaflos und in fieberhafter Spannung.

Am 24. Juni Morgens 8 Uhr besetzten 10 preußische Uhlanen den Eingang zur Friedländer Gasse, ein preußischer Uhlanen-Offizier begleitet von einigen Mann ritt zum Rathhause, trat in den Sitzungssaal und verlangte, daß der Bürgermeister ihm vor die Stadt folge. Die erste Frage war nach der Entfernung von Prag und nach den Staatskassen. Auf der Durchsuchung bestand er nicht, als ihm mitgetheilt worden war, daß sämmtliche Gelder fortgebracht seien. Mittlerweile war der Wagen gekommen und der Bürgermeister Herr Gustav Schirmer, der Vicebürgermeister Herr A. G. Trenkler, dann die Stadträthe Herr Dr. Ignaz Sieber und Herr Gustav Altmann, fuhren, begleitet von dem Uhlanen-Offizier und seiner Eskorte auf der Straße gegen Friedland. Beim Gasthause: „Zur Wiesenhöhe" in Neupaulsdorf ward gehalten und man führte sie auf dem, von preußischen Soldaten besetzten Feldweg gegen die Bleichmühle. Dort erwartete sie ein preußischer Stabsoffizier, der mit ihnen über den Modus der Bequartierung sich besprach, worauf sie nach Reichenberg zurückkehrten.

Gegen 10 Uhr Vormittags begann der Einmarsch. Prinz Friedrich Karl nimmt vor dem Rathhause Platz, und etwa 40000 Mann defiliren vor ihm unter fortwährendem Hurrahrufen.

Die Avantgarde bewegt sich gegen den Bahnhof, andere Abtheilungen ziehen durch die Schützen-, Böhmische- und die Prager Gasse noch andere stellen sich auf dem altstädter Ring auf. Nirgends fragt man nach dem Wege oder verlangt Wegweiser. Auch auf der Friedländer Straße marschiren Truppen in die Stadt.

Eine bemerkenswerthe Episode während des Einmarsches bildete das Auftreten des preußischen Generals von Tümpling. Einer Gruppe von Zuschauern gegenüber hielt er sein Pferd an und erinnerte sie, die Kopfbedeckung abzunehmen „dies sei anständig, wenn die Preußen kommen". Die darauf folgende Anrede galt der Enthüllung, daß die Oesterreicher „eklich angelogen" wurden, da Preußen bis zu dem letzten Augenblicke den Frieden angetragen, der Kaiser aber ihn nicht gewollt habe. Er vergaß nicht zu erwähnen, daß die österreichische Assentirungskommission den Tag zuvor Reichenberg mit 50 Rekruten verlassen habe und nach Turnau gegangen sei. In ausführlicher Weise beschrieb er die Entfernungen von Kratzau, Gablonz, Liebenau und Turnau so wie den Lauf der schwarzen Neisse. Der lange Sermon endete mit der Versicherung, daß er strenge Disciplin unter seinen Soldaten halte, von denen Niemand etwas zu fürchten habe; das Bischen Essen, Trinken und Cigarren müßten sie freilich bekommen. Endlich stellte er das eben anrückende Regiment als seine „Leib-Grenadiere"

vor und empfahl sich dem gesammten Auditorium. — Um 11 Uhr Vormittags begann die Dislocirung der Truppen. Sie wurde von einem preußischen Major nach seinem eigenen Stadtplane geleitet. Er bestimmte, daß die 6. Division im 1. und 4. Stadtviertel, die 5. Division im 2. und 3. die Artillerie und der Train in der Christiansstadt und im Josefinenthal, das Hauptquartier im gräflichen Schlosse untergebracht werde. Die Mannschaft, angeblich 12000 Mann, wurde auf die einzelnen Straßen vertheilt und die Compagniechefs sollten dann die Belegung der Häuser verfügen. Noch war jedoch diese kaum zur Hälfte durchgeführt, als die Truppen allarmirt wurden und in der Richtung nach Röchlitz die Stadt verließen. Zwar kehrten sie in kurzer Zeit zurück, doch nun war an eine regelmäßige Belegung der Häuser nicht zu denken; jeder Einzelne bequartierte sich selbst und so geschah es, daß manches Haus leer ausging, während andere 100 und mehr Mann zu verpflegen hatten. Statt der angesagten 12000 Mann kamen übrigens mindestens 20000.

Im gräflichen Schlosse war das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, dort lagen 68 Offiziere, 42 Unteroffiziere und Diener, dann 278 Gemeine nebst 263 Pferden. Im Gasthofe des Herrn Friedrich Frank wohnte der General Mannstein mit seinem Stabe, der Feldpost und Intendantur in 33 Zimmern. Die Herren Johann Liebig & Comp. hatten 450 Mann und 120 Pferde zu versorgen. In den Häusern des Herrn Tilk an der Bahnhofstraße hatten sich 500 Mann mit einer Menge Pferden einquartiert. Im Bahnhofe selbst mußte die Kommune zwei Bataillone Infanterie und eine Escadron Kavallerie verpflegen. Sehr stark belegt waren überdies die Häuser der Herrn Heinrich Kittel, Rudolf Hanewald, Anton Wenzel, Franz Salomon, Dr. Herzig, Dr. Alster, Dr. Poláček, Eduard Anton, Adolf Schmidt, Eduard Schmidt, Wilhelm Siegmund, Eduard Bartel, Gottfried Leukert, das Gemeindehaus und sämmtliche Gasthöfe.

Pferde gab es überall, nicht blos in Stallungen, sondern auch unter den Lauben und in ebenerdigen Wohnungen. Selbst die im Baue begriffene evangelische Kirche wäre nicht verschont geblieben, wenn der unausgefüllte Fußboden die Einstellung nicht verhindert hätte. Vor der Stadt in der Richtung gegen Röchlitz bivouakirte Kavallerie, hinter dem Eisenbahnviadukte Jäger; Batterien standen an mehreren Plätzen in und bei der Stadt.

Alle bewohnbaren Räume der Häuser besetzten Soldaten und der Eigenthümer konnte sich glücklich schätzen, wenn ihm im eigenen Hause eine Kammer zur Disposition blieb. Keine geringe Zahl von Besitzern ansehnlicher Häuser mußte bei Freunden und Bekannten ein Schlafplätzchen suchen. Noch größer war die Noth bei der Verpflegung. Hier reichte selbst der beste Wille nicht, um die Massen von Speisen herbeizuschaffen, die das Frühstück, Mittagmahl, Jause und Abendbrod verschlangen. Zwar bestimmte die offizielle Kundmachung des preußischen Kommandos täglich für den Mann ¾ Pfd. Fleisch, 1 Flasche Bier, 2 Loth Kaffee und 5 Cigarren, doch wohin reichte dies für die bodenlosen Mägen ausgehungerter preußischer Soldaten.

Mit dem Einrücken der Truppen begann überdies auch die Periode zahlloser Requisitionen. Ungeachtet die Truppen von den Bewohnern vollständig verpflegt wurden, löste in dem Bureau des Bürgermeisters ein Offizier den andern ab. Mehl, Brod, Fleisch, Viktualien jeder Art, Stroh, Heu, Hafer, Vorspänne wurden begehrt und mußten geliefert werden. Vorstellungen über die Unmöglichkeit, das Verlangte zu realisiren, erwiderte man mit der Androhung militärischer Zwangsmaßregeln.

Ungeachtet jedoch sowohl die Stadtvertretung als auch die Bewohner Reichenbergs den preuß. Truppen mit möglichster Bereitwilligkeit entgegenkamen, fehlte es dennoch, gleich beim Einmarsche, nicht an Gewaltthaten.

Die ersten Excesse kamen am Bahnhofe vor. Ein Lieutenant an der Spitze eines Zuges Infanterie, den Revolver in der Hand, richtete an den Eisenbahn-Direktor Herrn Dr. Groß die stehende Frage, ob österr. Militär anwesend sei und ließ sich nach Verneinung derselben die Bahnhofslokalitäten öffnen. Zwei Bataillone Infanterie und eine Eskadron Uhlanen rückten nun zur Bequartierung ein. In jede Hälfte des Aufnahmsgebäudes sollte ein Bataillon gelegt und die Kanzleien und Privatwohnungen sogleich geöffnet werden. Schlüssel und Schlosser waren nicht bei der Hand, es wurden daher die Thüren eingeschlagen und in allen Zimmern die Kästen und Tische erbrochen. Die Bitten des Herrn Dr. Groß um Schonung des Eigenthums der Bahnanstalt, welches eben so wie jenes der Beamten, Privateigenthum sei, erwiderte Hohngelächter und die Aufforderung, sich zu entfernen; ein Unteroffizier bemerkte, daß hier einzig die Truppen zu befehlen hätten. Ein preuß. Hauptmann, den Herr Dr. Groß um die Einstellung der Plünderung ersuchte, antwortete, „daß zwar unter den preußischen Truppen eine ausgezeichnete Disciplin herrsche, daß aber die Leute in den letzten 2 Tagen nur ¼ Pfund schlechtes Fleisch erhalten hätten und man es ihnen daher nun nicht verwehren könne, nach Lebensmitteln zu suchen."

Sie suchten und fanden daher, zwar keine Lebensmittel, wohl aber in der Wohnung des Herrn Dr. Groß Schränke und Kommoden, welche sie erbrachen und ihres Inhaltes an Wäsche und Kleidern entleerten. Nebstbei wurden aus seiner Bibliothek Bücher gestohlen und beschädigt, Meubel und Geräthe zerschlagen und die Wände verunreinigt. Anderen 24 Eisenbahnbediensteten wurde in gleicher Weise durch Plünderung ihrer Effekten Schaden zugefügt und es übersteigt dieser in seiner Gesammtheit den Betrag von 5500 fl.

Die Fahrbetriebsmittel der Eisenbahngesellschaft waren zwar größtentheils in Sicherheit gebracht worden, was jedoch zurückblieb, wurde gleich dem Eigenthume der Beamten, vandalisch verwüstet. Eine Wertheim'sche Kassa, die geöffnet gelassen und von nachkommenden Truppen zugeschlagen worden war, zerschlugen spätere Nachzügler. Die Geschäftsbücher und Schriften der Gesellschaft wurden vernichtet und zerstreut und von den Soldaten zur Emballage von Viktualien verwendet. In den Kanzleien floß Tinte auf den Fußböden, Zimmer wurden zu Aborten, Küchengeschirr zu Nachttöpfen verwendet und zwischen die Papiere in den Bureaus Unrath gehäuft.

Nicht besser ging es am Güterboden zu. Die hier eingelagerten

Waaren verschwanden spurlos, ohne daß man, wegen Mangels der Geschäftsbücher, den ganzen Umfang des angerichteten Schadens genau ermessen kann.

Aus den Privatmagazinen einzelner Geschäftsleute am Bahnhofe wurden gestohlen: 1 Ballen Leinengarn, 2 Faß Oel, 2 Ballen Lederriemen, 2 Lory's Kohlen, 2 Dezimalwagen, Siegelpressen, Stempel und 2 Eimer Wein, im Werthe von 1323 fl. 95 kr.

Dem Restaurateur am Bahnhofe Herrn Rindfleisch wurde gestohlen: aus dem Weinkeller: Champagner, Madeira, Old Shery, Harfen-Cabinet, Vöslauer Vorlauf, Ofnerwein, Damen-Creme und Sodawasser, im Werthe von 756 fl.; aus dem Bierkeller: Münchengrätzer- und Pilsner-Lagerbier, im Werthe von 411 fl.; aus dem Speisegewölbe: Viktualien, im Werthe von 100 fl.; aus dem Holzschupfen: Holz, im Werthe von 60 fl.; ferner Geflügel, im Werthe von 23 fl.; an Mobilien: 89 Gartenstühle, 24 Gartentische, 7 Sofas und 27 Rohrstühle, im Werthe von 340 fl.; an Geschirren: 465 geschliffene Gläser, 80 Halbe-, 60 Seidel-Gläser, 52 Weingläser, 181 Teller nebst anderem Tisch- und Küchenservice, im Werthe von 424 fl.; an Eß- und Tafelzeug: 26 silberne Kaffeelöffel, 52 silberne Speislöffel, 10 Dutzend Messer und Gabeln, Tischtücher, Servietten u. s. w., im Werthe von 136 fl. Ein Major, welcher sich am Bahnhofe gütlich gethan hatte, hinterließ bei seinem Abmarsche zum Nutzen und Frommen seiner Nachfolger folgende Ordre: Füsilier-Batailon Nr. 48 hat im Bahnhofe gelegen. Wenn irgend welche Nahrungsmittel, wie Bier und Kaffee und Kochen hier von Statten gehen sollen, so muß die ganze Seite der Restauration abgesperrt werden, da die Leute die Küche und Keller fortwährend belästigen und selbst ausräumen. Zur Notiz für unsere Nachfolger und im Interesse derselben Z. Glinriki, Major.

Im k. k. Filialpostamte am Bahnhofe wurde die Einrichtung zertrümmert und fortgeschleppt: Sesseln, ein Feldbett, eine Wanduhr, eine Dezimal- und eine Briefwage sammt Gewichten, 9 Leuchter, sämmtliche Schreibrequisiten, Briefbeutel, Stampiglien, Borstwische, Schürhacken u. s. w. Dem dort wohnenden Amtsdiener wurde gestohlen: eine böhmische Grammatik, 10 andere Bücher, 1 silberne Taschenuhr, 2 Rasiermesser, eine silberne Tapferkeitsmedaille.

Im Telegrafenamte sowohl im Bahnhofe, als auch in der Stadt, durchlöcherten preuß. Telegrafen-Beamte die Tische. Ueberdies wurden Karten gestohlen und zerschnitten, Bettdecken entwendet und die Oefen zerschlagen.

Unter solchen Umständen war es erklärlich, daß die Läden der Geschäftsleute am 24. größtentheils geschlossen blieben und dies ungeachtet der Aeußerung des Prinzen Friedrich Karl: „Sie brauchen sich vor uns nicht zu fürchten, wir achten fremdes Eigenthum, was wir brauchen, bezahlen wir, denn die Preußen haben Geld.“ Die Ereignisse am Bahnhofe hatten diese Worte bereits illustrirt.

Nachmittags um 5 Uhr erfolgte die Ernennung des Obersten Minamaier zum Stadt- und Etappenkommandanten. Der Sitzungssaal des Stadtverordneten-Collegiums ward zur Kommandantur, ein ebenerdiges Lokale des Rathhauses zur Hauptwache und das Marktlokale zum Arrest adaptirt.

Um 6 Uhr Abends wurden die Truppen allarmirt, marschirten ab, kehrten aber bald in ihre Quartiere zurück. Unmittelbar darauf erscheint ein Beamter der Intendantur, begleitet von einigen Offizieren, im Bureau des Bürgermeisters und dekretirt der Stadtgemeinde „für die wiederholten Neckereien der preuß. Truppen" eine Strafe von 16800 Quart Bier und 1200 Quart Branntwein. Von Bier waren im Bräuhause blos 31 Faß vorräthig, der Branntwein jedoch wurde zur Gänze geliefert. Warum gestraft wurde, erfuhren die Bewohner von Reichenberg nie, genug daran, sie lieferten. Eben so wenig enthüllte sich das Geheimniß der ersten Allarmirung. Die zweite veranlaßte ein Gefecht bei Langenbruck zwischen österr. Lichtenstein-Hußaren und preuß. Uhlanen, wobei der österr. Major Franz von Pantz, von einer Kugel durchs Herz getroffen, fiel.

Abends um 7 Uhr kam die erste preuß. Lokomotive von Zittau, nachdem bereits Mittags die Verbindung dahin durch den Feldtelegrafen hergestellt worden war. Gleichzeitig wurde der Bürgermeister Herr Trenkler zu dem Intendanten der ersten Armee von Weidinger vorgeladen und von ihm aufgefordert, über den Modus der weiteren Verpflegung der Truppen, Vorschläge zu machen.

Der 25. Juni änderte nichts an der Situation. Neue Truppen ersetzten die Abgegangenen und Reichenberg hatte abermals etwa 20.000 Mann zu verpflegen. Dabei jagte eine Requisition die andere. Die Schwierigkeit der Beschaffung wurde stündlich größer, da schon der vorangegangene Tag die Vorräthe der Bewohner erschöpft hatte und die Kommunikation gegen alle Seiten abgeschnitten war. Dennoch mußte geliefert werden. Der Magistrat erhielt diesfalls folgenden Auftrag: „Von der 6. königl. preußischen Division liegen in Reichenberg circa 6000 Mann und 1000 Pferde. Die Verpflegsportion pro Mann beträgt täglich $^3/_4$ Pfund Fleisch, 1 Pfund 26 Loth Brod, $1^1/_2$ Loth Salz, 1 Loth Kaffee, 1 Flasche Bier, 10 Cigarren oder $^1/_3$ Pfund Tabak, und Zugemüse, so viel zur Sättigung des Mannes erforderlich ist. Die Ration pro Pferd beträgt 10 bis $11^1/_4$ Pfund Hafer, 3 Pfund Heu, $3^1/_2$ Pfund Stroh. Es handelt sich darum, mit dieser Verpflegung die Eingangs bezeichnete Zahl von Mannschaften und Pferden auf einen Tag zu versorgen. Den Magistrat ersuche ich ergebenst, mir bis heute Abend 8 Uhr eine bestimmte Erklärung darüber abzugeben, ob derselbe, bei Vermeidung der durch das Kriegsgesetz vorgesehenen Maßnahmen, jenen Bedarf seinerseits, sei dies durch die Quartiergeber oder durch Lieferung, zu decken bereit ist. Verneinendenfalls würde das Militär-Kommando sich genöthigt sehen, zur Exekution zu schreiten und die Betreibung durch militärische Maßregeln zu veranlassen. Die definitive Erklärung des Magistrats bitte ich hierneben zu vermerken und mir Gegenwärtiges dann zurückzugeben. Metzger, Intendanturrath und Vorstand der Intendantur der 6. Division."

Dieselbe Sprache führten die übrigen Abtheilungen der preuß. Truppen. Vorstellungen waren vergebens und die Verpflegung von 20.000 Mann unvermeidlich. Schwierig war schon die Beischaffung von Brod, doch half da theilweise der für die am 24. erwarteten österr. Verstärkungs-

truppen bestimmt gewesener Vorrath. Aerger war es jedoch mit den übrigen Bedürfnissen, insbesondere mit Fleisch und der Fourage für die Pferde. Viele Quartiergeber reluirten die Gebühr mit Geld, andere requirirten selbst das Nothwendige, unter Assistenz der Bequartierten.

Um dem allgemeinen Jammer einigermaßen zu steuern, beschloß das Kollegium der Stadtverordneten für die Zeit der größeren Truppendurchzüge eine Reluition von 2000 fl. täglich anzubieten und es begab sich Vormittags um 10 Uhr der Bürgermeister Herr Schirmer mit den Herren Dr. Sieber, Dr. Alster, Dr. Bonté und dem Domaineverwalter Herrn Adolf Peutelschmied zum General v. Stülpnagel, wo ihnen über den Antrag eine schriftliche Resolution aus dem Hauptquartiere zugesagt wurde.

Mittags erschien der Intendanturrath Metzger im Rathhause und legte Beschlag auf die Steuergelder des städtischen Steueramtes im Betrage von 1036 fl. 71 kr. Nach einer genauen Skontrirung unterschrieb er seinen Namen im Kassa-Journale mit den Worten: „Sie erlauben mir wohl, daß ich mich in Ihrem Journale verewige, damit, wenn einst einer Ihrer Vorgesetzten kommt, er daraus ersehen könne, daß Sie auch einmal von einem königl. preuß. Beamten skontrirt wurden."

Nicht minder lästig war die Beischaffung der enormen Menge von Cigarren. Die Trafiken waren von den Truppen ausgeplündert und das Hauptdepot, als vermeintliches ärarisches Eigenthum, vom Oberkommando mit Beschlag belegt. Ueber die Vorstellung, daß die Tabakvorräthe des Hauptdepots Privateigenthum der Verlegerin Frau Freiin von Villani sind, wurde die Hälfte rückgestellt. Dieser waren aus ihrem Kleinverschleiße durch preuß. Truppen bereits Cigarren und Tabak im Betrage von 300 fl. genommen worden; doch auch die Vergütung des im Werthe von 2350 fl. 35 kr. in jener Zeit beigestellten Tabaks, wo die Verpflegung schon im Gelde reluirt wurde, verweigerte das Etappenkommando unter dem Vorwande, daß die Stadtgemeinde diese Forderung zu bezahlen habe, weil sie zur Lieferung der requirirten Cigarren damals verpflichtet war.

Der 25. brachte auch noch eine andere Requisition. Ihr lag nachstehender Auftrag zu Grunde: „Zur Benützung der Eisenbahn ist die Wiederinstandsetzung der Wassernahmevorrichtungen auf dem hiesigen Bahnhofe ein dringendes Bedürfniß. Da diese Vorrichtungen vollständig unbrauchbar gemacht sind, so ist zunächst deren provisorische Herstellung nothwendig. Hiezu hat der Bürgermeister von Reichenberg sofort die geeigneten Pumpen- und Brunnenmacher nach dem Bahnhofe zu senden, wo sie sich bei dem Baumeister Vogel resp. Maschinenmeister-Assistenten Scheede zu melden haben, die das Weitere veranlassen werden. Für die schnellste Erfüllung der erhaltenen Aufträge, spätestens bis morgen Mittag, bleiben der Bürgermeister und die betreffenden Handwerker mit ihrer Person verantwortlich. Ist die provisorische Herstellung vollendet, so hat die Stadt unweigerlich für die schleunigste Wiederinstandsetzung der Wasserhebungsmaschinen in ihren früheren Zustand Sorge zu tragen. Reichenberg, 25. Juni 1866. Von Seiten des Oberkommandos: v. Stülpnagel." Der freundlichen Aufforderung mußte unverweilt genügt werden und die Kosten betrugen 282 fl. 20 kr.

Um 5 Uhr Nachmittags kam aus dem Hauptquartier die Resolution über den Reluirungsantrag. Sie lautete: „Da nach den von Ihnen abgegebenen Erklärungen, das Bezirksamt Reichenberg nicht im Stande ist, den für die Armee erforderlichen Verpflegungsbedarf in natura zu liefern, so ist Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen, auf Ihre Offerte, anstatt dieser Leistungen einen Beitrag zur Verpflegung der Armee im Gelde zu zahlen, eingegangen und hat bestimmt, daß das Bezirksamt Reichenberg vom 24. d. M. dem Tage des Einrückens preußischer Truppen in Reichenberg, ab und auf so lange, als dieselben in diesem Amte stehen, täglich einen Beitrag von 3000 fl. geschrieben Drei Tausend Gulden in Silber entrichtet. Euer Wohlgeboren erhalten hiemit die Weisung, die für den 24. und 25. d. M. fälligen Beiträge mit zusammen 6000 Gulden in Silber spätestens bis heute Abend, von Morgen ab aber täglich bis Vormittags 11 Uhr an den Unterzeichneten abzuführen. Außerdem haben Se. königl. Hoheit, der Prinz Friedrich Karl von Preußen: 1. die Gestellung von 60 zweispännigen Wagen als Vorspann zu heute Abend, 2. die Lieferung von vier Tausend Ellen Flanell zu Leibbinden, 3. die Lieferung von 25 Stück Strohmatratzen zum Krankentransport pr. Eisenbahn und 4. die Gestellung von sechszehn brauchbaren Reit- resp. Zugpferden für die Armee, die Lieferungen ad 2, 3 und 4 spätestens bis Morgen Vormittag 11 Uhr durch das Bezirksamt Reichenberg angeordnet. Euer Wohlgeboren veranlasse ich hiemit, auch diese Lieferungen pünktlich und ungesäumt auszuführen, indem ich schließlich noch bemerke, daß ich sie für die rechtzeitige und gewissenhafte Ausführung dieser Befehle hiemit strengstens verantwortlich mache. H. Q. Reichenberg den 25. Juni 1866. Der königl. preuß. wirkliche geheime Kriegsrath und Armee-Intendant der 1. Armee. J. Weidinger. An den Bürgermeister Herrn Schirmer und den Schloßverwalter Herrn Adolf Peutelschmied, zu Handen des Herrn Schirmer Wohlgeboren hier."

Das Stadtverordneten-Kollegium, bereit den täglichen Verpflegsbeitrag von 3000 fl. zu zahlen, beschloß nur noch, um das Zugeständniß, solchen in Banknoten ohne Agiozuschlag entrichten zu dürfen und um Nachsicht der Requisition von 16 Pferden, zu ersuchen. Ein Komité, bestehend aus den Herren Johann Liebig jun., Ludwig Ehrlich, Dr. Poláček, Dr. Alster und Eduard Redlhammer wurde für die Aufbringung und Verrechnung der nothwendigen Summen gebildet und von den Berathungsmitgliedern als Fond, sogleich 31.100 fl. vorgeschossen. Schwer gelang es, dem Armee-Intendanten das Zugeständniß abzupressen, die tägliche Summe pr. 3000 fl. in Banknoten mit dem Agiozuschlage entrichten zu dürfen; doch sollte die Stadt nur die Hälfte, die andere Hälfte aber der Bezirk tragen. Die Pferde mußte man liefern und zur Vorspannsleistung wurde die Beiziehung der benachbarten Bezirke gestattet.

Noch an diesem Abende mußten für den 24. und 25. Juni, wo täglich für 20.000 Mann die Naturalverpflegung geleistet worden war, 6000 fl. Verpflegsgebühr mit 30% Agiovergütung, im Ganzen 7800 fl. Banknoten bezahlt werden.

Ungeachtet Abfindung und pünktlicher Leistung, überraschte jedoch der

26. Juni die Stadt Reichenberg mit nachstehendem Befehle: „Requisition! Der Magistrat in Reichenberg in Böhmen liefert von Morgen den 26. Juni ab bis zum 2. Juli folgende Lazareth-Bedürfnisse für 600 Kranke, so zwar, daß an jedem dieser Tage der 6. Theil bis Abends 10 Uhr eingeliefert und die Lieferung am 6. Tage Abends 10 Uhr beendigt ist. Bei etwaigen Rückständen wird dem Magistrat für jeden Tag der Verzögerung eine Geldstrafe von 200 Thaler auferlegt, welche von der zuständigen Behörde beigetrieben werden wird. Es sind dies folgende Gegenstände: 3 Badewannen von Zink, sofort zu liefern, 600 wollene oder Fries-Bettdecken, 1200 Bettlaken, 600 hölzerne Bettstellen nach vorliegender Zeichnung, 10 Eimer mit Deckel von Blech zur Speisenvertheilung, sogleich zu liefern, 600 Eßlöffel, 600 Eßnäpfe, 1200 Handtücher, 6000 Hemden, 5 Kessel nebst Deckel verschiedener Größe von 11 bis 80 Quart sogleich zu liefern, 600 Kopfpolstersäcke, 600 Kopftafeln mit Ringen, 600 Paar Krankenhosen, 600 Krankenröcke, 60 Leibmatratzen, 60 Kopfmatratzen, 6 Nachteimer von Zinn mit Deckel und Holzgestell, sogleich zu liefern, 300 Nachttöpfe, 600 Paar Pantoffeln, 300 Stühle, 400 Paar baumwollene Socken, 200 Paar wollene Socken, 300 Spucknäpfe, 600 Strohsäcke, 3 Thermometer, sogleich zu beschaffen, 6 Tische mit Schubkasten, 600 Trinkbecher, 1200 Bettdecken-Ueberzüge, 1200 Kopfpölster-Ueberzüge, 60 Uringläser, 12 Urinfässer, 150 Waschschüsseln von Thonmasse, 12 neue Wassereimer von Zink oder von Holz. Alle andern kleineren Gegenstände werden beim Bedarf requirirt werden. Außerdem sind der Direktion sogleich zu liefern 25 Pfund Hufeisen für Dienstpferde. Von den vorstehend aufgeführten Gegenständen übernimmt Lieferung und Kosten zur Hälfte der Magistrat, zur Hälfte die gräfl. Clam-Gallas'sche Herrschaft, vertreten durch den Verwalter Peutelschmied. Bei Verzögerung der Lieferung trifft den in mora befindlichen Verpflichteten die oben angedrohte Strafe auf den Antheil seiner Lieferung. H. Q. Reichenberg den 25. Juni 1866. Feld-Lazareth-Direktion 3. Armee-Korps. von Bardzki, Ober-Feld-Lazareth-Inspektor."

Dem Unvermeidlichen mußte Rechnung getragen werden und ein zweites Komité, gebildet aus den Herrn: A. G. Trenkler, Eduard Anton, Josef A. Horn, Gustav Sachers, Wilhelm Siegmund, Ernst Seyffert Dr. Bonté und Anton Schöpfer beschloß, die Requisition durch Sammlung von Haus zu Haus und durch Ankauf aus dem Fonde für Kriegserfordernisse zu realisiren.

Den Bemühungen des Komités und der Opferwilligkeit der Bewohner Reichenbergs gelang es auch wirklich, der immensen Lazareth-Requisition rechtzeitig zu genügen. Bettstellen, Matratzen, Leintücher, Decken, Kopfpolster und Krankenwäsche wurden in solcher Menge gespendet, daß letztere allein zwei bedeutende Räume des Rathhauses anfüllte. Der Kassa für Kriegserfordernisse wurden 6500 fl. entnommen und dieser Betrag durch die reichlichen Beiträge ersetzt, welche die Bewohner Reichenbergs in edlem Wetteifer leisteten.

Der 26. Juni brachte überdies die Ernennung des Domaine-Verwalters Herrn Adolf Peutelschmied zum provisorischen Amtmanne des Bezirkes

Reichenberg. Das bezügliche Aktenstück lautet: „Da der Bezirksamtmann Spengler sich beim Einrücken der kgl. preußischen Truppen der 1. Armee in den Amtsbezirk Reichenberg heimlich entfernt und keinen Stellvertreter hinterlassen hat, so wird zur ordnungsmäßigen Fortführung der Amtsgeschäfte der herrschaftliche Verwalter Herr Peutelschmied hiedurch zum Bezirksamtmann für den Amtsbezirk Reichenberg ernannt und demselben alle Rechte und Pflichten eines solchen verliehen, worüber dem Herrn Bezirksamtmann Peutelschmied diese Ausfertigung ertheilt wird. H. Q. Reichenberg den 26. Juni 1866. Von Seiten des Oberkommandos der General-Major und Oberquartiermeister. Für denselben v. Roos m. p. Major Preisinger m. p."

An demselben Tage marschirten die am 24. und 25. eingerückten Truppen aus der Stadt und bewegten sich gegen Liebenau und Gablonz. Sie wurden sogleich wieder durch neue ersetzt. Mittags verließ Prinz Friedrich Karl Reichenberg und verlegte sein Hauptquartier nach Sichrov. Später verbreitete sich das Gerücht von einem heftigen Artilleriekampfe beim Jiloweier Berge. Abends wurden über Befehl des Stadtkommandanten v. Minamayer sämmtliche Mehlvorräthe inventirt. Im Schießhause, der Hauptschule und der Realschule begann man mit der Herrichtung zu Lazarethen.

Am 27. Juni Morgens kamen mehrere Feldbatterien mit 120 Pferden an und eine Stunde später begann der Einmarsch von 12000 Mann des 2. Armeekorps. Die Truppen waren Pommern und sollten in der Stadt einquartiert werden. Spätere Verfügungen wiederriefen diesen Befehl und es wurden lediglich 900 Mann vom 49. Infanterie-Regte., einen Major als Etappen-Kommandanten an der Spitze in Reichenberg belassen. Um 3 Uhr Nachmittags langten 340 österreichische Gefangene aus dem Treffen bei Podol an. Das Stefanshospital übernahmen preußische Aerzte und Beamte und spät Abens kamen Verwundete, wovon 75 in der Realschule und 77 im Stefanshospitale unterbracht wurden.

Die Durchzüge dauerten am 28. Juni fort. Prinz Albrecht mit einem zahlreichen Korps Kavallerie und Artillerie passirte die Stadt.

Das Etappenkommando erließ folgende Kundmachung: „Auf Veranlassung des kgl. preußischen Oberkommandos der 1. Armee wird hiemit bekannt gemacht, daß Derjenige, welcher Eisenbahnen oder Telegrafen beschädigt oder zerstört, sofort mit dem Tode durch Erschießen bestraft wird. Kgl. preuß. Etappen-Kommando in Reichenberg, den 28. Juni 1866.

Um 4 Uhr Nachmittags langte der Major Reith an und meldete die bevorstehende Ankunft des Königs von Preußen. Später kamen zur Krankenpflege 15 barmherzige Schwestern aus Culm in Ostpreußen und die Johanniter-Ritter Graf Stollberg und Graf Praschma.

Noch um 7 Uhr Abends erschien der Intendanturs-Sekretär Demme am Rathhause und erklärte im Auftrage der Feldintendantur des 3. Armeekorps, daß die Kommune verpflichtet sei, die Kosten der Krankenbeköstigung, welche vorschußweise aus der preußischen Lazarethkasse berichtiget wurden, dieser zu erstatten und daß solche in der am 25. abgeschlossenen Vereinbarung nicht inbegriffen seien. Im Falle sich jedoch die Komune hiezu nicht

bereit fände, müsse städtisches und selbst Privateigenthum in Beschlag genommen werden. Den Protest des Bürgermeisters und sein Ersuchen, die Ausführung der angedrohten Gewaltmaßregel bis zur Entscheidung der am folgenden Tage zu überreichenden Vorstellung sistiren zu wollen, erledigte der Intendantursſekretär Demmer mit dem mündlichen Bescheide, daß der vom Magistrate beabsichtigten Vorstellung keine aufschiebende Wirkung zugestanden werde, und daß bis Mittag des folgenden Tages die ersten 80 Thaler erlegt sein müssen, widrigens die angedrohte Folge der Wegnahme des städtischen und Privateigenthumes sofort erfolgen würde.

Zur Vervollständigung der trostlosen Ereignisse des Tages kamen spät in der Nacht etwa 1000 österreichische Gefangene mit der Hiobspost, daß die Elbearmee unter General Herwarth von Bittenfeld bei Münchengrätz dem 1. österreichischen Armeekorps in die Flanke gefallen sei und es zum Aufgeben seiner Position gezwungen habe.

Die hiedurch tief deprimirte Stimmung wurde nicht gehoben, als am 29. Juni mehrere preußische Kavallerie-Regimenter hohnsingend die Stadt passirten und später eine Masse österreichischer Gefangener aus der Schlacht bei Münchengrätz anlangten.

Um 10 Uhr Vormittags reisten vom Stadtrathe entsendet Herr Dr. Sieber und Herr Eduard Reblhammer ins Hauptquartier nach Sichrov, um dort gegen die neue Forderung der Krankenbeköstigungen Vorstellungen zu machen. Das Hauptquartier war jedoch bereits nach Münchengrätz verlegt und die beiden Herren kamen spät Nachts unverrichteter Sache zurück.

Früh 9 Uhr am 30. Juni wurde der Referent des Magistrats zum Etappenkommando vorgerufen. Dort verlangte der preußische Gends'armerie-Hauptmann Rigalski die Auslieferung eines Mannes, der vor mehreren Tagen in Reichenberg als Spion verhaftet worden sein sollte. Der Name „Preuß", den er nannte, war jedoch unbekannt und von der Auslieferung konnte daher keine Rede sein. Im barschen Tone befahl nun der Offizier wiederholt, seiner Weisung sofort zu entsprechen, widrigens ihm die zwei höchstgestellten Beamten des Magistrats mit ihrem Kopfe für diesen Menschen zu haften haben würden. Kurz vor der Invasion der Preußen war ein Mann aus Seidenberg wegen Verdachtes der Spionerie aufgegriffen und dem Kreisgerichte übergeben worden. Dessen erinnerte sich der Referent und begleitete den preußischen Offizier zum Präsidenten des Kreisgerichtes, Herrn Schmied v. Bergenhold. Dort erklärte nun Ersterer, jener Mann sei wirklich der Gesuchte und da dieser schon am 21. Juni dem k. k. Militärgerichte in Jungbunzlau übergeben worden war, bliebe ihm der Herr Präsident mit noch einem Angestellten des Gerichtes für die unversehrte Rückkehr des Verhafteten mit ihren Köpfen haftend. Das energische Entgegentreten des Gerichtsvorstandes dämpfte jedoch den Ungestüm des Requirenten und die Diskussion endete mit seiner Erklärung, die Auslieferung werde durch einen Parlamentär begehrt werden, im Falle aber diese nicht erfolgen sollte, würden entweder zwei Beamte des Magistrats oder zwei Beamte des Kreisgerichtes oder was immer für zwei österreichische Staatsangehörige

als Geißeln aufgegriffen und für die Rückkehr des Verhafteten mit ihren Köpfen verantwortlich gemacht werden.

Nach 5 Uhr Nachmittag langte König Wilhelm in Reichenberg an. Am Bahnhofe wurde er von dem Herrn Bürgermeister und Vicebürgermeister und den Stadträthen Herrn Dr. Sieber, Altmann und Ullrich erwartet und von dem Ersteren mit folgenden Worten empfangen: „Der Magistrat der Stadt Reichenberg wagt Ew. Majestät die tiefste Ehrfurcht auszusprechen und für die von den Drangsalen des Krieges schwer heimgesuchte Stadt, die sich in den Händen der kgl. Truppen befindet, von Ew. Majestät großmüthigem Herzen Schonung und Gnade zu erflehen." Der König antwortete, daß er dießfalls seine Befehle bereits gegeben habe und fragte dann nach den Industrieverhältnissen der Stadt. Er nahm sein Quartier im gräflich Clam-Gallas'schen Schlosse.

In seiner Suite befanden sich: der Prinz Karl von Preußen, der Ministerpräsident Graf Bismark, der Kriegsminister von Roon, der General von Alvensleben, der General von Beuer, Graf Kutosof, Fürst Pückler-Muskau, Herzog von Ujest, Prinz Reuß, General-Lieutenant von Wachersleben, Rittmeister Hill, Oberst Graf Dohne, Generalquartiermeister von Podbielský, Oberst Doring, Oberstlieutenant Veit, die Majore Flato und von Brandenstein, die Hauptleute: Bronza, Stempel, Latter, Gröben, Wittig, der Lieutenant Steffen, die königliche Kronwache, der Kommandant des großen Hauptquartiers, der General-Inspektor der Artillerie, fünf Oberbeamte des Marstalls, das Civilkabinet des Königs, die Feld-Intendantur, das Feldproviantamt, zehn Feldjägeroffiziere, das Feldoberpostamt, die Feldtelegrafenabtheilung, die Train-Kolonne, das Gensdarmeriekommando, die Infanterie-Staabswache, Major v. Wollmann Kommandant der Kavallerie-Stabswache, die Ingenieur-Geografen Lehmann und Reinemann, der Polizei-Direktor Stüber, der Polizei-Lieutenant Reitter, der Kriminal-Kommissarius Krusius, der kg. italienische Oberst Avet und der kais. französische Oberst Clermont.

Gegen 6 Uhr Abends empfing der König im Schloßgarten den Bürgermeister Herrn Schirmer und den Stadtrath Herrn Dr. Sieber. Sie schilderten die bedrängte Lage der Stadt und baten um Nachsicht oder wenigstens Herabminderung des täglichen Verpflegsbeitrages pr. 3000 fl. Die Erwähnung des Umstandes, daß die Stadt den Verpflegsbeitrag auch für den 24. und 25. Juni entrichten mußte, während die Bewohner an diesen beiden Tagen mehr als 20.000 Mann verpflegt hatten, veranlaßte den König zu der Aeußerung: „Das war Unrecht." Er versprach über die ihm vorgetragene Bitte mit dem Kriegsminister sprechen zu wollen und schloß die Audienz mit den Worten: „Es war für mich einer der traurigsten Momente, als ich Ihre Landesgrenze als Feind überschritt. Ich glaube, ich habe Recht, Ihr Kaiser glaubt, er hat Recht; auf uns beide beschränkt wäre die Sache ein Duell gewesen, nun mengten sich aber Dritte hinein, und dadurch wurde die Streitfrage eine sehr verwickelte."

Graf Bismark, den der Bürgermeister sodann besuchte, verlangte

die Uebergabe eines schriftlichen Promemorias. Dieses war eben verfaßt als Herr Bürgermeister Schirmer neuerlich zum Grafen Bismark gerufen, von diesem folgende schriftliche Anticipat-Erledigung erhielt: „Reichenberg, 30. Juni 1866. Euer Wohlgeboren erwidere ich auf Ihre Eingabe vom heutigen Tage, daß Seine Majestät der König geruht hat, die von der Stadt Reichenberg bisher gezahlte Abfindung für Naturalleistungen an die klg. Truppen von täglich 3000 fl. auf denjenigen Betrag zu ermäßigen, welcher dem Bedarf der jetzt thatsächlich noch in Reichenberg anwesenden königlichen Truppen entspricht. Auf die übrigen Punkte Ihrer Eingabe behält sich Seine Majestät die Entscheidung vor. Der kg. preuß. Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Minister-Präsident von Bismark m. p. An den Herrn Bürgermeister von Reichenberg."

Noch in später Nacht mußten die Gebrüder Stiepel 4000 Exemplare des nachstehenden Armeebefehles drucken: „Soldaten meiner Armee! Ich begebe mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen und biete Euch meinen königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Euere Tapferkeit und Hingebung Resultate erfochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke ich auf sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen. Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten und auf unsere gerechte Sache bauen. Er wird durch Euere Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen. Berlin den 29. Juni 1866. Wilhelm."

Früh am 1. Juli besuchte der König das Stefanshospital und verließ um 10 Uhr Vormittags die Stadt. — Das Etappenkommando machte bekannt, daß von diesem Tage in die von den preuß. Truppen okkupirten Landestheile Reiselegitimationen ausgestellt werden und die königl. preuß. Eisenbahnbetriebs-Direktion forderte die Beamten der Reichenberg-Pardubitzer Bahn auf, ihre Dienstposten gegen Remuneration wieder anzutreten.

Abends langten 500 Verwundete größtentheils Preußen, aus dem Treffen bei Jičin auf 115 Wägen an. Sie wurden, da die Lazarethe nicht zureichten, auch in der Fabrik des Herrn Johann Liebig, im Gemeindehause und im gräflichen Schlosse untergebracht. Herr Johann Liebig hatte fünf geräumige Lokalitäten zur Verfügung gestellt und war rastlos bemüht möglichste Hilfe zu schaffen. Leider fehlte es wie gewöhnlich an ärztlichem Beistande. Ein schwer verwundeter Sachse, der nicht zu sprechen vermochte, bat schriftlich um einen Arzt. Den Zettel übernahm der preuß. Krankenwärter mit den Worten: „Wer weiß wo der Kerl schnarcht."

Am 2. Juli kamen 2000 Gefangene mit 40 Offizieren aus dem Treffen von Jičin. Unter ihnen befand sich der Adjutant des Kronprinzen von Sachsen, Otto von Berlepsch, er hatte eine Depesche bestellt und wurde auf dem Rückwege von den Preußen aufgegriffen. Die Offiziere wurden sämmtlich in Privathäusern untergebracht und am folgenden Morgen ging der ganze Transport weiter. — In der Nacht passirten 1200 Verwundete mittelst der Bahn.

Am 3. Juli zog ein endloser Train durch die Stadt, es waren leere Wägen zum Transporte der Verwundeten und für den sonstigen Verkehr der preuß. Armee. Nachmittags kam eine Fuhre mit Gewehren und Tornistern beladen vom Kriegsschauplatze und Abends wurde ein Theil der Tags zuvor gebrachten Verwundeten weiter befördert.

Am 4. Juli brachte man mehrere Wägen mit österr. Verwundeten und etwa 80 Gefangene, ferner eine Masse von Pontonsgegenständen.

Am 5. Juli passirten 300 Proviantwägen die Stadt und es verbreitete sich die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Königgrätz. Der folgende Tag brachte leider die traurige Bestätigung und einen Transport von 4000 österr. Gefangenen. Noch am 5. Juli war an den Stadtrath folgendes Schreiben gelangt: „An den Magistrat der Stadt Reichenberg i. B. In Folge Allerhöchster Genehmigung des Seiner Majestät dem Könige unterbreiteten Bittgesuches, wird vom 30. Juni a. c. ab, nur ein Verpflegungsbeitrag von 800 Gulden Silber oder Banknoten nebst Agio pro Tag eingefordert werden. Hauptquartier Hořic den 3. Juli 1866. Königliche Armee-Intendantur der I. Armee. Weidinger."

Vom 6. Juli ab wurde der Zustand der Stadt ein mehr normaler. Der Druck der Okkupation lastete zwar schwer auf allen Schichten der Bevölkerung und hemmte den gewohnten Verkehr nach allen Richtungen; doch gingen die Wogen der allgemeinen Aufregung nicht mehr so hoch, um einzelne Ereignisse in der täglich wiederkehrenden Gleichförmigkeit besonders zu beachten.

Seitdem waren auch Forderungen und Benehmen der preuß. Truppen mäßiger, nichts desto weniger verzeichnet Reichenberg, namentlich aus der ersten Okkupationswoche, eine ansehnliche Reihe von Gewaltakten an Personen und Eigenthum. Sie geschahen zumeist unter den Augen des Oberbefehlshabers und bestätigen so die Thatsache, daß alle hochtönenden Proklamationen und die gnädigsten Versicherungen rücksichtlich der Sicherheit des Eigenthums und der Personen, zu der Unzahl Kultur-Phrasen gehören, die der aufregende Ton der Tagesbefehle am verständlichsten kommentirt.

Die Excesse am Bahnhofe beim Einmarsche blieben keineswegs vereinzelt. Von den im k. k. Hauptzollamte verwahrt gewesenen Gütern wurden in den nächstfolgenden Tagen gestohlen: 121 Sack Kaffee, 5 Faß Kaffee, 16 Ballen Kaffee, 2 Kisten Stahlwaaren, 1 Kiste Stahl- und Eisenwaaren, 1 Kiste Kratzen, 1 Kiste Liqueure, 4 Kisten Champagner, 3 Kisten andere Weine, 3 Kisten Glaswaaren, 1 Kiste Tuch, 1 Kiste Maschinenbestandtheile, 1 Kiste Peruvienne, 2 Kisten Zimmt, 1 Kiste Limonien, 1 Kiste Stahlstifte, 2 Stück Peruvienne, 1 Faß Arrak, 2 Faß Most, 2 Faß Wein, 1 Faß Olivenöl, 1 Faß Weinbeeren, 1 Faß Rum, 3 Ballen gefärbte Baumwolle, 3 Ballen rothe Garne, 1 Ballen Leder und Riemen, 1 Ballen Kammgarn, 1 Ballen Mandeln, 5 Ballen Weinbeeren, 1 Ballen Pfeffer, 1 Ballen Piment, 1 Korb Champagner, 1 Tonne Syrup, 2 Fäßchen Kopallack, 3 Colli eiserner Stühle, 2 Kisten mit gedruckten Thibettüchern. Der Werth der geplünderten Gegenstände beträgt 16.581 fl. 39 kr., 2.148 Thlr. 10 gr. und 347 Francs 99 Cent.

Bei dem Hausbesitzer Herrn Franz Tilk, in dessen drei Häusern an der Bahnhofsstraße mehrere hundert Mann sich bequartiert hatten, wurden, um verborgene Sachen zu finden, in mehreren Zimmern die Wölbungen durchbrochen, die Kellerthüren gesprengt und im Keller der Boden schuhtief aufgewühlt, in den Magazinen die Thüren eingeschlagen, die Zwischenmauern zerhackt, die Holzlagen und die Wagenremise zerschlagen und ganze Stöße Betten weggeschleppt. Als er hierüber eine Bescheinigung begehrte, drohte man ihm mit Bajonetten. Ein Offizier mißhandelte ihn eigenhändig und wollte ihn über die Böschung der Straße herabwerfen, weil er angeblich die Truppen nicht gehörig verpflegt. Sein Schade beträgt 1312 fl.

Dem Herrn Dr. Alster wurden von Soldaten des 24. Infanterie-Regiments, Kästen und Tische in der Kanzlei erbrochen und daraus verschiedene Effekten entwendet. In demselben Hause ruinirte man bei dem Handelsagenten Herrn Josef Streitzig eine Wertheim'sche Kassa, zerriß Komptoirbücher, zerschlug Tische und erbrach Schränke. Pferde und Wagen, die er zur Vorspann hergeben mußte, sah er nie wieder. Ebenso kamen die Herren Ignaz Burok Nr. 11—5 und Wenzel Ullrich Nr. 339—5 um Wagen und Pferde.

Herr Johann Hartl Nr. 5—4 wurde von Offizieren beschimpft, weil er ihnen Pilsner Bier statt des verlangten Weines vorgesetzt hatte und in einer von ihnen durchgesuchten Kinderkommode sich verrostete Nationalgarde-Bajonette vorfanden.

Herr Josef Hofmann Nr. 290—2 kam um 420 Ctr. Heu, einige Schock Spindebretter, Pfosten, Schlitten, Eggen, Thorriegel, Spritzleder, welche letztere Geräthschaften ihm sammt zwei Zwischenwänden und dem hölzernen Giebel der Scheuer im Bivouak verbrannt wurden. Er leidet einen Schaden von 1650 fl.

Dem Herrn Wenzel Seidel Nr. 172—1 wurden Pferde und Wagen im Werthe von 120 fl., dem Herrn Ignaz Seidel Nr. 264—2 ein Bretterwagen im Werthe von 60 fl., dem Herrn Wenzel Siebeneicher Nr. 284—3 ein Wagen im Werthe von 200 fl., dem Herrn Josef Knirsch Nr. 286—1 eine goldene Nadel im Werthe von 17 fl. und dem Herrn Karl Steiger eine Wanduhr im Werthe von 10 fl. gestohlen.

Bei den Gast- und Schankwirthen der Stadt wurde tüchtig aufgeräumt.

Herrn Franz Peter Hammel Nr. 330—3 tranken Soldaten mehrere Tausend Seidel Branntwein aus, ohne zu zahlen, Hunderte Flaschen Punsch, Liqueur und Rum wanderten in die Wägen der Marketender. Der Keller wurde erbrochen, der Branntwein in Kannen heraufgeschleppt und was erübrigte, laufen gelassen. In ein mit Spiritus gefülltes Faß schlug man den Spund ein und wälzte es dann auf die Spundseite um; eine Spirituswage wurde zerschlagen, zehn Flaschen mit Farben und Essenzen an der Mauer zerschellt, mehrere Hundert Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Dosen u. s. w. gestohlen, auch einige Bände Pierer's Lexikon mitgenommen. Der Schade beläuft sich auf 1376 fl.

Herr Gemeindehauspächter Emil Sieber mußte gleich am ersten Tage der Invasion seine sämmtlichen Wohnzimmer mehreren Stabsoffizieren und ihren Adjutanten räumen und möglichst bequem einrichten. In der folgenden Nacht bequartierte er 26 Offiziere, 300 Soldaten und 83 Pferde. Marketender, welche auf dem Hofe ihr Unwesen trieben, kamen mit den Pferden selbst in die Küche. Die Kaffeemenge, die er am 25. bereiten mußte, betrug 2 Eimer. Vieles Bitten verschaffte ihm in der Nacht auf den 26. eines seiner Zimmer, wo er sich mit seiner Familie lange nach Mitternacht zur Ruhe legte. Doch bald darauf kamen 4 Offiziere, jagten ihn sammt der Familie aus dem Zimmer und okkupirten die Betten. Verwundete Preußen, die er verpflegt hatte, stahlen ihm eine Menge Speck, Schinken und Rauchfleisch. Ueberdies wurden in der Gastwirthschaft 6 Stühle, 5 Speisetafeln, 8 gepolsterte Bänke, 1 Ofen, 4 Orchesterbänke, 8 Fenstervorleger, 1 runder Tisch und ein Fenstervorhang vernichtet, mehrere Prismen von den Kronleuchtern und eine Menge Handtücher und Gläser entwendet. Der Schade beträgt 344 fl. 80 kr.

Herrn Engelbert Kohn tranken Soldaten 12 Eimer Kornbranntwein, 5 Eimer Kümmel und andere Spirituosa im Werthe von 300 fl. aus.

Herrn Karl Unger Nr. 223—1 nahmen Trainsoldaten der Brandenburg'schen Feldartillerie 43 Eimer Bier und verbrannten ihm 40 Biergefäße im Lager, ferner wurden Getränke und Viktualien genommen: dem Herrn Anton Krebs Nr. 262—1 im Werthe von 236 fl., dem Herrn Franz Fousek Nr. 183—1, im Werthe von 442 fl., Herrn Josef Hawel Nr. 170—1, im Werthe von 35 fl., Herrn Florian Zasche Nr. 3—4, im Werthe von 45 fl., Herrn Franz Werner Nr. 254-4, im Werthe von 133 fl., Herrn Moritz Fischel Nr. 136—4, im Werthe von 800 fl., Frau Katharina Swoboda Nr. 38—3, im Werthe von 65 fl., Herrn Johann Hofmann Nr. 365—1, im Werthe von 150 fl. und Herrn Moritz Ginzl Nr. 22—4, im Werthe von 22 fl.

Herrn Josef Hübner nahm man gewaltsam 5½ Eimer Wein, ½ Eimer Ausbruch, 8 Faß Bier, ferner Branntwein und Viktualien, im Werthe von 273 fl. 80 kr. Als er hierüber um eine Quittung bat, antwortete man höhnend, er möge sich diese beim Prinzen Friedrich Karl holen.

Herrn Karl Bienert Nr. 36—4 wurden 2 Eimer Wein, 2 Eimer Schnaps und 1½ Faß Bier ausgetrunken. Als er gleich beim Beginne dieser Wirthschaft Zahlung begehrte, wurde er mißhandelt und mußte flüchten. Eben so wurden Herrn Willibald Tschörner Nr. 366—1 Gläser, Küchengeräthe und eine Bodenthüre gestohlen, als er für ein Faß Bier und den ausgetrunkenen Schnaps Geld verlangte.

Auch die Tabak-Trafiken hatten das gleiche Loos. Frau Franziska Freiin von Villani leidet nebst der Requisition im Hauptverlage einen Schaden von 301 fl. 18 kr., Herr Josef Vojan von 56 fl. 18 kr., Herr Martin Wurm von 105 fl. 42 kr., Frau Franziska Wallenstein von 20 fl. 56 kr., Herr August Fedra von 30 fl., Frau Anna Konrad von 20 fl., Herr Ferdinand Hauser von 300 fl. und die Herren Gebrüder Vogt von 199 fl. Dem Letzteren wurden nebenbei auch Liqueure,

Strickbaumwolle, Zucker, Seife, Kerzen, Chokolade, dem Herrn Ferdinand Hauser aber Speck, Schinken, Rauchfleisch, Kaffee und Spirituosen genommen.

Der Tabakverschleißer Herr Wenzel Killmann erhielt auf eine schriftliche Eingabe, die er wegen Vergütung des ihm verursachten Schadens an den Prinzen Friedrich Karl richtete, vom General-Kommando des 3. Armeekorps aus Berlin unterm 22. September 1866 einen abweislichen Bescheid, weil angeblich sein Gesuch mit einer von preußischer Seite ausgestellten Quittung nicht belegt war.

Vielfach wurde auch sonst noch anderes Privat-Eigenthum geplündert. Im Meierhofe des Domaine-Besitzers Herrn Grafen Clam-Gallas nahmen preuß. Truppen gewaltsam Heu, Stroh, Hafer und Holz, im Werthe von 10.485 fl. 34 kr., dem Herrn Josef Schön Nr. 109—1 Stroh und Heu im Werthe von 70 fl., dem Herrn Wilhelm Leißner Nr. 183—1 Hafer, Stroh und Heu, im Werthe von 400 fl. und dem Spediteur Herrn Joachim Deutsch Nr. 351—3 Hafer, Heu, Brod, Kornmehl und leere Säcke, im Werthe von 854 fl. 20 kr.

Bei dem Bäckermeister Herrn Karmazin stahl ein Soldat des 24. Infanterie-Regimentes dem Gesellen eine silberne Taschenuhr im Werthe von 16 fl.

Mit dem Monate September begann der Rückmarsch der preuß. Truppen und dauerte ununterbrochen, bis zum Ablaufe der Räumungsfrist. Zahlreiche Bequartierungen fanden auch in dieser Zeit statt, doch hatte die eingetretene Selbstverpflegung der Truppen deren Last bedeutend gemildert. Außer einigen Raufhändeln, deren einer im benachbarten Dorfe Harichen einem bei dem Schustermeister Herrn Satra bequartierten Soldaten das Leben kostete, bot der Schluß dieser für Reichenberg unvergeßlichen Sturmperiode nichts mehr bemerkenswerthes.

XIII. Gablonz.

Kurz vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten hatte die kleine Abtheilung österreichischer Lichtenstein-Hußaren, die seit Ende Mai Gablonz besetzt hielt, die Stadt verlassen. Ihre abseitige Lage ließ eine übermäßige Furcht vor dem drohenden Kriege nicht aufkommen und Angesichts der natürlichen Schutzwälle Böhmens und in vollem Vertrauen auf den geheimen Plan Benedeks prognosticirte Jedermann dem feindlichen Heere diesseits der Berge ein sicheres Grab. Desto größer war daher die Ueberraschung, als am 23. Juni die Besetzung Kratzau's und der Anmarsch der Preußen gegen Reichenberg bekannt wurden. Die zeitherige Sicherheit wich jedoch einer angstvollen Aufregung, als am 24. die Nachricht von der Okkupation Reichenbergs die Stadt allarmirte. Schon sah man viele Flüchtende auf den beiden Straßen von Reichenberg kommen und auch die einheimische k. k. Gensd'armerie und Finanzwache suchten das Weite. Ihrem Beispiele folgte nur eine sehr geringe Zahl der Bewohner von Gablonz und selbst die Gerichts- und Steuerbeamten blieben.

Um 1 Uhr Nachmittags sah man die ersten preußischen Truppen langsam und vorsichtig aus den Schluchten und Engpässen des Gebirges hervorkommen, sich dann auf den beiden von Reichenberg führenden Straßen concentriren und gegen die Stadt anrücken. Im nächsten Augenblicke war diese von feindlichen Truppen überschwemmt. Es waren dies die Infanterie-Regimenter Nr. 27 und 67 des 4. Armeekorps unter dem Kommando des Generals v. Gordon mit einer Fußbatterie und einer Abtheilung Hußaren, im Ganzen etwa 4000 Mann mit 700 Pferden.

Andere 1000 Mann des 4. Armeekorps rückten durch die Stadt nach dem Dorfe Kukan, wo sie bivouakirten und sogleich nach ihrer Ankunft 2091 Pfd. Fleisch, 3779 Pfd. Hafer, 1796 Pfd. Heu, 1384 Pfd. Stroh, 20 Pfd. Kaffee, 50 Pfd. Reis, 800 Pfd. Brod, 1510 Quart Bier, 4 Säcke Erdäpfel und Tabak im Betrage von 22 fl. 88 kr. requirirten. Gleichzeitig wurden die an den beiden Straßen von Reichenberg gegen Gablenz gelegenen Ortschaften: Proschwitz, Luxdorf-Reinowitz und Grünwald besetzt und mit bedeutenden Requisitionen an Lebensmitteln, Tabak und Cigarren belegt.

In Gablonz hatten sich die preußischen Truppen mit bewunderungswerther Schnelligkeit in alle Häuser einquartiert, die Geschütze am Marktplatze aufgestellt, in der Schule die Hauptwache etablirt und nach allen Richtungen Patrouillen ausgesendet. Der Stadtrath wurde mit dem Auftrage beehrt: binnen 2 Stunden 1350 Pfd. Fleisch, 2700 Quart Bier, 100 Quart Schnaps, 21000 Stück Cigarren oder als Aequivalent für je 8 Stück Cigarren $1/8$ Pfd. Tabak, 7875 Pfd. Hafer, 2100 Pfd. Heu und 2450 Pfd. Stroh zu beschaffen. Diesem ersten Auftrage folgte eine Unzahl anderer, immer dringender werdenden Forderungen und nur der Besonnenheit und Geistesgegenwart des Bürgermeisters Herrn Josef Pfeiffer war es zu danken, daß ungeachtet der Androhung aller erdenklichen Gewaltmaßregeln deren Ausführung unterblieb.

Doch schon am folgenden Tage genügte den ungebetenen Gästen die häusliche Verpflegung nicht. Zahlreich strömten sie in die Gasthäuser, Tabaktrafiken und Läden der Handelsleute, wo jeder Einzelne nach Herzenslust requirirte. Vom Zahlen war keine Rede und jeden Versuch einer Weigerung räumten Drohungen mit dem Bajonette aus dem Wege. Fleisch, Speck, Bier, Schnaps, Salz, Kaffee und Cigarren waren die gesuchtesten Artikel, doch wich man auch anderen Dingen nicht aus, wenn sie gerade in Wurf kamen.

Dem Kaufmann Herrn Karl Pelunek wurden 6000 Cigarren, 20 Pfund Tabak, 315 Pfund Kaffee, 40 Pfund Salz, 10 Pfund Salami, 42 Seidel Erbsen und eine Menge Flaschen Liqueur geraubt.

Dem Kaufmanne Herrn Johann Schobek nahm man 180 Pfd. Kaffee, 600 Pfd. Mehl, einen Sack Erbsen, eine Piepe und 3 Säcke.

Dem Kaufmanne Herrn Anton Weiß wurde das Hofthor erbrochen und der Laden geplündert. Er kam um 6340 Stück Cigarren, 43 Pfd. Tabak, 400 Päckchen Dreikönig-Rauchtabak, $202 1/2$ Pfd. Kaffee, 238 Pfd.

Reis, 108 Pfd. Salz, 9 Pfd. Lichter, 1 Laterne, 1 Zange, 2000 Hufnägel und 6¾ Metzen Hafer.

Zu dem Schnittwaarenhändler Herrn Samuel Neumann kam ein Soldat, das Gewehr auf der Schulter, einen jungen Stier am Stricke nachziehend. Ersteres stellte er als seine Kanone, letzteren als seine Julie vor, und verlangte in peremptorischem Tone Cigarren. Die Entgegnung des Herrn Neumann, ihm leider nicht dienen zu können, veranlaßte den Krieger den Strick seiner Julie etwas nachzulassen, die Kanone von der Schulter zu nehmen und dem Herrn Neumann in gemüthlichster Weise mit den Worten an die Brust zu setzen: „Nun wenn Sie keine Cigarren geben, so schieße ich.“ Die Dazwischenkunft eines Offiziers beendete die tragikomische Situation und der Tapfere zog sammt seiner Julie murrend weiter.

Ohne mit den Rechnungen belästigt zu werden, setzten auch die Gastwirthe ihre Vorräthe ab. So Herr Wilhelm Schmiedt 480 Maaß Bier, 82 Brode, 550 Stück Cigarren, 10 Pfd. Butter, 42 Strich Hafer, 15 Mehlsäcke, 6 Ctr. Heu und 45 Bund Stroh; Herr Johann Barth 320 Maß Bier, um 20 fl. Sliwowitz, um 20 fl. Branntwein, 36 Pfd. Rindfleisch und 3 Kälber; Herr Wilhelm Mundt 240 Maß Bier, 62 Maß Schnaps und 700 Stück Cigarren; Frau Maria Spitzer 9 Eimer Liqueur; Herr Franz Schulze 15½ Faß Bier, 15 Eimer Lagerbier, 4¼ Eimer Wein, 3 Eimer Branntwein, 9 Maß Rum, 17 Maß Punsch, 1100 Stück Cigarren, 60 Brode, 26 Pfd. Butter, 300 Stück Eier, 40 Würste, 40 Pfd. Fleisch, 2 Pfd. Käse, 1½ Pfd. Salami, 28 Pfd. Zucker, 3½ Pfd. Kaffee, 50 Seidel Milch, ½ Pfund Honig, 3 Schock Stroh, 17 geschliffene Gläser, 16 Töpfchen, 24 Weinflaschen, 26 Schnapsgläser und 5 Handtücher.

Dem Drechsler Herrn Zaschke wurde der Vorrath an Pfeifen und Galanteriewaaren vollständig geplündert.

Dem Arzte Herrn Ferdinand Weis stahl ein preußischer Kollege aus Dank für die freundliche Bewirthung den Schröpfschnapper. Auch der Med. Dr. Herr August Schmiedt mußte sein Reitpferd einem requirirenden Offizier cediren. Der Vermittlung des General Gordon dankte er die Rückstellung und den wohlbeherzigten Rath, es vor den preuß. Truppen gut verborgen zu halten. Drei schöne und kostbare Jagdgewehre verließen ihn jedoch auf Nimmerwiedersehen.

Nachdem die erste Besatzung sich derart genügend gelabt und mit dem Nothwendigen versehen hatte, zog sie am 26. Juni Vormittags über Kukan gegen Liebenau und Eisenbrod, besetzte die Ortschaften Reichenau, Daleschitz, Marschowitz und Schumburg, und erhob überall recht ansehnliche Requisitionen. Eine kleine Abtheilung bewegte sich über Morchenstern, Tannwald und Wurzelsdorf nach Preußisch-Schlesien. Ein Bote aus Gablonz, dem beim Eintreten eines Unfalles das Erschießen als Lohn winkte, führte die Truppe, welche unterwegs in die nicht okkupirten Gemeinden Johannesberg, Wiesenthal und Puletschnei Patrouillen aussandte, und was dort an Vieh, Brod, Bier, Kaffee, Reis und Cigarren zu finden war, plünderte und wegschleppte.

Der Marsch durch die Gebirgspässe und Schluchten um Gablonz hatte jedoch den Muth der preuß. Soldaten bedeutend abgekühlt, ein drastisches Mittel schien nothwendig und es fand sich in einem Tagesbefehle der noch vor dem Abmarsche öffentlich am Ringplatze verlesen wurde. Benedek war in Schlesien eingebrochen, Sengen und Brennen, Schändung der Weiber und Spießen der Kinder bezeichnete den Marsch der österreichischen Barbaren. Das Mittel wirkte und wuthentbraunt schworen die Soldaten, im Falle des Rückzuges Niemanden zu schonen und keinen Stein auf dem andern zu lassen.

Die so begeisterten Helden wurden noch am 26. Juni durch 4 Bataillone des 48. und des Leib-Grenadier-Regimentes, dann 2 Eskadronen Uhlanen ersetzt, welche überdies ein Divisions- und Artilleriestab, dann der Stab der 9. und 10. Brigade begleiteten. Im Ganzen waren es 8000 Mann mit 1000 Pferden. Wo möglich ungestümer und grimmiger, besetzten sie zu halben Hunderten die Häuser, zündeten Lagerfeuer neben Scheunen und Holzgebäuden an, kochten und speisten mit einem Heißhunger, den fortgesetztes Essen zu mehren schien und plünderten hiezu den Rest der Viktualienvorräthe, während mitgeführte Graupen, Reis, älteres Fleisch, Zwieback und Brod verstreut und weggeworfen wurden.

Unter dem Vorwande, daß Waffen verborgen gehalten werden, drangen Soldaten in alle Häuser, durchstöberten jeden Winkel und beluden einen ganzen Wagen mit Säbeln, Stutzen und Jagdgewehren, die nach Turnau weggeschleppt wurden. Dem Kaufmanne Herrn Anton Weiß setzte bei dieser Gelegenheit ein Soldat des 27. Füsilier-Regimentes das Bajonett an die Brust und drohte ihn niederzustechen.

Glücklicherweise zog auch diese Truppe am 27. Juni Morgens auf den Straßen gegen Liebenau und Eisenbrod ab, einen langen Train von Vorspannswägen, beladen mit requirirten nnd gestohlenen Viktualien im Gefolge. Noch unmittelbar vor dem Abmarsche wurden die Wiesen um die Stadt abgemäht, weil die erst am Morgen begehrten 100 Ctr. Heu nicht sogleich aufgetrieben werden konnten.

Den Schluß machten noch an diesem Tage pommer'sche Pionniere, die — wie sie sagten auf Befehl — Gewölbe und Keller nochmals revidirten, und was noch an Getränken, Viktualien, Vieh und Fourage vorhanden war, plünderten. So wurden die bedeutenden Vorräthe an Hafer und Heu bei den Herrn Adolf und Josef Pfeiffer und Adolf Hübner unter Drohungen vollständig geleert. Dem Fabrikanten Herrn Franz Pfeiffer führten preußische Soldaten einen prächtigen Schimmel aus dem Stalle, ein preußischer Stabsarzt bestieg ihn und galoppirte davon. Doch glückte es dem Eigenthümer später, des Pferdes in Ungarn habhaft zu werden.

Während der Dauer der Durchmärsche wurde das Bezirksamtsgebäude mit Ausnahme der gerichtlichen Abtheilung und des Steueramtes mit Militär belegt, die Grundbücher, die Registratursakten und selbst das an der Außenseite befestigte Reichswappen blieben unverletzt. Auch begnügte sich der General Gordon mit einem Rechnungsausweise über die geleerten Kassen. Das Bezirksamt blieb bis zum 1. August aufgelöst und es sorgte eine

verstärkte Bürgerwache und die unermüdete Thätigkeit des Bürgermeisters Herrn Josef Pfeiffer für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Die Postverbindung war seit dem 24. Juni vollständig abgeschnitten und selbst der Verkehr mit den nächsten Gemeinden bedurfte eines vom preußischen Etappenkommando vidirten Geleitscheines. Lebensmittel, namentlich Getreide und Salz mußten aus Görlitz bezogen werden.

Charakteristisch in dem Benehmen der preußischen Truppen war insbesondere die ungemessene Furcht vor Verrath und Vergiftung. Die bei mehreren Häusern aus den Bergen stollenweise angelegten Quellwasserleitungen wurden als Mienen, Korneuburger Viehpulver als Gift angesehen. Die Eigenthümer der ersteren, insbesondere Herr Franz Rößler, so wie der Verschleißer des Letzteren Herr A. Pfeiffer wurden peinlich verhört und mit dem Tode bedroht. Ja es veranlaßte dies sogar den Prinzen Friedrich Karl, der die Fabrik des Herrn Herzig in Neuwald bewohnte und Gablonz zu Wagen passirte, mittelst Anschlag das Standrecht zu verkünden.

Die durch preußische Zeitungen verbreitete Notiz, daß die durchziehenden Truppen in Gablonz Alles baar bezahlten, reducirt sich auf einen einzigen Fall junkerlicher Generosität. Ein Staabsoffizier, der bei Herrn Franz Fischer besonders behaglich verpflegt wurde, schenkte bei seinem Abgange am 26. Juni dem Dienstmädchen ein Silbergeldstück. Befragt, was es für Geld sei, antwortete der Dienstherr: „Ein preußischer Thaler." Mit den Worten: „Ein solches Geld bringt kein Glück", warf ihn das Mädchen zum Fenster hinaus.

Nicht blos Gablonz sollte jedoch in den Tagen der Durchzüge der Freigebigkeit und des Humanitätseifers preußischer Truppen theilhaftig werden, auch die Gemeinden der Nachbarschaft durften nicht vergessen bleiben.

Eine Abtheilung des 27. Infanterie-Regimentes kam am 25. Juni zu dem Grundbesitzer Herrn Ignaz Preußler Nr. 115 in Pulestschnei, seinen Viehstall zu leeren. Der Sohn und die Gattin des eben abwesenden Besitzers wehrten jedoch den Eintritt und protestirten gegen die Requisition, behauptend, daß das Vieh ihr Eigenthum sei und requiriren deutsch stehlen heiße. Sogleich packt der eine Soldat den Sohn und es entsteht eine Balgerei, welcher der heimkehrende Grundbesitzer dadurch ein Ende machte, daß er die beiden Kämpfer auseinander riß. Der Sohn entsprang, doch inzwischen hatten andere Soldaten im Stalle aufgeräumt, das Vieh weggetrieben und weil zufällig im Stalle ein Beil lag, den Bauer geprügelt und mit gebundenen Händen nach Gablonz geschleppt. Der Sohn blieb in einem Verstecke des Hauses, welches die wüthenden Soldaten allen Suchens ungeachtet, nicht entdeckten; der Bauer jedoch wurde auf die Hauptwache gesperrt, und am folgenden Tag gebunden nach Turnau eskortirt. Dort befahl man ihm, sich zum Tode vorzubereiten, doch gelang es ihm während des Kampfes bei Podol zu entwischen und auf weiten Umwegen nach Hause zu gelangen.

Den Vincenz Fischer aus Seidenschwanz rief am 25. Juni im Kukaner Gemeindewalde eine preuß. Hußaren-Patrouille an. Voll Angst entlief er, wurde jedoch von einem der nachsetzenden Hußaren eingeholt und mit

der Schärfe des Säbels derart über den Kopf gehauen, daß er wochenlang krank blieb.

Dem Bräuer Herrn Johann Grubner in Seidenschwanz nahmen Soldaten 10 Mastochsen und successive den ganzen Biervorrath, den er zudem mit seinem Gespanne nach Gablonz führen mußte. Von der letzten Fuhre blieb jedoch blos der Wagen; die Zugochsen sah er eben auch nimmer wieder.

Ueberhaupt erlitten die Bewohner der meisten Gemeiden des Bezirkes, namentlich: Seidenschwanz, Kukan, Marschowitz, Schumburg, Daleschitz, Puletschnei, Reichenau, Radl, Neuwald, Proschwitz, Reinowitz, Gränzendorf und Grünwald in den Tagen vom 24. bis 27. Juni, theils durch Requisitionen, theils durch Plünderung namhaften Schaden. Die Gesammtsumme desselben beläuft sich auf mehr als 80.000 fl.

Mit der Beendigung der Durchmärsche trat eine ruhigere Zeit ein; die Stadt wurde seitdem wenig belästigt, lediglich einzelne Patrouillen, zeitweise Transporte der Verwundeten und der gänzliche Stillstand jedes Geschäftsverkehres mahnten an die feindliche Okkupation.

Erst Anfangs August regte sich abermals das Etappenkommando in Reichenberg und gab die strengste Ordre, Vorspänne zu schaffen. Die thatsächliche Unmöglichkeit diesem Auftrage zu entsprechen entschuldigte nicht und die Stadt mußte baaren Ersatz leisten.

Von den rückkehrenden Truppen wurden am 19. August 470 Mann mit 13 Offizieren des 21. Infanterie-Regimentes, nebst einer Geschützbatterie mit 136 Mann und 128 Pferden auf 14 Tage, dann am 6. September 419 Mann mit 9 Offizieren auf 2 Tage „ohne Verpflegung" in Gablonz bequartirt. Die faktische Interpretation dieses Passus ließ wohl sehr viel zu wünschen übrig, doch benahmen sich die Truppen im Ganzen anständiger und wurden auch, angeblich zur Vermeidung von Excessen, mit Exerciren, dann geografischen und statistischen Aufnahmen fleißig beschäftigt. Die häufigen Produktionen ihrer Musikbande sollten wahrscheinlich den Ersatz für jene 20.000 fl. bieten, welche die früheren Durchzüge der Stadt gekostet hatten. Der frühe Morgen des 8. September brachte endlich den Bewohnern von Gablonz die lang ersehnte Freude des Abschiedes.

XIV. Liebenau.

Wie alle Theile des nordöstlichen Böhmens, wurde auch Liebenau schon im Monate Mai in den Bereich der Kriegsvorbereitungen gezogen. Hußaren, Jäger und Artillerie besetzten die Umgegend und bezogen am Jilowyer Berge ein Lager. Die Rekognoscirung der von Reichenberg und Gablonz anrückenden feindlichen Truppen führte am 25. Juni bei dem Dorfe Saskal zu einem Patrouillengefecht, wobei 7 preuß. Jäger getödtet und ein österr. Hußar verwundet wurden. Unmittelbar darauf brach General von Edelsheim das österr. Lager ab und zog sich auf Sichrov zurück.

Bereits am 25. Juni Früh 8 Uhr erschienen 26 preußische Uhlanen mit 2 Offizieren in Liebenau. Sie ritten mit gespannten Pistolen und

eingelegten Piken auf den Ring, besetzten die Ausgänge und verlangten mit dem Bürgermeister zu sprechen. Dieser — Herr Karl Hofrichter — und die ihn begleitenden Stadtverordneten erhielten von dem kommandirenden Offiziere den Auftrag, binnen einer halben Stunde: 2500 Pfd. Fleisch, 5000 Laib Brod, 10 Ctr. Kaffee, 10 Ctr. Zucker, 20 Sack Reis, 20 Sack Mehl, 100 Schock Stroh, 400 Ctr. Heu, 100 Strich Hafer, 10.000 Quart Bier, 500 Flaschen Wein, 10.000 Stück Cigarren zu liefern und diese Gegenstände auf 70 Vorspannswägen ins preußische Lager zwischen Saskal und Langenbruck schaffen zu lassen. Die Patrouille-Mannschaft ließ sich indessen mit Bier, Schnaps und Butterschnitten bewirthen. Der Bürgermeister ermangelte nicht, auf die Schwierigkeit und momentane Unmöglichkeit hinzuweisen, eine solche Menge Viktualien aufzutreiben; doch seine Vorstellungen schnitten die Worte ab: „Meine Herrschaften, es ist Krieg und da läßt sich nicht handeln. Beeilen Sie sich, daß die Sachen binnen einer halben Stunde fortgeführt werden können. Sie, Herr Bürgermeister, bleiben unterdessen in meiner Nähe als Geißel."

Während dieser Verhandlungen ritten 4 preuß. Uhlanen auf der Silowyer Straße vor die Stadt, wurden aber dort von 3 österr. Hußaren überrascht und gefangen ins österr. Lager geführt. Nun that Eile Noth Der preuß. Kommandant dachte nicht weiter an die Realisirung der Requisition und die Patrouille ritt mit 10 Wägen, die mittlerweile beladen worden waren, dem preuß. Lager zu. Einige Minuten später begrüßten stürmische „Eljen!" eine Abtheilung österr. Hußaren, welche in Liebenau einritten und die von den Preußen im Stiche gelassenen Vorräthe ins österr. Lager begleiteten.

Die folgende Nacht verlief ruhig, doch desto stürmischer sollte der nächste Tag sein. Schon während der Nacht waren die preuß. Vorposten bis hart an die Stadt vorgeschoben worden. Beim Grauen des 26. Juni sah man sämmtliche Anhöhen um Liebenau von starken Abtheilungen preuß. Truppen besetzt. Gleich am frühen Morgen erfolgte der Einmarsch. Die Vorhut bildeten Füsiliere des 4. Thüringer Infanterie-Regimentes Nr. 72 unter dem Kommando des Grafen Herzfeld. Dieser diktirte vom Pferde herab eine ganze Litanei von Gegenständen, die requirirt werden wollten, und verlangte das Geld aus allen öffentlichen Kassen. Die Erwiderung des Bürgermeisters, daß in Liebenau keine Staatsbehörde ihren Sitz habe und es daher im Orte keine öffentlichen Kassen gebe; nach der gestrigen Requisition aber neuerdings Lebensmittel massenweise beizuschaffen absolut unmöglich sei, wurde dadurch kurz erledigt, daß er arretirt, als Geißel unter bewaffnete Soldaten gesteckt und in dieser Lage durch 4 Stunden belassen wurde.

Der edle Graf herrschte nun der harrenden Mannschaft das Schlagwort zu: „Requiriren" und ehe 10 Minuten verflossen, gab es kein Haus in der Stadt, welches nicht mit Soldaten von oben bis unten gefüllt gewesen wäre. Mit einer Fertigkeit, die bis zur Evidenz beweist, daß die preuß. Krieger auch auf diesem Felde vollkommen eingeschult waren, schlug man Thüren ein, brach Schlösser auf und nahm Alles, was irgendwie genießbar war. Thränen und Bitten der Armen und Schaaren halbnackter

Kinder, welche um einen Bissen Brod auf den Knieen bettelten, fertigten Fußtritte ab. Nachdem diese „Requisition" beendet war, wurden Kühe, Ziegen, Schweine und Geflügel aus den Ställen geholt, Pferde vor die Wägen gespannt und was an Hafer, Heu und Stroh vorräthig war, fortgeführt. Wehe dem, der es wagte Vorstellungen zu machen oder gar darin ein Unrecht zu sehen. Er mußte sich glücklich schätzen, wenn es beim Säbel und Bajonettansetzen oder bei Stößen verblieb. War im Hause kein Vorspann zu haben, so mußte der Dienstbote oder der Eigenthümer selbst, das Geraubte auf den Marktplatz tragen.

Der Kaufmann Herr Vincenz Hübner wurde während der Plünderung in seinem Hause zweimal zu Boden geworfen und jedesmal mit Fäusten ins Gesicht geschlagen. — Den Bürger Herrn Appelt trieb die barbarische Behandlung, die er von preußischen Soldaten erlitt, bis zum Selbstmorde. Er starb den folgenden Tag in Folge eines Schnittes am Halse. — Der Bürger Herr Urban verfiel aus dem gleichen Anlasse in Wahnsinn. — Im Hause Nr. 117 mußte das Dienstmädchen Franziska Wondrák einen Korb voll geraubter Lebensmittel auf den Ring tragen. Dort wollte sie den 60 Pfund schweren Korb ablegen und nach Hause zurückgehen. Unter Androhung des Erschießens lud man ihr jedoch den Korb abermals auf und schleppte sie mit dieser Last 7 Stunden bei der furchtbarsten Hitze mit. Als sie unter der Bürde zusammensank, brachten sie Säbelhiebe und Kolbenstöße wieder auf die Füße, bis sie im nächsten Augenblicke abermals zusammenbrach. Ein preußischer Offizier — es war der Hauptmann der 12. Kompagnie des 4. Thüringer Regimentes Nr. 72 — bemerkte endlich ihre martervolle Lage, befreite sie aus den Händen der kanibalischen Soldaten und versah sie mit einem Geleitscheine zur Rückkehr nach Hause. Sie war dem Wahnsinne nahe als sie ankam, und noch nach Wochen zu jeder Verrichtung unfähig.

Aus den Häusern wurden die Eigenthümer und Inwohner herausgetrieben und mußten mit ihren Familien größtentheils am Hofe übernachten. Preußische Soldaten hatten überall das ganze Haus bis zur obersten Dachkammer inne, verdarben Meubel und stellten nebenbei die unverschämtesten Anforderungen. So begehrte ein Offizier in dem Hause Nr. 109 von der Besitzerin 16 Bettstätten. Auf die Entschuldigung, daß nicht mehr als fünf vorhanden seien, zieht der Offizier den Säbel und schreit: „Wehe, wenn ich nur eine mehr finde! Dann haue ich Dich nieder." Unmittelbar darauf befiehlt er der Frau, ihm eine abgerissene Hosenstruppe anzunähen. Sie entschuldigt sich im ganzen Hause keine Nadel zu haben, welche so starkes Leder zu durchstechen im Stande wäre. Doch der Bengel holt mit der Hand aus und brüllt wie ein gereizter Stier: „Wenn Du mir die Struppen nicht sogleich annähest, so ohrfeige ich Dich zu Tod!" Es erübrigte nichts, als um eine Ahle zu schicken und den Befehl des honetten Junkers auf dem Fußboden knieend zu vollziehen. —

Im Hause Nr. 203 drangen die bequartierten Soldaten zur Schlafstelle der Gattin des Hauseigenthümers. Entkleidet mußte sie in der Nacht flüchten, um bei dem Etappenkommandanten Schutz gegen Gewaltthaten zu

suchen. Sie erhielt zur Antwort: „Geben Sie den Leuten was sie verlangen, dann haben Sie nichts zu fürchten."

Noch während der Plünderung marschirten mehrere Kavallerie-Regimenter durch die Stadt und rasselten Geschütze durch die Straßen. „Die große Festung Liebenau," wie preußische Blätter berichteten, war genommen und Alles bewegte sich weiter gegen Jilowy. Dort begrüßten zwar von der Höhe österreichische Granaten die preußischen Truppen, doch hinderte dies den Vormarsch nur momentan und in gleichem Maße als die österreichischen Abtheilungen sich zurückzogen, wurde der Marsch durch Liebenau beschleunigt. In den Tagen vom 26. bis 28. Juni passirten das 2., 3. und 4. Armeekorps die Stadt. Längere Stockungen benützten die Einzelnen zu „Requisitionen" und stahlen, wo noch etwas zu treffen war.

Beschwerden wurden mit den Worten erledigt: „Euer Benedek ist in Preußisch-Schlesien eingebrochen, Euere Soldaten haben dort geplündert, Dörfer verbrannt, Weiber geschändet, Kinder in den Wiegen auf die Bajonette gespießt und zum Fenster hinausgeschleudert. Wir thun Euch daher kein Unrecht." Doch selbst wo die Offiziere geneigt schienen Ordnung zu schaffen, fanden sie keinen Gehorsam. Ein Hauptmann der am 26. Juni Abends durchziehenden Brandenburger, die schaarenweise in den Kaufläden stahlen, versuchte es, den Säbel in der Hand die marodirenden Soldaten aus einem Gewölbe zu entfernen. Er mußte trachten davon zu kommen, um nicht mißhandelt zu werden.

Am 27. Juni begegnete der Intendantur-Sekretär der 6. preußischen Infanterie Division Zachen einen Offizier am Ringe und wies auf dessen Mannschaft mit den Worten hin: „Sehen Sie nur was die Leute treiben, sie plündern ja förmlich." Statt der Antwort drehte ihm der saubere Offizier den Rücken und ging lachend in's Gasthaus.

Am 30. Juni stieg ein preußischer General im Gasthofe „zum Erzherzog Stefan" ab. Mehrere Soldaten stellten sich ihm vor und verlangten, gerade nicht im Geiste militärischer Subordination, zu essen und zu trinken. Am Rathhause, wohin er sich deshalb begab, erfuhr er jedoch vom Gemeindesekretär das Treiben der durchziehenden Truppen und wies erbittert die ihn vor dem Gasthause erwartenden Soldaten mit den Worten ab: „Schert euch zum Teufel." Die gröbsten Insulten, die sich nun die zügellose Rotte auch gegen ihn erlaubte, zwangen ihn zum Rückzuge in das Hotel.

Am 27. Juni langte eine Sektion vom 2. schweren Feldlazareth des 4. Armeekorps an, und wurde in der Blaschka'schen Fabrik und im Rathhaussaale untergebracht. Der Chefarzt Dr. Vogel verlangte für 400 Verwundete die Beistellung von 400 Bettstätten, 400 Strohsäcken, 400 Kopfkissen, 400 Leintüchern, 400 Hemden und 400 Handtüchern und zwar binnen wenigen Stunden. Am folgenden Tage wurde die Ergänzung dieser Gegenstände für noch weitere 200 Mann aufgetragen. Während nun die Turner mit einigen Stadtverordneten die Lazarethbedürfnisse von Haus zu Haus sammelten, widerrief die letztere Ordre folgendes Telegramm aus Sichrow: „Magistrat Liebenau! Die Oesterreicher haben heute so schlecht geschossen, daß die Erweiterung des Lazarethes vorläufig auf sich beruhen kann."

Am 29. Juni kam ein Transport von 1099 österreichischer Kriegsgefangenen durch Liebenau. Solche Transporte wiederholten sich seitdem häufig. Am 18. Juli, wo wieder 450 österreichische Gefangene die Stadt passirten, bat ein Verwundeter den Transport-Kommandanten um Vorspann. Diesen bekam er nicht, wohl aber auf einem Feldrande vor der Stadt 20 Stockstreiche.

In den Tagen vom 26. bis zum 28. Juni wurde in Liebenau requirirt und geplündert:

Herrn Ignaz Burok Nr. 1 Spiritus, Branntwein, Bier und Eßwaaren im Werthe von 1753 fl. 66 kr.

Herrn Stefan Miller Nr. 4 Heu, Stroh, Geräthe im Werthe von 351 fl. 65 kr.

Herrn Rudolf Dollanský Nr. 6 Pferde, Kühe, Wägen, Heu, Stroh und Hafer im Werthe von 993 fl.

Herrn Wenzel Bulíř Nr. 29 Heu, Stroh und Getreide im Werthe von 141 fl.

Frau Anna Worel Nr. 37 Kühe, Heu, Stroh, Holz im Werthe von 138 fl. 50 kr.

Herrn Ludwig Prager Nr. 42 Gebäck, Essig, Mehl, Holz im Werthe von 87 fl. 80 kr.

Herrn Josef Wagner Nr. 46 Wägen, Heu, Stroh, Getreide im Werthe von 123 fl.

Herrn Karl Sense Nr. 50 Pferde, Wagen, Heu, Stroh, Hafer, Wäsche, Kleider, Taschenuhren, Gold- und Silbergeld, Ringe, Mehl und Getreide im Werthe von 1089 fl. 20 kr.

Herrn Anton Stumpe Nr. 52 Pferde, Wägen, Kühe, Heu, Stroh, Geräthe um 390 fl.

Herrn Anton Petrák Nr. 57 Geld, Wagen, Stroh, Heu im Werthe von 115 fl. 40 kr.

Herrn Josef Dirschmied Nr. 57 Geld, Wagen, Stroh, Heu im Werthe von 269 fl. 28 kr.

Herrn Ferdinand Stumpe Nr. 81 Kühe, Wagen, Holz, Getreide, Heu, Stroh im Werthe von 505 fl.

Herrn Karl Ullrich Nr. 97 Bier, Branntwein, Tabak, Heu im Werthe von 131 fl. 36 kr.

Herrn Karl Hofrichter Nr. 104 Kühe, Heu, Stroh, Bier, Wein, Fleisch im Werthe von 325 fl. 20 kr.

Herrn Ferdinand Schwarz Nr. 109 Bier, Branntwein, Geräthe im Werthe von 87 fl. 70 kr.

Herrn Franz Zückert Nr. 111 Leder, Schnittwaaren, Geräthe im Werthe von 62 fl. 50 kr.

Herrn Peter Eichler Nr. 113 Bier, Wein, Heu, Stroh, Geräthe im Werthe von 462 fl. 29 kr.

Herrn Joh. Kysela Nr. 115 Viktualien im Werthe von 59 fl. 90 kr.

Herrn Emanuel Horn Nr. 116 Bier, Branntwein, Viktualien, Geräthe im Werthe von 71 fl. 12 kr.

Herrn Franz Hörbe Nr. 117 Wagen, Heu, Viktualien im Werthe von 84 fl. 7 kr.

Herrn Anton Ullrich Nr. 112 Viktualien und Heu im Werthe von 67 fl. 78 kr.

Herrn Dechant Josef Hofrichter Nr. 126, Pferde, Wagen, Geschirre, Kühe, Bier, Wein, Heu, Hafer, Viktualien im Werthe von 711 fl. 10 kr.

Herr Anton Bydlo Nr. 129 Bier, Branntwein, Heu, Viktualien im Werthe von 75 fl. 50 kr.

Herrn Franz Sigmund Nr. 132 Wagen, Hafer, Heu, Stroh, Holz im Werthe von 125 fl.

Herrn Ferdinand Škoda Nr. 133 Viktualien und Holz im Werthe von 62 fl. 52 kr.

Herrn Anton Rösler Nr. 143 Kühe, Hafer, Heu, Stroh, Viktualien im Werthe von 276 fl. 50 kr.

Herrn Josef Tomáš Nr. 146 Kühe Wagen, Hafer, Heu, Geräthe im Werthe von 339 fl. 40 kr.

Herrn Anton Burde Nr. 151 Kühe, Hafer, Heu, Stroh, Viktualien, Geräthe im Werthe von 124 fl. 80 kr.

Herrn Kilian Prager Nr. 162 Kühe, Bier, Wein, Fleisch-, Branntwein, Viktualien im Werthe von 579 fl. 52 kr.

Herrn Wilhelm Wondrák Nr. 166 Zucker, Kaffee, Reis, Specereien im Werthe von 1908 fl. 78 kr.

Frau Anna Schneuder Nr. 168 Zucker, Kaffee, Reis, Specereien im Werthe von 707 fl. 38 kr.

Herrn August Weiß Nr. 173 Bier, Heu, Hafer, Geräthe im Werthe von 83 fl.

Herrn Josef Holub Nr. 179 Bier, Branntwein, Kessel, Viktualien im Werthe von 187 fl. 40 kr.

Herrn Anton Schäfer Nr. 188 Viktualien, Heu, Hafer, Geräthe im Werthe von 136 fl.

Herrn Josef Kačer Nr. 198 Pferde, Wagen, Geschirre, Hafer, Heu, Stroh, Geräthe im Werthe von 311 fl.

Herrn Mathias Bernard Nr. 200 Kolonial-, Galanterie-, Schnitt- und Glaswaaren im Werthe von 1510 fl. 7 kr.

Herrn Vincenz Hübner Nr. 203 Kaufmannswaaren, Wein, Geld, Kleider im Werthe von 3934 fl. 4 kr.

Herrn Josef Spiller Nr. 204 Viktualien im Werthe von 54 fl. 60 kr.

Herrn Ferdinand Böhm Nr. 206 Hafer im Werthe von 64 fl.

Herrn Anton Mai Nr. 212 Kaufmannswaaren, Kühe, Wagen, Viktualien, Geräthe im Werthe von 1442 fl. 35 kr.

Herrn Karl Swěčený Nr. 213 Bier, Branntwein, Hafer, Viktualien, Geräthe im Werthe von 196 fl. 70 kr.

Herrn Ferdinand Voigt Nr. 216 Pferde, Kühe, Wagen, Geld, Effekten im Werthe von 640 fl. 30 kr.

Frau Anna Kohoušek Nr. 217 Viktualien und Effekten im Werthe von 98 fl. 47 kr.

Herrn August Müller Nr. 219 Wagen, Stroh, Heu im Werthe von 61 fl. 60 kr.

Herrn Josef Knirsch Nr. 228 Kühe, Geschirre, Holz, Zucker im Werthe von 197 fl. 16 kr.

Herrn Konrad Ullrich Nr. 240 Mehl, Korn, Heu im Werthe von 60 fl. 50 kr.

Herrn Ferdinand Hiller Nr. 253 Viktualien und Heu im Werthe von 81 fl. 60 kr.

Herrn Wilhelm Svoboda Nr. 257 Kühe, Bier, Holz, Wagen, Pferde, Fässer, Viktualien, Geräthe im Werthe von 1605 fl. 20 kr.

Herrn Josef Hlaváč Nr. 258 Kühe, Wein, Zucker, Honig, Branntwein, Heu, Hafer, Stroh, Viktualien, Geräthe im Werthe von 2892 fl. 90 kr.

Herrn Franz Schäfer Nr. 261 Mehl, Säcke, Heu im Werthe von 171 fl. 50 kr.

Herrn Anton Dolanský Nr. 316 Kühe, Wagen, Geschirre, Mehl, Heu, Stroh, Effekten, Viktualien im Werthe von 459 fl. 50 kr.

Herrn Josef Burde Nr. 338 Heu, Stroh, Holz, Hühner, Gänse im Werthe von 103 fl.

Herrn Vincenz Burde Nr. 340 Kühe und Viktualien im Werthe von 85 fl.

Herrn Daniel Sigmund Nr. 344 Bretter, Holz, Kühe, Stroh, Viktualien im Werthe von 115 fl.

Herrn Stefan Sigmund Nr. 342 Bretter, Holz, Stroh, Korn Viktualien im Werthe von 110 fl. 60 kr.

Herrn Franz Passian Nr. 348 Holz, Heu, Stroh im Werthe von 76 fl.

Herrn August Wänke Nr. 349 Heu, Stroh, Holz, Wagen im Werthe von 247 fl.

Herrn Josef Kočwar Nr. 350 Heu und Getreide im Werthe von 151 fl. 50 kr.

Herrn Stefan Hiller Nr. 358 Bier, Branntwein, Stroh, Holz, Viktualien, Geräthe im Werthe von 186 fl. 20 kr.

Herrn Ignaz Glaser Nr. 359 Heu und Getreide im Werthe von 114 fl. 50 kr.

Herrn Anton Peukert Nr. 380 Heu und Geräthe im Werthe von 116 fl.

Herrn Johann Dreßler Nr. 382 Wagen, Heu, Stroh im Werthe von 108 fl.

Herrn Konrad Blaschka Nr. 383 Pferde, Kühe, Wägen im Werthe von 1284 fl.

Herrn Stefan Maruška Nr. 386 Heu, Stroh, Holz, Viktualien im Werthe von 75 fl. 80 kr.

Herrn Josef Peukert Nr. 389 Bretter, Holz, Heu im Werthe von 174 fl.

Herrn Wilhelm Watzke Nr. 392 Bier, Branntwein, Viktualien im Werthe von 242 fl. 90 kr.

Herrn August Kirchhof Nr. 395 Heu, Holz, Korn im Werthe von 350 fl. 20 kr.

Herrn Wenzel Mužak Nr. 21 Heu, Stroh, Getreide, Kleider, Getränke, Hühner, Viktualien im Werthe von 800 fl.

Mit Einrechnung der von der Gemeinde bestrittenen Requisitionen und der kleineren Schadenbeträge, erleidet die Stadt Liebenau einen Gesammtverlust von 41087 fl. 33 kr.

Am 18. Juli erhielt Liebenau eine Kompagnie des pommer'schen Landwehr-Regimentes Nr. 14 nebst 20 Mann des brandenburger Landwehr-Kürassier-Regimentes Nr. 6 zur Besatzung. Die Kommandanten Lieutenant Hecht und Lieutenant Scholz zeichneten sich durch Humanität, ihre Mannschaft durch Höflichkeit und Disciplin aus.

In der zweiten Hälfte August begannen die Rückzüge.

Am 19. August rückte das pommer'sche Feldartillerie-Regiment Nr. 2 in die Stadt. Beide blieben bis zum 2. September. Ihre Haltung und namentlich jene des ersteren war in jeder Beziehung lobenswerth und das freundliche Einvernehmen mit der Bürgerschaft bezeichnete das dreimalige „Hoch", welches der Oberstlieutenant von Götz und die Mannschaft beim Abmarsche den Bewohnern Liebenau's brachten.

Dies blieben aber die einzigen Ausnahmen von der Regel. Schon die am 4. September eingerückte Eskadron des 5. Hußaren-Regimentes ersetzte reichlich durch Insolenz, was ihre Vorgänger an Höflichkeit abgegeben hatten. Im Gasthause „zum Erzherzog Stefan" verlangte das Offizier-Corps die Absperrung des Speisesaales zur ausschließlichen Benützung für sich, denn „wir wollen allein sein", so sprachen die Junker. Einem der Gentlemens fiel es ein, um Mitternacht von dem Wirthe eine französische Karte zu begehren. Der ablehnenden Entschuldigung folgte die Drohung: „Wäre nicht Friede, so müßte eine französische Karte auf dem Tische liegen, oder ich zündete das Nest an!" — Gleich arrogant benahmen sich die Offiziere einer Eskadron des Dragoner-Regimentes Nr. 3, die am 7. September die Reihe der Rückmärsche schloß.

Der pommer'sche Junker Baron v. Rhödern auf Vietzkov, Eskadrons-Fähnrich und entlassener österreichischer Oberlieutenant, schlug dem Wirthe beim „Erzherzog Stefan" die Hauskappe vom Kopfe, weil er — horribile dictu — in seiner erhabenen Anwesenheit nicht unbedeckt blieb. — Hinter dem Beispiele der Offiziere wollte aber auch die Mannschaft nicht zurückbleiben. Bei dem Gastwirthe Herrn Karl Sense Nr. 50 wurden in den letzten Tagen der Rückzüge 6 Lazarethwärter, 1 Unteroffizier und 1 Feldwebel ohne Verpflegung bequartiert. Barsch verlangten die Wärter gleich nach ihrer Ankunft zu essen. Da es bereits 3 Uhr Nachmittags war, gab man ihnen Kaffee. Um 4 Uhr brachten sie Fleisch zum kochen. Die Frau, allein zu Hause und ein weinendes Kind am Arme, bat, so lange zu gedulden bis das Dienstmädchen vom Röhrkasten käme und Feuer anmachte. Doch dies war zu viel gefordert. Eine Fluth von Schimpfwörtern hagelte auf die arme Frau herab; „böhmische Sau, Luder" und ähnliche Intelligenzausdrücke jagten sich um die Wette und schloßen mit dem Befehle: den „böhmischen Balg" in die Wiege zu schmeißen, ansonst es die Kulturmänner übernehmen würden, ihn an die Mauer zu werfen. Ohrfeigen, die nun

angetragen wurden, entging die zitternde Frau nur durch die Vermittlung eines anwesenden Gastes, der das Kind so lange zu halten sich erbot, bis das Feuer angemacht und das Fleisch zugesetzt sein würde.

Einen traurigen Schauplatz der Invasionsgräuel bot auch das nahe Dorf Jilowý. Auf den Grundstücken des dortigen Meierhofes hatten am 26. Juni die Preußen ihr Lager aufgeschlagen und die Ernte bis auf den letzten Halm vernichtet. Der Pächter Herr Anton Tachecy war am 25. Abends nach Turnau gefahren, um seine Familie in Sicherheit zu bringen. Sein Vorhaben, selbst zurückzukehren, vereitelte das rasche Vordringen des Feindes und so blieb der Hof durch mehrere Tage dem Dienstgesinde und den okkupirenden Preußen überlassen. Diese hatten sich es dort bequem gemacht, alle Vorräthe aufgezehrt und fortgeschafft, Kästen und Schränke erbrochen, Sofa's und Sesseln mit Bajonetten zerstochen, Betten, Wäsche, Kleider, Geschirr und was sonst einen Werth hatte, gestohlen. Doch nicht genug daran, auch alle Rinder, Schafe, Schweine, Gänse, Enten, Truthühner u. s. w. wurden theils lebend, theils geschlachtet fortgeschleppt, Wägen mit Getreide, Futter und Strohvorräthen beladen und weggeführt, die vorgefundenen Ackergeräthschaften zertrümmert und verbrannt. Um jedoch das Maß der Schändlichkeit voll zu machen, fiel die preußische Kultur auch über die im Meierhofe befindliche Kapelle her. Die Zinn- und Holzpfeifen des Orgelpositivs dienten den intelligenten Preußen zu Geschossen, der Altar zur Zielscheibe. Der Raum hinter dem Altar und die Ecken des Kirchleins wurden zu Aborten benützt. — Den verursachten Schaden beziffert folgender Ausweis:

45 Stück Rinder	im Werthe von	3900	fl.	—	kr.
2 „ Borstenvieh	„ „ „	30	„	—	„
76 „ Schafe	„ „ „	532	„	—	„
181 „ Geflügelvieh	„ „ „	108	„	20	„
$2^1/_2$ Ctr. Schafwolle	„ „ „	300	„	—	„
Wirthschaftsgegenstände	„ „ „	203	„	—	„
Nahrungsvorräthe	„ „ „	384	„	70	„
Futtervorräthe	„ „ „	450	„	—	„
Holz	„ „ „	99	„	—	„
Betten, Kleider, Wäsche, Einrichtung u. s. w.	„ „ „	1500	„	—	„
Feldschaden	„ „ „	2199	„	—	„
Schaden an Wohn- und Wirthschaftsgebäuden	„ „ „	206	„	90	„
	Zusammen	17107	fl.	24	kr.

wovon 14998 fl. 84 kr. auf den Meierhofspächter Herrn Anton Tachecy entfallen.

Hervorragend betheiligt an den Invasions-Ereignissen ist überdies auch die fürstlich Rohan'sche Domäne Sichrov.

Die ersten preuß. Truppen zeigten sich in der dortigen Hochebene am 26. Juni Vormittags 9 Uhr. Ein Bataillon Infanterie schlug den Schienenweg gegen Sedlovic und Radostín ein, andere Abtheilungen kamen

auf der Straße von Liebenau, zerstreuten sich jedoch, als die wohlgezielten Schüße der bei Zdárek aufgeführten österr. Batterien sie empfingen. Doch bald zog sich diese auf Lazan zurück und gegen Mittag wimmelte das ganze Sichrover Hochplateau von feindlichen Truppen.

Um 11 Uhr Vormittags erschien eine Kompagnie preuß. Infanterie im Schlosse zu Sichrov. Der kommandirende Hauptmann befahl die Besetzung aller Ausgänge und als die Durchsuchung das befriedigende Resultat geliefert hatte, daß die weitläufigen Räume des Schlosses kein österreichisches Militär bergen, ging es an die nächst wichtigste Aufgabe, die Sorge um das leibliche Wohl seiner Truppe.

Für die Mannschaft mußte Essen geschafft werden, die Untersuchung des fürstlichen Kellers übernahmen die Soldaten selbst. Die Ausbeute führten 4 hiezu requirirte Wägen dem vor dem Schlosse und im Garten bivouakirenden Militär zu. Während man nun in dem Schlosse mit dem Betheilen der in Reihe und Glied aufgestellten, immer mehr und mehr anwachsenden Mannschaft vollauf zu thun hatte, verpflanzten sich die Requisitionen in den ganzen Schloßbezirk. Gerne gab Jeder, so lange man nur Viktualien in Beschlag nahm, doch bald genügte dies den tapferen Kriegern des 27. Infanterie-Regimentes nicht und die manigfachsten Dinge, als: Porcellain- und Glasservice, Fruchtschalen, messingenes und kupfernes Geschirr, Uhrketten und Anderes mehr, wanderten in die Tornister. — Dem Meierhofspächter in Sichrov wurden 21 Stück Rinder, 2 Pferde, Wägen und Wirthschaftsgeräthe gestohlen. — Der Gasthauspächter kam um sämmtliche Vorräthe im Werthe von 1000 fl., der Schloßgeistliche berechnet seinen Verlust über 400 fl. und eben so die anderen fürstlichen Beamten. Die Gesammtverluste im Schlosse betragen 7284 fl. — Die prächtigen Gartenanlagen litten sehr. In den Warmhäusern und namentlich in dem gegenüber dem Schlosse gelegenen Orangerie-Hause wurden Fenster zerschlagen, Thüren erbrochen und Vandalismen aller Art verübt. Der Wildpark, wo Damwild gehegt wird, sah Jäger, bewaffnet nicht blos mit Zündnadelgewehren, sondern auch mit Knitteln. Nur wenige Stücke erlagen jedoch den Waffen der preußischen Sieger; ärger erging es den Hasen und Fasanen, von denen Massen zum Opfer fielen.

Gewiß wären auch die Schloß-Appartements verwüstet worden, wenn nicht die Ankunft des Prinzen Friedrich Karl und dessen Befehle dem Treiben der Soldaten ein Ende gemacht hätten. Sein Hauptquartier war bis zum 28. Juni im Schlosse, an welchem Tage es nach Münchengrätz verlegt wurde. In Sichrov blieb blos die Feldapotheke und der Feldtelegraf. Am 1. Juli kam auch der König mit seiner Suite und verließ das Schloß am folgenden Tage auf der Route nach Jičín.

XV. Turnau.

So wie alle Orte die später zum Schauplatze der feindlichen Invasion wurden, sah auch Turnau schon einen Monat vor Ausbruch des Krieges die Vorboten des nahenden Sturmes.

Am 25. Mai wurden in der Stadt und der nächsten Umgebung die ersten Abtheilungen des Hußaren-Regimentes Graf Radecky Nr. 5 bequartiert. Seitdem folgten stets neue Truppenzuzüge aller Waffengattungen, so daß Mitte Juni sämmtliche Privatwohnungen vom Militär okkupirt, Stallungen, Scheunen, Schupfen und Holzlagen mit Pferden belegt waren und Turnau einem großen Feldlager glich. Der Generalstab und zwei Regimentsstäbe hatten daselbst ihren Sitz und die Generäle von Edelsheim, Appelt, Graf Wallis und Fratricsevits lagen in der Stadt.

Die erste Hälfte des Monates Juni verfloß im Drange der Einquartierungsthätigkeit und gerade die Massen der concentrirten Truppen verscheuchten so ziemlich jede Besorgniß über den Ausgang des Kampfes. Am 23. Juni jedoch verursachte die Nachricht, daß die Preußen 60,000 Mann stark die Grenze Böhmens überschritten haben und im Eilmarsche von Kratzau gegen Reichenberg vorrücken, keine geringe Aufregung. Bald beschwichtigten aber die österreichischen Offiziere den Schrecken der Einwohner durch die Mittheilung: Turnau habe die Invasion nicht zu fürchten, da man den Feind gegen Münchengrätz und Jungbunzlau treiben und dort vernichten werde. Die bescheidenen Zweifel einiger, die da meinten, daß die Grenzgebirge natürliche und uneinnehmbare Wälle bilden, die gut vertheidigt den Feind schon an der Landesgrenze zurückweisen würden, erledigte der General von Edelsheim durch die Aufklärung, man werde den Feind in die Ebenen und Niederungen locken, um ihn sodann zu umzingeln, den Rückzug abschneiden und auf einmal den Garaus zu machen.

Der 24. Juni brachte neuen Stoff zu Besorgnissen und die verschiedenartigsten Nachrichten erneuerten die fieberhafte Aufregung der Bewohner. Man erzählte von der im Laufe des Vormittags stattgefundenen Besetzung Reichenberg's und von einem in der Nacht zum 24. zwischen österreichischen Hußaren und preußischen Vedetten stattgehabten Gefechte. Beide Nachrichten bestätigten die am Nachmittage in Turnau einrückenden Hußaren, welche einen preußischen Hußaren und 3 Dragoner gefangen mitbrachten. Später langten 11 österreichische Verwundete an und wurde auch die Leiche des gefallenen Majors der Lichtenstein-Hußaren, von Pantz, gebracht.

An demselben Tage machte man auch die Eisenbahnstrecke von Liebenau nach Turnau unfahrbar. Eine allgemeine Verwirrung herrschte in der Stadt, die durch zahlreiche Flüchtlinge aus der Umgegend von Reichenberg und ihre Mittheilungen noch vermehrt wurde. Diejenigen, die nicht bereits früher ihre Habseligkeiten vermauert oder in einem sicheren Versteck verborgen hatten, thaten dies am 24. in der Nacht. Viele Bewohner verließen noch an diesem Tage die Stadt.

Die Auswanderung erreichte aber Tags darauf, den 25. Juni, ihren Kulminationspunkt. Die Nachricht von den Gewaltthaten der preußischen Truppen in den okkupirten Gegenden und das Gerücht von der Gefangennehmung des Reichenberger Bürgermeisters und zweier Stadträthe verbreiteten sich blitzschnell und fanden allgemein Glauben. Am meisten förderte aber die Auswanderungslust das plötzlich aufgetauchte Gerücht, Turnau werde von den österreichischen Truppen auf's Aeußerste vertheidigt und hie-

durch die Stadt dem preußischen Bombardement ausgesetzt werden. Nun war kein Halten mehr, Alles floh bunt durcheinander. Die kaiserlichen Behörden, die Finanzwache, die Gensd'armerie und das Postamt verließen die Stadt, die Reichswappen wurden abgenommen. Spät Abends wollte man bereits preußische Vorposten in der Nähe der Stadt erblicken.

Am 26. Juni verließ das österreichische Militär Turnau und rückte gegen Sichrov und Žďárek vor. Noch vor dem Abmarsche trug General v. Edelsheim dem Stadtrathe auf, die große Iserbrücke abreißen zu lassen. Um 10 Uhr Vormittags stießen die österreichischen Truppen auf den Feind und es kam bei Jilowey, dann zwischen Turnau und Sichrov zu Gefechten. Später zog sich der Geschützdonner gegen Radimovic und Štveřín. Nach dreistündigem Kampfe wichen die österreichischen Truppen gegen Podol und Svijan zurück.

Während dem war man in Turnau mit der Demolirung der Iserbrücke beschäftigt. Kaum war diese um 1 Uhr Nachmittags beendet, als sich schon jenseits des Flußes die ersten preußischen Uhlanenpiquets zeigten, welche über die Eisenbahn, dem Bahnhofe zuritten.

Um 4½ Uhr Nachmittags bedeckten Massen feindlicher Truppen die Anhöhen von Sichrov und nahten von Groß-Rohozec der Stadt. Preußische Hußaren vom Regimente Cumberland passirten unterhalb der Wehre an einer seichten Stelle die Iser und galoppirten mit gespannten Pistolen in die Stadt. Sie vertheilten sich pfeilschnell in alle Gassen, durchritten diese rekognoscirend, stellten überall Wachposten auf und sperrten im Augenblicke alle Ausgänge der Stadt. Am Ringplatze wartete die Gemeinderepräsentanz, den Bürgermeister Herrn Dr. Schlechta und den Stadtdechant Herrn P. Johann Šolc an der Spitze. Diesen diktirte ein preußischer Intendant die erste Requisition und zwar: 15000 Verpflegsportionen bestehend je aus 1 Pfd. Rindfleisch, 7½ Loth Reis, 1 Loth Kaffee, 1 Loth Zucker, 1½ Loth Salz, 1 Maß Bier, 2 Pfd. Brod und 2 Maß Wein; ferner 2500 Rationen Hafer à 11¼ Pfd., Heu à 3 Pfd. und Stroh à 3½ Pfd.; außerdem 15000 Stück diverser Cigarren, 32 Ctr. Tabak, 160 Pfd. Butter, 1407 Ctr. Hafer, 1216 Stück Zwillichsäcke, 295 Ctr. Heu, 15 Ctr. Kaffee, 10 Klafter Brennholz, das nöthige Bauholz zum Brückenbau, 82 Eisenklammern, 300 Schock Anrufnägel, 2500 Schock Dielnägel, Zimmermanns- und Tischlersägen, Hacken und Beile, Seile und Stricke, 200 Handlanger, 2 Paar Pferde sammt Wägen, 935 Eimer Wein, 305 Biergefäße, 42 Weingefäße, 200 Stück Rindnutzvieh, eine Feuerspritze nebst der Verpflegung des Dienstpersonals des Generallieutenants und Kommandanten der 7. Infanterie-Division Franceskу und der Wachmannschaft.

Während noch die Verhandlungen über die Realisirung dieser Requisition dauerten, unternahm preußische Kavallerie eine förmliche Menschenjagd. Die große Iserbrücke, kaum abgetragen, sollte für die am rechten Ufer befindliche Infanterie wieder hergestellt werden. Wer sich auf der Gasse blicken ließ, wurde hiezu gepreßt, und ohne Rücksicht auf Stand und Alter zwangen gezogene Säbel und gespannte Pistolen Jeden, Balken, Bretter und anderes Baumateriale zuzutragen. Wehe dem, den Altersschwäche oder

Korpulenz nicht schnell genug fortkommen ließen oder der sich bei der Arbeit nicht flink genug zeigte. Da fielen Schläge und Stöße, gewürzt mit dem Lieblingsausdrucke preußischer Intelligenz: „Du verfluchter böhmischer Hund!" Preußische Soldaten überwachten die Arbeiter, den Lauf der Pistolen gegen sie gerichtet und Jedem mit dem Tode drohend, der sich beifallen lassen würde, der unfreiwilligen Arbeit sich durch die Flucht zu entziehen. Um 6 Uhr Abends war die Nothbrücke fertig und nachdem bereits früher einige Abtheilungen der feindlichen Truppen auf einem von preußischen Pionieren errichteten Ponton übersetzt waren, rückten nun die pommer'schen Infanterie-Regimenter Nr. 66 und 67, die Magdeburger Infanterie-Regimenter Nr. 4 und 27, das pommer'sche Füsilier-Regiment Nr. 34 und die Infanterie-Regimenter Nr. 12 und 14 in die Stadt. Die Kavallerie-Besatzung gehörte dem Magdeburger Huszaren-Regimente Nr. 10 und dem Brandenburger Uhlanen-Regimente Nr. 11 an. Der größte Theil der preußischen Truppen campirte außer der Stadt. Zahlreiche Bivouakfeuer beleuchteten Nachts die Umgegend und gaben zu dem Gerüchte Veranlassung, daß Turnau brenne.

Gleich nach dem Einmarsche zogen Streifpatrouillen in der Richtung gegen Jičin und Sobotka aus, durchstöberten die Korn- und Weizenfelder, griffen Jeden auf, der ihnen begegnete und drangen noch am 26. auf der ersteren Route bis zum Meierhofe Hořensko vor. In der Nacht wurden auch Truppen gegen Podol vorgeschoben, diese kehrten jedoch um Mitternacht nach Turnau zurück.

Am 27. Juni marschirte der größte Theil der feindlichen Truppen gegen Münchengrätz und Podol. Die zurückgebliebenen quartierten sich nun in die Wohnungen ein, sprengten die Thüren, erbrachen alle Behältnisse und ruinirten die Meubel auf eine rohe und barbarische Weise. Muthwillig durchstachen sie mit den Säbeln und Bajonetten Sesseln und Sofa's, hackten Fleisch, Zucker und schnitten Tabak auf Piano's und schön fournirten Meubeln, zerschlugen Glasschränke und das darin verwahrte Glas- und Porcellain-Service u. a. m. Raub und Plünderung begleiteten diese Gewaltakte. Keller, Gewölbe und Kaufmannsläden wurden erbrochen, die darin befindlichen Waaren gestohlen, was nicht zu brauchen oder fortzuschaffen war wurde vernichtet, Bier, Branntwein, Liqueure und Wein ausgetrunken oder laufen gelassen, die Gefäße zerschlagen. Bäche von Bier, Wein und Spirituosen floßen auf der Straße, während schon am folgenden Tage sich der Mangel am Nothwendigen einstellte.

Auch die herrlichen Obstalleen gegen den Bahnhof hinter der Brücke, so wie in den Gärten vor der Brücke und auf der Jičiner Straße fielen unter den Hieben der Axt. An allen Zugängen in die Stadt wurden Barrikaden errichtet und am Bahnhofe, dessen innere Einrichtung vollständig zertrümmert war, die Mauern zu Schießscharten durchlöchert.

In der Nacht auf den 28. Juni zogen die in Turnau lagernden Truppen gegen Podol, wo die preußische Armee den Uebergang über die hölzerne Brücke forciren wollte. Es entspann sich dort das bekannte blutige Gefecht, das von 10 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens währte und mit

dem Rückzuge des österreichischen Militärs und dessen Verdrängung aus der Position bei Podol endete. Daran betheiligten sich feindlicher Seits Abtheilungen sowohl der Elbearmee des General Herwarth von Bittenfeld, als auch der 1. Armee des Prinzen Friedrich Karl. Nachdem aber unmittelbar darauf auch bei Kost die am Berge Mužský aufgestellte österreichische Batterie sammt dem 18. Feldjäger-Bataillon und dem Infanterie-Regiment „König von Preußen" weichen mußten und hiedurch der Rückzug des ganzen 1. österreichischen Armeekorps aus der Position bei Münchengrätz entschieden war, strömten Massen feindlicher Truppen theils auf der Strasse von Turnau, theils auf jener von Wřeno, hier über Kost und Sobotka gegen Jičín.

Mit dem 28. Juni war die erste Sturmperiode beendet und Turnau hatte von da regelmäißg eine Besatzung von 1200 Mann, doch fanden täglich Durchzüge statt. Nach der Schlacht bei Jičín und Königgrätz bedeckten Tag und Nacht Tausende von Proviantwägen die Straße nach Jičín. Auch wurde seitdem Turnau von Nachzüglern der preußischen Armee im buchstäblichen Sinne des Wortes überschwemmt. Männer, mit dem rothen Kreuz auf weißer Binde, durchzogen die Stadt und deren Umgebung, Frechheit und Arroganz zur Schau tragend und jeden durch Forderungen brandschatzend, die oft an's Lächerliche streiften. Offiziersquartier, Wägen und Pferde, noble Bedienung, viel und gut Essen und Trinken war noch das Wenigste was man regelmäßig verlangte. Kolossale Grobheit zeichnete jeden solchen Eindringling aus und selten verließ ein derartiger Gast das Haus, ohne daß einzelne Effekten vermißt worden wären.

Die Heere begleiteten ganze Kolonnen landläufiger Dirnen, das obligate rothe Kreuz am Arme; dreißig derselben ließen sich stabil in der Meierei Rudwowic nieder. Es schien als hätte das gesammte preußische Proletariat sich zum rendez-vous eingefunden, um an dem unglücklichen Volke zu saugen und den letzten Blutstropfen auszupressen. Spott und Hohn fehlten hiebei nie, Mißhandlungen und die ärgsten Drohungen blieben nicht aus, wenn ja Jemand es wagte seinem Grolle Worte zu geben.

Die erste stabile Besatzung — ein Bataillon des pommer'schen Grenadier-Regimentes Nr. 9 — unter dem Kommando des Major von Lobenthal blieb bis zum 17. Juli und wurde von einer Abtheilung des Landwehr-Regimentes Nr. 14 abgelöst. Seitdem fungirte als Etappenkommandant der Major von Tempelhof. Die Landwehrtruppe zählte in den ersten Tagen blos 125 Mann, wurde jedoch am 2. August durch 300 Mann und am 4. August durch 430 Mann verstärkt. Hievon zogen am 23. August 800 Mann gegen Reichenberg und wurden durch das Infanterie-Regiment Nr. 9 ersetzt, welches Turnau am 3. September verließ. Seitdem wechselte sich die Besatzung schnell nacheinander und endete am 12. September mit dem Abzuge eines Bataillons des Infanterie-Regimentes Nr. 49.

Der Etappenkommandant Major von Lobenthal, barsch und unfreundlich, glänzte durch rücksichtslose Strenge, mit der er Requisitionen und andere Befehle durchführte. Vorstellungen und Bitten blieb er unzugänglich; der einmal ergangene Auftrag mußte schnell vollzogen werden, wenn

nicht schwere Strafen folgen sollten. Die maßlose Strenge galt jedoch nur den Bewohnern der Stadt, keineswegs aber seinen undisciplinirten Truppen. Diese stahlen nach Herzenslust und wenn zuweilen sehr grobe Excesse sein Einschreiten unvermeidlich machten, so erfolgte dies in einer Weise, welche den Erfolg in Vorhinein paralysirte. So gab er den Auftrag, daß die Läden geöffnet und die Waaren verkauft werden sollen. Zum Schutze würden Patrouillen entsendet und von diesen Excesse und Ausschreitungen des preußischen Militärs gehindert werden. Doch in die geöffneten Läden stürzten massenweise die Soldaten, nahmen wo was zu nehmen war, und gut fiel es aus, wenn die Patrouillen nicht mitplünderten. Ihm stand würdig als Adlatus der Lieutenant von Koß zur Seite und vielfache Akte der Gewaltthätigkeit machen seinen Namen der Bevölkerung von Turnau, und namentlich der Gemeinderepräsentanz unvergeßlich.

Wesentlich erleichtert wurde das Loos der Stadt, als Major von Tempelhoff im Etappenkommando folgte. Zwar verläugnete auch er den preußischen Charakter nicht, doch berücksichtigte er Vorstellungen, verfuhr in den meisten Fällen mit Schonung und begegnete Jedermann höflich und freundlich. Ueberspannte Requisitionen der Armeeintendanten wußte er ganz, oder theilweise zu verhindern, die Stadtrepräsentanz behandelte er anständig und übergab Personen, die nach seiner Ansicht gegen preußische Truppen oder an preußischen Eigenthum sich vergangen hatten, dieser zur Amtshandlung. Er erklärte wiederholt, Hand in Hand mit der Gemeinde handeln zu wollen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, die Last des Krieges weniger fühlbar zu machen und Ausschreitungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu begegnen.

In dieser Richtung erwarb er sich mehrfach die dankbare Anerkennung der Stadt.

Gegen eigenmächtige Requisitionen erließ er folgende Kundmachung: „Alle Requisitionen jeder Art im ganzen Turnauer Bezirke, sind nur auf von der Kommandantur zu Turnau ausgestellte untersiegelte Asserte zu verabfolgen. Jede von einem Einzelnen an Einzelne oder an Gemeinden gestellten Requisitionen sind unzulässig und haben die Betreffenden die Strafe der Marodeurs zu gewärtigen. Alle Ortsvorstände werden hiedurch aufgefordert und autorisirt, sofort der hiesigen Kommandantur von jeder ungerechtfertigten Requisition Anzeige zu machen, und sollten Requisitionen von Civilpersonen ausgeführt werden, dieselben unter sicherem Geleite hieher abzuliefern. Turnau, den 29. Juli 1866. Kgl. preuß. Kommanndantur. v. Tempelhof m. p. Major." — Damit die Feier der Sonntage nicht durch lärmende Soldaten gestört würde, mußten die Branntweinschänken an diesen Tagen Vormittags gesperrt bleiben. — Preußischen Tabakverkäufern, die sich mit einer Licenz nicht ausweisen konnten, durfte der Stadtrath den Aufenthalt verbieten. — Preußische Marketender, welche den einheimischen Gewerbsbetrieb störten, schaffte er selbst aus der Stadt. — Gleich lobenswerth und human war das Benehmen seines Adjutanten, des Premier-Lieutenants Siewert.

Diesen chronologischen Umriß der Hauptereignisse der Invasion und Okkupation in Turnau möge eine Reihe specieller Thatsachen vervollständigen.

und so das Bild jener drangsalvollen Zeit ergänzen, welche zahlreiche Gewaltthaten gegen Personen und Eigenthum zu einem stets unvergeßlichen Abschnitte der Geschichte von Turnau und dessen Umgebung gemacht haben.

Die Plünderung begann zwar schon am 26. Juni, nahm jedoch erst am folgenden Tage einen universellen Charakter an.

Dem Bräuer Herrn Josef Taborský erbrachen Soldaten des 27., 66. und 67. Infanterie-Regimentes die Keller in den Häusern Nr. 180 und 182 und nahmen dort 82½ Eimer Bier und 395½ Eimer Doppelbier. Es wurde am ersten Tage der Invasion von 5½ Uhr Nachmittags bis 2 Uhr Morgens gezecht. Was nicht getrunken werden konnte, ließ man laufen. Aus dem Stalle wurden 15 Ochsen weggeführt und nur auf vieles Bitten sechs derselben rückgestellt. Im Hause Nr. 182 repräsentirt der Werth des am Gebäude und an Meubeln Vernichteten den Betrag von 731 fl. 80 kr.; die Bräustätte, in welche sich über 100 Mann gelagert hatten, wurde vollständig verwüstet. Successive bis Mitte Juli nahm man dem Herrn Taborský 1981½ Eimer Bier und sein Gesammtverlust beläuft sich auf 8543 fl. 95 kr.

Gestohlen wurden ferner am 26. und 27. Juni den Kaufleuten: Herrn Wenzel Palma Nr. 137, Bier, Wein und Waaren um 1078 fl., dem Herrn Vincenz Werich Nr. 149 Waaren um 600 fl., dem Herrn Johann König Nr. 25 um 883 fl., dem Herrn F. M Werich Nr. 23 um 723 fl.; weiter den Gastwirthen Herrn Johann Swoboda Nr. 3 Bier, Wein, Fleisch und Schinken um 2479 fl. und Herrn Ernst Patočka Nr. 70, Bier, Wein und Werthgegenstände um 664 fl.

Vollständig geleert wurden: der Kaufmannsladen des Herrn Anton Werich Nr. 93 und die Krämergewölbe des Herrn A. F. Kovář, Nr. 312, des Herrn Rudolf Müller, Nr. 246 des Herrn Wenzel Kolář Nr. 92 und des Herrn Rafael Nettel Nr. 287; dann die Gasthäuser des Herrn Anton Wseloň Nr. 285, des Herrn Wenzel Koubuš Nr. 143 und des Herrn Josef Černovický Nr. 180. Dem gleichen Schicksale verfielen die Läden sämmtlicher Bäcker, Fleischer und Viktualienhändler, selbst die Pfefferkuchen- und Zuckerbäckerwaaren des Herrn Ignaz Homola Nr. 185 mundeten so gut, daß binnen wenigen Stunden der ganze Vorrath verschwunden war.

Aus dem Tabakverlage des Herrn Adolf Frank Nr. 29 wurden Cigarren und Tabak im Werthe von 2570 fl. 40½ kr. genommen.

Zu dem Edelsteinhändler Herrn Josef Svoboda Nr. 136 kamen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten und fragten nach seinem Kleiderkasten. Ein zerlumpter Kerl, den sie mitführten, erhielt aus diesem einen Rock und ein paar Stiefel und da es ihnen schon etwas kälter schien, auch einen neuen Oberrock.

Der Binder Herr Josef Kroupa Nr. 175 büßte seine sämmtlichen Waaren ein. Sie wurden ins Lager transportirt und dort verbrannt. — Herr Med. Dr. Wilhelm Laufberger Nr. 194 kam um seinen Wagen mit Pferd und Geschirr. — Dem Fabrikanten Herrn Karl Corslt Nr. 279 wurden große Quantitäten von Brettern und Bauholz, dem Bräuer Herrn

Wilhelm Svoboda Nr. 245, 22 Mastchosen im Werthe von 2764 fl. 90 kr. weggeschleppt. — Bei Herrn Johann Fotr Nr. 240 und bei Herrn Franz Bělohlávek Nr. 98 zerschlugen Grenadiere des 9. Regimentes alle Fenster und Oefen.

Der Vorgang bei der Plünderung war ein durchwegs systematischer. Eine Truppe bewaffneter Soldaten drang in das Lokale, legte jedoch, da sie keinen Widerstand fand, die Waffen bei Seite und ging an die Arbeit.

Verschlossene Thüren und Behältnisse wurden erbrochen, wenn auch der Eigenthümer die Schlüssel bot, der Inhalt herausgerissen, anderen gereicht und von Dritten weggeschleppt. War eine Truppe fertig, kam eine zweite zur Nachlese bis endlich, wenn Alles geleert war, die Letzte das Geräthe zertrümmerte.

Am 26. Juni drang eine Rotte Soldaten auch in das Bezirksamtsgebäude, sprengte die Thüren und kam in das Grundbuchslokale. Schon waren die Grundbuchsakten daran vernichtet zu werden, als die Amtsdienersgattin Frau Constantine Domin hinzueilte und durch Bitten und Zureden diese Aktenstücke rettete.

Dem städtischen Polizeimann Herrn Anton Fotr wurde aufgetragen, den Befehl zur Betheiligung der Bewohner an der Herstellung der Nothbrücke unter Trommelschlag zu veröffentlichen. Dies hatte er in mehreren Gassen gethan, als ein Infanterie-Regiment über die von preußischen Pionieren hergestellte Brücke ankam. Der Kommandant schrie ihn mit den Worten an: „Kerl, warum trommelst Du?" und ohne sich auf seine Aufklärung zu kehren, erfolgte der Befehl ihn zu ergreifen und die Trommel zu zerschlagen. Alles dies geschah pünktlich und erst nach längerer Haft wurde Fotr über die Fürsprache des Stadtrathes Herrn Wilhelm Svoboda der Haft entlassen.

Unter den zum Baue der Nothbrücke mit Gewalt Zugetriebenen waren die Herren Franz Jelinek Nr. 147 Kaufmann und gewesener Stadtrath, Anton Wseloň Nr. 285 Gastwirth und Gemeindeausschuß, Franz Kabeláč Nr. 126 Edelsteinhändler und Gemeindeausschuß, Josef Juna Nr. 250 Färber und Hausbesitzer, Johann Domin Nr. 72 Gerichtsdiener, Josef Pecina städtischer Polizeimann, Franz Hudec Nr. 397 Bürger, Markus Tieber Pferdehändler, Franz Bauer Nr. 85 Bürger, Josef Sebastian Nr. 82 und 83 Hausverweser und Franz Wotrubec Nr. 118 Müller. Herr Sebastian, über 60 Jahre alt und ziemlich beleibt, fiel während der Arbeit mehrmals zu Boden und wurde jedesmal mit Tritten und Stößen wieder auf die Füße gebracht. Herr Wotrubec lief nicht so schnell als der ihn eskortirende Hußar ritt. Hiebe mit der Klinge über den Rücken spornten ihn zur Eile.

Am 26. Juni Nachmittags begehrte ein Offizier des Infanterie-Regimentes Nr. 27 von dem Bürgermeister Herrn Dr. Schlechta einen Vorspannswagen. In Turnau gab es keine Pferde und in die Umgegend durfte ein Bote nicht gesendet werden. Dennoch bestand der Offizier ungestüm auf seiner Forderung und beantwortete die evidentesten Gegenvorstellungen mit einer Fluth der entwürdigendsten Schimpfworte. Die schließ-

liche Drohung „er werde den Bürgermeister hängen lassen, wenn die Vorspannsfuhre nicht sogleich herbeigeschafft sein würde", vervollständigte die Scene, welche gewiß zu Gewaltthaten geführt hätte, wenn andere Offiziere sich nicht ins Mittel gelegt und den Wüthenden beschwichtigt haben würden. — Kaum war dieses abgethan, als schon wieder ein Unteroffizier des 27. Infanterie-Regiments vom Bürgermeister einen Wagen verlangte und als ihm die Unmöglichkeit solchen zu schaffen erklärt worden war, seine Forderung auf einen Karren herabschraubte. Ein Gemeindediener, zur Beistellung beordert, konnte jedoch selben nicht schnell genug auftreiben. Wüthend darüber, läuft nun der Unteroffizier in die Wohnung des Bürgermeisters und mit dem Gewehre in der Hand, frägt er barsch, „wie er sich es bequem machen könne, während er ihm doch die Herbeischaffung des Karrens angeordnet habe." Nur die schnell angerufene Intervention eines höhergestellten Offiziers, hinderte thätliche Insulten. — Die folgende Nacht gab es keine Stunde, in welcher Kolbenschläge die Hausthüre des Herrn Dr. Schlechta nicht erschüttert hätten. Alle erdenklichen Dienste und Gegenstände wurden begehrt, die schändlichsten Schimpfwörter ausgestoßen, Niederschießen und Niederstechen war die Losung, und die gespannte Pistole an der Brust gab jeder Forderung den entsprechenden Nachdruck.

Eine Uhlanen-Patrouille besuchte am 26. Juni Nachmittags den nahe am Bahnhofe gelegenen Meierhof Rudvovic. Den Pächter der dortigen Sommerrestauration, Herrn Johann Kezler begleiteten Soldaten mit gespannten Pistolen in den Keller, von wo er ihnen das Bier selbst heraustragen mußte. Später angekommene 40 Mann des Infanterie-Regimentes Nr. 27 delogirten ihn gänzlich. Der kommandirende Lieutenant zwang ihn, die Nacht am Misthaufen zu liegen und erläuterte der bei ihm aufgestellten Wache die Dienstpflicht mit den Worten: „Wenn der Hundskerl wird nicht kuschen wollen, nur ihn gleich niederschießen."

Das alterthümliche Kirchlein nächst dem Meierhofe wurde zum Pulvermagazine umgestaltet. Soldaten zerschnitten dort mit Säbeln die Heiligenbilder an den Wänden, zertrümmerten die Rahmen und warfen das hölzerne Chor in die Kirche herab.

Eine Abtheilung der am 26. Juni in Turnau eingerückten Truppen kam auch in die Nähe der Mühle an der Straße gegen Sobotka und beseitigte alle zu dieser führenden Stege. Am 27. Juni benützte der Eigenthümer Herr Wenzel Kleinert die ihm ertheilte Erlaubniß, die Stege wieder herstellen zu lassen. Als er jedoch von der Arbeit ausruhend mit seinen Dienstleuten auf der angrenzenden Wiese zwischen Weidengebüschen lag, nahte eine preußische Patrouille die sogleich gegen das Gebüsch einen Schuß abfeuerte. Den auseinander gestobenen Müllerburschen wurde ein zweiter nachgesendet und Herr Kleinert fand es nun gerathen, sein Heil in einem tiefen Graben zu suchen, wo er bis an den Hals im Wasser stand. Während dem ging der die Truppe kommandirende Hauptmann über den Steg auf den Mühlplatz und forderte Jeden der sich verborgen hielt auf, herauszukommen. Herr Kleinert beeilte sich dieser Ordre nachzukommen und wurde nun mit dem Befehle umzingelt, sich nicht von der Stelle zu rühren,

widrigens er sogleich niedergeschossen würde. Die nachfolgende Durchsuchung der Mühle, in der nichts Verdächtiges gefunden wurde, befreite ihn aus der kritischen Situation.

An demselben Abende streiften starke Detachements preußischer Hußaren und Dragoner auf der nach Jičín führenden Straße und rekognoscirten spät in der Abenddämmerung die Umgegend der freiherrlich Aerenthal'schen Meierhöfe Kyselovsko, Waldštýnsko und des Neudörfer Wirthshauses, wo überall bis zum 24. Juni österreichische Radecky-Hußaren einquartiert gewesen waren. Zuerst kam ihnen der Schaffer der Waldštýns'ker Meierei Josef Sochurek in die Hände. Drohungen, mit denen Auskünfte über das österreichische Militär begehrt wurden, fielen wegen seiner Unkenntniß der deutschen Sprache auf unfruchtbaren Boden. Desto willkommener war daher der Zufall, der ihnen fast gleichzeitig den Oberdirektor der Domaine Groß-Skal, Herrn Emanuel Melchior, entgegenführte. Unter furchtbarem Lärmen und wüthenden Geschrei umzingelte ihn die Patrouille, eskortirte ihn in die Meierei und durchstöberte dort alle Räumlichkeiten von Oben bis Unten, stets verborgene österreichische Soldaten witternd. Als die Durchsuchung erfolglos geblieben war, begann das Verhör, welches von einem preußischen Hußarenunteroffizier vorgenommen wurde, wobei die übrigen Reiter Herrn Melchior die Säbelspitzen und die gespannten Pistolen gegen die Brust hielten. Alles drehte sich um die Fragen, was für österreichische Truppen und in welcher Stärke im Meierhofe Waldštýnsko lagen, wohin sie zogen und ob sie Kanonen mitgehabt haben? Die Antwort, daß man weder in der Lage war sie zu zählen, noch nach ihrer Bestimmung zu fragen, reizte den Grimm des examinirenden Unteroffiziers, der um Herrn Melchior besonderen Schrecken einzujagen, seinen Säbel unter einem Hagel von Flüchen um seinen Kopf kreisen ließ. Die Unerschrockenheit, mit welcher jedoch Herr Melchior dem preußischen Heldenmuthe entgegentrat und die Aeußerung, daß er ein solches barbarisches Benehmen von Soldaten einer gebildeten Nation gegenüber einem wehrlosen Menschen am allerwenigsten vermuthet hätte, stimmten endlich den Ton bedeutend herab und der inquirirende Unteroffizier beendete seine Amtshandlung mit den Worten: „Krieg ist Krieg, da hört Alles auf, die österreichischen Soldaten gehen auf preußischem Gebiete viel barbarischer zu Werke und schonen nicht einmal Kinder!" Doch mußte Herr Melchior die Patrouille noch nach dem Wirthshause Neudorf begleiten und den Soldaten das Bier, welches sie tranken, kredenzen. Erst nach mehreren Stunden entkam er der Haft und gelangte spät in der Nacht in seine Wohnung im Meierhofe Hořensko.

In der Nacht auf den 29. Juni stürmte nach 11 Uhr eine Patrouille, einen Kavallerie-Offizier an der Spitze in die Wohnung des Stadtrathes Herrn Eduard Worel. Mit Säbelgeklirre, Schreien und Fluchen wurde er aus dem Schlafe geweckt und sollte augenblicklich den Rittmeister als Wegweiser nach Jičín begleiten. Nur vielen Bitten und den eindringlichsten Vorstellungen gelang es diesen zu bestimmen, daß Herr Worel sich durch Jemanden anderen, den er in dem gegenüberliegenden Gasthause „zur böhmischen Krone" sogleich aufsuchen mußte, vertreten lassen durfte.

Am 29. Juni plünderten preußische Truppen die Groß-Skaler Meierei Oujezd. Das Vieh wurde aus den Stallungen getrieben, der Schüttboden erbrochen, das Getreide in Säcke, Fässer und Tücher gefüllt und Alles in das nahe preußische Lager geschleppt. Hierauf drangen Soldaten in die Wohnungen der Bediensteten, durchsuchten jeden Winkel und zerschlugen sämmtliches Hausgeräthe. Vandalisch wurde in der Wohnung des Wirthschaftsverwalters Herrn Johann Škoda gehaust. Kein Fenster, keine Thüre, kein Ofen blieb ganz, sogar der Fußboden wurde aufgerissen. Habseligkeiten, die im Keller vermauert waren, wurden zertrümmert, die Betten zerschnitten, die Federn verstreut und Gegenstände, die nicht mitgenommen werden konnten, vernichtet. Diesem Treiben der zügellosen Soldaten sahen die Offiziere ruhig zu, nicht ein Wort mahnte zur Ordnung. Der ausgeplünderte Wirthschafts-Verwalter versuchte es später bei dem Truppen-Kommando in Jičín wenigstens eine Bestättigung über die im Meierhofe geraubten Gegenstände zu erbitten. Er wurde mit der Hinweisung auf den Kriegsgebrauch mit den Worten abgefertigt: „Sie können sich wohl bei der Intendantur der kgl. preußischen Proviantkolonne des 3. Armeekorps melden, es wird Ihnen jedoch nichts nützen." Eine Eingabe an diese, blieb unbeantwortet.

Als das österreichische Militär am 26. Juni nach dem Gefechte bei Sichrov sich gegen Podol und Svijan zurückzog, verließ der Pächter des knapp am Turnauer Bahnhofe gelegenen Schweizerhäuschens Herr Johann Komorous seine Wohnung und ließ, da die feindlichen Kolonnen schnell heranstürmten, seine sämmtlichen Habseligkeiten zurück. Am 5. Juni fand er seine Wohnung von einem preußischen Marketender okkupirt. Von Einrichtung und sonstigen Sachen war nirgends eine Spur, der Marketender hatte in dem Gastzimmer sein Pferd eingestallt und am Fußboden ein großes Feuer angeschürt. Bitten um Räumung der Wohnung waren erfolglos, von Gewalt konnte keine Rede sein. Schließlich leistete die Intervention eines am Bahnhofe stationirten Baubeamten der preußischen Feldeisenbahn-Abtheilung das Unmögliche und der unsaubere Gast wurde mit einigen tüchtigen Hieben aus dem Hause verjagt. — Es dürfte übrigens nicht uninteressant sein, hier des eigenthümlichen Verhältnisses zu erwähnen, in welchem die preußischen Marketender zu den Truppen standen. Von den Offizieren als „Diebe," „Lumpen" und „Raubgesindel" bezeichnet, waren diese in den meisten Fällen bereit, gegen ihre Excesse Schutz zu gewähren. Ganz anders war es bei den gemeinen Soldaten. Diesen waren sie unentbehrliche Mittelspersonen, die das Geraubte kauften und massenweise nach Preußen spedirten. Sie bildeten überdies ein wohlorganisirtes Corps von Nachzüglern, die Alles stahlen was der Raubsucht und Vertilgungswuth der Truppen entgangen war. Mit einem mageren Gaul und kleinem schottischen Wagen über die Grenze gekommen, kehrten sie bald auf stattlichem Bauernwagen, nicht selten vierspännig nach Hause zurück, um demnächst wieder zu kommen. — Von den Sachen, welche Herrn Komorous geraubt worden waren, erhielt er nichts zurück, als ein Gebetbuch. Ein Unteroffizier, der sich an der Plünderung besonders warm betheiligt hatte, ließ es für ihn in der nahen Zügelhütte zurück. Seine Heldenthat verewigte dieser durch folgende in das

Gebetbuch mit Bleifeder geschriebenen Worte: „Gedenken Sie an den Unteroffizier F. Stümeke der 7. Kompagnie 2. F. R. Nr. 27 zu Wernigerode am Harz beim Brocken."

Am 15. Juli erhielt der Stadtrath in Turnau Abends um 7 Uhr folgenden Auftrag: „Der hiesige Stadtrath hat zu heute Abend 9¾ Uhr 30 Ochsentreiber auf dem hiesigen Markte zu gestellen, welche bis Přelauč mit dem Viehtransport gehen und per Mann und Tag einen Gulden erhalten. Turnau den 15. Juli 1866. Königlich preußische Kommandantur. v. Lobenthal m. p., Major und Kommandant." Was es mit der Zahlung für eine Bewandtniß hatte, wußte Jedermann und mancher kannte aus Erfahrung die Münze, in welcher die preußischen Truppen zahlten. Schläge, Kolbenstöße und Drohungen mit dem Bajonette bei schimmligem Brode und hartem Zwieback winkten als Lohn und es gehörte daher unter die schwierigsten Aufgaben Leute zu pressen, die zu einer solchen Mission die nöthige Resignation hatten. Der Stadtrath Herr Eduard Worel versuchte deshalb durch den Stadtrathskanzellisten Herrn Alois Werich dem Adjutanten der Kommandantur Lieutenant v. Koß die Unmöglichkeit darstellen zu lassen, dem Auftrage in der gestellten Frist nachzukommen. Lieutenant Koß erklärte jedoch alles für infame Lüge und wies unter Schreien und Schimpfen dem Herrn Werich mit den Worten die Thüre: „Ich habe schon mehrmals gesagt, bis 9 Uhr müssen die Leute verschafft sein, jetzt gehen Sie — Marsch!" Nach 11 Uhr Nachts, als wie vorauszusehen die Treiber nicht herbeigeschafft waren, erschien Lieutenant Koß mit einer Patrouille von 20 Mann vor dem Hause des Stadtrathes Herrn Worel. Kolbenstöße an die Hausthüre mahnten das aufsperrende Dienstmädchen zur Eile, während der Herr Adjutant beim Eintreten in's Haus brüllte: „Wo ist der Kerl, der Kerl muß zu Hause sein." Den Stadtrath Herrn Worel, der halbentkleidet die Treppe herab kam, empfingen die Worte: „Binnen einer halben Stunde müssen die Viehtreiber da sein, wenn nicht, lasse ich die Stadt rein ausplündern, der Stadtrath muß eine Strafe von 600 fl. erlegen und die vornehmsten Bürger lasse ich als Viehtreiber fortnehmen." Nun wurde die Patrouille getheilt, die eine Hälfte eskortirte Herrn Worel bei der Aufsuchung der Leute und mit der zweiten ging Lieutenant Koß selbst auf den Fang. Die Gasthäuser waren es zunächst, wo die Jagd begann. Bei Herrn Wenzel Konbus Nr. 143 gelang es, einige Gäste zu pressen, doch der größere Theil suchte sein Heil in den dichten Wipfeln der Kastanienbäume des Gartens, andere versuchten es mit Erfolg, sich mit der Eskorte baar abzufinden. Die Zahl der Viehtreiber blieb daher eine sehr geringe und nun setzte ein Unteroffizier die Jagd in den Privathäusern fort. Bei Frau Theresia Svoboda Nr. 151 rissen Soldaten ihren kranken Sohn aus dem Bette, zerrten ihn auf dem Boden herum und wollten ihn fortschleppen. Vergeblich waren alle Bitten und Verstellungen, bis endlich ein Sergeant des 9. Infanterie-Regimentes bestättigte, daß der Sohn wirklich krank und seit längerer Zeit bettlägerig sei. Sodann wurde in dem gegenüber liegenden Hause Nr. 1 der Schnittwaarenhändler Herr Sigmund Prager herausgeholt. Seine Frau eilte im Nachtkleide

zu dem im benachbarten Hause bequartierten Offiziere und bat um Loslassung ihres Gatten. Doch dieser schrie aus dem Fenster herab: „Wenn ihr ihn einmal habt, so behaltet ihn!" Sieben Guldenstücke befreiten auch diesen von der Ehre als „königlich preußischer Viehtreiber" zu fungiren. Indessen glückte es den Bemühungen des Herrn Morel, die geringe Zahl der Gepreßten durch 12 Freiwillige auf den Stand von 20 Mann zu ergänzen. Doch immer fehlten noch 10 Mann. Diesem Saumsal verdankte der Stadtrath nachstehende, ihm am folgenden Tage zugekommene Zuschrift des Majors v. Lobenthal: „Dem Stadtrath der Stadt Turnau! Die Stadt Turnau wird wegen wiederholter Nichtbefolgung diesseitiger Requisitionen zum erstenmale speciell wegen Nichtgestellung von 30 Treibern zur befohlenen Zeit mit „fünfzig Gulden" Strafe belegt. Diese Geldstrafe ist spätestens heute den 16. Juli um 4 Uhr Nachmittags der Kommandantur zu überliefern, widrigenfalls dieselbe bei einer Verzögerung gesteigert und schließlich durch Exekution beigetrieben werden wird. Schließlich wird dem Stadtrathe der Stadt Turnau noch eröffnet, daß im Wiederholungsfalle die Geldbußen sich um ein Bedeutendes steigern werden. Turnau, den 16. Juli 1866. Kgl. preußische Kommandantur. v. Lobenthal m. p., Major und Bataillons-Commandeur." Mit dem Erlage von 50 fl. endete die Viehtreibergeschichte.

In Libuň an der Straße von Turnau nach Jičín, wurde am 29. Juni ein Lazareth für Schwerverwundete unter der Leitung des preußischen Oberstabsarztes Dr. Hochauf errichtet. Vielfache Requisitionen der verschiedenartigsten Gegenstände machten der Domaine Groß-Skal den Amtseifer des Lazareth-Vorstandes besonders fühlbar. Doch machte die kategorische Weise, in welcher gefordert wurde, jede Einsprache unmöglich. Es wurde fleißig geliefert. 320 Stück Bretter zu Särgen, große Quantitäten von Mehl, Butt r, Hasen, Rebhühnern, Rehen u. a. m. nahmen den Weg in's Lazareth, wenn auch vielleicht nicht für die Kranken. Ein Requisitionszettel vom 20. Juli verordnete endlich dem Domaine-Oberdirektor Herrn Melchior die Abfuhr von 200 fl. für Lazarethzwecke binnen 24 Stunden bei sonst zu gewärtigender Strafe von 100 fl. Zweifel über die Berechtigung des Lazareth-Vorstandes zu einer Geldrequisition, veranlaßten Herrn Melchior zu einer Anfrage bei dem Etappen-Kommandanten in Turnau, Major v. Tempelhoff. Der Bescheid lautete günstig und dieser erklärte im Beisein mehrerer Offiziere, der Oberstabsarzt sei zu Requisitionen nicht berechtigt. Herr Melchior versuchte nun eine bescheidene Vorstellung gegen die Geld-Requisition, bewirkte jedoch nichts anderes, als daß der Oberstabsarzt am folgenden Tage die Beistellung eines zweispännigen Wagens binnen einer Stunde zum Lazarethgebrauche auf längere Zeit anordnete. Abermals suchte Herr Melchior bei dem Etappen-Kommando in Turnau Schutz gegen die von Tag zu Tag wachsende Requisitionssucht des Libuňer Lazareth-Vorstehers und war hocherfreut in einer Sauve-garde von 3 Dragonern, die ihm am anderen Tage zugesendet wurden, das wirksame Mittel der Abwehr gefunden zu haben. Wirklich zog ein Exekutionskommando, welches am 29. Juli die Requisition von 200 fl. und die Geldstrafe von

100 fl. zu realisiren kam, unverrichteter Dinge ab und Herr Melchior blieb durch einige Tage von Requisition und Exekution befreit. Doch der Mensch denkt, Gott lenkt. Am 5. August erschien in Hořensko ein Lazareth-Inspektor aus Libuň, begleitet von 8 Infanteristen und gab der Forderung des sogleichen Erlages der requirirten 200 fl. durch die Drohung Nachdruck, bei etwaiger Weigerung den Herrn Melchior nach Libuň abführen zu lassen. Die Schutzwache, auf die sich nun dieser berief und die nebenbei gesagt in der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit die Viktualvorräthe von Hořensko bedeutend gelichtet hatte, war spurlos verschwunden. Ein Telegramm des Gouverneur-Stellvertreters Generallieutenant von Erich aus Prag, welches der Lazareth-Inspektor Herrn Melchior vor die Augen hielt, ermächtigte überdies den Oberstabsarzt, wo immer beliebige Requisitionen vorzunehmen und schnitt jede weitere Diskussion des Gegenstandes ab. Die Fahrt nach Turnau zum Rentamte, um deren Gestattung nun Herr Melchior wegen Beschaffung des Geldes bat, wurde nicht bewilligt und nur mit großer Mühe erhielt er die Erlaubniß, in Begleitung des Lazareth-Inspektors sich von der Patrouille nach Wartemberg eskortiren zu lassen, um dort von dem Badedirektor Herrn Dr. Schlechta das erforderliche Geld entlehnen zu können. Die Requisition wurde nun bezahlt, doch die hierüber verlangte Quittung wollte erst dann ausgestellt werden, bis überdies ein gemästeter Ochse übergeben sein würde. Der Beisatz, daß man sonst den Ochsen selbst aus einem der Meierhöfe holen würde machte auch hier jede Widerrede überflüssig und der Ochse vervollständigte die Requisition, mit welcher nun der Lazareth-Inspektor triumphirend nach Libuň zog.

So groß aber auch der Libuňer Oberstabsarzt Dr. Hochauf im Requiriren war, so übertraf ihn dennoch sein Kollege in Turnau Dr. Born auf dem Felde der Impertinenz, unbeschadet der Kunst des Requirirens. So begehrte er im Monate Juli vom Stadtrathe momentan die Ablieferung von 150 Krankenbetten. Als der Bürgermeister die Unmöglichkeit der Leistung vorstellte, erhielt er den Bescheid: „Gut, wenn Sie die Betten nicht sogleich herbeischaffen, so lasse ich sie den Leuten unter dem Leibe wegnehmen." — Ein zweitesmal verlangte er vom Stadtrathe einen Heber mit einer Pumpe zum Ausziehen des Weines für die Kranken. In der Stadt, die von aller Kommunikation abgeschnitten war, war die Anschaffung eines solchen Instrumentes absolut unmöglich. Dr. Born packt jedoch den Rentmeister Herrn Josef Worel, der ihm dies vorstellt, bei der Schulter, schüttelt ihn und schreit: „Sie müssen ihn mir verschaffen, wenn Sie ihn woher immer nehmen sollten, sonst schauen Sie zu, was Ihnen geschieht."

Statt der Nothbrücke mußte über Auftrag des Majors von Lobenthal eine neue Brücke, wie solche vor der Demolirung bestanden hatte, gebaut werden. Während an dieser gearbeitet wurde mußte über eine zweite Nothbrücke gefahren werden. Namentlich bei Regenwetter war aber der zu dieser über eine Wiese führende Weg ziemlich schlecht. Am 29. Juli passirte diesen Weg auch der Gouverneur General Vogel v. Falkenstein. Folgende Zuschrift, welche er dem Etappen-Kommandanten v. Tempelhoff wörtlich auftrug, machte seinem Grimme Luft:

„Etappen-Kommando Turnau. P. Nr. 66. An den Magistrat zu Turnau! Auf Befehl Sr. Excellenz des Generals der Infanterie und Gouverneurs von Böhmen, Herrn Vogel v. Falkenstein, bin ich beauftragt, dem Magistrat zu eröffnen, daß derselbe dafür einzustehen hat, daß die angefangene Iserbrücke binnen 7 Tagen vollständig hergestellt und fahrbar ist, folglich Dienstag den 7. August d. J. dem öffentlichen Gebrauch übergeben werden kann. Eine jede Verzögerung würde mit täglich 100 Thlr. Preuß. Courant geahndet werden; selbst die persönliche Verhaftung des Bürgermeisters und Baumeisters der Brücke erfolgen. Turnau den 30. Juli 1866. Kgl. preuß. Etappen-Kommando. v. Tempelhoff m. p., Major."

Am 3. September kehrten preußische Artilleristen des Munitions-Reserveparks von Turnau nach Preußen zurück. Fünf derselben, welche bei Frau Josefa Šimek Nr. 152 bequartiert gewesen waren, begleitete diese zum Abschiede vor's Haus. Hiezu traf sich ein anderer Artillerist, der eben auch abzog und schoß ohne alle Veranlassung nach Frau Šimek, welche von der an einem Steine abgeprallten Kugel am Fuße verletzt wurde.

Am 19. August Abends ging der Advokatenkanzellist Herr Johann Schreier Nr. 239 nach Hause. Vor seinem Hause packten ihn 3 preuß. Soldaten vom 14. Landwehr-Regimente und verlangten von ihm in der Stadt herumgeführt zu werden. Seine Weigerung erwiederte eine tüchtige Ohrfeige, die auch seinem Bruder Herrn Josef Schreier zu Theil wurde, als dieser seinem Bruder zu Hilfe eilte.

In der gräflichen Kapelle zu Groß-Rohosec spielten preuß. Soldaten die Orgel, andere tanzten dabei. — Im Dorfe Wšen unweit Turnau warfen sie die Bursa, in der das Viaticum zu den Sterbenden getragen wird, auf den Boden und zertraten sie mit Füßen. — Eine Heiligenstatue am Hause des Turnauer Bürgers Herrn J. Trmal wurde herabgestürzt und nachdem Hände und Kopf abgeschlagen waren, in einen Graben geworfen. — Einer Statue des heil. Johann von Nepomuk in der Kapelle vor der großen Iserbrücke bei Turnau, stachen Soldaten die Augen mit dem Bajonette aus.

Der Schade, den die Stadt Turnau durch die preußische Invasion und Okkupation leidet, übersteigt die Summe von 250.000 fl.

Auf der Domaine Groß-Skal wurden genommen: 9 Stück Pferde, 9 Stück Zugochsen, 54 Stück Rindnutzvieh, 1260 Metzen Getreide und 1000 Ctr. Heu.

Sehr bedeutend ist dort der Schade durch Verwüstung und Vernichtung der Feldfrüchte, da die meisten Grundstücke unmittelbar an der Straße gelegen sind.

Der Verlust der Domaine Groß-Rohosec beträgt:

an Feldfrüchten	15798	fl.
an Jungforsten	660	„
an Getreide, Heu und Stroh	1017	„
an Geräthschaften	1676	„
an geraubtem Zug- und Nutzvieh	5234	„
Zusammen . . .	24385	fl.

Eine Skizze des Lazarethwesens möge die Darstellung der Okkupation von Turnau beschließen.

Die ersten Verwundeten kamen nach Turnau aus dem Gefechte bei Langenbruck. Es waren 11 österr. Soldaten, welche in dem Schullokale des Hauses Nr. 69 untergebracht wurden. Diesen folgten am 1. Juli aus der Schlacht bei Jičín 84 Verwundete beider Heere, mit welchen das Franziskaner-Kloster belegt wurde. Seitdem diente es zum Sammelorte für Verwundete, wohin diese zur Nachtzeit auf Leiterwägen gebracht und von da in die verschiedenen Lazarethlokale dislocirt wurden. Sie lagen hier in 7 Zellen und den geräumigen Klostergängen, anfangs nur auf Stroh gelagert. Später war im Kloster auch eine Lazarethküche, wo preußische Köchinen die Krankenkost bereiteten.

Vom 4. bis 11. Juni kamen nach Turnau 971 Verwundete, im Ganzen wurden da etwas über 1600 Verwundete gepflegt.

Lazarethe unter Leitung preußischer Aerzte bestanden: im Hause der Frau Franziska Fischer Nr. 69; im Franziskaner-Kloster Nr. 65; im Gasthause des Herrn Johann Fotr beim „schwarzen Adler" Nr. 94; im Gasthause des Herrn Johann Řezníček „zum blauen Stern" Nr. 82 und 83; im Gasthause der Erben nach Herrn Franz Zych „zum König von Böhmen" Nr. 146; im Hause des Herrn Josef Jura Nr. 250; im Gasthause des Herrn Anton Wšeloň sen. „zur böhmischen Krone" Nr. 285 und im Bräuhause Nr. 216 und 217. Sehr schwer Verwundete wurden im Freien unter großen Zelten untergebracht. Außerhalb der Stadt befand sich noch ein Lazareth am Bahnhofe.

Mit unermüdetem Eifer und aufopfernder Thätigkeit betheiligten sich die städtischen Aerzte: Herr Dr. Wilhelm Laufberger, Herr Dr. Alois Reiner und Herr Wundarzt Wenzel Swoboda an der Pflege der Verwundeten.

Am längsten bestand das Lazareth im Hause „zum blauen Stern." Aus diesem wurden die letzten Kranken erst am 23. September mit der Bahn nach Berlin befördert. Für 8 österr. Verwundete, die zu dieser Zeit noch nicht geheilt und auch nicht transportabel waren, miethete die Stadtgemeinde, welche deren Verpflegung übernahm, ein geräumiges Lokale im Hause des Herrn Wenzel Sebor Nr. 292.

In der ersten Zeit herrschte vollständiger Mangel an Verpflegsmitteln und auch die regste ärztliche Hilfe des einheimischen Sanitätspersonales genügte für die große Zahl der Verwundeten nicht. Auf das glänzendste bewährte sich in jenen Tagen allgemeiner Noth die Mildthätigkeit der Bewohner von Turnau und insbesondere seiner Frauen. Sie wetteiferten nach Kräften das Unglück zu mildern und namentlich leben Frau Anna Pacelt, ihre Tochter Frau Anna Rameš und der Franziskaner-Laienbruder Herr Erasmus Witášek in dankbarer Erinnerung der Geretteten.

Zur Pflege der Verwundeten und zum Dienste in den Lazarethen kamen am 5. Juli 6 Franziskaner aus Westfalen, und an demselben Tage 6 barmherzige Schwestern aus der Kongregation des heil. Karl Borromäus in Trier. Ihnen folgten am 8. Juli 6 Lazarethistinen aus Kulm in Ost-Preußen. Johanniter-Ritter inspicirten von Zeit zu Zeit die Lazarethe.

Die Verwundeten wurden im Allgemeinen gut verpflegt, doch erhielten sie gewiß nicht den zehnten Theil dessen, was die preußischen Hilfs-Komités einsandten und was für die Lazarethe requirirt wurde. Die Verstorbenen, gleichviel ob Oesterreicher oder Preußen, Katholiken oder Protestanten, ruhen auf dem Hrusticer Friedhofe oberhalb Turnau.

XVI. Kloster. — Münchengrätz.

Am 21. Juni — zwei Tage vor der offiziellen Kriegserklärung Preußens — überschritt spät Abends ein preußisches Kavallerie-Piquet auf der Straße gegen Hainspach die böhmische Grenze und meldete in den umliegenden Ortschaften den Durchmarsch der Elbearmee für den folgenden Tag an. Unter dem Oberbefehle des Generals der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld aus dem 8. Armeekorps und einem Theile des 7. gebildet, erschien die Avantgarde am 22. Juni früh Morgens an der Grenze. Getheilt in drei Kolonnen bewegten sich die preußischen Truppen von sächsisch Neustadt auf der Straße über Lobendau, Hainspach und Schluckenau dann über Neudörfel, Obereinsiedel, Karolinsthal und Schönau gegen Rumburg, während die dritte Abtheilung über Sebnitz und Thomasdorf nach Nixdorf marschirte. Hier, so wie bei Lobendau, Hainspach und Schönau wurden Lager geschlagen, wo sich am 23. Juni die Zuzüge sammelten. Vom 24. bis 26. folgten immer neue Truppen, doch kamen sie größtentheils nur auf der Straße über Lobendau. Der weitere Vormarsch geschah theils über Karbitz und Böhmisch-Kamnitz, theils über Rumburg und Georgenthal nach Hayda. Von Böhmisch-Kamnitz rekognoscirten einzelne Detachements die Gegend westwärts bis Tetschen und von da das Elbethal hinauf bis Aussig, während andere südlich auf der Straße gegen Leitmeritz bis in die Nähe von Auscha vordrangen. Bei Hayda theilte sich das Gros der Truppen abermals und es bewegte sich eine Kolonne über Böhmisch-Leipa, die andere über Reichstadt nach Niemes. Dorthin war auch eine starke Abtheilung preußischer Truppen dirigirt, die von Zittau über Petersdorf nach Gabel vorgedrungen waren und es konzentrirte nun das Lager bei Niemes die gesammte Elbearmee. Von hier begann am 25. Juni die Aktion gegen das erste österreichische Armeekorps, welches zwischen Jungbunzlau und Münchengrätz am linken Iser-Ufer dislocirt, rekognoscirend von Kloster bis Hühnerwasser vorgedrungen war.

Die Invasion der Elbearmee in den bisher erwähnten Orten bietet nichts besonders Bemerkenswerthes. Einzelne Excesse ausgenommen, war ihre Haltung bis zu dem ersten Konflikte mit den österreichischen Truppen eine für den Kriegszustand normale. Gewaltthaten an Personen und am Eigenthume kamen nur sporadisch vor und selbst die Requisitionen waren weder maßlos, noch hatten sie jenen Charakter absichtlicher und muthwilliger Erpressung, der nach dem Treffen bei Kloster und Münchengrätz hervortrat.

Erst an diesen Moment glauben wir daher anknüpfen und die mit der Invasionsgeschichte der bis dahin von der Elbearmee besetzten Gegenden identische Aufzählung der Requisitionen jenem Theile unserer Darstellung

vorbehalten zu sollen, der die diesfälligen statistischen Daten aller okkupirt gewesenen Bezirke in einem Gesammttableau zusammenfassen wird.

Wie bereits im vorigen Abschnitte erwähnt, kämpfte die Armee des Prinzen Friedrich Karl am 26. Juni bei Jilowey, dann zwischen Sichrov und Turnau mit der Vorhut des 1. österreichischen Armeekorps und drängte diese auf Svijan und Podol zurück. Gleichzeitig hatte die Elbearmee des General Herwarth v. Bittenfeld die bei Kloster lagernden und gegen Hühnerwasser rekognoscirenden österreichischen Truppenabtheilungen zurückgeworfen. Mehrere Wägen verwundeter Jäger des 32. Bataillons langten am 27. Juni Abends aus diesem Kampfe in Kloster an.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni forcirte die 1. preußische Armee nach 3stündigem Kampfe den Uebergang über die Iser bei Podol und rückte gegen Münchengrätz vor. Kloster ward mittlerweile von dem größten Theile der österreichischen Truppen verlassen. Nur einige Bataillone Gyulai- und Haugwitz-Infanterie nebst einer Geschütz-Batterie blieben zurück. Brustwehren wurden aufgeworfen, Bäume gefällt und alles schien sich zu einer hartnäckigen Vertheidigung der Position zu bereiten. Doch bemächtigten sich die am 28. Juni früh 7 Uhr anrückenden Kolonnen der Elbearmee nach einstündigem Kampfe des Ortes. Während des Gefechtes wurden die Häuser der Herrn Bohdan, Novotný und Pešan, dann der Domaine-Schüttboden durch das feindliche Artillerie-Feuer, die Ziegelhütte durch österreichische Geschütze beschädigt. Die Brücke über die Iser brannten die sich zurückziehenden Oesterreicher ab, bald schlugen jedoch die Preußen unter dem Feuer der bei dem israelitischen Friedhofe jenseits des Flußes errichteten österreichischen Batterie eine Schiffbrücke und bewerkstelligten massenhaft den Uebergang.

Von beiden preußischen Armeen angegriffen, zog sich nun nach mehrstündigem tapferen Widerstande das bei Münchengrätz konzentrirte 1. österreichische Armeekorps gegen Jičín zurück.

In Kloster hatte während des Kampfes der größte Theil der zurückgebliebenen Bewohner ihre Zuflucht in den Kellern des ehemaligen Bräuhauses und der Brennerei gefunden. Das Versteck wurde nun aufgegeben und das leidliche Benehmen der feindlichen Truppen verscheuchte die gehegten Besorgnisse. Es dauerte so lange als der Proviant für die hungrigen Mägen der Preußen zureichte; bald änderte sich jedoch die Scene. Einige im Malzhause gefundene Ungarn, die sich dorthin waffenlos während des Gefechtes geflüchtet hatten, gaben den Vorwand mehrere Bewohner zu beschimpfen und mit dem Tode zu bedrohen. Ein Schuß aus einem auf den Boden geworfenen österreichischen Gewehre fachte die Erbitterung noch mehr an und war die willkommene Veranlassung zur Plünderung.

Die bedeutenden Biervorräthe des gräflich Waldstein'schen Bräuhauses fielen als erstes Opfer. Die Fässer wurden aus dem Keller hervorgeholt, das Bier getrunken und weggeführt. Bald hatten jedoch die durstigen Kehlen in dem anstoßenden Keller der Brennerei auch den Branntweinvorrath ausgewittert. Der Zuspruch war ein immenser, doch mußte Anfangs der Branntwein von Einheimischen kredenzt werden. Mit der Ueberzeugung

von der Gefahrlosigkeit des Produktes wuchs gleichmäßig der Gratisabsatz und nahm in kürzester Zeit solch' riesige Dimensionen an, daß die Kräfte des servirenden Brenners und seines Hilfspersonales nicht mehr zureichten. Die Soldaten bedienten sich nun selbst. Bald deckten Pfützen von Branntwein den Boden, während Töpfe, Kannen, Flaschen und Kübel den lockenden Inhalt aus den Fässern schöpften. Auch dem Spirituskeller wurde ein Besuch abgestattet und der größte Theil des Vorrathes laufen gelassen. Von Alkohol buchstäblich durchnäßt, wateten die trunkenen Soldaten stundenlang in den Branntweinpfützen der weiten Räume des Kellers. Doch um 1 Uhr Mittags schlugen Flammen aus allen Oeffnungen der Brennerei; aus Fenstern und Thüren stürzten brennende Gestalten, welche die Kleider vom Leibe reißend in dem nahen Bache Rettung suchten. Mehr als 40 Mann des 28., 33. und 69. Infanterie-Regimentes verunglückten und erlagen größtentheils den Brandwunden.

Unbeschreiblich war die Wuth der preußischen Truppen, die alle Schuld des Vorfalles dem Brennereipersonale beimaßen. Meubel, Thüren und Oefen wurden im ganzen Hause zertrümmert, die Geschäftsbücher und Papiere zerrissen. Zahllose Bajonettstiche durchlöcherten den Brennapparat, die Fenster der Spiritusfabrik begrüßte jede einrückende preußische Abtheilung mit einem Steinhagel und glücklich mußten sich jene Bewohner des Ortes schätzen, die im ersten Augenblicke mit bloßen Drohungen davon kamen. Der Brennereiarbeiter Hartmann mit 3 anderen Personen der absichtlichen Feueranlegung beschuldigt, wurden furchtbar mißhandelt und die Hände auf den Rücken gebunden unter zahllosen Kolbenstößen nach Münchengrätz eskortirt. Daselbst vom 28. Nachmittags 2 Uhr bis zum folgenden Tage Nachmittags 4 Uhr ohne alle Speise gefangen gehalten, mit dem Tode bedroht und dann erst verhört, wurden sie vom Kriegsgerichte schließlich schuldlos gesprochen.

Die Katastrofe in der Brennerei gab das Signal zur allgemeinen Plünderung.

800 Metzen Gerste aus dem Malzhause und die Getreidevorräthe aus dem Meierhofe wurden weggeschleppt, alle Privatwohnungen durchsucht, Viktualien genommen und wo die Wohnung verlassen war Thüren, Fenster und Oefen zertrümmert, bessere Gegenstände gestohlen und was weniger werthvoll schien, vernichtet. Doch war auch die Anwesenheit des Eigenthümers der Wohnung kein Hinderniß der Annektirung. „Wir sind keine Räuber, wir nehmen nur, was wir brauchen", hieß es beim Eintritte und mit dieser Versicherung wanderten Wäsche, Prätiosen und sonstige „Kleinigkeiten" in die Taschen.

Der Laden des Kaufmannes Herrn Ferkl bot ein Bild der Verheerung, welches kaum ein Erdbeben wüster zu gestalten vermocht hätte. Zerschlagene Regalien und Schubläden vermengt mit Scherben von Flaschen, Waaren aller Art im buntesten Chaos, getränkt mit den verschiedenartigsten Flüssigkeiten, dies Alles bildete ein Conglomerat, dessen Analyse den genialsten Chemiker in Verlegenheit gebracht haben würde. Der angerichtete Schaden übersteigt 2000 fl.

Aehnlich sah es in der Bräuhauskanzlei aus. Geschäftsbücher, Rechnungen, Briefe und sonstige Papiere lagen zerrissen am Boden, die Wertheim'sche Kassa wurde umgestürzt und ein Loch in dem Schlosse zeugte von der vergeblichen Bemühung selbe zu öffnen.

Gleich vandalisch hausten die Soldaten in den Häusern der Bäcker Herren Pešan jun. und sen., des Gemeindevorstehers Herrn Roubíček, des Gastwirths Herrn Jermář, des Müllers Herrn Formánek, des Herrn Havlíček u. a. m. In vielen Häusern wurden auch vermauerte Keller aufgebrochen und die dort verwahrten Gegenstände geraubt oder zerschlagen. Offiziere, um ihr Einschreiten ersucht, fertigten Jeden mit den Worten ab: „Dazu bin ich nicht befugt."

Die in der Meierei gestohlene Gerste bekam jedoch den damit gefütterten Pferden nicht besonders wohl und gleich hatten die dort bequartierten Kavalleristen die Ursache in dem vergifteten Wasser des Röhrkastens entdeckt; hinlänglicher Grund zu neuer Aufregung die um so mehr Nahrung fand, als zufällig das Wasser gänzlich ausblieb. Der Verwalter, bereits aus Anlaß des Brandes auf's gröblichste insultirt, konnte nur durch eilige Flucht sich Mißhandlungen entziehen. Lebensgefährliche Drohungen zwangen nun den gräflichen Baudirektor, von einer tobenden Rotte begleitet den Ursachen der Störung des Wasserzuflußes bis gegen Mitternacht nachzuforschen.

Ein Rittmeister aus der Suite des Generals Elzl fand darin Anlaß zu der humanen Aeußerung: „Ihr verfluchten böhmischen Hunde, aufhängen sollte man Euch, kaum kommen wir in's erste böhmische Dorf will man uns verbrennen, vergiften und endlich uns das Wasser entziehen."

Der 29. Juni brachte eine mildere Stimmung, doch hörte das „Requiriren" nicht auf. Der Meierhof wurde gründlich ausgeleert, das Vieh theils geschlachtet, theils weggetrieben. Auch im Orte wirthschafteten die Soldaten in gleicher Weise. Aus dem Meierhofe zu Kloster nahm man 90 Stück Rindvieh, 500 Schafe, 3 Pferde und das gesammte bewegliche Inventar; dem Bau- und Bräudirektor 3 Paar Pferde, den Ortsbewohnern 14 Kühe und 4 Pferde. Von Stroh und Futter blieb kein Halm übrig und wo es an Brennholz fehlte, ersetzten abgerissene Bretter, Latten oder zerschlagene Thüren den Mangel. Der Schade beim Meierhofe Kloster beträgt 16000 fl., der Verlust der übrigen Insassen über 20000 fl.

In der Nacht auf den 30. Juni öffneten Soldaten den doppelt vermauerten Luftkanal der Lagerbierkeller, erbrachen das starke eiserne Schutzgitter und stahlen auf diesem Wege das Bier. Im Ganzen wurden in den drei ersten Tagen der Invasion über 2000 Eimer Bier ausgetrunken und die Gefäße großen Theils verbrannt. — Ein komisches Intermezzo in dieser Zeit der Drangsale bildeten die Jagden der Kavalleristen, welche zu Pferde und mit blankem Säbel Schweine und Geflügel verfolgten.

Durch den enormen Verbrauch wuchs die Noth an Lebensmitteln schon am 29. auf's Höchste und die Ortsbewohner waren froh, wenn ihre gefräßigen Gäste ihnen einige Bissen des vorgesetzten Mahles übrig ließen. Desto freudiger stimmte daher Jeden am 30. Juni der Abzug aller feindli-

chen Truppen, die über Münchengrätz auf der Straße nach Jičín sich fortbewegten.

Den 2. Juli rückte das 2. schwere Feldlazareth des 8. preußischen Armeekorps in Klošter ein und nahm einen großen Theil des Bräuhauses, die Schule, das Wirthshaus und noch andere Privatgebäude in Beschlag, um 150 Verwundete zu unterbringen. Die Hoffnung auf ein solideres Benehmen des Sanitätspersonales wurde jedoch bitter getäuscht.

Der Oberstabsarzt Dr. Goeben und sein Lazareth-Inspektor Marx wußten Anforderungen zu stellen, deren Maßlosigkeit die Grenzen des Möglichen weit überschritt. Dennoch klagten selbst preußische Verwundete über schlechte Verpflegung. Den Charakter dieser beiden Lazareth-Vorsteher kenntzeichnet am besten die Thatsache eines Einbruches in den vermauerten Keller des gräflichen Baudirektors, den Lazarethdiener mit ihrem Wissen vollbrachten um die dort aufbewahrten Gegenstände zu entwenden. Die vorgeschützte Denunziation eines Waffenversteckes mußte den entdeckten Einbruch maskiren und wirklich wurde die Durchsuchung aller Kellerräume der Bräuerei und des früheren Schlosses, ja sogar der Gruft des ehemaligen Cisterzienserklosters zu diesem Behufe in Scene gesetzt.

Mitte August übersiedelte das Lazareth in das gräfliche Schloß und in mehrere Privatgebäude nach Münchengrätz. Dort trieb man es, wo möglich noch ärger. Mehrere Kisten zusammengestohlener Wäsche, Kleider und Gewehre begleiteten den Heimzug des Lazareth-Inspektors Marx. Bier wurde in unglaublichen Quantitäten begehrt, obwohl es in der Krankendiät ein verbotener Trank war. Auch Fleisch requirirte man massenweise. An einem einzigen Tage trieb preußisches Militär für Lazarethzwecke aus dem gräflich Waldstein'schen Meierhofe zu Hirschberg 60 Stück Rindvieh weg, wovon die erübrigten 20 Stücke beim Abgange des Lazareths lizitando von den Preußen verkauft wurden. Wie die Angestellten des Lazareths ihre Stellung ausbeuteten, beweist am besten die Thatsache, daß das niedere Personale alle Bedürfnisse mit Fleisch und Bier zahlte.

Während der Okkupation vergnügte sich die preußische Besatzung mit hoher und niederer Jagd. Das Wild wurde sowohl im Thiergarten, als auch im freien Felde geschossen, ja ersterer büßte sogar den größten Theil der Einzäunung ein. Die Gewehre „erborgte" man in mehreren Forsthäusern.

Mitte September wurde Kloster nochmals von preußischen Truppen beglückt. Diesmal „verpflegten" sich die Soldaten selbst, — auf Kosten ihrer Quartiergeber.

Während nun am rechten Ufer der Iser Kloster von der Invasion heimgesucht war, machte sich diese in der am jenseitigen Ufer gelegenen Stadt Münchengrätz nicht minder fühlbar.

Die Preußen waren am 28. Juni gleich nach dem Rückzuge der österreichischen Truppen eingerückt und verwüsteten die von ihren Bewohnern größtentheils verlassenen Häuser. Ueberall drangen zahlreiche Rotten mit vorgehaltenem Bajonette ein und wo noch Jemand getroffen wurde, folgte der Frage: „ob die österreichischen Hunde hier seien" auf dem Fuße das Begehren, sogleich Lebensmittel zu verschaffen.

Die starke österreichische Besatzung und die in letzter Zeit gestörte Kommunikation hatte schon seit mehreren Tagen einen fühlbaren Mangel an Lebensmitteln hervorgerufen. Insbesondere war Bier, nach welchem die Preußen vorzüglich fahndeten, um keinen Preis zu haben. Brod, Butter und Wasser — letzteres jedesmal zugetrunken — mußten daher genügen und waren der unschuldige Anlaß vieler Insulten, weil nur die „Bosheit der Čechen" den Mangel verursachte.

Während dieser Scenen schoßen österreichische Jäger des 32. Bataillons noch immer vom Berge bei der Dechantei auf die vordringenden Preußen. In der Nähe des Wohlmann'schen Hauses verwundete eine von dort abgeschossene Kugel das Pferd eines preußischen Offiziers. Sogleich stürmten von Kloster einrückende trunkene Soldaten des 57. Infanterie-Regimentes das Haus, deren Einer auf den dort mit Wasserzutragen beschäftigten Eisenbahn-Bauassistenten Herrn Andreas Fuchs das Gewehr anschlug. Das Abfeuern der Waffe in der Richtung gegen diesen hinderte zwar einer der miteingedrungenen Soldaten, doch entlud sich das Gewehr in die Lohgärberwerkstätte des Herrn Wohlmann und verwundete dort den Schustermeister Herrn J. Litta an der Hüfte.

Um 2 Uhr Nachmittags wimmelte es in Münchengrätz von preußischen Soldaten und nun begann die Plünderung. Thüren und Fenster wurden eingeschlagen, Meubel zertrümmert, Betten, Wäsche und Kleidungsstücke so wie alles, was irgendwie einen Werth hatte oder transportabel war, entweder in's Bivouak oder durch preußische Marketender fortgeschleppt. Am meisten litten durch die Plünderung die Kaufleute: Herr Svoboda, Herr Kompert, Herr Čech, Herr Dlouhý, die Herren Hönig und Steindler nnd die Fabrik der Herren Gebrüder Hahn. — Im Bezirksamte wurde furchtbar gewirthschaftet, die Kassa des Steueramtes erbrochen, bei der Vorschußkassa der Einbruch in die Wiese'sche Kasse vergeblich versucht.

In dem Laden des Herrn Swoboda, dessen Lokale von Holz ist, waren bedeutende Quantitäten von Zündhölzchen angehäuft. Zur Verhütung der drohenden Feuersgefahr, sah sich der Bau-Assistent Herr Fuchs veranlaßt, einen preuß. Offizier zu bitten, die plündernden Soldaten wenigstens so lange zurückzuhalten, bis die Zündhölzchen aus dem hölzernen Raume entfernt sein würden. An den im Schlosse bequartierten General Herwarth gewiesen, beorderte dieser eine Patrouille von 3 Mann die nach seinen Worten „den Wunsch des Herrn zu vollziehen hätten." So lange die Schutzwache — die übrigens in der Zwischenzeit abgefüttert werden mußte — anwesend war, hielten sich die Plünderer fern, kaum hatte sich jedoch diese entfernt, erschien auch schon eine Abtheilung Infanterie, einen Offizier an der Spitze, um den geplünderten Laden vollends auszuräumen. General Herwarth außerte beim zufälligen Vorbeigehen: „Ihr seid Diebe, ihr macht der preußischen Armee Schande;" doch dabei blieb es auch, und der Lieutenant des 5. Garde-Landwehr-Haßaren-Regimentes Graf Fürstenberg, der aus den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses, ruhig zusah, meinte: „wir sind hier auch schlecht aufgenommen worden, in Kloster hat man von unseren Soldaten 40 Mann in einen Spiritusteller gelockt (!)

und dann den Spiritus angezunden; ich kann nichts thun, es ist Krieg! . ."

Zum Unglücke der Stadt hatten die preuß. Truppen am 29. Juni Rasttag; was noch am vorigen Tage übrig geblieben war, wurde nun an diesem vollends geraubt. Am 30. Juni marschirten diese Horden, unter denen sich das 33. und 40. Infanterie-Regiment am tapfersten hielten ab und es wurde die Stadt von dem 1. Garde-Grenadier-Regimente besetzt.

Kaum bequartiert verlangte der Premier-Lieutenant Herwarth von Bittenfeld, Sohn des Armeekommandanten, die Reparatur seiner Stiefel. Der herbeigerufene Schuhmacher Herr Quoika entschuldigte sich durch den Mangel an Leder und Leisten. Doch Lieutenant Herwarth wußte sogleich Rath. „Ich habe bereits alles ausgestöbert, kommen Sie nur mit mir Sie bekommen das Nöthige." Und wirklich begab er sich in höchsteigener Person in die Fabrik der Gebrüder Hahn und „requirirte" einen Pack diverser Ledersorten, wovon Schuster Quoika das erforderliche zu einem Paar Stiefeln erhielt, und der Rest in den Koffer des Herrn Lieutenants wanderte. Doch, Wunder über Wunder: die Arbeit wurde bezahlt. Zehn, sage zehn Silbergroschen in effektiver preußischer Münze bekam Herr Quoika bei Ablieferung der neuen Stiefel.

Am 1. Juli wurde die Besatzung allarmirt; die Veranlassung gab die Einbringung dreier österreichischer Gefangenen von Sigismund-Infanterie, die am Mužský getroffen wurden und die man für die Vorposten eines österreichischen Armeekorps hielt.

Am 3. Juli verließen die Garde-Grenadiere Münchengrätz. Namentlich in dem Quartier des Premier-Lieutenants Herwarth von Bittenfeld, das er im Hause des Herrn Wollmann mit den Sekonde-Lieutenants Wagner und Kaufmann theilte, vermißte man unmittelbar nach dem Abgange dieser Offiziere diverse Bettwäsche, Handtücher, ein paar goldene Chemisettenknöpfe, eine Faßpipe und sogar Weihnachts-Zuckerwerk der Kinder.

Seitdem bis zum 10. Semptember dauerten ununterbrochen die Durchmärsche und Münchengrätz war keinen Tag von preußischen Truppen leer. Die letzten derselben vom 9. Pommer'schen Infanterie-Regiment verewigten ihre Anwesenheit durch die Verstümmelung zweier Steinfiguren an der Johannisstatue.

XVII. Jungbunzlau.

Still und unberührt von dem kriegerischen Geräusche des Monates Mai, gewann Jungbunzlau Mitte Juni plötzlich das Ansehen eines hervorragenden Waffenplatzes. Truppentheile des 1. österreichischen Armeekorps trafen ein, ihnen folgten Abtheilungen der sächsischen Truppen und bald war nicht mehr zu zweifeln, daß das Terrain an beiden Ufern der Iser nicht so ganz wehrlos bleiben sollte, wie man beinahe gefürchtet. Ein Bataillon Haugwitz-Infanterie besetzte die Stadt, während die große Masse des 1. Armeekorps theils in der Umgebung cantonirte, theils in den Ort-

schaften nordwärts derselben sich hinzog, das sächsische Kontingent aber in der Stadt und der nächsten Nachbarschaft bequartiert war. Am 18. Juni war der Kronprinz Albrecht von Sachsen eingetroffen und hatte sein Absteigequartier im Kreisamtsgebäude genommen. Ihm folgte bald darauf König Johann. Auch Graf Coudrecourt, der Adlatus des Korpskommandanten Grafen Clam-Gallas hatte sich mit dem Stabe eingefunden, und es schien als sollte mit vollster Energie an die Befestigung des Terrains geschritten werden. Die Offiziere des Generalstabs machten täglich Rekognoscirungs-Ausflüge. Man sprach von der Errichtung von Schanzen bei dem Dorfe Trenčín zwischen Jungbunzlau und Münchengrätz, von der Armirung des Mužský, des Kozakov und der Baba bei Kosmonos, und in der That wurde ein Stück Wald auf der letzgenannten Anhöhe gerodet, um dort eine Batterie aufzustellen welche die Straße von Münchengrätz und das Iserthal beherrschen sollte. Weshalb die Ausführung der übrigen Projekte unterblieb ist unbekannt, doch sprach man viel davon, der Feind werde ohneweiters über die Grenzgebirge hereingelassen, in der Ebene aber wolle man ihm die ganze Wucht des österreichischen Armes empfinden lassen.

Endlich, als die Preußen bereits böhmischen Boden betreten hatten, brach das Hauptquartier von Jungbunzlau auf und wurde vorläufig nach Münchengrätz verlegt, um später nach Turnau und eventuell Sichrov vorzurücken. Man nahm dies als ein Zeichen dafür, daß der „geheime Plan" nun einmal denn doch in das Stadium der That übergehen werde, wiewohl anderseits der beinahe gleichzeitige Abzug des sächsischen Hoftrains gegen Sobotka eben nicht günstig gedeutet werden konnte.

Mittlerweile war schon bei Hühnerwasser und Podol gefochten worden und Jungbunzlau sah am 27. Juni Morgens die ersten Verwundeten. Sie wurden in aller Eile in der zum Spitale eingerichteten Kaserne untergebracht und der civilärztlichen Pflege überlassen. Unerklärlich bleibt es, daß in Jungbunzlau außer in dem beschränkten Truppenspitale für die Unterbringung der Verwundeten keinerlei Vorkehrung getroffen war. Es wurde zwar viel und ziemlich lange vorher davon gesprochen die Kaserne, das Realschulgebäude und eine der Hiller'schen Fabriksräume als Spitäler einzurichten, allein geschehen in dieser Richtung war nicht viel mehr als nichts und als der Tag des Bedarfes kam, mußten Einrichtung und Pflege lediglich dem Drange des Augenblickes überlassen bleiben und die Opferwilligkeit der Bewohner das Uebrige leisten.

Den folgenden Tag ertönte Kanonendonner von Münchengrätz. Anfangs hieß es, es gehe Alles vortrefflich, ganz so wie man es gewünscht. Allein das von dort auf zwei Leiterwägen angelangte Bezirksamt, die zahllosen Flüchtlinge auf Karren und zu Fuß, beladen mit ihren dürftigen Habseligkeiten, hier eine Kuh, dort eine Ziege am Stricke nachschleppend, verkündeten nichts Gutes, sondern zeugten vom Gegentheil. Als man endlich die Post geschlossen fand und in der Abenddämmerung auch die k. k. Beamten dem Bahnhofe zueilten, um den letzten nach Prag abgehenden Train zum Rückzuge vom Schauplatze der Begebenheiten zu benützen, da zweifelte Niemand mehr, wie die Dinge standen.

Der verfrühte Ruf: die Preußen seien schon im Anzuge, brachte zudem die Bevölkerung in nicht geringe Aufregung. Die Kunde von der Weise, auf welche das „Volk in Waffen" die Einwohner der von ihm besetzten Ortschaften seine Intelligenz empfinden ließ, hatte bereits vordem zahlreiche Einwohner vermocht, die Stadt zu verlassen. Nun aber begann eine unruhevolle Nacht, wie sie Jungbunzlau kaum noch je gesehen. Wer nur immer konnte und hatte wohin, der eilte seine Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Keller, Gewölbe, Schupfen wurden zu Depots umgewandelt, Kellerthüren und Gewölbfenster vermauert. Die Gluthröthe, die von den abgebrannten Iserbrücken am dunklen Firmamente leuchtete, das Bewußtsein der Verlassenheit von aller und jeder Wehr, die Todtenstille in stundenweiter Umgebung und die Ungewißheit, was der folgende Tag wohl bringen werde, steigerten die Aufregung zu fieberhafter Höhe.

Der Morgen des 29. Juni brach endlich an. Kanonendonner ostwärts der Straße von Turnau gegen Sobotka und Jičín verkündeten die Fortsetzung des Kampfes. Alle und jede Nachricht fehlte. Man konnte nur vermuthen, daß es nicht besser fortgehe als es begonnen. Endlich um 11 Uhr Vormittags sprengte ein Piquet blauer Hußaren, 7 Mann mit einem Seconde-Lieutenant an der Spitze, von der Kosmanoser Seite in die Stadt, um sich sofort in zwei Patrouillen zu theilen. Die eine ritt über die Neustadt durch die Eisengasse, die andere durch die Hirtengasse und über den Schulplatz dem altstädter Ringplatze im gestreckten Galopp zu. Sie dehnte ihre Rekognoscirung bis zur Kaserne aus und ritt dann langsam zurück, von den wenigen Einwohnern, die Neugier aus dem Hause gelockt mit „Hoch's" und „Sláva's" begrüßt. Es hatte sich nämlich Tags zuvor das Gerücht verbreitet, es seien baierische Hilfsvölker im Anzuge. Man wähnte nun diese gekommen und der Sekondelieutenant ermangelte nicht den Zuruf mit der Bemerkung zu erwiedern, er komme direkt aus München und „wir werden die kecken Preußen schon aus dem Lande hinaushauen." Erst die schwarz-weißen Kokarden und das Monogramm F. W. R. auf den Cartouchen machten dem Wahne ein Ende. Die einzige Frage des berlinischen Baiern war die, wo die österreichische Armee stehe. Es war dies mehr, als worauf in diesem Augenblicke Bescheid gegeben werden konnte und so sprengte der borusso-baier'sche Hußarenoffizier mit der erfreulichen Versicherung davon, daß recht bald noch mehr „Baiern" kommen werden. Indeß stellte sich an diesem Tage nur noch ein Parlamentär ein, um nach dem Grafen Moltke zu fragen, der in Jungbunzlau verwundet liegen sollte.

Am 30. Juni gegen 9 Uhr Morgens kam abermals ein Reiterpiquet in die Stadt. Es brachte die Nachricht von dem Treffen bei Jičín und rekognoscirte weit hinaus auf allen von Jungbunzlau süd- und ostwärts führenden Straßen und Stegen. Um 11 Uhr folgte ein Detachement Uhlanen, welches eine Zeit lang die Straße gegen Kosmanos absperrte und sodann auf der Jičíner Straße abzog. Gegen Mittag endlich hielten zwei Bataillone Füsiliere und Grenadiere der Landwehr unter Vorpfeifen des Gassenhauers: „Ať se pinkl hází" ihren Einzug. Das Eine nahm auf

dem Neustädter, das Andere auf dem Altstädter Platze Aufstellung. Die Offiziere ermahnten die Mannschaft laut und vernehmlich, freundlich gegen die Einwohner zu sein, wenn ihnen diese freundlich begegnen. Dann schritten sie ohne eine Intervention der Ortsbehörde abzuwarten zur Bequartierung der Truppen. Die Häuser der Hauptstraßen und Plätze erhielten je an 10 bis 20 Mann und selbst darüber. Durchgehends wurden die Zimmer mit der Aussicht auf die Straße in Anspruch genommen. Fleisch, Reis, Graupen u. s. w. wurden zwar zum Mittagmahle sofort von der Gemeinde requirirt, doch trat ihnen die Bevölkerung bereitwillig ihren Mittagstisch ab. Dennoch setzte es schon da unliebsame Auftritte, man stellte an bemitteltere Bürger extravagante Anforderungen und an ärmere Leute Ansprüche, die zu erfüllen geradezu unmöglich war.

Gleich nach dem Abspeisen ging's an die Requisition. Von der Bildung dieser zumeist den besseren Ständen angehörigen Truppe erwartete man in dieser Hinsicht ein schonendes Vorgehen. Allein diese Erwartung erwies sich gar bald als eine trügerische. Die Anforderungen an Bier, Fleisch, Brod, Reis, Kaffee, Zucker, Wein, Heu, Stroh, Hafer, welche die Kommandanten dieser zwei Bataillone an die Gemeinde stellten, ließen sofort erkennen, daß es dem preußischen Requisitionssysteme nicht sowohl um die Deckung der thatsächlichen Bedürfnisse, sondern weit mehr um die Devastirung der okkupirten Gegenden zu thun und der von ihren Heerführern so oft proklamirte Grundsatz der Heilighaltung des Privateigenthums nichts als leere Phrase sei.

Das Requisitionsgeschäft wurde jedoch im besten Zuge durch einen Zwischenfall unterbrochen, der um ein Haar Jungbunzlau das Los von Trautenau hätte bereiten können. Die Nachricht, österreichische Truppen seien im Anzuge gegen die Stadt, hatte sich, Niemand wußte wie so und woher im Orte verbreitet. Man wollte sogar die Staubwolken gesehen haben, welche die Anmarschirenden aufwirbelten. Die Allarmtrompete schmetterte in allen Straßen, die Preußen stürzten gerüstet aus ihren Quartieren auf den Marktplatz, es fielen einzelne Schüsse, der Kampf hieß es, sei in den Straßen schon entbrannt und Schrecken und Entsetzen ergriff die Bevölkernng, der die Preußen mit Massacre, Plünderung und Brandlegung drohten, sobald auch nur ein einziger österreichischer Soldat sichtbar würde. Zum Glücke der Stadt geschah dies nicht und beruhte der ganze Allarm auf einem Mißverständnisse. Auf dem Militärspitale außerhalb der Stadt war die weiße Fahne ausgesteckt worden und ein allzuwachsamer Preuße hatte dies für ein den Oesterreichern gegebenes Signal gehalten.

Noch einmal sollte an diesem Tage die geängstigte Stadt den Schrecken des Allarmes erfahren, wenn auch diesmal derselbe in kleineren Dimensionen verlief. Einem der Offiziere, die im Hotel zum „goldenen Kranz" ihr Quartier hatten, war der Adler von seiner Pickelhaube abhanden gekommen. Sofort wurde der Wirth Herr Michael Patočka für dieses Attentat auf die preußische Militärehre als verantwortlich erklärt, festgenommen, unter gröblichster Beschimpfung und Mißhandlung auf der improvisirten Hauptwache festgesetzt und ihm ein peremptorischer Termin anberaumt, bis zu

welchem der entwendete Adler herbeigeschafft werden müsse, widrigens seiner die schmählichste körperliche Züchtigung harre. Besonders enragirte Offiziere verlangten sogar den Zusammentritt eines Kriegsgerichtes und seine unverzügliche Aufknüpfung. Zum Glücke gelang es einigen Freunden des Unglücklichen den verschwundenen Adler außerhalb der Stadt in einem Felde zu finden und hiedurch, so wie durch andere Indicien dem unbesonnenen Thäter auf die Spur zu kommen. Ein eindringliches Argumentum a posteriori diesem applicirt, endete den Sturm.

Mittlerweile wurde die Einforderung des Requirirten wieder aufgenommen, zugleich begann aber auch die außerordentliche Requisition, welche die Mannschaft auf eigene Faust trieb. Die so hoch gerühmte preußische Kriegszucht bewährte sich auch hier als eine jener kolossalen Lügen, an denen preußische offizielle und nicht offizielle Manifestationen so ergiebig waren. Es ist vielleicht möglich, daß der preußische Offizier über seine Leute nicht jene Autorität besitzt, die es ihm ermöglicht sie von Handlungen abzuhalten, um deren Willen er die Einwohner des okkupirten Landes mit Stockprügeln züchtigen läßt. Doch das Verschulden der Offiziere war nebstdem auch ein sichtbar direktes. Die Fanatisirung der Soldaten durch Erzählungen erdichteter Gräuelthaten des österreichischen Heeres blieb ein obligater Behelf des täglichen Appells. Genährt durch die Fabeln vom Trautenauer Verrathe und dem Münchengrätzer Menschenverbrenner nahmen in Jungbunzlau noch am selben Abende die Attentate auf das Privat-Eigenthum ihren Anfang und dauerten am 1., 2. und 3. Juli ununterbrochen fort.

Sie traten hier in vierfacher Form auf. Erstlich als Kauf, jedoch mit völliger Umgehung der Zahlung, sodann als Schenkung unter Umständen, die eine Weigerung nicht zuließen, dann als angebliche Requisition über Auftrag, jedoch ohne schriftliche Ermächtigung und ohne Quittung, die nachgetragen werden wollten, wo aber Requirent und Quittung nie wieder sichtbar wurden; endlich als offener Diebstahl und Raub. Objekte dieser Attentate waren die Vorräthe und Waaren der Gastwirthe, Kaufleute, Krämer, Mehlverschleißer, Bäcker, Fleischer u. a. m. Bezeichnend dabei war die Verbrüderung der Requirenten mit dem verworfensten Gesindel, dessen sich die „Intelligenz in Waffen" als Wegweiser, Denunzianten und Verräther bediente.

Einem armen Manne in der Nähe des Gottesackers wurde so unter Hohn und Spott sein dürftiger Vorrath an Holzbündeln geraubt.

Dem Handelsmanne Herrn Zeiner trank am 1. Juli Abends ein Haufen Füsiliere seinen ganzen Vorrath an Branntwein, Punsch und Liqueuren und ließ den Rest laufen. Der zu Tode geängstigte Mann mußte überdies von jeder Flasche kosten, bis er betäubt und ohnmächtig zusammensank. Auf seine Vorstellungen, daß er österreichischer Unterthan sei und Steuern zahlen müsse, also weder etwas schenken, noch sich berauben lassen könne, wurde ihm lachend bedeutet: da sei jetzt Preußen und die Ehre ein Preuße zu werden müsse man sich schon etwas kosten lassen.

Im Gewölbe des Bandhändlers Strašnov verlangte ein preußischer Arzt eine Quantität rother Bänder. Als Zahlung begehrt wurde, meinte

er, die gute Frau möge sich doch nicht so lächerlich machen. — Auf gleiche Weise erging es den Wirthen Patočka, Hnik, Ždárský, Haßmann; den Kaufleuten Eisenschimmel, Strašnov, Haasler, Vysoký, Kaufmann, Ellbogen u. a. m. War irgendwo ein Gewölbe gesperrt, so wurde es ohne weiters mit Gewalt erbrochen. Selbst Nadeln, Zwirn, Tinte, Papier, Stahlfedern, Briefcouverts, Landkarten, Seife, Kämme, Zahnbürsten u. dgl. waren den preußischen Gymnasialprofessoren, Banquierssöhnen, Gerichtsreferendarien und Berliner Hausbesitzern im Waffenrocke nicht zu geringfügig, um sie um den geringen Preis von ausgestreckten fünf Fingern an sich zu bringen.

Am 2. Juli begann die Requisition von Wägen, Pferden und Schlachtvieh. Glücklicherweise war man bald dem Gegenmittel auf der Spur. Eine Fünfguldennote in die Hand eines Sergeanten gedrückt, genügte, um ein requirirtes Pferd oder eine requirirte Kuh zurück zu erhalten. Ja die ganze Requisition nahm bald mehr die Form einer bemäntelten Gelderpressung, als einer Einhebung von Proviantobjekten an. Ein Wink, ein zufälliger Händedruck und das zu requirirende Objekt wurde für unbrauchbar erklärt. Wer aber dieses Manöver nicht begriff, dem wurde später noch Gelegenheit geboten das ihm Abgenommene um ein Billiges zurückzukaufen.

Am 3. Juli Abends endlich, nachdem die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Königgrätz telegraphisch eingetroffen war, brachen die zwei Bataillons gegen Jičín auf. Eine halbe Kompagnie blieb als Besatzung des Etappenplatzes zurück. In der Meinung, daß die Preußen Jungbunzlau gänzlich geräumt hätten, kehrte an demselben Abende der k. k. Kreishauptmann unerwartet in seinen Amtssitz zurück. Sofort umstellten die Preußen das Kreisamt und dem Kreishauptmanne wurde bedeutet, daß ihm der Aufenthalt in der Stadt nur als Privatmanne gestattet werden könne.

Seitdem blieb Jungbunzlau von stärkeren Truppendurchzügen verschont. Eine kleine Abtheilung Landwehr, die in der zweiten Hälfte Juli die Besatzung ablöste, gab im Ganzen wenig Anlaß zu Beschwerden, Dank der humanen Denkweise ihres Kommandanten, des Premier-Lieutenants v. Krinowski.

Erst den Tagen des Rückzuges der Preußen aus Böhmen blieb es vorbehalten, die Stadt Jungbunzlau zum Schauplatze einiger Proben preußischen Junkerübermuthes zu machen. Mannschaft und Offiziere begehrten durchgehends entgegen der Stipulation des Friedensvertrages die volle Verpflegung. Bescheidene Gegenvorstellungen erledigte die Drohung des Niederschießens, Aufknüpfens, Ohrabschneidens und der Plünderung, ja sogar völlig unbetheiligte Personen wurden durch Kolbenstöße und Ohrfeigen überrascht. Unter den zahlreichen Vertretern junkerlicher Intelligenz sei hier einzig des Premier-Lieutenants im 18. Füsilier-Regimente von Goldammer gedacht. Mit 10 Mann im Gasthause des Herrn Ždárský „ohne Verpflegung" einquartiert, verlangte er nichtsdestoweniger für seine Mannschaft die unentgeltliche Beköstigung. Gegen diese Zumuthung unterfing sich Herr Ždárský zu protestiren und provocirte hiedurch den unbändigsten Zorn des Junkers. Eine Fülle der unflätigsten Schimpfworte strömte über seine Lippen und

die Drohung: „Ich lasse Sie auf dem nächsten Baume aufhängen, wenn meine Mannschaft binnen einer Stunde nicht gesättigt ist" schloß das endlose Register. Leider war die Scene verspätet aufgeführt, der Effekt ging verloren und die ohnmächtige Wuth des Lieutenants erregte lediglich die allgemeine Heiterkeit der im Gastzimmer versammelten Gäste. Gegen diese wendete sich nun sein Grimm. „Ihr Lumpengesellschaft! Dummes Volk! Ich lasse Euch alle der Reihe nach aufstellen und Euch die Ohren abschneiden!" So lautete die Fortsetzung des junkerlichen Bildungsergußes. Eine Ohrfeige, mit welcher der geschäftige Diener des tobenden Lieutenants mittlerweile einen Herrn betheilte, der aus den Lokalitäten der „městská beseda" am Gastzimmer vorbeiging, schloß würdig den Kulturakt.

Mit den letzten preußischen Truppen verschwanden auch zahllose Handtücher, Servietten, silberne Löffel, porcellainene Nippsachen u. dgl., sie nahmen den Weg des unfreiwilligen Andenkens nach Preußen. Zurückblieb — und dies gerade im Quartiere eines Offiziers — eine kleine Sammlung von Dietrichen.

Im ordentlichen Requisitionswege mußte Jungbunzlau während der Okkupation liefern:

23	Eimer Alkohol,	65	Pfund Wagenschmiere,
85	Flaschen Rum,	16¾	Klafter Holz,
59	Eimer Branntwein,	25	Schachteln Zündhölzchen,
22	Flaschen Punsch,	239454	Pfund Heu,
20	Eimer Wein,	184300	Pfund Stroh,
2	Eimer Essig,	7	Metzen Gerste
102243	Pfund Brod,	6	Dtzd. Messer u. Gabeln,
545	Pfund Rindfleisch,	17	Kaffeemühlen,
16412	Pfund Speck und Selchfleisch,	400	Stück Cigarren,
10	Stück Mastochsen,	2105	fl. baar für Cigarren und Tabak,
2	Schock Eier,	80	Pfund Seife,
70	Pfund Butter,	60	Stück wollene Decken,
904	Pfund Salz,	50	Ellen Tuch,
778	Pfund Zucker,	256	Ellen Leinwand,
9	Metzen Kartoffel,	48	Tafeln Watta,
65100	Pfund Mehl,	32	Ellen Bandeln,
15	Pfund Kleien,	24	Ellen Flanell,
1469½	Pfund Graupen,	8	Paar Handschuhe (!),
86	Stück Citronen,	49	Paar Stiefel,
6	Pfund Oel u. Petroleum,	254	Pfund Leder,
30	Pfund Kerzen,	5	Centner Eisen,
1	Maß Fischthran,	45	Pfund — Schießpulver.

Die baaren Verpflegskosten betragen 8780 fl. 40 kr.

Zum Schluße sei noch der umsichtsvollen Amtsführung des Bürgermeisters Herrn Bodta, so wie der aufopfernden Theilnahme der Bevölkerung erwähnt, welche diese den im Spitale zurückgebliebenen Verwundeten widmete.

Eine Anzahl junger Damen weihte sich der Pflege der Unglücklichen. Mehrere derselben besiegelten ihren Opfermuth durch den Tod. Namentlich die ärmere Klasse bewies eine Ausdauer in der Unterstützung der armen Leidenden, die über alles Lob erhaben ist. Als ärztliche Pfleger der Verwundeten zeichneten sich vor allen Anderen die pensionirten Militärärzte Herr Dr. Meyer und Herr Dr. Schiller, dann die Stadtärzte Herr Dr. Himmer und Herr Dr. Falta aus. Außer diesen ließen sich aushilfsweise auch der Wundarzt Herr Sigmund und der preußische Arzt Herr Dr. Neustadtel bereitwillig verwenden.

XVIII. Jičín.

Am Abende des 27. Juni rückte eine Kompagnie des 18. österreichischen Jäger-Bataillons nebst einer Eskadron Lichtenstein-Hußaren in die Stadt. Die Unbedeutenheit dieser Streitkräfte bestärkte die zahlreichen Fanatiker des Unglaubens in der vorgefaßten Meinung, daß unmöglich bedeutende feindliche Streitkräfte nahe stehen und die Gegend um Jičín der Schauplatz des Kampfes werden könnte. Desto größer war der Schrecken, als am 29. Juni Vormittags 11 Uhr der Ruf: „Die Preußen kommen von Kbelnie!" die Bevölkerung allarmirte. Ein Hußar hatte diese Nachricht gebracht und mit ihr war das Signal zu grenzenloser Verwirrung gegeben. Zahlreiche offizielle und nicht offizielle Flüchtlinge bedeckten die Straßen, zwischen ihnen jagten Hußaren zum Kampfplatze, Männer und Weiber schleppten ihre Habseligkeiten kopflos von einem Hause zum andern und selbst die Angst vor der preußischen Rekrutirung sammelte ein bedeutendes Kontingent unter ihren Fahnen. Wirklich zeigten sich auf der Anhöhe ober Kbelnie preußische Uhlanen mit einer Geschützbatterie, welchen preußische Infanterie folgte. Gleichzeitig erheben sich dichte Staubwolken auf der Straße von Sobotka, österreichische Geschütze jagen im Carrière heran, schwenken in's Feld hinein und beginnen die feindliche Kavallerie zu beschießen. Ueberrascht weicht diese zurück, während die feindliche Artillerie die Schüsse erwidert. Die Kanonade dauerte eine volle Stunde; Mittags zogen sich die Preußen bis über Libuň zurück und unsere Truppen behaupteten die vom Feinde verlassene Position. Später am Abende langte die Kavallerie-Division Edelsheim nebst zwei Brigaden Infanterie an und bivouakirten auf den Feldern um die Stadt.

Am Morgen des 29. Juni bot die Umgebung von Jičín den Anblick eines weitausgedehnten Feldlagers. Um den Veliš lag das sächsische Armeekorps und den Bergrücken zwischen den Straßen von Sobotka und Turnau bedeckten zahlreiche österr. Truppen. Immer neue Zuzüge kamen an und lagerten theils auf dem Bergrücken, theils längst der Straße von Sobotka. Eine starke Abtheilung österr. Truppen besetzte auch das nordöstlich von Jičín gelegene Eisenstadtl. Nebst den sächsischen Truppen bestand das ganze österr. Armeekorps aus 5 Brigaden Infanterie und 3 Brigaden Kavallerie.

Während dem bewegte sich die feindliche Armee in zwei großen Heersäulen gegen Jičín. Von Münchengrätz und Sobotka kamen die 3., 4. und

7. Division mit der Reserve-Kavallerie, von Turnau aber die Armee des Prinzen Friedrich Karl, die 5. Division des General Tümpling an der Tête. Diese hatte das Lager bei Rovensko um 1 Uhr Nachmittags verlassen, passirte Libuň und setzte sich in Knižnic fest. Doch bald vertrieben sie österreichische Raketen, welche von der Anhöhe „Brad" geschossen, 9 Häuser in Knižic in Brand steckten.

Die preußischen Streitkräfte theilten sich nun; eine Abtheilung besetzte das Dorf Jinolic und begann ein heftiges Gewehrfeuer gegen die österreichische Brigade „Poschacher," welches nicht minder heftig erwiedert wurde. Am östlichen Abhange des Brad waren zwei starke österr. Batterien aufgefahren und beschoßen nach zwei Richtungen die feindliche Artillerie. Das beiderseitige Feuer legte in Jinolic zwei und in Podulší ein Gebäude in Asche. Die zweite Abtheilung kehrte sich gegen die bei Dilec stehenden Sachsen und zwang sie nach hartnäckigem Widerstande zum Rückzuge. Die dritte Abtheilung umging das brennende Dorf Knižnic von der Nordseite und zog über die Cidlina gegen Zámezí.

Umsonst wurden von den österr. Raketen und Granaten im ersteren Orte die Mühle und im letzteren eben auch die Mühle und zwei andere Gebäude angezunden; die Preußen faßten im oberen Theile von Zámezí festen Fuß und der Angriff der österr. Brigade Piret von Eisenstadtl her, blieb ohne Erfolg. Das Reitergefecht unweit des letzteren Ortes gestaltete die Lage nicht günstiger, eben so wenig als die verderbliche Wirkung der auf dem Abhange des Berges bei Eisenstadtl postirten österr. Geschütze. Der rechte Flügel war geschlagen und mußte sich zum Rückzuge bereiten.

Während dem an beiden Seiten der Straße von Turnau gefochten wurde, entspann sich um 4 Uhr Nachmittags auch auf der Straße von Sobotka der Kampf. Gegen die Brigaden Ringelsheim und Abele, drangen zwei Divisionen preuß. Truppen vor und eine österr. Batterie sollte hier drei feindlichen Stand halten. Sie zog sich zurück und die Preußen, nun die österr. Stellung umgehend, führten auf dem Hügel bei St. Anna eine vierte Batterie auf. Mit namhaften Verlusten stürmten beide Theile, doch als bereits in Ohaví drei Gebäude brannten und von Jičín das Signal zum Rückzuge schallte, wurde dieser um 8 ½ Uhr Abends angetreten. Bei Jinolic währte noch immer der Kampf. General Gondrecourt versuchte dort mit der Brigade „Poschacher" einen letzten Angriff, mußte sich jedoch bald dem allgemeinen Rückzuge anschließen.

Eine interessante Episode des Treffens bildete der Kampf des Regimentes Khevenhüller auf dem Sattel oberhalb des Dorfes Prachov. Von der Libuňer Seite her war nach 6 Uhr eine preußische Abtheilung den nördlichen Abhang des Felsgebirges bei der Waldstrecke „u lípy" heraufgekommen; sie hatte mit den am Kamme im Walde „Bukovina" aufgestellten Vorposten des Regiments geplänkelt. Doch auch von der Westseite her erschienen zur Ueberraschung beider kämpfenden Theile ganz unerwartet preußische Truppen auf dem Bergrücken. Das Regiment, verstärkt durch 2 Compagnien Martini, formirte sich nun auf der Einsattlung, erstürmte den von den Preußen inzwischen besetzten Felsgrat und stürzte die vereinigte feindliche Truppe den

schroffen Felshang in die tiefe Schlucht „u Trošteina“ herab. Jetzt erst traten die Tapferen den schon vor einer Stunde befohlenen Rückzug an. Leider gerieth eine Abtheilung, den stark mit Schilf verwachsenen Jičíner Stadtteich für eine Wiese ansehend, in diesen und mußte von der preußischen Uebermacht verfolgt, sich gefangen ergeben. — Um 9 ½ Uhr Abends war der Kampf an allen Orten außerhalb Jičín beendet.

Die österreichischen Truppen zogen theils durch die Stadt, theils nördlich und östlich von dieser in südlicher und südwestlicher Richtung ab. Vor dem Schlosse des Fürsten Trautmannsdorf am Ringplatze standen drei Reihen Transportwägen. Nirgends waren Vorposten ausgestellt und Jičín war vom österr. Militär vollständig leer.

Vor der Stadt vereinigten sich indessen die beiden preußischen Kolonnen. Um 10 Uhr Abends kam eine preuß. Patrouille bis zu den ersten Häusern der Holiner Vorstadt, erkundigte sich bei einem Vorübergehenden, ob österr. Militär in Jičín sei und zog sich nach der unbestimmten Antwort desselben schnell zurück. Um 11 Uhr näherte sich abermals eine starke Abtheilung des 2. Grenadier-Regimentes der Stadt und entsandte eine Rekognoscirungs-Patrouille von 20 Mann. Diese drang bis zum Holiner Thore vor, fragte abermals nach österr. Militär und nach dem Bürgermeister. Ehe aber dieser kommen konnte, zogen sich die Preußen abermals zurück.

Während dem waren sächsische Truppen aus der Lindenallee durch das Walditzer Thor in die Stadt eingedrungen um den Rückzug des Wagentrains vor dem Schlosse zu decken. Sie besetzten den Ringplatz, alle Zugänge zur Stadt, das Holiner Thor und das Baugerüste des Schulgebäudes. Bei Annäherung der Preußen begannen sie sogleich zu feuern. Diese in der Meinung daß aus den Häusern geschossen wird, zogen sich zwar momentan zurück, beschoßen jedoch die Häuser. Langsam und mit großer Vorsicht drangen sie nun in die Gassen ein, durchsuchten und besetzten die Häuser und rückten bis auf den Ringplatz vor. Indessen war die zweite Abtheilung der preußischen Truppen, ohne auf Widerstand zu stoßen in den oberen Theil der Holiner Vorstadt gelangt und hatte sich mit der ersten Abtheilung vereinigt. Gemeinschaftlich griffen sie nun die Stellung der Sachsen beim Holiner Thore an, von wo sich der Kampf auf den großen Ringplatz zog. Dort sammelten sich vor der Dekanalkirche die Sachsen und zogen sich nach einer Decharge durch das Walditzer Thor zurück. Nun füllte sich der Ringplatz mit preußischen Truppen. Allenthalben erschallte der Ruf: „Licht!“ und wo augenblicklich die Fenster nicht erleuchtet waren, flogen Kugeln in die Zimmer. Vor dem Walditzer Thore hielten die Sachsen abermals Stand. Kniend und am Boden liegend erwarteten sie die preußischen Truppen. Ein dichter Kugelregen begrüßte diese beim Vordringen durch das Thor, worauf sie von preußischen Dechargen verfolgt auf der Straße gegen Popovic retirirten. Um 1 ¼ Uhr nach Mitternacht war Jičín vom Feinde genommen.

Die preußischen Truppen besetzten sogleich alle Ausgänge der Stadt, stellten an der Ost- und Südseite Vorposten aus, errichteten noch in der Nacht im Schlosse, den Kasernen, dem Schulgebäude dann in mehreren Privathäusern Lazarethe und lagerten bis zum Morgen am Ringplatze, unter den Lauben und in den Straßen.

Schauerlich verändert war am frühen Morgen das Aussehen der Stadt und ihrer Bewohner. Auf der Waldicer Vorstadt sah man an mehreren Stellen Blutspuren; hier lagen bis zum hellen Tage drei Sachsen und ein im nächtlichen Gefecht erschossener Taglöhners. Die Häuser des Marktplatzes wiesen deutliche Spuren des Gewehrfeuers; man sah vielfach zerschossene Fensterscheiben und zerbröckelten Maueranwurf, besonders auf der Süd- und Westseite; unter den Lauben waren hie und da Blutlachen. Auf der Südseite des Marktes lagen preußische Soldaten in staubigen, schmutzigen Mänteln auf den Steinen umher. Die Gewehre standen in Pyramiden, nur der Wachtposten schritt vorsichtig umschauend auf und ab. Spärliche Bewohner zeigten sich in den Gassen und auf ihren Gesichtern spiegelte sich ahnungsvolle Angst. Es war eben die erste Requisition (32 Ochsen oder 44 Kühe) mit großer Mühe und nur theilweise aufgetrieben worden. Am Eck des Bürgermeisteramtes wurde eine Schlachtbank improvisirt, und einige Stück Hornvieh harrten des fällenden Beiles. Die Wirthshäuser waren bereits ausgeraubt. Schon in der Nacht drangen die Preußen in diese, bemächtigten sich des ganzen Vorrathes an Bier, Wein, Branntwein und aller Viktualien, schwelgten im Ueberflusse, verluden und verführten Fässer und Flaschen, verschütteten und vernichteten das Uebrige. In den Kellern watete man bis an die Knöchel in ausgeflossenen Getränken, vor den Branntweinschänken schöpften Soldaten unaufhaltsam aus den geöffneten Eimern und immer umstand ein dichter Schwarm den sprudelnden Quell. Die weiten Lachen die in schmutzige Pfützen von da abfloßen, verbreiteten einen ekelhaften Fuselgeruch, den man bis außer der Stadt spürte. Vier Tage hindurch war in Jičín kein Bier, kein Wein, kein Branntwein und selbst auch kein Brod zu bekommen.

Nebst dem Marktplatz hatten die Häuser in der Pforte, in der zum Holiner Thor führenden Gasse und in der Holiner Vorstadt von dem Gewehrfeuer am meisten gelitten; einige waren mit Kugelspuren wie besäet. Die nächtliche Plünderung hatte am verheerendsten das Gasthaus zur „böhmischen Krone" betroffen, im Innern desselben herrschte ein Gräuel der Verwüstung.

Außerhalb der Stadt an den beiden nach Sobotka und Turnau führenden Straßen waren vier Lagerplätze, wo sich unaufhörlich Truppenzüge concentrirten. Nahe dem Teiche und an dem Cidlinaflüßchen lag Kavallerie, auf der Anhöhe gegen Sobotka zu in einem gewaltigen Viereck Infanterie, unterhalb des Berges „Brada" Munitions- und Proviantwagen. Auch auf der Ostseite der Stadt waren kleinere Lager, und von den Bergen „Veliš" und „Zebín" her dräuten aufgestellte Batterien.

Am 30. Juni um 4 Uhr Nachmittags begann die Plünderung. Soldaten des 18. und 35., dann des 9. und 64. Infanterie-Regiments zogen in Abtheilungen von Haus zu Haus, nahmen vorzugsweise Lebensmittel, aber auch sonstige leicht transportable Sachen, erbrachen verschlossene Schränke und Mehltruhen, durchwühlten Keller, hieben versperrte Wohnungen und Kaufmannsläden mit Aexten auf und wirthschafteten überall heillos. Dies dauerte bis 8½ Uhr Abends, wo das Getümmel sich legte und Grabes-

ruhe die verwüstete Stadt einhüllte. Unmöglich ist es, alle Gewaltthätigkeiten, die in diesem Zeitraume im Bereiche der ganzen Stadt vorfielen, einzeln namhaft zu machen. Einige Fälle werden genügen, um preußischer Humanität das verdiente Denkmal zu setzen.

Bei dem Pächter des Gasthauses „zur Stadt Hamburg" Herrn U. W. Weber, Walditzer Vorstadt Nr. 3, erbrachen Soldaten die von der Straße in die Kasino-Lokalitäten führende Thüre, zerschlugen dort den Schreibtisch und gelangten von da in die Privatwohnung des Gastwirthes. Hier erbrachen sie die Kommoden, nahmen Wäsche und einen Betrag von 266 fl. Indeß wirthschaftete ein anderer Haufe von etwa 25 Mann im Keller und schleppte das Bier und den Weinvorrath heraus. Noch andere drangen in das im Hinterhause gelegene Gewölbe, wo die sonstigen Habseligkeiten des Wirthes sich befanden. Herr Weber bat nun den im oberen Stocke wohnenden General um Abhilfe. Wirklich ging er mit ihm hinab, nahm dort einen der Räuber am Arme und führte ihn mit den Worten: „Sie sind ein Preuße, schämen sie sich nicht zu stehlen?" aus dem Gewölbe. Die Uebrigen schien er nicht zu bemerken und sie setzten ungehindert ihr Treiben fort.

Bei dem Tabakverleger Herrn Elias Mautner, Altstadt Nr. 89, wurde die Thüre des Gewölbes von der Gasse aus erbrochen, der sämmtliche Tabak gestohlen, die Stempelmarken verstreut und die Geschäftsbücher zerrissen. In dem Keller raubte man ihm verborgene Pretiosen, worunter Silbergegenstände im Gewichte von 900 Loth und 750 fl. baares Geld. Eine Bracelette und eine Busennadel von Gold wurden später gefunden und waren der Rest der sämmtlichen Effekten. Von Kleidern und Wäsche erübrigte nichts, als ein Paar zerschnittene Stiefel.

Bei dem Kaufmanne Herrn J. F. Wagner, Holiner Vorstadt Nr. 33, wurde die vordere Ladenthüre erbrochen und eine zweite auf der Hausflur, die sich wegen des vorgeschobenen Querbalkens nicht öffnen ließ, zertrümmert. In dem Laden wurden alle Schubläden geleert, meist auch zerschlagen, die Waare weggeschleppt und was weniger brauchbar schien, verdorben. So ward der ganze Papiervorrath mit Oel begossen. Die Verwüstung war so grell, daß selbst der König, im Vorbeigehen darauf aufmerksam gemacht, meinte: „Dies ist etwas zu stark."

Aehnlich wurde bei dem Kaufmanne Herrn Peter Liska, Walditzer Vorstadt Nr. 14, gehaust. Nichts war was die eingedrungenen Soldaten nicht gebraucht hätten. Nicht nur Pfeifen, Cigarrenspitzen, Etuis, Schnaps, Zuckerwerk, Chokolade u. a. d. Dinge fanden massenhaft Absatz; auch Papier, Couverts, Siegellack und was sonst ein geregelter Haushalt bedarf, hatten ihre Nehmer. Was gerade nicht wegzuschleppen war, vergrößerte den Haufen von Mehl, der vermegt mit Scherben von Flaschen und Gläsern und getränkt mit Syrup, Essig und Petroleum, den Boden bedeckte.

Herr Adolf Langkramer, Kaufmann in der Stadt Nr. 10 mußte, nachdem ihm Specerei-Waaren, Liqueurs und Weine gestohlen worden zur Verpackung der Flaschen, das Stroh aus seinem eigenen Strohsacke

hergeben. Dem Hausbesitzer Herrn Franz Pfeiffer wurde der ganze Weinvorrath geplündert.

Dem Gasthauspächter im Wenzelsbade, Nr. 33, Walditzer Vorstadt, Herrn Josef Lorenz nahm man mit Gewalt seinen Heuvorrath und 200 Strich Hafer. In den Badelokalitäten wurden ihm die Meubel zertrümmet.

Dem Hausbesitzer Herrn Josef Kohl wurde der Holzvorrath geplündert und ihm sogar der Turnapparat genommen.

In der Branntweinniederlage der Frau Katharina Prokop und des Herrn M. Klein, Stadt Nr. 33, bemächtigten sich Soldaten des Vorrathes, schleppten die Fässer auf die Straße, tranken theils den Branntwein, theils ließen sie ihn laufen und zerschlugen die Fässer.

Beim Weinhändler Herrn Franz Adamec, Walditzer Vorstadt Nr. 5, wurden die Weinvorräthe geraubt, er selbst aber durch die erbrochene Hausthüre, die er nicht schnell genug zu öffnen vermochte, erheblich verletzt.

Bei dem Glashändler Herrn Ignaz Rudiš, Stadt Nr. 74, stellte sich im Laden ein Soldat in die Nähe des Glastafelvorrathes, brachte seinen Säbel durch einen Druck am Griffe in eine horizontale Lage und meinte, als er durch absichtliches Umwenden die Glastafeln zerschlug: „wie das schön kracht." Ueberdies nahm man aus dem Laden alle Trinkgläser und zerschlug sie nach gemachtem Gebrauche.

Bei dem Galanteriewaarenhändler Herrn Franz Karpaš, Stadt Nr. 75, wurden die Thüren in den Laden von der Gasse und aus dem Hause erbrochen, die Pfeifenköpfe gestohlen, alle anderen Waaren, worunter besonders Kinderspielzeug zerbrochen und verstreut.

Zu dem Friseur Herrn Franz Burda, Stadt Nr. 61, drangen 5 Soldaten in den Laden und nahmen verschiedene Toilettgegenstände. Herr Burda suchte die Hilfe eines in der Nähe befindlichen Offiziers. Dieser entschuldigte sich zwar Anfangs mit dringenden Dienstgeschäften, trat jedoch über vieles Bitten endlich doch in den Laden, gab dem einen der Soldaten ein Kopfstück und jagte die übrigen heraus. Hiedurch rettete Herr Burda den größeren Theil seiner Vorräthe.

In der Apotheke, Stadt Nr. 94, tranken Soldaten den ganzen Vorrath an Mineralwässern, sogar Saidschitzer und Pilnaer Bitterwasser. Ueber die Wirkungen fehlen die näheren Nachrichten.

Dem Gymnasial-Professor Herrn Pecháněk nahm ein bei ihm bequartierter Offizier drei Wörterbücher und seine Uniformdegenkuppel. Auch fehlte ein blaues Tuch am Tische und der Sofaüberzug.

Dem Realschulprofessor Herrn Karbunda blieb zwar seine „Šemberova literatura" die ein anderer Junker durchgesehen hatte, doch fand er in dem zugeklappten Buche einen sehr übelriechenden Nachlaß.

Bei dem Lederhändler Herrn Adalbert Putsker, Stadt Nr. 39, wohnte der Kriegsminister von Roon. Sein Kammerdiener packte beim Abgange auch das Service des Quartiergebers ein. Barsch beschied Se. Excellenz dessen Beschwerde mit den Worten: „Das geht mich nichts an, was meine Leute thun, da müssen sie sich an diese halten." Er sprach's und das Service wanderte mit.

Zu dem pensionirten k. k. Gestüttmeister Herrn Johann Spálený drangen mehrere Soldaten ins Haus und begehrten unter Drohungen zu essen. Da nichts im Hause war, verließ er vorgebend etwas auftreiben zu wollen das Zimmer und schlüpfte aus Furcht vor Mißhandlungen durch die Hinterthüre seines Gartens ins Freie. Dort suchten ihn die Soldaten im nahen Kornfelde auf, würgten ihn am Halse und schleppten ihn bei den Haaren ins Haus zurück.

Zu dem Schnittwaarenhändler Herrn Markus Baruch Stadt Nr. 60 kam ein Hofgensdarm, um Barchent zu kaufen. Nachdem er die Waare mit 20 kr. besprochen hatte, zeigte er Herrn Baruch ein Zweithalerstück und verlangte den Rest in preußischer Silbermünze. Herr Baruch beeilte sich dem Verlangen nachzukommen; doch zu seinem Erstaunen steckt der Hofgensdarm das Geldstück in die Tasche, streicht das hinausgegebene Kleingeld ein, nimmt den Barchent mit und empfiehlt sich.

Am 30. Juni wurde in Jičín geraubt:

Herrn Karl Fürsten v. Trauttmannsdorf, Nr. 1, Bier, Leuchter, Gläser, Tisch- und Handtücher, Butter, Käse, 2 Pferde, Wägen und andere Sachen im Werthe von 1329 fl. 81 kr.

Herrn Karl Trinkl, Nr. 1, Lebensmittel und Küchengeräthe im Werthe von 11 fl. 24 kr.

Herrn Josef Stirba, Nr. 1, Wein, Lebensmittel und Küchengeräthe, im Werthe von 41 fl. 40 kr.

Herrn Anton Weinmann, Nr. 1, Küchengeräthe um 8 fl. 80 kr.

Herrn Franz Fleischmann, Nr. 1, Wein um 142 fl. 80 kr.

Herrn Franz Sudek, Nr. 1, hölzerne Geschirre, Schüssel, Teller, Messer im Werthe von 8 fl. 65 kr.

Dem k. k. Steueramt, Nr. 1, Holz, Gläser und andere Sachen im Werthe von 24 fl. 85 kr.

Der Jičíner Bezirksvertretung, Nr. 1, Kanzlei-Requisiten im Werthe von 92 fl. 63 kr.

Herrn Dr. Anton Schovánek, Nr. 2, Mobilien, Wäsche, Seidenstoffe und Silbersachen im Werthe von 250 fl.

Herrn Anton Rosulek, Nr. 2, Bier, Wein, Stroh, Gläser im Werthe von 398 fl.

Herrn Ludwig Kohout, Nr. 2, Kaufmannswaaren um 350 fl.

Herrn Franz Škrábek, Nr. 3, Bier, Wein, Butter, Fleisch, Geflügel, Brod, Hafer, im Werthe von 772 fl. 60 kr.

Dem Bürgermeister Herrn Franz Rutte, Nr. 3, ein Gefäß mit Rindschmalz.

Herrn Franz Rychlovský, (Nechanicer Mehlniederlage), Nr. 4, Mehl und Hülsenfrüchte im Werthe von 211 fl. 51 kr.

Herrn Franz Hollender, Nr. 4, Bier, Branntwein und Viktualien im Werthe von 110 fl. 60 kr.

Herrn Josef Kotyk, Nr. 4, Brod, Semmeln, Butter und Wäsche im Werthe von 273 fl. 60 kr.

Herrn Emanuel Rost, Nr. 4, Galanteriewaaren, Pfeifen, Papier, Regalien, Betten und Wäsche im Werthe von 720 fl.

Herrn Josef Kohout, Nr. 6, Kaufmannswaaren um 305 fl. 46 kr.

Herrn Wenzel Čepek, Nr. 6, Bier und Gläser im Werthe von 125 fl. 10 kr.

Frau Anna Smolař, Nr. 6, Hausgeräthe um 117 fl. 30 kr.

Frau Anna Ludwik, Nr. 7, Speck, Schinken, Kalbfleisch, Würste im Werthe von 34 fl. 26 kr.

Frau Barbara Bělohoubek Nr. 7, Schnittwaaren, Viktualien, und Betten im Werthe von 30 fl.

Frau Anna Šádek, Nr. 8, Wein und Hausgeräthe um 34 fl.

Frau Katharinn Novorád, Nr. 8, Bier, Zucker, Branntwein im Werthe von 23 fl.

Herrn Ferdinand Kripner, Nr. 8, Bürstenwaaren, Hausgeräthe und Lebensmittel im Werthe von 35 fl.

Herrn Albin Šuma, Nr. 8, Mehl, Greislerwaaren, Blechgefäße, Säcke, 55 fl. baar, zusammen im Werthe von 171 fl. 90 kr.

Frau Maria Horák, Nr. 9, ein großes Bett um 5 fl.

Herrn Franz Pfeiffer, Nr. 10, das ganze Weinlager im Werthe von 3350 fl.

Herrn Adolf Langkramer, Nr. 10, Kaufmannswaaren, Mehl, Rum, Kerzen, Gyps, Messer, im Werthe von 1050 fl.

Herrn Franz Rotta, Nr. 10, Grieslerwaaren um 150 fl.

Herrn Franz Langkramer Nr. 11, Gasthausgeschirre, Bier und Viktualien im Werthe von 30 fl.

Herrn Anton Bodešinský, Nr. 13, fünf Hemden, 2 Leintücher, 1 Paar Handschuhe, 1 Port d'Epée im Werthe von 21 fl.

Herrn Franz Rotta, Nr. 13, Riemerwaaren um 50 fl.

Herrn Wenzel Kilias, Nr. 14, 50 Pfund Butter und 1 Steintopf im Werthe von 21 fl.

Herrn Michael Witke, Nr. 11, 25 Pfund Rindschmalz im Werthe von 12 fl. 50 kr.

Frau Eva Macek, Nr. 14, 18 Pfund Rindschmalz und 2 Bouteillen Wein im Werthe von 10 fl.

Herrn Johann Pechan, Nr. 17, Mehl und Hülsenfrüchte um 20 fl.

Frau Franziska Straßer, Nr. 19, verschiedene Effekten um 33 fl.

Frau Katharina Kracík, Nr. 20, Mehl, Salz, Eier und Holz im Werthe von 114 fl. 90 kr.

Herrn Franz Veselý, Nr. 20, Wäsche, Kleider und Holz um 38 fl.

Frau Katharina Styblík, Nr. 20, Bier, Brod, Branntwein, Kaffee, Küchengeschirre, Gläser, Betten und Leinwand im Werthe von 30 fl. 50 kr.

Herrn Wenzel Michálek, Nr. 28, Strohsack, Betten und 1 große Decke im Werthe von 30 fl.

Herrn Johann Konprdk, Nr. 29, Brod und Semmeln 40 fl.

Frau Katharina Popper und Herrn Moriz Klein, Nr. 33, Branntwein und Spirituosen im Werthe von 1500 fl.

Herrn Franz Melichar, Nr. 33, Kaufmannswaaren, Hausgeräthe, Lebensmittel und Hausvieh im Werthe von 1950 fl.

Frau Anna Melichar, Nr. 33, Stroh um 215 fl.

Herrn Franz Pýcha, Nr. 33, Schinken und Würste um 38 fl. 32 kr.

Herrn F. J. Šamal, Nr. 34, Kaufmannswaaren, Betten und Strohsäcke im Werthe von 361 fl. 20 kr.

Herrn Johann Schwarz, Nr. 34, Bier, Rum, Sliwowitz, Gläser, Teller, Betten, Strohsäcke, 1 Pferd, im Werthe von 637 fl. 54 kr.

Herrn Mukařovský und Mezleský, Nr. 35, Kaufmannswaaren um 377 fl. 31 kr.

Herrn Johann Girtler, Nr. 35, 40 Centner Heu um 54 fl.

Herrn Johann Veselka, (Jungbunzlauer Mehlniederlage), Nr. 37, Mehl, Hülsenfrüchte, Kerzen, Seife, Hirse, Eier, Schmalz, im Werthe von 234 fl. 95 kr.

Der Johanna Potůček, Nr. 37, 5 Laib Brod um 2 fl.

Herrn Josef Svoboda, Nr. 39, 1 Cartouche und 1 Paar Handschuhe im Werthe von 13 fl. 40 kr.

Herrn Josef Hanuš, Nr. 40, Mehl, Butter und 1 Kanne im Werthe von 10 fl.

Herrn David Hammerschlag, Nr. 41—42, Zucker, Kaffee, Reis, Cichorie, Branntwein, Hausgeräthe, Rindschmalz, Eier, Fett im Werthe von 96 fl.

Herrn Wilhelm Kantor, Nr. 41—42, Viktualien, Eingesottenes und andere Sachen.

Herrn Jakob Kraus, Nr. 43—44, Kaufmannswaaren im Werthe von 800 fl.

Der Theresia Jansourek, Nr. 45, zwei Betten um 8 fl.

Herrn Dr. Franz Tomašů, Nr. 46, 3 Matratzen, 11 Strohsäcke im Werthe von 93 fl. 50 kr.

Herrn Johann Nesvadba, Nr. 48, Fleisch um 50 fl.

Herrn Emanuel Seifert, Nr. 52, 12 Ellen Stoff um 10 fl. 20 kr.

Herrn Karl Zolman, Nr. 98, Bett und Strohsack um 7 fl.

Herrn Franz Veselý, Nr. 99, Zucker, Liqueure, Eier und Butter im Werthe von 62 fl.

Frau Maria Markus, Nr. 57, Galanterie-, Woll-, Baumwoll- und Stahlwaaren im Werthe von 782 fl.

Frau Maria Kirchhof, Nr. 57, 24 fl. in Baarem.

Herrn Ignaz Spatý, Nr. 57, Grieslerwaaren um 15 fl.

Herrn Thomas Černkovič, Nr. 58, Kaufmannswaaren um 717 fl.

Herrn Simon Goliath, Nr. 59, Leinwand und Tücher im Werthe von 50 fl.

Herrn Markus Baruch, Nr. 60, Butter, Fett, Thiebet, Tücher, Strümpfe, Futterbarchet und Schnupftücher im Werthe von 20 fl. 60 kr.

Herrn Jonas Götzel, Nr. 60, Papierwaaren um 60 fl.

Herrn Augustin Erben, Nr. 60, Fleisch, Butter, Käse, Heu, Rosoglio, Fleischerwerkzeug im Werthe von 340 fl.

Herrn Wenzel Erben, Nr. 60, ein Wagen im Werthe von 120 fl.

Herrn Franz Burda, Nr. 61, Parfumerien, Bürsten, Kämme, Seife, 1 Uhr im Werthe von 60 fl.

Frau Karoline Weber, Nr. 61, Kaufmannswaaren, Betten und Strohsäcke im Werthe von 209 fl. 89 kr.

Herrn Mathias Tikovský, Nr. 62, Bier, 1 Säbel mit Silberkuppel, eine Trommel, Gasthausgeschirr im Werthe von 58 fl.

Frau Lucie Unger, Nr. 62, das ganze Weinlager, Essig, Sliwowitz, Gläser, Lebensmittel im Werthe von 3121 fl.

Herrn Salomon Markus, Nr. 63, Grieslerwaaren, Galanteriewaaren, Zucker 50 fl. in Baarem, zusammen im Werthe von 300 fl.

Herrn Leopold Neumann, Nr. 63, Seife Kerzen, Unschlitt und Pfefferkuchen im Werthe von 60 fl. 36 kr.

Herrn Franz Klouda, Nr. 63, eine goldene Kette, 2 Ringe im Werthe von 32 fl.

Herrn Abraham Wiesner, Nr. 64, Brod 1000 Laib, 80 Pfund Rindschmalz, 150 Centner Heu, Schaden am Hause im Werthe von 463 fl.

Herrn Jakob Kraus, Nr. 64, Kaufmannswaaren um 1000 fl.

Herrn Alexander Fischel, Nr, 65, Seife, Kerzen, Unschlitt, Brod und Semmeln im Werthe von 50 fl.

Herrn Josef Füßmann Nr. 66, kleinere Effekten um 23 fl. 40 kr.

Herrn Thomas Cibulka, Nr. 67, Uhrmacherwerkzeuge und 1 Buch im Werthe von 25 fl.

Herrn Wenzel Křtěnský, Nr. 67, eine Jägerbüchse, 1 Winterrock, Gläser, Teller, Sessel, Küchengeräthe, Wäsche, 1 Paar neue Stiefel im Werthe von 117 fl. 14 kr.

Der Schuhmacher-Genossenschaft, Nr. 67, Decken und Strohsäcke im Werthe von 12 fl.

Herrn Josef Zich, Nr. 68, 8 Stück Häute im Werthe von 2 fl. 40 kr.

Herrn Wenzel Rokycanský, Nr. 9, (Judengasse), Messerschmiedwaaren um 30 fl.

Herrn Abraham Grünfeld, Nr. 8, Wäsche, Kleider, Ueberzüge, 2 Weben Leinwand im Werthe von 448 fl.

Herrn Ferdinand Čapek, Nr. 7. Hausgeräthe und Viktualien im Werthe von 13 fl.

Frau Barbara Freund, Nr. 7, Hausgeräthe und Viktualien im Werthe von 9 fl. 40 kr.

Herrn Franz Flejšar, Nr. 3, Schaden an Fenstern und Thüren, neue Stiefel und Leder im Werthe von 10 fl.

Herrn Hermann Kantor Nr. 1—2 1 Pritschka, 2 Wägen, 1 Pferd, 85 Ctr. Heu, Hafer, 122 Pfund Rindschmalz, Gries, 250 Pfund Mehl, 1 Faß Fischthran im Werthe von 900 fl.

Herrn Johann Ždárský, Nr. 1—2, Kleider, Mehl und Grünzeug im Werthe von 15 fl.

Herrn Josef Pust, Nr. 69, Wäsche, Kleider und Heu im Werthe von 50 fl.

Herrn Sigmund Grünberger, Nr. 70, Branntwein und Spirituosen im Werthe von 800 fl.

Herrn Johann Langhammer, Nr. 71, Kaufmannswaaren, Tabak im Werthe von 634 fl. 28 kr.

Herrn Wenzel Drbohlav, Nr. 71, Effekten um 3 fl. 58 kr.

Herrn Eduard Pick, Nr. 72, 200 Säcke um 100 fl.

Herrn Dr. Anton Zvěřina, Nr. 73, Medikamente um 40 fl. 90 kr.

Frau Marie Skopec, Nr. 73, 18 Pfd. Zucker, Rindschmalz, Powidel, 1 Klafter Holz, Mehl und Thee im Werthe von 35 fl. 89 kr.

Herrn Johann Egerer, Nr. 73, eine Flinte, 1 Säbel sammt Kuppel im Werthe von 35 fl.

Herrn Ignaz Fiedler, Nr 74, drei Wägen, 408 Stroh im Werthe von 255 fl.

Demselben als Spediteur des Herrn Tvrský an Waaren um 123 fl.

Herrn Ignaz Rudiš, Nr. 74, Glaserwaaren um 288 fl.

Frau Marie Venclík, Nr. 74, Betten, Mehl, Wäsche und Obst im Werthe von 18 fl. 65 kr.

Herrn Anton Fiedler, Nr. 74, ein Doppelgewehr, 1 Stutz, 1 Schrottbüchse im Werthe von 140 fl.

Frau Franziska Zajíček, Nr. 74, Küchengeräthe, 1 Polster, und Waaren im Werthe von 8 fl.

Dem bürgerlichen Scharfschützenkorps, Nr. 74, 9 Säbel, 2 Doppelgewehre, 1 Pistole im Werthe von 215 fl.

Herrn Franz Karpaš, Nr. 75, Galanteriewaaren und Kleider im Werthe von 500 fl.

Herrn Jakob Kraus, Nr. 75, Kaufmannswaaren im Werthe von 3000 fl.

Herrn Karl Schmidl Nr. 79, Wäsche um 5 fl. 45 kr.

Herrn Alois Blažek, Nr. 79, Bier, Gasthausgeräthe und Viktualien im Werthe von 15 fl.

Herrn Josef Prokop, Nr. 82, 1 Säbel, Betten und verschiedene Sachen im Werthe von 62 fl.

Frau Rosina Waller, Nr. 82, Silbermünzen, Prätiosen, Kleider und Wäsche im Werthe von 50 fl.

Herrn Karl Fassaty, Nr. 85, Hausgeräthe, Kleider, Bücher, Buchbinderwaaren im Werthe von 280 fl.

Herrn Franz Kopecký, Nr. 85, verschiedene Sachen im Werthe von 57 fl. 60 kr.

Herrn Dr. Kukula, Nr. 88, 1 Wasserfaß, 1 Paar Pferdegeschirr Butten, Hausgeräthe im Werthe von 110 fl.

Herrn Elias Mautner, Nr. 89, der ganze Tabak- und Stempelverlag, Kleider, Silber und Prätiosen im Werthe von 16.000 fl.

Herrn Joachim Lilienfeld, Nr. 89, Mehl, Hülsenfrüchte und Kleider, im Werthe von 495 fl.

Herrn Alois Neumann, Nr. 90, Zuckerwaaren, Punsch und Rosoglio im Werthe von 300 fl.

Herrn Leopold Kantor, Nr. 91, Grieslerwaaren, 30 Säcke, 200 Pfund Salz im Werthe von 340 fl.

Herrn Ferdinand Sehnal, Nr. 91, Wein, Bier, Haus- und Schankgeräthe im Werthe von 135 fl.

Herrn Friedrich Hegenbarth, Nr. 91, Buchbinderarbeit und Papier um 213 fl.

Herrn Johann Zachoval, Nr. 93, Kleider, Hausgeräthe, Viktualien im Werthe von 72 fl. 86 kr.

Herrn Wenzel Klein, Nr. 93, Kleider um 9 fl. 40 kr.

Herrn Ferdinand Neutter, Nr. 93, 30 Pfd. Rindschmalz, Butter, Eier, Glaserwaaren, Holz im Werthe von 69 fl. 90 kr.

Herrn Johann Jiránek, Nr. 94, Kaufmannswaaren und Kleider im Werthe von 204 fl. 24 kr.

Herrn Rudolf Stahl, Nr. 94, Medikamente um 321 fl. 13 kr.

Herrn Josef Prokop, Nr. 94, Bett und Strohsack um 22 fl.

Herrn Prokop Khol, Nr. 95, ein halber Wagen um 12 fl.

Herrn Franz Josef, Nr. 95, Bier, Eier, Fett, Speck, Wäsche, getrocknete Zwetschken im Werthe von 38 fl. 90 kr.

Herrn Dechant P. Johann Hrdina, Nr. 96, eine Kalbin, Stroh und Wein im Werthe von 132 fl.

Der Unterrealschule, Nr. 99, Mobilien um 154 fl. 30 kr.

Dem Turner-Verein Einrichtung um 87 fl. 80 kr.

Waldicer Vorstadt: Herrn Wenzel Hrubý, Nr. 13, 2 Wägen, 1 Pferdegeschirr, Brod, Semmeln, Branntwein, Butter, 1 Kalbin, Hafer, Weizen, Korn, Betten, Lebensmittel im Werthe von 321 fl. 90 kr.

Herrn Franz Řeháček, Nr. 81, Rasierwerkzeug um 12 fl.

Herrn Franz Zikmund, Nr. 12, Stroh, Küchen- und Hausgeräthe, Seilerwaaren und Wäsche im Werthe von 48 fl. 15 kr.

Herrn Josef Jakubec, Nr. 75, Heu, Mehl, Bretter, und 1 Kette im Werthe von 30 fl.

Der Barbara Bílek, Nr. 75, Polster und Bett, Holzgeschirre, um 9 fl.

Herrn Ignaz Zapotocký, Nr. 10, Schuhmacherwaaren um 13 fl.

Herrn Thomas Splítek, Nr. 9, 1 Pferd und Heu, um 192 fl.

Herrn Eduard Staněk, Nr. 8, Effekten um 16 fl.

Der Chrudimer Mehlniederlage, Nr. 7, Mehl, Graupen, Hirse und Säcke im Werthe von 93 fl.

Herrn Franz Reiman, Nr. 7, Kaufmannswaaren und Spirituosen im Werthe von 730 fl.

Herrn Benjamin Julius Kantor, Nr. 6, Lederwaaren um 722 fl.

Herrn Franz Adamec, Nr. 5, das ganze Weinlager, 36 fl. baar, Sauerbrunn, Sardinen, Salami und Käse im Werthe von 1488 fl. 70 kr.

Herrn Leopold Markus, Nr. 5, 35 Centner Heu um 50 fl.

Herrn Josef Hrubý, Nr. 4, Wäsche, Heu, Bier, Branntwein und Lebensmittel im Werthe von 350 fl.

Herrn August Miřička, Nr. 4, Betten, Matratzen und Nippsachen.

Herrn Vincenz Weber, Nr. 3, Wein und Hausgeräthe im Werthe von 773 fl. 75 kr.

Frau Anna Ulver, Nr. 53, ein Bett um 6 fl.

Herrn Daniel Černý, Nr. 53, ein Koffer, Küchen- und Hausgeräthe, Wäsche, Gläser, Becher und Bilder im Werthe von 18 fl.

Herrn Josef Zikmund, Nr. 52, Seilerwaaren um 25 fl.

Herrn Franz Hellebrant, Nr. 45, Bier, Branntwein, Wäsche, Schänkergeschirre, Lebensmittel im Werthe von 55 fl. 40 kr.

Dem Franz Dlabola, Nr. 45, ein Bett um 5 fl.

Der Marie Rieger, Nr. 45, ein Bett, 1 Sackuhr um 11 fl.

Herrn Anton Zikmund, Nr. 61, 2 Wagenlinnen, Wäsche, Kleider und Schuhmacherwaaren im Werthe von 16 fl. 10 kr.

Frau Barbara Sudek, Nr. 51, Wäsche und Mehl um 10 fl.

Herrn Josef Mencl, Nr. 51, Tücher, Kürschnerwaaren, Wäsche, Rock, Rasiermesser, Brieftasche im Werthe von 50 fl.

Herrn Johann Porč, Nr. 90, 1 Baßflügelhorn, um 23 fl.

Herrn Anton Kučera, Nr. 62, Holz, Brod und Butter um 6 fl. 50 kr.

Herrn Franz Sudek, Nr. 64, 1 Pferd, Zaun, Küchengeräthe im Werthe von 173 fl.

Herrn Josef Lorenz, Nr. 33, Hafer, Korn, Heu, Holz, Branntwein, Rum, Sliwowitz, Punsch, Erdäpfel, Stroh, Bier, Schankgeräthe, Ketten und Stricke, Eisenreifen im Werthe von 2650 fl. 50 kr.

Herrn Johann Khol sen., Nr. 33, Holz, Wäsche, Kleidung, Lebensmittel, Küchengeräthe im Werthe von 35 fl.

Herrn Josef Khol jun., Nr. 100, Holz, Bretter, Latten, 1 Wagen, 1 Pferdegeschirr, Heu, Hafer, Eisentöpfe, Teller, Messer, Betten, Matratzen, Pipen, Ventile, Kleider, Spiegel im Werthe von 1520 fl.

Herrn Georg Valášek, Nr. 83, Tischlerwaaren, Schaden am Hause um 18 fl.

Herrn Wenzel Mazánek, Nr. 84, 1 Wagen, Heu, 1 Bett, Hausgeräthe im Werthe von 177 fl. 50 kr.

Herrn Johann Bartoš, Nr. 71, Kleider und Lebensmittel im Werthe von 7 fl. 40 kr.

Frau Franziska Swoboda, Nr. 71, Kleider, Wäsche und Geschirr im Werthe von 10 fl. 80 kr.

Herrn Johann Bílek sen., Nr. 40, Hausgeräthe, Kleider und Lebensmittel im Werthe von 12 fl.

Herrn Johann Bílek jun., Nr. 40, Hausgeräthe, Kleider, Lebensmittel, Schmiedewaaren, im Werthe von 40 fl. 30 kr.

Herrn Josef Roudný Nr. 80, Erdäpfel, Graupen, Haus- und Küchengeräthe, Heu im Werthe von 31 fl. 80 kr.

Wenzel Pečený, Nr. 42, Leinwand, Wäsche und Kleider im Werthe von 90 fl.

Herrn Anton Hladký, Nr. 69, Essig, Haus- und Küchengeräthe, Wäsche, 1 Gans, Hülsenfrüchte im Werthe von 25 fl.

Herrn Franz Jira, Nr. 65, Brod um 20 fl.

Herrn Johann Bartoš, Nr. 43, Wagnerholz, Hausgeräthe und 1 Winterrock im Werthe von 53 fl.

Herrn W. Radimský, Nr. 77, Hausgeräthe um 108 fl. 70 kr.

Herrn Johann Wohlang, Nr. 77, Haus- und Küchengeräthe, Holz, Wäsche im Werthe von 70 fl.

Herrn Johann Jedlička, Nr. 48, 1 Sackuhr, Pfeife, Haube, Stiefel und Küchengeschirr im Werthe von 20 fl. 30 kr.

Herrn Albert Poláček, Nr. 104, Wäsche, Hausgeräthe und Silbersachen im Werthe von 50 fl.

Herrn Franz Josef, Nr. 104, 3 Eimer Essig um 12 fl. 10 kr.

Frau Rosalie Koleček, Nr. 103, ein Bett um 8 fl.

Frau Barbara Horčička, Nr. 103, 1 Bett, 1 Polster, Holz- und Küchengeschirre im Werthe von 20 fl.

Herrn Augustin Radimský, Nr. 101, Holz, Hausgeräthe, Sattlerwaaren im Werthe von 19 fl.

Herrn Josef Kazda, Nr. 72, 16 Fensterscheiben, 2 Betten, 2 Pölster, eisernes und hölzernes Küchengeschirr im Werthe von 51 fl.

Herrn Johann Görner, Nr. 76, Hausgeräthe um 101 fl.

Frau Franziska Novotný, Nr. 76, 1 Polster um 4 fl.

Herrn Anton Filipp, Nr. 58, Viktualien, 1 Koffer um 6 fl.

Herrn Dr. Gustav Kukula, Nr. 59, Butter, Kaffee, Zucker, Hemden, Servietten, Unterhosen, 1 Paar neue Stiefel, 1 Meerschaumpfeife, 40 fl. baar, 1 anatomischer Atlas im Werthe von 194 fl. 50 kr,

Herrn Anton Ptáčník, Nr. 60, Hafer, Heu, 2 Wägen, Küchen- und Holzgeschirr, Holz im Werthe von 410 fl. 50 kr.

Herrn Kocourek, Nr. 60, Hausgeräthe um 71 fl.

Herrn Bernhard Pick, Nr. 1, das ganze Branntweinlager, Bier, Heu, Stroh, Hafer, Eier, Butter, Käse, Fett, Schänker- und Küchengeschirr von Blech, Glas, Eisen, Kupfer und Holz, 3 Paar Stiefel, 2 Goldringe, 9 Pfeifen, Zucker, Kaffee, Brod im Werthe von 1764 fl. 50 kr.

Herrn Josef Zďárský, Nr. 1, 200 Pfd. Fleisch, Brot, Butter und Wäsche im Werthe von 54 fl.

Herrn Johann Spálený, Nr. 39, Prätiosen, Wäsche, Betten Kleider, Einrichtung im Werthe von 4093 fl.

Herrn Franz Janovský, Nr. 39, Betten, Kleider, Wäsche, Leinwand, Messer, Stiefel, Uhrmacherwerkzeuge, 2 alte Sackuhren, 2 Schlaguhren im Werthe von 128 fl.

Herrn Mathias Draslar, Nr. 95, Grünzeug und Hausgeräthe im Werthe von 67 fl. 40 kr.

Herrn Josef und Frau Theresia Janský, Nr. 93, Wäsche, Haus- und Küchengeräthe im Werthe von 63 fl.

Herrn Vincenz Weber, Nr. 32 (Restauration Čerov), Bier, Spirituosen, Krüge, Gläser, Lampen, Teller, Brod, Fleisch, Geflügel, 6 Centner Heu, 2 Strich Hafer im Werthe von 1170 fl 85 kr.

Herrn Franz Poláček, Nr. 92, 1 Wagen, Heu, Stroh, Hausgeräthe, 1 Pelz, 1 Rock im Werthe von 186 fl.

Herrn Franz Kazbunda, Nr. 92, 1 Doppelflinte, Beinkleider' Wäsche und Damenkleider im Werthe von 106 fl.

Herrn Johann Holub, Nr. 56, zertrümmerte Fenster und Thüren, Holz, Küchengeschirr, Kannen, Sesseln und Bretter im Werthe von 42 fl.

Herrn Johann Kočárek, Nr. 23, Cigarren, Gänse, Holz, Brot, Mehl und 2 Flinten im Werthe von 43 fl.

Herrn Josef Bayer, Nr. 46, eine Trompete, Brod um 19 fl.

Frau Anna Flieger, Nr. 46, Küchengeschirr um 3 fl. 50 kr.

Frau Rosalia Drbek, Nr. 24, 1 Wagen, 1 Pferd um 200 fl.

Frau Anna Samohrd, Nr. 37, 1 Bettziche und 2 Kannen um 4 fl.

Herrn Josef Baudiš, Nr. 70, Wäsche, Zichen, Strohsäcke im Werthe von 14 fl. 95 kr.

Herrn Josef Pechánek, Nr. 70, Hausgeräthe um 78 fl.

Frau Franziska Potůček, Nr. 94, Matratzen, Betten, Canevas, Zucker, Brod, Kaffee- und Suppenlöffel im Werthe von 60 fl. 30 kr.

Frau Anna Sluka; Nr. 22, 1 Bett um 6 fl.

Frau Katharina Fischer, Nr. 22, 1 Bett um 3 fl.

Herrn Alois Jiřičný, Nr. 21, Mützen um 11 fl. 50 kr.

Herrn Josef Kubín, Nr. 86, Heu, 1 Kuh, 1 Wagen, Hafer, Stroh, 1 Rock im Werthe von 170 fl. 90 kr.

Frau Kathariua Kurka, Nr. 20, Hausgeräthe, Leinwand, im Werthe von 13 fl. 94 kr.

Der k. k. Gensd'armerie, Nr. 19, Heu um 50 fl.

Herrn Josef Stengl, Nr. 19, Hausgeräthe und 15 Stück Fünfgulden-Banknoten baar, zusammen ein Werth von 118 fl. 70 kr.

Herrn Johann Zach, Nr. 19, Hafer und Heu um 404 fl.

Frau Katharina Bodešínský, Nr. 18, Bier, Heu, Stroh, Branntwein, Fett, Butter, Holz, Gläser, Hafer, Geflügel im Werthe von 120 fl.

Herrn Wenzel Mládek, Nr. 18, Hafer um 45 fl. 10 kr.

Herrn Josef Beránek, Nr. 17, Schankgeräthe, Bier, Brod und Viktualien im Werthe von 245 fl. 60 kr.

Herrn Josef Klein, Nr. 16, Spenglerwaaren und Kleider im Werthe von 12 fl.

Herrn Josef Jiřičný, Nr. 25, Heu um 35 fl.

Herrn Josef Kosina, Nr. 26, Hausgeräthe und Viktualien um 26 fl. 40 kr.

Herrn Franz Režný, Nr. 27, zertrümmerte Fensterscheiben, Holz, Butter und Eier, im Werthe von 29 fl. 90 kr.

Herrn Johann Karl Kubín, Nr. 36, zertrümmerte Fensterscheiben, Wäsche, Kleider und Viktualien im Werthe von 12 fl.

Herrn Mathias Votýpka, Nr. 28, Heu, 1 Decke, Wäsche, Kleider, und Hausgeräthe im Werthe von 30 fl.

Herrn Peter Lifka, Nr. 14, Kaufmanns- und Zuckerwaaren im Werthe von 4715 fl.

Herrn Wilhelm Lahn, Nr. 14, 800 Laib Brod, Mehl, Kleesamen, Hafer, Säcke, Kleie, 50 fl. baar, zusammen ein Werth von 1254.

Frau Katharina Kotyk, Nr. 14, verschiedene Sachen im Werthe von 32 fl. 35 kr.

Holíner Vorstadt: Herrn Anton Soumar, Nr. 1, Eisenwaaren um 500 fl.

Herrn Franz Bradský, Nr. 1, Matratzen, Betten und Hausgeräthe im Werthe von 126 fl. 70 kr.

Herrn Franz Kott, Nr. 1, Bücher und Lebensmittel im Werthe von 70 fl.

Herrn J. M. Krenn, Nr. 1, Kaufmannswaaren um 500 fl.

Herrn Leopold Heß, Nr. 1, Posamentirwaaren um 300 fl.

Herrn Anton Holvek, Nr. 1, Viktualien und Stiefel um 17 fl.

Frau Elisabeth Kolář, Nr. 3, ein Mannskleid, Brod, Mehl und Viktualien im Werthe von 10 fl.

Herrn Johann Franz, Nr. 4, Mehl, Brod, Holz im Werthe von 18 fl. 37 kr.

Herrn Johann Paukner, Nr. 8, Bier, Branntwein, Brod, Stroh, Geflügel und Holz im Werthe von 107 fl.

Herrn Wenzel Novotný, Nr. 9, 1 Kummet, 1 Rehhaut und Hausgeräthe im Werthe von 66 fl.

Frau Franziska Junz, Nr. 10, ein Bett um 8 fl.

Herrn Eduard Müller, Nr. 12, 1 Flinte, 1 Pfeife, Cigarren, im Werthe von 12 fl. 50 kr.

Herrn Josef Pilař, Nr. 86, Seilerwaaren 10 fl.

Frau Ludmilla Picek, Nr. 13, Holz, Stroh und Stangen im Werthe von 9 fl. 40 kr.

Herrn Franz Sitanský, Nr. 14, Eier, Rindschmalz, Stiefel, 1 Bett im Werthe von 22 fl.

Herrn Franz Švandrlík, Nr. 15, Hausgeräthe und Kleider im Werthe von 5 fl.

Herrn Josef Šulc, Nr. 16, Rindschmalz und Milch im Werthe von 5 fl.

Frau Barbara Lhota, Nr. 18, Frauenkleider, Holzgeschirr um 15 fl.

Frau Josefa Jiřička, Nr. 18, 1 Wagen um 25 fl.

Herrn Franz Hajný, Nr. 95, Betten, Strohsäcke, Pfeifen und Viktualien im Werthe von 50 fl.

Herrn Franz Ždárský, Nr. 93, Betten, Strohsäcke, Viktualien im Werthe von 20 fl.

Herrn Vincenz Krčmář, Nr. 91, Holzgeschirre, Spenglerwaaren, Viktualien im Werthe von 12 fl.

Herrn Franz Šnejdárek, Nr. 84, Heu um 60 fl.

Herrn Franz Motyčka, Nr. 19, Stroh, Holz und 3 fl. 15 kr. in Silber im Werthe von 17 fl. 15 kr.

Herrn Franz Žanta, Nr. 20, Kleider, Tuch, Messer und Gabeln, Pfeifen, Bürste, Holzgeschirr, Holz, 2 fl. baar im Werthe von 35 fl. 20 kr.

Frau Marie Fischer, Nr. 21, Holz und Heu um 54 fl.

Herrn Wenzel Kořínek, Nr. 22, 1 Wagen, Dachstroh, Heu, Holz und Hausgeräthe im Werthe von 68 fl. 50 kr.

Herrn Johann Syrovátka, Nr. 23, Butter, Eier und Höklerwaaren im Werthe von 30 fl.

Herrn Johann Kopecký, Nr. 23, Holz, 1 Beil und 1 Gans im Werthe von 8 fl.

Herrn Franz Kazda, Nr. 25, (in Jarošov), Korn, Heu, 1 Bett, Hausgeräthe im Werthe von 66 fl.

Frau Anna Hušák, Nr. 27, 1 Kuh, Stroh, Heu, 1 Wagen, Holz, Bretter, Geflügel, Eier, Erdäpfel und Hausgeräthe im Werthe von 403 fl.

Herrn Samuel Sommer, Nr. 28, Eichenthür sammt Schloß um 23 fl. 50 kr.

Frau Marie und Katharina Straka, Nr. 29, Holz und Wäsche um 48 fl.

Herrn Josef Jelínek, Nr. 30, 2 Wägen, 2 Räder, 1 Paar Pferdegeschirr, Holz, das Balkengerüst des Ziegelofens, Heu, Speck, Butter, Rindschmalz, Geflügel, 1 Bett, 1 Strohsack, 2 Pferdedecken, Küchengeschirr im Werthe von 1396 fl.

Frau Franziška Turek, Nr. 80, 1 Ziche und 1 Leintuch um 5 fl.

Herrn Franz Kremza, Nr. 33, Wäsche, Kleider und Kürschnerwaaren im Werthe von 71 fl.

Herrn Johann Wagner, Nr. 33, Kaufmannswaaren und Heu im Werthe von 1851 fl.

Herrn Franz Jelínek, Nr. 35, Holz, Schmiedgeschirr, Küchengeräthe im Werthe von 22 fl.

Herrn Eduard Beránek, Nr. 37, Heu, Holz, Bier, Kleider, 1 Pelz, Hafer, Stroh, Fleisch, 1 Cigarrenspitze, 1 Rad, 4 fl. in Silber baar im Werthe von 400 fl.

Frau Anna Kokoška, Nr. 38, Bretter, Betten, Kleider, Wäsche, Hausgeräthe, Holz im Werthe von 232 fl.

Herrn Josef Kremza, Nr. 38, Holz, Kleider, Stroh, Hafer, Heu, Bier, Branntwein, Viktualien, Kaffee, Zucker, Rum im Werthe von 360 fl.

Herrn Johann Kvapil, Nr. 38, Hausgeräthe um 25 fl. 80 kr.

Herrn Franz Bartoš, Nr. 77, Wagnerholz, Haus- und Küchengeräthe, Kleider, Heu im Werthe von 145 fl.

Herrn Vincenz Dubek, Nr. 77, Kleider, 1 Bettstätte, 1 Tombakuhr im Werthe von 20 fl.

Herrn Franz Tlatla, Nr. 74, Holz, Eisen, Schmiedewerkzeug, Kleider, Küchengeschirr, Pfeifen, 2 Uhren, Butter, Schmiedkohle, Heu, im Werthe von 80 fl.

Herrn Johann Vondrák, Nr. 39, Rindschmalz, Heu, Stroh, Schilf, Holz, Hausgeräthe, Viktualien im Werthe von 45 fl.

Herrn Franz Zikmund, Nr. 39, Obst um 8 fl.

Herrn Wenzel Jirů, Nr. 41, Stroh, Küchen- und Holzgeschirr, Holz, Beil und Kette, Butter, Fett, Honig, Mehl, und Brod im Werthe von 59 fl. 90 kr.

Herrn Franz und Frau Barbara Pospíšil, Nr. 42, Heu, Stroh, Mehl, Haus- und Küchengeschirr im Werthe von 41 fl. 20 kr.

Herrn Karl Hegenbarth, Nr. 43, Holz.

Frau Franziska Hamann, Nr. 43, Holz, Wäsche und Kleider im Werthe von 33 fl.

Herrn Josef Kroužilka Nr. 43, Kleider, Wäsche, Gold- und Silbersachen im Werthe von 102 fl. 80 kr.

Herrn Franz Rezler, Nr. 43, Hafer, Heu, Stroh, Glasgeschirr, Schüssel, Bier, Branntwein, Fleisch, Eier, im Werthe von 362 fl.

Herrn Franz Langlammer, Nr. 46—47, Heu, Stroh, Holz, Kleider, Wäsche und Hausgeräthe, Bretter im Werthe von 367 fl.

Herrn Kajetan Tichý, Nr. 46, Hausgeräthe um 33 fl. 80 kr.

Herrn Wenzel Zlatník, Nr. 52, eine Schilfbedachung, Gärberlohe, Küchen- und Hausgeräthe im Werthe von 290 fl.

Herrn Franz Jandourek, Nr. 54, Kleider und Wäsche um 60 fl.

Herrn Franz Aust, Nr. 54, Schuhmachergeräthe um 17 fl.

Herrn Franz Landa, Nr. 68, Wäsche und Viktualien um 20 fl.

Herrn Ignaz Müller, Nr. 88, Zucker um 10 fl.

Herrn Franz Müller, Nr. 62, 1 Tombakuhr um 5 fl.

Herrn Wenzel Horáček, Nr. 64, Tischlervorrath um 5 fl.

Herrn Ferdinand Saska, Nr. 65, Kleider und Wäsche um 6 fl.

Herrn Franz Kabelák, Nr. 70, Wäsche, Kleider und Viktualien im Werthe von 20 fl.

Herrn Vincenz Franz, Nr. 71, Hausgeräthe, Wäsche, Kleider, Tücher im Werthe von 20 fl.

Frau Ludmilla Kynčl, Nr. 55, Brod, Mehl, Butter, im Werthe von 5 fl. 30 kr.

Herrn Eduard Šuma, Nr. 55, 1 Spiegel um 2 fl.

Frau Josefa Marek, Nr. 56, Viktualien um 3 fl.

Herrn Anton Mucha, Nr. 57, Viktualien um 20 fl.

Herrn Josef Kovářič, Nr. 58, Hausgeräthe, Holz, Heu, Gläser, 1 Wagen im Werthe von 48 fl.

Herrn Josef Pošva, Nr. 60, Bretter, Mehl, Kleider im Werthe von 54 fl. 45 kr.

Prager Vorstadt: Den Pupillen nach Frau Jirášek, Nr. 19, Tabak, um 43 fl. 80 kr.

Herrn Johann Bělohradský, Nr. 19, Heu und Stroh um 269 fl.

Herrn Alexander Tunkl, Nr. 27, Hausgeräthe um 8 fl.

Frau Franziska Maršan, Nr. 29, Brod um 15 fl.

Herrn Johann Červinka, Nr. 18, Bier, Schänkergeschirr, Viktualien im Werthe von 76 fl. 90 kr.

Herrn Wenzel Novotný, Nr. 17, 200 Pfd. Fleisch um 44 fl.

Herrn Josef Jandourek, Nr. 16, Säcke, Erbsen, Graupen, im Werthe von 28 fl.

Herrn Wenzel Janoušek, Nr. 15, Bier, Brod, Gläser um 4 fl. 35 kr.

Herrn Anton Konpryk, Nr. 14, 27 Zwetschkenbäume, Stroh, Klee im Werthe von 154 fl.

Herrn Mathias Dunka, Nr. 12, Viktualien um 15 fl.

Herrn Johann Groh, Nr. 3, Kannen, Butter, Stiefel im Werthe von 6 fl.

Herrn Josef Bažant, Nr. 2, Wäsche und Küchengeschirre um 12 fl.

Neustadt: Herrn Johann Hošek, Nr. 155, Betten, Strohsack, Bier, Branntwein, Cigarren, Käse, Brod, Stritzeln, Haus- und Schänkergeräthe im Werthe von 60 fl.

Herrn Emanuel Hošek, Nr. 118, Punsch, Čajessenz, Rum, Sliwowitz, Bier, Schänkergeräthe, Geflügel, 195 fl. 50 kr.

Herrn Josef Pereles, Nr. 3, Kaufmannswaaren um 200 fl.

Herrn Franz Lachmann, Nr. 5, Hausgeräthe, 61 Strohdecken im Werthe von 26 fl.

Herrn Johann Beránek, Nr. 6, 1 Pritschka, 1 Decke, 1 Pferdepolster, Stroh, Küchen- und Hausgeräthe im Werthe von 226 fl. 90 kr.

Frau Barbara Drbohlav, Nr. 9, Eier, getrocknete Zwetschken, Butter, und Viktualien im Werthe von 30 fl.

Herrn Wenzel Hurych, Nr. 10, Bäckerwaaren um 10 fl.

Frau Franziska Grab, Nr. 10, Brod 1 fl. 20 kr.

Herrn Alois Vodička, Nr. 11, 1 Wagen und Heu um 124 fl.

Frau Elisabeth Beránek, Nr. 13, Stroh um 24 fl.

Frau Anna Koval, Nr. 14, Kren und Erdäpfel um 12 fl.

Herrn Wenzel Müller, Nr. 18, Seilerwaaren um 63 fl. 30 kr.

Herrn Johann Portík, Nr. 107, Stiefel um 4 fl.

Herrn Stefan Kalkus, Nr. 154, 1 Flinte um 4 fl.

Herrn Wenzel Brož, Nr. 125, 1 Doppelflinte um 10 fl.

Herrn Johann Prchlý, Nr. 151, Latten, Bretter, Viktualien im Werthe von 10 fl.

Herrn Wenzel Teichmann, Nr. 104, Brod um 20 fl.

Herrn Wenzel Záveský, Nr. 25, Kleider, Wäsche, Betten im Werthe von 55 fl

Frau Katharina Závesky, Nr. 25, Hausgeräthe und Viktualien im Werthe von 20 fl. 80 kr.

Frau Marie Hýman, Nr. 25, Kleider und Wäsche um 79 fl. 20 kr.

Frau Franziska Černohláwek, Nr. 26, Lebzelterwaaren um 10 fl.

Herrn Anton Fryba, Nr. 26, Hausgeräthe und Viktualien um 20 fl.

Herrn Franz Nepokoj, Nr. 29, 29 fl in Banknoten, 23 Stück Zwanziger, zusammen 37 fl. 5 kr.

Herrn Franz Vodička, Nr. 31, Hausgeräthe um 60 fl.

Herrn Emanuel Holvek, Nr. 31, 145 Pfund Fleisch um 32 fl.

Herrn Wenzel Beránek, Nr. 145, Kaufmannswaaren im Werthe von 150 fl.

Herrn Jakob Chaloupský, Nr. 131, Hausgeräthe im Werthe von 1 fl. 60 kr.

Herrn Josef Kohout, Nr. 95, Bier, Brod, Butter, Küchengeschirre, Pfeifen, Holz, Stangen und Bretter im Werthe von 60 fl. 50 kr.

Herrn Ignaz Vodička, Nr. 44, Zaunpfähle und 2 Riemen im Werthe von 12 fl.

Herrn Josef Paleček, Nr. 50, Heu um 8 fl.

Herrn Josef Kracík, Nr. 52, Stroh, Hafer, Viktualien im Werthe von 24 fl.

Herrn Josef Podávka, Nr. 120, Kaffee, Reis, Kümmelwasser, Punsch, Rosoglio im Werthe von 208 fl. 30 kr.

Herrn Anton Prokop, Nr. 63, Zaunpfähle um 1 fl. 20 kr.

Herrn Franz Odwárko, Nr. 64, Heu um 30 fl.

Herrn Johann Hošek, Nr. 68, 1 Wagen, Stroh, Heu, 2 Betten, 1 Strohsack, Holz, Bretter, 11 Gänse im Werthe von 149 fl. 50 kr.

Herrn Josef Machytka, Nr. 138, Holz und Stroh um 7 fl.

Frau Katharina Pfeiffer, Nr. 74, 1 Bett, Holz, Heu, Stroh im Werthe von 12 fl.

Frau Katharina Hochmal, Nr. 133, 1 Polster um 4 fl.

Herrn Franz Netopil, Nr. 79, Eier, Brod, Erdäpfel und Butter im Werthe von 7 fl.

Herrn Josef Michel, Nr. 129, Viktualien um 8 fl. 16 kr.

Herrn Josef Rožička, Nr. 81, 1 Bett, 1 Strohsack, 23 Hühner im Werthe von 10 fl. 50 kr.

Herrn Josef Friedrich, Nr. 85, Schmiedwaaren um 59 fl. 80 kr.

Herrn Josef Kavan, Nr. 85, Kleider und Wäsche um 15 fl.

Herrn Franz Zedníček, Nr. 90, getrocknete Zwetschken und Birnen, Eier, Butter und Höcklerwaaren im Werthe von 40 fl.

Die Gesammtsumme des durch die preußische Plünderung verursachten Schadens beträgt:

in der Stadt	60.763	fl.	22 kr.
in der Waldicer Vorstadt . . .	27.028	"	23 "
in der Holíner Vorstadt . . .	9.279	"	3 "
in der Prager Vorstadt . . .	635	"	5 "
in der Neustadt	2.618	"	50 "
Zusammen	100.324	fl.	3 kr.

An Feldschäden betrug der Verlust der Bewohner:

in der Stadt	13.346	fl.	70 kr.
in der Waldicer Vorstadt . . .	6.413	"	10 "
in der Holíner Vorstadt . . .	8.256	"	25 "
in der Prager Vorstadt . . .	2.452	"	50 "
in der Neustadt	5.082	"	75 "
Zusammen	35.551	fl.	30 kr.

Behördlich agnoscirt wurde der Gesammtbetrag des durch die Plünderung und Verwüstung der Felder herbeigeführten Schadens mit 121,172 fl. 72½ kr.

Nicht minder schwer lastete der Druck der unzähligen Requisitionen auf der bedauernswerthen Stadt. Der Bürgermeister Herr Franz Rutte war ein vielgeplagter Mann, Tag und Nacht gab es keine Ruhe; bald mußte dies, bald jenes, und alles in kürzester Frist beigeschafft werden. Der Stadtrath arbeitete mit unverdrossenem Eifer. Dennoch war es häufig unmöglich, die überspannten Forderungen zu erfüllen. So verlangte ein preußischer Junker die Ausfertigung der Quartierzettel für beinahe 1000 Mann in einer halben Stunde. — Am 30. Juni sollte Vorspann geleistet werden. Nirgends, weder in der Stadt noch in den Dörfern, war ein Pferd aufzutreiben. Doch waren alle Vorstellungen des Bürgermeisters vergebens, er mußte mit dem Corpsführer in dem mitgebrachten elenden Wagen eine unfreiwillige Spazierfahrt nach den nächsten Dörfern mitmachen, freilich ohne Erfolg. Stündlich gab es neue Objekte, mit deren Herbeischaffung die maßlose preußische Arroganz die Gemeinde chikanisirte. Die Requisitionen auf Kosten der Gemeinde betrugen 64.868 fl. 53 kr.

Die traurigste Mahnung an die drangsalvolle Zeit waren aber die vielen Spitäler und die überaus große Anzahl von Verwundeten. Gleich nach der Schlacht waren beinahe 3000 nach Jičín gebracht worden, — nach Jičín, wo zwar in der Militärkaserne und dem Gymnasialgebäude das Lokale zu Spitälern ausgemittelt, aber nicht das Geringste zur Adaptirung geschehen war. Seit Beginn des Treffens wurden die Verwundeten in die öden Gemächer geschafft und zumeist auf den bloßen Fußboden gelegt. Endlich reichten die Räumlichkeiten nicht aus, und die bedauernswerthen Opfer des Krieges füllten das harte Steinpflaster der Hofräume. Erst jetzt wurde Stroh herbeigeschafft. Nach der Ankunft der Preußen belegte man das Schloß, beide Kirchen, die Gensd'armeriekaserne, die Gasthäuser „zur Stadt Hamburg" und „zur blauen Weintraube", das Kreisamt, die Mädchenschule und mehrere Privathäuser, besonders die Wohnungen flüchtiger Familien, mit Verwundeten und errichtete in dem nahen Vokšic ein Filialspital. Einen Theil der Spitäler übernahmen die preußischen Aerzte, den andern übertrugen sie den österreichischen Militärärzten, welche in der Ausübung ihrer Pflicht von den Preußen überrascht und gefangen genommen worden waren. Die Verpflegung der letzteren Abtheilung ward ganz und gar der Obsorge der Gemeinde anheimgegeben. Von den Bewohnern der Stadt wurden zuerst Strohsäcke in Massen requirirt und sodann 500 Betten gefordert, welche sofort beigeschafft werden mußten. Am schwierigsten ging es mit der Verköstigung. Die Stadt war ausgeraubt, die Bewohner litten selbst Hunger. Da zeigte sich die Mildherzigkeit in ihrem schönsten Lichte. Mit edler Selbstaufopferung dachten die Einwohner weniger an sich selbst, als auf die armen Verwundeten, von denen einige 48 Stunden lang keine Nahrung genossen hatten. Wer nur etwas Mehl oder sonstige Viktualien gerettet hatte, gab alles freudig her, überall wurden Suppen gekocht und in gewaltigen Töpfen zu den Spitälern getragen, deren man nach der Königgrätzer Schlacht nicht weniger als 18 zählte. Ja, Einzelne bettelten bei den Preußen um Fleisch (zu kaufen war keines zu bekommen), nicht für sich, sondern für die hungernden Kranken. Und dieses dauerte nicht

etwa einen, zwei, drei Tage, — nein, Wochen verfloßen, wo die Verpflegung der Verwundeten nur an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Jičín's gewiesen war. Der Kreisphysikus Herr Dr. Adolf Köhler, der k. k. Kreiskommissär Herr Anton v. Maillard, die Familie des k. k. Notars Herrn Josef Heindl, Frau Bibiana Rutte und die Herren Franz Patzelt, Josef J. Kohout und Wenzel Erben haben sich hiebei durch aufopfernde Menschenfreundlichkeit ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Wenig lobenswerth war dagegen das Benehmen der preußischen Aerzte und mit Ausnahme des Dr. Wilhelm Haupt und des Dr. Oskar Duemke entsprachen sie durchaus nicht ihrem Berufe.

Als Curiosum möge erwähnt werden, daß das Vokšicer Spital einmal statt Mehl — ein Faß Gyps erhielt, das wahrscheinlich aus der Plünderung eines Kaufmannsladens herrührte. Die österreichischen Aerzte meldeten dieses Versehen dem preußischen Stabsarzte. Dieser besichtigte bedächtig die weiße Masse und meinte dann: „Aber Suppen könnten Sie doch daraus machen!" — Ueberhaupt war die preußische Spitalkost eine ganz eigenthümliche. So wurde z. B. aus Graupen, Gries, Reis, Hirse, getrockneten Zwetschken und Birnen eine „Kraftsuppe" bereitet.

Die Durchzüge begannen schon am Morgen nach der Einnahme von Jičín, in der Richtung nach Hořic und Kopidlno. Jeden Augenblick ertönten preußische Trommeln mit dem widerlichen Gepfeife und in langen Kolonnen zog Infanterie, Kavallerie, Kanonen, Munitions- und Proviantwägen durch die Stadt. Das Gerassel der schweren Wägen dauerte Tag und Nacht und gestattete keinen Moment der Ruhe. Der Marktplatz war immer vollgepfropft mit Wägen der verschiedensten Formen und Farben, die nur kurz rasteten, um alsbald neuen Ankömmlingen Platz zu machen. Auch die unausweichlichen Marketender waren zahlreich vertreten und schlugen da und dort ihre Marktbude auf. Einquartierungen von Soldaten und Pferden gab es überall in jedem Hause in ununterbrochener Reihenfolge. Polen, Rheinländer, Westphalen und Preußisch-Sachsen zeichneten sich durch Mannszucht und freundliches Entgegenkommen aus; ja die Polen halfen beinahe durchgehends ihren Quartiergebern bei dem Einheimsen der Feldfrüchte. Andere Truppenkörper, besonders Brandenburger und Pommern, gaben dagegen zu vielen Klagen Anlaß. So verlangte ein Soldat von dem 70jährigen Herrn Franz Kastránek, er solle ihm in der Kanne frisches Wasser holen, und ein anderer prätendirte von dem Herrn Albert Putzker, er solle ihm die Stiefel putzen. Als dann die Erntezeit heranrückte und einige Bürger von ihren hinter dem St. Wenzelsbade gelegenen Aeckern die Fechsung einheimsen wollten (29. Juli), wurde von einzelnen preußischen Soldaten aus Muthwillen auf sie geschossen.

Den 30. Juni langte General von Lengsfeld in Jičín an und bezog mit dem Kommandanten Major v. Drialski die Wohnung in Nr. 43—44. Gegen Abend kam General Herwarth v. Bittenfeld und nahm sein Quartier in Nr. 33 der Holíner Vorstadt, wo auch Major v. Hurrelbrink einquartirt war. Am 1. Juli wurde eine allgemeine Hausdurchsuchung vorgenommen, um nach Waffen und österreichischen Sol-

daten zu fahnden. Die dazu bestimmten Truppenkörper erfüllten ihren Auftrag zwar mit großer Genauigkeit, aber sonst meist artig zum Theil mit der gebieterischen Pflicht sich entschuldigend. Abends erwartete man die Ankunft des preußischen Königs, und es wurde eine allgemeine Fensterbeleuchtung angeordnet. Doch sah man in den wenigsten Fenstern zwei Lichter, meist mußte eine Kerze der anbefohlenen Beleuchtung genügen. Nach einer halben Stunde vergeblichen Wartens wurden die Lichter überall ausgelöscht. Der König kam am folgenden Tage gegen Mittag. Von den Bewohnern ließen sich die wenigsten am Platze blicken, nicht einmal die Neugierde lockte sie heraus und hätten nicht die preußischen Soldaten auf Kommando „Hurrah!" geschrieen, so wäre sein Einzug in die Stadt still, lautlos und unbeachtet vorbeigegangen. Der König stieg in der Wohnung des Bürgermeisters, Nr. 3, ab. In Begleitung desselben kamen die Minister Bismark und Roon, der Chef des Generalstabs Moltke, der Hofmarschall Perpoucher, der Hofstallmeister Rauch, Oberst Graf Dohna und einige andere Persönlichkeiten, welche sämmtlich ihre Wohnungen am Platz nahmen, namentlich Bismark in Nr. 43—44. Sowohl der König als Bismark zeigten sich häufig am Fenster, aber die Bevölkerung nahm keine Notiz davon. Das zahlreiche Gefolge des Königs suchte umsonst die vielen Pferde in Stallungen unterzubringen; jeder Platz, jeder Schupfen war schon besetzt, und so blieb nichts übrig, als die Pferde unter die Lauben zu stellen. Die ganze Ost-, Süd- und Westfronte des Marktplatzes war augenblicklich in Stallungen umgewandelt. Beinahe gleichzeitig war in den Lauben beim Schlosse eine Unzahl Höcklerbuden und Kramstellen entstanden, wo allerhand Artikel, als: Kipfel, Salat, harte Eier, Butter, Würste und besonders Branntwein, dann preußischer Tabak und preußisches Salz feilgeboten wurden; ja selbst Glücksspieler schlugen hie und da ihr Tischchen auf. An einigen Kaufmannsläden sah man mit Kreide geschrieben: „Geldwechsel". Andere Hausthüren führten Kreideinschriften anderen Inhalts z. B. „Kgl. preuß. Stallung," „Polizeidirektor," „Feldpost," „1 Offizier und 3 Pferde" u. s. w.

Der Bürgermeister hatte den Gemeindeausschuß zusammengerufen, um gemeinschaftlich mit diesem den König um Schonung der schwer heimgesuchten Stadt zu bitten. Als nun die Versammlung unter Vorantritt des Bürgermeisters, der dem König seine eigene Wohnung eingeräumt hatte, die Treppen hinaufgestiegen war, trat ihnen aus einem Zimmer ein preußischer Offizier entgegen. Von dem Bürgermeister Herrn Rutte mit der Frage angesprochen: wann der König den Jičíner Bürgerausschuß empfangen wolle, stellte sich der preußische Offizier vor ihn hin, warf ihm mit einer raschen Handbewegung den Hut vom Kopfe, sagte ein barsches „Warten Sie!" und entfernte sich. Es war der Prinz Friedrich Karl. Bei der unmittelbar darauf folgenden Vorstellung, entgegnete der König auf die Bitte des Bürgermeisters: „Ich führe keinen Krieg gegen Ihre Nation, sondern nur gegen die Armeen, die mir gegenüberstehen. Wollen die Einwohner sich aber ohne Veranlassung feindlich gegen meine Truppen betragen, so werde ich mich zu Repressalien genöthigt sehen. Meine Truppen sind

keine wilden Horden und verlangen nur das zum Leben unbedingt Nothwendige. Ihre Sorge ist es, ihnen keine Veranlassung zur gerechten Klage zu geben. Sagen Sie es den Einwohnern, daß ich nicht gekommen bin, um Krieg gegen friedliche Bürger zu führen, sondern die Ehre Preußens gegen Verunglimpfung zu vertheidigen." Auf die Bemerkung, daß nicht die Jičiner Bürger, sondern die Sachsen auf das preußische Heer geschossen haben, erwiederte der König, „er habe keine Zeit, den gerade vorgetragenen Fall zu untersuchen und es würde auch schwer sein, überhaupt einen Beweis zu führen oder Zeugen zu finden, da ja die Sachsen weg wären." Ein Kopfnicken und die Deputation war entlassen. Die faktische Interpretation der königlichen Worte hatte bereits der 30. Juni anticipirt.

Am 3. Juli früh um 5 Uhr fuhr der König mit seiner Suite eilig gegen Hořic. Schon am 4. Juli langten Wägen mit Verwundeten an, und dieses traurige Schauspiel dauerte mehrere Tage. Die Preußen wurden bei Nacht, die Oesterreicher dagegen in ostentativer Weise durchgehends bei Tage befördert. Dazwischen erschienen lange Züge Gefangener, meistens Italiener und Ungarn, — man zählte darunter nur einen Artilleristen und einen Grenzer, — sie wurden theils in der evacuirten Jakobskirche, theils in dem Jesuitenhofe untergebracht; doch haben sich von diesen in 2 Tagen über 200 Mann durch Flucht der Gefangenschaft entzogen. Auch eine Menge erbeuteter Kanonen passirten die Stadt.

Dem Könige und dem Schlachtfelde nachziehend langte in den folgenden Tagen eine Menge der verschiedenartigsten Individuen an, sämmtlich weiße Binden mit rothen Kreuzen am Arm, die sich als Mitglieder des Johanniterordens von der Gemeinde bequartiren ließen. Bald entpuppten sich jedoch die meisten als Touristen, Maler, Photographen, Handelsjuden u. dgl.

Ebenso kam seit dem 6. Juli nach und nach ein ganzer Schwarm von Alexianern und preußischen Diaconissinen, von Jesuiten und protestantischen Feldpredigern, welche ebenfalls in Privatwohnungen unterbracht werden mußten. Zu ihrer Beherbergung mußte vorzugsweise, soweit der Raum ausreichte, die Dechantei herhalten, wo zeitweilig die verschiedensten Confessionen und Ordensglieder beisammen waren.

Am 17. Juli fand am Ringplatze eine Exekution statt. Drei junge Bauernbursche hatten in der Nähe von Libnů muthwilliger Weise eine Granate angezündet, als eben eine preußische Truppe die Straße daherzog. Die Bursche wurden gefangen, in brutaler Weise mißhandelt, nach Jičín geführt und zweien von ihnen 20, einem 12 Stockstreiche öffentlich applicirt.

Als Kommandanten von Jičín fungirten successive: Major v. Drialski, Graf Schlippenbach, Major v. Schack, Lieutenant v. Hüsenett, Hauptmann Kummer, Hauptmann Wahner, Hauptmann v. Malotki-Trzebiatowski, und Lieutenant Freund. Unter ihnen zeichneten sich Hauptmann Wahner, Gymnasialprofessor aus Oppeln, und Hauptmann Malotki-Trzebiatowski durch leutseliges Benehmen aus.

Die Besatzung bestand anfänglich aus dem 2. Grenadierregiment (K. Friedrich Wilhelm IV.), dann aus dem 14. (III. Pommerschen) Landwehrregiment, weiterhin dem 23. (II. Oberschlesischen) Regiment und end-

lich dem 9. (II. Pommerschen) Grenadierregiment. Die letztgenannte Truppe hatte mit an den Plünderungen des 30. Juni theilgenommen, betrug sich aber als Besatzung solid und gab keine Veranlassung zu Klagen. Eine eigene Ironie des Schicksals wollte es, daß zwei Mann in dieselben Häuser einquartirt wurden, wo sie an jenem Tage geplündert hatten. Sie entschuldigten sich bei ihren Quartiergebern mit dem gemessenen Befehle ihrer Offiziere.

Anfang August kam in Jičín ein Photograph an, der im Auftrage des preußischen Königs das Haus Nro. 3., wo derselbe gewohnt hatte, aufnehmen sollte. Am 16. August erschien, ebenfalls vom Könige gesandt, Major v. Guistorp, um behufs einer detaillirten Schilderung der Schlacht von Jičín die ganze Umgegend einer genauen Besichtigung zu unterziehen. Bald darauf kamen die Premier-Lieutenants v. Beelitz und Leithold an, und nahmen das ganze Schlachtfeld geometrisch auf. Zu derselben Zeit reiste Emil Herrfahrdt, Lieutenant im Pommerschen Feldartillerieregiment Nro. 2. in den Bezirken von Jičín, Sobotka, Bautzen und Libáň herum und erhob alle möglichen statistischen Daten und strategisch wichtigen Notizen. Auch ein Dr. Wigger nahm in höherem Auftrag in Jičín eine Zeit lang Quartier, ohne daß man den Zweck seiner Anwesenheit erfuhr. Den 30. August kam von dem Königgrätzer Schlachtfeld Baron Stoffel, Officier d'Ordonnance de l'Empereur, Attaché militaire à l'Ambassade de France, in Folge Ordre Kaiser Napoleons in Jičín an, um das Schlachtfeld zu besehen und ihm persönlich Bericht zu erstatten. Beinahe gleichzeitig fand sich auch der großherz. Mecklenburg-Schwerin'sche Oberst Köhler ein, von seinem Souverain zu gleichem Zwecke gesandt. Diesem folgte noch am 1. September ein Amerikaner officiellen Charakters.

Noch die letzte Zeit der Rückzüge illustrirte preußische Insolenz. Schwer fiel es den lorbeerbeladenen Siegern, die süße Gewohnheit des „Requirirens" zu vergessen. So kam Anfangs September ein preußischer Offizier, der zur „Vermessung der Umgegend" zurückgeblieben war, in die Handlung des Herrn Gutmann (Firma Hermann Fried.) und begehrte einen Regenschirm. Er wurde ihm gegeben und zugleich der Preis genannt. Statt zu zahlen, verlangte aber der Offizier ein Blatt Papier zur Quittung. Auf die Bemerkung, der Schirm müsse baar bezahlt werden, begann er zu lärmen und schrie: „Ich zahle nichts, ich requirire." Es bedurfte einer längeren Auseinandersetzung über den Hintritt des Requisitionssystems und schließlich der Drohung mit einer Anzeige beim Armee-Kommando, ehe der Requirent sich zum Zahlen verstand.

Die Thätigkeit des Preußenthums beendete die öffentliche Versteigerung der erübrigten Magazinsgegenstände. Zu nicht geringem Erstaunen der Anwesenden fanden sich da Betten, Wäsche, Sofas und andere Einrichtungsstücke, die nun die Eigenthümer noch einmal erkaufen sollten. Alle Einsprache störte jedoch den ehrlichen Rendanten nicht, mit stoischer Gemüthsruhe vertheidigte er das Eigenthumsrecht der königl. preußischen Krone gegen die allseits laut werdende Anschuldigung des Diebstahls, und wer seine Sache wieder haben wollte, mußte bezahlen.

Am 2. September endlich schlug die Stunde der Erlösung von den Segnungen preußischer Humanität und Intelligenz.

Nicht minder schwer als Jičín wurden die Orte der Umgebung, namentlich jene im nördlichen Theile des Bezirkes, von den Drangsalen des Krieges heimgesucht. So die Gemeinden: Dílec, Zámez, Podulš, Jinolic, Kbelnic, Brada, Rybníček, Holín, Ohavec, Lochov und Práchov. Auf ihren Fluren und innerhalb ihrer Marken wüthete am 29. Juni die Schlacht.

Der Gemeindevorsteher von Rybníček Herr Wenzel Nedvídek hatte, am 29. aus Jičín zurückkehrend, das Dorf, in welches bereits feindliche Granaten einschlugen, nicht mehr erreichen können. Am Morgen des 30. Juni fand er den Ort wie ausgestorben. Nur zwei alte Ausgedinger waren dort zurückgeblieben, alle übrigen Bewohner geflohen. Die Thüren der Häuser waren gewaltsam geöffnet, die Schlösser an Tischläden und Truhen erbrochen und die Wohnungen ausgeplündert. In seiner Wirthschaft fand er das Vieh vollzählig, eben so war das Getreide am Schüttboden unberührt. Doch schon am 1. Juli kamen preuß. Soldaten und nahmen ihm 19 Stück Rindvieh und 34 Schafe, die er selbst ins Lager zu treiben gezwungen wurde. Ehe er zurückkehrte, war auch schon der Schüttboden leer. Den ganzen übrigen Tag trieben sich Haufen preuß. Soldaten herum, die ihre Bajonette gegen seine Brust gekehrt und mit Erschießen drohend, von ihm Lebensmittel begehrten. Nun wurde jeder Winkel des Hauses durchsucht und in jede Fuge des Fußbodens und der Wände mit Bajonetten gestochen, während Andere mit angeschlagenen Gewehren ihn umstanden. Unter den Papieren der Tischlade, die sämmtlich zerrissen und verstreut wurden, fand sich auch ein ämtlicher Erlaß in deutscher Sprache. Dies fachte die Aufregung der Soldaten neuerlich zur Wuth an. Unter den ärgsten Bedrohungen forderten sie nun von ihm, daß er deutsch spreche und nur schwer gelang es dem zu Tode geängstigten, die Unmöglichkeit darzuthun. Noch war diese Truppe nicht aus dem Hause, als schon wieder eine andere hereinstürmte und von ihm die Baarschaft des Bešš-Vokšicer Kontributions-, Getreide- und Geldfondes verlangte, welchen er verwaltete. Die Antwort, daß in der Kassa kein Geld vorräthig sei, rief neue Bedrohungen hervor und mit noch größerem Eifer wurde abermals das ganze Haus durchsucht. Glücklicherweise entdeckte die Räuberhorde das Versteck nicht, wo die Baarschaft und Werthpapiere im Betrage von mehreren tausend Gulden verborgen waren, und Herr Nedvídek kam mit der martervollen Todesangst davon, in der er jeden Augenblick die Entdeckung des Versteckes fürchtete. Im Ganzen wurden ihm genommen: 9 Stück Kühe, 1 Stier, 1 Ochse, 6 Stück junges Rindvieh, 2 Kälber, 34 Schafe, 46 Strich Korn, 150 Strich Gerste, 15 Strich Hafer, 5 Klafter Holz, ein Leiterwagen und Hausgeräthe im Werthe von 215 fl. Mit Einrechnung des Feldschadens pr. 2548 fl. erleidet er einen Gesammtverlust von 5514 fl. — Außerdem wurde in Rybníček geraubt: Dem Grundbesitzer Herrn Johann Dušek Nr. 1. 11 Stück Rindvieh, 11 Schafe, 1 Schwein, 1 Stutte sammt Geschirr, 2 zweijährige und 1 einjähriges Füllen, 2 Wägen und 33 Ctr. Heu. Der Schade be-

trägt mit Inbegriff des ihm sonst gestohlenen und vernichteten Hausgeräthes 1585 fl. — Dem Grundbesitzer Herrn Johann Smolík Nr. 4, nahm man 4 Stück Rindvieh, 20 Schafe, 30 Ctr. Heu, 8 Strich Korn und 1 Klafter Holz, zerstörte ihm 6 Bienenstöcke, zerschlug Thüren und Oefen und schleppte seine sämmtliche Einrichtung weg. Der ihm verursachte Schade beträgt 860 fl.

Das Dorf Ohavec an der Straße von Sobotka war am 29. Juni mitten im Kugelregen. Alle Bewohner waren geflohen, nur der Wirth Herr Franz Rampouch mit seiner Gattin Johanna und 8 kleinen Kindern, dann der Schmied Herr Josef Folprecht blieben zurück. Nach 8 Uhr Abends wurden während des Kampfes vier Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Brand geschossen. Es verbrannten: Dem Grundbesitzer Herrn Franz Brušák Nr. 18. das Wohngebäude, 2 Schüttböden, 2 Stallungen und die Scheuer im Werthe von 1800 fl.; in demselben Hause den Inwohnern: Herrn Franz Hyča sämmtliche Einrichtung, 2 Klafter Holz und 2 Strich Mehl im Werthe von 80 fl., Herrn Franz Karásek sämmtliche Einrichtung, 2 Schweine, 2 Klafter Holz und 15 Ctr. Heu im Werthe von 75 fl., Herrn Franz Filip sämmtliche Einrichtung und 4 Klafter Holz, im Werthe von 65 fl; ferner dem Grundbesitzer Herrn Franz Maškálko Nr. 17. der Schüttboden mit 100 Strich Korn, 2 Strich Kleesamen, 20 Säcken nebst dem Holzvorrathe im Werthe von 979 fl.; weiter dem Grundbesitzer Herrn Johann Karásek Nr. 19 die Wohn- und Wirthschaftsgebäude sammt einem Pferde, einer Ziege, allen Haus- und Wirthschaftsgeräthen und Holzvorräthen im Werthe von 3180 fl. und in demselben Hause der Ausgedingerin Anna Karásek die Einrichtung, Kleider, Wäsche, Betten und eine Kuh im Werthe von 130 fl.; endlich dem Grundbesitzer Herrn Josef Novotný Nr. 21. die Wohn- und Wirthschafsgebäude, Einrichtung und Wirthschaftsgeräthe, dann Holzvorräthe im Werthe von 1900 fl. und in demselben Hause dem Ausgedinger Josef Novotný Einrichtung, Kleider und Betten im Werthe von 100 fl. — In der Nacht auf den 30. Juni besetzten preuß. Truppen das Dorf und plünderten früh Morgens den 30. den Ort vollständig aus. Thüren, Fenster und Einrichtung in den Wohnungen wurden zertrümmert, der Schmied mußte die nothwendige Schmiedearbeit unentgeldlich besorgen und die hochschwangere Wirthin für die Pferde der auf der Straße lagernden Kavallerie-Abtheilung alles nöthige Wasser zutragen. Die hiebei erlittenen Mißhandlungen führten bei ihr bald darauf eine Fehlgeburt herbei. Der Gesammtschade der Gemeinde beträgt 9899 fl.

Die Gemeinde Jinolic an der Straße von Turnau besetzten die Preußen in der Nacht auf den 30. Die Häuser wurden geplündert, Thüren, Fenster und Geräthe zertrümmert und Fußböden aufgerissen. Während der Schlacht am 29. steckte eine Granate das Wohngebäude des Herrn Franz Drbohlav Nr. 34, in Brand und es wurde dieses sammt der Scheuer und 2 Stallungen, dem Haus- und Wirthschaftsgeräthe, dann dem Holzvorrathe ein Raub der Flamme. Der Schade beziffert sich mit 1000 fl.

Dem Grundbesitzer Herrn Josef Filip, Nr. 22, nahm preußische Kavallerie 3 Pferde zum Vorspann. Da er selbst als Kutscher mitgehen

wollte, wurde er mit Säbeln blutig gehauen. Außerdem kam er um 8 Stück Rindvieh, Getreide und Viktualien im Werthe von 814 fl. — Den Wenzel Kozák, der einen Wagen der preußischen Proviantkolonne mit Vorspann fahren mußte, mißhandelte die Bedeckungsmannschaft derart mit Kolbenstößen und Säbelhieben, daß er kurze Zeit darauf starb. — Dem Grundbesitzer Herrn Franz Drbohlav Nr. 21 wurden 4 Stück Rindvieh, 20 fl. baares Geld, Getreide und Heu im Werthe von 288 fl.; dem Grundbesitzer Herrn Johann Horák Nr. 29 eine Stutte, 4 Stück Rindvieh, Getreide und Mehl im Werthe von 363 fl. genommen.

Die Gemeinde leidet einen Gesammtverlust von 12819 fl.

Das Dorf Dílec war am 29. Juni durch mehrere Stunden der Schauplatz des heftigsten Kampfes. Die Bewohner waren mit Zurücklassung ihres Habes geflohen und kamen durch Plünderung um Alles. Die Feldfrüchte wurden gänzlich vernichtet und im Orte 3 Pferde, 44 Stück Rindvieh, 2 Schweine, dann sämmtliche Vorräthe an Getreide, Heu, Stroh und Holz geraubt. Die größten Verluste erlitten die Grundbesitzer Herr Josef Bílek, Nr. 1, Herr Josef Budiš, Nr. 7 und Herr Johann Vich Nr. 22. Der Gesammtschade der aus 25 Häusern bestehenden Gemeinde beträgt 12446 fl.

In dem Rayon des Schlachtfeldes vom 29. Juni liegt auch das Dorf Podulš. Dort verbrannten während des Treffens die Wohn- und Wirthschaftsgebände des Herrn Josef Ždárský Nr. 32 im Werthe von 1000 fl., dann die Obstdörre des Herrn Johann Knapp Nr. 20 im Werthe von 100 fl. Nach dem Rückzuge der österreichischen Truppen wurde das Dorf vom Feinde besetzt und vollständig ausgeplündert. Den Gemeindevorsteher Herrn Josef Nechanický und die Insassen Herren Franz Kopil, Herrn Johann Ždárský, Herrn Franz Jirásko und Herrn Johann Stránský verhaftete eine preußische Patrouille unter dem Vorwande, daß sie dort zurückgelassene Gewehre genommen und versteckt haben sollten. Sie wurden unter Mißhandlungen bis zur Straße eskortirt, wo sie nach zweistündiger qualvollen Ungewißheit ein Offizier entließ. — In dem Hause Nr. 3 war der Besitzer Herr Anton Reif in Gemeinschaft mit seinen über 80 Jahre alten Eltern zurückgeblieben. Ein Hußaren-Offizier ließ den blinden Vater aus der Wohnung führen und befahl ihm, für die Pferde seiner Mannschaft Wasser zuzutragen. Nur fußfällige Bitten vermochten ihn zur Zurücknahme des Befehles. Die alte Mutter packten indessen Soldaten in der Hausflur und warfen sie, als ihre deutsch vorgebrachten Forderungen nicht verstanden wurden, mit solcher Gewalt auf den Boden, daß sie betäubt und mit blutendem Kopfe liegen blieb. — Der Gesammtschade der Gemeinde beträgt 15870 fl.

In dem Dorfe Zámez erschienen am 28. Juni gegen Mittag zwei preußische Uhlanen mit eingelegter Lanze und gespannten Pistolen und befahlen dem Gemeindevorsteher Herrn Josef Holec die Veranlassung der sogleichen Räumung des Ortes. Die meisten Bewohner flohen, kehrten jedoch gegen Abend wieder in ihre Wohnungen. Am 29. Früh stand das Dorf mitten im Feldlager. Nach 3 Uhr fiel der erste Kanonenschuß und

mit genauer Noth entkamen die Bewohner aus dem Dorfe, welches nun inmitten der kämpfenden Truppen lag. Fünf Personen — darunter der Gemeindevorsteher — die zurückgeblieben waren, suchten ihr Asyl in dem Stollen unter dem Wasserrade der Mühle Nr. 29. Kaum waren sie jedoch herabgestiegen, als diese ein Raketenschuß in Brand steckte. Sie verbrannte nebst 2 Stallungen, Getreidevorräthen, Haus- und Wirthschaftsgeräthen. Nur die Scheuer wurde durch die Bemühung des Ortsvorstehers gerettet. Der Eigenthümer Herr Franz Sádek erleidet einen Schaden von 6038 fl. Nebstdem wurden ein Raub der Flamme: Die Wohn- und Wirthschaftsgebäude Nr. 19 mit Einrichtung, Wirthschaftsgeräthe, 2 Webestühlen und Garnvorräthen im Werthe von 900 fl., dann die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Herrn Josef Vich Nr. 21 mit aller Haus- und Wirthschaftseinrichtung, dann einem Webestuhle im Werthe von 1100 fl. — In die Wohnung des Gemeindevorstehers Herrn Josef Holec Nr. 22 drangen preuß. Soldaten und verlangten von ihm die Zahlung einer Brandsteuer. Als er sich mit dem Mangel an Geld entschuldigte, untersuchten sie ihn vom Kopfe bis zum Fuße und zogen ihm sogar die Stiefel aus. Sie fanden nur einen Betrag von 5 fl. Am 30. früh wurde Herr Holec abermals von Soldaten überfallen, welche Geld begehrten. Vier Infanteristen nahmen ihn in die Mitte und führten ihn, die gespannten Gewehre gegen ihn gerichtet, im ganzen Hause herum. Ueberall wurde gesucht, der Fußboden aufgerissen und selbst im Keller — jedoch fruchtlos — gegraben. Zwei Stück Rindvieh und der ganze Vorrath an Kleidern, Prätiosen, Wäsche, Leinwand und Getreide fielen nun dem vereitelten Raubanfalle zum Opfer. Der Schade des Herrn Holec beträgt 2580 fl. — Uebrigens kostete ihn der Befehl, die Verwundeten wegschaffen, die Todten beerdigen und für das bivouakirende preußische Militär das Wasser zuführen zu lassen, noch so manchen Kolbenschlag und Säbelhieb. Außerdem wurden in Zámez am 30. Juni geraubt: Dem Grundbesitzer Herrn Anton Lukeš Nr. 7 ein Paar Pferde sammt Wagen, Kleider, Wäsche und eine Taschenuhr im Werthe von 464 fl.; dem Grundbesitzer Herrn Franz Kazda Nr. 23 1 Kuh, ein dreijähriges Füllen, Wäsche, Kleider, Leinwand und Holz im Werthe von 818 fl. und dem Grundbesitzer Herrn Wenzel Makátko 1 Pferd, 1 Füllen, 1 Kuh, 1 Schwein, und ein Wagen im Werthe von 329 fl. — Der Gesammtverlust der Gemeinde beträgt 11215 fl.

Im Dorfe Popowic nahmen preußische Soldaten dem Bräuhauspächter Herrn Josef Deyl am 30. Juni 20½ Faß Bier und 18 Metzen Gerste im Werthe von 549 fl. 72 kr. Mit Drohungen und Schimpfworten wurde der 80jährige Greis gezwungen, die Fässer selbst aus dem Keller hinauf zu schaffen. Aehnlich erging es dem dortigen Gutsverwalter Herrn Josef Šimáček. Pommern raubten ihm aus einem Verstecke Banknoten, ferner 4 Stück Rindvieh, 36 Ctr. Stroh, 12 Centner Heu, 52½ Metzen Hafer, 200 Pfd. Butter, 50 Pfund Schmalz, 40 Faßeln Erdäpfel und 8 Schock Eier. Sein Schade beläuft sich auf 900 fl.

In Vokšic wurden der gräflich Schlick'sche Meierhof, das Bräuhaus und die Branntweinbrennerei so vollständig ausgeplündert, daß die Bewohner

am folgenden Tage in den umliegenden Orten nach Nahrungsmitteln sich umsehen mußten.

Zu dem Bezirks-Vikär Herrn P. Novák in Veliš kam am 30. Juni ein preußischer Soldat und verlangte im kathegorischen Tone dessen Stiefel, die jener auch sogleich ausziehen mußte. Gelegentlich der Manipulation des Stiefelanziehens entfielen jedoch dem requirirenden Helden einige Patronen und nun erging an den Herrn Vikär der weitere Befehl, ihm diese aufzuheben. Der Weigerung desselben folgte — den gezogenen Säbel in der Hand — das Kommando: „Aufheben!" und schnitt natürlich jede weitere Diskussion ab. Gleich darauf erschien ein preußischer Offizier und begehrte Wein. Leider vergaß der Herr Vikär bei seinem Abgange aus dem Zimmer, einen am Tische unter Papieren liegenden Betrag von 120 fl. zu versperren. Sie verschwanden gleichzeitig mit dem Offizier, als sich dieser gestärkt seinem Gastfreunde empfahl.

Der Pfarrer in Samšín, Herr P. Anton Rajský, wurde am 29. Juni nach der Schlacht von einem preußischen Offizier gezwungen, aus dem eine halbe Stunde entfernten Teiche für die Kavallerie-Pferde Wasser zu holen. Später mußte er ihn nach Wohařic und von da zurück nach Samšín begleiten, um Kerzen zu bringen. Erst um 3 Uhr Morgens wurde er wieder in Gnaden entlassen. Die Verrichtung dieser Dienste durch seine Hausleute lehnte der humane Offizier auf's Entschiedenste ab.

Im Dorfe Libuň auf der Strasse von Turnau, erschienen am 28. Juni Vormittags 400 preußische Uhlanen mit 5 Geschützen. Sie entfernten sich gegen Jičín, nachdem sie den Binder Kořínek mit der gespannten Pistole an der Brust über die Anwesenheit österreichischen Militärs im Orte befragt hatten. Nach 11 Uhr war Kanonendonner vernehmbar und etwa eine Stunde später jagten die Uhlanen im Carièrre nach dem Bivouac bei Ktova zurück.

Am 29. Juni Vormittags zog die Division des General Tümpling durch Libuň auf Jičín zu, wo sich am Nachmittage der Kampf entspann. Gegen Abend kamen die ersten Verwundeten und es mußten noch während des Treffens die Grundbesitzer Herren Johann Pařík, Josef Jenček und M. Sudek mit ihren Wägen die Verwundeten vom Schlachtfelde abholen. Am Morgen des 30. Juni waren die Kirche, die Schule, alle Privathäuser, Scheuern und Schupfen mit Verwundeten angefüllt. Die 50 Häuser des Ortes beherbergten mehr als 1000 Kranke. Rücksichtslos wurde bei der Räumung der Privatwohnungen gewirthschaftet. Soldaten stahlen, was ihnen behagte, anderes wurde zerschlagen und vernichtet. So wurden dem Dechant Herrn P. Marek Meubel und Bilder zertrümmert und Bücher zerrissen. Der kranke Greis mußte seine Wohnung räumen und im fremden Hause eine dunkle Dachstube beziehen. Aehnlich ging es dem Kaplan Herrn P. Rameš. — Den Grundbesitzern Herrn Jenček, Barteš und Rutkovský wurden je ein paar Pferde sammt Wagen, letzterem überdies eine Kuh und dem Grundbesitzer Herrn Johann Brunclík ein Stier und zwei Kühe genommen. — Getreide nahm man überall, wo es zu finden war; so büßte allein der Grundbesitzer Herr Kovář Nr. 16, 80 Strich

Hafer und 15 Strich Korn ein. — Betten, Matratzen und Strohsäcke wurden nicht blos in Libuň, sondern in der ganzen Umgegend aufgesucht. — Das Benehmen des Sanitätspersonales gegen die Bewohner war durchgehends schonungslos und im höchsten Grade brutal. Ausgezeichnetes leisteten in dieser Richtung besonders der Oberstabsarzt Hochauf und der Stabsarzt Waescher. Alle Bitten der Bewohner bei dem bedeutend verringerten Krankenstande zur Erntezeit wenigstens die Scheuern ihnen zur Disposition zu stellen, wies der Erstere ab. Die Früchte, die der Kampf verschont hatte, verfaulten nun am Felde. — Von Libuň veranstalteten preußische Soldaten förmliche Raubzüge in die Umgegend. So wurde der Grundbesitzer Herr Kozák in Jivan überfallen, ihm Truhe und Kommode zerschlagen und unter Drohungen und Mißhandlungen ein Betrag von 150 fl. genommen. Dem Dienstmädchen stahl man bei dieser Gelegenheit zwei Ringe und ein Tüchel. Am 18. August endlich wurde Libuň geräumt.

Auch die Stadt Sobotka wurde während des Vormarsches der preußischen Truppen von Münchengrätz und Podol gegen Jičin der Schauplatz der Plünderung. Am 29. Juni Nachmittags 3½ Uhr rückten starke Abtheilungen der ersten Armee ein, denen in der Nacht immer neue Truppenmassen folgten. Der Oberkommandant Prinz Albert von Preußen nahm sein Quartier auf der Dechantei. Gleich beim Einrücken der Avantgarde wurde vom Bürgermeister Herrn Josef Swoboda die Beistellung von 266 Pfund Kaffee, 233 Pfund Reis, 284 Pfund Salz, 2 Eimer Wein, 8 Eimer Branntwein, 1656 Pfund Brod und 13 Stück Rindvieh verlangt und nebstbei der gesammte Tabakvorrath des Verlegers Herrn Bakovský im Werthe von etwa 1000 fl. in Beschlag genommen. Dabei fehlte jedoch nicht die Versicherung, daß das Eigenthum der Bewohner vollkommen gesichert sei und Niemanden ein Haar werde gekrümmt werden. Die nächsten Stunden sollten die Wahrheit dieser Zusicherung bewähren.

Auf den 30. Nachts 1 Uhr zerschlugen preuß. Soldaten bei dem Kaufmanne Herrn Wenzel Pluhař das rückwärtige Thor mit der Axt, erbrachen die eisernen Fensterläden des Gewölbes und raubten dort den ganzen Vorrath an Kaffee, Zucker, Reis, Rum, Liqueur und Wein, ferner Pfeifen, Röhren, Spitzen, Portemonais und andere Krämerwaaren. Dem im Hause wohnenden pens. k. k. Feldarzte Spiegel, der einen vorübergehenden Offizier um Hilfe gegen diese Gewaltthaten bat, wurde zur Antwort: „Euch Oesterreichern geschieht schon recht." Mit Mühe entging er nun den Mißhandlungen der ihn insultirenden Plünderer. Der Schade des Herrn Pluhař beläuft sich auf 700 fl. — In demselben Hause stiegen Soldaten in die ebenerdige Wohnung des Uhrmachers Herrn Prokeš durch das zertrümmerte Fenster und stahlen dort aus der Schublade des Tisches Cilinderuhren im Werthe von etwa 200 fl. — Arg ging es in der Spiritus- und Branntwein-Niederlage des Herrn Filip Lustig zu. Ein Haufe Soldaten erbrach das Gewölbe; Branntwein, Rum und Liqueure wurden nach Herzenslust getrunken, sodann aber die Pipen aus den Fäßern geschlagen. Nebenbei nahm man ihm 40 Pfund Zucker, 40 Pfund Schmalz, Hafer, Heu und ein Paar Pferde. Der Schade beträgt an 2500 fl. Während

dieser Vorfälle eilte Frau Lustig, um bei dem Prinzen Albrecht Schutz zu suchen, erhielt aber von dessen Adjutanten den Bescheid: „Es geschieht Euch recht, ihr wollt unsere Truppen verhungern lassen." — Auch in die meisten übrigen Häuser der Stadt drangen Soldaten und raubten. So wurden der Hebamme Frau Bakovský sogar Klystierspritzen gestohlen, und dem Bürgermeister Herrn Josef Svoboda der ganze Vorrath an Hafer weggeschleppt.

Auch am 30. Juni dauerte die Plünderung fort. In dem Laden des Kaufmannes Herrn Josef Píček wurden alle Vorräthe von Kaffee, Zucker, Reis, Liqueur, Rum, Galanterie- und Bijouterie-Waaren geraubt. Als Frau Píček voll Schrecken das Haus verließ, drangen die Soldaten auch in die obere Etage und stahlen dort aus den erbrochenen Kästen Kleider und Wäsche. — Am 30. wurde überdies fast aus allen Häusern das Vieh mit Gewalt fortgetrieben. Der Wirthin Frau Gans hatten Soldaten ihre einzige trächtige Kuh weggenommen. Sie eilte ins Lager und bat dort den kommandirenden Offizier um die Rückstellung. Mit den Intelligenzausdrücken: „Kanaille und Luder" empfangen, änderte sich jedoch die Scene, als sie sich erbot, ihre Kuh mit 20 fl. zurückzukaufen. Der Offizier nahm für sich 15 fl. und gab den Soldaten, welche die Kuh gestohlen hatten, 5 fl. Frau Gans aber erhielt ihre Kuh mit der Drohung zurück, er werde sie erschießen lassen, wenn sie von der Sache irgendwo etwas erwähnt. — Ein Stabsoffizier, der auf der Dechantei bequartirt war, annektirte sich beim Abgange ein Paar Fußsocken und ein Taschenmesser des Kaplans Herrn P. Folbrecht.

Auch von der Plage eines preuß. Feldlazarethes blieb Sobotka nicht verschont. Es wurde unter der Leitung des preuß. Stabsarztes Dr. Löwer gleich am 30. Juni in mehreren Häusern errichtet. Er und die preuß. Aerzte Dr. Buchholz und Dr. Bencer schliefen bis Mittag, ritten dann spazieren und widmeten den Rest des Tages den Freuden der Tafel. Tagelang sahen die im Lazarethe liegenden österr. Verwundeten keinen Arzt und erhielten weder Verband noch Arzneien. Eine lobenswerthe Ausnahme machte der preuß. Arzt Dr. Stankowski, der unterstützt von dem pensionirten k. k. Feldarzte Herrn Spiegel für die ihm zugetheilten Kranken auf das menschenfreundlichste sorgte. Als jedoch der Letztere österr. Verwundeten gerathen hatte, den Chefarzt Dr. Löwer um Arzneien zu ersuchen und zudem zwei im Lazareth liegenden österr. Offizieren das Siegestelegramm von Florisdorf vorlas: fand es Dr. Löwer für angezeigt, ihn aus dem Lazarethe zu weisen und zugleich unterm 26. Juli an den Stadtrath folgenden Auftrag zu erlassen: „Das Bürgermeisteramt wird ersucht, den pensionirten Feldarzt Jakob Spiegel zu verständigen, falls derselbe noch das preußische Lazareth betritt, so wird mit ihm nach dem preuß. Militärgesetze verfahren werden, ferner wenn derselbe fortfährt, solche Siegesnachrichten zu verbreiten, so wird seine Arrestation stattfinden." Mit der Auflösung des Lazarethes im Monate August und dem gleichzeitigen Schluße der preußischen Durchmärsche endeten für Sobotka die Leiden der Okkupation.

Nicht ohne Interesse dürften schließlich einige Notizen sein, die, wenn

sie auch nicht unmittelbar Jičín betreffen, doch von dort ihre Spur herleiten und so manche Partien der preußischen Invasion näher beleuchten.

Uebereinstimmend behaupteten hochgestellte preuß. Offiziere in Jičín, daß der Krieg mit Oesterreich schon seit sechs Jahren vorbereitet wurde. Der Feldzug in Schleswig-Holstein sei nur deshalb gemeinschaftlich mit Oesterreich unternommen worden, um die Vorgänge und Mängel der Kriegsführung des Letzteren kennen zu lernen. Deshalb waren auch die preuß. Offiziere weniger gut auf den Prinzen Friedrich Karl zu sprechen und warfen ihm vor, daß er zu wenig gelernt habe und daher zu viel Mannschaft nutzlos opfere.

Alle preuß. Offiziere in Jičín waren mit einer Sektion der Karte von Böhmen versehen, welche einen Theil des Bunzlauer, dann den Jičíner und Königgrätzer Kreis umfaßte. Eine genauere Besichtigung dieser Karte — die übrigens keinen Titel und Verlagsort auswies — zeigte sie als einen Ausschnitt der Kummersberg'schen Mappe im vergrößerten Maßstabe mit scharfem und starkem Druck. Sie war auf Staatskosten angefertigt und wurde an alle Offiziere der preuß. Armee vertheilt. Auf Grundlage dieser Karte mußten nach eingetretener Waffenruhe einzelne preuß. Offiziere neue Vermessungen vornehmen und die Ergebnisse ihrer Terrain-Studien, so wie alles statistisch und strategisch Wichtige, dem Armee-Oberkommando berichten.

In dem Dorfe Štídla bei Jičín verlor ein preußischer Artillerie-Offizier eine Karte von Böhmen mit böhmischer Nomenclatur und eine auf Strohpapier gezeichnete Skizze. Diese letztere enthielt eine Kopie der nördlichen Umgebung von Theresienstadt, einschließlich der Orte Skalic, Schüttenitz, Trnovan und Počapl. Beide Gegenstände befinden sich im Besitze des Vikärs Herrn P. Novák in Veliš.

Bei Kamenic auf der Straße von Jičín nach Hořic fand ein Insasse aus Chomutic eine Karte, welche durchziehende preußische Truppen verloren hatten. Sie ist auf Grund der österreichischen Generalstabskarte (Sektionen 9, 10, 15, 16, 21, 22) in demselben Maßstabe als Uebersichtsmappe des größten Theiles des nordöstlichen Böhmens offenbar in großer Eile ausgeführt. Alles Terrain mit Ausnahme des Flußnetzes ist ausgelassen, die Walddistrikte ohne Angabe des Umfanges sind mit bloßen Namen bezeichnet, dagegen die Straßen wohl angezeigt und alle Ortsnamen genau nach der Orthographie der Generalstabskarte angeführt. Die äußersten Orte sind im Norden: Eidlina, Neupaka, Machov; im Westen: Jičín, Jičínoves, Elbe-Teinitz; im Osten: Passendorf, Gießhübel, Reichenau, Wamberg, Pottenstein; im Süden: Sehuši, Vejvarovic, Vraclav. Das Auffallendste aber ist, daß folgende Ortschaften offenbar gleich bei Anfertigung der Karte mit rother Farbe ziemlich dick unterstrichen sind: Jičín, Hořic, Miletín, Königinhof, Rettendorf, Gradlic, Kukus, Náchod, Vysokov, Studnic, Skalic, Josefstadt, Neustadt a. d. M., Dobruška, Milovic, Cerekvic, Benátek, Dub, Sádova, Dohalic, Dohalička, Nechanic, Lípa, Chlum, Všestar, Probluz, Přim, Hrádek, Charbuzic, Königgrätz, Březhrad und Hohenbruck. Diese Orte detailliren genau den Zug der preußischen

Armeen und die Stellung des österreichischen Heeres in der Schlacht bei Königgrätz. Sollte zwischen dieser Karte und der vielbesprochenen österreichischen Ordre de bataille gar kein Zusammenhang sein? Sie wird gegenwärtig im fürstlich Trautmannsdorf'schen Schlosse in Jičín aufbewahrt.

Den Abschnitt: „Jičín" mag das Resumé eines Gespräches schließen, welches dort in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli zwischen einem preußischen Obersten des Generalstabes und einem fürstlich Trautmannsdorf'schen Domainebeamten geführt wurde. „Morgen gehen wir frischweg gegen Wien los." — „Aber Josefstadt wird Sie doch wohl aufhalten?" — „Ach was Josefstadt, das lassen wir links bei Seite. Wir haben ohnedies beinahe kein schweres Belagerungsgeschütz mitgenommen. Kennen Sie den Plan von Josefstadt? Sehen Sie, hier sind die Minen gegraben, diesen werden wir ausweichen; der schwächste Punkt der Festung liegt aber hier. Wir ziehen jetzt nach Pardubic, senden 5—6000 Mann gegen Prag und wenden uns inzwischen mit der Hauptmacht nach Mähren." — „Aber Olmütz?" — „Was kümmert uns Olmütz! Das mag sich befestigen, wie es will! Wir gehen auf Wien los!" — „Aber Floridsdorf?" — „Nun das beirrt uns am wenigsten, wir ziehen gegen Preßburg und gehen da über die Donau." So der Oberst des Generalstabes. Wiefern er wahr gesprochen, ist leider zu gut bekannt.

XIX. Hořic.

Der Durchzug des 1. österreichischen Armeekorps von Jičín Nachts vom 29. und Morgens am 30. Juni, das erschöpfte Aussehen und die Jammerreden der Truppen, der Rath der Offiziere, die den Fragenden zuriefen, sie mögen flüchten, alles dies steigerte die Furcht und den Schrecken der Bewohner auf's Aeußerste. Am 1. Juli Morgens waren von einer Bevölkerung von 5000 Einwohnern in Hořic höchstens 500 Personen zu finden.

An diesem Tage Nachmittags 5 Uhr zeigten sich die preußischen Vorposten in der Nähe und Offiziere kamen in die Stadt, um Quartiere für den Generalstab der Armee des Prinzen Friedrich Karl zu suchen. Kurz darauf rückte die Avantgarde ein, der unmittelbar die Masse der Truppen folgte. Von den Gemeindeausschüßen Herrn Dr. Levit und Herrn Franz Černohubý empfangen und nach Beantwortung der gewöhnlichen Fragen über die Stellung des österreichischen Heeres, requirirte der Kommandant: 50,000 Portionen Brod, 50,000 Quart Bier, 150,000 Stück Cigarren, 30 Ctr. Tabak und 5000 Quart Branntwein.

Von der Realisirung dieser Forderungen konnte natürlich keine Rede sein; die längere Verpflegung der österreichischen Heeresmassen hatte die Vorräthe erschöpft und die Flucht der Bewohner die Möglichkeit, etwas aufzutreiben, vollends vereitelt. Mit der Wuth des Heißhungers, den angeblich dreitägiges Fasten potenzirte, stürzten nun die Truppen compagnieweise in die Häuser am Ringplatze und in den Hauptgassen. Die verschlossenen

Thüren öffneten Aexte und Kolben, Wohnungen, Keller und Böden wurden erbrochen und kein Winkel des Hauses blieb undurchsucht. Doch nicht Lebensmittel allein waren es, die man suchte und fand, was irgend wie gefiel, wurde genommen, alle Begriffe von Eigenthum hörten auf und Todesstrafe drohte dem Verbrecher, der es wagte, von einer Sache zu behaupten, daß sie ihm gehöre.

Am 2. Juli Morgens mußten über Befehl sämmtliche Läden geöffnet werden, um, wie es hieß: „für Geld“ sich das Nöthige anschaffen zu können. Ueberflüssig wäre es zu wiederholen, welcher Art die Zahlung war, desto umfangreicher gestaltete sich jedoch der Absatz und im Laufe des Tages waren die Läden so ziemlich geleert. Rindvieh trieben andere Truppenabtheilungen aus allen Enden zusammen, und der Tag verging mit Plündern, Schlachten und Kochen. Während der folgenden Nacht fuhren Kanonen und Munitionskarren in rasender Eile durch die Stadt, und Truppen aller Waffengattungen passirten diese in der Richtung gegen Königgrätz und Josefstadt.

Der folgende Morgen fand Hořic von Truppen vollständig leer und erst spät Abends am 3. dann am 4. Juli kamen mit dem Könige und den königlichen Prinzen das Hauptquartier und große Massen von Gardetruppen. Das Rauben und Plündern ging von Neuem an und der Uebermuth der siegestrunkenen Soldaten kannte nun keine Grenzen. Die Anwesenheit der königlichen Familie und der gesammten Generalität übte nicht den geringsten Einfluß auf die Disciplin. Wie überall, waren auch hier Wirthe und Kaufleute die ersten, welche schonungslos mit und ohne Requisition geplündert wurden.

Der Gastwirthin Frau Kunz wurde der gesammte Vorrath von Bier und Wein im Werthe von mehr als 3000 fl. aus dem Keller auf die Gässe geschleppt, ausgetrunken und vernichtet. — Der Kaufmann Herr Sobotka hatte ihm anvertrauten Zucker im Werthe von 4000 fl. verborgen. Das Versteck wurde entdeckt und der ganze Vorrath angeblich zu Lazarethzwecken konfiscirt. Nur der dringenden Verwendung des zum Bürgermeister ernannten Herrn Černohubý, dann der Doktoren Levit und Lederer so wie der Intervention des preußischen Geheimrathes Professor Langenbeck gelang es, die Rückstellung der Waare bis auf 18 Brode zu erwirken. — Dem Kaufmanne Herrn E. Müller nahm man die Schlüssel der Magazine ab und verbot ihm unter schwerer Strafe, diese zu betreten. Als bereits alles leer war und der letzte Sack Kaffee weggeschleppt werden sollte, bat die Frau, ihr doch so viel zurückzulassen, als sie für die Kinder benöthige. Der Bitte wurde willfahrt; als jedoch der Kommis eine unbedeutende Quantität in ein bereit stehendes Gefäß überschüttete, schaufelte der Requisitionsbeamte mit dem Ausrufe: „Ihr böhmischen Hunde, wenn man Euch den Finger reicht, nehmt Ihr die ganze Hand!“ die Bohnen wieder in den Sack. — Bei dem Fabrikanten Herrn Moriz Goldschmied waren durch einige Tage preußische Aerzte bequartirt. Mit ihnen zugleich verschwand auch der Schlafrock und die Hauskappe des Quartiergebers. — Am 5. Juli sollte unverzüglich eine Vorspannsfuhre zur Kommandantur

gestellt werden. Im Orte selbst war keine Hufe und nur schwer gelang es den Bemühungen des Amtsverwesers im Dorfe Libonic den Bauer Hruška aufzutreiben. Dieser hatte sich jedoch von dem ihm angewiesenen Standorte entfernt, und nun sollte der Amtsverweser, dem die Schuld imputirt wurde, ohne weiters erschossen werden. Die glückliche Entdeckung des Bauers in einer Seitengasse, in die er sich aus dem Gedränge zurückgezogen hatte, rettete jenem das Leben.

Dieser Zustand grenzenloser Willkühr und fortdauernder Gewaltthaten gegen Personen und Eigenthum währte unter den Auspicien des nach Abgang des Hauptquartiers zum Etappenkommandanten ernannten Majors v. Busse wochenlang. Eine Masse von 7000 Verwundeten, welche nach der Schlacht bei Königgrätz im Orte angehäuft wurden, vermehrte das Unerträgliche der Lage. Dazu gesellten sich ununterbrochene Durchzüge. Kein Haus, kein Zimmer blieb von Bequartirung verschont. Die Truppen wechselten, doch diese blieb konstant. Der Schade, den die Bewohner von Hořic durch die feindliche Okkupation erlitten, beläuft sich auf 148,811 fl. Mit bedeutenderen Beträgen sind hieran betheiligt:

Herr Karl Barth, Kaufmann, Nr. 232 mit 730 fl. 24 kr.
„ Josef Dobš, Grundbesitzer, Nr. 306 mit 748 fl. 35 kr.
„ Johann Durdík, Hausbesitzer, Nr. 437 mit 1973 fl. 30 kr.
„ Alois Erban, Gräupler, Nr. 156 mit 844 fl. 80 kr.
„ Paul Erban, Färber, Nr. 157 mit 796 fl. 76 kr.
„ Wenzel Ettrich, Getreidehändler, Nr. 344 mit 535 fl. 20 kr.
„ Emanuel Feuerstein, Fabrikant, mit 4040 fl.
„ Franz Fabinger, Schänker, Nr. 509 mit 570 fl. 82 kr.
Frau Regina Feldmann, Schnittwaarenhändlerin, Nr. 232 mit 547 fl. 81 kr.
Herr Franz Felger, Grundbesitzer, Nr. 240 mit 846 fl. 73 kr.
Frau Babette Goldschmid, Webereibesitzerin, Nr. 166 mit 906 fl.
Herr Salomon Ganz, Kaufmann, Nr. 147 mit 1600 fl.
„ Albert Goldschmid, Fabrikant, Nr. 226 mit 712 fl. 25 kr.
„ Moriz Goldschmid, Fabrikant, Nr. 228 mit 2173 fl. 30 kr.
Frau Rosalia Goldschmid, Kaufmannswitwe, Nr. 345 mit 3946 fl. 80 kr.
Herr Löw Goldschmid, Lederhändler, Nr. 230 mit 1127 fl. 82 kr.
„ Nathan Goldschmid, Geschäftsmann, Nr. 170 mit 775 fl.
„ Friedrich Hirsch, Fabrikant, Nr. 494 mit 1057 fl. 9 kr.
„ Franz Hubený, Grundbesitzer, Nr. 148 mit 1288 fl. 6 kr.
„ Josef Horák, Lehrer, Nr. 239 mit 794 fl. 66 kr.
„ Josef Hohenheiser, k. k. Adjunkt, Nr. 345 mit 1358 fl. 84 kr.
Frau Theresia Kisch, Geschäftsfrau, Nr. 497 mit 600 fl. 71 kr.
Herr Karl Kubát, Kaufmann, Nr. 28 mit 751 fl. 96 kr.
„ Peter Erban, Kaufmann, Nr. 23 mit 740 fl. 16 kr.
Frau Katharina Kunz, Gastwirthin, Nr. 39 mit 8655 fl. 13 kr.
Herr Josef Rubač, Kaufmann, Nr. 146 mit 2530 fl. 70 kr.
„ Franz Rubín, Geschäftsmann, Nr. 36 mit 510 fl. 30 kr.

Herr Johann Kleutver, Gräupler, Nr. 239 mit 501 fl. 90 kr.
Frau Milna Kantor, Geschäftsfrau, Nr. 230 mit 534 fl.
Herr Wilibald Linhart, Bräuer, Nr. 1 mit 1998 fl. 88½ kr.
" Josef Loden, Bezirksvikär, Nr. 2 mit 646 fl. 46 kr.
" Karl Müller, Kaufmann, Nr. 241 mit 6374 fl. 62 kr.
" Johann Machek, Schänker, Nr. 342 mit 1172 fl. 60 kr.
" Abraham Mautner, Geschäftsmann, Nr. 345, mit 1500 fl.
" Adolf Mautner, Geschäftsmann, Nr. 151 mit 5653 fl.
" Ignaz Nesvadba, Postmeister, Nr. 11 mit 578 fl. 90 kr.
" Johann Pečený, Grundbesitzer, Nr. 45 mit 687 fl. 40 kr.
" Benedikt Putzker, Kaufmann, Nr. 231 mit 2345 fl. 76 kr.
" Norbert Reimann, Bäcker, Nr. 27 mit 850 fl. 75 fl.
" Heinrich Reimann, Grundbesitzer, Nr. 151 mit 1920 fl. 40 kr.
" Josef Reimann, Kaufmann, Nr. 34 mit 4000 fl.
" Josef Ružička, Gräupler, Nr. 21 mit 818 fl. 61 kr.
Frau Antonie Rumel, Gastwirthin, Nr. 51 mit 909 fl. 89 kr.
Herr Adolf Sobotka, Kaufmann, Nr. 239 mit 2187 fl. 91 kr.
" Josef Smolík, Gräupler, Nr. 237 mit 970 fl. 40 kr.
" Josef Scholtis, Gastwirth, Nr. 57 mit 710 fl.
Das Stadttheater, Nr. 343 mit 732 fl. 65 kr.
Herr Josef Sal, Seifensieder, Nr. 36 mit 431 fl. 20 fl.
" Josef Schnabl, Gärber, Nr. 365 mit 1783 fl. 55 kr.
" Wenzel Tomášek, Müller, Nr. 363 mit 1875 fl.
" Anton Witoch, Gräupler, Nr. 160 mit 649 fl. 60 kr.
" Adalbert Winternitz, Branntweinschänker, Nr. 154 mit 847 kr. 80 kr.
Herr Wenzel Bičiště, Grundbesitzer, Nr. 264 mit 437 fl. 8 kr.
Frau Anna Bičiště, Grundbesitzerin, Nr. 21 mit 386 fl. 15 kr.
Herr Wenzel Bouček, Hausbesitzer, Nr. 239 mit 271 fl. 50 kr.
" Josef Bičiště, Fleischer, Nr. 52 mit 202 fl. 92 kr.
" Franz Bičiště, Fleischer, Nr. 413 mit 366 fl. 44 kr.
" Franz Bičiště, Grundbesitzer, Nr. 235 mit 286 fl. 50 kr.
Frau Theresia Back, Geschäftsfrau, Nr. 231 mit 294 fl. 55 kr.
" Anna Cerovský, Grundbesitzerin, Nr. 154 mit 285 fl. 50 kr.
Herr Gotthard Dobeš, Gräupler, Nr. 20 mit 434 fl. 16 kr.
" T. Dvořák, Stadtbeamte, Nr. 3 mit 431 fl.
Frau Katharina Erban, Grundbesitzerin, Nr. 157 mit 212 fl.
" Theresia Erban, Gräuplerin, Nr. 1 50 mit 287 fl. 3 kr.
Herr Johann Erban, Fleischer, Nr. 139 mit 216 fl. 69 kr.
" Markus Feldšárek, Fleischer, Nr. 494 mit 343 fl. 81 kr.
" Leopold Feldmann, Kaufmann, Nr. 505 mit 214 fl. 69 kr.
" Josef Folek, Schneider, Nr. 285 mit 237 fl. 70 kr.
Frau Helena Feldšárek, Geschäftsfrau, Nr. 147 mit 454 fl. 10 kr.
Herr Isak Feuerstein, Fabrikant, Nr. 163 mit 310 fl.
" Michael Farský, Fuhrmann, Nr. 273 mit 393 fl. 81 kr.
" P. Fuchs, Lehrer, Nr. 495 mit 227 fl.

Herr Josef Hilser, Grundbesitzer, Nr. 13 mit 218 fl. 60 kr.
" Anton Jodas, Bäcker, Nr. 504 mit 204 fl. 8 kr.
" Josef Jiříček, Kürschner, Nr. 151 mit 252 fl. 80 kr.
" Josef Jandourek, Schänker, Nr. 240 mit 288 fl. 10 kr.
" Johann Jesbera, Müller, Nr. 362 mit 222 fl. 27 kr.
" Wenzel Jiříček, Gräupler, Nr. 66 mit 406 fl.
" Johann Jelínek, Gräupler, Nr. 499 mit 268 fl. 37½ kr.
" Franz Karazey, Baumeister, Nr. 222 mit 403 fl. 80 kr.
Frau Elisabeth Kout, Gastwirthin, Nr. 159 mit 433 fl. 72 kr.
Herr Franz Kalaš, Steinmetzer, Nr. 10 mit 351 fl.
" Wenzel Kudrnáč, Geschäftsmann, Nr. 32 mit 315 fl. 60 kr.
" Josef Kölich, Drechsler, Nr. 318 mit 304 fl. 30 kr.
" Anton Kubát, Färber, Nr. 244 mit 280 fl. 25 kr.
" Johann Koláč, Uhrmacher, Nr. 272 mit 457 fl.
" Alois Klimeš, Kaufmann, Nr. 327 mit 462 fl. 94 kr.
" Josef Klos, Bäcker, Nr. 407 mit 286 fl.
" Veit Levit, Med. Dr., Nr. 164 mit 353 fl.
" Alois Melichárek, Gärtner, Nr. 300 mit 201 fl. 50 kr.
" Karl Mušák, Glaser, Nr. 393 mit 232 fl. 65 kr.
" Josef Macák, Gastwirth, Nr. 36 mit 465 fl.
" Mathias Podubský, k. k. Kanzellist, Nr. 227 mit 342 fl. 38 kr.
" Franz Kosulek, Fuhrmann, Nr. 437 mit 228 fl.
" Heinrich Reich, Kaufmann, Nr. 494 mit 479 fl. 5 kr.
" Wenzel Řehák, Gräupler, Nr. 29 mit 402 fl. 41 kr.
" Franz Reimann, Bäcker, Nr. 383 mit 277 fl. 42 kr.
" Josef Rousek, Kaufmann, Nr. 139 mit 231 fl. 98 kr.
" Anton Rier, Seifensieder, Nr. 22 mit 282 fl. 61 kr.
Frau Henriette Rumel, Grundbesitzerin, Nr. 321 mit 251 fl.
Herr Anton Rydwald, Krämer, Nr. 240 mit 400 fl.
" Ignaz Reiter, Geschäftsmann, Nr. 345 mit 400 fl.
" Josef Saal, Seifensieder, Nr. 36 mit 431 fl. 20 kr.
" Josef Seisser, Apotheker, Nr. 155 mit 310 fl. 65 kr.
" Ignaz Schandera, k. k. Notar, Nr. 509 mit 352 fl. 33 kr.
" Josef Stipek, Kaufmann, Nr. 27 mit 173 fl. 64 kr.
" Wenzel Stašek, Klempner, Nr. 328 mit 232 fl. 89 kr.
" Johann Tomsa, Gräupler, Nr. 6 mit 256 fl. 12 kr.
" Josef Voříšek, Gräupler, Nr. 22 mit 253 fl. 80 kr.
" Franz Vrána, Kürschner, Nr. 30 mit 294 fl. 6 kr.
" Josef Valach, k. k. Offizial, Nr. 29 mit 250 fl. 10 kr.
" Adolf Weisenstein, Geschäftsmann, Nr. 231 mit 289 fl.
" Anton Vávra, Töpfer, Nr. 13 mit 338 fl. 4 kr.
" Franz Zapadlo, Grundbesitzer, Nr. 35 mit 277 fl.
" Anton Žilka, Zimmermeister, Nr. 393 mit 363 fl. 70 kr.

Die eigentlichen Blutegel der Bevölkerung während der Okkupation gehörten dem Sanitätstrain und der Marketenderbranche an. Die ersten

waren unermüdlich im Requiriren Namens des Humanitätsprinzips, die letzteren verluden auf großen und kleinen Wägen, was das „Humanitätsprinzip" geliefert hatte. Nur hiedurch klärt es sich auf, daß nach Preußen rückkehrende Wägen mit Massen von Betten und Zimmereinrichtungsstücken beladen waren. Ein artiges Schauspiel gewährte eines sonnigen Tages der Anblick, als auf dem Ringplatze Sanitätssoldaten sogenannte „Lazarethwäsche" lüfteten und darunter vielfach Kinderwäsche, Windeln und Damenputz zum Vorschein kamen. Ein besonderes Beispiel echt preußischer Humanität statuirte aber ein Beamte des Lazareths an dem k. k. Amtsdiener Herrn Sanda. Dieser, ein Greis von 70 Jahren, als Wächter in dem verödeten Bezirksamtsgebäude zurückgelassen, bekam, als auch dort die Lokalitäten mit Verwundeten belegt worden waren, von jenem Beamten den Auftrag, eine weiße Fahne auszustecken. Der äußerst schwerhörige alte Mann, dem der Grund dieses Befehles nicht recht einleuchten mochte, frug im gebrochenen Deutsch: „Fahne, was für Fahne?", erhielt aber von dem humanen Sanitätsbeamten als Antwort ein Kopfstück, das ihn zu Boden warf, so daß er stundenlang leblos und hintendrein wochenlang krank blieb. — Die Sanitätsbranche ergänzte ein zahlreiches Gefolge unobligaten Personales; in der Stadt wimmelte es von Nonnen, barmherzigen Schwestern mit und ohne Gelübde und anderen Dignitären des Sanitätsdienstes. Sie alle befanden sich in Hořic kanibalisch wohl und zehrten am Marke der Bewohner.

So fühlbar jedoch der Druck der administrativen Lazarethleitung auf der Stadt lastete, in gleichem Maße anerkennenswerth war die ärztliche Pflege der Verwundeten. 30 preußische Feldärzte, unterstützt von den einheimischen drei Civilärzten, wirkten mit rühmenswerthem Eifer in ihrem Berufe. Namentlich leuchtete die menschenfreundliche Thätigkeit des preußischen Geheimrathes Professor Langenbeck seinen Untergebenen glänzend voran, und sehr viele österreichische Verwundete danken seiner unermüdlichen Sorgfalt ihr Leben und den Gebrauch ihrer Gliedmassen.

Dem Major von Busse folgten im Etappenkommando Major von Polcinski und später Lieutenant von Gersdorf. Ehe jedoch der Erstere Hořic für immer verließ, setzte er zum Abschiede noch einen brillanten Akt des Kulturpropaganda-Krieges in Scene. Eine preußisch-feindliche Conspiration wurde entweder durch die rege Phantasie des wachsamen Stadtkommandanten, oder durch die Anzeige einiger zur Zeit tutti preußisch gewordenen Patrioten entdeckt. Major Busse spie Feuer und Flammen, Erschießen oder wenigstens Stockstreiche waren in Sicht und Entsetzen verbreitete sich in der Stadt, als die kriegshistorische Phrase: „Anzünden an allen vier Ecken" aus kompetentem Munde erschallte. Glücklicherweise schien dennoch ein greifbarer Thatbestand zu fehlen und so kamen die Bewohner mit dem Schrecken davon.

Die Regierung der beiden Nachfolger des Major Busse war eine friedlichere. Auch die Ansprüche der nun rückziehenden Truppen waren mäßiger und die meisten begnügten sich mit den auf der Kommandantur abgefaßten Viktualien. Erst am 19. September marschirten die letzten Preußen aus der Stadt. Alles hatten sie den Bewohnern genommen und

ließen nichts zurück, als wohlverwahrt in Ofenröhren, Schüsseln und Schalen, ja auch mitunter in Wäschkästen und zwischen Papieren — Menschenkoth, und es gehörte hintennach etwas ganz anderes als Glaçe-Handschuhe dazu, um die Emanation überwiegender preußischer Bildung zu beseitigen.

Schwer heimgesucht von den Drangsalen der Invasion und Okkupation war auch das nahe Cerekvic.

Nach dem Abzuge der letzten österreichischen Truppen am 1. Juli kam Nachts um 11 Uhr eine Abtheilung des 27. preußischen Infanterie-Regimentes, der bald das Regiment mit dem Stabe folgte. Der Oberst befahl die Oeffnung des Schloßgebäudes und ließ durch den Hausmeister und das Stubenmädchen alle Räume beleuchten. Die Namen dieser Beiden, so wie alle Korridore und Ausgänge des Schlosses kannte er genau. Todesstrafe sollte jeden Bewohner treffen, wenn ein österreichischer Soldat gefunden würde. Hierauf wurde Hafer begehrt. Ehe jedoch der Direktor Herr Burda mit dem Schlüssel kam, zerschlugen Soldaten die Thüre und nahmen die Vorräthe. Gleichzeitig drangen Soldaten in alle Häuser des Ortes und raubten überall Viktualien. Der Kaplan, Herr P. Klein, dem sein ganzer Vorrath bereits abgenommen worden war, mußte die Forderungen der Nachzügler mit Gelde reluiren.

Am 2. Juli wurden die Bewohner des Schlosses und der Meierei verjagt und diese Bauten zur Vertheidigung verbarrikadirt. In die Wohnung des Oekonomie-Verwalters Herrn Karl Hostinský kamen Soldaten und nahmen die dort vorhandene Wäsche. Aerger sollte es ihm am folgenden Tage ergehen. Ganze Abtheilungen preußischer Truppen geführt von Offizieren drangen abermals in seine Wohnung und raubten, plünderten und vernichteten in so vandalischer Wuth, daß von allen seinen Habseligkeiten nicht das Geringste erübrigte. Photographien stahlen kgl. preußische Offiziere und vertheilten sie dann weiter. Mikroskope, thierärztliche Instrumente und die Hausapotheke wurden genommen, Bücher zerrissen, Bilder vernichtet, die gesammelten Naturalien zerstreut und zertreten, die Glasdeckel derselben mit Kolben zerschlagen, die Meubel zertrümmert, Kleidungsstücke in den Koth hinausgeworfen und eingetreten, und die Betten unter Assistenz des Militärs von einem preußischen Marketender aufgeladen und fortgeschleppt. Es sollte dies ein Racheakt sein für den freundschaftlichen Verkehr des Herrn Hostinský mit den um Cerekvic lagernden österreichischen Truppen und für seine Aeußerung an die Spitze des Landsturmes treten zu wollen, wenn es vorwärts geht. — Aus dem Meierhofe trieb man das Vieh weg und stahl, was an Mehl, Heu und Getreide vorräthig war. Der preußische Lieutenant v. Zedtwitz, der leicht verwundet einige Tage im Schloße lag, nahm bei seiner Abreise auch die Betten mit. Man war so frei auf die möglichen Konsequenzen des „Ausleihens" hinzudeuten; doch jedes Bedenken schlugen die Worte des indignirten Junkers nieder: „Glauben Sie, ich werde mir das Zeug behalten?" Er sprach's, fuhr fort, doch die Betten sah man nimmer wieder.

In den Laden des Cerekvicer Kaufmanns Herrn E. Winternitz kam am 2. Juli ein Haufen preußischer Soldaten. Sie tranken Brannt-

wein und Liqueur, nahmen aus den Regalien und Schubläden, was jedem beliebte, und ohrfeigten den Commis. Der Hauptmann, im Hause bequartiert, wurde gerufen. Er verjagte wirklich die Plünderer, nahm aber als Honorar das sämmtliche Zuckerwerk und was an Galanteriewaaren vorhanden war.

Der Raubzug der Truppen hatte kaum ein Ende genommen, als das in Cerekvic errichtete Lazareth deren Funktionen wieder aufnahm. Unglaubliches leisteten in diesem Genre der Lazareth-Inspektor Hohlstein und der Train-Kommandant Lieutenant Kaiser. Die Vorstellungen des Gemeinderathes Juliš gegen die täglich wachsende Requisitionswuth beseitigte Ersterer mit dem Ausspruche: „Wenn Sie es nicht herbeischaffen, so werde ich die königlich preußischen Anordnungen befolgen!" — „„Und diese wären?"" — „Rauben und plündern!" lautete die offene Antwort. — Eine nicht minder honette Persönlichkeit war der Letztere. Die Geistlichen im Orte wollte er hängen lassen, das Kirchenfest verbieten, da er den „Höllenlärm" in der Nähe seiner Wohnung nicht hören und den „Unsinn" nicht sehen konnte. Nebenbei waren ihm besonders die „Čechen" ein Dorn im Auge. Für diese hatte er den philanthropischen Grundsatz: „Jeden Čechen sollte man eigentlich hängen, weil dies ein Erzgesindel ist." Nicht minder interessant waren seine Rechtsanschauungen. Sie illustrirt ein Vorfall aus der Zeit nach dem Friedensschlusse. Der Oekonomie-Verwalter Herr Hostinský brauchte seinen Wagen zu einer Geschäftsreise nach Königgrätz, der Herr Lieutenant Kaiser aber requirirte ihn für eine Vergnügungsfahrt in's Riesengebirge. Der Konflikt der beiderseitigen Wünsche fachte die Wuth des Lieutenants zur lichten Flamme empor, ihr setzte Herr Hostinský die Drohung entgegen, Gewaltthaten telegraphisch dem General-Gouverneur anzeigen zu wollen. „Sie müssen mich um Erlaubniß fragen, wenn Sie fahren wollen", schnaubte der Lieutenant; „ich glaube umgekehrt, wenn Sie auf meinem Wagen fahren wollen", lautete die Antwort. „So müssen Sie mir die Reparaturskosten des Wagens ersetzen," donnerte endlich der zürnende Jupiter. Warum? wird man fragen, da doch Herr Hostinský zur Reparatur seines von preußischen Offizieren zerschlagenen Wagens das Eisen hergeben und der Domaineschmied die Arbeit leisten mußte. Weil die Logik des kgl. preußischen Lieutenants aus diesen faktischen Prämissen den Rechtsspruch folgerte: „Das Eisen habe ich von Ihnen, die Arbeit von Ihrem Schmiede requirirt, es ist daher königlich preußisches Eigenthum und Sie müssen mir Beides bezahlen." Herr Hostinský war klug genug, keinen der Wünsche zu befriedigen, die Reparatur blieb unbezahlt und der Herr Lieutenant ungefahren.

Einige Tage vor dem Abzuge des Lazareths hatte die preußische Köchin Marie Falke eine Lampe im Schlosse gestohlen und eingepackt. Der Verwalter Herr Hostinský führte darüber Klage bei Lieutenant Kaiser. „Gebrauchen Sie nicht das Wort stehlen, wenn Sie von Preußen reden, diese stehlen nicht wie die Böhmen, dennoch lasse ich die Sachen der Frau Falke untersuchen; finde ich aber nichts, so werden Sie von meinen Leuten durchgeprügelt", lautete der Bescheid. Unterdessen belud die Köchin

unter dem Schutze einer Eskorte von 20 bewaffneten Soldaten den Wagen mit einer Unzahl von Kisten. Bei so bewandten Umständen hielt es Herr Hostinský nicht für räthlich auf der Durchsuchung zu bestehen, doch konnte er nicht unterlassen, an den ihn zum Wagen begleitenden Lieutenant Kaiser die Frage zu richten, was doch Frau Falke in den vielen Kisten wegführt, da sie nicht eine gebracht habe. Doch auch hier wußte der Trainkommandant schnellen Bescheid: „Das ist Wäsche, die ich ihr geschenkt habe, das geht Sie nichts an." Damit war die Diskussion geschlossen und freudenstrahlend fuhr die Köchin mit den aus einem vom Offizier der Armee Sr. Majestät des Königs von Preußen geschützten Diebstahle herrührenden Gegenständen nach der glorreichen Heimath.

Auch in Cerekvic hatte jedoch das ärztliche Personale keinen Theil an den systematischen Plünderungen und Erpressungen. Mit Ausnahme des Oberstabs- und Chefarztes des 3. schweren Feldlazarethes des 4. Armeekorps Dr. Spiernig, welcher sich durch Rohheit und Brutalität hervorthat, waren alle übrigen preußischen Feldärzte humane und intelligente Männer. Ausgezeichnet und verdienstvoll war der Eifer und die Thätigkeit des General-Arztes Herrn Geheimrathes Dr. Willems und des Herrn Dr. Klaus. Wohlthätig wirkte auch der Johanniter-Ritter Hauptmann von Kriegsheim.

Am 16. September endete die Okkupation. Sie kostete Cerekvic — ein Dorf von 65 Häusern mit 494 Einwohnern — den Betrag von 34022 fl. 75 kr. Hievon entfallen auf die Domainebesitzerin Frau von Kleeborn 27,300 fl. und auf die fast durchgehends arme Bevölkerung 6722 fl. 75 kr.

XX. Libáň.

Nach dem Treffen bei Münchengrätz bewegte sich die preußische Elbearmee über Backofen und Bautzen gegen Libáň. Außerhalb des Netzes der großen Kommunikationsadern gelegen und hiedurch dem regen geschäftlichen Verkehre entrückt, bewahrten Stadt und Bezirk auch bei Ausbruch des Krieges ihre idillische Ruhe. Keiner der Bewohner erinnerte sich, um Libáň je einen Soldaten gesehen zu haben und so vereinten sich alle Umstände, um der Furcht vor der feindlichen Invasion den Zutritt zu wehren. Libáň war deshalb auch die Zufluchtsstätte vieler Familien, die hier die Sturmperiode in Ruhe abzuwarten gedachten. Diese Erwartungen sollten jedoch gewaltig getäuscht werden.

Schon der 25. Juni brachte die ersten Truppenzuzüge. Es kam ein kgl. sächsischer Artilleriepark, für dessen Mannschaft die Bewohner von Libáň an den beiden folgenden Rasttagen so gut als möglich sorgten. Das sächsische Militär ging am 28. Juni Morgens ab, während gleichzeitig ein endloser Wagentrain, mit Proviant für die österreichischen Truppen beladen, sich durch die Stadt bewegte. Ein Theil blieb in der Lindenallee gegen Pšinic stehen, eine andere Abtheilung lagerte auf den Wiesen bei Zliv und sächsische Transportwägen stellten sich auf dem Ringplatze auf. Gegen Mittag verbreitete der Ruf: „Die Preußen kommen!" allgemeinen Schrecken.

Einige Reiter und eine unabsehbare Wagenkolonne, die auf den Anhöhen um Jičín sich gezeigt hatten, gaben die Veranlassung zum Allarme. Doch war es österreichisches Fuhrwesen, welches bei dem Vorrücken der Preußen gegen Jičín sich von dort zurückzog.

Am 29. Juni früh verließ der Train die Stadt und das Lager in der Richtung gegen Kopidlno, und sächsische Truppen marschirten bis Mittag durch die Stadt gegen Jičín. Nachts 11 Uhr erschienen zwei preußische Dragoner, gaben sich für Parlamentäre aus, jagten eiligst nach dem von dem österreichischen Train verlassenen Lager und ritten sodann auf der Straße gegen Rožďalovic weiter. Dort stießen sie auf eine Abtheilung österreichischen Fuhrwesens, wurden entwaffnet und gefangen nach Dymokur eskortirt.

Indeß bewegten die beunruhigendsten Gerüchte die Stadt. So groß früher die Sicherheit war, in welcher sich die Bewohner gewiegt hatten, so panisch wirkte nun die Furcht vor den nahenden Ereignißen. Am Morgen des 30. Juni war Libáň wie ausgestorben. Um 9 Uhr früh zeigten sich die ersten preußischen Patrouillen. Sie kamen über Křižánek durch eine Schlucht beim Milkowicer Meierhofe. Ihnen folgten auf dem Fuße Hußaren, die in gestrecktem Gallop auf den Ringplatz ritten. Ein Offizier ließ den Bürgermeister Herrn MDr. Hrdlička rufen und las ihm eine endlose Litanei von Erfordernißen für den Generalstab vor. Hierauf ging's an die Ermittlung des Quartiers. Unter Vorantritt des Bürgermeisters, dem ein Soldat mit gespannter Pistole folgte, verfügte sich der Offizier in das Bezirksgebäude. „Wohin führt diese Thüre?“ hieß es beim Eintritte, — „da ist das Grundbuchsamt,“ „und diese hier?“ — „„in das Steueramt.““ — Nun da wird schon kein Geld zu finden sein. Also weiter hinauf!“ — Dort wurde die Wohnung des Bezirksvorstehers für den Oberkommandanten der Elbe-Armee, General Herwarth von Bittenfeld bestimmt und das übrige Haus für seine Suite und die Feldkanzlei in Beschlag genommen. Gegen Mittag erschien der General mit dem Stabe und es begann gleichzeitig der Einmarsch der Armee.

Unbeschreiblich ist das Treiben, das nun seinen Anfang nahm. Aus hundert Kehlen erschallte es ununterbrochen: „Wo ist der Bürgermeister, Bürgermeister her! Ich muß dieses, ich muß jenes haben und sogleich. Sie bleiben verantwortlich!“ Mitten am Ringe geberdete sich der Obristlieutenant des 33. Infanterie-Regimentes von Marschall wie wüthend und schrie: „Ich lasse das verfluchte Nest anzünden, bis wir fortgehen, nichts kann man hier haben, alles hat das Lumpenvolk versteckt. Ah, wir kennen die Čechen, wie sie gegen uns gesinnt sind und wie sie sich auf uns vorbereitet haben!“ Den bescheidenen Versuch des Kanzelisten Herrn Hukal, diese Ansicht zu widerlegen, erwiderte eine kräftige Ohrfeige von der Hand des Herrn Oberstlieutenants, deren Bedeutung er mit den Worten commentirte: „Was, Sie werden mir noch widersprechen, Sie niederträchtiger, infamer Hund! Ich lasse Sie sammt ihrem dicken Bürgermeister aufhängen, wenn nicht Alles verschafft wird. Wo ist der Bürgermeister? Marsch zur Intendantur, auf den Bezirk wird eine Kontribution ausgeschrieben!“

Zahllos waren die Forderungen, die dort gestellt wurden, doch gelang es den Bitten und Vorstellungen des Bürgermeisters, bei dem Intendanten die Nachsicht des größeren Theiles zu erwirken.

Desto lebhafter gestalteten sich dagegen die Selbstrequisitionen der mittlerweile gelagerten Truppen. Offiziere und Soldaten drangen in die Häuser, nahmen das Vieh, trieben Geflügel zusammen und schleppten Viktualien weg. In verschlossenen Gebäuden und in Wohnungen, deren Besitzer geflohen waren, wurden die Thüren erbrochen und dort erstreckte sich die Jagd auf Lebensmittel, vielfach auf Gegenstände, die gewiß selbst der gefügige Magen eines preußischen Soldaten nicht verdaut hat. — Aus dem Stalle des Bezirksobmannes und Kaufmannes Herrn Máček mußten sechs fette Kühe zuerst unter das Beil. Von da ging es ins Gewölbe, das so ziemlich ausgeräumt wurde. — Bei dem Bürger Herrn M. Tuma nahmen Soldaten 6 Kühe, alles Heu, den Wein- und Biervorrath. Im Keller wurde ein Koffer erbrochen und darin eine Beamtensuniform entdeckt. „Ha! ein Spion ist hier," schrie man von allen Seiten und der Hausherr wurde sogleich verhaftet. Eine Reihe von Verhören legitimirten die Uniform und den Verwahrer; Herr Tuma wurde nun entlassen, doch das corpus delicti wanderte nach Preußen. — Der Kaufmann Herr Isidor Heller hatte seinen Laden verschlossen. Soldaten drangen durch die Nachbarhäuser in seinen Hof, stiegen durch das Fenster ein, öffneten von Innen die Thüre des Ladens und plünderten ihn aus.

Um 11 Uhr Nachts brachten preußische Patrouillen mehrere junge Leute, die sich aus Furcht in den Getreidefeldern verborgen hatten. Sie waren aus dem Bezirke und in der Stadt nicht gekannt. Auf den Ringplatz geführt, wo bei hochlodernden Feuern in allen Ecken gekocht und gebraten wurde, sollten sie konstituirt werden. Hiezu wurde der Bezirksobmann Herr Máček, der in seiner Hausflur auf bloßer Erde schlief, geweckt. Erst als dieser jeden Einzelnen mit dem Namen bezeichnet und seinen Wohnort benannt hatte, wurden sie entlassen.

Aerger erging es dem Bürgermeister, als der Zufluß des Wassers in den Röhrkasten aufhörte. „Verrath, sie haben absichtlich die Röhren verstopft," schrie man und unter obligatem Schimpfen auf die Čechen wurde der Bürgermeister verhaftet. Längere Zeit dauerte es, ehe die Wasserleitung wieder hergestellt war und dann erst wurde der Bürgermeister, den zeither ununterbrochen bewaffnete Soldaten bewachten, mit den Worten entlassen: „Das ist ihr Glück."

Am 1. Juli brach die Armee auf und zog im forçirten Marsche über Kopidlno auf Hochveselí und Smidar. Außer Libáň hatte sie im Bezirke bei Psinic, Žliv, Bystřic, Sedlist, Dětenic, Osenic und Nieder-Rokytan gelagert.

In Osenic waren starke Abtheilungen preußischer Truppen am [illegible] Juni Mittags angelangt. Der Meierhof war das erste Objekt, über welches die requisitionslustigen Soldaten herfielen. Die Thore der Scheuern wurden eingeschlagen, die Thüre des Heubodens gewaltsam geöffnet, das Eisenthor des Schüttbodens erbrochen und die Vorräthe an Futter, Stroh und Getreide

weggeschleppt. Im Kuhstalle melkte jede Kuh ein preußischer Soldat. Kaum war dies abgethan, füllte sich der Stall mit Offizieren, die mit den Worten: „Diese oder jene Kuh muß ich haben!" das Vieh wegführen ließen. Auch in der Wohnung des Verwalters Herrn A. Marjánko wurden alle Behältnisse geöffnet; Brod, Butter, Kaffee, Zucker, Rauchfleisch, Erdäpfel, kurz alles, was zu essen war, sogar das halbgekochte Fleisch aus dem Topfe am Feuer genommen. Um 5 Uhr Nachmittags, als Herr Marjánko aus dem Meierhofe Hejkovic, wo gleichfalls 44 Stück Rindvieh weggeführt worden waren, nach Hause zurückkehrte, fand er in seiner Wohnung fünf pommern'sche Kürassiere mit dem Oeffnen seines Schreibtisches beschäftigt. Er reichte ihnen den Schlüssel, doch mit den Worten: „Wir brauchen keinen" erbrachen sie in seiner Gegenwart den Tisch. Entrüstet über diese Gewaltthat ruft der Verwalter: „Ich glaubte es mit gebildeten Leuten zu thun zu haben; doch statt dieser sehe ich eine Räuberbande vor mir." Kaum waren diese Worte gesprochen, als auch schon einer der Soldaten seine Pistole auf ihn anlegte. Den Schuß hinderte der Rittmeister Baron Lamon, der in diesem Augenblicke ins Zimmer tretend, den Räuber bei der Brust packte und ihn an die Thüre warf. Zwei andere Genossen, die im Nebenzimmer mit Einpacken der Betten sich beschäftigten, wurden von ihm mit der Peitsche hinausgeprügelt.

Die Plünderung dauerte in Osenic bis zum Mittag des folgenden Tages. Man nahm zuerst Vieh, Getreide, Futter, Stroh, Brod, Butter, Milch, Käse, Erdäpfel, Mehl, Kaffee und Zucker, überging sodann zum Geflügel und endete mit Wäsche und Hausgeräthen. Binnen 24 Stunden waren im Osenicer Meierhofe genommen: 8 Stück Ochsen, 1 Kuh, 2 Kälber, 24 Schafe und 4 Wägen. Von den Vorräthen am Schüttboden erübrigte nichts als 3 Metzen Linsen. In gleicher Weise wurde im Dorfe gehaust.

In Sedlišt erschienen am 30. Juni um 11 Uhr Vormittag 2 preußische Hußaren, die dort Bier und Branntwein tranken und beides bezahlten. Etwa eine halbe Stunde später kam ein Piquet von 20 Mann, darunter ein Hußar, der den Ortsvorsteher Herrn Schovánek mit den Worten böhmisch anredete: „Jsou tak dobrý, dají mně vody k pití, mám žížeň." Mittags folgten 40 Uhlanen und bald auf diese ein Adjutant begleitet von einigen Feldgensd'armen. Er suchte Quartier für den Generalstab einer Division, dann für einen Brigade-General, mehrere Stabsoffiziere, Feldärzte, Beamte der Post und der Kassa, einen katholischen Geistlichen und einen protestantischen Pastor; dabei requirirte er Hafer, Heu und Stroh zur Lieferung binnen einer halben Stunde. Kaum hatte er sich entfernt, verlangte schon wieder ein Hauptmann von der Artillerie nebst Hafer, Heu und Stroh auch Brod, Reis, Kaffee, Salz, Fleisch und Holz. Diese Forderungen waren noch nicht verzeichnet, als ein dritter Offizier abermals mit einer Requisitionsanweisung erschien, sich jedoch, da nichts mehr zu haben war, mit 8 Pfd. Salz begnügte.

Während dem waren die preußischen Truppen eingerückt und es lagerten rings um das Dorf auf Feldern, Wiesen und im Walde einige Re-

gimenter Infanterie, 1 Regiment Uhlanen, 1 Regiment Dragoner, 4 Batterien Geschütze, eine Abtheilung Pionniere und der Train von Transportwägen. General Graf v. Neustaedtel kommandirte das Corps, bei welchem sich auch der General Graf v. Schwarzköpfen befand. — Haufenweise gingen nun die Soldaten in die Häuser des Dorfes und verlangten Lebensmittel, doch zahlten sie alles baar, nur in den Höfen, deren Bewohner geflohen waren, mußten Gänse und Hühner dies entgelten. — Der requirirte Hafer konnte im Orte nicht aufgetrieben werden und der Ortsvorsteher bat deshalb den General Schwarzköpfen um Nachsicht. „Ist halt eine schlimme Sache, was nicht ist, nimmt selbst der Tod nicht, geben Sie, was Sie geben können und es ist abgethan", lautete die Antwort des humanen Mannes, der auch, so wie der Korps-Intendant von Schilger seinem Quartiergeber alles Verzehrte reichlich bezahlte. Ueberhaupt war die Disciplin des Korps eine durchwegs musterhafte und nur die Dienerschaft der Feldbeamten glänzte durch ein ungestümes und rohes Benehmen. Gewaltthaten wurden im Orte keine verübt und die Requisition beschränkte sich auf ein Quantum Hafer, Heu und Stroh, dann 38 Stück Rindvieh.

Am 1. Juli Vormittags hielten der katholische Geistliche und der evangelische Pastor den Gottesdienst im Lager und Nachmittags 2 Uhr tönte das Signal zum Abmarsche. Vor dem fouragirten noch Truppen-Abtheilungen in den umliegenden Dörfern und brachten auf Wägen Brod, Mehl, Hafer, Korn, Leinwand und Vieh. Hiebei litten am meisten die Meierei und das Bräuhaus in Altenburg. Dem dortigen Verwalter Herrn Nadlesný nahm man Gläser, Eßbestecke, Viktualien, Bier und Wein, in dem Bräuhause aber wurde der sämmtliche Biervorrath ausgetrunken.

Nach Kopidlno kamen am 30. Juni Abends preußische Hußaren des 7. und 11. Regimentes, um zu requiriren. Obwohl der Bürgermeister Herr Dvořáček alles, was gefordert wurde, auftrieb, drangen doch Einzelne in die Privathäuser und stahlen neben Lebensmitteln auch andere Gegenstände. So wurden dem Domaine-Direktor Herrn Česvíro Sachen im Werthe von 200 fl. genommen und dies im Beisein eines Offiziers. Früh Morgens am folgenden Tage kamen abermals Hußaren und Dragoner, welche die Läden und Niederlagen der Kaufleute, Wirthe, Bäcker, Fleischer, Greisler und Krämer größtentheils leerten.

An diesem Tage Nachmittag und am 2. Juli Früh marschirte das zur Elbearmee gehörige 7. Armeekorps durch Kopidlno. Der größte Theil zog weiter, die Reserve-Artillerie aber nebst der dazu gehörigen Kavallerie-Bedeckung lagerte bei der Stadt. Was noch irgendwo an Lebensmitteln übrig war, wurde nun genommen und zahlreiche Schwärme von Soldaten durchsuchten auf eigene Faust Boden, Keller, Stallungen, Tauben- und Hühnerschläge. Obgleich hinlängliche Vorräthe von Holz in's Lager geführt worden waren, wurden dennoch Zäune abgebrochen und Obstbäume gefällt. In dem gräflichen Thiergarten jagte man Dammwild, auf Feldern und in Wäldern Hasen und Rebhühner. Besonders eifrig zeigten sich bei Allem die rothen Hußaren. Den ganzen Tag schleppten sie Heu von den Wiesen, Hafer von den Schüttböden und Vieh aus den Ställen in's Lager.

Am 5. Juli wurde das Lager abgebrochen und die letzten preußischen Truppen verließen Kopidlno nicht ohne sich durch Intelligenzthaten auch hier verewigt zu haben.

Die Spitze des Schloßthurmes in Kopidlno ziert ein Stern, dessen Schweif die Windrichtung anzeigt. Bald bemerkte ein aufmerksamer Preuße, daß dieser konstant gegen Osten hindeutet. Natürlich konnte dies nichts anderes sein, als ein Signal für die Oesterreicher über den Marsch der Preußen. Der Auftrag, den Bürgermeister, die Domainebeamten und die Diener im Schlosse in militärische Verwahrung zu nehmen, ließ nicht lange auf sich warten, und etwa 40 Mann mit geladenen Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten stürmen in die Schloßkanzlei. Der Domaine-Direktor Herr Češpiro, der auf den Lärm aus dem nebenliegenden Zimmer eintritt, wird zurückgedrängt und zwei Posten bewachen den Eingang in sein Zimmer. Nach und nach langen in der Kanzlei unter Militäreskorte an: der Bürgermeister Herr Dvořáček, der Stadtarzt Herr Ehmig, die Dienerschaft aus dem Schlosse und der dort zufällig anwesende Kaplan Herr P. Bartoš. Das Einzeln-Verhör, geleitet von einem Adjutanten, beginnt und nun erst erfährt jeder, um was es sich handelt. Bei Todesstrafe soll angegeben werden, warum und wozu der Stern am Thurme ist und wer ihn herumdreht. Alle Erklärungen über den natürlichen Grund des unerhörten Ereignisses, so gleichartig sie lauteten, genügten jedoch nicht und der Domaine-Direktor wurde beauftragt, auf die Spitze des Thurmes zu klettern und den ominösen Stern herabzuholen. Seine gewichtigen Bedenken wider die Ausführung dieser Expedition veranlaßten die Uebertragung des Geschäftes an den Hausknecht des Schlosses, dem aber langes Zögern einen Bajonnettstich in den Rücken eintrug. Nun entschloß sich der Oekonomie-Adjunkt Herr Valenta zu dem Wagestück und kletterte unter der Aufsicht eines Soldaten mit gespanntem Gewehre bis zur Thurmuhr. In diesem Augenblicke drehte sich die Wetterfahne. „Jut, nun rechts drehen“, schrie die preußische Intelligenz von unten; doch nun riß dem Herrn Valenta die Geduld und mit den Worten: „Sehen Sie denn noch immer nicht, daß ich, klaftertief unter dem Sterne, diesen nicht bewegen kann“ stieg er herab, und wurde von dem Soldaten in die Kanzlei zurückeskortirt. Wahrscheinlich über sein Gutachten endete nun die sechsstündige Haft der Betheiligten.

Eben auch Verrath drohend schien den Preußen die Gallerie um den Kirchenthurm, auf welcher sie den Thürmer herumgehen gesehen hatten. Während von den beiden Kaplänen die Messe gelesen wurde und der Pfarrer Herr P. Peřina in der Sakristei betend kniete, drangen preußische Soldaten lärmend und mit vorgehaltenem Bajonette in die Kirche. Auf die Frage des Letzteren, was sie suchen? antwortete Einer: „Es sind hier österreichische Soldaten verborgen, und wenn Sie uns nicht sogleich ihr Versteck zeigen, so sind Sie des Todes.“ Der Versicherung des Herrn P. Peřina, daß keine österreichischen Soldaten in der Kirche seien, folgte die Frage, ob er dies beschwören könne. Erst als er auch dies versichert hatte, in der Kirche Niemand und auf dem Thurme nur der alte kranke Thürmer zu finden war, verließen sie die Kirche.

Während nun nach dem Treffen bei Münchengrätz das Gros der preußischen Elbearmee über Libáň in der bisher beschriebenen Richtung auf Smidar verrückte, zogen sich starke Abtheilungen derselben auf Rožďalovic und bis gegen Königsstadtl, um sich dann über Neu-Bydžov mit der Armee wieder zu konzentriren.

In Rožďalovic waren schon am 28. Juni zahlreiche Flüchtlinge aus der Gegend von Münchengrätz und Turnau angelangt, die am folgenden Morgen durch massenhafte Zuzüge verstärkt, auch der einheimischen Bevölkerung maßlose Furcht einzureden wußten. Der dumpfe Schall des am Nachmittage von Jičín herüberdröhnenden Kanonendonners war nicht geeignet, diese zu mindern und so wurde allenthalben gepackt und vergraben. Als aber gegen Abend die k. k. Beamten und die Gensd'armerie von Sobotka und Libáň den Ort passirten, begann in der Nacht eine allgemeine Flucht. Nur sehr wenige blieben zurück, darunter der Bürgermeister Herr Franz Zoubek, der Stadtrath Herr Med. Dr. Franz Jandourek und der fürstlich Lobkovic'sche Oekonomie-Direktor und Gemeindeausschuß Herr Franz Petrovský.

Gegen 2 Uhr Morgens erschallte der Ruf: „Die Preußen kommen!" und wirklich ritten zwei Mann mit einem Offizier und einem Trompeter in die Stadt. Sie hatten von Libáň statt nach Jičín die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen und wurden von den eben im Abmarsch begriffenen österreichischen Trainsoldaten gefangen genommen.

Erst am 30. Juni gegen Mittag rückten rothe Hußaren und das 64. Infanterie-Regiment gegen die Stadt und lagerten bei dem nahen Dorfe Neuhasin.

Ringsum wurde nun requirirt, doch mußte größtentheils nur der große Grundbesitz herhalten. Die Lieferungen der Domainen Dobravic, Loučín und Dětenic sind bedeutend, während die Stadt Rožďalovic beinahe verschont blieb und man sich bei den kleineren Landwirthen mit etwas Brod, Bier, Branntwein, Mehl und Hafer begnügte. Der Werth der gesammten Requisitionen in Rožďalovic beträgt nicht über 600 fl. — Originell war ein Vorfall in Neuhasin. Aus dem dortigen Meierhofe des Fürsten Lobkovic wurden 4 fette Zugochsen genommen und nebstbei zwei Treiber requirirt. Das Schicksal der Ersteren schien besiegelt zu sein; welch' Erstaunen daher, als gegen Mitternacht Ochsen und Treiber wiederkehren. Sie hatten keine anderen Funktionen gehabt, als sechs Klafter Holz in's Lager bei Psinic zu führen. Dort wurden die Treiber mit Rindfleich, Brod und Branntwein bewirthet und sodann sammt ihren Gespannen entlassen.

Am 1. Juli zogen die preußischen Truppen gegen Neubydžov; Rožďalovic wurde außer einigen kleinen Requisitionen fouragirender Hußaren nicht weiter belästiget.

Weit drückender gestaltete sich jedoch für die Stadt die spätere Zeit der Rückzüge. Am 14. August kamen die Quartiermacher des Stabes der 6. Infanterie-Brigade, des 2. Bataillons vom 49. Infanterie-Regimente, der 6. Eskadron des 5. pommer'schen Uhlanen-Regimentes und einer Eskadron vom 2. Kürassier-Regimente. Die Brigadeställer — ein Sergeant

und 2 Gemeine eröffneten mit einer zweistündigen Wanderung in allen Zimmern des Schlosses ihre Amtsthätigkeit. Glücklich war es endlich gelungen, für den Herrn General eine passende Wohnung zu finden, doch nun hieß es: „Zu Essen her!" Es war beinahe 5 Uhr Nachmittag und daher augenblicklich nichts anderes zu haben, als Brod, Käse und Butter. Ein barsches: „Das können sie ihren Oesterreichern vorsetzen, wir müssen Fleisch haben" belehrte den Quartiergeber über das Ungebührliche seines Antrages. Doch besänftigten eine gewaltige Schöpsenkeule, eine Schüssel Kartoffel und ein Laib Brod, herabgespült mit einigen Maß Bier — freilich erst nach 2 Stunden servirt — den Grimm der Erzürnten.

Am 15. August kamen die angesagten Truppen. Freundschaftlich luden sie sich in den Quartieren zu Gast, „denn die eigenen Vorräthe waren ausgegangen und man wollte sich überdies damit nicht herumschleppen." Der preußischen Mäßigkeit genügte aber nur in seltenen Fällen das Gebotene. Allenthalben setzte es Exceße und Drohungen. So mußte im Meierhofe Neuhasin für die ungebetenen Gäste ein Schaf geschlachtet werden, um das Geflügel vor der angedrohten Füssilade zu retten.

Am 16. August zog der General von Schlabrendorff mit dem Brigadestabe und den Uhlanen ab; die Infanterie und die Kürassiere blieben bis zum 30. August. In dieser Zeit verging kein Tag ohne Spektakel und Drohungen. Regelmäßig war die Menage schlecht vom Quartiergeber bereitet, an Tischen, Stühlen und Eßgeschirren kühlten dann die erboßten Soldaten ihre Wuth. Beschwerden darüber erledigte der Kommandant Major Studivic mit der menschenfreundlichen Aeußerung: „Hunger thut weh." Wie wenig jedoch ein preußischer Magen bedurfte, um nicht vom Hunger gepeinigt zu werden, möge das Mäßigkeits-Beispiel des Gemeinen der 5. Kompagnie des 49. Infanterie-Regimentes Gustav Schäfer illustriren. Er verzehrte bei dem Bürger Herrn Josef Hubalovský Nr. 11 in Rožďalovic an einem Tage: Morgens 2 Seidel Kaffee mit einem Keil Brod, im Laufe des Vormittags sechs hart gesottene Eier, ein Pfund kaltes Rindfleisch, zwei große sauere Gurken, zwei Knackwürste, ein Pfund Pfefferkuchen und 10 Stück Birnen, darauf Mittags einen Teller Suppe, ein Pfund Rindfleisch und eine Schüssel Knödel mit Kraut.

Nebst der Passion des Essens und Trinkens zeigte diese Abtheilung der rückkehrenden Helden auch eine außergewöhnliche Hinneigung zu den Reizen des schönen Geschlechtes. Im nahen Dorfe Zámost gab es einen förmlich organisirten Sturm auf die weiblichen Schlafkammern, dem selbst Schloß und Riegel nicht widerstehen konnten. Der die Affaire leitende Unteroffizier benahm sich hiebei wie ein losgebundener Stier, und nur eine ihm entgegengehaltene Dünggabel kühlte seine Brunst.

Das edle Waidwerk und die Lust des Angelns wurden auch nicht vergessen und, wenngleich „nur aus purem Vergnügen" betrieben, lieferten sie doch den Herren Offizieren so manches billige Gabelfrühstück. Zur Schonung der Wälder, die durch das Ausschneiden so vieler Angelruthen bedeutend gelitten haben würden, betheiligte sich die übrige Mannschaft am Fischen mit Netzen.

Mit dem Rufe: „auf baldiges Wiedersehen“ und beim Schalle der Bärentreibermusik schieden die lieben Gäste früh Morgens am 30. August.

Nach Chroustov bei Königstadtl kam am 1. Juli eine preuß. Küraßier-Patrouille, einen Offizier an der Spitze, und verlangte mit Ungestüm Hafer, Heu, Brod und Butter. Das Geforderte wurde von den Bewohnern mit möglichster Eile herbeigeschafft, doch schien dem Offizier das Quantum des Hafers zu gering. Der Auftrag, in jedem einzelnen Hause zu suchen, blieb resultatlos; doch hatte mittlerweile der Gemeinderath Herr Franz Sauer, der die Fruchtlosigkeit dieser Maßregel darzuthun bemüht war, von dem Sergeanten der Truppe zwei Ohrfeigen bekommen.

In das Dorf Knězic drangen am 3. Juli Landwehr-Infanteristen des 8. preuß. Armeekorps und stürzten in wildester Aufregung zur Kirche, von deren Thurm einige Knaben aus dem Orte die anmarschirenden Truppen besahen. Die Thüren wurden erbrochen, der Schrank und die Pauken am Chore zertrümmert; den Fußboden der Todtenkammer riß man auf und fahndete überall nach versteckten österreichischen Soldaten. Da diese weder in den Pauken noch unter dem Fußboden zu finden waren, stürmte die Truppe aus der Kirche heraus und dem eben anlangenden Pfarrer Herrn P. Josef Novák entgegen. All' seine Versicherungen, daß den preuß. Truppen vom Thurme aus nicht die geringste Gefahr drohe, erwiederten die schmächlichsten Schimpfworte und die Drohung des Hängens. Auf der Pfarre raubte man ihm Wein und ein Kapselgewehr und schleppte ihn sodann eine Stunde weit in das Dorf Žlunic. Dort erst nach langem Verhöre wurde er wieder entlassen.

Den bedeutendsten Schaden im Bezirke Libáň erlitten: die Domaine Kopidlno-Altenburg mit 24965 fl. 97 kr., die Domaine Dětenic mit 12471 fl. 28 kr., die Domaine Doubravic beim Meierhofe Hejkovic mit 7344 fl. 58 kr.; unter den Gemeinden aber: die Stadt Libáň mit 21262 fl. 66 kr., das Dorf Dětenic mit 9959 fl. 2 kr., die Stadt Kopidlno mit 4479 fl. 19 kr., das Dorf Bystřic mit 2400 fl. 89 kr. und das Dorf Rokytan mit 6239 fl. 20 kr.

XXI. Hochveseli — Smidar.

Von Kopidlno rückte die Armee des General Herwarth von Bittenfeld über Hochveselí auf Smidar.

Der Geschützdonner aus der Gegend von Jičín am 29. Juni Nachmittags, die Feuerglut am nächtlichen Himmel und die Hiobs-Nachrichten zahlreicher Flüchtlinge von dort verfehlten auch in Hochveseli ihre Wirkung nicht. Furcht und Schrecken bewegten die Stadt. Am 30. Morgens um 3 Uhr erfuhr man von drei österr. Offizieren den unglücklichen Ausgang des Treffens bei Jičín und im Laufe des Vormittags passirten das sächsische Korps und ein Theil des 1. österr. Armeekorps den Ort. Jeder bemühte sich, so gut als es ging und die Eile des Rückzuges es gestattete, die erschöpften Soldaten zu bewirthen. Der Marsch der österr. Truppen dauerte bis tief in die Nacht hinein.

Der Vormittag des 1. Juli verging in unheimlicher Ruhe, die bis um halb 4 Uhr Nachmittags währte. Um diese Zeit kam rasch ein Wagen bis zur Mühlbrücke; dort blieb er stehen und ein Herr aus dem Wagen fragte in fließendem Böhmisch, ob im Orte keine Oesterreicher wären? Auf die verneinende Antwort kehrte er um, und zwei Stunden später nahten große Massen preuß. Truppen der Stadt. Kurz vor Einbruch der Nacht langte der Oberkommandant General Herwarth von Bittenfeld mit seinem Stabe in Hochveselí an.

Er wurde vom Bürgermeister Herrn Wenzel Deyl mit der Bitte um möglichste Schonung des Eigenthums der Bewohner empfangen. Welchen Erfolg diese haben werde, ließ sich übrigens in Vorhinein aus der humanen Antwort schließen, die der General auf die gleichzeitige Meldung gab, daß österr. Verwundete im Lazarethe liegen. „Die könnt' ihr Euch auffressen" lautete sie in der Intelligenz-Sprache.

Noch am Abende füllten sich die Läden der Kaufleute und die Lokalitäten der Gastwirthe mit raubsüchtigen Soldaten. Hier so wie im Bräuhause wurde zuerst dieses und jenes begehrt, und als das Geforderte gar nicht oder nicht schnell genug herbeigeschafft werden konnte, ging es an's Plündern. In dem Laden des Kaufmannes Herrn Josef Deyl wirthschaftete man besonders toll, und als dieser beim General Herwarth um Schutz des Eigenthums und Hilfe gegen Mißhandlungen bat, erhielt er den tröstlichen Bescheid: „Gehen Sie zum Teufel, ich habe jetzt etwas anderes im Kopfe." Gleichzeitig wurden auch die Läden der übrigen Kaufleute geleert und preußische Marketender verluden den Raub. Vorstellungen bei den Offizieren der plündernden Soldaten erledigten diese mit der stehenden Formel: „Ah, unsere Leute wissen schon, was sie thun sollen und was sie brauchen." — Im Hause des Fabrikanten Herrn Buva drangen Soldaten in den Keller und suchten nach Wein. Diesen hatten bereits die sächsischen Truppen erhalten und so fanden sie blos einen nicht unbedeutenden Vorrath von Bilıner und Gießhübler Wasser in Steinflaschen. Ueber diese fielen sie her und aus aller Munde tönte die Frage, ob dies auch zum Trinken sei. Die Aufklärung kostete die Existenz der Flaschen, die bis auf die letzte an der Mauer zerschellt wurden. — Der Keller des Pfarrers Herrn P. Hulec sollte für die getäuschten Hoffnungen Ersatz bieten. Licht mußte gebracht werden und mit diesem wurden die Kellerräume auf das sorgfältigste durchsucht. Die einzig vorhandene Flasche Meßwein nahm ein preußischer Offizier mit den Worten: „Her damit!"

Der Schaden, den Hochveselí durch die Plünderung und durch spätere gewaltsame Requisitionen erlitt, beläuft sich auf 20000 fl. Dabei sind insbesondere betheiligt:

Herr Kaufmann Josef Deyl für Kolonialwaaren, Wein, Branntwein, Mehl, Leder, Tabak und Tuch mit 2096 fl.

Herr Kaufmann Josef Konrad für Speccreiwaaren, Mehl und Getreide mit 414 fl.

Herr Kaufmann August Oliva für Kolonialwaaren, Mehl und Getränke mit 589 fl.

Herr Kaufmann Franz Buba für Spezereiwaaren, Leder und Wein mit 1520 fl.

Herr Vincenz Wibra für Leder und Mehl mit 230 fl.

Herr Bürgermeister Wenzel Deyl für Heu, Hafer, Holz und an Feldschaden mit 911 fl.

Herr Pfarrer Wenzel Hulec für Pferdegeschirr, Holz, Heu, Geflügel und an Feldschaden mit 400 fl.

Herr Gastwirth Johann Deyl für Vieh, Heu, Holz, Bier und Branntwein mit 112 fl.

Herr Gastwirth Anton Ludwig für Bier, Branntwein, Heu, Hafer, Holz und Speck mit 425 fl.

Herr Bräuer Wenzel Gallat für Bier, Holz und Malz mit 800 fl.

Herr Peter Šimerka für Holz, Heu, Stroh, Leinwand und eiserne Ketten mit 600 fl.

Herr Fuhrmann Deyl für Essig, Eisen, Holz und Heu mit 180 fl.

Ueberdies hat noch die fürstlich Paar'sche Domaine in Hochveselí einen Schaden von 13637 fl. 26 kr.

Am 2. Juli marschirte die preußische Armee gegen Smidar. In Hochveselí blieb eine Besatzung von 700 Mann zurück, die später auf 500 und zuletzt auf 80 Mann vermindert wurde. Im städtischen Rathhause errichtete man ein Lazareth, in dem succeffive über 600 Kranke und Verwundete durch den Stadtarzt Herrn Florian Hanuš mit menschenfreundlicher Aufopferung behandelt wurden. — Stadtkommandant war der Premierlieutenant von Holleben, der eifrigst bestrebt war, die Last der Okkupation den Bewohnern auf jede mögliche Weise zu erschweren. Unerschwingliche Requisitionen namentlich für das Lazareth bezeichneten jeden Tag seiner Herrschaft und es war nahe daran, daß der Bürgermeister Herr Deyl geknebelt und eingesperrt worden wäre, weil die kleine, durch die Verpflegung der Garnison ohnedies hart bedrängte Stadt jene nicht mehr zu leisten vermochte.

Den wackeren Kommandanten kopirten treu seine braven Truppen. Zur Nachtzeit zogen sie brandschatzend in die umliegenden Dörfer und erpreßten auf gefälschte Requisitionsscheine Vieh, das sie dann um Spotpreise wieder verkauften. — Eine herrliche Doppelallee von Kirschbäumen vernichtete die Böswilligkeit müssiger Soldaten dadurch, daß sie die Aeste knapp an den Bäumen abhieben. Sie stehen noch da, ein lebendes Ausrufungszeichen in der Geschichte des preußischen Vandalismus.

Der 15. August befreite Hochveselí von dieser Landplage.

Smidar hatte bis zum 30. Juni einen Soldaten nicht erblickt. Desto nachhaltiger wirkte daher die Ueberraschung, als an diesem Tage gegen Mittag die sächsischen Truppen, die österreichische Kavallerie-Brigade Edelsheim, dann die Reste des Infanterie-Regimentes Gyulai und des Jäger-Bataillons Nr. 26 das Städtchen überschwemmten. Zwar wetteiferte jeder den ermatteten Soldaten zu bieten, was er konnte und hatte, doch waren sehr bald die unbedeutenden Vorräthe von Lebensmitteln, Wein und Bier erschöpft, und es herrschte sogar Noth um frisches Trinkwasser. Schon um

1 Uhr Mittags brachen die Truppen wieder auf, allarmirt durch den Schuß eines Gewehres, welches in der Pyramide stehend, ein losgewordenes Pferd umgeworfen hatte.

Am 1. Juli lagerte eine düstere Stille auf dem Orte, erst gegen Abend wurde es rege. Es kamen die ersten preußischen Hußaren, die mit gespannten Karabinern nach allen Richtungen galoppirten. Am 2. Juli Vormittags begann der Durchmarsch der Elbearmee, der gegen Janovic fortgesetzt wurde, von wo sich bis zu dem Dorfe Vynar das preußische Lager erstreckte. In letzterem Orte schlug General Herwarth von Bittenfeld das Hauptquartier auf.

Die kurze Rast in Smidar und den Durchzug durch die benachbarten Dörfer benützten die preußischen Soldaten zu umfangreichen Selbstrequisitionen von Lebensmitteln, wobei selbstverständlich auch andere Gegenstände nicht übergangen wurden. So setzte im Dorfe Červeňoves ein preußischer Marketender dem dortigen Müller die Pistole an die Brust, faßte ihn um den Leib und nahm ihm aus der Tasche Banknoten und Silbergeld. — Im dortigen Meierhofe fröhnten die Preußen ihrer üblichen Passion des Durchsuchens der Hühnerställe. Sie fanden in einem Hühnerneste silberne Eier in Gestalt österreichischer Zwanziger, die freilich nicht die Henne gelegt, sondern die nun jammernde Schafferin dort verborgen hatte. — Der Meierhof in Hlušic wurde von requirirenden Soldaten rein ausgeplündert; dort, in Janovic und in Vynar durchstöberten sie jeden Winkel auch der übrigen Häuser. Rinder, Heu, Brod, Butter und was sonst Genießbares vorhanden war, wurde bis auf den letzten Bissen genommen. Ausgezeichnet wirkten hiebei namentlich die Führer der Requisitionscolonnen. So verlangte der Colonnenführer Theodor Engelhard im Schlosse zu Hlušic ein englisches Reitpferd und nahm es ungeachtet des Antrages des Verwalters, ihm ein anderes Reitpferd beizustellen. Auf Ehrenwort sollte es von Kolín rückgesendet werden. Doch der mitgegebene Führer für den präsumtiven Rückweg wurde gar bald von den begleitenden Soldaten verjagt und der Eigenthümer hätte das Pferd gewiß nie wieder gesehen, wenn nicht die im weiteren Verlaufe der Ereignisse etwas schraffer angezogene Disciplin des preußischen Heeres seiner Beschwerde beim Kommando des 8. Armeekorps Vorschub geleistet hätte.

Durch die Invasion erlitt die Domaine Smidar einen Schaden von etwa 6000 fl., die Domaine Hlušic von 2100 fl.

Die Elbearmee stand nun im Lager bei Smidar, vereinigt und in unmittelbarer Berührung mit Preußens erster Armee, die nach den Gefechten bei Turnau, Podol, Münchengrätz und Jičín am 2. Juli um Hořic versammelt war. Gleichzeitig hatte die zweite Armee nach den Treffen bei Náchod, Skalic und Trautenau die Elbe bei Königinhof überschritten und stand am 2. Juli Abends bei Miletín. In der Aufstellung von Smidar

bis gegen Königinhof waren nun alle Streitkräfte Preußens am rechten Ufer der oberen Elbe konzentrirt. Nachts vom 2. auf den 3. Juli erging aus dem preußischen Hauptquartiere zu Hořic an die Armeekommandanten der Befehl zu einem engeren Zusammenschließen. Dem gemäß brach die Elbearmee am 3. Juli Morgens vor 3 Uhr aus dem Lager von Smidar auf; ihre Spitzen waren früh um 7 Uhr vor Nechanic. Auch die erste Armee verließ schon nach 1 Uhr Morgens ihre Stellung um Hořic. Gegen 4 Uhr früh war ihre Hauptmasse bei Milovic und marschirte nun über Dub gegen Sádova, wo die Avantgarde Morgens um 7 Uhr erschien. Es sollten die Elbearmee (8. und ein Theil des 7. Korps) den linken österreichischen Flügel, die erste Armee (2., 3. und 4. Korps) das Centrum und die zweite Armee (Garde, 1., 5., 6. Korps) die rechte Flanke angreifen.

Gegenüber auf der Hügelkette zwischen Nechanic und Smiřic, postirt auf den Terrassen des Geländes und geschützt durch etageweis aufgestellte Artillerie, stand eben auch am rechten Elbeufer, das Flüßchen Bystřic in der Front, das konzentrirte österreichische Heer. Den linken Flügel bei Nechanic bildeten die Sachsen und das 10. Armeekorps unter General Gablenz; das Centrum von Sádova bis Lipa und Chlum das 3. Armeekorps unter Erzherzog Ernst und das 4. Armeekorps unter General Festetics, den rechten Flügel hinter Hořeňoves das 2. Armeekorps unter dem Grafen Thun. Als Reserven waren hinter den Sachsen das 8. Korps unter General Weber, hinter dem Centrum das 1. Korps unter dem Grafen Clam-Gallas und das 6. Korps unter General Ramming, dann rückwärts gegen Smiřic die Kavallerie-Division des Fürsten Taxis aufgestellt.

Um 7½ Uhr früh eröffnete Geschützfeuer bei Sadova die Schlacht. Die Anfangs schwache Kanonade wurde lebhafter, als die preußische Artillerie schneller zu feuern begann, und bald sausten Granaten aus allen österreichischen Batterien auf der ganzen Linie von Mokrovous bis Benátek. Die österreichischen Geschütze beschoßen jedoch nicht blos die preußische Artillerie, sondern warfen ihre Granaten selbst aufwärts gegen Dub. In diesem Augenblicke eröffnete die preußische Artillerie der 7. Division ihr Feuer auf das Dorf Benátek. Doch Schuß um Schuß wurde erwiedert und die österreichische Stellung blieb sowohl hier als im Centrum unverändert. Allmählig wurde die preußische Kanonade stärker und die österreichischen Batterien zwischen Dohalička und Dohalic bewegten sich bergauf, jene bei Mokrovous standen aber noch fest. Erst gegen 10 Uhr zogen sich auch diese Batterien etwas zurück.

Inzwischen hatten sich Abtheilungen preuß. Infanterie gegen die Bystřic bewegt und die 8. Division formirte ihre Kolonnen zum Angriffe auf Sádova, während die 3. und 4. Division rechts von der Straße sich anschickte Mokrovous zu stürmen. Ehe jedoch die Vorbereitungen zum Sturme beendet waren, fing das Dorf Benátek zu brennen an und die 7. preußische Division machte einen Anlauf, um sich desselben zu sichern. Hier kam es während der Schlacht zum erstenmale zum Handgemenge und obgleich die österreichischen Truppen mitten in den Flammen dem feindlichen Anprall heldenmüthig widerstanden, so mußten sie sich dennoch zurückziehen, als die

Preußen einen Weg um die brennenden Häuser fanden und sie im Rücken angriffen.

Um 10 Uhr avancirten die preußischen Sturmkolonnen zum Angriffe auf Sádova, Dohalic und Mokrovous und erreichten ohne bedeutenden Verlust das Ufer der Bystřic. Doch von hier drangen sie nur langsam vor, da österreichische Infanterie Sádova und die Brücke besetzt hielt und gedeckt durch Bäume und Häuser wirksam die anrückenden Sturmkolonnen beschoß. Als jedoch die preußische Artillerie, ohne die österreichischen Batterien weiter zu beachten, ihr Feuer gegen die Häuser richtete und überschüttet von Granaten Mokrovous und Dohalic in Brand geriethen, zog sich nach einem wiederholten Anlaufe die österreichische Infanterie in die Linie ihrer Batterien zurück.

In und um die Dörfer hatte der Kampf beinahe eine Stunde gedauert, das Gehölze ober Sádova hielten die österreichischen Truppen und in jenem zwischen Sádova und Benátek hinderten österreichische Jäger das Fortschreiten der 7. preußischen Division. Mit ungeheuren Verlusten namentlich des 27. preußischen Infanterie-Regiments wurde letzteres endlich von den Preußen genommen, und das österreichische Heer bildete eine neue Schlachtlinie etwas höher an den Hügeln um Lipa, während es noch immer das Gehölz ober Sádova behauptete. Nun ging auch die preußische Artillerie über die Bystřic und begann die neue Aufstellung der österreichischen Truppen zu beschießen.

Gleichzeitig rückte die Avantgarde der Elbearmee gegen den österreichischen linken Flügel vor. Sie war bei Nechanic auf die sächsischen Truppen und auf österreichische Kavallerie gestoßen und drängte sie nun gegen Lipa.

Nach 11 Uhr drang preußische Infanterie aus Sádova und Dohalic gegen das Gehölz über diesen Dörfern vor. Es entstand ein mörderischer Kampf und etwa halbwegs aufwärts kam das Gefecht zum Stehen. Die zur Verstärkung vorrückende 5. und 6. preußische Division wurde von der österreichischen Artillerie mit verheerender Wirkung beschossen und nach einigen hundert Schritten Vormarsch fielen diese Truppen zurück.

Nach 12 Uhr stand Lipa in Flammen und das Geschützfeuer wüthete auf der ganzen Linie. Um 1 Uhr konnte die preußische Schlachtlinie keinen Boden mehr gewinnen und hielt nur mit der größten Anstrengung die gewonnene Position. Auch die Elbearmee konnte nicht weiter vorgehen und das Vordringen der 7. preußischen Division gegen das Gehölz bei Sádova hinderte die auf der rechten Flanke der österreichischen Linie vorwärts von Lipa postirte Artillerie. Die erste Armee war so gut als zurückgeschlagen und ängstlich wandten nun die Preußen ihre Blicke gegen ihren linken Flügel, wo das Eintreffen der zweiten Armee erwartet wurde.

Schon war die preußische Infanterie größtentheils aus dem Gefechte gezogen und die Kavallerie formirte sich, um deren Rückzug zu decken, als gegen 3 Uhr die Nachricht anlangte, daß der Kronprinz den Angriff gegen Lipa bereite. Sogleich stürmten preußische Truppen der ersten Armee neuerlich das Gehölz von Sádova und nahmen die österreichische Batterie hinter demselben. Die Elbearmee drängte vorwärts gegen die österreichische Linke

und um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags bewegten sich die Kolonnen der zweiten Armee über den Abhang gegen Lipa. Chlum auf der Höhe rechts hinter Lipa wurde genommen und Regiment auf Regiment, Batterie auf Batterie besetzten die Höhen. Die herbeigeführten österreichischen Bataillone waren nicht mehr im Stande die verlorene Position zu erobern und in wenigen Augenblicken sah sich das österreichische Heer in Front, Flanke und Rücken angegriffen.

Die Schlacht bei Königgrätz hatte die gesammte Heeresmacht Preußens vereinigt und die österreichische Armee war um $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags im vollen Rückzuge gegen Königgrätz und Pardubic.

XXII. Pardubic.

Es dürfte kaum eine zweite Stadt unseres Vaterlandes geben, die von den Drangsalen des Krieges länger heimgesucht gewesen wäre, als Pardubic. Es sah die Genesis der Vorbereitungen zu dem großen Drama, seine Katastrofe und den endlichen Schluß. Dort währte der siebentägige Krieg thatsächlich ein langes halbe Jahr.

Schon am 23. März sah Pardubic die ersten österreichischen Truppen, die siegessicher sich dort sammelten, um den Feind, der die vaterländischen Grenzen bedrohte, mit gewaltigem Arme zu vernichten. Je weniger die Erfolge der ersten Kämpfe diesen Erwartungen entsprachen, desto sicherer lebte in jeder Brust die Hoffnung auf einen glänzenden Sieg der nun bei Königgrätz konzentrirten Armee. Pardubic war in diesem Augenblicke der wichtigste strategische Punkt, der um jeden Preis gehalten werden wollte. Es galt dort den Uebergang über die Elbe, die Proviantkammer der Armee und den Knotenpunkt ihrer Kommunikationen zu schützen.

Monate lang wimmelte Pardubic von österreichischen Truppen. Nächst dem Bahnhofe war eine Feldküche improvisirt, in der mehrmal des Tages für ganze Regimenter abgekocht wurde. Das Schloß war zum Spital umgestaltet und immer wieder gefüllt mit marschmaroden Soldaten. In der grünen Vorstadt gab es 15 Feldlazarethe, hinter der Stadt bei der Ueberfuhr stand der Munitionspark und ein unübersehbarer Wagentrain; in den Schulgebäuden etablirten sich die Feldpost, die Felddruckerei und die General-Intendantur.

Am 27. Juni kamen die ersten Verwundeten. Ihre niedergedrückte Stimmung theilte sich gar bald den Bewohnern der Stadt mit und die Nachrichten, die sie brachten, verbreiteten zum erstenmal Furcht und Schrecken. Was nun folgte, war keineswegs geeignet die Stimmung zu heben. Truppen und Wägen zogen vorwärts und kamen wieder zurück; der Munitionspark avancirte gegen Königgräß, um am folgenden Tage in fluchtähnlicher Eile wiederzukehren; Thore und Straßen waren zu enge für die Massen sich drängender Soldaten und Wägen; überall rief man Vorwärts und nirgends ging es weiter; stundenlang standen die Wägen, um dann einige Schritte weiter zu rücken und wieder zu stehen. Zu diesen Scenen heilloser Verwirrung gaben zahllose Flüchtlinge aus den nördlichen Gegenden die traurige

Staffage. Die meisten irrten bestimmungslos herum, ohne Nahrung und Obdach, häufig auch ohne Geldmittel. Wägen, beladen mit Betten und Hausgeräthen, auf ihnen Weiber und Kinder, kleinere Gegenstände in den Händen haltend, füllten die Stadt und die Umgebung. Thränen hatten die wenigsten, sie waren im Kampfe mit dem Unglücke dem Ausdrucke verzweifelter Resignation gewichen. Zwar wetteiferten die Bewohner der Stadt nach Kräften zu helfen, doch verfehlte der Eindruck der jammervollen Scenen seine Rückwirkung nicht. Vom 1. bis zum 4. Juli war die halbe Stadt leer, was konnte, ging fort, freilich auch die Behörden mit Ausnahme der Stadtvertretung.

Der Kanonendonner des 3. Juli belebte noch einmal die gesunkene Hoffnung und freudig jubelten die Zurückgebliebenen dem Telegramme entgegen, welches um 2 Uhr Nachmittags den Sieg der österr. Waffen verkündete. Doch nur kurz sollte der Jubel sein. Schon gegen Abend sah man Wägen und gleich darauf die Reserve-Kavallerie auf der Flucht. Die untergehende Sonne beleuchtete Massen österr. Truppen, die zerstreut, ohne Kenntniß von Weg und Steg, erschöpft und hungernd, die Ebene nördlich von Pardubic bedeckten. Bald war auch die Stadt und deren Umgebung von Soldaten aller Waffengattungen überfluthet. In den Gräben an der Straße, in Getreidefeldern, unter Bäumen und auf Wiesen, so wie nicht minder auf den harten Steinen des Pflasters, überall suchten todesmüde Soldaten Ruhe und Labung. Menschen und Thiere sanken schlaftrunken zusammen und glücklich waren jene, die im ersten Augenblicke an den Thürschwellen und in den Vorhallen der Häuser ein Plätzchen fanden. Während aber von allen Seiten immer neue Zuzüge die Stadt füllten, lagen auch in den Spitälern über 400 schwer Verwundete, die ohne ärztliche Hilfe in der Qual unsäglicher Schmerzen nach Linderung riefen.

Grenzenlos war unterdessen die Verwirrung in der Stadt. Nur schwer bewahrten die Zurückgebliebenen inmitten dieser Auftritte den Rest der Besinnung. Doch bald siegte edle Menschenfreundlichkeit im Kampf mit der Wucht des eigenen Leidens und von allen Seiten wetteiferte Mitleid, das Unglück möglichst zu mildern. Alle Häuser wurden zum Asyle der Bedrängten; was an Speise und Trank vorräthig war, trugen rührige Hände zusammen und mit aufopferndem Eifer bot der greise Wundarzt Herr Franz Hromadko Hilfe in den Spitälern.

Am 4. Juli lichteten sich die Haufen der fliehenden Soldaten. Um 5 Uhr Nachmittags sprengte ein Kürassier in die Stadt und brachte die Nachricht von dem Anzuge der Preußen. Es war der letzte österr. Soldat, der Pardubic verließ. Gleich darauf zündeten österr. Pionniere die Brücke über die Elbe an. Noch brannte diese, als schon preuß. Vorposten in deren Nähe erschienen, sich jedoch gleich wieder zurückzogen.

Auf den schreckenvollen Tag folgte eine noch unheimlichere Nacht. Die Stadt schien ausgestorben. Spät Abends versammelte der Bürgermeister Herr Wenzel Bubeník die zurückgebliebenen Mitglieder des Gemeindeausschußes und einige Bürger zur Berathung der Vorkehrungen für die Sicherheit der Stadt. In der Nacht langte eine Zuschrift des Ortsvorste-

hers von Hradisk mit der Meldung an, daß die preußischen Truppen, wuthentbrannt wegen Vernichtung der Elbebrücke, die Stadt mit Repressalien bedrohen. Ein zuverläßiger Bothe, der die Elbe durchschwamm, mußte sich beeilen noch vor Tagesanbruch den Kommandanten der anrückenden preuß. Truppen zu erreichen, um ihn über den Sachverhalt aufzuklären.

Am 5. Juli nach 8 Uhr Morgens nahte eine preuß. Kavallerie-Abtheilung der Elbebrücke. Sie fand bald eine Furth im Strome und 2 Uhlanen jagten nun mit gespannten Pistolen durch die Stadt. Ihnen folgten 10 Mann und unmittelbar darauf die ganze Abtheilung, den Rittmeister von Stranz an der Spitze. Eine Deputation des Stadtrathes und der Geistlichkeit empfing ihn am Ringplatze und er verkündete nun mit weit vernehmbarer Stimme: „Wir kommen als ehrliche Soldaten, nicht als Räuber; wir führen Krieg mit Euerer Regierung und nicht mit dem Volke; was die Truppen an Nahrungsmitteln benöthigen, wird verlangt und das Privateigenthum verschont werden." Nach diesen Worten stieg Rittmeister von Stranz vom Pferde, begab sich, begleitet von einem zweiten Offizier, ins Rathhaus und requirirte dort von dem Bürgermeister: 30000 Laib Brod, 80000 Metzen Hafer, 20 Ctr. Reis, 6 Ctr. Kaffee, 3 Ctr. Salz, 2000 Pfund Fleisch, 10 Eimer Wein, 2 Faß Branntwein, 2 Ctr. Speck, Tabak und Cigarren. Während dieses am Rathhause vorging, eskortirten preuß. Soldaten den Stadtrath Herrn Ignaz Reißenzahn in das ärarische Magazin, wo er von 11 Uhr Vormittags bis 11 Uhr Nachts Hafer ausfolgen mußte. Eine andere Patrouille führte den Stadtrath Herrn Johann Arnold in die Privat-Niederlage des Spediteurs Herrn Thorsch und nahm dort den Reisvorrath in Empfang, worauf die ganze Niederlage mit Beschlag belegt wurde. Bei Todesstrafe untersagte man, österr. ärarisches Gut anzurühren oder zu verhehlen.

Indessen passirte preußische Kavallerie an zwei seichten Stellen die Elbe und die Infanterie nahte über die Eisenbahnbrücke unterhalb des Dorfes Rosic. Gegen Mittag zogen 10000 Mann preußische Truppen in die Stadt und lagerten am Ringplatze und auf den Feldern gegen den Bahnhof. An beiden Seiten der verbrannten Elbebrücke wurden Pontons geschlagen, und die ganze Nacht loderten Wachtfeuer am Ringplatze und im Lager außer der Stadt.

Am 6. Juli um 5 Uhr Morgens gingen diese Truppen ab, doch schon in den nächsten Stunden erfolgte der Einmarsch von 30000 Mann und die Ankunft des königlichen Hauptquartiers. Den König begleiteten der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, der Herzog von Coburg, Prinz Reuß und Minister Bismark. Unmittelbar dem königlichen Wagen folgten vier Kühe, die den Einzug offenbar nicht freiwillig mitmachten.

Mit der Ankunft des Königs begann für die Stadt die Epoche unbeschreiblichen Elendes. Nur für seine und die Tafel des Hauptquartiers mußten täglich 800 Laib Brod und 6000 Pfd. Fleisch beigestellt werden. Pardubic glich seitdem einem großen Bivouak, in dem Truppen aller Gattungen zu Tausenden anlangten, bequartiert und verköstigt werden mußten und die Stadt nur verließen, um zahlreicheren Abtheilungen Platz zu machen.

Manche Nacht beherbergte die Stadt über 8000 Soldaten, von denen jedes Haus mit 30 bis 70, ja einzelne öffentliche Gebäude mit 300 bis 500 belegt waren. Ganze Familien mußten sich mit einer kleinen Kammer begnügen, während ihre Wohnungen zu Kasernen umgewandelt wurden, wo Gewehre, Pickelhauben, Riemenzeug und Tornister sich in allen Enden und auf allen Meubeln breit machten.

Zur Verherrlichung des königlichen Einzuges und wahrscheinlich als faktische Erläuterung der beruhigenden Proklamation des vorigen Tages plünderten preußische Soldaten noch am 6. Juli die Läden. Die Kaufleute Herren: Seidl, Plocek, Doležal, Černík, Hüttl und Praschinger kamen um den ganzen Waarenvorrath. Am tollsten ging es jedoch bei Herrn Dolezal zu. Ihm wurden nicht blos alle Waaren geraubt, barbarische Rohheit verwüstete auch die Regalien des Ladens, Oefen und Meubel der Wohnung. Höhnend bezeichnete sodann der Uebermuth der Räuber die geleerten Lokalitäten mit der Inschrift: „ausrequirirt". Und dies geschah unter den Augen des Kronprinzen, der von seinem Sitze neben der Statue der Mutter Gottes am Platze sichtlich befriedigt, dem Treiben der zügellosen Rotte zusah.

Am 7. Juli Morgens um 3 Uhr berief der preußische Intendanturs-rath Köhler den Stadtrath und befahl die tägliche Lieferung von 30000 Laib Brod, 60000 Pfund Fleisch, 50 Ctr. Reis, 1000 Flaschen Wein, dann entsprechender Quantitäten Kaffee, Zucker, Speck und Brantwein. Die Einwendung, solche enorme Massen von Viktualien in der ausgesaugten Stadt unmöglich auftreiben zu können, erledigte die Drohung, der Stadtrath werde suspendirt und die Mitglieder eingesperrt werden. Die Hoffnung, schonendere Bedingungen zu erlangen, bestimmte nun den Bürgermeister Herrn Bubeník mit dem Herrn Stadtdechante und den Gemeinderäthen Herrn Reißenzahn und Herrn Konečný um eine Audienz bei dem Könige nachzusuchen. Zwar wurde sie ihnen gewährt, doch die Bitte der Deputation mit den Worten abgewiesen: „Ihr habt den Krieg gewollt, wendet Euch nun an Eueren Kaiser, der kann Euch helfen, nicht ich." — An demselben Tage beauftragte der Stadtkommandant von Ostrovski den Stadtrath, die von dem österreichischen Militär abgebrannte 42 Klafter lange Elbebrücke bis zum 25. Juli wieder herstellen zu lassen. Bei Nichteinhaltung dieser Frist sollte der Baumeister erschossen, der Stadtrath eingesperrt und die Gemeinde mit 4000 Thalern gestraft werden. War diese Aussicht schon an und für sich nicht geeignet die Stimmung der Betroffenen zu heben, so gesellte sich hiezu noch der Uebelstand, daß es der Stadt an Gelde, an Arbeitern und sogar an dem nothwendigen Baumateriale gebrach. 300 Bretter, welche die Gemeinde zu dem Baugerüste aus der Niederlage des preußischen Staatsangehörigen Friedrich Hasse entnommen hatte, mußten über die Anzeige seines Verwalters Richter auf Befehl des Stadtkommandanten bis an Ort und Stelle wieder zurückgeführt werden. Nun erübrigte nichts anderes als den Bretterbedarf aus der 2 Meilen fernen Brettersäge zu Lukavic zu beziehen und zu den Arbeiten preußische Pionniers zu dingen. Sie mußten von der Gemeinde täglich mit 50 kr. und die zwei beauf-

sichtigenden Offiziere mit 5—10 fl. bezahlt werden. — Ueberhaupt war der 7. Juli reich an bemerkenswerthen Vorfällen.

Der König wohnte mit seiner Dienerschaft im Hause des Postmeisters Herrn Josef Kraus. Dessen Kutscher Reimann war sein Gallapelz verloren gegangen. Ueber das Zetergeschrei seiner Gattin folgte eine Durchsuchung und siehe, das corpus delicti fand sich wohlverpackt in dem königlichen Wagen. Auch verschwanden während der Anwesenheit des königlichen Gastes vom Boden aus wohl verschlossenen Kisten zwei Stücke Leinwand, einige Röcke, ein paar Beinkleider, ein Seidenstoff und Winterpelzwerk für drei Damen. — Der Kronprinz gab an diesem Tage den Offizieren seiner Suite ein glänzendes Diner, zu dem der Besitzer des Gasthauses Veselka zwei halbe Fässer Bier liefern mußte. Sie blieben unbezahlt. Doch hatten die Freuden des Mahles Se. königliche Hoheit so heiter gestimmt, daß er später mit der Ansprache unter die Soldaten trat: „Na Kinder, macht Euch einen guten Tag, sucht herum, und was Ihr findet, nehmet Euch." Natürlich blieb die gnädige Erlaubniß nicht unbenützt. Haufen von Soldaten stürzten zuerst in das Haus der Frau Budinský, in welchem der Kronprinz wohnte, und dann in andere Häuser der Stadt. Ueberall wurden Keller und Küchen geplündert. In den Gasthäusern nahm man den Vorrath an Bier und Wein. Im Schloßbräuhause wurden die Kellerthüren eingeschlagen und die Bierfässer zu Tage gefördert. Einige besonders unternehmende Köpfe versäumten nicht die günstige Gelegenheit auch in anderer Richtung auszubeuten. So raubten Soldaten aus der erbrochenen Wohnung des Goldarbeiters Herrn Josef Plocek eine Menge Pretiosen und bei dem abwesenden österreichischen Major v. Ernst Wäsche, Kleider und Uniformstücke. Spiegel und Fenster in der Wohnung des Letzteren wurden zertrümmert und seine prachtvollen Gemälde zerrissen. — Auch den Ruhm des Ministerpräsidenten Grafen Bismark sollten die Thaten seiner Genossen nicht verdunkeln. Ihm war ein Pferd durchgegangen, die Gemeinde mußte es ersetzen. — Nicht minder thatendurstig war Prinz Friedrich Karl. Der Postmeister Herr Kraus hatte sich eben erst von Wien einen Kutschirwagen holen lassen, und ihn dort mit 700 fl. bezahlt. Dieser fand Gnade vor den Augen des Prinzen, und ehe sich dessen Herr Kraus versah, hatten herbeigerufene Sachverständige den Werth taxirt. Doch keineswegs den von diesen ausgesprochenen Preis von 700 fl. zahlte der königliche Käufer, sondern der Eigenthümer mußte sich mit 175 Thalern begnügen, die großmüthig für ihn beim Stadtrathe deponirt wurden.

Am 8. Juli versuchte es eine Deputation des Stadtrathes nochmals, vom Könige eine Herabminderung der unerträglichen Verpflegskosten zu erbitten. Sie wurde nicht vorgelassen.

Am 9. Juli brach das Hauptquartier des Königs gegen Hohenmauth auf. Ihn begleitete der Kronprinz, nachdem Prinz Friedrich Karl schon am 7. nach Přelouč abgegangen war. Auch der größte Theil der Armee hatte Pardubic bereits verlassen, es blieben blos 5—6000 Mann als stabile Besatzung zurück.

Maßlos und theilweise originell waren die Requisitionen, die sich nun um die Wette jagten. Den ganzen Tag war das Rathhaus von Soldaten belagert. Sohlennägel, Schwefelhölzer, Kerzen, Laternen, Strümpfe, Fußfetzen, Medikamente für Pferde, ja sogar Säuberung der Kleider vom Ungeziefer, alles wurde im buntesten Gemenge begehrt und von allen Seiten tönte der Refrain: „Sogleich.“ Außer der Besatzung hatte die Stadt auch einen regelmäßigen Stand von 500 Kranken und die zahllosen Durchzüge zu erhalten. Für Alle mußte der Lebensbedarf im Ueberfluße geschafft und für jeden Offizier im Gasthause täglich 1 Thaler gezahlt werden. Pardubic beherbergte im Verlaufe der Okkupation solcher Gäste über 16000, viele darunter wochenlang. Bald stieg die allgemeine Noth auf's Aeußerste. Der größte Theil der Läden wurde geschlossen, denn sie waren leer. Der Gewerbsmann feierte, es fehlte ihm Arbeit, Materiale und selbst die Werkstätte. Felder und Saaten lagen verwüstet und, wo die Frucht verschont geblieben, mangelten Bezüge um sie heimzuführen.

Schon am 15. Juli war Pardubic faktisch leistungsunfähig. Doch preußischer Requisitionseifer wußte gar bald Rath. Das Kommando der 12. Infanterie-Division berief Vertrauensmänner sämmtlicher Bezirksvertretungen des chrudimer Kreises auf den 17. Juli nach Pardubic. Ihnen wurde aufgetragen ein Comité zu wählen, welches für alle Bedürfnisse der Truppen zu sorgen hätte. Noch an demselben Tage erging an alle Bezirksvertretungen des chrudimer Kreises folgender Erlaß: „6. Armeekorps. 12. Division Infanterie. Pardubic den 17. Juli 1866. Der Bezirks-Vertretung wird zur Kenntniß gebracht, daß sich auf Befehl des unterzeichneten Divisions-Kommandos ein Komité zur gleichmäßigen Vertheilung der auf den chrudimer Kreis ausgeschriebenen Requisitionen zur Verpflegung der kgl. preußischen Truppen gebildet hat und d. ß sämmtliche Bezirksvertretungen des chrudimer Kreises bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln die auf ihren Bezirk ausgeschriebenen Requisitionen zu beschaffen und an das Kreiskomité zu Pardubic abzuliefern haben. Zu diesem Behufe haben die Bezirksvertretungen, welche ihre Amtswirksamkeit eingestellt haben sollten, dieselbe unverzüglich wieder aufzunehmen, widrigenfalls ihr Bezirk den Requisitionen der kgl. preußischen Truppen blosgestellt würde. Zu Mitgliedern dieses Komités wurden ernannt die Herren: Leopold Werner, Ignaz Reißenzahn, Eugen Lieber, Wenzel Pulpán, Josef Vavruška, Mathias Hamaten. Königl. preuß. Kommando der 12. Infanterie-Division. v. Rondzymski, General-Lieutenant. Für die Richtigkeit: v. Leszynski, Hauptmann im Generalstabe.“ — Diese Verfügung erleichterte jedoch den Druck der Requisitionslast nicht. Während das Divisions-Kommando Requisitionen für die Gesammttruppe ausschrieb, requirirte jeder einzelne Truppenkörper noch für sich. Auch machten die viel zu kurzen Fristen die Realisirung illusorisch und Pardubic mußte wie früher den maßlosen Forderungen größtentheils allein genügen. Der erhobene Betrag des Gesammtwerthes aller Requisitionen beläuft sich auf 387,822 fl.

Mehrmal während der Okkupation wechselte die Person der preußischen Stadtkommandanten. Sie alle einigte das gemeinschaftliche Merkmal syste-

matischer Erpressungssucht und unterschied lediglich weniger oder mehr Brutalität. Verewigt hat sich in letzterer Beziehung insbesondere der Major v. Linker. Unter seiner Herrschaft kam am 18. Juli Abends ein Transport österreichischer Gefangenen. Sie wurden im Gemeindehause untergebracht. Zu so später Tagesstunde und bei dem Mangel an Lebensmitteln überhaupt, konnte Fleisch für sie nicht mehr aufgebracht werden, sie erhielten daher eine nahrhafte Suppe und Brod. Nicht zufrieden damit führten sie Beschwerde bei dem Kommandanten v. Linker, und dieser ließ am folgenden Tage um 10 Uhr Morgens den Bürgermeister verhaften. Auf seinen Befehl wurde er zu den Gefangenen gesperrt und erst um 1 Uhr Nachmittags entlassen. Er wäre ihren Mißhandlungen nicht entgangen, wenn ihn preußische Soldaten nicht geschützt hätten. — Auch dem Stadtrath Reißenzahn wurde die Ehre einer zweistündigen Haft auf der Wachtstube zu Theil. Er hatte das Verbrechen begangen, seine Scheuer durch ein Vorhängschloß vor den Diebereien kgl. preußischer Soldaten schützen zu wollen. — Dem Stadtrath Herrn Arnold wurden von dem mecklenburg'schen Junker von Blücher sogar die heimatlichen Stockprügel in Aussicht gestellt, wenn er vergessen sollte, die Befehle eines preußischen Offiziers pünktlich zu vollziehen.

Vom 18. Juli bis zum 18. September, wo die letzten preußischen Truppen die Stadt verließen, unterbrachen hervorragendere Ereignisse die Gleichförmigkeit des namenlosen Elendes nicht. Pardubic und seine Bewohner mußten den Kelch der Drangsale bis zum letzten Tropfen leeren. — Glänzend bewährte sich in dieser unheilvollen Epoche die aufopfernde Thätigkeit des Bürgermeisters Herrn Wenzel Bubeník, so wie der Stadträthe Herrn Ignaz Reißenzahn und Herrn Johann Arnold. Ihrer unermüdeten Sorgfalt und dem loyalen Wirken des Stadtrathes dankt Pardubic die Bewahrung vor noch größerem Uebel, so wie nicht minder der Staat die Rettung bedeutender Massen ärarischen Eigenthums.

Verhältnißmäßig nicht geringer waren die Opfer, welche die feindliche Invasion den übrigen Orten des Bezirkes auferlegte.

Sezemic am linken Elbeufer wurde am 5. Juli, als die österreichischen Truppen den Ort kaum verlassen hatten, durch preußische Kavallerie besetzt. Der Gemeindevorsteher Herr Wenzel Hrdlička mußte für sie in's Bivouac am Ringplatze Lebensmittel schaffen; doch wurden sie später allarmirt und zogen wieder ab. Am 6. Juli rückten 3000 Mann unter dem Kommando des General Alvensleben ein und blieben zwei Tage. Sie befaßten sich diese Zeit durch mit Eintreibung von Requisitionen, die der Gemeinderath Herr Josef Tuček unter Militäreskorte realisiren mußte. Nebstbei wurden in den Mußestunden die Läden der Kaufleute Herrn Wenzel Pánek, Herrn L. Hlaváč und Herrn Joachim Flaschner vollständig ausgeraubt. Der Werth der Requisitionen beträgt 1123 fl. 52 kr., geplündert wurde um 2252 fl. 99 kr. und an Grund und Boden erleidet die Gemeinde einen Schaden von 3552 fl.

Nach Zdánic kamen kleinere Abtheilungen preuß. Infanterie und Kavallerie schon am 4. Juli. Sie requirirten Heu und Brod, Bier und Brandwein und plünderten die Läden der Kaufleute: Herrn Franz Černe-

ýorský, Herrn Emanuel Mauthner, und Herrn Emanuel Pacovský. Am 5. Juli folgten größere Massen preuß'scher Infanterie. Es begann eine allgemeine Jagd auf Geflügel und Schweine, später nahmen sie mehrere Pferde und endlich wurden 60 Stück Rindvieh aus den Ställen geführt. Den Bitten des Ortsvorstehers Herrn Franz Černohorský glückte es, hievon 37 Stück zu retten. 23 Kühe wurden jedoch in das Lager bei Opatovic getrieben und dort geschlachtet. Ein großer Theil des Fleisches blieb unbenützt liegen und wurde am folgenden Tage in das Dorf zurückgebracht. — In den letzten Tagen des Juli war der Ortsvorsteher nahe daran, von einem durchmarschirenden Infanterie-Lieutenant erstochen zu werden, weil er die verlangte Kuh nicht herbeischaffen konnte. — Ende August gab es abermals Kravall. Durchziehende Marketender hatten dem Herrn Markus Kraus Hafer am Felde gestohlen. Der Streit, den dieserhalb sein Schaffer mit ihnen anfing, trug ihm eine Tracht gewaltiger Prügel ein, an welchen auch Herr Kraus participirte. Nun erhob sich die Gemeinde zum förmlichen Landsturm. Die Marketender wurden abgefangen, blutig geschlagen und erst, nachdem sie Herrn Kraus 10 fl. Schmerzgelder bezahlt hatten, entlassen. Damit war jedoch die Affaire keineswegs beendet. Bald kehrten die Marketender wieder, diesmal begleitet von dem preußischen Hauptmanne Scholz und einer Patrouille von 13 Mann. Niederbrennen des Dorfes, Auslieferung der Betheiligten und 5 Mann Geißel waren das Feldgeschrei, verfing jedoch diesmal nicht mehr. Der Waffenstillstand war geschlossen, die männliche Bevölkerung des Dorfes zum Widerstand bereit umringte die kleine Abtheilung von Preußen und der Herr Hauptmann war schließlich herzlich froh, als er nach Rückstellung der von den Marketendern bezahlten 10 fl. sammt seiner Schaar mit heiler Haut davon kam.

In Trnova und Rosic wurde lediglich requirirt. In ersterem Orte betragen die Requ'sitionen 7885 fl. 24 kr., im letzteren 4452 fl. 62 kr.

Brozan, wo sich die Requisitionen auf 9436 fl. und Ohrazenic, wo sich diese auf 3262 fl. 21 kr. belaufen, wurden von den durchziehenden preußischen Truppen förmlich ausgesaugt. In dem ersteren Orte beschuldigte am 16. September ein dort bequartierter Soldat den Inmann Franz Hladina des Diebstahls einer silbernen Taschenuhr. Ohne irgend welchen Grund zum Verdachte wurde der arme Mann an eine Leiter gebunden und so lange grausam gemartert, bis über die erfolgte Anzeige das Platzkommando von Pardubic Hilfe entsandte.

Durch Dolan marschirten am 5. Juli 8 Regimenter preußischer Truppen. Sie raubten im im Orte: 5 Pferde, 4 Wägen, 10 Kühe, 780 Ctr. Heu, 160 Mandeln Stroh, 5638 Pfd. Brod, 243 Pfd. Butter, 2227 Maß Milch, 26 Faßeln Erdäpfel, 56 Pfd. Speck, 10 Pfd. Talg, 320 Pfd. Mehl, 285 Pfd. Salz, 62 Pfd. Kaffee, 151 Pfd. Zucker, 50 Pfd. Reis, 10 Pfd. Fischthran, 100 Pfd. Eisen, 3½ Faß Branntwein, 2½ Faß Bier, 308 Flaschen Liqueure, 1½ Klafter Holz, 1 Strich Korn, 2½ Strich Hirse, 50 Pfd. Zwetschken, 10 Pfd. Povideln, 50 Pfd. Honig, 33 Schock Käseln, 60 Schock Eier, 36 Gänse, 37 Hühner und 4 Enten. Die Kühe wurden von schwarzen Hußaren in den nahen Wäldern aufgesucht

und dem Fleischer Herrn Wenzel Mareš aus seiner erbrochenen Wohnung Wäsche und Kleider gestohlen. Auch am 30. Juli erbrachen durchziehende preußische Soldaten den Laden des Herrn Isak Klein und nahmen ihm den Branntweinvorrath und eine silberne Taschenuhr.

Die Gemeinde Lhota Ausetic kam lediglich um 3 Paar Pferde.

Ebenso gehörte Třebosic unter jene Gemeinden des Bezirkes, welche von der feindlichen Invasion weniger gelitten haben. Am 10. Juli wurde eine kleine Truppenabtheilung beköstiget. Am 13. Juli requirirte ein Detachement von 12 Mann 4 Vorspannsfuhren. Der Gemeindevorsteher, welcher sie nicht beizustellen vermochte, wurde nach Heřmanměstec abgeführt, jedoch dort wieder entlassen.

In Mikulovic betragen die Requisitionen 2213 fl. 95 kr., die Feldschäden 4953 fl. 92 kr. — In Wosic die Requisitionen 4716 fl. 60 kr. — In Bohumilec 859 fl. 93 kr. — In Steblova 458 fl. 72 kr. — in Plch 272 fl. 23 kr. und in Mětic 4321 fl. 92 kr.

Genommen wurde von durchziehenden preußischen Truppen: In Koloděj 6 Ctr. 35 Pfd. Brod, 61 Pfd. Butter, 40 Pfd. Schmalz, 30 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Speck, 4 Pfd. Tabak, 6½ Schock Eier, 5½ Maß Branntwein, 2½ Metzen Hafer, 2½ Metzen Korn, 11 Ctr. Heu und 2 Stück Rindvieh. — In Kladina 107 Pfd. Brod, 4 Metzen Erdäpfel, 4 Metzen Hafer, 3 Klafter Holz, 20 Ctr. Heu, 6 Mandeln Stroh, 2 Kühe und 1 Schwein. — In Lán bei Dašic 4 Ctr. 66 Pfd. Brod, 3 Pfd. Butter, 2 Pfd. Speck, 3 Kühe und 2 Schweine. — In Veska 4 Ctr. 71 Pfd. Brod, 51 Pfd. Butter, 77 Ctr. Heu, 35 Ctr. Stroh und 18 Klafter Holz. — In Čas 19 Ctr. 20 Pfd. Brod, 1½ Ctr. Butter, 25 Pfd. Reis, 8 Pfd. Kaffee, 124 Pfd. Fleisch, 51 Hennen, 28 Gänse, 5 Enten, 23 Schock Eier, 3 Strich Weizen, 102 Ctr. Heu und 8 Klafter Holz. Hier sollte der Gemeinderath Herr Franz Poledno von einem preußischen Infanterie-Offizier erschossen werden, als er nicht augenblicklich 10 Metzen Hafer und 4 Wägen schaffen konnte.

Bei Vysoká erschienen am 4. Juli preußische Vorposten an der Ueberfuhr. Einige Schüße, abgefeuert gegen die Hütte des Ueberführers Jakob Vitoušek, sollten diesen zur Eile mahnen. Ueber die Elbe gebracht, durchsuchten sie das ganze Dorf, rekognoscirten die Umgegend und zogen sich wieder zurück. Am 5. Juli kamen größere Abtheilungen preußischer Hußaren, Dragoner und Jäger. Sie zogen über die Pontonbrücke bei der Opatovicer Wehre, durchstöberten die Häuser, nahmen alles Genießbare und überdies auch einige Kühe und Pferde. Der Gemeindevorsteher Herr Franz Tichý, der nebenbei 24 Vorspannswägen beistellen sollte, wurde von einem Hußaren-Rittmeister mit Stockprügeln bedroht. Abermals wurde ihm das Bajonett angesetzt, als er am 7. Juli eingerückten Infanteristen Butter, Eier und Hühner nicht zu schaffen vermochte. Wieder andere Soldaten begehrten am 8. Juli Honig. Diesmal rettete der Grundbesitzer Herr Wenzel Laukaš seine Bienenstöcke durch ein Aequivalent von 30 Pfund Butter, 2 Schock Eiern und 6 Hühnern. Zum Schluße wurden dem Grundbesitzer Herrn Josef Novák am 9. Juli die sämmtlichen Viktualien-

Vorräthe geplündert und hiebei alles Hausgeräthe vernichtet. Im Ganzen wurden in der Gemeinde genommen: 7 Pferde, 4 Kühe, 1 Ochse, 4 Wägen, 1554 Stück Eier, 244 Pfd. Butter, 131 Laib Brod, 69 Gänse, 10 Hennen, 20 Hühner, 1 Eimer Branntwein, 17 Mandel Stroh, 5¼ Strich Korn, 1 Strich Hafer, 3 Klafter Holz, 186 Ctr. Heu. Der Gesammtwerth beträgt einschließlich der Vorspänne und der Feldschäden 3737 fl. 38 kr.

In Ráb bedrohten am 5. Juli die durchziehenden preuß. Truppen den Ortsvorsteher mit dem Tode, durchsuchten alle Räume, sprengten Truhen und Kästen und raubten: 1775 Pfund Brod, 27 Pfund Salz, 65 Pfund Butter, ½ Metzen Hirse, 1 Metzen Graupen, 2 Strich Weizen, 5 Strich Mehl, 60 Maaß Schmetten, 640 Seidel Milch, 772 Stück Eier, 1 Faß Bier, 2 Eimer Branntwein, 80 Ctr. Heu, 22 Ctr. Stroh, ½ Klafter Holz, 24 fl. baar, 4 Schießgewehre und 2 Wägen.

Eben so in Vosička: 7 Stück Rindvieh, 3 Pferde, Heu und Stroh im Werthe von 280 fl., Brod und Milch im Werthe von 94 fl.; in Pohranov: 4 Pferde, 2 Wägen, 176 Ctr. Heu und 3 Klafter Holz; und in Bukovina: 15 Pferde, 6 Kühe, 3 Wägen, 14 Pferdgeschirre, 434 Ctr. Heu, 824 Pfund Brod, 33 Pfund Butter, 6½ Ctr. Brodmehl, 60 Pfund Weizenmehl, 60 Pfund Erbsen, 440 Eier, 98 Gänse, 25 Hennen, 4 Enten, 1 Eimer Bier, 1¼ Eimer Branntwein, 6 Pfund Tabak, 8 Klafter Holz, 4 Schock Büschel, 2 goldene Ringe, Kleider und Wäsche im Werthe von 75 fl. 76 kr. und 11 fl. 93 kr. baar.

Requisitionen mußten realisirt werden von der Gemeinde Lán ob Gruben im Betrage von 6676 fl. 87 kr.; von der Gemeinde Dražkov im Betrage von 685 fl.; von der Gemeinde Podulšan im Betrage von 5961 fl.; von der Gemeinde Rokytno im Betrage von 917 fl. 97 kr., und in der Gemeinde Trnová im Betrage von 198 fl. 20 kr.

Nach Libišan kam am 5. Juli eine Abtheilung des 22. preuß. Infanterie-Regimentes. Die plündernden Soldaten schleppten den Gemeindevorsteher Herrn Wenzel Vosáhlo auf ihrem Raubzuge von Haus zu Haus und verabschiedeten ihn endlich mit zwei Ohrfeigen. Sein Vater, ein 83jähriger Greis, wurde zur Erde geschleudert und mit Füßen getreten. Gewaltsam genommen wurde dem Grundbesitzer Herrn Johann Havelka eine Staatsschuldverschreibung pr. 390 fl., ferner bei den übrigen Bewohnern des Ortes: Leinwand, Wäsche und Betten im Werthe von 382 fl., 10 Pferde um 1815 fl., 43 Kühe um 2761 fl., Schweine um 175 fl., Geflügel um 661 fl. 80 kr., Heu um 2633 fl., Stroh um 366 fl. 50 kr., Korn um 427 fl., Gerste um 26 fl. 20 kr., Weizen um 160 fl., Hafer um 84 fl., Brod um 265 fl. und Holz um 583 fl. 50 kr. Im Ganzen erleidet die Gemeinde einen Schaden von 10730 fl.

In Kunětic zeigte sich am 5. Juli Vormittags eine preuß. Uhlanen-Patrouille von 30 Mann. Sie rekognoscirten die Umgegend, suchten dann in den Häusern des Dorfes, nahmen alle Lebensmittel und führten sie auf 2 Wägen von dannen. Nachmittags folgten 200 Mann des Infanterie-Regimentes Nr. 4 zur Nachlese und schleppten weg, was noch zu finden war. Eine Kompagnie Infanterie, die spät Abends kam, übernachtete

im Dorfe. Genommen wurden im Ganzen: 1182 Pfund Brod, 65 Pfd. Salz, 88 Pfd. Butter, 67 Pfd. Quark, 1½ Viertel Hirse, 3 Viertel Graupen, 4½ Strich Weizenmehl, 23 Maaß Schmetten, 115 Maaß Milch, 525 Stück Eier, 5 Eimer Bier, 4 Eimer Branntwein, 9½ Strich Hafer, 4460 Pfd. Heu, 6500 Pfd. Stroh, 2½ Klafter Holz und 2 Schock Büschel.

In der Gemeinde Pohřebačka wurden am 5. Juli von preuß. Truppen geraubt: 10 Pferde, 26 Stück Rindvieh, 6 Wägen, 7 Pferdegeschirre, 612 Ctr. Heu, 29 Ctr. Stroh, 16 Metzen Weizen, 16½ Metzen Korn, 12 Metzen Gerste, 9 Metzen Hafer, 17 Schweine, 1½ Ctr. Weizenmehl, 33 Ctr. Kornmehl, 205 Gänse, 67 Enten, 64 Hennen, 145 Seidel Schmalz, 84 Pfund Butter, 310 Pfund Graupen, 245 Pfund Erbsen, 8 Klafter Holz, 1 Schock Büschel, 610 Stück Eier, 990 Stück Käseln, 2 Viertel Mohn, 10 Seidel Schweinschmalz, 4 Pfund Gries, 55 Pfund Salz, 30 Pfund Honig, 10 Pfund Syrup, 16 Faßl Erdäpfel, 10 Pfund Tabak, ½ Eimer Branntwein, 20 Gläser, 1 Kessel, Wäsche und Kleider im Werthe von 122 fl. 40 kr., Wirthschaftsgeräthe im Werthe von 134 fl. 91 kr., im baaren 10 fl. 73 kr. Der ganze Schade beträgt 10004 fl. 15½ kr.

In Svitkov rückte am 5. Juli eine starke Abtheilung des 72. Infanterie-Regiments ein und zwang die Bewohner zur Herstellung der theilweise abgetragenen Pardubic-Reichenberger Eisenbahnbrücke. Am 6. Juli kamen Abtheilungen des 22. Infanterie- und des 1. Dragoner-Regiments. Sie plünderten alle Vorräthe von Lebensmitteln und requirirten noch hintendrein 100 Pfund Brod, 100 Pfund Fleisch und 60 Pfund Reis. Durch geleistete Vorspänne kam die Gemeinde um 9 Pferde und 4 Wägen.

Durch Křičeň passirten am 4. Juli früh das Infanterie-Regiment Nr. 18; später kamen an diesem Tage die 4. und 12. Batterie des Feldartillerie-Regimentes Nr. 4. Sie blieben bis zum 7. Juli. Ihnen folgten am 8. Juli 2000 Mann Infanterie. Sie nahmen mit Gewalt: 9 Strich Korn, 5 Strich Gerste, 20 Mandeln Stroh, 58 Ellen Leinwand, 9 Klafter Holz, 7 Pferde, 14 Kühe, 386 Centner Heu, ½ Faß Bier, 11½ Ctr. Mehl, 45 Pfund Butter und 19 Strich Hafer. Der Werth dieser, so wie der sonst requirirten Gegenstände beträgt 4602 fl. 60 kr. An Feldfrüchten und beweglichem Eigenthum leidet die Gemeinde einen Schaden von 1289 fl. 50 kr.

In Čeperka zogen die preußischen Truppen am 4. Juli ein und marschirten ununterbrochen bis zum 8. Juli durch. In diesen Tagen wurden in der Gemeinde geraubt: 5 Pferde, 29 Stück Rindvieh, 9 Schweine, 238 Gänse, 373 Hennen, 14 Strich Mehl, 230 Pfund Butter, 225 Laib Brod, 28¾ Strich Graupen und Hirse, 5 Schock Eier, 3 Schock Käsel, 96 Mandel Stroh, 355 Ctr. Heu, 69 Klafter Holz, 45 Schock Büschel, 31 Faßl Erdäpfel, 4 Wägen, 22 Faß Bier, 2 Faß Branntwein, 20 Pfund Tabak, 200 Stück Cigarren. Der an Gebäuden und Gartenzäunen angerichtete Schade beträgt 644 fl. 40 kr. Die Grundbesitzer Herr Johann Jeřábek Nr. 12, Herr Wenzel Brátil Nr. 15 und Herr Franz Navrátil Nr. 36 wurden mit dem Tode bedroht, als sie die geforderte

Quantität Brod nicht herbeischaffen konnten. — Am 29. August bequartirte sich im Dorfe eine Abtheilung des 37. Infanterie-Regimentes. Die für den Weitermarsch verlangten Vorspannswägen konnten jedoch im Orte selbst nicht aufgetrieben und mußten theilweise in Libišan bestellt werden. Als nun letztere nicht zur festgesetzten Stunde erschienen, schleppten Soldaten den Gemeindevorsteher Herrn Wenzel Novák zu dem im Forsthause bequartierten Offizier. Nach einer Fluth von Schimpfworten drohte dieser mit augenblicklichem Erschießen und befahl ihn mitzuführen. Schon lag Herr Novák auf einem der Transportwägen, als noch rechtzeitig die Ankunft der erwarteten Vorspänne ihn vor weiteren Unbilden rettete.

Die Stadt Bohdáneč, im Kreuzungspunkte zweier Hauptstraßen gelegen, sah die ersten preußischen Truppen am 5 Juli. Schon um 5 Uhr früh trafen schwarze Hußaren ein, denen im Laufe des Tages etwa 60000 Mann aller Waffengattungen folgten. Sie marschirten theils nach Pardubic, theils mit Benützung der bei Rybitev und Lán ob Graben über die Elbe geschlagenen Pontons gegen Přelouč und Chlumec. In Bohdáneč blieben gegen 16000 Mann bis zum 7. Juli. In diesen Tagen waren einzelne Häuser der Stadt, deren diese nur 160 zählt, mit 300 Mann belegt. Requirirt wurden während dieser Zeit: 48 Stück Rindvieh, 6220 Laib Brod, 406 Metzen Hafer, 270 Pfund Zucker, 53 Eimer Bier, 31 Eimer Branntwein, 250 Ctr. Heu und 4 Ctr. Eisen. Außer diesen offiziellen Forderungen verlangte man aber noch überdies alles Mögliche und Unmögliche, ja sogar gefällige Mienen. „Sagen Sie Ihrem Kaplan, er soll ja nicht so finster dreinschauen, sonst — —" äußerte sich drohend ein Offizier gegen den Pfarrer Herrn Dr. Umlauf. Auch die Kaufmannsläden wurden nicht vergessen und so ziemlich geleert. Die Verpflegskosten der Durchzüge bis zum 17. Juli betragen 5156 fl. 42 kr., die Requisitionen und der durch Plünderung verursachte Schade 26734 fl. 2 kr. Später, als nicht mehr „requirirt" werden durfte, wußten die intelligenten Preußen andern Rath. Nicht mit Brechstangen, sondern mit Dietrichen attaquirte man die Geldkästen. So wurden die ganze Baarschaft des wackeren Bürgermeisters Herrn Peška, die silbernen Löffel des Pfarrers Herrn Dr. Umlauf und von einem preußischen Unteroffizier die goldene Uhr einer Dame annektirt, deren Vater ihn wochenlang verpflegt hatte. Ein höherer Offizier, dem darüber Beschwerde geführt wurde, rief anscheinend empört: „Nein, dieses „Rabuschen" sollte mit dem Tode bestraft werden." Ja sollte, aber wurde nicht. Alles gutwillig hergeben, nebstbei bestohlen werden und dazu noch — gefällige Mienen. Dies erschöpft selbst Hiob's Geduld! — Als Curiosum mag erwähnt werden, daß nach der Schlacht bei Königgrätz in der protestantischen Kirche einer benachbarten Gemeinde wahrscheinlich als Präservativmittel gegen preußische Plünderungswuth eine Art Dankesgottesdienst gefeiert wurde. Doch die „Brüder" kamen und requirirten eben so, wie nur irgendwo. Darüber erbost, trat ein dortiger Protestant sein symbolisches Buch in den Koth — als ob Luther oder Kalvin Schuld daran wären, daß die Preußen im Jahre 1866 ihre Brüder im Glauben brandschatzten.

Nicht mehr zum Bezirke Pardubic gehörig, mag doch Dašic seiner geographischen Lage wegen den Abschnitt schließen. Noch am 3. Juli Abends langte dort der Rest zweier österreichischen Hußaren-Regimenter an. Wundenbedeckt und bluttriefend, boten die tapferen Krieger einen erbarmenswerthen Anblick. Ihnen leistete der Stadtarzt Herr Dr. Pych thunlichste Hilfe. Der Morgen des 4. Juli brachte etwa 10000 Mann sächsischer Infanterie. Sie wurden in Häusern und im Freien bereitwilligst verpflegt. Erst am 6. Juli rückte preußische Infanterie und Kavallerie ein und zog nach kurzer Rast gegen Hohenmauth. Diese Truppen beschränkten sich darauf den Vorrath an Bier und Tabak wegzuschleppen. Ihnen folgte eine preußische Munitionskolonne, die während der kurzen Zeit ihrer Bequartierung die Vorräthe an Heu und Stroh plünderte. Seitdem zeigten sich nur Abtheilungen von 8 bis 10 Mann, regelmäßig in Begleitung von Marketendern. Diese waren zum Rauben und Stehlen förmlich eingeschult. Sie drangen mit gefälltem Bajonette in die Häuser, schleppten das Vieh aus den Ställen und nahmen den Leuten das Geld mit Gewalt aus den Taschen. Hervorragend unter den vielen Excessen dieser Art ist das Auftreten einer solchen Rotte in dem Laden des Kaufmannes Herrn F. Suchánek. Obligate Drohungen mit Säbel und Bajonette leiteten den Akt ein, darauf wurde den vorgefundenen Spirituosen reichlich zugesprochen und der Rest in die Feldflaschen gefüllt. Zum Schluße wanderten kleinere Effekten in die Taschen der Besucher. Beim Abschiede rief ein stämmiger Kerl, mit einem gelben Distinktionszeichen am Kragen, das Gewehr anschlagend: „So zahlten wir in Trautenau!"

Aus dem Hauptquartiere zu Pardubic theilte sich das konzentrirte preußische Heer abermals in seine früheren Faktoren. Die Armee des Kronprinzen rückte über Hohenmauth und Leitomischl gegen Olmütz vor, indeß gleichzeitig kleinere Abtheilungen derselben sich auf Senftenberg und Grulich abzweigten. Ueber Chrudim in der Richtung gegen Brünn bewegte sich die Armee des Prinzen Friedrich Karl. Die Elbearmee endlich, vom Schlachtfelde unmittelbar auf Chlumec dirigirt, marschirte von da über Kolin theils gegen Iglau, theils gegen Prag, während eine andere Abtheilung über Poděbrad gegen die Landeshauptstadt vorrückte.

Dem Fortschreiten dieser Heeresmassen innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes wird nun die dritte Gruppe unserer Darstellung folgen.

XXIII. Hohenbruck. — Opočno. — Adlerkostelec.

Im Rayon der Festungen Königgrätz und Josefstadt gelegen und deshalb gleich diesen von den preußischen Heeren gemieden, blieb Hohenbruck von den Hauptereignissen der Invasion unberührt. Erst am 9. Juli sah man dort den ersten preußischen Soldaten, der wohlgemuth auf einem Vorspannswagen kommend, ungemein überrascht war, statt gegen Königinhof nach Königgrätz weiter fahren zu müssen.

Am 14. Juli passirte die Stadt ein Bataillon des Garderegimentes Königin Elisabeth. Ein Offizier der Avantgarde requirirte Tabak und

zog zufrieden weiter, als er keinen bekam. Noch an demselben Tage rückten 850 Mann des 22. Landwehr-Regimentes nach und ließen sich mit Fleisch, Kaffee, Butter und Branntwein bewirthen. Das Bier holten sie sich kannenweise aus dem gewaltsam erbrochenen Bräuhauskeller. Am 18. Juli luden sich abermals 800 Mann desselben Regimentes Mittags zu Gaste. Der Kommandant dieser Abtheilung diktirte zwar dem Bürgermeister seine Befehle mit dem angesetzten Revolver, doch hinderte das bereitwillige Entgegenkommen der Bevölkerung sonstige Excesse. Aerger ging es am 23. Juli mit einer requirirenden Truppe des 63. Infanterie-Regiments. Barsch verlangte der kommandirende Hauptmann, nicht ohne obligate Drohung mit dem Revolver, binnen einer halben Stunde 14 Stück Rindvieh, 1 Centner Zucker, $1/2$ Ctr. Kaffee, Hafer und allerlei Viktualien. Die bürgermeisterliche Einwendung des non possumus erregte den Zorn des Diktators. „Kein Wort, ich habe gesagt!" schrie er und hiemit war jede Diskussion abgeschnitten. Der Verwendung des ihn begleitenden Lieutenants Lippe verdankt die Stadt, daß 3 Kühe, 7 Strich Hafer, 250 Pfd. Brod, 4 Eimer Bier, 2 Eimer Branntwein, 15 Pfd. Kaffee, 50 Pfd. Zucker und 100 Pfd. Graupen genügten. Den übrigen Bedarf mußten drei benachbarte Dörfer liefern. Hiebei wurde in Jenikov der Grundbesitzer Herr Springar wiederholt mit der Anrede: „böhmischer Hund" beehrt. Panischer Schrecken lähmte jedoch die Thätigkeit der requirirenden Truppe, als plötzlich der Ruf erscholl, daß die österreichische Besatzung aus Josefstadt anrücke. Was am Platze bereit stand, wurde nun fortgeschafft.

Am 5. August kamen 1600 Mann vom 23. Infanterie-Regimente, am 11. August ein Bataillon des 10. Landwehr-Infanterie-Regiments und am 12. August ein zweites Bataillon desselben Regimentes. Sie mußten selbstverständlich reichlich verpflegt werden und zogen stets am andern Morgen von dannen. Der Major des letzteren, auf der Pfarre bequartiert, schimpfte wacker über österreichische Infanterie und Kavallerie und lobte desto eifriger die preußische Bildung im Heere. Als er aber früh ohne sich zu verabschieden auf den Hof trat und der Vorspänner seines gestohlenen Postwagens sich auf einen Augenblick von den Pferden entfernt hatte, begrüßten zwei gewaltige Kopfstücke seine Rückkunft wahrscheinlich nur deshalb, um die preußische Bildung im Heere auch faktisch zu bethätigen.

Vom 11. bis 30. August hatte Hohenbruck nebstbei eine Besatzung von 150 Kürassieren mit etwa 200 Pferden, dann 260 Mann des 58. Infanterie-Regiments. Erstere erhielten den Proviant aus dem eigenen Magazine, letztere verpflegte die Stadt bis zum 22. August.

Eine besonders drückende Last waren die zahllosen Vorspänne. Jeden Tag mußten mehrere nach Pardubic beigestellt werden. „Eine elegante Kalesche", für den Major, Hauptmann oder Premier-Lieutenant und andere, wenn auch „minder elegante" Wägen für die Unteroffiziere und dies binnen einer halben Stunde, war der täglich tönende Refrain des preußischen Requisitionsliedes.

Viel hatten überdies die Bewohner von der Brutalität der Offiziere zu leiden. Mit Ausnahme jener von der Kavallerie war ihr Benehmen bei

weitem ungeschliffener als das ihrer Truppen. Im Gasthofe „zur Traube" begehrten Landwehroffiziere Champagner. Die geöffnete Flasche knallte nicht. „Ist schlecht, eine andere!" Sie wurde gebracht. „Auch schlecht, eine andere!" Es geschah. „Haben Sie keinen besseren?" — „„Meine Herren, es sind schon 3 Flaschen verdorben!"" „Wir werden sie zahlen, was wollen Sie dafür?" — „Ah, das ist zu viel, wir geben Ihnen 50 kr. für den Schaden." Der Wirth verzichtete auf dies Anerbieten preußischer Großmuth.

Nach der Schlacht bei Königgrätz hatte Hohenbruck successive über 1700 Verwundete zu verpflegen. Erst am 29. September wurden die letzten derselben nach Königgrätz transportirt. Die Auslagen für das Spital trug die Stadt, und nur ein einzigesmal wurden aus dem Reichenauer Spitale etwas Wein, dann einige Strohsäcke und Leintücher gesendet.

Die Stadt Hohenbruck leidet durch die preußische Okkupation einen Schaden von etwa 7000 fl.

Durch die Nähe der Festungen in etwas geschützt, war auch die Stadt Opočno von den Drangsalen des Krieges weniger gefährdet.

Der 13. Juli bot den Bewohnern das erstemal das Bild der feindlichen Invasion. An diesem Tage Nachmittags 3½ Uhr langte in der Stadt das 1. Bataillon des Königin Elisabeth 3. Gardegrenadier-Regimentes an. Die Truppen, 16 Offiziere und 800 Mann mit 6 Pferden, zogen direkt zum fürstlich Kolloredo'schen Schloße, wo es sich die Offiziere bequem machten. Die übrige Mannschaft vertheilte sich zu 10 bis 20 Mann in das Amtsgebäude, in die Schule und in Privathäuser. Weniger disciplinirt als die Mannschaft waren die Offiziere. Mit brutalem Ungestüm verlangten sie von dem Herrschaftsdirektor Herrn Anton Bohutinský und dem Schloßwärter Herrn Franz Dotřel eine wohlbesetzte Tafel, guten Rheinwein und echten Champagner, da der Fürst Colloredo solche Weine im Keller haben müsse. Vergebens war die Einwendung, daß der Fürst sich nur selten in Opočno aufhält und daher dort keine Weinvorräthe hat. Der Wein mußte um den Betrag von 70 fl. sogleich angeschafft werden. Als Dessert annectirte sich einer der Offiziere aus den fürstlichen Zimmern eine Hirschdecke, die er unter seinen Pferdesattel versteckte.

Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht von dem Anmarsche österr. Militärs aus Josefstadt. Unbeschreiblich war das Toben der Offiziere. Der Direktor Herr Bohutinský und der Bürgermeister Herr Josef Krehan, des Verrathes beschuldigt, wurden verhaftet und sollten vor die Fronte gestellt werden, sobald österr. Militär anrückt. Vorposten wurden weit gegen Josefstadt ausgestellt, doch kein Oesterreicher zeigte sich. Noch hatte sich der Sturm nicht ganz gelegt, als schon wieder in den Feldhütten des Ignaz Smida aus Opočno und des Mathias Dvořák aus Zádol Kugeln aufgefunden wurden, welche von österr. Soldaten weggeworfen, die Kinder des Ersteren als Spielzeug benützten. Die beiden Feldhüter wurden aufgefangen, mit Kolben gestoßen, in die Stadt geschleppt, dort eingesperrt und mit Erschießen bedroht. Erst am folgenden Morgen, als das Bataillon abzog, entließ man diese, so wie den Direktor und den Bürgermeister.

Am 17. Juli kam das 4. Bataillon des 63. Infanterie-Regimentes, 25 Offiziere und 700 Mann nebst 26 Pferden. Ausgezeichnet durch bestiale Roheit war der Kommandant Graf von Lüttichau. Gleich nach seiner Ankunft sollten ihm 2000 St. Cigarren geschafft werden. Auf die Einwendung des Bürgermeisters Herrn Krehan, daß dies in Opočno ganz unmöglich sei, erfolgte der salomonische Spruch: „Ich bin jetzt Herr und sie müssen das verschaffen, was ich anbefehle, auch wenn es Ihnen unmöglich ist. Sind die Cigarren in einer viertel Stunde nicht da, so lasse ich das ganze verfluchte Nest anzünden." In Konsequenz dieser Weisheit ordinirte er auch dem Schloßwärter Herrn Dotřel 25 Stockprügel, wenn er den Champagner, der im fürstlichen Keller nicht vorhanden war, nicht augenblicklich bringen sollte. Glücklicherweise blieb es in beiden Fällen bei der Drohung. Das Beispiel des Kommandanten kopirte auch seine tapfere Truppe. Im Amtsgebäude wurden die Schreibtische erbrochen, dem Gerichtsadjunkten eine Sammlung alter Kupfermünzen gestohlen und aus der ämtlichen Verwahrung 3 österr. Gewehre und eine Trommel als Siegestrofäen davongetragen.

Am 22. Juli erschien eine Kompagnie des 22. InfanterieRegimentes, eine Kompagnie des 22. Landwehrregimentes und ein Zug Hußaren, im Ganzen 11 Offiziere, 512 Mann und 70 Pferde. Diese hatten unterwegs dem Gräupler Herrn Anton Novák, der zur Mühle nach Tyníšt fuhr, auf offener Straße 10 Strich Korn sammt der Fuhre genommen. In Opočno requirirten sie: 10 Mastochsen, 3 Reitpferde, 42 Metzen Hafer, 9 Säcke, 840 Pfd. Heu und 10 Ctr. Zucker. Die Zwischenzeit bis zur Realisirung der Requisition vertrieben sie sich mit mancherlei Einkäufen, die aber das Gemeinsame hatten, daß die Bezahlung stets an den König von Preußen gewiesen wurde. Unvergeßlich machte sich diese Truppe durch Hinterlassung zweier Cholerakranken, die in Sanitätswägen gebracht, der Stadt zur Verpflegung übergeben wurden. Von diesem Augenblicke an wüthete die Seuche in der Stadt. Sehr viele Bewohner, darunter auch der Bürgermeister Herr Krehan, fielen zum Opfer.

Seitdem zeigten sich in Opočno nur kleinere Abtheilungen preuß. Militärs. Sie hatten meist die Aufgabe, die Rekonvalescenten unter den österr. Verwundeten im Lazarethe in die Kriegsgefangenschaft zu eskortiren.

Doch noch die letzten Tage der Rückzüge bezeichnete ein Akt der rohesten Niederträchtigkeit. Am 4. September rückte der Premier-Lieutenant der 3. Kompagnie des 1. niederschlesischen Infanterie-Regimentes Nr. 46 von Krecknitz mit seiner Truppe in dem nahen Dorfe Königs-Chota ein und verlangte Bequartierung. Der Gemeindevorsteher Herr Wenzel Uhlíř verweigerte diese mit Hinweisung auf den Festungs-Rayon, in welchem das Dorf gelegen sei. Hoch loderte darüber der Zorn des Lieutenants auf und seine Drohungen nahmen Dimensionen an, die es dem Gemeindevorsteher räthlich machten nach Josefstadt zu flüchten. Kaum war er jedoch aus dem Hause, als Soldaten sich seiner Gattin bemächtigten, sie halb todt schlugen, alle verschlossenen Behältniße im Hause erbrachen, nach der Gemeindekassa suchten, ihm mehrere Silberstücke raubten und auch einige her-

beigeeilte Insassen prügelten. Ueber die Anzeige wurde zwar der preuß. Auditor von Loos zur Untersuchung beordert, doch das Resultat blieb aus.

Die preuß. Invasion kostet die Stadt Opočno den Betrag von 6566 fl. 97½ kr. und die Domaine 3454 fl. 12½ kr.

Der dritte Ort, wo die zwar schon etwas ferne Nachbarschaft der Festungskanonen doch noch gegen preußische Insolenz schützend wirkte, war die Stadt Adler-Kostelec.

Dort so wie in Tyništ und Borohrádek beschränkte sich die Invasion meist nur auf Durchzüge kleinerer Truppenabtheilungen, die requirirend den Bezirk heimsuchten, viel zu essen und zu trinken begehrten und nach kurzer Zeit anderen Platz machten. Nur am 29. August hatte die verspätete Beistellung einer Vorspannsfuhre für die im Schneckenzuge aus dem Lande Kaanan heimkehrenden Sieger in einem Dorfe des Bezirkes eine Kontroverse zur Folge, welche dem opponirenden Gemeindevorsteher einige regelrecht applicirte Stockstreiche eintrug.

Geliefert wurden in Kostelec und dem Bezirke: 56 Stück Rindvieh, 612 Pfd. Rindfleisch, 32685 Pfd. Brod, 11 Klafter Holz, 4877 Pfd. Stroh, 15766 Pfd. Heu, 278 Metzen Hafer, 2 Metzen Weizen, 64½ Metzen Korn, 7½ Metzen Gerste, 4 Pferde, 41 Eimer Bier, 134½ Maß Branntwein, 35 Maß Wein, 136½ Pfd. Butter, 39½ Pfd. Salz, 19½ Pfd. Kaffee, 128 Pfd. Zucker, 756 Stück Eier, 2 Weißbrode, 60 Pfd. Erbsen, ¾ Metzen Graupen, 152 Pfd. Gries, 7½ Metzen Erdäpfel, 176 Pfd. Mehl, 19 Pfd. Selchfleisch, 230 Stück Käseln, 1500 Pfd. Klee, 13 Gänse, 32 Hühner, 100 Stück Cigarren, 9 Pfd. Tabak, ½ Pfd. Schusterpech, 2000 Stück Drahtstifte, 1 Pfd. Hanf, 4 Pferdekummete, 3 Pferdezügel, ½ Pfd. Zwirn, 2 Säcke, 1 Buch Papier und 6 Stück Kerzen.

XXIV. Senftenberg — Grulich.

Am 27. Juni waren die letzten österreichischen Truppen durchmarschirt und schon am folgenden Tage verbreitete die Nachricht von dem Einfalle der Preußen bei Batzdorf, Furcht und Schrecken. Das Steueramt und die Gensd'armerie machten sich reisefertig und mit ihnen drängte sich Alles, was irgendwie konnte, gegen Hohenmauth und Leytomišl. Doch die Preußen kamen nicht und erst der Vormarsch der feindlichen Armee gegen Olmütz zog die Stadt in den Bereich der Invasion.

Am 10. Juli Mittags zeigten sich zwei preuß. Husaren, die nach kurzem Aufenthalte die Stadt verließen. Am folgenden Tage kamen 45 Gardehusaren mit 45 Mann Infanterie. Sie requirirten 12 Pfd. Tabak und beschäftigten sich sodann damit, Proben preußischer Leistungsfähigkeit im Essen zu geben. Bei einem Griesler in der Stadt verschlangen fünf derselben ein Schock rohe Eier und darauf im Herrenwirthshause ein ganzes Kistchen Olmützer Käseln. Liqueur und Cigarren wurden in den Läden ohne Zahlung gekauft und schließlich für das 1. Garde-Infanterie-Regiment 5000 Laib Brod zu 4½ Pfd., 1 Ctr. Salz, 100 Ctr. Hafer,

10 Ctr. Graupen, 5 Faß Bier und 1 Ctr. Kaffee bestellt. Feld-Intendant Untenhauer führte diese Lieferung am 12. Juli auf 20 Wägen unter entsprechender Militär-Eskorte nach Geiersberg.

Am 21. Juli Nachmittags 5 Uhr kam der österr. Hauptmann Vivenot mit einer Infanterie-Abtheilung von 38 Mann, um eine preußische Patrouille aufzuheben, die den vorgeblichen österr. Lieutenant Geyling in Geiersberg gefangen und nach Senftenberg eskortirt hatte. Geyling bewirthete so eben die preuß. Infanteristen im Herrnhause, als Hauptmann Vivenot dieses umzingelte und mit seiner Mannschaft in das Gastzimmer drang. Ein Schuß empfing das österr. Militär, den dieses sogleich erwiederte. Einer der preuß. Soldaten war hiedurch lebensgefährlich verwundet, doch hatte der Schuß auch dem anwesenden Bürger Herrn Živsa ein Stück des Unterkiefers abgerissen. Der verwundete Soldat wurde in das Spital gebracht und die beiden andern gefangen abgeführt. Von da bewegte sich das österr. Streifkommando gegen Schedowetz und Gabel, wo die preuß. Feldtelegrafenleitung zerstört und viele Wägen des Proviant-Trains zertrümmert wurden.

Schon Morgens 4 Uhr am 22. Juli erschien ein preußischer Offizier mit 50 Mann zur Untersuchung des Vorfalles vom vorigen Tage. Glücklicherweise vermochte der verwundete Preuße zu schreiben und seinen Angaben war es zu danken, daß Hängen und Brennen, mit welchen gedroht wurde, sich nicht verwirklichten. Doch mußte der Bürgermeister Herr Hübner die Mannschaft mit Kaffee, Semmeln und Bier bewirthen und zum Transporte des zertrümmerten Trains 6 bespannte Wägen stellen. Erst nach 14 Tagen kehrten diese von Glatz zurück. Noch an demselben Tage Nachmittags kamen abermals 100 Infanteristen mit 3 Offiziers und schleppten 1 Centner Tabak, 5000 Stück Cigarren, 26 Ellen Flanell, 1 Eimer Branntwein und 2 Eimer Bier aus der Stadt. Doch schon in dem nahen Lišnic wurden Bier und Branntwein ausgetrunken und der Tabak verkauft. Ihnen folgten noch spät in der Nacht 100 Mann des 38. Landwehr-Bataillons und requirirten für die Truppen in Geiersberg: 2000 Pfd. Brod, 20 Metzen Korn und 4 Stück Rindvieh.

Am 26. Juli mußten alle Waffen abgeliefert werden und es ging eine Wagenladung voll nach Glatz ab. Vieles davon, namentlich fast alle Pistolen verkaufte die Eskorte schon auf dem Wege dahin.

Der 27. Juli brachte die Nachwehen des Vivenot'schen Streifzuges. Eine Kompagnie des 10. Landwehr-Bataillons, den Premier-Lieutenant Kahlert an der Spitze, besetzte die Stadt. Die Soldaten mußten sämmtlich am Ringplatze bequartiert werden und nach einer erläuternden Einleitung des Kommandanten, der Sengen und Hängen der Stadt und ihren Bewohnern verhieß, wurde an den Straßenecken folgende Kundmachung angeschlagen: 1. Militär-Personen, welche marodiren, werden verhaftet. 2. Alle Insassen und Marodeure, die nicht dem militärischen Stande angehören und die beim Stehlen und Rauben von zur Armee gehörigen Wägen betroffen werden, werden arretirt. Sind diese Insassen oder Marodeure bewaffnet, so wird die Todesstrafe durch Erhängen oder Erschießen sogleich vollstreckt.

3. Dasselbe zu zwei erwähnte Verfahren tritt ohne weitere Vernehmung ein, wenn Jemand auf der That getroffen wird, indem er von seiner Waffe Gebrauch macht. 4. Für jeden kgl. preußischen Verwundeten oder Getödteten durch eine Civilperson wird zur Strafe ein Gehöft des zunächst gelegenen Ortes in Brand gesteckt und ist dabei vorzugsweise das Gehöft des Wohlhabendsten zu wählen. 5. Wird aus einem Gehöft oder Orte auf kgl. preuß. Militär oder demselben gehörigen Wagenzug geschossen, so haftet die Gemeinde für die That. Ist Niemand verwundet oder getödtet, so tritt eine Geldstrafe von 10000 fl. ein. Ist Jemand verwundet oder getödtet, so wird der Ort niedergebrannt. 6. Bei Zerstörung von Eisenbahnlinien wird der zunächst gelegenen Ortschaft oder den Ortschaften längst der zerstörten Strecke die Geldstrafe von je 5000 fl. aufgelegt. 7. Bei Zerstörung der Telegraphenlinien wird von der zunächst gelegenen Ortschaft oder den Ortschaften längs der zerstörten Strecke eine Geldstrafe von je 500 fl. erhoben. Es wird noch bekannt gemacht, daß der Ort Gabel um 1000 Gulden gestraft worden ist, weil ein Theil seiner Bewohner sich an der Plünderung eines preußischen Wagenzuges betheiligt hat und daß die Orte Geiersberg, Bredau, Bořitau und Schedovec um je 500 fl. gestraft worden sind, weil die an diesen Orten vorbeiführenden Telegraphenleitungen zerstört worden sind. Werden von den Einwohnern der Stadt oder Ortschaften Waffen auf den erlassenen Befehl nicht abgeliefert und werden dann solche vorgefunden, so wird die Stadt oder Gemeinde mit Strafe von 500 fl. belegt. Wenn an dem Orte, wo diese Bekanntmachung angeschlagen, dieselbe beschmutzt oder heruntergerissen wird, so wird die Stadt oder Gemeinde mit einer Strafe von 100 bis 500 fl. belegt. Senftenberg den 27. Juli 1866. Das Etappenkommando: Kahlert, m. p. Premier-Lieutenant und Etappenkommandant. — So weit der preußische Strafkoder, welchen überdies das Verbot ergänzte, in der Stadt nach 10 Uhr Abends weder ein- noch auszugehen und am Tage in Gruppen von mehr als 3 Personen stehen zu bleiben.

Am 29. Juli Nachmittags löste eine Kompagnie des 38. Landwehrbataillons die Besatzung ab, doch kehrte leider schon am 3. August der Premier-Lieutenant Kahlert mit seiner Truppe wieder. Sein Auftreten bis zum Abmarsche am 5. war jedoch bereits gemäßigter.

Noch an diesem Tage bestellten Quartiermacher des 22. Infanterie-Regiments die Unterkunft für 1000 Mann, die am 6. August einrückten und am Nachmittage durch 400 Mann verstärkt wurden, die aus den Lazarethen von Glatz zu ihren Truppenkörpern gingen. Diese Einquartierung verließ die Stadt am 8. August, um neuen 170 Mann mit 240 Pferden Platz zu machen, die sich einer am 10. August durchmarschirenden Munitionskolonne anschloßen und sammt einem Bataillone des 47. Infanterie-Regimentes in und um Senftenberg beqartirt wurden.

Schließlich kamen noch am 11. August 400 Mann mit 200 Pferden des Munitionstrains, die in der Stadt bequartiert, vom 16. bis 30. August sich selbst verpflegten. An diesem Tage feierte Senftenberg den endlichen Abmarsch der Preußen.

Durch Plünderung litt die Stadt nicht, die Requisitionen betragen 3057 fl. 53 kr. und die Kosten der Verpflegung belaufen sich auf 7127 fl. 20 kr.

Auch die Stadt Grulich wurde erst während des Vorrückens der feindlichen Armee nach Mähren von preußischen Truppen okkupirt. Zwar war unmittelbar nach dem Abzuge des seit Mai in der Umgegend dislocirten österreichischen Militärs am 28. Juni eine preußische Hußarenpatrouille rekognoscirend in die Stadt gedrungen, doch hatte sie sich nach wenigen Stunden wieder zurückgezogen. Seitdem in Unkenntniß der Tagesereignisse, brachten erst das Aufhören der Postverbindung mit Hohenstadt am 4. Juli und drei Tage später der Durchmarsch einer versprengten Eskadron des österreichischen Hußaren-Regimentes König von Würtemberg den Bewohnern von Grulich die traurige Gewißheit von dem unglücklichen Ausgange des Kampfes.

Am 11. Juli früh rückte eine halbe Kompagnie des 63. preußischen Infanterie-Regimentes unter dem Kommando des Premier-Lieutenants von Pohl in die Stadt. Während ein Theil der Mannschaft alle Ausgänge besetzte, marschirte Lieutenant Pohl mit dem Reste vor die Wohnung des schwer erkrankten Bürgermeisters Herrn Ferdinand Amand Rotter und drang ungestüm bis zu seinem Bette. Die bescheidene Forderung einer Kriegskontribution von 3000 Thalern erwiederte der Bürgermeister mit der Erklärung, daß er diesfalls ohne Zustimmung der Gemeindevertretung etwas zu verfügen nicht befugt sei. Lieutenant Pohl stürmte nun in die Gemeindekanzlei, wohin die Mitglieder der Stadtvertretung durch preußische Soldaten eskortirt wurden. Längere Verhandlungen drückten die Forderung bis auf 500 Thaler herab, doch als auch diese baar nicht aufzutreiben waren, mußten Effekten bis zu diesem Werthe binnen einer halben Stunde herbeigeschafft und auf 4 beigestellten Vorspannswägen über die Grenze verfrachtet werden. Hierauf stattete Lieutenant Pohl auch der Kontributionsfonds-Vorschußkassa einen Besuch ab. Dort nahm er die deponirten Wechsel im Betrage von beiläufig 5000 fl., ließ aber die wenigen Kreuzer Baarschaft und die österreichischen Staatspapiere zurück. Mit diesen Heldenthaten war die Mission beendet.

Am folgenden Tage hob eine österreichische Hußaren-Patrouille vom Regimente „Haller" unter dem Kommando des Oberlieutenants Grafen Herberstein die preußische Feldpost beim Einfahren in die Stadt auf. Unter den erbeuteten Briefen befand sich das bekannte Schreiben des General Blumenthal mit den kritischen Bemerkungen über General Moltke und den preußischen Kronprinzen.

Schon am 12. Juli wiederholte sich der Besuch des Lieutenants von Pohl. Er requirirte diesmal immense Massen von Lebensmitteln für das 63. Infanterie-Regiment, das an diesem Tage auf dem Marsche nach Mähren Grulich passiren sollte. Ihm auf dem Fuße folgte das Füssilier-Bataillon des Regimentes. Es besetzte alle Anhöhen um die Stadt und eine Abtheilung von 280 Mann drang in das Servitenkloster am Muttergottesberge. Während der Prior Herr P. Franz Maria Pietsch die Soldaten im unteren

Klostergange empfing und mit einigen Konventsmitgliedern ihre ungestümen Fragen beantwortete, erschoß der Gemeine Fischer den Klosterknecht Alois Nitschke. Aus Furcht hatte sich der Unglückliche hinter die Gartenthüre geflüchtet, wurde dort festgenommen, und als er ein ihm an die Brust gesetztes Bajonett mit der Hand wegschieben wollte, durch die linke Lunge geschossen. Er starb erst am 22. Juli.

Indessen waren die übrigen Bataillons des Regimentes nachgerückt und bequartirten sich in der Stadt. Weitere Excesse fielen während dieser Zeit nur im k. k. Zollamtsgebäude vor, wo Soldaten die Amtslokalitäten erbrachen, Schriften und Bücher vernichteten und dem Amtsaufseher Bachmann aus einem zerschlagenen Koffer seine sämmtlichen Effekten raubten.

Das Regiment blieb in Grulich bis zum 14. Juli, wo es mit Zurücklassung einer Kompagnie gegen Rothwasser abzog. Bis zum 23. Juli, an welchem Tage auch diese Kompagnie die Stadt verließ, mußten geliefert werden: 22700 Pfund Brod, 492 Pfd. Salz, 2308 Pfd. Reis, Graupen und Hirse, 7154 Pfd. Rindfleisch und 8 St. Rindvieh, 974 Pfd. Zucker, 380 Pfd. Kaffée, 96¼ Eimer Bier, 7150 Pfd. Hafer, 400 Ctr. Stroh, 20 Eimer Wein, 16 Klafter Holz, 260 Pfd. Tabak, 3000 Stück Cigarren, 5 Pfd. Butter, 3018 Pfd. Heu, 4 Eimer 10 Maß Branntwein, 2000 Ellen Leinwand, 20 Dutzend Stiefeleisen, 9 Pfd. Kernleder, 15 Pfd. Apollokerzen und 5 Pfd. Brennöl.

Es ist selbstverständlich, daß so enorme Quantitäten nicht in der Stadt beizuschaffen waren. Mehl und Brod mußten in den umliegenden Dörfern, Salz, Reis, Kaffée, Zucker und viele andere Artikel um schweres Geld aus Preußen gekauft werden. Desto empörender war der Uebermuth, mit dem preußische Soldaten die gelieferten Lebensmittel vernichteten. Während die Bewohner der Stadt mit dem drückendsten Mangel kämpften, mauerten Soldaten der Kompagnie des Hauptmannes von Beyer aus dem gelieferten Brode in dem Lager bei der Schießstätte den Abort. Andere Intelligenzmänner setzten ihre Exkremente auf die Straße, sie mit Reis und Kaffée bestreuend, und hoch freute sich dann die kultivirte Schaar, wenn hungernde Arme, darnach greifend, sich mit Menschenkoth besudelten.

Heillos war auch die Wirthschaft in dem Servitenkloster. Nachdem sich die Soldaten beim Eindringen mit 2 Eimer Wein gestärkt hatten, durchsuchten sie Keller, Laboraturgang, Boden, Küche, Thürme, Zellen und sogar die Todtengruft. Von den schattigen Bäumen um das Kloster fielen eilf unter der Axt und wurden zur Verrammlung des Weges gegen Niederheidisch verwendet. Ohne schriftliche Erlaubniß des Kommandanten durfte Niemand das Kloster verlassen. Am Klosterhofe brannten Feuer und hoch über das Kirchendach und die Thürme flogen die Funken. Glockengeläute, Orgelspiel und Kirchengesang waren untersagt. Der 13. Juli brachte mit dem Wechsel der Besatzung auch eine neue Hausordnung. Der Scharfsinn des Kommandanten von Ettinghausen witterte Verrath, denn die Lage der Zellen gegen Mähren begünstigte eine Verständigung mit dem österr. Militär. Binnen der nächsten halben Stunde mußten diese geräumt und die Schlüssel abgeliefert sein. Als jedoch demungeachtet die Oesterreicher

sich nicht zeigten, zog am 14. Juli die Besatzung ab und es blieben blos 40 Mann mit einem Offizier im Kloster. Am 15. Juli durfte der Gottesdienst abermals öffentlich gefeiert werden und am 22. Juli freuten sich die Klosterbewohner des Abgangs der letzten von den ungebetenen Gästen.

In der Stadt wurde am 23. Juli ein Etappenkommando errichtet. Eine Kompagnie des 23. und später des 38. Landwehr-Regimentes bildeten die Besatzung. Nebenbei lag in Grulich eine Eskadron des 2. Landwehr-Uhlanen-Regimentes sammt dessen Stabe. Die Etappenkommandanten wechselten mehrmals, unter ihnen erwarb sich Hauptmann von Panewitz, kgl. preußischer Forstmeister aus Liegnitz, durch humanes Benehmen und strenge Mannszucht den Dank und die Achtung der Bewohner.

Aus Anlaß der Vorfälle in Gabel wurde am 27. Juli auch in Grulich das Martialgesetz proklamirt.

Doch nicht allein die preußischen Truppen ließen den Bewohnern der Stadt die Drangsale des Krieges schwer empfinden, es bethätigte sich hiebei nach Möglichkeit auch der kg. preuß. Landrath in Habelschwert, von Hochberg. Vor dem Kriege aus nachbarlicher Courtoisie zu jeder Festlichkeit geladen, welche Grulich beging, fehlte er hiebei nie, und zahlreiche Toaste auf das Gedeihen der Stadt und das Wohl ihrer Bürger entquollen den Lippen des weinbegeisterten Landraths. Auch am 13. Juli kam der freundliche Nachbar, nicht etwa im ämtlichen Berufe, sondern aus purem Privatfleiß; doch aber zur Begegnung unliebsamer Folgen diesmal unter den schützenden Fittigen eines pr. Gens'darmen und einer Hußarenpatrouille. Sein Besuch galt dem Kommandanten des 63. Infanterie-Regimentes. Zweck war der gute Rath, in Grulich ja mit gehörigem Nachdrucke zu requiriren und auf ausgiebige Quantitäten Leinwand nicht zu vergessen, mit der die Stadt und Umgegend besonders gesegnet sei. Ehre und Preis dem wackeren Nachbar!

Am 1. September wurde das Etappenkommando aufgelöst und Grulich theilte seitdem den Jubel, der von jenseits der nahen Grenze den heimkehrenden Siegern entgegenschallte. —

XXV. Geiersberg. — Gabel.

Mitte Juli hatte der k. k. Hauptmann Vivenot die Festung Josefstadt verlassen, um mit einer Abtheilung von Freiwilligen in Böhmen, Mähren und Schlesien den Landsturm zu organisiren. Das mährisch-schlesische Gesenke wurde der Schauplatz des beginnenden Guerilla Kampfes, der später die Ostgrenze Böhmen's überschreitend, in Troppau seinen Abschluß fand. Unter den Orten, die hauptsächlich hiedurch in den Bereich der Invasions-Ereigniße gezogen wurden, ist auch die Stadt Geiersberg.

Dort zeigte sich am 7. Juli die erste preußische Hußaren-Patrouille. Ihr folgte am 11. Juli das ganze 6. Armeekorps unter General Mutius. Alle Häuser der Stadt waren vollgepfropft mit preuß. Offizieren, der größte Theil der Mannschaft bivouakirte im Freien. Immense Quantitäten von Viktualien wurden requirirt, namentlich an Hafer 2000 Metzen.

Den folgenden Rasttag unterbrach eine allgemeine Allarmirung der Truppen. Der Bäckermeister Hr Anton Kuneš hatte in branntweinseliger Stimmung den bei ihm bequartierten Soldaten die immaginäre Mittheilung gemacht, daß österr. Hußaren im Gabler Walde stehen und größere österr. Truppenkörper von Gabel und Grulich im Anzuge seien. Eine maßlose Verwirrung folgte dem Rapporte der Soldaten und der Platzkommandant von Sperling rief dreimal Wehe über die Stadt und ihre Bewohner, wenn sich die Angabe bewähren sollte. Herr Kuneš wurde vorläufig verhaftet, die Wägen gepackt, hiezu die angesehensten Bürger mit Gewalt gepreßt und das Armeekorps setzte sich in Marsch gegen Mährisch-Rothwasser. Als jedoch die nach allen Seiten vorgeschobenen Vorposten nirgends österreichische Truppen zu entdecken vermochten, legte sich die Aufregung. Doch büßte Herr Kuneš sehr hart seine unzeitige Redseligkeit. Nach zahllosen Schlägen wurde er mit Stricken an einen Wagen gebunden und unter fortwährenden Mißhandlungen mitgeschleppt. Erst am vierten Tage kehrte er irrsinnig aus Zwittau zurück.

Am 15. Juli erschien ein Requisitionskommando von 3 Offizieren und 80 Mann. Sie verlangten bis zum nächsten Morgen die Ablieferung von 2000 Broden, 25 Stück Rindern, 15 Schweinen, 1 Ctr. Salz, 1 Ctr. Kaffee, 2 Ctr. Zucker und einiger kleineren Gegenstände. Um dem Befehle Nachdruck zu geben, lud die Mannschaft vor dem Rathhause das Gewehr. Manche Artikel waren im Orte durchaus nicht zu haben, und nun durchsuchten Abtheilungen von 4 Mann alle Häuser der Stadt. Dem Hofpächter Herrn Heißig wurde hiebei der ganze Hafervorrath, im Bräuhause und den Gasthöfen alles Bier, in der Brennerei der vorräthige Branntwein und den Kaufleuten Eisen und Leder genommen.

Am 19. Juli wurde der preußische Feldtelegraf von Glatz über Geiersberg nach Wildenschwert errichtet und zu dessen Bewachung 7 Mann in die Stadt gelegt. Am 20. Juli kam ein angeblich österr. Offizier von Senftenberg nach Geiersberg, um sich fotografiren zu lassen. Er wurde von dem preuß. Detachement gefangen genommen und zur näheren Constituirung seiner Person nach Senftenberg transportirt. Wie bereits dort erwähnt, überfiel jedoch Hauptmann Vivenot mit 38 Freiwilligen die preußische Eskorte, hob sie auf und zerstörte den preuß. Feldtelegrafen bei Schedowitz. Schon am folgenden Morgen kam ein preuß. Exekutionskommando über Senftenberg nach Geiersberg und führte den Bürgermeister Herrn Med. Dr. Neškudla gefangen zum Etappenkommandant nach Wildenschwert. Zwar wurde er entlassen, als die Schuldlosigkeit der Stadt an den Vorfällen in Senftenberg erhoben war, doch blieben diese der Grund schweren Drangsales für die Stadt. Zur Strafe für die vom Hauptmann Vivenot veranlaßte Zerstörung des Telegrafen legte sich die 12. Kompagnie des Landwehrbataillons „Schweidnitz" Nr. 10 in die Stadt. Ihr folgte die 2. Kompagnie des Landwehrbataillons „Wohlau" und zuletzt eine Eskadron des 1. Landwehr-Uhlanen-Regimentes. Die feindliche Okkupation durch diese Truppen währte ununterbrochen bis zum 9. September. Ihrem gemäßigten Benehmen dankt Geiersberg, daß es mit den

Auslagen für ihre Verpflegung davonkam. Diese vergrößerte eine Geldstrafe von 500 fl., die aus demselben Anlaße unter Androhung der Plünderung erlegt werden mußte. Das Martialgesetz wurde auch in Geiersberg publizirt und alle Waffen mußten binnen 6 Stunden abgeliefert werden. Kaum der dritte Theil wurde später rückgestellt.

Geiersberg erleidet durch die Okkupation einen Schaden von mehr als 20.000 fl. Er trifft die Stadt um so härter, als die Verpflegskosten der preuß. Truppen nur durch Benützung des Kredits der Gemeinde gedeckt werden konnten, zudem aber zwei Drittel der Bevölkerung bei dem geringen Umfange der Ortsindustrie und des landwirthschaftlichen Besitzes ganz vermögenslos sind.

Die Palme des Märtyrerthums im Landsturmkampfe des Hauptmann Vivenot errang sich jedoch die Stadt Gabel.

Am 21. Juli kam Hauptmann Vivenot mit 38 Freiwilligen von Senftenberg dahin, um auf der Strasse gegen Bredau die Kommunikation der umliegenden preuß. Besatzungen mit der Festung Glatz zu unterbrechen. Bei Bredau wurde sogleich der preuß. Feldtelegraf zerstört und in Lubnik hob die Truppe acht preuß. Proviantwägen auf, die vollständig zertrümmert wurden. Gabel sollten an diesem Tage etwa 60 preuß. Wägen mit Hafer beladen unter Militär-Eskorte passiren. Um diesen Transport mit Erfolg überrumpeln zu können, beschloß Hauptmann Vivenot in den umliegenden Orten den Landsturm zu organisiren. Ueber seine Aufforderung sammelte sich in Gabel und den benachbarten Dörfern Jamney und Waltersdorf ein Haufe junger Leute, Männer und Weiber, die bewaffnet mit Sensen, Heugabeln und Dreschflegeln dem Feinde entgegenzogen. Wirklich mußte die preuß. Bedeckung weichen und ließ 6 Todte und Verwundete am Platz, doch auch das Aufgebot verlor drei Personen. Die Beute wurde nun nach Mähren geschafft und der Landsturm löste sich auf. Doch kurz war die Freude, lange der Schmerz. Der folgende Tag war ein Sonntag. Aus den Nachbardörfern war eine große Zahl der Bewohner nach Gabel zur Messe gekommen. Es mochte ungefähr die Hälfte dieser gelesen sein, als preuß. Truppen die Kirche umzingelten. Nur über vieles Bitten wurden die Kinder entlassen, die Männer blieben gefangen. Die Stadt sollte angezündet und geplündert werden, wenn die Schuldigen nicht bis auf den letzten Mann bekannt gegeben würden. Nun begann die Exekution. Vergeblich war jede Vorstellung. Etwa 60 Personen wurden auf den Stadtplatz geschleppt und dort ohne Verhör jeder mit 60 bis 80 Stockstreichen gezüchtigt. Das Martialgesetz wurde proklamirt, die Stadt mußte 1000 fl. an Brandschatzung erlegen und 36 Personen aus Gabel wurden geknebelt nach Glatz abgeführt. Mit Wasser und Brod beköstigt und in strenger Haft gehalten, kehrten 34 derselben erst nach 4 Wochen zurück. Den ganzen Tag durchzogen die wuthentbrannten Soldaten die Stadt und übten zahllose Gewalthaten an den wehrlosen Bewohnern. Erst am folgenden Tage machte eine andere Abtheilung preuß. Truppen dem Wüthen ein Ende. Dies war der traurige Schluß der Landsturm-Operationen in Böhmen!

XXVI. Brandeis a. d. Adler — Wildenschwert.

Brandeis an der Adler hatte sich nach der Schlacht bei Königgrätz von dem ersten Schrecken noch nicht erholt, als schon am 7. Juli Vormittags 50 preuß. Uhlanen die mit bangem Zagen erwartete feindliche Invasion verwirklichten. Sie bestellten Quartier für das nachrückende 1. schlesische Uhlanen-Regiment, ein reichliches Mahl für die Mannschaft und trieben überall das Vieh aus den Ställen, die für die Pferde leer bleiben mußten. Eine Stunde später rückte das Regiment ein und requirirte neben der Naturalverpflegung: 500 Pfund Rindfleisch, 250 Pfund Graupen, 17 Pfund Kaffee, 33 Pfund Zucker, 23 Pfund Salz und 1800 Pfund Heu. 1130 Mann, 780 Pferde und 20 Wägen füllten alle Räume der 215 Häuser des Ortes. Am 9. Juli zogen sie ab, ohne daß Excesse ihre Anwesenheit verewigt hätten; ja der Premier-Lieutenant von Frankenberg, der sein marodes Pferd mit einem Stallknechte in einem Privathause zur Pflege zurückgelassen hatte, bezahlte sogar später die aufgelaufenen Kosten.

Roh und brutal war dagegen das Benehmen des noch am 9. Juli durchziehenden 1. schlesischen Dragoner-Regimentes. Eine Abtheilung drang in den Bahnhof und verlangte mit vorgehaltenem Karabiner vom Stationschef die Schlüssel zu sämmtlichen Lokalitäten. Nun ging's an die Durchsuchung aller Räume und der leeren Kassen. Versperrte Schreibtische und Schubläden wurden erbrochen, der Stationschef delogirt, und sodann alle Thüren versperrt und vernagelt.

Am 10. Juli langte eine Abtheilung der 11. Infanterie-Division an und verlangte von der Gemeinde die Ablieferung von 12288 Pfund Brod. Alle Bemühungen, dieses Quantum aufzutreiben, blieben erfolglos und es erübrigte nichts Anderes, als um Nachsicht zu bitten. Der Versuch glückte, der preuß. Intendantursrath von Rietz empfing die an ihn entsendete Deputation freundlich und gewährte einen namhaften Nachlaß.

So weit war alles so ziemlich günstig abgelaufen und die Preußenfurcht in Brandeis begann geringere Dimensionen anzunehmen, als am 11. Juli das Elite-Korps der preuß. Armee die Bewohner aus ihren optimistischen Träumen unangenehm weckte. An diesem Tage rückte das erste Garde-Infanterie-Regiment und die Garde-Reserve-Artillerie unter dem Kommando des General von Alvensleben in die Stadt. Schon die Bequartierung gab den Vorgeschmack von dem, was weiter zu erwarten stand. Eine Kompagnie hatte es unbequem gefunden, die in der Stadt angewiesenen Quartiere aufzusuchen. Aufmarschirt vor dem Gasthause „Milenka," trat ein Unteroffizier in das Gastzimmer und schrie die Gäste mit den Worten an: „Räumen Sie aus, hieher kommt Einquartierung." Ehe noch die Anwesenden dem kathegorischen Befehle nachkommen konnten, war auch schon das Haus von Soldaten gefüllt, die jeden Winkel okkupirend, jedermann auf die Gasse setzten, der ihnen im Wege stand. Aehnlich ging es in der Mühle und im Bräuhause zu. Die Hausfrau im letzteren bat einen Unteroffizier, ihr wenigstens ein Schlafzimmer für die Familie zu belassen, erhielt

jedoch den barschen Bescheid: „Wir fragen nicht, wo Sie schlafen, sondern nur, wo wir schlafen werden."

Am folgenden Morgen stürmten etwa 50 Mann auf den Bahnhof, erbrachen die von ihren Vorgängern verschlossenen und vernagelten Thüren, zertrümmerten Sessel und Tische und heizten mit den vorgefundenen Dokumenten und Drucksorten. In der Kanzlei wurden sämmtliche Stampiglien und alle transportablen Effekten gestohlen. Der Divan aus dem Amtslokale wanderte in den zum Stalle verwandelten Schupfen. In der Stadt requirirte unterdessen das Infanterie-Regiment: 1300 Pfund Rindfleisch, 5½ Eimer Wein, 560 Pfund Tabak, 500 Pfund Heu, 2000 Pfund Stroh, 2 Eimer Bier, 2 Klafter Holz, und die Reserve-Artillerie: 3150 Pfund Hafer, 165 Laibe Brod, 22 Maaß Branntwein und 6½ Maaß Liqueur. Gleichzeitig zerstreuten sich die Truppen in der Stadt und plünderten die Läden der Kauf- und Gewerbsleute. Nie erinnerten sich diese eines so kolossalen Zubranges als an diesem Tage, und ungeachtet der stabilen Ebbe in der Kassa, wurden doch Gegenstände abgesetzt, die schon so manche Jahresinventur mitgemacht hatten. Pfeifen, Hosenträger, Geldtaschen und Liqueure waren besonders gesuchte Artikel und bei dem Kaufmanne Herrn Klauber versuchte es sogar ein intelligenter Preuße, durch einen raschen Griff in den Geldschubladen ihn von dem verschmutzten Papiergelde zu befreien. Doch auch die Quartiergeber blieben nicht vergessen und die werthvolle Cigarrenspitze des Rabiners Herrn Kohn ist nicht das einzige Andenken, welches in der Heimat die wackeren Krieger an ihre Gastfreunde in Brandeis erinnern wird.

Total geplündert wurde das benachbarte Dorf St. Georg. Soldaten des Garde-Infanterie-Regimentes trieben alles vorhandene Vieh weg und stahlen in den Wohnungen Wäsche und Betten. Auch in Roscha, einem Dorfe von armen Taglöhnern bewohnt, deren Reichthum und Segen die einzige Kuh ist, raubten Garde-Soldaten der königl. preuß. Armee das wenige Nutzvieh. Einem Familienvater, der knieend um seine Kuh bat, schenkte diese ein mitleidiger preuß. Offizier; der nächste nahm sie doch! —

Am 13. Juli zog diese Horde ab. Es trat nun eine Periode der Erholung ein, die erst am 9. August durch den Einmarsch einer Feldbäcker-Kolonne von 73 Mann unterbrochen wurde. Diese requirirten bis zum 15. August 1800 Pfund Heu, 400 Pfund Stroh, 150 Pfund Hafer und 146 Pfund Fleisch. Noch waren sie nicht abgezogen, als am 11. August ein Bataillon des 73. Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Obersten Blumenthal und des Majors Bendler anlangte. 216 Mann und 6 Offiziere waren in der Stadt bequartiert, während die übrige Mannschaft des Regimentes in den umliegenden Dörfern lag. Gleich nach ihrer Ankunft mußten ihnen 216 Pfund Rindfleisch, 775 Pfund Heu und 1085 Pfund Stroh geliefert werden; mittlerweile wurde der Waffenstillstand geschlossen und sie verpflegten sich seitdem selbst. Am 28. August verließen sie die Stadt, ohne die Einwohner besonders belästigt zu haben. Eine Feld-Batterie des 5. Armee-Korps, die am 30. August ankam und am folgenden Tage abzog machte den langersehnten Schluß.

Die Stadt Wildenschwert wurde schon in der Vorperiode der Kriegsepoche in den Bereich der sie bereitenden Ereigniße gezogen. Vom 15. Mai bis zum 27. Juni brachte die Eisenbahn täglich neue Zuzüge österreichischer Truppen. Gegen die preußische Grenze vorgeschoben, kantonirten sie theils in den nachbarlichen Dörfern, theils lagerten sie im Freien.

Wildenschwert besetzte das 69. Infanterie-Regiment „Graf Jelačić" und schied nach 33tägigem Aufenthalte am 17. Juni. Ihm folgten, zumeist zum Schutze der Eisenbahn, Abtheilungen von „Mamula" und „Kaiser Franz Josef" Infanterie. Kaum hatten jedoch die letzten dieser Truppen Wildenschwert am 27. Juni verlassen, als auch schon in rascher Folge unabsehbare Wagenzüge von Verwundeten heranbrausten. Die Scenen des Elendes, die nun in grausenerregenden Formen sich dem Auge darboten, verdüsterten zwar wirklich die Stimmung der Bewohner, doch immer wieder belebte hoffnungsvolle Zuversicht die Gemüther. Sie wich auch dann nicht, als der am 3. Juli aus der Ferne dröhnende Donner des Geschützes die nahende Entscheidung verkündete.

Schon der 5. Juli brachte die traurigste Enttäuschung. Leidend und abgemattet langten an diesem und den folgenden Tagen immer neue Abtheilungen österr. Truppen an und lagerten in unheimlicher Stille um die Stadt. Nach kurzer Rast bewegten sich diese Trümmer der Nordarmee in ungeordneten Haufen gegen Olmütz, bis am 7. Juli Mittags Haller-Hußaren den düsteren Zug schloßen.

In der Stadt hatte unterdessen panischer Schrecken die frühere Zuversicht verdrängt und die Nacht auf den 8. Juli verging in angstvoller Schlaflosigkeit. Kaum graute der Morgen, zeigten sich auch schon preuß. Dragoner. Am Ringplatze der Stadt trafen sie noch Wägen mit österr. Maroden, denen sie die Waffen abnahmen und am Steinpflaster zerschellten. Ein versprengter österr. Hußar, der plötzlich erschien, jagte sie in die Flucht und befreite so die bereits gefangenen österr. Soldaten.

Um 9 Uhr früh rückte die Vorhut der preuß. Truppen ein. Es waren Uhlanen und Dragoner, denen nach und nach das ganze preuß. Garde-Korps unter dem Kommando des Prinzen August von Würtemberg folgte.

Auch hier bewährte das Elite-Korps der preuß. Armee den allenorts erworbenen Ruhm eminenter Rohheit und zügelloser Plünderungswuth. Einem reißenden Strome gleich ergoßen sich die Truppen in alle Häuser der Stadt und raubten mit brutaler Gewalt die Vorräthe an Lebensmitteln. Nichts entging den wohlgeübten Strolchen, die gleich geschickt in Handhabung von Nachschlüsseln, auch verschlossene Behältniße zu leeren und wieder zu verschließen wußten.

Doch auch an Gewaltthaten anderer Art fehlte es nicht. Der Bürgermeister Herr Franz Fiala wurde als Verräther verhaftet und mit dem Tode bedroht. Selbst der ferne Redakteur der „Politik" wollte von dem Generalstabsarzte Dr. Bittner in Stücke gehauen werden, weil das Blatt vom 1. Juli Angesichts zahlloser Thatsachen es gewagt hatte zu behaupten, daß die abgerissenen Helden König Wilhelms nach Böhmen kamen, um mit

den Hemden der „böhmischen Kanibalen," die sie von der armen Bevölkerung requirirten, das Aussehen von gebildeten Menschen zu gewinnen.

Zum Glücke für den Redakteur und zu noch größerer Freude für das geplünderte Wildenschwert zogen die Gardetruppen, und mit diesen der Herr Generalstabsarzt, schon am folgenden Morgen gegen Mähren. Die Stadt wurde von einer Kompagnie Landwehr-Infanterie besetzt. Ihr Kommandant Hauptmann von Camay benahm sich human, duldete Uebergriffe der Truppen nicht und sorgte für deren Verpflegung stets nur im Einverständniße mit dem Stadtrathe.

Dennoch kamen häufig Fälle roher Brutalität vor.

Am 22. Juli nothzüchtigten die preuß. Soldaten Jos. Peier und Josef Pfendigklee, Gemeine der 2. Kompagnie des Landwehrbataillons „Schweidnitz" auf öffentlicher Straſſe zwischen Böhmisch-Lichve und Sopotnic die Christine Kotyza aus Litic. Verfolgt von mehreren Leuten aus Sopotnic feuerte Josef Peier auf den dortigen Insassen Anton Stárek das Gewehr ab. Schwer verwundet starb dieser am 24. Juli. Ueber Ersuchen des Etappen-Kommandanten von Camay erhob das k. k. Bezirksgericht zu Wildenschwert den Thatbestand und der Mörder wurde nach Glatz eskortirt. Dem Gemeindevorsteher in Kleinritte Herrn Wanouš versuchten Soldaten seine Victualvorräthe mit Gewalt zu nehmen. Als er sich diesem widersetzte, wurde er ohne Speise und Trank durch 24 Stunden eingesperrt gehalten. In die Wohnung des Herrn Suitil in Wildenschwert drangen Soldaten und erpreßten von seiner Gattin durch Drohungen 6 fl. ö. W. Die häufigsten Excesse gab es jedoch auf den Feldern der Stadtbewohner. Durchziehende preuß. Vorspänner mähten überall Klee und grünen Hafer. Versuchte es der Eigenthümer entgegenzutreten, so waren gar bald Soldaten der preuß. Besatzung zur Hand, die mit Wort und That das Recht der Diebe schützten. Bei solchen Anläßen wurden der Tuchmacher Herr Ludwig Král und der Fleischer Herr Leopold Honiš auf's gröblichste mißhandelt.

Freudig begrüßte daher Wildenschwert den Augenblick, als in den ersten Tagen des September die letzten Kämpen für Kultur und Intelligenz von dort abzogen.

XXVII. Holic.

Wo war das Hauptquartier der österreichischen Nordarmee am Abende des 3. Juli? Wo rastete fast die Hälfte der geschlagenen Armee zuerst nach der blutigen Arbeit des Tages? Diese Fragen hat keiner der vielen Korrespondenten des großen Hauptquartieres beantwortet. „Zwischen Königgrätz und Hohenmauth" schrieb die „Times" und neben ihr hundert andere Journale. Niemand wußte von Holic und doch sind jene historischen Momente der Ausgangspunkt von Thatsachen, an die sich folgenschwere Ereigniße reihen.

Die Stadt Holic — von der sächsisch-mährischen Aerarial-Chaussée durchschnitten — ist die erste kurze Marschstation von der Festung Königgrätz.

Nebst dieser Etappenstraße führt ein Bezirksweg von Pardubic nach Holic auf Hohenmauth, ein zweiter von Pardubic dahin, über Dašic und Hrachovteinitz. Drei Strassen standen also der österreichischen Armee offen, um von Pardubic und Königgrätz über Hohenmauth nach Mähren zu gelangen.

Dieselben Wege war sie einen Monat früher voll Siegeszuversicht in den Kampf gezogen. Dragoner, welche am 24. Mai Holic passirten, mahnten die Bewohner zuerst an die tief ernsten Verhältnisse der Zeit. Ihnen folgten in kurzen Zwischenräumen immer andere Kavallerieregimenter, bis in der zweiten Hälfte Juni die Zuzüge massenhafter wurden und Tausende von Trainwegen sich auf den Strassen drängten. Am 25. Juni zogen abermals 5 Regimenter Kavallerie und am 28. 26 Batterien Reserve-Artillerie gegen Týništ. Am 29. endlich bequartierte sich die Reserve-Brigade „Rothkirch" in der Stadt und den Dörfern der Umgebung.

Vorposten waren ausgestellt, Ausluger auf den Thürmen placirt und Alles lebte Angesichts solcher Vorsichtsmaßregeln in banger Erwartung der kommenden Dinge.

Die Ebene hinter der Stadt, zwischen Pardubic, Chrudim und Hohenmauth, ist ein Schlachtfeld des siebenjährigen Krieges, und das nahe Dorf Bostřetín verwüstete damals der Kampf. Kein Wunder daher, wenn düstere Besorgniß alle Gemüther erfüllte, die weder der Radecky-Marsch noch die heiteren Czardasklänge der Musik des am 1. Juli scheidenden Regimentes „Mamula" zu verdrängen vermochten.

So kam der 3. Juli heran. Schon zwischen 7 und 8 Uhr Morgens donnerten die Geschütze. Alles eilte in's Freie und auf die nahen Hügel. Gegen 11 Uhr hörte man nicht mehr Kanonenschüße, sondern nur ein Pelotonfeuer von Kanonen. Nach 2 Uhr Nachmittags wurde die Kanonade schwächer und um 3 Uhr kam eine Abtheilung Infanterie und Kavallerie, die sich am Ringplatze aufstellte. Gleich darauf erschallten „Hoch's." Ein Offizier hatte die Nachricht von dem günstigen Erfolge der Schlacht gebracht. Doch nur kurz war der Jubel. Der Geschütz- und Munitions-Reservepark, der kurze Zeit später über Feldwege auf die Wiesen nördlich der Stadt auffuhr, stimmte die Freude bedeutend herab. Als endlich gegen 6 Uhr Abends der große Train des Armee-Hauptquartiers anlangte und am Ringplatze Wagen an Wagen in dichten Reihen sich aufstellten, verschwand der letzte Hoffnungsschimmer.

Gegen 8 Uhr Abends öffnete ein österr. Hauptmann rasch die Thüre des Gastzimmers „zum Könige Georg von Poděbrad," wo einige Offiziere des Artillerie-Parks saßen. Er nahm nächst der Thüre Platz, zog einen Stiefel nach dem anderen aus, goß aus beiden das Wasser und ersuchte die Wirthin um ein Paar Fußsocken. „Woher kommst Du?" fragt nun der eine Artillerie-Offizier. „„Aus der Elbe, die gieße ich jetzt aus den Stiefeln, nur mein gutes Pferd hat mich gerettet."" — „Von welchem Regimente bist Du?" war die weitere Frage. — „„Von Ramberg-Infanterie, das heißt vom gewesenen Regiment Ramberg, denn heute kamen wenig mehr als 200 Mann davon"" entgegnete der Gefragte, nahm Abschied und verschwand.

In wenigen Augenblicken hatten nun auch die Artillerieoffiziere die Gaststube geräumt; die Thüre öffnete sich abermals und hereintrat diesmal — der Feldzeugmeister Benedek, hinter ihm die Offiziere des Hauptquartieres. Bald war der große Tisch des Gastzimmers von Generälen besetzt, deren Zahl F.-M.-L. Gablenz um 10 Uhr Abends vermehrte. Adjutanten und Generalstäbler lagerten in der Küche.

So sah's im Hauptquartier aus. Während dem zogen Kanonen, Munitionskarren, Train, Kavallerie, Infanterie, Jäger — alles bunt untereinander, naß und ermattet durch die Stadt, um die nächsten Dörfer zu erreichen. Die später Angekommenen füllten alle Häuser, Ställe, Schupfen und Böden. In den Thorwegen, auf Stiegen und zwischen den Wägen des Hauptquartiers am Ringplatz, überall lagen Soldaten. An Schlaf dachte Niemand, alle Betten und Räume wurden den Ermatteten willig überlassen, Suppen gekocht und was vorräthig war, aufgetragen. So ging's die Nacht durch — ein grauenerregendes, furchtbares Schauspiel!

Beim Morgengrauen des 4. Juli ging es weiter, meist auf Nebenwegen gegen Chrast und Hohenmauth, während die Straſſen dahin, Doppelreihen von Wägen bedeckten. Um 6 Uhr früh zog das Hauptquartier ab, und bis 3 Uhr Nachmittags folgten noch immer Massen von Nachzüglern. Die Verwundeten wurden in der Schule, im städtischen Spitale, in der Kirche und in Scheuern untergebracht. Leichter blessirte zogen den Truppen nach oder wurden vom Stadtrathe durch Vorspänne weiter befördert; alle Uebrigen blieben einzig der aufopfernden Sorgfalt des Stadtarztes Herrn Wenzel Říha überlassen.

Der Abend des 4. verging ruhig — Windstille vor dem Sturm. Der folgende Tag beruhigte in etwas die aufgeregten Gemüther. Die Armee war weiter gezogen und eine Schlacht in der unmittelbaren Nähe der Stadt nicht mehr zu fürchten. Doch eins war gewiß. Auch der Feind hatte sich in zwei große Heersäulen getheilt, verfolgte die fliehende Armee und mußte demnächst denselben Weg kommen.

Schon am 5. Juli Abends erschien in Holic eine Patrouille, halb österreichisch adjustirt, und fragte nach den kaiserlichen Truppen. Bald verschwand sie. Sie war das Signal zur Flucht für den zurückgebliebenen Rest der jüngeren Bevölkerung. Den größeren Theil hatte die Furcht vor preußischer Rekrutirung schon früher aus der Stadt vertrieben.

Am 6. Juli früh Morgens endlich nahte eine starke preuß. Kavallerie-Abtheilung der Stadt, umzingelte die mit österr. Verwundeten belegte Schule und nahm dieselben gefangen. Schon um 10 Uhr kam das Gros der 2. Armee nach. Die Tête bildete das 5. preuß. Armeekorps des Generals Steinmetz. Es besetzte theils die Stadt, theils die umliegenden Höhen; Wachtfeuer wurden angezündet und auf den Hügeln Kanonen aufgepflanzt. Die Avantgarde rückte weiter gegen Hohenmauth.

Auf dem Fuße folgte das 6. preuß. Armeekorps des General Mutius. So weit das Auge reichte, war nun alles buchstäblich blau. In der Stadt wimmelte es von Soldaten, und die Häuser wurden zu enge für die Unzahl Quartiersuchender. Auch die nahen Dörfer, Wege und Straſſen

füllten Massen preußischen Militärs. Von Dašic gegen Hohenmauth, zwei Meilen weit über bebaute Felder reitend, zog am 6. Juli eine Division schwerer Kavallerie ein.

General Steinmetz nahm im Pfarrhause sein Quartier und nun begannen — was man zumeist gefürchtet — die Requisitionen.

Wie überall tönte aus aller Munde der Ruf „wo ist der Bürgermeister?" Den Abwesenden substituirte sein Vorgänger im Amte, Herr Moriz Formánek. Er übernahm die Realisirung der zahllosen Requisitionen. Es war dies keine geringe Aufgabe. Die österr. Truppen hatten alle Vorräthe von Lebensmitteln aufgezehrt. Noch schlimmer ging es mit der Anschaffung des Futters für Pferde. Alter Hafer war nirgends aufzutreiben und der neue stand grün am Felde. Dennoch genügten die Bewohner allen Anforderungen. Kühe wurden geschlachtet, Bäcker buken ununterbrochen Brod und aus der ganzen Umgegend wurden unaufhörlich Hafer und Heu zugeführt. Nirgends kam es zu Gewaltthaten.

Am 7. Juli bewegten sich beide Armeekorps mit Zurücklassung einer kleinen Abtheilung weiter. Auch diese ging am 8. Juli ab. Doch schon am 9. zogen abermals mehrere Garde-Regimenter durch Holic. In der Stadt bequartierte sich blos die Nachhut — Train und Artillerie. Itzt begann die Noth. Der letzte Bissen war aufgezehrt; Fleisch, Bier, Brod und Branntwein nirgends zu haben. Dennoch gelang es der unermüdlichen Thätigkeit des Herrn Formánek alles Nothwendige zu schaffen. Excesse wurden vermieden, und die Truppe zog am 11. Juli ab.

Nun erst athmeten die Bewohner der Stadt auf und fanden Zeit, die Verwüstung der nächsten Umgebung zu besehen. Felder und Wiesen rings um die Stadt waren tennenartig zusammengetreten und von Pferden zerstampft, Gras und das grüne Getreide abgemäht, überall starrte Verwüstung entgegen. Nirgends, wo österr. Truppen gelagert waren, bivouakirten die Preußen, immer neue Plätze wurden aufgesucht und auch dort die üppig strotzende Frucht verwüstet. Ein Bild des Jammers bot der Weg, den die Armee genommen hatte. Bei Vostřetín und Vysoká, an der Strasse gegen Hohenmath, bei Dašic und Koštěnic gegen Hrachovteynic lagen klafterbreit an beiden Seiten die Feldfrüchte geknickt und in die Erde getreten.

Seitdem das Gros der preuß. Armee den Durchmarsch beendet hatte, beherbergte Holic nur noch kleinere Nachzüge; doch nie vergaß man zu requiriren. Am 16. Juli rastete ein Detachement Sanitätstruppen in der Stadt. Für diese sollte der Bürgermeister Herr Karl Holub 80 Pfund Fleisch und 3 Ctr. Brod beistellen. „Doch," so sprach der artige Kommandant, „in einer Viertelstunde, wenn ich bitten darf, Herr Bürgermeister!" Die Truppe zog befriedigt weiter. Eine ständige Plage waren die zwischen dem Lager der Preußen bei Königgrätz, dem Platzkommando von Pardubic, dann der vorrückenden Armee täglich verkehrenden Patrouillen. Stets ging ihr Weg über Holic und jedesmal wurde requirirt. Ganze Nächte waren die Organe des Stadtrathes beschäftigt, um den zahlreichen Forderungen zu genügen.

Der König von Preußen passirte Holic mit seiner Suite am 10. Juli und fuhr gegen Hohenmauth. Auf der Höhe der Straße hinter der Stadt stieg er vom Wagen und überblickte von dort das Schlachtfeld des siebenjährigen Krieges. Wohl scheinen die Preußen die Reminiscenzen jener Zeit bewahrt zu haben. Sie gingen die alten, bekannten Wege. In Vostřetín trat ein preuß. Soldat in einen Bauernhof an der Straße mit der Frage, ob der Brunnen hinter dem Hause noch bestehe? Als dies bejaht wurde, ließ er sich hinführen und trank, „weil sein Großvater im siebenjährigen Kriege auch aus diesem Brunnen getrunken und seiner Familie Ort und Lage genau bezeichnet habe."

Der Waffenstillstand wurde geschlossen, die Friedenspräliminarien gezeichnet und die Rückmärsche begannen. Sie waren zahlreich, doch bei weitem nicht so massenhaft wie der Vormarsch. Während früher Tag und Nacht preußisches Fuhrwerk auf der Strasse rasselte, kamen nun am 8. und 9. August die ersten Truppenzüge mit einem bescheidenen Train, und gingen sogleich weiter nach Reichenau. Am 10. August langte ein Bataillon des 58. Füßilier-Regimentes und eine Batterie des 5. Artillerie-Regimentes an. Sie blieben — etwa 600 Mann mit 140 Pferden — bis zum 30. August, wurden aus dem preuß. Proviante verpflegt und begnügten sich nun mit sehr Wenigem — zur nicht geringen Verwunderung der Bevölkerung, der es unglaublich schien, die Vielfraße von sonst urplötzlich zu Mäßigkeits-Aposteln umgewandelt zu sehen.

Die kargen Rationen und das Exerciren, das nun regelmäßig die Stunden des Tages füllte, regten in der Brust der wackeren Krieger gar bald die Sehnsucht nach der Heimath an. Ihrem Wunsche und dem sehnsüchtigen Hoffen der Bewohner entsprach endlich der 13. September, nachdem noch die ersten Tage dieses Monates den Besuch einer Batterie Garde-Artillerie gebracht hatten.

Die Requisitionen betragen in Holic über 15.000 fl., in den 25 Gemeinden des Bezirkes etwa 65.000 fl., die Feldschäden im ersteren Orte etwa 9000 fl., und in den übrigen Gemeinden über 11.000 fl. Der ganze Bezirk kam um 50 Pferde und 30 Wägen, die theils requirirt wurden, theils auf Vorspännen zu Grunde gingen.

Einige Episoden aus der Okkupationszeit mögen die Darstellung der Ereigniße im Bezirke Holic schließen.

Als am 5. Juli die preuß. Truppen in Holic eindrangen, galt der erste Besuch dem Bezirksamtsgebäude. Ohne nach den Schlüßeln zu fragen, wurden die Thüren zertrümmert, die Schubläden der Schreibtische erbrochen und überall nach Geld gesucht. Es fand sich keins, und so mußten Papier, Tinte, Federn, Siegellack, Bleistifte und Landkarten Ersatz bieten.

Schlimm ging es den Tabaktraffikanten. Allenorts wurde der Vorrath genommen und im ganzen Bezirke gab es längere Zeit keinen Tabak. Merkwürdigerweise hob später ein homöopatisches Mittel das Uebel. Preußische Soldaten etablirten das Geschäft und verkauften um Spottpreise den in Sedlec erbeuteten ärarischen Tabak.

Ganz besonderes Mißgeschick verfolgte den Kaufmann Herrn Tobiášek in Moravan. Gleich beim ersten Anprall der preuß. Truppen wurden ihm — vom Felde weg — ein paar prachtvolle junge Pferde sammt Wagen und Geschirr genommen. Vergebens bat er den General von Alvensleben auf den Knieen und bot ein Paar älterer Pferde an — es half Alles nicht — die jungen Pferde mußten auf Vorspann und kamen inkurabel strupirt zurück. — Seinen Laden belagerten durchziehende Truppen ununterbrochen und leerten ihn nach und nach vollständig. Ein letztes Brod Zucker verbarg er im Bette. Da kamen rothe Hußaren. Zwei Offiziere traten in den Laden und begehrten Zucker. Er zeigt das letzte abgeschlagene Stück im Schubladen. „Wo haben Sie mehr?" heißt es. „„Ich habe keinen."" — „Das werden wir sehen," entgegnete der eine Offizier, ging zur Ladenthür und kommandirte seine 40 Mann zum „Absitzen." Angesichts dieser Vorbereitungen hielt Herr Tobiášek weiteres Zögern nicht mehr für angezeigt. Resolut holte er den Zucker aus dem Bette hervor und reichte ihn dem Offizier. „Sieh' mal!" ruft dieser, „na nu, was kostet der Hut?" — „„Was Euer Gnaden geben,"" lautete die devoteste Antwort. „Wie schwer ist das Brod?" — „„18 Pfund, mich kostet das Pfund 42 kr."" — „Nu, das ist leicht zu berechnen. Na da haben Sie," sprach der Eine — legte einen Thalerschein hin, — der Zweite einige Silbergroschen — und der Zucker war bezahlt. Nur durch totale Vermauerung des Gewölbes schaffte sich Herr Tobiášek endlich Ruhe.

Aerger ging es drei Bauern in Vostřetín. Eine Patrouille ritt in das Dorf, in der Nähe des Weges fällt ein Schuß. Sogleich werden die nächsten zwei Grundbesitzer verhaftet und gleichzeitig noch ein dritter, den ein herbeikommender Junge im Garten schießen gesehen haben will. Nun geht es an die Durchsuchung der Häuser, ein Gewehr wird gefunden, und jetzt schleppt man die drei Verhafteten zuerst nach Pardubic und dann nach Prag. Erst nach langer Zeit wurden sie entlassen.

In Holic wird viel Handel mit Eiern getrieben, die in große Tonnen gesammelt, im Winter nach Prag und Wien versendet werden. Zu einer solchen Händlerin kam preußischer Besuch und fiel sogleich über die halbgefüllte Tonne her. Es war dies das ganze Vermögen der armen Frau. In Verzweiflung über den in Aussicht stehenden Verlust eilt sie zum General Steinmetz, um ihm ihr Leid zu klagen. „So, so" meinte dieser, „aber Ihr habt ja wohl noch Hennen — nicht? Nun die werden Euch wieder Eier legen." Sprach's und die Sache war abgethan.

XXVIII. Hohenmauth. — Leitomyšl.

Eine Reihe von Jahren ist vergangen, seit der Schienenweg die alte Heerstraße über Hohenmauth verödete; den Ereignissen des Jahres 1866 blieb es vorbehalten, sie in nie geahnter Weise zu beleben. Auf ihr zogen Anfangs Juni Massen kampfgerüsteter Krieger heran, die im Gefühle heldenmüthiger Begeisterung jubelnd dem Feinde entgegenrückten. Was Wunder, wenn die Bewohner der Stadt, ihre Siegeszuversicht theilend, noch in dem

Kanonendonner des 3. Juli nur die Sprache hörten, die dröhnend der Welt verkündete, frechem Eigendünkel sei nun ein Ziel gesetzt. Es sollte anders kommen.

Am 4. Juli Morgens 1½ Uhr unterbrach Wagengerassel die nächtliche Ruhe. Es war der große Train des österr. Hauptquartiers, die Feldpost, der Feldtelegraf und die Feldpresse, denen eine Menge Fuhrwesens- und Vorspannswägen folgten. Die erste bange Ahnung bemächtigte sich der Gemüther, als dieser endlose Zug in stürmischer Eile gegen Hohenmauth brauste. Sie wurde zur schreckenvollen Gewißheit, als um 3 Uhr Morgens Soldaten der verschiedensten Waffengattungen, theils einzeln, theils in kleinen Abtheilungen die Stadt erreichten. Maßlose Furcht machte nun der früheren Sicherheit Platz, und Jedermann glaubte die feindlichen Truppen schon auf den Fersen der fliehenden Armee. Gegen 9 Uhr Morgens kam F.-Z.-M. Benedek mit dem Generalstabe an. Den ganzen übrigen Tag bedeckten ununterbrochen dichte Massen von Soldaten die Straße von Holic und unzählige Trainwägen langten an. So sammelten sich im Lager bei der Stadt etwa 80.000 Mann, die nun nach ihren Armeekorps eingetheilt wurden.

Am 5. Juli früh Morgens marschirten größere Truppenabtheilungen unter dem Kommando des General Knebel von Treuenschwert gegen Holic und Chroustovic; sie sollten den Rückzug der Armee decken. Kavallerie-Patrouillen streiften bis Holic und Hrachovtejnic. Jäger schwärmten in zwei Tirailleursketten um die Stadt aus, die Anhöhen, welche die Königgrätzer und Chrudimer Straße beherrschten, wurden mit Batterien besetzt.

Nun begannen aber auch die Einwohner haufenweise zu fliehen, die k. k. Behörden mit Ausnahme des Gerichtes, die Gensd'armerie und die Finanzwache räumten den Ort, der Kampf in unmittelbarer Nähe der Stadt schien unvermeidlich. Während dem hatten sich die einzelnen Armeekorps im Lager rangirt und zogen mit ihren Trainwägen und Proviantkolonnen theils über Chotzen gegen Kostelec, theils auf Wildenschwert, theils gegen Luže und Richenburg. Das Hauptquartier war schon am Morgen nach Leitomyšl aufgebrochen, und um 2 Uhr Nachmittags bereiteten sich auch die zur Deckung des Rückzuges beorderten Truppen zum Abmarsche. Die Stadt war Abends, mit Ausnahme einiger Marodeure und Nachzügler, dann der ausgestellten Hußaren- und Uhlanen-Vedetten, vom österr. Militär vollständig verlassen.

Am 6. Juli Nachmittags 2 Uhr meldeten die sich zurückziehenden Vedetten den Anmarsch der Preußen von Holic und Chroustovic. Um 6 Uhr Abends erschien eine preußische Uhlanen-Patrouille, sprengte mit eingelegten Lanzen durch alle Gassen, nahm einzelne österr. Nachzügler gefangen und sammelte sich wieder am Ringplatze. Von da rekognoscirte sie die Umgebung der Stadt gegen Leitomyšl, ließ sich vor dem Gasthofe „zur Post" mit Wein und Bier bewirthen und verließ um 10 Uhr Abends die Stadt. Indessen hatte das 5. preuß. Armeekorps ¾ Stunden vor der Stadt ein Lager geschlagen; der kommandirende General von Steinmetz übernachtete in Stradoun.

Am 7. Juli nach 5 Uhr Morgens begann der Einmarsch nach Hohenmauth. An der Tête ritten Uhlanen, Hußaren, Dragoner und Küraßiere, diesen folgten einige Batterien Artillerie. Hierauf kam um 8 Uhr früh General Steinmetz mit den Infanterie-Kolonnen. Es begann nun die Aera der Requisitionen. Ein Küraßier-Rittmeister eröffnete den Reigen, er brauchte „sogleich“ Brod, Fleisch, Hafer, Stroh, Branntwein, Chokolade, Tabak, Cigarren, Leder, Ahle, Hufnägel, Zwillich, Zwirn und Nadeln. Seitdem jagte ein requirirender Offizier den anderen; Tag und Nacht waren die Mitglieder des Stadtrathes beschäftigt, den endlosen Anforderungen zu genügen. Der unermüdeten Thätigkeit der Herren Gemeinderäthe Popler, Charvát, Klöckler, Dr. Kučera und Holub, welche Hr. JUDr. Jansa und Schuldirektor Herr P. Hofmann eifrigst unterstützten, dankt Hohenmauth, daß es während der Invasionszeit von jedem Gewaltakte verschont blieb. Namentlich rettete die energische Verwendung des Gemeinderathes Herrn Klöckler alle requirirten Pferde und Wägen.

Geliefert wurden im Ganzen: 37 Pferde, 11 Stück Schlachtvieh, 15.364 Pfd. Fleisch, 40.633 Pfd. Brod, 64.4403 Pfd. Hafer, 56.039 Pfund Heu, 22.938 Pfd. Stroh, 15.738 Pfd. Korn, 5664 Pfd. Kaffee, 15.613 Pfd. Zucker, 295 Maß Wein, 285 Eimer Bier, 1161 Maß Branntwein, 48 Maß Milch, 22 Pfd. Butter, 70 Pfd. Kerzen, 65 Pfd. Hufeisen, 669 Pfd. Leder, 3 Rieß Papier, 569 Ellen Leinwand, 186 Pfd. Talg, 661 Pfd. Reis, 2716 Pfd. Graupen, 13.300 Pfd. Mehl, 1800 Pfund Erdäpfel und 150 Pfd. Salz. Der hiedurch verursachte Schaden beträgt 130.789 fl., und jener des ganzen Bezirkes 424.809 fl.

Mittags den 8. Juli langte der Kronprinz mit dem Stabe an und bequartierte sich im Gasthause „zur Post.“ Bald nach seiner Ankunft wurden für ihn bei dem Kaufmanne Herrn Wenzel Tichý der ganze Weinvorrath, dann bei dem Herrn Bezirksamtmanne zwei und bei dem Bürger Herrn Emanuel Podhájský fünf Gänse durch einen Hofgensd'armen requirirt. Noch vor dem Diner musterte er etwa 100 österr. Gefangene, die auf dem Rasen am Ringplatze lagerten und befahl sie in der Kirche am Friedhofe zu unterbringen. Um 3 Uhr begann die Tafel, die bis gegen 8 Uhr Abends währte. Ein Kriegsrath schloß die Mühen des Tages. Als Einleitung hiezu durchstöberten Soldaten jeden Winkel des Hauses und räumten die Gasthauslokalitäten aus. Der Postmeister Herr Josef Žejklic mußte, von Soldaten bewacht, in der Küche sein Nachtlager aufschlagen, und der Gasthauspächter Herr Wenzel Padaur wurde sammt dem Dienstpersonale in eine Hinterstube am Hofe gesperrt.

Noch am 9. Juli zeitlich früh requirirte ein Ordonanzoffizier des Kronprinzen ein Paar Pferdegeschirre für das Hauptquartier, worauf sich dieses gegen Leitomyšl bewegte. Doch schon um 10 Uhr Vormittags war die Stadt abermals gedrängt voll von Gardetruppen, welche das Hauptquartier des Königs begleiteten. Mit diesem kamen der Graf Bismark, Kriegsminister Roon, General Moltke, General Hohenlohe nebst mehreren englischen, italienischen und russischen Offizieren. Die Stadtvertretung wendete sich zuerst an den Grafen Bismark und bat um Bewahrung der Stadt

vor Plünderung und um Schonung bei Ausschreibung der Requisitionen. Dem Könige vorgestellt, versicherte dieser, daß nur Lebensmittel für die Truppen werden müssen beigeschafft werden, anderweitige Requisitionen aber unterbleiben sollen. Wie überall, bewährte sich diese Zusicherung auch hier. Nicht blos daß durchgehende Truppen alles Mögliche auf eigene Faust begehrten, selbst Offiziere wetteiferten darin, die Worte ihres Königs zu dementiren. So nahm am Tage dessen Abreise ein Offizier seiner Suite dem Postmeister ein Doppelgewehr. Den bündigsten Versicherungen zum Trotz, daß es keineswegs Eigenthum Sr. Majestät sei, wurde es auf einen der bereit stehenden Hofbagagewägen geladen und fortgeführt.

Am 10. Juli verließ der König die Stadt. Abends kam der französische Gesandte Benedetti und reiste ohne Aufenthalt dem Könige nach. Der Durchmarsch der Armee war schon Tags zuvor beendet; seitdem folgten nur kleinere Abtheilungen von Infanterie, Artillerie und Trainwägen.

Die Stadt blieb bis zum 20. Juli von einem Bataillon Königin Elisabeth-Infanterie besetzt. An diesem Tage ersetzte diese Truppe ein anderes Bataillon desselben Regimentes, welches am 23. Juli abzog. Von da bis zum 27. Juli bestand die Garnison aus einer Kompagnie des 4. Bataillons vom Infanterie-Regimente Nr. 22.

Erst die Zeit der Rückzüge beglückte die Stadt am 8. August nochmals mit einer stabilen Besatzung. Sie beherbergte nun ununterbrochen bis zum 6. September den Stab der 10. Kavallerie-Division nebst zwei Brigadestäben mit 750 Pferden, die Feldintendatur und die Feldpost, ferner ein Bataillon Infanterie, zwei Munitionskolonnen, ein schweres und ein leichtes Feldlazareth. Tägliche Durchzüge, die noch bis zum 16. September währten, beendeten die Okkupation.

Auch in Leitomyšl zeigten sich die ersten Flüchtlinge aus der Schlacht bei Königgrätz schon am 4. Juli früh. Es waren österr. Feldärzte, welche ihre Truppenkörper suchten. Bald darauf kamen einzelne Soldaten und Offiziere, bis gegen Mittag 90 Mann des Infanterie-Regimentes „Carevič Alexander," geführt von einem Oberlieutenant, in die Stadt einrückten. Die Kleider zerfetzt und mit Schlamm bedeckt, selbst ausgehungert und todesmüde, bot diese Truppe einen bedauernswerthen Anblick. Nachmittags langte ein unabsehbarer Wagenzug an. Im buntesten Gewirr und mit beflügelter Eile drängten sich Fuhrwesen, Vorspänner und Transportwägen des Hauptquartiers durch die Stadt. In der Nacht kam der Minister Graf Mensdorff, und am 5. Juli um 10 Uhr Vormittags F.-Z.-M. Benedek mit dem Hauptquartier. Er bezog die Wohnung auf der Post.

Ihm folgte das Gros der geschlagenen Armee. Die Szenen, die sich nun dem Auge boten, lassen sich nicht beschreiben. Tausende und abermals tausende Soldaten füllten jedes Plätzchen der Stadt. Ohne Halt und Ordnung, düster und niedergeschlagen bildeten Offiziere jeden Grades und Soldaten aller Waffengattungen eine wirre Masse, die immer neue Zuzüge verstärkten. Hunger war das Losungswort, und nach kurzer Rast eilte Alles vorwärts.

Am 6. Juli Morgens ging das Hauptquartier nach Zwittau ab. Mit ihm verschwand auch das österr. Feldlazareth Nr. 29. Zwar war es zumeist auf Kosten der Stadtgemeinde eingerichtet worden, doch blieb nach dem Abzuge nichts übrig als die Kranken und Verwundeten, auf Stroh gelagert, hilflos und ohne ärztliche Pflege.

Kaum hatte das Hauptquartier die Stadt verlassen, zeigten sich auch schon die preuß. Vorposten. Es waren Uhlanen vom 10. Regimente. Eingelegte Lanzen, gespannte Karabiner, Fragen nach dem Bürgermeister und österr. Truppen eröffneten, wie überall, diesen zweiten Akt des Dramas. Ehe zwei Stunden vergingen, waren Stadt und Umgebung ein Feldlager der Armee des Kronprinzen. Alle Häuser füllten Soldaten, unter den Lauben standen die Pferde; im Schlosse des Fürsten Taxis und in dem Gymnasialschulgebäude wimmelte es von Militär. Anfangs schienen die Preußen schonend zu Werke gehen zu wollen, doch bald steigerten sich ihre Ansprüche in's Unglaubliche. Zwecklos wäre es, die diversen Gegenstände immenser Requisitionen aufzuzählen, sie repräsentiren hundert Tausende; der Pächter der fürstlichen Meierei allein mußte Viktualien im Werthe von mehr als 30.000 fl. liefern.

Am 9. Juli kam der Kronprinz; er bezog dieselbe Wohnung, welche F.-Z.-M. Benedek drei Tage vorher verlassen hatte. Ihn begleiteten der Herzog von Koburg, General Steinmetz und „Papa Wrangel." Eine Deputation des Stadtrathes erwartete ihn und bat um Schonung der hart bedrängten Stadt. Sie wurde freundlich empfangen, doch ihre Bitte beschieden die Worte: „Ich bedauere, meine Herren, rücksichtlich der Lieferung von Lebensmitteln nichts thun zu können; es ist Krieg!" Was der Herr sprach, beherzigte die Schaar seiner Diener, und es gibt wohl kaum etwas, das für die Tafel des Kronprinzen nicht requirirt worden wäre. Was hievon erübrigte, wurde verpackt und mitgenommen. Durch unverschämte Arroganz zeichnete sich vorzugsweise sein Küchenpersonale aus.

Der Kronprinz erwartete in Leitomyšl die Ankunft des Königs. Sie erfolgte am 10. Juli; doch hielt sich der König in der Stadt nicht auf und dinirte sogar im Freien. Mit ihm verließ das Hauptquartier des Kronprinzen die Stadt und wurde noch an diesem Tage nach Zwittau in Mähren verlegt.

Indessen war auch der Durchmarsch der preuß. Armee beendet und in Leitomyšl blieb blos eine kleine Besatzung. Sie wechselte seitdem öfter und wurde endlich Mitte August von der im Orte wüthenden Cholera vertrieben.

Seit dem Abgange des Hauptquartiers verlief sich die Fluth der allgemeinen Aufregung, und nur der 18. Juli schwellte sie noch einmal empor. Die Besatzung sollte gewechselt werden und war an diesem Tage gerade abgegangen; nur wenige preuß. Soldaten weilten noch in der Stadt. Gerüchte von großen Siegen der österr. Armee ermuthigten einige Heißsporne, den Transporttrain der abziehenden Truppe anzugreifen, wobei eine Kuh als Siegestrofäe weggeführt wurde. Kaum war dies geschehen, als die noch übrigen Soldaten sich sammelten, mit angeschlagenem Gewehre gegen

die Leute vordrangen und unter die Masse zu feuern drohten. Um jedoch die Aufregung des Augenblickes auf's Höchste zu spannen, nahte gleichzeitig von Hohenmauth die neue Besatzung. Nun entstand heillose Verwirrung. Panischer Schrecken ergriff den größten Theil der Bewohner und überall ertönte der Ruf: „Die Preußen kehren zurück! Sie plündern und brennen in der Stadt!“ Häuser und Läden wurden geschlossen und Jeder machte sich auf das Aergste gefaßt. Die Umsicht des Bürgermeisters verhinderte jedoch ärgere Folgen. Der neue Platzkommandant ließ sich durch seine Aufklärung beschwichtigen; die Kuh wurde rückgestellt und die Stadt kam mit dem Schrecken davon — glücklicherweise dem letzten während der feindlichen Okkupation.

XXIX. Chrudim.

Die Lage der Stadt am linken Ufer der Elbe, isolirt durch die Eisenbahn vom Kriegsschauplatze, ließ, ungeachtet der Nähe desselben, selbst im Lager der Pessimisten die Idee nicht aufkommen, daß Chrudim in den Bereich der Kriegsereignisse gezogen werden könnte. Deshalb suchten auch zahlreiche offizielle und nichtoffizielle Emigranten, Behörden und Kassen aus dem Norden und Osten Böhmen's Zuflucht in der Stadt und ihrer Umgebung.

Das Resultat der Kämpfe vom 27. bis 30. Juni und die Massen von Verwundeten, die auf der nahen Eisenbahn von den Schlachtfeldern ununterbrochen befördert wurden, erregten zwar gewichtige Bedenken und lichteten bedeutend die Reihen der Enthusiasten für den geheimen Kriegsplan; doch immer noch fiel es Niemandem ein, die Möglichkeit zu denken, daß an der Elbe und der Eisenbahn — den beiden wichtigsten strategischen Punkten — dem feindlichen Vordringen nicht das Ziel gesetzt sei.

So kam der 3. Juli heran. Von frühem Morgen vernahm man das Toben der Geschütze, und als nun von Stunde zu Stunde ihr Donner immer lauter dröhnte, wurde es jedem klar, daß die Stunde der Entscheidung da sei. Gegen Mittag machte der rollende Donner die Fenster der Häuser erzittern und übertönte das Rasseln der am Pflaster fahrenden Wägen. Alles eilte aus der Stadt und besetzte die Anhöhen „Pumburky“ und „Skřivánka.“ Deutlich sah man mit freiem Auge den Brand von Chlum und einzelne Explosionen, durch Fernröhre ließen sich sogar manche Aufstellungen und das Feuer einzelner Geschütze unterscheiden. Am Nachmittag nahte der Kampf der Elbelinie und schon stiegen in den Gemüthern bange Besorgnisse auf, als der freudige Ruf: „der Sieg ist entschieden unser!“ jedes Bedenken niederschlug. Ein sächsischer Offizier hatte diese Nachricht gebracht und im Taumel überschwänglicher Wonne feiert nun Jeder den Sieg der vaterländischen Waffen.

Doch schon um 10 Uhr Abends tauchen einzelne Trauerbothschaften auf. Ein Offizier bringt einen starken Transport verwundeter Pferde und weiß nicht viel Tröstliches zu erzählen; gleich darauf kommen 4 Infanteristen zu Pferde, die vielleicht die Einzigen der Armee entkommen zu sein glauben;

ihnen folgen andere Nachzügler, darunter zwei Feldärzte, welche die allgemeine Flucht von den Verbandplätzen fortgerissen hat. Alle stimmen jedoch darin überein, die Schlacht sei verloren, die Niederlage eine vollständige. Als endlich nach Mitternacht einzelne Offiziere des Hauptquartiers anlangen, das Aufgeben der Elbe- und Eisenbahnlinie und den Rückzug der Armee auf Olmütz oder Brünn als vollendete Thatsachen proklamiren; da ernüchtert der siegestrunkene Sinn, und namenloses Entsetzen erfaßt die Bewohner der Stadt, denn die feindliche Invasion ist nun nur noch eine Frage der Zeit.

Alles, was die Stadt an fremden Emigranten beherbergt, setzt sich sofort in Bewegung. Die Kassen werden fortgeführt, weniger couragirte junge Männer, die dem preuß. Rekrutirungssysteme nicht unbedingt trauen, rüsten sich auf den Weg. Der frühe Morgen des 4. Juli findet ganz Chrudim auf den Füßen, überall wird gepackt und vermauert, Fahrgelegenheiten um jeden Preis gesucht.

Indessen kamen auch schon die flüchtigen Schaaren der österr. Armee an. Es war ein wirres Gedränge dichter Massen, die, unterbrochen von zwei Reihen Wägen und vermischt mit Ochsenheerden, sich auf der Straße drängten und zu beiden Seiten derselben über Gräben, Gebüsche und Getreide wogten. Von Ordnung und Zusammenhange einzelner Korps war keine Rede; jeder suchte nur davonzukommen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Fuhrwesen waren bunt durch einander gemischt und bildeten einen unentwirrbaren Knäuel. Niemand wußte, wohin er gehört, wo seine Kompagnie ist; die Offiziere suchten ihre Mannschaft, die Mannschaft ihre Offiziere. Die Leute, zerfetzt und über die Knie mit Koth besudelt, sanken vor Ermattung fast zu Boden; — sie klagten, daß sie seit drei Tagen nichts Warmes gegessen hätten.

In der Stadt rastete jede Truppe der Angekommenen regelmäßig eine Stunde; sie wurde meist nur benützt, um sich auf das Strassenpflaster hinzustrecken und sogleich einzuschlafen. Was möglich war, trugen inzwischen mitleidige Hände zusammen, die Gemeinde und die Bewohner wetteiferten in edler Menschenfreundlichkeit, die Erschöpften zu laben. Keller und Vorrathskammern wurden geleert, doch wohin reichte dies für all' die Tausende, die stündlich zu immer größeren Massen anwuchsen.

Und so ging es ununterbrochen bis Mittag den 5. Juli. Den letzten Zügen schloßen sich Hunderte von Verwundeten an, welchen am Stadthause von den Herren Aerzten Dr. Kypta, Dr. Weidenhoffer und Dr. Zerbony der erste Verband, und von dem Damen-Hilfskomité Pflege und Erfrischungen zu Theil geworden waren. Sie wurden auf Wägen nach Hohenmauth transportirt. Düstere Ruhe verbreitete sich nun über die Stadt, Gässen und Strassen waren verödet und nur noch etwa 60 Huszaren standen auf der Straße. Als um 1 Uhr Nachmittags das Nahen der feindlichen Truppen angezeigt wurde, sprengten die letzten fünf derselben über den Ringplatz.

Gleichzeitig hielt auf der Pardubicer Straße vor der Stadt ein preuß. Offizier und verlangte mit dem Bürgermeister zu sprechen. Dieser,

Herr Klimeš, begleitet von den Mitgliedern des Stadtrathes, verfügte sich nun zu seinem Empfange. Auf die Bitte um Schonung des Privateigenthumes erklärte der preuß. Offizier, es werde blos das ärarische Gut mit Beschlag belegt werden, Personen und Privateigenthum jedoch verschont bleiben. Während nun der Bürgermeister dieses vor dem Stadthause öffentlich verkündigte, schickte sich der preuß. Offizier zur Verfolgung der österr. Hußaren an. Am Ausgange der Stadt kam es zum Zusammenstoße; der preuß. Offizier wurde verwundet, 2 preuß. Dragoner und ein österr. Hußar fielen. Als jedoch eine größere Abtheilung preuß. Kavallerie nachrückte, verließen die Hußaren vollends die Stadt.

Indessen hatten sich das schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4, das Uhlanen-Regiment Nr. 1 und die erste reitende Batterie des 5. Feldartillerie-Regimentes — zum 5. Armeekorps gehörig — längst der Pardubicer Chaussée gelagert. Der Kommandant General Wnuk nahm in der bürgerlichen Restauration nächst der Strasse sein Quartier. Dort empfing er eine Deputation der Stadt, den Bürgermeister an der Spitze, stellte sich ihr als Böhme und Landsmann vor und ersuchte sie, seine Brigade möglichst mit Viktualvorräthen zu versehen. Damit sollte der Lieferungspflicht der Stadt ein für allemal genügt sein. Der Stadtrath beeilte sich 5000 Maaß Bier, 5 Ochsen oder 2000 Pfd. Rindfleisch, 3000 Pfd. Brod, 790 Pfd. Tabak, 100 Ctr. Heu, 3000 Cigarren, 150 Pfd. Kaffee, 400 Pfund Zucker, 200 Pfd. Reis, 200 Maaß Spirituosen, 200 Maaß Wein und 40 Pfd. Salz bereitwilligst anzubieten. Mit diesem Anbot war der General zufrieden, verfügte sogleich über einen Theil, bestimmte den Rest für später ankommende Truppen und empfahl in einem eigenhändigen Postskript auf dem Requisitionsschein die Stadt allen künftigen Nachzüglern wegen „ihrer großen Freundlichkeit und der mit Aufopferung geleisteten Verpflegung." Früh ließ sich der Herr General zum eigenen Gebrauche noch 5 Pfd. gebrannten Kaffee und 5 Seidel Schmetten schenken und ritt mit seiner Brigade von dannen, als sich die Vorhut des 1. preuß. Armeekorps zeigte.

Dieses rückte am 6. Juli während des Vormittags in die Stadt. Gleich beim Einzuge öffneten sich die Kolonnen und 5 bis 8 Mann drangen in jedes Haus, angeblich, um nach österr. Militär zu suchen. Es wurde gesucht und auch genommen, wo und wem Etwas anstand. Wer die Folgen der Durchsuchung von sich abwenden wollte, mußte sich baar loszahlen. Auch die Läden der Kaufleute und die Wirthsstuben füllten sich zusehends. Waaren, Lebensmittel und Getränke gingen reißend ab, die besten Preise wurden zugestanden, doch die Zahlung — blieb aus. Jeder trug Päcke mit Kaffee, Chokolade und Zucker, nebenbei Pfeifen, Rum und verschiedene Spirituosen. Wenig nützte die Sauve-garde, welche sich die Kaufleute und die Wirthe zu ihren Lokalen von dem kommandirenden Generalen erbeten hatten. Das Geschäft ging fort und hunderte Gulden kosteten den Einzelnen die ersten Stunden der beglückenden Anwesenheit der preußischen Truppen.

Nicht minder prompt ging es bei der Bequartierung zu. Die vordersten des Korps bezogen die angewiesenen Häuser, die übrigen drängten sich nach, bis alle Räume vom Boden bis zum Keller gefüllt waren. Was dann in der Stadt nicht mehr unterkommen konnte, blieb draußen im Bivouak. Bald loderten dort Hunderte von Flammen, und in wenigen Stunden waren Holzvorräthe, Zäume und Baumpfähle verschwunden.

Noch am 6. Juli schrieb der Intendantursrath Dalgar für die 1. Armee, welche Chrudim passiren sollte, die Verpflegsbedürfnisse aus. Es sollten geliefert werden: 100.000 Pfd. Brod, 60.000 Pfd. Fleisch, 6000 Pfund Reis, 6000 Pfd. Graupen, 3000 Pfd. Salz, 2000 Pfd. Kaffee, 5000 Quart Branntwein, 60.000 Pfd. Hafer, 240.000 Pfd. Heu, 2000 Quart Wein, 30.000 Pfd. Tabak und 30.000 Quart Bier, wovon die eine Hälfte binnen 24 Stunden und die andere in den folgenden 24 Stunden. Der Stadtrath hielt es nun für angezeigt, sich auf die Zusicherung des General Wnuk zu berufen und produzirte zu diesem Ende sein Empfehlungsschreiben; doch zu nicht geringer Verwunderung erfuhr man nun, daß General Wnuk zu Requisitionen nicht berechtigt war und die Lieferungen von Chrudim sammt der Umgebung zur Deckung der Bedürfnisse der 1. Armee bestimmt seien.

Der Bürgermeister versuchte nun das „non possumus." Es hatte keinen anderen Erfolg, als daß der Intendantursrath die Formel des Requisitions-Auftrages „obige Quantitäten sind in der angegebenen Zeit zu liefern" durch den Beisatz „annäherungsweise" ergänzte. Ebenso fruchtlos blieb die Appellation an den kommandirenden General von Bonin. Der wiederholten Abweisung der betreffenden Bitte folgte die Exekution auf dem Fuße. Die Vorräthe der Dampfmühle wurden mit Beschlag belegt, zu jedem der 27 Stadtbäcker ein Militärposten gestellt, das weggenommene Mehl zugeführt und Tag und Nacht Brod gebacken. Noch nach dem Abzuge der Armee blieben 14 Militärbäcker durch 2 Wochen zurück, um aus dem requirirten Mehl Brod zu erzeugen, das dann der Armee gegen Brünn nachgesendet wurde.

Der Durchmarsch der Armee dauerte ununterbrochen bis zum 11. Juli. Durch volle fünf Tage, von Früh bis Abend bewegten sich die preußischen Heersäulen in geordneten Treffen vorwärts. Jede Nacht gab's Einquartirung, so viel die Stadt fassen konnte, der Rest bezog das Bivouak. Täglich erschienen Hunderte von Offizieren im Stadthause, um zu requiriren oder sich verpflegen zu lassen. Gegenstände der verschiedensten Art wurden begehrt. So kam ein Husaren-Offizier und verlangte vom Bürgermeister Amputations-Instrumente. Seine Entgegnung, daß er solche weder habe, noch sie verschaffen könne, rief die Drohung augenblicklicher Verhaftung hervor. Erst nach längeren Debatten und wiederholter Einsicht des Notizbüchels zeigte es sich, daß die Instrumente bei dem Gremialvorsteher Herrn Stadtarzt Kosezk zu holen waren. Dort wurden sie nun gefordert und mußten auch abgegeben werden, zum Trotze aller Hinweisungen auf den privatrechtlichen Eigenthumstitel und auf die Unentbehrlichkeit des einzigen Exemplares für das mit Verwundeten gefüllte Stadtspital.

In's Unglaubliche verstieg sich der Bedarf an Vorspännen, Schlachtvieh und Pferden. Bald waren Packpferde abzugeben, bald Kavallerie-Remonten zu liefern. Kein Wagen, kein Pferd, kein Stück Rindvieh durfte sich sehen lassen, ohne daß sogleich die Nothwendigkeit der Verwendung demonstrirt worden wäre. Später verfielen Viele auf den glücklichen Gedanken, statt der requirirten Gegenstände eine Geldrelution anzubieten und regelmäßig gelang es dann, sein Pferd oder seine Kuh mit einigen Gulden zu retten.

Auch das Bivouak wurde während des Durchmarsches täglich gewechselt. Wo eine Truppe gelagert hatte, dorthin wollte die andere nicht mehr. Immer wieder wurden hunderte Metzen im üppigsten Getreidesegen prangender Grundstücke zertreten und die Ernte vernichtet. Grünes Getreide fiel als Lagerstroh, Fruchtbäume zu Zeltstangen, und deutlich trug alles Treiben den Stempel nicht etwa des Bedürfnißes, sondern zügelloser Verwüstungswuth.

Kaum war jedoch der Vormarsch der Armee beendet, als auch schon tägliche Durchzüge die bisherigen Drangsale noch vergrößerten. Eine Truppe reichte der anderen die Hand, und ihre Bequartirung war nun eine um so härtere Plage, als jeder Soldat in der Stadt und dort nur in größeren Häusern wohnen wollte. So mußte Chrudim das ganze 1. Garde-Grenadier-Regiment durch eine Woche, und später 1600 Mann Infanterie nebst einer Eskadron Kürassiere durch 14 Tage verpflegen.

Unerhört waren die Ansprüche der nimmersatten Mannschaft. Einzelne Artikel waren in der Stadt um keinen Preis zu haben und doch wurden sie hartnäckig gefordert, nachdem der Speisezettel des Gouvernements zu Prag zur offiziellen Basis der Verpflegsgebühr geworden war. Offiziere begehrten feine Weine und Zuckerwerk und unterließen nicht, wo es ging, einige Flaschen auf den Weg einzupacken. Viele Bewohner verließen Hab und Gut, um der Bequartierungslast zu entgehen. Der Stadtrath und das Bequartierungs-Komité waren Tag und Nacht auf Füßen, um die gleichmäßige Vertheilung der Lasten zu besorgen und die endlosen Reklamationen des Militärs und der Quartiergeber zu schlichten.

Selbstverständlich fehlte es auch nicht an Akten brutaler Rohheit. So kam am 12. Juli der Rittmeister Kumbert vom 10. Hußaren-Regimente zum Stadtamte und begehrte ungestümm 40 Ellen schwarzen Tuches, Leinwand und Stricke. Als der Quartiermeister Hr. Chlumecký mit der Realisirung zögert, wird er verhaftet und von einer Hußaren-Patrouille zum Bürgermeister eskortirt. Einige Hiebe mit dem Säbel, vom Herrn Rittmeister eigenhändig applizirt, spornen ihn unterwegs zur größeren Eile. Erst nachdem die Ausfolgung von 2¼ Ellen Tuch, 15½ Ellen Leinwand und 20 Stricken den zürnenden Requirenten in etwas besänftigt hatte, wurde Herr Chlumecký entlassen.

Im großen Ganzen und die Excesse abgerechnet, welche Freßsucht hervorgerufen hatte, benahmen sich die preuß. Truppen in Chrudim mit anständiger Mäßigung. Besonders freundlich gegen die Bevölkerung zeigten sich die polnischen Truppen. Sie verrichteten ihren Quartiergebern alle

möglichen häuslichen Arbeiten und halfen auch zur Erntezeit rührig auf den Feldern.

Die Funktionen der Ortspolizei wurden durch die Okkupation nicht gestört. Das bürgerliche Scharfschützenkorps blieb bewaffnet, ging täglich auf die Wache und erhielt sogar mehrmals preuß. Arrestanten zur Bewachung. Einigemal bezog es gemeinschaftlich mit preuß. Truppen die Hauptwache und verrichtete mit ihnen die Nachtpatrouillen.

Vom 5. Juli bis zum 16. September dauerte in Chrudim die feindliche Okkupation und ihre Drangsale. Sie wurden möglichst gemildert durch die opferwillige Sorge und rastlose Thätigkeit des Bürgermeisters Herrn Klimeš und seines Stellvertreters Herrn Leiser. Am 16. September machte endlich die Kriegskassa des 1. Armeekorps den Schluß der Bequartierung. Die Bewohner Chrudim's waren bis auf das Mark ausgesaugt und zehren seitdem an der traurigen Erinnerung, daß die Vorboten der Invasion auch dort jenes „Verrechnet" begründeten, an dem der ganze verhängnißvolle Feldzug gelitten hat.

Verhältnißmäßig noch mehr als die Stadt fühlte das flache Land der Umgebung den Druck der Okkupation.

Kein Dorf, keine Einschichte blieb von herumziehenden Soldaten frei. Wo ganze Abtheilungen nicht den Weg fanden, streiften lang gedehnte Ketten von Patrouillen. Ueberall wurde nach Viktualien gefahndet, und Gewaltthaten waren hiebei weit mehr an der Tagesordnung, als im Bereiche der Stadt. Butter, Käse, Mehl, Geflügel, Heu, Hafer, Stroh wurden genommen, der letzte Laib Brod entrungen. Das Vieh schleppte man weg, häufig nur, um es im nächsten Dorfe um einen Spottpreis wieder zu verkaufen. Wehe, wo der Grundwirth vom Hause abwesend war. Dort wurden Thüren und Fenster zertrümmert, Hausgeräthe zerschlagen, Kleider und Betten zerrissen. Allenthalben suchten Soldaten nach vergrabenen und vermauerten Sachen; das Gefundene wurde zur Beute.

Barbarisch hauste eine Abtheilung des 26. Infanterie-Regimentes im Dorfe Rozhovic. Am 6. Juli Abends angelangt weiß der kommandirende Offizier schon viel von dem Reichthume der dortigen Bauern zu sprechen und begehrt von der kleinen Gemeinde 10 Ctr. Mehl, 1500 Maaß Bier und 10 Stück Rindvieh. Mehl und Vieh wurden ohne langes Procediren genommen, schwerer ging's mit dem Biere, das im Orte nicht zu haben war. Bald war Rath geschafft. In später Nacht mußten die Insassen überall in der Umgebung herumfahren und entweder Bier oder die Bestättigung schaffen, daß es nicht zu bekommen sei. Nachdem so auch das Bier beigestellt und die Bequartierung beendet war, glaubt der Gemeindevorsteher ruhig zu Bette gehen zu dürfen. Doch kaum graut der Morgen, als er herausgerissen und halb angekleidet fortgeschleppt wird. Die Insassen des Dorfes in der Meinung, das Ihre gethan zu haben, hatten während der Nacht ohne Wissen des Vorstehers am Thurme der Kirche eine weiße Fahne ausgesteckt, hoffend, daß dieses Panier des Friedens sie vor weiteren Requisitionen bewahren werde. Anders die Preußen. Verrath witternd zerren sie den Gemeindevorsteher vor die zum Abmarsch aufgestellte

Truppe. Dort wird er umringt, mit einem Bajonettstich an der Brust verwundet und mit Erschießen bedroht. Während dem werden, im hohen Getreide versteckt, zwei Männergestalten sichtbar. Mit dem Rufe „die Oesterreicher sind da" stürzen Soldaten von allen Seiten in das Getreide und fangen nach längerem Jagen die Unglücklichen. Der Gemeindevorsteher, ein Insasse, den er als Dolmetsch herbeigerufen hatte und die eingefangenen zwei Männer werden nun gröblich insultirt, furchtbar gemißhandelt, auf einen Wagen geworfen und wegen Verrathes und Herbeirufen der Oesterreicher zum „Erschießen" weiter geschleppt. In der Nähe von Nassaberg macht die Truppe Halt. Dort wollen Einige die Gefangenen an einen Baum hängen, Andere stimmen für's Erschießen. Ueber Nacht in einem Zelte bewacht, werden sie am Morgen weggeführt und zum Niederknieen kommandirt. Soldaten treten aus der Front, schlagen die Gewehre an und eben soll der traurige Akt an den Betenden vollzogen werden, als ein Offizier reitend anlangt und die Nachsicht der Todesstrafe verkündiget. Die furchtbare Gemüthsaufregung warf den Gemeindevorsteher auf's Krankenlager, von dem er erst nach langem Leiden erstand.

Im Dorfe Slatinan plünderte eine Abtheilung preuß. Soldaten die Kaufleute und die Wirthshäuser und drangen dann in die fürstl. Auersperg'sche Spiritusbrennerei. Hier wurde die Thüre des Gewölbes erbrochen und nun der Spiritusvorrath aufgeräumt. Der Gutsverwalter versuchte es, durch Aufstellung einer Sicherheitswache dem Treiben ein Ende zu machen; doch bald kommt ein Offizier und ersucht ihn, sich eiligst davon zu machen. Kaum war der Gutsverwalter fort, füllt sich auch schon seine Wohnung mit tobenden Soldaten, die Thüren und Fenster werden zerschlagen, die Meubel zertrümmert und was sonst vorhanden ist, geraubt.

In Zaječic arrangirten preuß. Soldaten eine förmliche Jagd. Sie erlegten hiebei 75 Hasen, die auf Vorspannsfuhren der Truppe nachgeführt werden mußten. Der dortige Teich wurde abgelassen, die Karpfen abgefangen und hiebei über 40.000 Blutegel vernichtet.

Auf dem Wege vom Bahnhofe Uhersko nach Chrást begegnete eine Truppe preuß. Soldaten dem Fuhrmannswagen des Fabrikanten Herrn Patočka aus Chrást. Oben auf dem zweispännigen Wagen lagen Sohlen und Lederrollen, darunter Säcke und Kisten mit Kaufmannswaaren und ganz unten Fässer mit verschiedenen Flüssigkeiten. Schon von Weitem tönt der Ruf „das können wir brauchen." Der Wagen wird nun umzingelt, gewendet und fort geht es gegen Hohenmauth. Unterwegs befragt man den Kutscher um den Inhalt der Fässer. Zwar nennt er „Petroleum," doch entgehen hiedurch die mit Liqueur gefüllten Fässer der Untersuchung und er gleich darauf einer tüchtigen Tracht Prügel nicht. Schließlich wird der Kutscher verjagt und der Wagen sammt Pferden genommen. Der Schade des Eigenthümers beträgt über 3000 fl.

In Choltic wurden 300 Merinozuchtschafe weggetrieben. Alle Vorstellungen über den ungeheueren Schaden und die momentane Ungenießbarkeit des Fleisches fruchteten nichts, endlich griff man zu dem Mittel andere schlachtbare Schafe als Aequivalent anzubieten. Kaum war jedoch

der Ort genannt, als das Requisitions-Kommando dahin ging, um auch diese wegzunehmen. Doch schaffte diesmal die Verwendung bei einem hochgestellten Offiziere Hilfe.

In Hombic wurden die Bienenstöcke ausgeraubt, Butter und Eier gestohlen. Es bot einen interessanten Anblick, sodann Kavalleristen zu Pferde zu sehen, ein Keil Brod in der Hand, dessen eine Seite fingerdick mit Butter und die andere ebenso mit Honig bestrichen war. Die gestohlenen Eier dienten als Zugabe, und von allen Seiten tönte es nun: „Ach wie jut!"

Die einzige Spur eines edleren Sinnes sah Chrást. General Witzleben, dort zu Mittag beköstigt, bedachte statt der ausgeschlagenen Zahlung die Ortsarmen mit 5 Thalern.

XXX. Přelauč. — Záboř.

Wie überall, wo strategische Kombinationen die Lage des Ortes diesseits der natürlichen Demarkationslinie des Kriegsschauplatzes für das sicherste Bollwerk wider den feindlichen Einfall erklärten, glaubten auch die Bewohner von Přelauč bis zu dem Tage von Königgrätz nicht an die Möglichkeit der preuß. Invasion. „So lange die Brücke über die Elbe — zudem noch unvertheidigt — da steht, ist keine Gefahr," so tröstete Jeder sich und Andere.

Um so schreckenvoller wirkte daher am 5. Juli früh 10 Uhr der Ruf „die Preußen sind da!" Ohne daß Zeit blieb, über die Wirklichkeit des Unmöglichen nachzudenken, sah man auch schon Dragoner mit gespannten Karabinern von allen Seiten in die Stadt sprengen. Die Ausgänge wurden bewacht, Streifpatrouillen nach allen Richtungen ausgeschickt, das Rathhaus und das Bezirksamt besetzt und vor allem Anderen der Tabak- und Cigarren-Vorrath des Verlegers mit Beschlag belegt.

Zunächst darauf stattete man dem Lieferanten Herrn Ludwig Winternitz einen Besuch ab. Er mußte die Schlüssel der Schüttböden und Scheuern abgeben. 7400 Metzen Hafer, 760 Metzen Korn, 60 Metzen Weizen, 500 Ctr. Heu, 200 Ctr. Stroh, 200 Pfd. Eisen, 1150 Pfd. Salz, 320 Pfd. Fischthran und 10.000 Laib Brod, wovon ein Theil der Stadtgemeinde gehörte, wurden weggeführt.

Indeß begann der Einmarsch der Truppen. Vom 5. bis zum 8. Juli zog der größte Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl durch die Stadt. Er selbst langte am 7. mit dem Hauptquartier an. Přelauč beherbergte und verpflegte in diesen Tagen 12.000 Mann und 1000 Pferde. Im Lager bei der Stadt bivouakirten überdies 10.000 Mann und 3000 Pferde.

Brod, Butter, Eier, Milch, Honig, Schmalz, Salz, Geflügel, Gemüse, Pferdesättel, Riemenzeug, Bretter und Hopfenstangen waren die Artikel, die bei allen Bürgern und Gewerbsleuten der Stadt um die Wette begehrt wurden; Kauf- und Handelsleute mußten Kaffee, Zucker, Chokolade, Oel, Pfeifen, Leder, Fischthran, Speck, Kotzen, Eßzeug, Gläser und Lein-

wand abgeben. Jeder schätzte sich glücklich, wenn ihm hierüber ein mit Blei gekritzelter Schein zu Theil wurde. Brod, Salz und Bier waren schon am Tage nach der Invasion nicht mehr zu haben. Die Bedrängniß stieg aber auf's Aeußerste, als am 8. Juli sich auch noch ein leichtes Feldlazareth mit 800 Kranken, und bald darauf ein schweres Feldlazareth mit 1200 Kranken in der Stadt etablirte. Viel dankt in dieser Beziehung die Stadt dem rücksichtsvollen Benehmen der preuß. Chefärzte Metsch und Ludwig, der Inspektoren Gayda und Künolt und des Trainkommandanten Lieutenant Krause.

Die Haltung der preuß. Truppen war, namentlich bei gefülltem Magen, eine anständige, wenngleich einzelne Vorfälle gerade nicht den Superlativ preußischer Ritterlichkeit und Intelligenz bethätigten.

Dem Bürgermeister wurden wiederholt die Fenster eingeschlagen, weil er Tabak und Cigarren, die sämmtlich konfiszirt worden waren, nicht augenblicklich schaffen konnte. Einer ähnlichen Unwillfährigkeit begegnete die Drohung, ihn als Ochsentreiber anzustellen. Ueberhaupt opferten die preußischen Machthaber dem Kultus des Ochsentriebes mit besonderer Vorliebe. Eine Anordnung des Civillieferanten Eich preßte an einem Sonntagsmorgen eine Menge Kirchengänger zu dieser Branche preußischen Verpflegswesens. Dem Bräuermeister Herrn Fuchs hatte man 500 Eimer Bier genommen; als er jedoch wenigstens sein Holz aus den Händen unbefugter Requirenten retten wollte, wurde er festgenommen, eingesperrt uud erst über vieles Bitten des Bürgermeisters freigelassen. Auch die Herren Kopperl und Freund büßten 168 Eimer Spiritus, 50 Eimer Liqueure und allen Branntwein ein. Sie hatten dafür das Vergnügen, der Vertheilung ihrer Vorräthe unter die alkoholbedürftige Mannschaft beiwohnen zu können. Dem Handelsmann Herrn Johann Jelínek wurden auf offener Straße Schnittwaaren im Werthe von 300 fl. geraubt. Herr Pfarrer Wenzel Kottland mußte eine Kalbin abgeben. Ihm blieb der Trost, daß sie zu Beefsteaks für Se. königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl requirirt wurde. Die Bäckerin Frau Kraus besuchten zwei preußische Soldaten, um Brod zu kaufen. Als das erste Laib gebracht und der Preis akceptabel befunden war, verlangten sie noch ein zweites. Auch dieses kam, wurde in Empfang genommen und ein freundliches „Adieu" bezahlte die verblüffte Frau. Herr Bezirksamtsaktuar J. Vacek bequartierte in seiner Wohnung zwei preußische Offiziere. Mit ihnen verließen ihn gleichzeitig zwei silberbeschlagene Meerschaumköpfe. Die Apotheke des Herrn Šmoranc wurde in Allem und Ganzen okkupirt und ihm sogar die Ordinationsbücher abgenommen. Im Lokale des Lesevereines vernichtete man Bücher, Matriken und Sitzungsprotokolle. Leider fanden sich für die Bilder keine Käufer.

Nach Beendigung des Durchzuges der Armee erhielt Přelauč eine stabile Besatzung, die bis Mitte August auf Kosten der Stadt verpflegt werden mußte. Der erste Etappenkommandant Premier-Lieutenant von Mellendorf benahm sich schroff und rücksichtslos. Ein Bauer, dessen Pferde seit 4 Wochen auf Vorspännen herumgetrieben wurden, erhielt über seine Beschwerde einen Säbelhieb über den Kopf von ihm zum Bescheide.

Um so humaner war sein Nachfolger von Rentzl, Major des 3. pommer'schen Landwehrbataillons. Er bemühte sich nach Kräften, der Stadt die Last der Okkupation zu erleichtern. Auch die späteren Kommandanten Premier-Lieutenant Wegner und Premier-Lieutenant Eberhardt leben im dankbaren Andenken der Stadt.

Daß Přelauč auch noch während des Rückzuges der preuß. Truppen sehr viel zu leiden hatte, erklärt seine Lage an der Eisenbahn und in der unmittelbaren Nähe des Hauptetappenplatzes Pardubic. Die Okkupation endete daher auch dort erst mit dem Tage, welchen Böhmen's neueste Geschichte als den letzten der preußischen Zwangherrschaft verzeichnet. Sie kostet der Stadtgemeinde einen Betrag von mehr als 60.000 fl.

Am 5. Juli Nachmittags 5 Uhr leitete der Telegrafendraht von Přelauč die letzte Depesche nach Prag. „Ich sehe den Feind kommen, er naht dem Bahnhofe, Gott helfe uns!" lauteten die verhängnißvollen Worte. Kurz darauf brachte der Telegraf an die Station Záboř (Elbe-Teinic) den Auftrag des Statthalters: „Die Elbebrücke ist zu verbrennen." Doch es war zu spät. Die feindlichen Truppen zeigten sich bereits in Elbe-Teinic. Noch am späten Abende kamen einige preuß. Uhlanen zum Bahnhofe und entfernten sich wieder, nachdem sie den Telegrafen-Apparat mit Hämmern zerschlagen und die Leitungsdrähte mit dem Säbel durchhauen hatten.

Am 6. Juli früh erschien eine größere Abtheilung preuß. Truppen in Záboř. Sie besetzten den Bahnhof, rissen die Schienen auf und übernachteten dort. 16 Mann hievon besuchten die Pfarre und ließen sich mit Schinken, Brod, Butter und Bier bewirthen.

Am 7. Juli von frühem Morgen begann der Marsch des 8. preuß. Armeekorps durch Záboř gegen Neuhof und Čáslau. Er dauerte ununterbrochen bis Mittag. Vieh, unterwegs geraubt, wurde mitgeführt und im Orte auf Geflügel Jagd gemacht. Das alte Lied: „Zle matičko zle, Brandenburci zde, kradou husy slepice" hatte wieder seine volle Berechtigung erlangt. Gegen 4 Uhr folgten einige Geschütz-Batterien mit 400 Mann und 140 Pferden. Die Geschütze und Pulverkarren wurden wohlbewacht außerhalb des Ortes an der Brücke aufgestellt und nun bequartierte sich die Mannschaft. Das Pfarrhaus okkupirten die Hauptleute von Achenberg und Kaulbach, die Lieutenants Pirek und Höcker, dann der Feldarzt Vangeold nebst 8 Mann und 12 Pferden. Das Benehmen der Offiziere entsprach ganz dem Rufe preußischer Intelligenz. Nachdem sie 5 Hühner, eine Gans, einen Schinken, einige Tauben, eine Mehlspeis und Butterbrod verschlungen und dieses mit bedeutenden Quantitäten Bier, Kaffee, rothen und weißen Wein herabgespült hatten, erklärten sie Hunger zu haben und verlangten von dem Pfarrer Herrn Ignaz Hrbl noch Prälaten-Wein, Cigarren und „bany." Eine Gestikulation, üblich unter Gassenjungen, die im Schlamme tiefster Demoralisation verkümmern, begleitete die letztere Forderung. Betten und Servietten bedeckten über Nacht die eckelhaften Reste der Völlerei, in denen sich die Kämpen der Kultur bis zum Morgen wälzten. Fünf Flaschen von dem „juten Melniker" und eine gebratene Gans war das letzte Begehren beim Abmarsche,

nachdem im Zimmer bereits Seife und Kämme eingepackt worden waren. — Im Orte ging es nicht besser zu. Was genießbar, wurde verzehrt, Heu und Hafer zusammengestohlen und 50 Laib Brod von der Gemeinde auf den Weg requirirt. Etwa eine Stunde nach dem Abzuge der sauberen Truppe kamen noch zwei Nachzügler und nahmen aus dem Pfarrstalle zwei Kühe weg. Die Pferde hatte Herr Pfarrer Hybl zum Vorspann hergeben müssen und erst nach 4 Wochen kam der Knecht — ohne Pferde und Wagen. Den Grundbesitzern Herren Rosický und Tomášek wurde jedem ein Pferd, dem Schänker Herrn Hnilička eine Kuh weggeschleppt.

Am 7., 8. und 9. Juli kamen kleinere Abtheilungen, die sich mit der Herstellung der Eisenbahn beschäftigten.

Erst am 22. Juli langten wieder 170 Mann des 21. Landwehr-Infanterie-Regimentes mit 21 Pferden an und blieben in Záboř bis zum 24. Juli. Sie waren, gleich wie die am 28. nachfolgenden Landwehr-Hußaren — 140 Mann mit 186 Pferden — ruhig und in ihren Ansprüchen mäßig.

Die Rückzüge begannen am 12. August mit der Bequartierung des 21. Linien-Infanterie-Regimentes. An diesem und dem folgenden Tage passirten Záboř große Massen preuß. Truppen. Am 14. August kam das leichte Feldlazareth Nr. 5 mit 11 Wägen, 60 Pferden und 160 Mann. Ungeachtet der Verpflichtung zur Selbstverpflegung mußte die Gemeinde auch diese Truppe bis zum 19. August selbst erhalten. Noch war sie nicht recht fort, als schon wieder das leichte Feldlazareth Nr. 2 mit 12 Wagen, 126 Mann und 75 Pferden anrückte. Zum Troste der Gemeinde diesmal „ohne Verpflegung.“ So stand es zwar in der Anweisung, doch anders dachte der Train-Kommandant. „Ah, das ist so zu verstehen: Wo es die Gemeinde nicht geben kann, da müssen wir uns selbst verpflegen, aber ich habe mich persönlich überzeugt, daß die Leute in Záboř vermögend sind,“ interpretirte der wackere Philolog die Worte der Anweisung, und es bedurfte viel Zureden, ehe er sich von seiner Leseart bekehren ließ.

Das Lazareth zog am 30. August ab, doch schon am 4. September waren wieder 80 Dragoner da, die bis zum 6. blieben. Von diesem Tage bis zum 18. September kamen ununterbrochen große Truppenmassen auf der Straße von Neuhof an, und wurden ohne Aufenthalt von der Bahnstation, die täglich 7 Militärzüge beförderte, über Prag nach Dresden geführt.

Der Schade, den die Gemeinde Záboř erleidet, beträgt über 5000 fl.

XXXI. Kolin.

Spät Abends am 28. Juni galopirte auf der Strasse von Jičinoves eine Abtheilung österr. Fuhrwesens über die Elbebrücke nach Kolin und hielt dort am Ringplatze. Die Soldaten, müde und hungerig, wollten bei Chlumec von Preußen überfallen und versprengt worden sein. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich diese Nachricht in der Stadt und nun entfaltete sich

in allen Ecken und Enden eine nie gesehene Thätigkeit. Häuser und Läden wurden gesperrt, Habseligkeiten gepackt und Alles in Sicherheit gebracht.

Den folgenden Tag ging die flüchtige Truppe nach Pardubic ab; doch die Bewohner der Stadt und der zahlreichen Ortschaften in der weiten Ebene längst der Jičínoveser Straße waren allarmirt und die allgemeine Wanderung begann.

Der 30. Juni und der 1. Juli vergingen ruhig, und schon schien sich die Aufregung in etwas zu legen, als in der Nacht auf den 2. das Anlangen eines riesigen Wagenparkes die Furcht neuerdings anfachte. Bis zum Morgen waren alle Plätze und Gassen der Stadt mit Wägen gefüllt. 2000 Vorspannsfuhren, welche sich zur Verfrachtung des Proviants sammelten, vergrößerten von Minute zu Minute die ungeheuere Masse, und bald war das Ganze ein unentwirrbarer Knäuel. Es dauerte den ganzen Tag, ehe die zahllosen Wägen auf einer Wiese an der Elbe zur Abfahrt geordnet werden konnten.

Am 3. Juli bewegte sich von frühem Morgen an ein Zug von 9000 Proviantwägen aus der Stadt auf der Straße nach Čáslau. Erst gegen Abend lichteten sich die endlosen Reihen der doppelten Wagenkette, und tiefe Ruhe folgte dem ununterbrochenen Gerassel des Tages. Doch in die Gemüther der Bewohner kehrte die Ruhe nicht wieder zurück.

Schon am 4. Juli verbreitete sich das Gerücht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Königgrätz. Die Kommunikation auf der Eisenbahn wurde an diesem Tage eingestellt.

Am 5. Juli langte die Nachricht ein, daß preuß. Vorposten bereits die Gegend bei Krakovan durchstreifen, und am 6. Juli um 10 Uhr Vormittags rückten 20.000 Mann des 8. preuß. Armeekorps unter dem Kommando des Grafen von Münster nach Kolin.

Im Interesse der Stadt war der Obmann der Koliner Bezirks-Vertretung Herr Horský von Horskýsfeld und der Bürgermeister Herr Karl Knirsch dem General entgegengefahren. Mit der Frage: „Wie ist es denn mit der Brücke?“ eröffnete dieser die Konversation und setzte auf die Versicherung, daß sie vollkommen gut erhalten sei, barsch hinzu: „Das ist Euer Glück, sonst hätt' ich Euch eine tüchtige Kontribution aufgepelzt.“ Auch fehlte nicht die Andeutung, das „Nest“ werde in einen Schutthaufen verwandelt werden, wenn Verrath in's Spiel kommen sollte.

Auf der Elbe-Vorstadt, auf der Kuttenberger Vorstadt, auf der Kaúřimer Vorstadt, bei den Magazinsschupfen, in dem Kornfelde der Frau Formánek, bei der Mauth auf der Prager Vorstadt und am Ringplatze der inneren Stadt wurden Geschütze aufgestellt. Eine Kette von Patrouillen und Vedetten schloß die Stadt gegen Außen hermetisch ab.

General Münster bequartierte sich in dem Schloße des Domaine-Besitzers Herrn von Horskýsfeld. Bei der Einführung in die mit allem Komfort eingerichteten Räume wurde er freundlicher und sagte: „Ich verlange und brauche nichts als eine Kammer, wo ich schlafen und schreiben kann, habe doch schon in einem Stalle geschlafen.“

Ueber die Stadt verbreitete sich inzwischen ein reges Leben. Alle Häuser verwandelten sich in Kasernen, in denen sich preuß. Soldaten ganz bequem einrichteten. Die Quartiergeber jagten nach Lebensmitteln, die Wirthshäuser waren von Durstigen gefüllt, der Tabak-Verlag von Soldaten belagert. Doch kamen nirgends Excesse von Belang vor.

Von der Gemeinde Kolin wurden an diesem Tage requirirt: 50 fl. baar, 18 Stück Rindvieh, 2268 Pfund Reis, 1 Pfd. Hirsekorn, 20.125 Pfund Mehl, 4000 Pfd. Salz, 2020 Pfd. Kaffee, 19 Pfd. Gries, 2835 Pfd. Graupen, 28.000 Pfd. Brod, 15.019 Maaß Bier, 2400 Seidel Wein, 2800 Pfd. ordinären Tabak, 21¼ Pfd. türkischen Tabak, 4000 Stück Cigarren, 500 Ctr. Heu, 350 Ctr. Hafer, 100 Ctr. Stroh, eine Kuhhaut, 2 Kalbsfelle, 21 Stück gelbe Häute, 1 Maaß Oel, 137½ Ellen Leinwand, 112 Ellen Drillich, 2 Pfd. Spagat, 45 Ellen Gurten, 30 Pfd. Gyps, 80½ Pfd. Thran, 5 Pfd. Milikerzen, 256 Pfd. Eisen, 3 Pfd. Kinnruß, 14 Pfd. Unschlitt, 5 Pfd. Wagenschmiere, 1000 Stück Schloßnägel, 600 Stück Hufeisen, 4000 Stück Hufnägel, 1 Schafleder, 45 Pfd. Riemenleder und 20 Pfd. Doppelwatta.

Am 8. Juli setzte das Armeekorps seinen Marsch auf der wiener Strasse fort. Seitdem bis zum Abschluße der Friedenspräliminarien zogen täglich große Truppenmassen über Kolin gegen Wien. Nicht allein jedoch, daß die Stadt für die enormen Bedürfnisse derselben zu sorgen hatte, mußten auch alle Bedürfnisse der vorrückenden Armee von dort aus verfrachtet werden. Die von der österr. Magazinsverwaltung in Kolin zurückgelassenen Mehlvorräthe wurden von einheimischen Bäckern verbacken, und das Brod nach Iglau geschafft. Volle 14 Tage waren 25 bis 30 Fuhren beschäftigt, die in Sedlec erbeuteten Tabaksvorräthe in die Eisenbahnmagazine nach Kolin zu überführen. Die ambulanten Herden von Ochsen mußten mit Futter versorgt, ja auch die Wächter und Treiber beigestellt werden. Unter solchen Verhältnissen nahte die Zeit der Ernte, doppelt erschwert durch den Umstand, daß über 400 Vorspannswägen aus dem Bezirke die österreichische Armee begleiteten.

Erst als die Bezirksvertretung über Anregung ihres Obmannes die brach liegende Wirksamkeit der landesfürstlichen Behörden übernahm, kam wieder Ordnung und Ruhe in das Chaos. Doch gleich der Beginn ihrer Thätigkeit sollte eine harte Probe bestehen.

Am 13. Juli erhielt der Bürgermeister Herr Knirsch folgende Zuschrift: „6. Armee-Korps, 12. Division (Infanterie), S. I. Nr. 2041. Pardubitz den 13. Juli 1866. Die Ortsobrigkeit der Stadt Neu-Kolin erhält hiedurch den Befehl, aus dem Bezirk Neu-Kolin und Podèbrad bis zum 18. d. M. Mittags 12 Uhr folgende Gegenstände zu liefern: 300 Stück Rindvieh und hiezu 20 Treiber, 25 Zugpferde, 18 Reitpferde, 5000 Ctr. Hafer, 4000 Ctr. Mehl, 100 Schock Gebündstroh, 50 Schock Gebündheu, 40.000 Stück Cigarren, 15 Ctr. Rauchtabak, 10 Ctr. Kaffee. Sämmtliche Gegenstände sind auf 200 Vorspannswägen zu verladen, zuerst das Heu und Stroh. Der übrig bleibende Theil wird zur Eisenbahn abgeführt. Am 18. Mittags wird ein Bataillon erscheinen, um die ausgeschriebenen

Gegenstände in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren. Sollte wider Erwarten die Lieferung nicht pünktlich zur Stelle sein, so werden die Ortsobrigkeiten sämmtlicher Ortschaften verhaftet und eine Kontribution von 50.000 Gulden sofort eingetrieben. Der General-Lieutenant und Kommandeur der 12. Infanterie-Division: von Prondzynski."

Der kategorische Befehl litt keinen Aufschub. Am 14. Juli traten die Mitglieder der koliner und poděbrader Bezirksvertretungen zusammen und repartirten die Forderung auf die Gemeinden. Gleichzeitig begaben sich Herr von Horskýsfeld, der koliner Dechant Herr Lindner und Herr JUDr. Burgermeister aus Poděbrad nach Pardubic, um von dem Divisions-Kommandanten die Nachsicht oder wenigstens die Herabminderung der Requisition zu erlangen.

Ueber ihre Vorstellungen begnügte sich der General mit 200 Ctr. Hafer, 100 Ctr. Korn, 7½ Stück Rindvieh, 25 Ctr. Speck, 10 Ctr. Reis, 15 Ctr. Graupen, 25 Ctr. Erbsen, 15 Ctr. Kaffee, 200 Flaschen Wein und 2000 fl. Doch auch dieses Quantum wurde auf den čáslauer und chrudimer Kreis vertheilt, und es entfiel hiedurch auf den ersteren lediglich eine Lieferung von 8444 fl. 65 kr.

Nicht minder bedrängnißvoll war die Zeit der Rückzüge. Eine volle Woche, vom 11. August an, wälzte sich eine Heeressäule von 60.000 Mann durch den Bezirk. Es waren größtentheils Gardetruppen, die entgegen den Bestimmungen der Friedenspräliminarien überall requirirten und von den Quartiergebern die Verpflegung begehrten.

Auch das Vorspannsunwesen erreichte neuerdings riesige Dimensionen. So erschien am 12. August der Landwehr-Offizier Sello bei der Bezirksvertretung und verlangte von dem Sekretär Herrn Vincenz Hevera die Beistellung von nur 300 Vorspannswägen für die Garde, und drei Tage später ein Zahlmeister 25 Wägen binnen 8 Stunden.

Während der Okkupation hatte Kolin eine stabile Besatzung von 400 bis 700 Mann. Fünf Etappenkommandanten wechselten, doch gab keiner besonderen Anlaß zu Beschwerden. Auch das Benehmen der Okkupations-Mannschaft war mit Rücksicht auf den Kriegszustand erträglich, Excesse nur selten. Die Verhöhnung eines Priesters, der das Sanktissimum zum Kranken trug, Mißhandlung der Grundbesitzerin Frau Formánek durch einen Offizier und Insultirung des Mühlbesitzers Herrn Karabáček von Soldaten, denen er das geforderte Kostrelutum nicht zahlen wollte, sind die einzigen bekannt gewordenen Fälle.

Kolin und die Orte des Bezirkes, unter denen Kanarovic und Elbe-Teinic am ärgsten heimgesucht wurden, litten daher weniger durch die feindlichen Truppen, als durch die immense Last, die ihnen deren Erhaltung und die Beschaffung der Transportmittel aufbürdeten. Die Requisitionen in der Stadt Kolin betragen 71.980 fl. 90 kr., in Elbe-Teinic 32.634 fl. 14 kr. und in dem übrigen Bezirke 10274l fl. 11 kr.

Gleich hart wurden die Gemeinden des benachbarten kuttenberger Bezirkes von den Durchzügen preuß. Truppen betroffen. Der Gesammtbetrag

des Schadens erreichte dort die Summe von 212.258 fl. 57½ kr., woran die Stadt Kuttenberg mit 41.686 fl. 88 kr. participirt.

Auch tauchten hier schon wieder manigfache Akte der Raubsucht, Rohheit und brutaler Gewalt auf. So wurden in Mezholec von Garde-Soldaten dem Grundbesitzer Herrn Wenzel Vosa ein Pelz und dem Grundbesitzer Herrn Adalbert Knobloch 1 Pfd. Pulver, 3 Pfd. Schrott, 2 Tischtücher, 1 Küchenmesser, 6 Löffeln und ein Paar Jagdstrümpfe gestohlen. — In Vidic ließ ein Hauptmann des 24. Infanterieregimentes, aus Anlaß verweigerter Geldreluirung der Kost, die Grundbesitzer Herren Franz Sova und Josef Krtil und den Schneider Georg Stolba verhaften, nach Indic abführen und dort in einem Lokale, in dem sie weder sitzen noch liegen konnten, ohne Speise und Trank, volle 24 Stunden einsperren. — Im Schlosse des Fürsten Schwarzenberg in Sedlec war der Sekonde-Lieutenant des 1. Garde-Landwehr-Kürassier-Regimentes v. Schulse bequartiert. Er schien noch den Windeln nicht entwachsen und schlief im eigenen Unrath, ungeachtet der Aufforderung des Herrschaftsdirektors Herrn Neumann, sich das Bett wenigstens reinigen zu lassen. — In Pucheř verunehrten Soldaten des 3. Garde-Grenadier-Regimentes „Königin Elisabeth" im Hause des Grundbesitzters Herrn Wenzel Vejborný das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers. — Soldaten des 3. Bataillons des 4. pommer'schen Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 21 nahmen bei Herrn Alois Krehan in Albrechtic einen Ochsen, setzten ihm eine Krone auf den Kopf und führten ihn dann im Dorfe Oumonín mit Geschrei und höhnenden Redensarten herum. — Bei dem Wirthschaftsverwalter Herrn Friedrich Neumann in Miškovic war am 12. August der Hauptmann Braun von der 1. Gardebatterie mit zwei anderen Offizieren bequartiert. Im Gastzimmer, welches die Offiziere bewohnten, waren im Kasten die Prätiosen seiner Frau versperrt. Der Kasten wurde erbrochen und von den ehrenhaften Herren eine goldene Damenuhr sammt Kette im Werthe von 120 fl. gestohlen. — In Vitimovic entwendete der königl. preußische Hauptmann Eckenstein bei dem Grundbesitzer Herrn Sova einen Atlas von Europa im Werthe von 30 fl. — In Zbislavic stahlen Garde-Hußaren 3 Tüchel, 15 Löffel, 11 Messer, 1 Tischtuch, eine silberne Dose, eine Schürze, ein Handtuch, einen Schawl, eine Hose, eine Jacke und eine Pfeife. — Das in Gang bequartiert gewesene 2. pommer'sche Grenadier-Regiment Nr. 4 führte einen Hund mit, der auf den Namen „Benedek" hörte. Er mußte wie jeder andere Mann des Regimentes mit voller Ration verpflegt werden. — In Košic mußte der Hofpächter Herr Alois Krehan 2 fl. zahlen, die ein Soldat des 3. Bataillons vom pommer'schen Landwehr-Regimente Nr. 21, das geladene Gewehr ihm an die Brust setzend, von ihm forderte. — In Roztěž requirirte die Mannschaft des Infanterie-Regimentes Nr. 1 einen Vorspannswagen, ließ sich jedoch mit 6 fl. abfinden, nahm ein fremdes Gespann auf offener Straße und fuhr damit fort. — Aehnlich rettete der Grundbesitzer Herr Semerad in Týništ einen Ochsen vor der Raubsucht einiger Soldaten des 21. Landwehr-Regimentes durch den Erlag von 5 fl.

XXXII. Habern. — Chotěboř. — Deutschbrod.

In Eilmärschen bewegte sich die Elbearmee von Kolin und Záboř auf der Heerstraße über Čáslau gegen die mährische Grenze.

Schon am 8. Juli früh zeigten sich Patrouillen von Ziethen-Hußaren in Habern, galoppirten durch die Stadt und rekognoscirten die Umgegend. Ihnen folgte nach wenigen Stunden die Avantgarde der Armee, etwa 20.000 Mann stark.

Am 9. Juli kam das Gros des Heeres, über 40.000 Mann aller Waffengattungen, mit ihnen das Hauptquartier des General Herwarth von Bittenfeld und ein endloser Zug von Wägen des Trains und der Proviant-Kolonne.

In der Stadt bequartierten sich 12.000 Mann und füllten alle Räume der Häuser. Neben reichlicher Verpflegung wurden noch Massen von Viktualien von der Gemeinde requirirt, und bei einzelnen Quartiergebern extravagante Forderungen gestellt. Daß die Anhäufung solcher Truppenmassen in der Stadt schon am zweiten Tage eine enorme Theuerung und selbst Mangel der nothwendigsten Lebensbedürfniße hervorrief, braucht keiner Erwähnung. Dennoch kamen an den beiden Tagen des Durchmarsches keine Excesse vor. Erst die Nachzügler des Trains und des Lazareths traten ungestüm auf und nahmen Viktualien und Futtervorräthe mit Gewalt. Die drückendste Plage waren jedoch die nach dem Abzuge der Armee ununterbrochen hin und her verkehrenden preuß. Vorspannsfuhren. Mit ihnen kamen gewöhnlich kleine Truppen marode Soldaten, die bei unverschämten Verpflegungsansprüchen meist noch einheimische Vorspänne in brutalster Weise begehrten. Pferde und Wägen wurden theils auf der Straße aufgehoben, theils unter Drohungen mit Säbel und Bajonett aus den Ställen der Eigenthümer weggeführt.

Bei weitem gewaltthätiger traten jedoch die durchziehenden Truppen in mehreren Orten des Bezirkes auf.

In Golč-Jenikau wurden 10.000 Metzen Hafer und andere Viktualien, bei Handelsleuten selbst Waaren genommen. Im Schloße des Herrn Karl Ritter von Neupauer leerten dort bequartierte Offiziere alle Vorräthe und legten den Keller trocken. Pferde, Geschirre und viele andere Gegenstände wanderten mit. Im Thiergarten Chlumek wurde eine große Jagd veranstaltet und das erlegte Hochwild theils mitgeschleppt, theils verkauft.

In Zboží plünderten preuß. Soldaten das Schloß des Domaine-Besitzers Herrn Baron von Puthon. Thüren und Behältnisse wurden erbrochen, Weine und Gewehre geraubt und aus den Ställen mehrere Pferde weggeführt. Doch wurden über die Anzeige der Domaine-Inspektion von der preuß. Kommandantur in Deutschbrod später einige Sachen rückgesendet.

In Tieß fielen ähnliche Auftritte vor. Als der Inspekter Herr Erber die vorgefallenen Gewaltthaten rügte, hielt ihm ein Offizier den Säbel an die Brust und drohte ihn zu erstechen.

Der Gemeindevorsteher in Steinsdorf, Herr Kozlik, ollte von preuß. Nachzüglern aufgehangen werden, weil er mit Berufung auf eine Verordnung der preuß. Kommandantur in Pardubic die von ihnen eigenmächtig requirirten Gegenstände nicht abliefern wollte.

Die Requisitionen in der Stadt Habern betragen 25943 fl. 64 kr., im ganzen übrigen Bezirke 197.391 fl. 25½ kr. Der Werth der geplünderten Sachen beläuft sich auf 8237 fl. 51½ kr.

Gegen Chotěboř rückten starke Abtheilungen der Elbe-Armee am 8. Juli auf der Straße von Golč-Jenikau und Ronov vor. Am Tage zuvor hatten österr. Dragoner und Hußaren die Straße nach Jenikau rekognoscirt, ohne den Feind zu treffen. Am 8. Juli morgens jedoch stieß eine österr. Hußaren-Patrouille in der unteren Vorstadt in Chotěboř auf die vorrückenden preuß. Vorposten. Unweit des herrschaftlichen Branntweinhauses entspann sich der Kampf, und es wurden einige Schüße gewechselt. Ein preuß. Feldgensd'arm kam hiebei um die Spitze seiner Pickelhaube, ein zweiter wurde verwundet und der dritte, der sich sammt dem Pferde im Hause Nr. 29 verkrochen hatte, von den österr. Hußaren gefangen.

Diese Affaire hatte jedoch für Chotěboř sehr bedenkliche Folgen. Der preuß. General Bismark, wüthend über die Anzeige, daß Bürger der Stadt auf die Soldaten geschossen haben sollen, drohte mit Anzünden und Ausplündern. Den Bürgermeister Herrn Ringer und den Stadtrath Herrn Bayer, die wegen Aufklärung des Vorfalles sich ihm vorgestellt hatten, empfing er mit den Worten: „Ich lasse Sie schwitzen, bis Sie schwarz werden; wer sich mit der Waffe auf der Gasse sehen läßt, wird sogleich erschossen.“

Schon vor Ankunft des General Bismark waren preuß. Dragoner in die Stadt eingerückt und der Major von Schleinitz hatte der Gemeinde die Ablieferung von 1 Ctr. Reis, 500 Broden, 3 Faß Bier, 3 Eimer Branntwein, 30 Ctr. Heu, 50 Ctr. Hafer und 50 Pfd. Kaffee befohlen.

Von den durchziehenden Truppen lagerten 1500 Mann mit 60 Offizieren nebst 1600 Pferden in der Stadt, die Strassen gegen Zdirec und Deutschbrod wurden mit Wägen verbarrikadirt, in allen Gassen Wachtposten ausgestellt und die Passage nach 9 Uhr Abends untersagt. Die Nacht verging ruhig und am 9. Juli Morgens zogen die Truppen ab.

Um die Bedrängniß der nun folgenden Wochen zu schildern, genügt es die Thatsache anzuführen, daß nach und nach zwei ganze preuß. Armee-Korps sammt den unvermeidlichen Nachzügen von Transportwägen, maroden Soldaten und Requisitionstruppen die Stadt durchzogen und sowohl die Gemeinde als auch die Bewohner in echt preußischer Weise brandschatzten. Wie hoch hiedurch die allgemeine Noth gestiegen ist, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß schon vor der Okkupation 20.000 österr. Vorspannswägen sammt ihrer Eskorte die Stadt passirt hatten.

Der durch die preuß. Okkupation zugefügte Schade beträgt in Chotěboř 19.195 fl. 9 kr. und im ganzen Bezirke 205.913 fl. 27 kr.

Am 8. Juli waren Abtheilungen der Elbe-Armee auch in Deutschbrod eingerückt. An diesem und dem folgenden Tage zogen das 8. und

der größere Theil des 7. Armeekorps durch die Stadt. Requirirt wurde wie allen Orts, an extravaganten Gelüsten fehlte es ebenso wenig, und preußische Arroganz machte sich hier wie überall breit.

Flagrante Gewaltthaten kamen in der Stadt nicht vor; lebhafter ging es auf Dörfern, Höfen und Einschichten zu. Die „Requisitionskommissionen" machten dort die Runde, fanden sich jedoch meist gegen baare Entschädigung ab und zogen nun weiter zum Nachbar.

In Květinov zerschlug man die dem Baron Puthon in Zboží geraubten Jagdgewehre, verbrannte die Schäfte und warf die Läufe in den Teich. — In Dobroustov wurden die Teiche abgelassen und die Fische größtentheils weggeworfen.

Auf dem Rückmarsche passirten Deutschbrod das 2., 3. und theilweise das 4. Armeekorps nebst der Garde-Reserve.

In Garnison beherbergte die Stadt durch drei Wochen 2 Batterien reitende Artillerie des 2. Armeekorps — über 300 Mann mit 400 Pferden.

Der Gesammtschade beträgt in Deutschbrod 41.677 fl. 5 kr. und im ganzen Bezirke 182.021 fl. 88 kr.

XXXIII. Humpolec.

Einer der letzten Bezirke Böhmen's, den die Elbe-Armee überschwemmte, ehe sie am 10. Juli die Grenze Mähren's überschritt, ist Humpolec. In der Nacht auf den 9. Juli erschienen in der Stadt preuß. Hußaren, die momentan alle Zugänge besetzen und den Bürgermeister zu sprechen verlangten. Bei Todesstrafe sollte sich Niemand aus der Stadt entfernen. Den gespannten Revolver gegen die Brust des Bürgermeisters gerichtet, begehrte der kommandirende Rittmeister die Auskunft, ob österr. Militär in der Stadt sei. Mit der Ordre: „Jeben Sie unseren Leuten und Pferden, was sie brauchen, vor Allem jutes Essen, jutes Bier und juten Wein — aber jut muß der Wein sein, einen schlechten trinken wir nicht" stieg er endlich vom Pferde.

Mit Essen und Trinken vollauf beschäftigt, verbrachten die preuß. Hußaren den Rest der Nacht bivouakirend bei den am Ringplatze angezündeten Feuern. Früh Morgens am 9. brach die Truppe auf; nur eine kleine Abtheilung blieb bis Mittag und ritt ab, nachdem sie theils in der Stadt, theils auf offener Straße fünfzehn bespannte Wägen weggenommen hatte. Nebst der Verpflegung wurden requirirt: 40 Ctr. Hafer, 26 Ctr. Heu und 20 Ctr. Stroh. Den requirirten Hafer führte der Stellwagen-Besitzer Herr Jakob Mottl zu. Wagen und Pferde nahmen die Hußaren mit und erst nach 4 Wochen kehrte das Gespann zurück.

Am 10. Juli von früh Morgen zogen 15.000 Mann aller Waffengattungen durch Humpolec und marschirten, ohne in der Stadt Quartier zu nehmen, theils über Heralec, theils über Windig-Jenikau weiter gegen Iglau. Zahllos waren die Requisitionen dieses Tages. Schon zeitlich früh kamen zwei Offiziere des 68. Infanterie-Regimentes in die Kanzlei des Stadtrathes und verlangten 50 Pfd. Stiefelschmiere, 112½ Ellen Flanell

und $19\frac{1}{2}$ Ellen Barchet. Ihnen folgten auf dem Fuße zwei Offiziere des Infanterie-Regimentes Nr. 40 und begehrten $93\frac{1}{2}$ Ellen Flanell, 38 Stück Bandeln, 12 Stück Baumwollbänder, 200 Strahn Zwirn und 50 Stück Nadeln. Ein drittes Paar, das gleich darauf wieder Flanell forderte, ließ sich durch die Vorstellungen des Bürgermeisters beschwichtigen und verzichtete auf die Lieferung.

Nun änderten jedoch die weiter durchziehenden Truppen das Requisitions-System. Abtheilungen der einzelnen Regimenter zerstreuten sich in der Stadt, suchten die Verkaufsläden der Kauf- und Handelsleute auf und nahmen dort nach Belieben, was gerade brauchbar schien. Es bedurfte dringender Bitten, um hierüber nur Bescheinigungen zu erhalten.

In solcher Weise requirirten: Das 40. Infanterie-Regiment: 34 Ellen Leinwand, 15 Ellen Flanell und 2 Pfd. Stearinkerzen; das 68. Infanterie-Regiment: 26 Ellen Barchet, 96 Ellen Leinwand, $5\frac{3}{4}$ Ellen rothen, dann $6\frac{3}{4}$ Ellen weißen Flanell, 14 Pfd. Fischtrahn, 8000 Stück Sohlennägel und 2000 Stück Absatznägel; das 2. Bataillon des Füßilier-Regimentes Nr. 40: 25 Ellen Flanell, 12 Stück Leinenbänder, 35 Ellen Leinwand, 2 Strähne Zwirn, 15 Ellen rothes Tuch und 2 Faß Bier: das Kürassier-Regiment Nr. 8: 18 Ctr. Hafer und 9 Paar Stiefel; das Hußaren-Regiment Nr. 7: 43 Paar Hufeisen, Tabak und Cigarren im Werthe von 50 fl. 50 kr.; endlich der Stab der 2. Kavallerie-Division: 687 Pfund Hafer, 300 Pfd. Heu und 300 Pfd. Stroh.

Diese Requisitionen verliefen in Ruhe, nur ausnahmsweise kamen hiebei Gewaltthaten vor. So drohte ein Offizier eines pommer'schen Kavallerie-Regimentes bei Herrn Jakob Stein die Thüre des Bodens zu erbrechen und nahm, als diese geöffnet wurde, mit Gewalt 65 Metzen Hafer. Sie wurden auf einem bei Herrn Jakob Mottl gestohlenen Wagen weggeführt. — Ein Offizier des 8. Kürassier-Regimentes ließ sich den Stall des Gastwirthes Herrn Otto Metal öffnen, nahm ihm dort ein Pferd im Werthe von 220 fl., aus dem Schupfen einen Wagen im Werthe von 100 fl. und vom Boden 18 Ctr. Hafer. — Dem Branntweinbrenner Herrn Emanuel Polák wurde ein Wagen im Werthe von 80 fl. und dem Gemeinderathe Herrn Johann Martin ebenfalls ein Wagen im Werthe von 90 fl. entwendet. — In Krásonov, auf der Straße von Iglau, hatte der Kutscher des Herrn Bürgermeisters dessen Pferde im Wirthshause eingestellt. Eine Truppe Soldaten spürte sie im Stalle auf, spannte selbe vor den bei Herrn Polák gestohlenen Wagen und fuhr nun im Galopp davon. Allen Nachforschungen zum Trotz sah der Herr Bürgermeister seine Pferde nie wieder.

Vom 10. Juli an blieb Humpolec, mit Ausnahme einzelner Nachzügler, von Durchmärschen preuß. Truppen verschont. Desto zahlreicher waren diese zur Zeit des Rückzuges.

Am 11. August früh kam der Stab der 2. Kavallerie-Division des 1. Armeekorps — 6 Offiziere, 91 Mann und 97 Pferde. Doch schon am Abende desselben Tages langten Quartiermacher an, die für den folgenden Tag Quartier und Verpflegung für 2000 Mann, 50 Offiziere und

150 Pferde begehrten. Es waren Abtheilungen des 5. Landwehr-Hußaren-Regimentes, des Garde-Grenadier-Regimentes „Königin Elisabeth" und des Leibgrenadier-Regimentes Nr. 8. Ihnen folgten am 13. August der Stab des Feldartillerie-Regimentes Nr. 3 mit zwei Batterien und der Stab der Reserve-Artillerie des 3. Armeekorps. Nur der Stab der Reserve-Artillerie und eine der Batterien blieben in Humpolec bis zum 29. August. Musterhafte Disciplin zeichnete die Mannschaft, humanes und leutseliges Benehmen den kommandirenden Obristlieutenant von Ramm und den Hauptmann Eunike aus. Beide waren ständige Besucher der böhmischen Theater-Vorstellungen und unterstützten namhaft die Gesellschaft des während der Okkupation in Humpolec weilenden Direktors Herrn Pokorný.

Der Stab des 12. Infanterie-Regimentes und des brandenburg'schen Trainbataillons ersetzten sie am 30. August. Doch diesmal gab es schon bei der Quartieranweisung Excesse. Premier-Lieutenant von Lützow trat ungestüm in die Gemeindekanzlei und verlangte im barschen Tone von dem Gemeinderathe Herrn Johann Martin die augenblickliche Ausfolgung von Bequartierungsanweisungen für 30 Mann. Die Bitte um einige Minuten Geduld fachte seinen Zorn an, dieser steigerte sich zur Wuth bei dem Vorschlage, wegen Beschleunigung der Prozedur alle seine Leute in das Schulgebäude zu legen. Für jeden Mann sollte eine gesonderte und recht bequeme Wohnung angewiesen und dem Befehle durch die angedrohte Arretirung des Gemeinderaths der gehörige Nachdruck gegeben werden. Als jedoch auch dieses Mittel nicht verschlug, kannte die Wuth des Gewaltigen keine Grenzen. Herr Martin wurde an der Brust gepackt, hin und her gestoßen, bis endlich einige Knöpfe seines Rockes, die als Siegestrofäen in der Hand des tobenden Junkers blieben, dessen Raserei dämpften. — Ein würdiges Gegenstück zu dieser Szene lieferte noch an demselben Tage ein Unteroffizier derselben Truppe. Er verlangte die augenblickliche Beistellung eines zweispännigen Vorspannswagens. Als diesem Begehren nicht sogleich entsprochen werden konnte, geberdete er sich wie wüthend. Drohend mit erhobener Faust, dann wieder auf den Amtstisch schlagend, brüllte er endlich beim Abgange: „Hüten sie sich vor mir, noch immer sind wir die Herren in Böhmen!" Die Beschwerde des Stadtrathes, die dieser über beide Vorfälle bei dem kommandirenden Generale führte, blieb erfolglos.

Doch auch am folgenden Tage hatten die Bewohner von Humpolec nochmals Gelegenheit, preuß. Kultur und Intelligenz zu bewundern.

Es kam der Stab des brandenburgischen Artillerie-Regimentes Nr. 3 — 306 Mann und 8 Offiziere mit 318 Pferden. Für diese waren Quartier und Stallungen durchgehends viel zu schlecht. Excesse gab es fast in jedem Hause, doch besonders charakteristisch bleibt ein Vorfall in Nr. 134. Dort hatten die bequartierten Soldaten die Scheuer erbrochen und in den auf der Tenne ausgebreiteten Hafer die Pferde gestellt. Dies führte zu Beschwerden des Eigenthümers, die den herbeigerufenen Gemeinderath Herrn Kajetan Příborský zu der Bemerkung veranlaßten, daß er ein solches Benehmen von einer gebildeten Nation, wie es die Preußen sind, nie erwartet hätte. Doch kaum war das Wort über seine Lippen, als die

haranguirten Soldaten wüthend aufsprangen und im Chore schrieen: „Wir sind keine Nation, unterstehen Sie sich nicht, dies noch einmal zu wiederholen.“ — Ein Offizier derselben Truppe bewarf den städtischen Polizeimann auf der Gasse mit Steinen, als dieser für ihn nach einem Vorspannswagen suchte. Noch spät Abends stellte sich derselbe Offizier vor das Haus des Bürgermeisters und insultirte ihn dort auf die ungezogenste Weise.

Dies waren die letzten preußischen Helden, die Humpolec beherbergte.

Gleich betheiligt an den Segnungen der Invasion waren auch die Orte des Bezirkes.

Nach Heralec kam am 9. Juli eine Abtheilung Königs-Hußaren. Sie requirirten einen zweispännigen Wagen und führten vom Domaine-Schüttboden 56 Säcke Hafer weg. Der Besuch wiederholte sich noch am Abende, und es mußten abermals 30 Metzen Hafer befolgt werden. Am 10. Juli Mittags zogen etwa 12.000 Mann Infanterie und Kavallerie durch die Stadt. Im Orte bequartierte sich das 40. westphälische Infanterie-Regiment und das posener Küraßier-Regiment Nr. 8. Einzelne Häuser waren mit mehr als 200 Mann belegt. Das Schloß beherbergte den General von Rotze, seinen Stab, die Regimentsmusik und 250 Mann. Der Weinvorrath des Schloßkellers wurde ausgetrunken, vom Schüttboden neuerlich 350 Metzen Hafer genommen und aus dem Meierhofe 5 Paar Pferde zum Vorspann weggeführt. Ein Paar hievon kehrten gar nicht und die übrigen Gespänne erst nach mehreren Wochen zurück. In der Stadt blieb auch nicht das geringste Genießbare übrig, Alles nahmen Soldaten; was nicht verzehrt werden konnte, wurde vernichtet. Herr Josef Chadima büßte 200 Metzen Hafer ein, und von den beigestellten Vorspännen kehrten 3 Pferde und 2 Wägen nicht wieder. Alle übrigen Sachen blieben verschont und es kamen im Orte Gewaltthaten nicht vor. — Während der Rückzüge passirten die Stadt am 7. August etwa 1800 Mann des pommer'schen Infanterie-Regimentes Nr. 42; mit ihnen der General Januschovski. Auch dieser war mit seinem Stabe im Schloße bequartiert. Neben der Verpflegung mußten dem Regimente 3 fette Ochsen geliefert werden. Am 12. August langte eine Kompagnie des brandenburger Grenadier-Regimentes Nr. 2 an, die sich vom 14. selbst verpflegte und bis zum 22. blieb. An diesem Tage schloß ein Detachement des thüringischen Hußaren-Regimentes Nr. 12 die Durchzüge.

Windig-Jenikau sah die ersten preuß. Soldaten am 10. Juli. Es war das rheinische Infanterie-Regiment Nr. 68 — 3500 Mann stark — und zwei Eskadronen des westfählischen Dragoner-Regimentes Nr. 7 — 600 Mann mit 640 Pferden. Ihnen mußten von der Gemeinde 20 Ctr. Hafer, 47 Ctr. Heu, 24 Metzen Erdäpfel, 469 Pfd. Brod, und von der Domaineverwaltung 16 Ctr. und 142½ Metzen Hafer, 7 Ctr. Heu, 120 Ctr. Stroh und 36 Getreidesäcke geliefert werden. Nebstbei nahmen im Orte herumschwärmende Soldaten dem Herrn Jakob Palan 405 Pfd. Mehl, dem Herrn Johann Lewit 15½ Eimer Rostopschin, dem Herrn Wenzel Kumstar 6 Metzen und dem Herrn Mathias Krpálek 4 Metzen Hafer den Herren Johann Honsa und Franz Čáska 23 Pfd. Butter

und der Frau Katharina Deller 12 Maaß Wein. In den Läden der Kaufleute Herren Hermann Seiner und Julius Jelinek wurden Kaffee, Zucker, Punsch, Liqueure und Pfeifen gestohlen. In den Keller des Gastwirthes Herrn Johann Levit drangen Soldaten und tranken dort am ersten Tage 33 Eimer und am folgenden 50½ Eimer Bier aus. Auf dem Vorspann kam der Domaine-Besitzer um ein Paar Pferde und die Herren Jakob Wácha und Johann Levit jeder um einen Wagen. Am 13. August requirirte eine Proviantfuhre, die von Humpolec kam, abermals Pferde. Da fast alle vom Hause abwesend waren, verzögerte sich die Beistellung einige Zeit. Während dem führte der Knecht des Herrn Jakob Wácha seine Pferde, die soeben erst vom Vorspann zurückgekehrt waren, zur Weide. Dies bemerkte ein Soldat von der Eskorte des Proviantwagens, lief den Pferden nach, schoß, als er sie nicht zu erreichen vermochte, sein Gewehr ab und verwundete eines der Pferde.

Seelau passirten am 7. Juli 4700 österr. Proviantwägen in der Richtung gegen Humpolec. Nachdem bereits die Hälfte dieses Trains dahin abgegangen war, langte eine Gegen-Ordre an, die den ganzen Wagenzug gegen Pilgram dirigirte. Am 9. Juli Vormittags sprengten 84 preuß. Hußaren durch das Dorf und fragten Jeden, den sie am Wege begegneten, mit vorgehaltener Pistole, wohin der österr. Proviantttrain gefahren sei. Auf die Auskunft, daß sich dieser schon vor 2 Tagen gegen Pilgram bewegte, galoppirten sie ohne Aufenthalt auf der Straffe gegen Křelovic weiter. Den österr. Transport holten sie nicht ein, doch führte ihnen der Zufall die Familie des smichover Fabrikanten Herrn Kohout in die Hände. Herr Kohout hatte noch vor der Okkupation Prag's Frau und Kinder zu seinem Bruder in Seelau in Sicherheit gebracht. Um sie wieder abzuholen, war er am 9. Juli von Prag angelangt und schickte am folgenden Morgen einen Wagen, mit zweien seiner Kinder, zwei Dienstboten und verschiedenen Einrichtungsstücken beladen, in Begleitung des Hauslehrers Herrn Ružička nach Prag. Sicherheitshalber hatte Letzterer einen Säbel mitgenommen. Diesen Transport holte die Hußaren-Patrouille ein; einer der hintersten Reiter bemerkte den Säbel und in demselben Augenblicke schallte auch schon das Kommando: „Halten und umkehren!" Den säumenden Kutscher betheilte der kommandirende Offizier mit einem Kopfstücke, Weinen und Bitten der Kinder und Dienstmädchen waren vergebens, der Wagen wurde gewendet, auf beide Seiten schwenkten Hußaren und fort ging es zurück nach Humpolec. Dort gelang es zwar Herrn Kohout, der bei der ersten Nachricht von dem Vorfalle dahin geeilt war, die Kinder und Dienstmädchen zu befreien; doch Herr Ružička sammt dem Mobilare mußten in's Hauptquartier nach Iglau. Dem herzhaften Kutscher gelang es endlich, nach viertägigem Bivouakiren am Ringplatze den preuß. Wachen zu entkommen und die werthvollen Effekten seines Herrn zu retten. — Bis zur Zeit der Rückzüge war Seelau von preuß. Truppen frei. Erst am 12. August kamen von Pilgram 1000 Mann des brandenburger Infanterie-Regimentes Nr. 24 mit 22 Offizieren und dem General von Kotz. An demselben Tage langte auch von Humpolec der Kavallerie-General von Hahn und

sein Stab an. Beide Generäle und der größte Theil der Offiziere waren im Kloster bequartiert und verpflegt. Sie nahmen dort, wahrscheinlich zum Andenken, zwei Decken und einen silbernen Löffel mit, wogegen einer der Herren in dem gastlichen Bette ein anderes minder akceptables Cadeau zurückließ. Die Mannschaft lag im Dorfe und in den nachbarlichen Gemeinden Bolechov und Poříč. Im ersteren Orte stahlen bequartierte Soldaten in Nr. 65 ein Tischtuch, in Nr. 47 ein Halstuch und ein Hemd und in Nr. 57 ein Paar Stiefel. — In Bolechov erbrachen sie bei Herrn Franz Kotnov Nr. 7. die Bodenthüre und entwendeten 2 Schock Eier, und in gleicher Weise von dem Boden des Herrn Wenzel Kameš Nr. 2 ein Paar Frauenschuhe. Am 13. August verließen diese Gäste den Ort und es kam eine Batterie des 3. brandenburger Artillerie-Regimentes. Auch diese stahlen Alles, was sie fanden. Ihnen folgten am 15. August 50 Hußaren des 5. Landwehr-Regimentes, und am 31. August eine Kompagnie des brandenburger Grenadier-Regimentes Nr. 12. Beide Truppen zogen nach eintägigem Verweilen ruhig ab. Den Schluß machten noch am 7. September 400 Mann des 67. Landwehr-Regimentes.

In Vojslavic veranlaßte die Beistellung eines Vorspannswagens Streit zwischen dem Grundbesitzer Johann Kotten und dem Hußaren-Unteroffizier Langhof. Hiebei kam es zum Handgemenge; Letzterer wurde an der Stirn verwundet und ihm der Säbel zerbrochen. Herbeigeeilte Hußaren zerrten nun Herrn Kotten und seinen Sohn in's Haus, prügelten beide jämmerlich und schleppten sie geknebelt nach Kuttenberg. Dort wurde der jüngere Kotten sogleich entlassen, sein Vater kam erst nach einwöchentlicher Haft nach Hause.

In Duschan stahlen durchmarschierende Soldaten des 12. brandenburger Grenadier-Regimentes das auf den Feldern in Garben gebundene Getreide und führten es auf ihren Transportwägen fort. Ein Mann dieses Regimentes schoß in Altsteindorf auf das Kruzifix am Dorfplatze.

In Boňkov ließ der Offizier einer dort am 7. August bequartierten Abtheilung des 42. pommer'schen Infanterie-Regimentes den Teich des Grundbesitzers Herrn Franz Medr abfischen. Die gefangenen Fische wurden theils gegessen, theils fortgeschleppt. Gleiches geschah am 31. August von Soldaten der 9. Munitionskolonne des 3. brandenburger Artillerie-Regimentes in Nečic.

In Senožat waren am 1. September 614 Mann des posener Infanterie-Regimentes Nr. 18 bequartiert. Sie stahlen ihren Quartiergebern Leintücher und Eßbestecke und in den Wirthshäusern Eßgeschirr und Gläser.

In Liškej raubten Soldaten des brandenburger Infanterie-Regimentes Nr. 64 am 14. August während des Durchmarsches 2 Ochsen, fingen das Geflügel im Dorfe zusammen, erbrachen Böden und Kammern und nahmen überall Eier und Butter.

In Jung-Bříšť fischten und jagten Soldaten des 12. brandenburger Grenadier-Regimentes noch am 30. August. An Ermunterungen der Offiziere, welche die erbeuteten Fische und Hasen mitverspeisten, fehlte es nicht.

Preußische Truppen durchzogen in den Tagen vom 8. bis zum 10. Juli, dann während des Rückmarsches im August und September noch 30 andere Gemeinden des Bezirkes. Doch benahmen sie sich dort anständig und gaben keinen Anlaß zu Beschwerden. Es wurde weder geplündert, noch außer der Verpflegung und den quittirten Requisitionen eine weitere Forderung gestellt.

Der Gesammtkriegsschade der Stadt Humpolec beträgt einschließlich der Vorspänne 6274 fl. 8 kr., jener des ganzen Berzirkes 36491 fl. 10 kr.

XXXIV. Chlumec. — Poděbrad. — Böhmisch-Brod.

Noch tobte bei Königgrätz die Schlacht, als schon am Vormittage des 3. Juli eine Eskadron preuß. Dragoner Chlumec besetzte; doch zog sie sich bald wieder gegen Neu-Bydžov zurück.

Am 4. Juli gegen Abend rückte ein Bataillon Landwehr-Infanterie, 900 Mann stark, in die Stadt. Von dem amtirenden Gemeinderathe Herrn L. Čermák begehrte der Kommandant bis längstens 7 Uhr des folgenden Morgens 15 Centner Kaffee, 8 Ctr. Zucker, 20 Ctr. Tabak, 800 Laib Brod und 10 Ctr. Speck. Ueber dessen Bitten und Vorstellungen wurde diese Requisition auf 20 Pfd. Kaffee, 4 Ctr. Zucker, 2 Ctr. Tabak, 4 Eimer Branntwein, 4 Faß Bier und 300 Laib Brod ermäßigt.

Kaum war am 5. Juli dieses Bataillon abgegangen, als auch schon der Vormarsch der Elbe-Armee begann. Das ganze 7. und 8. Armeekorps überschwemmte die Stadt und die Umgebung. So weit die meist verlassenen Häuser reichten, füllten sich diese in allen Räumen mit Soldaten. Was die Stadt nicht fassen konnte, lagerte in den 54 Dörfern des Bezirkes oder bivouakirte im Freien. Das Hauptquartier des Oberkommandanten der Elbe-Armee General Herwarth von Bittenfeld war im Schloße zu Karlskron, der Kommandant des 7. Armeekorps General von Etzl mit seinem Stabe bewohnte das Schloß Sapec.

„Burgermeister, Burgermeister! Brod, Fleisch, Bier, Wein!" schrieen in allen Tonarten die einrückenden Bataillone. 3000 Laib Brod, für die österr. Armee im Orte reservirt, die Vorräthe der einheimischen Bäcker und die Viktualien der wenigen zurückgebliebenen Bewohner genügten nur dem ersten Anprall. Immer wieder tönte das Geschrei der von Minute zu Minute anschwellenden Menge, und als sie nicht mehr befriedigt werden konnte, begann die allgemeine Plünderung. Läden und Keller, Böden und Speicher wurden von Soldaten erbrochen und geleert. Drohungen und Kolbenstöße sollten dort nachhelfen, wo nichts mehr zu nehmen war, und bis tief in die Nacht dauerte das heillose Treiben. Kaufleute und Gastwirthe litten am meisten. In kürzester Zeit verschwanden die Vorräthe von Bier, Wein, Spiritus und Branntwein; was irgend wie genießbar war, wurde weggeschleppt, ja sogar Preßhefe für Schweizerkäs gegessen.

Die Bitten des Bürgermeister-Stellvertreters Herrn Čermák um Einstellung der Plünderung beantwortete der Armee-Kommandant mit

Achselzucken und der Bemerkung, daß die Soldaten seit zwei Tagen nichts gegessen hätten und nicht länger hungern können.

Bis zum 6. Juli dauerte der Vormarsch der Armee durch Chlumec. Die Verluste der Stadt in den Tagen vom 4. bis zum 6. betragen gegen 42.000 fl., jene des Domainebesitzers Herrn Oktavian Grafen Kinský etwa 27.000 fl.

Die Truppen waren abgezogen, doch für die Stadt begann eine neue, nicht minder drangsalvolle Periode. Ueber 500 Kranke und Marode waren zurückgeblieben, und es galt nun, sie zu unterbringen und zu verpflegen. Im Bezirksamte, der Hußaren-Kaserne, den Domainekanzleien, der Stadtschule und noch einigen größeren Gebäuden der Stadt wurden Spitäler errichtet. Lebensmittel mußten aus der Ferne herbeigeschafft und Küchen etablirt werden. Durch volle 6 Wochen und mit einem Aufwande von nahezu 10.000 fl. trug die Gemeinde auch diese Last. Den aufopfernden Leistungen des Herrn Bau-Ingenieurs Kurka, dessen Frau und des städt. Rentmeisters Herrn Franz Vaníček, die das Küchenwesen leiteten, gebührt der Dank, daß hiebei Konflikte mit den preußischen Machthabern vermieden wurden.

Daß Chlumec auch zur Zeit der Rückzüge nicht vergessen blieb, versteht sich bei seiner Lage an der Etappenstraße von selbst. Zahllose Vorspannsfuhren wurden täglich requirirt, und nur der bereitwilligen Mitwirkung aller Bezirksgemeinden kommt das Verdienst zu, daß auch in dieser Richtung Excesse nicht vorkamen.

In Chlumec hatte sich die Elbe-Armee konzentrirt. Während nun das Gros derselben über Záboř und Kolin gegen Čáslau rückte, bewegte sich gleichzeitig eine Abtheilung unter dem Kommando des General Rosenberg-Grusczynski über Poděbrad gegen Prag. Eine andere Abtheilung hatte sich in Kolin abgezweigt und drang in paraleller Richtung über Böhmisch-Brod vor.

Wie alle Orte, die nach der Schlacht bei Königgrätz von der feindlichen Invasion bedroht wurden, bot auch Poděbrad ein Bild des Schreckens und der Verwirrung. Am meisten hatten hiezu die Erzählungen fremder Flüchtlinge und die Auswanderung der Bezirksbehörden beigetragen. Dennoch gelang es der umsichtigen Haltung des Bürgermeisters Herrn Hrášký zu bewirken, daß die Läden offen, die Schilder aufgehangen und die Bewohner bei Hause blieben.

Am 6. Juli Morgens langte die Nachricht von dem Anmarsche der Preußen an, und schon um 10 Uhr rückte der General Rosenberg-Grusczynski an der Spitze des 2. düsseldorfer Landwehr-Regimentes in Poděbrad ein. Der Bürgermeister empfing den General am Eingange der Stadt und erhielt von ihm in freundlichen Worten die Zusicherung, daß alles Privat-Eigenthum verschont bleibt und von Lebensmitteln nur das unumgänglich Nothwendige begehrt werden wird. Zwar wurden unmittelbar darauf bedeutende Quantitäten Bier, Wein, Tabak und Hafer requirirt, doch unterblieb auf die Gegenvorstellung die Ablieferung des größeren Theiles. Ohne Intervention des Bürgermeisters wurde nichts requirirt,

und über das Gelieferte quittirt. Im Laufe des Tages folgten noch andere Truppen; sie zogen sämmtlich am folgenden Morgen gegen Prag.

Seitdem bis zum 11. August fanden täglich Durchmärsche kleinerer Abtheilungen statt. Es waren Hußaren, Kürassiere und Landwehr-Grenadiere. Am 13. August kam der Stab eines pommer'schen Uhlanen-Regimentes, ein Feldlazareth und das Infanterie-Regiment Nr. 61. Ihnen folgte am 15. August General von Goltz mit 4 Kompagnien des Infanterie-Regimentes Nr. 49, dem Bataillonsstab und einer Eskadron Uhlanen. Sie blieben bis zum 31. August.

Weder in der Stadt, noch im Bezirke gaben die durchziehenden preußischen Truppen Anlaß zu Beschwerden. Sie beanspruchten zwar durchwegs viel und gut Essen und Trinken, benahmen sich jedoch anständig und gefällig. Nie wurde die Amtsthätigkeit des Bürgermeisters gehemmt, wenn er auch derjenige war, an den sich Jeder mit seiner Forderung drängte. Eine andere Autorität galt ihnen nicht; ja als der Bezirksvorsteher Herr Kuchinka nach seiner Rückkehr sich dem General von Goltz vorstellte, wurde er mit den Worten bewillkommt: „Ich habe mit Ihnen nichts zu reden, wenn ich Etwas brauche, werde ich mich an den Bürgermeister wenden."

Verpflegung und Requisitionen erreichen in Poděbrad den Betrag von etwa 19.000 fl.

Auch in Böhmisch-Brod zeigten sich die ersten preuß. Truppen am 6. Juli. Es war das 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment, welches am folgenden Morgen gegen Prag zog.

Von diesem Tage an fanden fast täglich Durchmärsche statt; doch waren es bis zum 23. Juli stets nur kleinere Abtheilungen, die Requisitionen mäßig und das Benehmen der Truppen anständig.

Während der Waffenruhe und in der ersten Zeit des Waffenstillstandes wurden jedoch die Durchzüge in der Richtung gegen Wien stärker. Weniger litt hievon Böhmisch-Brod, als die Gemeinde Ouval, wo jedesmal das Nachtquartier genommen wurde. Ungestüme und theilweise unerschwingliche Forderungen waren hier an der Tagesordnung, und nur die Umsicht des Gemeindevorstehers Herrn Anton Laschmann und des Gemeinderathes Herrn Leo Charbuský verhinderte Excesse.

In der zweiten Hälfte August's okkupirten preuß. Truppen den ganzen Bezirk. In den meisten Gemeinden dauerte die stabile Besatzung bis zum 1. September. Enorme Truppenmassen zogen überdies in dieser Zeit von Wien gegen Prag durch. Doch waren Forderungen und Benehmen bei weitem gemäßigter als früher.

In Böhmisch-Brod selbst kamen Ausschreitungen preuß. Soldaten nicht vor. Wohl wurde aber dem Kaufmanne Herrn Burda in Mochov der Boden erbrochen und ihm Waaren im Werthe von 130 fl. geraubt. Dem Herrn Pfarrer in Ouval stahlen Soldaten des 35. brandenburger Infanterie-Regimentes aus einem verschlossenen Kasten 25 fl.

Ein Beispiel solider Handlungsweise gab dagegen der Feldwebel Proschnov der 7. Kompagnie des 4. brandenburger Infanterie-Regimentes

Nr. 24. Er hatte in Neudorf zwei Vorspannswägen bestellt und bei der Abfahrt dem Gemeindevorsteher die Zahlung der Gebühr zugesagt. Vier Wochen später erhielt dieser eine Zuschrift von Berlin mit 3 fl. 60 kr. „für einen zweispännigen Vorspannswagen von Neudorf nach Prag, für 3 Meilen à 60 kr. pr. Pferd und Meile."

Der Kriegsschade im ganzen Bezirk beträgt 84.699 fl. 47 kr.

XXXV. Teplic.

Während nach der Schlacht bei Königgrätz die preuß. Armee den Südosten Böhmen's überschwemmend, in drei großen Heersäulen nach Mähren vorrückte, und das Korps des General Rosenberg die Landeshauptstadt besetzte, drangen gleichzeitig auch im nordwestlichen Böhmen feindliche Truppen über die Abhänge des Erzgebirges.

Ein Bote aus Zinnwald brachte am 5. Juli um 2 Uhr Nachmittags die Nachricht von dem Anrücken der Preußen gegen Teplic. Doch schon eine halbe Stunde später sprengten drei preuß. Uhlanen mit eingelegter Lanze von der Eichwalder Strasse über den Marktplatz in die Lange Gasse und kehrten nach wenigen Minuten zum oberen Ausgange des Marktes zurück. Gleich darauf ritt ein Offizier an der Spitze einer Eskadron Landwehr-Uhlanen ein und verlangte den Bürgermeister zu sprechen. Dem Ankommenden sprengte der Rittmeister von Blankensee entgegen und fragte, den Säbel an dessen Brust gesetzt, ob Oesterreicher in der Nähe seien. Als dieses verneint worden war, folgte der erstere Offizier dem Bürgermeister zum Gemeindeamte, wo vor Allem die Verpflegsnorm diktirt wurde. —

Jedem Offiziere gebührte ein Frühstück, ein Gabelfrühstück, das Mittag- und Abendessen. Ersteres hatte aus mehreren Gängen zu bestehen, und zu jedem gehörte eine Flasche guten Weines; Nachmittag sollte Kaffee servirt werden. Der Mannschaft gebührte zum Frühstück ein Seidel Kaffee mit 2 Semmeln; um 10 Uhr Vormittags ein Butterbrod; Mittags Suppe, $^3/_4$ Pfd. Rindfleisch mit Zuspeise, eine Halbe Bier; Nachmittags Kaffee mit Semmeln oder Butterbrod; Abends eine Halbe Bier und Butterbrod. Ferner hatte die Gemeinde 4000 Stück Cigarren für die Mannschaft und eine entsprechende Anzahl feiner Cigarren für die Offiziere, endlich für jedes Pferd täglich $11^3/_4$ Pfd. Hafer, 6 Pfd. Heu und 6 Pfd. Stroh zu liefern.

Während dies beim Gemeindeamte verhandelt wurde, rückten unter dem Kommando des Majors Freiherrn von Steinaecker das 1. Bataillon des 21. Landwehr-Infanterie-Regimentes und drei Eskadronen Landwehr-Kavallerie in die Stadt. Die Offiziere wurden in den Gasthöfen und die Mannschaft in den Privathäusern untergebracht.

Der Verkehr in Teplic war in den ersten Tagen der Okkupation ungemein erschwert. Jedermann wurde eingelassen, doch mußte Jeder, der die Stadt verlassen wollte, mit einem Geleitscheine des Bürgermeisters versehen sein, den der preuß. Kommandant mitfertigte. Es war dies namentlich am 5. Juli eine riesige Aufgabe. Hunderte Kirchenbesucher aus der Um-

gegend kamen zur Stadt und drängten sich dann zum Gemeindeamte, um sich für den Rückweg zu legitimiren.

Am 8. Juli rekognoscirte die preuß. Besatzung die Gegend gegen Lobosic. Dort stieß sie auf eine österr. Hußaren-Patrouille und verlor einen Todten, zwei Verwundete und ein Pferd. Spät Abends kehrten die Truppen nach Teplic zurück und brachten zwei requirirte Bauernwägen und eine Ladung Fourage mit.

Täglich und stündlich, doch stets höflich und nicht in überspannter Menge, wurden von der Gemeinde requirirt: Hufeisen, Nägel, Hemmschuhe, Schmiede-, Wagner-, Sattler-, Tischler-, Schuhmacher-Arbeit, Tuch, Sohlenleder, Leinwand, Schreibrequisiten, Lazareth-Erfordernisse, Arzneien, Fouragesäcke, Wagenplanen und Vorspänne. Hafer, Heu und Stroh requirirte man auch in der Umgegend; so in Karbic, Dux und Brüx.

Die erste Besatzung blieb bis zum 13. Juli. Die Mannschaft benahm sich im Allgemeinen anständig, der Kommandant Freiherr von Steinaecker rücksichtsvoll. Bei dem Vorrücken nach Křemuš war ihm denunzirt worden, daß 6 Pferde des Grafen Ledebour vor den preußischen Truppen in einer entfernten Meierei in Sicherheit gebracht wurden. Er ließ zwar die Pferde holen, doch schickte er sie mit der Erklärung zurück, daß sie zu Kriegszwecken zu kostbar wären.

Am 13. Juli kam das erste Reserve-Armeekorps unter General von der Mülbe nach Teplic. Es war der Stab und ungefähr 6000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie mit 1800 Pferden. Ein Theil dieser Truppen richtete sich nach den Verfügungen des Einquartirungs-Comités; doch viele Offiziere bequartierten sich und ihre Mannschaft selbst. Manches Haus wurde so mit 15 bis 40 Mann belegt. Anweisungen der Gemeinde auf Fleisch, Brod und Bier mußten der Noth mittelloser Hausbesitzer abhelfen.

Das Armee-Korps blieb den 13. und 14. Juli. Diese Tage waren für Teplic die härtesten der Okkupationszeit. Die vom Major von Steinaecker erlassenen Verpflegsbestimmungen wurden desavouirt, neue immense Ansprüche erhoben und für den Fall der Nichtrealisirung Gewaltakte angedroht. Es mußte geliefert werden, wollte man diese vermeiden. Doch nicht genug daran, auch der viertägige Proviant für den Marsch nach Prag wurde verlangt, ja sogar speziell für den General von der Mülbe das Rindfleisch auf den Weitermarsch requirirt. Als endlich allen Forderungen entsprochen war, kam noch am 14. Juli Abends ein Intendant und begehrte binnen einer Stunde 30 Ctr. Speck, unter Androhung einer Kontribution von 2000 Thalern. Nur schwer gelang es, hievon 17 Ctr. aufzutreiben und noch schwerer die Nachsicht des Restes zu erbitten.

Paralell mit dem Auftreten des Kommandos ging die Disziplin der Mannschaft.

Von dem Kaufmanne Herrn Konstantin Schame begehrten 8 bei ihm bequartierte Soldaten eine Partie Cigarren. Auf die Einwendung, daß diese für das preuß. Militär von der Gemeinde beigestellt werden, packte ein Unteroffizier sein Gewehr, setzte die Bajonettspitze an die Brust

der alten Mutter des Herrn Schams und drohte sie zu erstechen, wenn nicht Cigarren geschafft würden.

In den Laden des Liqueur-Fabrikanten Herrn Samuel Fischer kamen am 14. Juli Abends nach und nach an 800 preuß. Soldaten, deren Jeder mit vielem Lärm um 1 bis 2 Silbergroschen Branntwein begehrte. Doch kaum der dritte Theil zahlte, wohl aber stahlen einige besonders gewandte nebenbei Punsch, Bitterliqueur und Rum.

Dem Kaufmanne Hern Christof Hirschberger nahmen zwei Sergeanten des 9. Landwehr-Infanterie-Regimentes 2 Packete Cigarren aus der Hand und entliefen; andere Soldaten dieses Regimentes stahlen ihm 3 Packete kurzer und Portoricco-Cigarren, etwa 300 Stück Kuba-Cigarren und mehrere Packete feinen Rauchtabaks.

Zu dem Kaufmanne Herrn Karl Christ kamen am 14. Juli etwa 30 Soldaten der Artillerie-Bespannung und begehrten Wein zu kaufen. Doch als der Wein in den Laden gebracht war, rissen sie die Flaschen Herrn Christ mit den Worten aus der Hand: „Kerl, nun bist Du bezahlt." Er versuchte zwar ihnen selben wieder abzunehmen, doch das Geschrei „stecht den Kerl nieder!" und die blank gezogenen Säbel jagten ihn in die Flucht. 25 Flaschen Wein wurden gestohlen.

Im Gasthause des Herrn August Pfitzner tranken am 13. Juli Abends 16 Soldaten der 1. und 3. Batterie Bier und rauchten feine Cigarren. Statt jedoch zu zahlen, zog einer den Säbel und verfolgte, diesen in der Hand, Herrn Pfitzner. Ein zweiter Soldat hinderte ihn an weiteren Thätlichkeiten, und die Rotte zog ab. Doch wenige Augenblicke später kehrten Alle wieder, zerschlugen die Glasthüre in der Hausflur und zerhieben mit dem Säbel die Thüre des Gastzimmers.

Auch bei dem Kaufmanne Herrn Johann Walenta verlangten am 14. Juli Abends Soldaten unter Drohungen Wein. Sie zahlten diesen nicht nur nicht, sondern entwendeten überdies noch eine Menge Sachen aus dem Laden.

Nicht weniger Excesse gab es bei den vielfachen Requisitionen und insbesondere aus Anlaß der Beschaffung der zahllosen Vorspänne.

So wollten zwei Trainsoldaten den k. k. Hauptmann Herrn Johann Ullrich, der mit einigen Herren die Pferdeplazirung und Fouragirung besorgte, mit der Peitsche in's Gesicht schlagen, als er die Unmöglichkeit darlegte, binnen einer Stunde Ersatz für 30 sächsische Vorspänner zu schaffen, die in der Nacht auf den 15. Juli von dem Transporttrain durchgegangen waren.

Am 14. Juli wurden aus Teplic und dem Bezirke für den folgenden Tag 3 Uhr früh 80 Vorspänne requirirt. Dennoch kam um 11 Uhr Nachts der Lieutenant Witte vom 3. magdeburger Infanterie-Regimente Nr. 66 und verlangte bis 1/2 3 Uhr früh zur Fortschaffung einer Munitions-Kolonne neuerlich 60 Pferde.

Am 15. Juli um 4 Uhr Morgens zog das Mülbe'sche Korps ab. Doch die Munitions-Kolonne wartete noch immer auf die fehlenden Vorspänne. Kavallerie-Patrouillen sprengten nach Settenz, Hundorf, Ladowitz,

Liptitz und Loosch und nahmen überall Pferde. Dennoch kam die erforderliche Zahl nicht zusammen. Nun wurden um 7 Uhr früh alle Ausgänge der Stadt abgesperrt und Kutscher mit Pferden, die eingefahren waren, zur Vorspann gepreßt. Um 1/2 9 Uhr früh war die Zahl voll und die Wagen-Kolonne bewegte sich weiter. Von den Vorspännern kehrten mehrere erst nach 6 Wochen zurück.

Früh am 15. hatte auch eine Herde prachtvoller Rinder, von dresdner Dienstmännern getrieben, die Stadt passirt und folgte dem Armeekorps.

Nach 11 langen Tagen fühlte Teplic endlich sich vom Drucke preußischer Herrschaft befreit.

Erst am 1. August kamen wieder 784 Mann uud 23 Offiziere des 24. brandenburger Infanterie-Regimentes und gleichzeitig 53 Mann und 3 Offiziere nebst 50 Pferden von der 4. Eskadron des 3. Landwehruhlanen-Regimentes. Die Disziplin dieser Truppe und das Benehmen ihres Kommandanten Major von Redern ließen nichts zu wünschen übrig. Die vom Major von Steinaecker kundgemachte Verpflegsnorm trat wieder in Kraft, nur hatte der Quartiergeber nebstbei dem Manne täglich 6 Cigarren oder 3 Loth Tabak zu liefern. Seit dem 10. August beköstigten sich die Offiziere selbst, die Verpflegung der Truppe durch ihre Quartiergeber dauerte jedoch bis zu ihrem Abmarsche am 24. August.

Mittlerweile waren in Teplic am 23. August eingerückt: das 3. Bataillon des 2. pommer'schen Landwehr-Regimentes Nr. 9 mit 14 Offizieren, 788 Mann und 47 Pferden, dann die 2. Eskadron des 2. Landwehr-Dragoner-Regimentes mit 3 Offizieren, 129 Mann und 145 Pferden. Diesen folgte am 25. August das 3. Bataillon des westfälischen Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 15. Beide Truppen zogen noch am 25. ab.

Seitdem bis einschließlich 2. September bequartierte Teplic noch folgende Truppen, die jedoch nun aus dem preuß. Proviante verpflegt wurden:

Vom 25. bis zum 29. August das 3. Bataillon des 2. pommer'schen Landwehr-Regimentes Nr. 9 mit 16 Offizieren, 785 Mann und 47 Pferden, und die 2. Eskadron des 2. Landwehr-Dragoner-Regimentes mit 7 Offizieren, 129 Mann und 145 Pferden.

Vom 25. bis 27. August das 3. Bataillon des 2. westfälischen Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 15 mit 25 Offizieren, 727 Mann und 37 Pferden.

Vom 27. bis 29. August das Füßilier-Bataillon des 1. westfälischen Landwehr-Regimentes Nr. 13 mit 13 Offizieren, 719 Mann und 32 Pferden.

Vom 29. bis 30. August das 2. Bataillon des 1. Garde-Landwehr-Regimentes mit 18 Offizieren, 719 Mann und 35 Pferden, und das 1. Bataillon des 1. Garde-Landwehr-Regimentes nebst Stab mit 23 Offizieren, 773 Mann und 68 Pferden.

Vom 28. bis 31. August den Stab der Garde-Landwehr-Division des General Rosenberg-Gruscżynski mit 21 Offizieren, 89 Mann und 79 Pferden.

Vom 30. August bis 2. September den Stab und das 2. und 3. Bataillon des 21. Landwehr-Infanterie-Regimentes mit 36 Offizieren,

1518 Mann und 38 Pferden; die Pionnier-Kompagnie mit 4 Offizieren, 145 Mann und 15 Pferden; den Stab der kombinirten Landwehr-Division mit 21 Offizieren, 48 Mann und 65 Pferden und den Stab des 1. Landwehr-Hußaren-Regimentes mit 4 Offizieren, 23 Mann und 32 Pferden.

In Teplic nahmen endlich auch Quartier vom 28. bis 31. August Prinz Friedrich Karl mit 15 Offizieren, 20 Mann und 6 Pferden, dann vom 27. August bis zum 16. September der General-Gouverneur Vogel von Falkenstein mit 14 Offizieren, 32 Mann und 36 Pferden.

Seit dem 1. August hatte auch wieder die Aera zahlreicher Vorspänne begonnen; sie dauerten ununterbrochen bis zum 2. September, und waren seit dem 23. August in dem angesprochenen Umfange geradezu unmöglich zu leisten.

Gleich lange währten die Requisitionen; doch waren sie nunmehr auf das Nothwendigste beschränkt. Die Gemeinde hatte überdies von Mitte Juli bis zum Friedensschluße im kg. preuß. Militärbadeinstitut, im John'schen Civilhospital und im Friedrich-Wilhem-Hospital für die Verpflegung der kranken preuß. Soldaten auf eigene Kosten zu sorgen.

Der Gesammtschade der Stadt Teplic beträgt 54.086 fl. 69 1/2 kr. und jener des ganzen Bezirkes 70.518 fl. 43 1/2 kr.

Doch ist dies nur der behördlich sichergestellte Werth der Leistungen an die feindlichen Truppen. Die Verluste, welche Teplic durch die preußische Invasion außerdem erleidet, sind bei Weitem kolossaler. Durch den Ausfall der Badesaison entging der Stadtgemeinde an Badepachtgeldern 20.000 fl., an Gemeindeumlage 3000 fl. und am Bierzuschlage 3000 fl.; die Einwohner jedoch verlieren, gering veranschlagt, die Netto-Einnahme von einer Million Gulden. Sehr fühlbar traf die feindliche Okkupation auch die Eisenbahngesellschaft; sie hat aus Anlaß des wochenlang sistirten Betriebes einen Verlust von mehr als 150.000 fl. Nicht minder berechnen die Besitzer der Kohlenbergwerke, die Industrie und der Handel ihren Schaden auf nahezu eine halbe Million. Und so dürften wenige Gemeinden Böhmen's durch den Krieg finanziell schwerer heimgesucht sein, als eben Teplic.

Wenn es dagegen von dem Auftreten der feindlichen Truppen weniger zu leiden hatte, als die meisten dem Kriegsschauplatze näher gerückten Orte; so mag es dies zunächst wohl nur früheren Verhältnissen zu danken haben, unter deren Eindrucke die preußischen Heerführer noch immer lebten. Eine Reihe von Jahren war Teplic der Sommeraufenthalt König Friedrich Wilhelm's III., von der Königshöhe blickt das ihm gewidmete Denkmal auf die Stadt herab, innerhalb ihrer Marken verewigt das Friedrich-Wilhelm-Hospital sein Andenken und einer nicht geringen Anzahl preuß. Soldaten bietet das Militärbadehaus alljährlich gastliche Aufnahme.

Daß endlich, als die Wogen am höchsten gingen, aus der Fluth der sturmbewegten Zeit Teplic und seine Bewohner retteten, was überhaupt zu retten war, dankt die Stadt dem thatkräftigen und umsichtigen Walten des Bürgermeisters Herrn Karl Stöhr.

Invasionschronik von Prag.

In den einleitenden Worten zu der Geschichte der Okkupation in Böhmen im Jahre 1866 ist über die traurige Bedeutung dieser geschichtlichen Katastrophe gesprochen worden, ganz Böhmen wurde in seiner sozialen Ordnung erschüttert, der Wohlstand zerrüttet und selbst das intime Familienleben aus seinen traulichen Banden gelöst und gelockert. Natürlich hatte auch die Landeshauptstadt viel zu leiden, wenn auch die Unannehmlichkeiten nicht so grell hervortraten, da der Feind den Unterschied zwischen Stadt und Land wohl zu machen verstand; die Soldateska konnte sich in den Dörfern und kleineren Städten leichter allen möglichen Exzessen hingeben, während die Rohesten sich inmitten einer imponirenden Großstadt Zügel anlegten — oder zum Mindesten die Strafen ihrer eifersüchtig sie beobachtenden Oberoffiziere fürchteten. Doch lassen wir uns dieses Raisonement zum Schlusse unserer historischen Erzählung, im Voraus jedoch müssen wir unseren Lesern bemerken, daß wir durchaus keine romantischen Episoden, Mittheilungen von etwaigen Grausamkeiten und Plünderungen auf eigene Faust machen wollen, weil Uebelthaten solcher Art auch bei der bestdisziplinirten Armee ungeachtet der größten Strenge vorkommen können. In großen Umrissen wollen wir die Leiden und Drangsale der Hauptstadt chronologisch geordnet an einander fügen, um das klare Bild der leidigen Okkupationsgeschichte zu bieten.

Es ist natürlich, daß sofort nach erfolgter Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Gefechte bei Turnau, Münchengrätz und Jičín die Befürchtung rege wurde, daß auch die Landeshauptstadt von der feindlichen Invasion bedroht werde. Die Bevölkerung der Hauptstadt lebte in einer nicht zu bezeichnenden Aufregung; die Geschichte des verflossenen Jahrhunderts und die Beschießung und Besetzungs Prags durch die Preußen leben noch zu klar in der Erinnerung der gegenwärtigen Generation, als daß man nicht mit einer gewissen Bangigkeit der Wiederholung solcher Schreckenstage entgegengesehen haben sollte.

Die unglücklichen Nachrichten flogen auch schaarenweise in unsere Mitte, man fiel aus einem Schrecken und aus einer Aufregung in die andere. Können wir uns ja gegenwärtig, also nach fünf Monaten, kaum aus der Betäubung emporraffen, in welche uns die Schläge der letzten Juni- und der ersten Julitage versetzten. Am 26. Juni trafen die ersten Spitzen der preußischen Armee unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl an der Iser ein, vertrieben nach kurzem Gefechte bei Sychrov die österreichische Arriergarde und überschritten bei Turnau die Iser, wo sie abermals die Oesterreicher warfen. Schon am 27. bestand Herwarth von Bittenfeld mit seiner Avantgarde ein glückliches Gefecht bei Hühnerwasser und rückte am 28. gegen Münchengrätz vor. Gegenüber stand das erste österreichische Armeekorps Clam-Gallas, die Brigade Kalik und die sächsische Armee. Abermals wurden unsere Truppen geworfen, und die preußische Armee rückte gegen Jičín. Dort stießen die Divisionen Tümpling und Werder auf die

Oesterreicher, welche starke Positionen eingenommen hatten, aus denselben jedoch geworfen wurden. Um 11 Uhr Nachts war Jičín von preußischen Truppen besetzt. Das Hauptquartier der ersten Armee wurde über Jičín hinaus verlegt und die Verbindung mit der zweiten Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen hergestellt. Auch diese hatte siegreiche Gefechte geliefert. Am 27. Juni schlug das 5. preuß. Armeekorps bei Náchod das österr. Korps Ramming, am 28. Juni griff General Steinmetz mit seinem Korps an, schlug bei Skalic das Korps des Erzherzogs Leopold nebst den Brigaden des Korps Festetić, am 29. Juni schlug dasselbe Armeekorps auf dem Marsche nach Königinhof ein frisches, ihm gegenübergestelltes österreichisches Korps, welches die Vereinigung des 5. und des Gardekorps verhindern wollte, an demselben Tage erfolgte die Vertreibung der österreichischen Arriergarde aus Königinhof und die Vereinigung der gesammten preußischen Streitkräfte auf böhmischem Boden.

Der Zusammenstoß mit den Letzteren fand am 3. Juli bei Königgrätz statt. An 400.000 Streiter standen einander gegenüber. Das Resultat der Schlacht war — eine furchtbare Niederlage der österreichischen Nordarmee.

Nach der Schlacht bei Königgrätz hatte der erste Abschnitt des unheilvollen Krieges sein Ende erreicht. Das schauerliche Drama sollte an den Ufern der Donau zu Ende gespielt werden.

Vom 3. Juli angefangen war das glorreiche Königreich Böhmen in den Händen des Feindes.

Die Sieger drängten sich über Pardubic und Hohenmauth nach Mähren und Niederösterreich, die Okkupation von halb Böhmen, dessen östliche Hälfte nämlich, war vollendet.

Wir mußten diese flüchtige Kriegesskizze voranschicken, um durch Rekapitulation der schrecklichen, mit der Hast des Unglücks hereinbrechenden Ereignisse die Situation in Prag klarer darstellen zu können.

Seit dem 17. Juni, an welchem Tage das Kriegsmanifest des Kaisers erschien, begann in Prag ein bewegteres Leben, voll Aufregung und Bangigkeit zu pulsiren. Die verschiedenartigsten Gerüchte kursirten gleich am nächsten Tage in der Stadt, als wären die Preußen bis hart an die Grenze vorgerückt, ja es gab Leute, die bereits von einem feindlichen Zusammenstoß sprachen. Von Dresden kamen kranke sächsische Soldaten hier an, die theils in den hiesigen Krankenhäusern untergebracht, theils weiter gegen Wien verführt wurden. König Johann von Sachsen und sächsisches Militär kamen hier an und dieses Ereigniß allein setzte die Bevölkerung in die größte Aufregung.

Die Schatten der künftigen blutigen Ereignisse fielen auch schon über die Landeshauptstadt. Das Hilfskomité für verwundete Krieger wurde gegründet, und an die wahlbefähigten Männer Prags erging der Aufruf, sich den einzelnen hiesigen bewaffneten Korps anzuschließen, um im Falle, als das Militär, welches hier garnisonirt war, dem Feinde entgegen ziehen sollte, den Sicherheitsdienst in der Stadt zu versehen.

Aus Sachsen wurde zunächst Alles, was nur wie ein Soldat aussah oder bewaffnet war, nach Prag gebracht. Die Königin selbst kam am 21. Juni nach Prag und verließ in Gesellschaft der Prinzessin Marie von Sachsen die Hauptstadt und begab sich nach Regensburg. Das sächsische Kriegsministerium etablirte sich im Hotel „zum schwarzen Roß."

In den Strassen der Stadt ging es immer bunter zu, Prag nahm die Physiognomie eines großen Waffenplatzes an, Truppen kamen und zogen ab, die verschiedenartigsten Uniformen wechselten mit einander ab, besonders zahlreich erschienen sächsische Soldaten, die mit Extrazügen hier anlangten. Ein Zug jagte den anderen, und das keuchende Dampfroß brachte immer neue Mengen der Soldaten unseres nachbarlichen Alliirten. Die Bewohner Prags, durch das seltene Schauspiel angezogen, durch die Aufregung, welche die immer näher rückende Katastrophe in der Brust eines Jeden heraufbeschworen, wogten verwirrt, dicht gedrängt durch die Gassen und sammelten sich um jedes Häuflein der militärischen Gäste. Der Bahnhof war den ganzen Tag von Neugierigen belagert, und so oft ein neuer Zug Soldaten denselben verließ, begrüßten ihn die freundlichsten Zurufe der Menge. Lange Züge von Munitionskarren und Verpflegswägen versperrten die Passage, galoppirende Boten, Feldpostwägen eilten bunt durch einander. Durch das eine Thor zogen die Truppen ein, aus dem entgegengesetzten marschirten andere ab, am frühen Morgen schon weckten Trompetensignale die Soldaten in ihren Privatquartieren und riefen sie zum Abmarsche. Auf einmal wurde die Physiognomie der Stadt eine ganz veränderte, das bunte Treiben machte einer auffallenden Stille Platz, da fast sämtliches Militär abgezogen war. Ein Plakat, das am 22. Abends an den Strassenecken der Stadt affigirt wurde, brachte wieder etwas Leben in die Stadt. Es war das Telegramm, das der Staatsminister an den Vizestatthalter Grafen Lažanský absandte, und das die Kriegserklärung enthielt, welche die Preußen in Osvięcím abgegeben hatten.

In aller Eile trachtete man nunmehr von Prag wegzuschaffen, was ärarisches Gut war.

Zur Begleitung dieser Transportzüge wurden Gemeindebeamte beordert. Da sich jedoch die Zahl der Konvojanten immer mehrte, und es nicht mehr thunlich war, den städtischen Beamtenstand bei der Geschäftsanhäufung durch Entziehung weiterer Kräfte zu schwächen, so forderte der Bürgermeister die Kommandanten der städt. Bürgerkorps auf, von jedem Korps je zwei Mitglieder zum genannten Zwecke dem Magistrate zur Verfügung zu stellen. Demgemäß wurden 6 Korpsmitglieder unter der Leitung eines Gemeindebeamten mit der Begleitung weiterer Transporte betraut. Um ihren patriotischen Sinn, der sich so oft schon glänzend bewährt hatte, auf's Neue zu bethätigen, beschloß die prager Stadtgemeinde eine Freiwilligen-Kompagnie zu werben, und setzte zu diesem Zwecke das nahmhafte Handgeld von 50 fl. für den Mann aus.

Da der Feind die Grenze unseres Vaterlandes überschritten hatte, so dachte man mit Ernst daran, die werthvollen Schätze aus der bedrohten Hauptstadt in Sicherheit zu bringen. Unter diesen befand sich auch das

silberne Grabmal des Landespatrons Johann von Nepomuk im Dome zu St. Veit. Bald verbreitete sich auch das Gerücht von der Ueberführung des kostbaren Monumentes und der in demselben unterbrachten heiligen Reliquien. Die Fama fabrizirte aber daraus ganz andere Dinge, man sprach davon, daß das silberne Grabmal eingeschmolzen werden wird. Die Gerüchte wurden immer dringender, so daß man in den Kirchen am 24. Juni öffentlich verkündigte, daß das Monument zerlegt und verpackt wurde, um im dringendsten Falle aus Prag geschafft und in Sicherheit gebracht zu werden.

Nicht geringes Aufsehen verursachte auch die wiederholte Einfangung von Spionen. Wir berühren hier einen Punkt, der Jedermann anwidern muß, der aber ein trauriges Moment des letzten Krieges bildet. Es war nicht allein das Land mit preußischen Spionen gespickt, sondern es gaben sich auch hier ansässige Leute zu diesem schändlichen Gewerbe her. Was nützte das an demselben Tage erlassene Verbot an die Kunsthändler, keine Karten vom Kriegsschauplatze auszustellen, wenn der Verrath aus jeder Ecke lauerte.

Am 25. Juni kam aus der Gegend von Podol eine erste „Siegesnachricht" (?) nach Prag. Hunderte Menschen umstanden die Strassenecken, an welchen das Siegesbulletin prangte. Die resignirende Ruhe des Friedhofes, welche die letzten Tage viele Gemüther beschlichen hatte, wich plötzlich einem freude- und hoffnungsstrahlenden Ausdrucke, welches sich auf allen Gesichtern abspiegelte. Die fieberhafte Aufregung dauerte den ganzen Tag bis in die späte Nacht in allen Schichten der Gesellschaft in einer bisher nie dagewesenen Weise. Tausende von Menschen belagerten förmlich den Bahnhof und die umliegenden Strassen bis in die späte Abendstunde, und mit fieberhafter Hast wurde jeder aus der Gegend des eventuellen Schlachtfeldes Angekommene befragt, um nähere Nachrichten von Augenzeugen zu erfahren. Aus einem mit der Nordbahn angekommenen Transporte österreichischer und sächsischer Maroden machte das Gerücht sofort Verwundete vom böhmischen Schlachtfelde, welche von der neugierigen Menge mit Jubel und Beileidsrufen auf dem ganzen Wege durch die Heinrichsgasse bis zum Karlsplatz in's Garnisonsspital begleitet wurden.

Mittlerweile fanden die Schlachten bei Münchengrätz und Podol statt; am 28. Juni kamen die ersten Verwundeten in Prag an. Eine unzählige Menschenmenge umringte den Bahnhof. Der erste Transport, der um die Mittagsstunde hier anlangte, brachte 152 Verwundete, darunter 7 Offiziere. Sie wurden am Bahnhofe verbunden und hierauf in's Garnisonsspital untergebracht. Auch gegen Abend und in der Nacht kamen neue Transporte, welche Verwundete aus dem Kampfe bei Podol brachten. Plakate der Statthalterei wurden an den Strassenecken über den Verlauf der Kämpfe affigirt; sie trugen alle das Gepräge der delphischen Orakel, die sich Jedermann, nach dem innigen Wunsche seines Herzens, zum Gunsten unserer Armee auslegte. Endloser Jubel herrschte in der Stadt, als der Sieg bei Skalic offiziel nach Prag berichtet wurde, das Siegesbulletin prangte an allen Ecken. „Der Tag ist unser!" so lautete die freudenvolle Nachricht. Die Bevölkerung stürzte förmlich auf die Gassen, man raufte sich um die

erschienenin Extrablätter. Die beiden Theater veranstalteten improvisirte Siegesfeier. Im böhmischen Theater (Neustädter Theater) wurde der Eintritt Jedermann freigegeben, man brachte begeisterte „Sláva" den tapferen Siegern dar; im deutschen Theater wurde die Volkshymne abgespielt, und das Publikum jubelte im Rausche der Begeisterung — leider aber waren es Besiegte, denen man huldigte, das offizielle Telegramm war — unwahr.

Es war nicht das erste Mal, daß solche Siegesbulletins die Bevölkerung irre führten, sie in Gefühle innigster Freude versetzten, aus denen sie schließlich dennoch schmerzlich gerissen werden mußte. Um so peinlicher die Enttäuschung, um so schrecklicher die Wahrheit. Der nächste Tag, der uns den Rückzug unserer Truppen meldete, ließ uns die Vereinigung beider feindlichen Armeen auf böhmischen Boden ahnen und war dann um so bitterer. Das berühmte Telegramm soll aber nicht etwa die optimistische Phantasie eines Correspondenten zur Ursache haben, sondern soll demselben von hoher, militärischer Seite in die Feder diktirt worden sein. — Immer gespannter wurde die Situation in Prag, Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg veranstaltete große Bittprocessionen (am 30. Juni) um einen siegreichen Erfolg unserer Waffen und die baldige Herstellung des Friedens vom Himmel herabzuflehen. Immer neue Transporte Verwundeter kamen hier an, welche natürlich die Gemüther verdüsterten. Es ist etwas Anderes um einen Krieg in der Ferne, als um ein Schlachtgewühl, das in unmittelbarer Nähe wüthet. Der Sieg wird dann um so freudevoller, die Niederlage um so gräßlicher.

Viele Familien, die sich durch die Kriegsereignisse in Prag nicht sicher fühlten, verließen mit der Westbahn die Stadt, und der Bahnhof am Smichov bot ein sehr bewegtes Bild. Die Postverbindungen ins östliche und nördliche Böhmen wurden abgebrochen.

Am 1. Juli wurde die Flucht eine allgemeine, unzählige Familien verließen die Stadt, größtentheils all' ihre Habe darin zurücklassend, selbst Dienstboten verließen ihre Brodgeber. Tausende Personen durchwogten die Hallen des Westbahnhofes. 13.000 Personen sollen an diesem Tage Prag verlassen haben. Eine Resignation, auf das Aeußerste gefaßt, machte sich unter den in Prag Hinterbliebenen geltend, und wurde besonders durch den Umstand genährt, daß die meisten k. k. Aemter gesperrt wurden, und die höher gestellten Beamten auf höheren Befehl Prag verließen. Namentlich aufregend wirkte die an einem Sonntage mit großem Eclat durchgeführte Flucht der k. k. Polizeiwache, Kisten wurden aus dem großen Amtsgebäude herausgeschafft und mit hastigem Gepolter auf Bauernwägen geworfen.

Die Bevölkerung verlor bei diesem ostentiösen Vorgehen vollkommen die Fassung. Abends versammelte sich der Stadtrath, verstärkt durch Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums angesichts einer möglichen feindlichen Invasion zu einer außerordentlichen Sitzung und erklärte sich sofort in Parmanenz. Die Sorge für die öffentliche Sicherheit, für das Wohl und Wehe der Stadt lag nunmehr dem Stadtrathe ob. Den Sicherheitsdienst sollten von nun an die bewaffneten Bürgercorps versehen. Der Stadtrath be-

schloß, sich alltäglich um 10 Uhr Vormittags und um 4 Uhr Nachmittags zu Berathungen zu versammeln. An diesem Tage erließ der Bürgermeister folgende Proklamation:

Bewohner Prags!

Die kgl. preuß. Truppen sind im Vorrücken gegen Prag begriffen und es steht die Besetzung unserer Stadt durch dieselben jeden Augenblick bevor.

Der feste Sinn, welchen Ihr bisher stets auch unter den schwierigsten Verhältnissen bewährt habet, ist mir eine sichere Bürgschaft, daß Ihr den herannahenden ernsten Ereignissen mit untgebrochenem Muthe entgegensehet.

An Euch selbst, an Euerer Haltung wird es liegen, daß Prag vor größeren Drangsalen möglichst verschont bleibt.

Durch pünktliche Erfüllung der an Euch gestellten Anforderungen, durch maßvolles Betragen werdet Ihr beweisen, daß Euch das Wohl und Wehe der Stadt wahrhaft am Herzen liegt, und daß Ihr nicht die schwere Verantwortung auf Euch laden wollet, Anlaß zu härteren Kriegsmaßregeln gegeben zu haben.

Euch, Familienväter, Euch, Dienst- und Arbeitsgeber liegt daher vor Allem die Pflicht ob, auf die Euerer Obsorge Anvertrauten und auf Euere Bediensteten in dieser Richtung kräftigst einzuwirken, und Alles aufzubieten, daß dieselben möglichst zu Hause gehalten, und daß nicht ihrerseits durch muthwilliges oder aufreizendes Benehmen Kollisionen hervorgerufen werden.

Hat Jedermann in seiner Sphäre und innerhalb seines Wirkungskreises die ihm auferlegten Pflichten erfüllt, dann können wir mit ruhigem Sinn und fester Zuversicht das Schicksal unserer Stadt der göttlichen Vorsehung überlassen.

Prag, am 1. Juli 1866.

Der Bürgermeister: Dr. Bělský.

Sodann erschien folgende Kundmachung:

Sämmtliche Prager Pferde-, beziehungsweise Leiter-, Schlepp-, Holz- und Fouragewagen-Besitzer werden hiemit auf das Nachdrücklichste aufgefordert, behufs Verführung ärarischen Gutes innerhalb der Stadt ihre sämmtlichen Fuhrwerke sofort zu dem auf dem Heuwagsplatze errichteten Fuhrenkommissariate bei sonstiger zwangsweiser Inanspruchsnahme gestellig zu machen.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Prag
am 1. Juli 1866.

Der Bürgermeister: Dr. Bělský.

Am Morgen des 2. Juli zogen die verschiedenen hier stationirten Militärdepots ab, und zwar am hellen Morgen, wodurch sich die Gemüther sehr ängstigten. Es war ein trauriger Anblick, diese letzten abziehenden Truppen von Prag. Die Hauptstadt, als eine offene Stadt erklärt, war nunmehr jeden Schutzes baar, durchaus der Eigenhilfe überlassen. So na-

türlich und nothwendig dieser Abzug erschien, so sehr erregte die Flucht der Beamten und Polizeimänner die Bewohner Prags. Es ist über diese Angelegenheit schon viel in den politischen Tagesblättern geschrieben worden. Wenn wir hier nochmals dieses auffallende Gebahren hervorheben, so geschieht es nur, um neuerdings zu constatiren, daß die Bevölkerung Böhmens es der Bureaukratie kaum vergessen wird, daß dieselbe im Momente der Gefahr ihren Posten verlassen. Ob auf Befehl oder nicht, der Fall bleibt der gleiche. Die Postdirektion hat sich als aufgelöst erklärt und wurde nur auf Drängen des Publikums neuerdings zusammengetrommelt. Die Finanzlandes- und Finanzbezirksdirektion, die Steueradministration stellten ihre Thätigkeit ein. Die Tabaksverwaltung schaffte ihre Vorräthe weg. Das Telegraphenamt konnte nicht mehr Depeschen nach dem nördlichen und überhaupt okkupirten Böhmen befördern. Die ärarischen Güter wurden fluchtartig weggeschafft. Dieses Wegschaffen selbst dürfte ein Unicum in der Erinnerung aller Jener bleiben, die es gesehen. Aus den Kasernen wurden alte Tische, Bänke, mit dumpfigem Stroh gefüllte Strohsäcke, Bettforrnituren auf mehr als 600 Wägen fortgeschafft, aber in Prag blieb Pulver, blieben Gewehre, Fourage, Uniformen, Wäsche, Schuhe, Bespannungsgegenstände, neue Fuhrwesen-Wägen, kurz Dinge vom größten Werthe zurück. Durch das rechtzeitige Einschreiten des Bürgermeisters wurde das Pulver gerettet, aber die übrigen Gegenstände von unermeßlichem Werthe fielen in die Hände des Feindes. Es mußte ein merkwürdiger Anblick gewesen sein, dieser Train von 600 Wägen, beladen mit Strohsäcken, in denen das Stroh faulte. Sollen wir diese Sachen noch weiter ausführen? Nein! unser tiefes Bedauern wollen wir nur über solche Erscheinungen austreten, die in der Verwaltung zu Tage traten.

Am 2. Juni Nachmittags wurde folgende Kundmachung affizirt:

„Meinem Versprechen gemäß, der Bevölkerung über die gegenwärtigen kriegerischen Vorgänge, soweit sie mir bekannt werden, stets die Wahrheit mitzutheilen, mache ich kund, daß die Besorgnisse wegen einer feindlichen Invasion Prags sich bis jetzt nicht vergrößert haben, da der Feind lediglich die Stadt Jungbunzlau mit beiläufig einer Brigade okkupirt hält, und gestern um vier Uhr Nachmittags mit einer Eskadron Gardehußaren und schwacher Infanteriepiquets in Neubenátek eingerückt ist. Von da ist eine weitere Vorwärtsbewegung feindlicher Truppen bis jetzt nicht bekannt geworden. Die k. k. Nordarmee hat ihre Konzentrirung vollzogen und geht muthig neuen Kämpfen, die Gott segnen möge, entgegen. Da Se. k. k. apostolische Majestät gleich bei Eintritt der gegenwärtigen Kriegsgefahr zu befehlen geruht haben, daß die königl. Hauptstadt Prag und die Stadt Wyšehrad, obwohl Festung, dennoch als offene Stadt zu behandeln, daher im Falle ihrer Bedrohung durch den Feind vom k. k. Militär zu verlassen und von allem Kriegsmateriale zu entblößen sind, damit sie nicht der Eventualität eroberter Städte, insbesondere aber nicht einer Beschießung preisgegeben werden, so muß das k. k. Militär mit allem Kriegsmaterial die Stadt schon jetzt verlassen. Die Bevölkerung kann hierin nur eine Garantie der Fürsorge für die Stadt erkennen, daher ich der Hoffnung Raum gebe,

daß die Bewohner Prags sich keinen unbegründeten Befürchtungen hingeben und die bewährte patriotische Haltung, Ruhe und Mäßigung erhalten werden. Für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung ist nach dem Abzuge des k. k. Militärs gesorgt, indem die Bürgerkorps die nöthigen Wachdienste übernommen haben. Schließlich gebe ich bekannt, daß das gestern verbreitete Gerücht, daß die k. k. Statthalterei ihre Amtsthätigkeit bereits eingestellt hat, unbegründet ist. Prag, am 2. Juli 1866. Der Statthalterei-Leiter: Graf Lažanský."

Den Verhandlungen des Stadtrathes entnehmen wir an diesem Tage Folgendes: Graf Lažanský übergab die gesammte Handhabung der Ortspolizei auf die Dauer der bestehenden Verhältnisse bis zur Reaktivirung der k. k. Polizeibehörden an die Gemeinde. Demnach faßte der Stadtrath den Beschluß, die städt. Kommunalwache, welche bis dahin 20 Mann zählte, auf 200 zu vermehren. Mit der Organisirung dieses Korps wurde ein besonderes Komité betraut, dessen Mitglieder vom Herrn Bürgermeister ernannt wurden. Die neu aufgenommenen Kommunalwachmänner erhielten vorläufig blos Abzeichen und Seitengewehre. Für den Moment wurden zur Versehung des Sicherheitsdienstes die bewaffneten Bürgerkorps und die zur Ausübung des aktiven Wahlrechtes berechtigten Gemeindemitglieder designirt. Dem Herrn Bürgermeister stand es zu, die Wähler nach der Reihe zur Dienstleistung einzuberufen. Für diesen Tag erboten sich die anwesenden Herren Stadträthe und Stadtverordneten zur Diensteslеistung, auch wurde das Anerbieten von 40 Herren, welche sich zum Sicherheitsdienste zur Disposition stellten, angenommen und festgesetzt, daß der Wachdienst von den genannten Herren gemeinschaftlich mit den bewaffneten Bürgergarden versehen werde. Die disponible Feuerwehr und Kommunalwachmannschaft wurde für den Fall des Bedarfes auf dem Rathhause konsignirt. Als Abzeichen für die Dienstthuenden wählte man eine weiße Armschleife.

Haufenweise wurden die Schlüssel der k. k. Aemter in's Rathhaus getragen, ohne nähere Bezeichnung lagen sie dort nahezu zentnerweise neben einander, so daß man von ihnen in nothwendigen Fällen nur mit schwerer Mühe hätte Gebrauch machen können.

Auch der Stadtrath in Karolinenthal hatte sich, wie jener am Smichov, in Permanenz erklärt. In der erstgenannten Vorstadt sollten 10 Mitglieder der Gemeindevertretung sowohl bei Tag, als auch bei Nacht bereit sein, Beschlüsse zu fassen. Die in Karolinenthal befindlichen Genossenschaften blieben abtheilungsweise von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr früh in Bereitschaft. Der Gemeinde wurde sowohl die Ferdinandskaserne, als das von der Militärpolizeiwache innegehabte Lokale zur Verwaltung übergeben. Die Smichover Gemeindevertretung beschloß die Kreirung einer eigenen Sicherheitswache, denn die Vorstadt war seit dem Abzuge des Militärpolizeiwache, mit Ausnahme von etwa 2 bis 3 Mann, ganz ohne Aufsichtsorgane.

Am 3. Juli erließ der Bürgermeister folgende Kundmachung:

„Da ich in Folge Erlasses des hohen k. k. Statthaltereipräsidiums vom 2. Juli mit dem heutigen Tage die Fortführung der bisher von der k. k. Polizeidirektion in Prag besorgten Lokalpolizeigeschäfte bis auf Weiteres

übernommen habe, so bringe ich dies zur allgemeinen Kenntniß mit dem Beifügen, daß die einzelnen Zweige der Lokalpolizei nunmehr durch bereits aufgestellte Gemeindeorgane werden verwaltet werden, und daß ich sofort für die Sicherheit der Person und des Eigenthums im Einvernehmen mit dem Stadtrathe geeignete Vorkehrungen getroffen habe. Der von der Bevölkerung stets bewährte Sinn für gesetzliche Ordnung läßt mich die Ueberzeugung aussprechen, daß Jedermann, um so mehr in gegenwärtiger Zeit, den zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit und den zum Schutze der Person und des Eigenthums aufgestellten Organen willigst Folge leisten und dieselben erforderlichen Falles kräftigst unterstützen werde, weil nur mit vereinten Kräften die unserer Stadt auferlegte ernste Pflicht zum Wohle des Einzelnen sowie der Allgemeinheit erfüllt werden kann."

Der Stadtrath lehnte es ab, die Thore der Stadt zu besetzen.

Mit der Bildung der Sicherheitswache wurden die Herren Stadträthe Fürst, Hanke, Hulesch und Oliva betraut. Es wurde beschlossen, den neuen Kommunalwachmännern 70 kr. als Löhnung zu geben und dieselben mit einem Seitengewehr, einer Mütze und einem Abzeichen zu versehen.

Die Militärmagazins-Verpflegsverwaltung hatte an die Gemeinde das Ansuchen gestellt, ärarisches Brod nach Kolin zu überführen. Dies geschah auch.

In Folge einer Note des k. k. Militärspitals-Kommando wurden vom Stadtrathe folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Evakuirung der Spitäler in Prag wird als dringend nothwendig erkannt. Wegen Ueberführung der Kranken nach Neuhaus, Písek und Budweis wurden Verfügungen getroffen.

In Anbetracht dessen, daß den traurigen Zeitumständen zufolge die Arbeiter und Gewerbsleute ohne Beschäftigung sind und der Noth anheimfallen, beschloß über Antrag des Bürgermeisters der Stadtrath, denselben Beschäftigung zu schaffen, daneben Brod zu beschaffen, welches entweder um einen sehr niedrigen Preis oder ganz unentgeltlich verabfolgt wird.

Durch die Abreise der k. k. Beamten, Kassen u. s. w. wurden Invaliden und Pensionisten ihrer einzigen Einnahmsquelle beraubt; der Stadtrath beschloß sonach über Antrag des Bürgermeisters den „Verein zur Unterstützung der Hausarmen" darum anzugehen, diese Individuen gegen nachträglichen Ersatz zu unterstützen.

Der Laib Brod sollte den Armen um 8 Nkr. übergegeben werden.

Endlich beschloß der Stadtrath, der traurigen Lage halber, in welche die arbeitende Klasse durch die schleunige Flucht der k. k. Behörden versetzt wurde, eine Beschwerdeschrift an das Ministerium zu übersenden. Zur Ausarbeitung dieser Beschwerde wurden die HH. Dr. Brauner, Dr. Schmeykal und Dotzauer bestellt.

Da die Postdirektion ihre Funktionen bereits eingestellt hatte, so sahen sich die Zeitungsredaktionen genöthigt, das Postporto aus Mangel an Zeitungsmarken baar zu entrichten. Gleichzeitig wendeten sich mehrere Eigenthümer hiesiger Journale an Se. Excellenz den Finanzminister um die Bewilligung zur Herausgabe der Zeitungsblätter auf ungestempeltem Papier

gegen nachträgliche Stempelberichtigung für die Zahl der faktisch zugestellten Zeitungsblätter.

Die Bevölkerung beruhigte sich von ihrem ersten Schrecken auch dadurch, daß der Statthaltereileiter die bereits nach Pilsen abgegangenen Statthaltereibeamten nach Prag zurückberufen und angeordnet hatte, daß die dringendsten Zahlungen für die entfernte k. k. Landeshauptkassa durch die noch in Prag verbliebene k. k. Sammlungskassa geleistet werden sollen. Auch das Versatzamt wurde zur Belehnung von Pfändern (mit Ausnahme von Präziosen, Uhren und Metallgegenständen) wieder geöffnet.

Nicht mit Unrecht machte man bereits an diesem Tage die Bemerkung, daß die Lebensmittel im Preise bedeutend steigen, namentlich Mehl, Reis und alle Gattungen Hülsenfrüchte. Daneben machte sich ein fühlbarer Mangel an Aerzten für die massenhaft hier eingebrachten Verwundeten geltend. Es mußten deshalb für die exponirten Spitäler, wie für die in Prag selbst, nicht nur junge Aerzte, sondern auch Studenten der Medizin mit in Verwendung genommen werden.

Als städtische Polizeikommissäre wurden bestellt: in der Altstadt und Josefstadt Herr Magistratskonzipist Hollay, in der oberen Neustadt Herr Magistratssekretär Kozel, in der unteren Neustadt Herr Magistratssekretär Skřivan, in der Kleinseite und am Hradčin Herr Magistratssekretär Minářik. Mit der Oberaufsicht wurde Herr M. S. Jaroš betraut. –

4. Juli. Die stürmische Witterung, die von Mitternacht angefangen tobte, war nicht geeignet, das verdüsterte Gemüth der Bewohner Prags zu erheitern; man ahnte, daß Nachrichten der größten Tragweite an diesem Tage anlangen müßten. Dennoch war man auf die Berichte nicht vorbereitet, welche die Statthalterei veröffentlichte. Reisende, die aus der Gegend von Pardubic kamen, erzählten wohl bereits von dem blutigen Treffen, das in der Gegend von Königgrätz stattgefunden haben sollte, die „Politik" brachte zwar die Nachricht, daß am 3. Juli seit 7 Uhr Früh bei Nechanic, Sádová und Lippa eine große Schlacht geschlagen, daß der Feind bis Mittag hinter Josefstadt und Königinhof zurückgeworfen wurde, im Verlaufe des Nachmittags sich aber unsere Truppen auf Königgrätz zurückgezogen haben und daß Pardubic bedroht sei; aber das war noch nicht die welterschütternde Nachricht von der verlorenen Schlacht bei **Königgrätz**. Voll banger Erwartung stürzte Jedermann auf die Plakate der Statthalterei zu, die gegen Mittag affigirt wurden; es waren das Telegramm des Staatsministers an den Statthaltereileiter; sie lauteten:

„Festungskommando Königgrätz meldet an Se. Exc. den Herrn ersten Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, 3. Juli 1866, 10 Uhr 30 Minuten Abends. Der Erfolg der heute zwischen Königgrätz und Josefstadt gelieferten Schlacht war bis 2 Uhr Nachmittags den österreichischen Waffen günstig. Nach dieser Zeit begann der Feind uns zu überflügeln und zurückzudrängen."

Das zweite, Nachmittags offiziell kundgegebene Telegramm lautete:

„Meldung des F.-Z.-M. Benedek an Se. Majestät, Hohenmauth, 4. Juli, 3 Uhr Morgens. Nach mehr als fünfstündigem brillanten Kampfe

der ganzen Armee und der Sachsen in der theilweise verschanzten Stellung von Königgrätz mit dem Centrum in Lippa, gelang es dem Feinde, sich in Chlum festzusetzen. Regenwetter hielt den Pulverdampf am Boden, so daß er jede bestimmte Aussicht unmöglich machte. Hiedurch begünstigt, gelang es dem Feinde, bei Chlum in unserer Stellung vorzudringen. Plötzlich und unvermuthet von dort aus in Flanke und Rücken beschossen, wankten die nächsten Truppen und ungeachtet aller Anstrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun. Derselbe erfolgte Anfangs langsam, nahm jedoch an Eile zu, je mehr der Feind drängte, bis alles sich über die Kriegsbrücken der Elbe, sowie nach Pardubic zurückzog. Der Verlust ist noch nicht zu übersehen, ist aber gewiß bedeutend."

Mit der ganzen Wucht des Unglücks traf diese Nachricht die Bewohner Prags; sie verstanden es, die Folgen der verlorenen Schlacht zu ermessen, sie wußten, daß hiedurch derjenige Theil von Böhmen verloren war, der für die militärische Aktion in's Auge gefasst wurde, der Ausgang dieser Schlacht bedeutete das Aufgeben Prags. In jenen Gegenden Böhmens, in denen noch vor wenigen Tagen gewaltige Massen der österreichischen Armee sich bewegten, wehte nun das von Truppen geschützte Banner Oesterreichs nur mehr von den Wällen dreier Festungen.

Unbeschreiblich war der Schmerz über die riesigen Opfer an Blut und Gut, unermeßlich der Groll gegen die Urheber all' dieses Unheils. Und war dieser Groll nicht gerechtfertigt? Das ehrwürdige Königreich Böhmen, der Schauplatz einer tausendjährigen ruhmreichen Geschichte, war in wenigen Tagen einem Feinde preisgegeben, den man früher verspottet, verachtet und, wie es bald darauf klar wurde, leider nur zu sehr unterschätzt hatte. Die Schlacht bei Königgrätz hatte das Schicksal der Hauptstadt entschieden, dessen war man sich bewußt, und die Physiognomie Prags wurde so ernst, wie man sie früher nie gesehen. Hatten die früheren unglücklichen Kämpfe die Bevölkerung schon leidend aufgeregt, so war doch die Zuversicht auf den günstigen Erfolg einer Hauptschlacht so groß, daß man die ungünstigen Nachrichten zu verschmerzen suchte. Bei der neuesten Nachricht ergriff aber die Gemüther eine Niedergeschlagenheit, eine Wehmuth, die förmlich bange machte, die aber gleichzeitig einen glänzenden Beweis von dem patriotischen Sinn der Bevölkerung gab. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß wir die Augen ernster Männer thränenfeucht sahen, daß es die ganze Stadt wie ein Schmerzensschrei durchhallte. Die ruhige Besonnenheit der letzten zwei Tage war ganz verloren, eine Anzahl von Familien, die bisher in der Landeshauptstadt muthig ausgeharrt, verließ dieselbe mit dem Pilsner Abendzuge oder auf Wägen, deren Mangel immer fühlbarer wurde; ja es gab Leute, die, um nur fortzukommen, für einen Fiaker für die Fahrt nach Budweis **100** fl., nach Beraun gern **50** fl., sogar nur bis zum Strahöver Thor **15** fl. zahlten. Alle Equipagen und Pferde wurden fortgeschickt, und man sah die elegantesten Gefährte, mit Heu und Hafer beladen, die Fahrt nach dem südlichen Böhmen unternehmen; was an Gespann nur halbwegs entbehrlich war, wurde fortgeschickt, wenn man nur die Mittel zu dieser kostspieligen Expedition besaß.

An allen Orten in der Stadt, in jedem öffentlichen Lokale hörte man nur von dem großen Unglück Oesterreichs sprechen, die verschiedenartigsten Konjekturen wurden gemacht, und man kann nicht verhehlen, daß in denselben ein sehr trübes Kolorit vorherrschte. Wenn aber auch die Stimmung eine sehr pessimistische war, so muß dennoch die Ordnung, die trotz der Abwesenheit der Polizei in Prag herrschte, als mustergiltig bezeichnet werden. Die flüchtigen Sicherheitsorgane wurden in der Nacht durch Bürgerpatrouillen vertreten, deren Mitglieder durch weiße Binden kenntlich waren, und die durch bewaffnete Bürger geführt wurden. Sie wußten die Ordnung trefflich aufrecht zu halten, wobei sie freilich von dem friedliebenden Sinn der Bevölkerung auf's kräftigste unterstützt wurden. Eine große Menschenmenge lockte der auf einige Stunden vollständig abgesperrte Bahnhof an; man wußte sich diese Maßregel nicht zu erklären, trotzdem der Grund wegen vollständiger Verkehrseinstellung leicht ersichtlich war. Auch die telegrafische Verbindung war auf der Strecke gegen Wien unterbrochen, Depeschen nach und von Wien gingen über Budweis, die Post dahin und nach Prag wurde als Fahrpost über Iglau eingerichtet. Die Westbahn verkehrte jedoch an diesem Tage in früherer Ordnung. Daß jedwedes Geschäft stillstand, bedarf wohl nicht erst hervorgehoben zu werden, der Statthaltereileiter sah sich veranlaßt, das bereits am 28. Juni erlassene Zahlungs-Moratorium weiter auszudehnen und in dasselbe die Stadt Prag einzubeziehen.

Allmälig stellte sich durch den Abgang der Landeshauptkassa ein fühlbarer Mangel an Kleingeld ein, der Bürgermeister intervenirte diesbezüglich beim Grafen Lažanský, es möge ein Betrag von 4000 fl. in Kupfermünze und 100.000 fl. in kleinem Papiergeld zum Austausche bewilligt werden. Das Ansuchen wurde gestattet, jedoch unter der Bedingung, daß ein Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums diese Summe von Pilsen abhole.

Da die Beschäftigung des Bürgermeisters bis zum Uebermaße wuchs. und der Vicebürgermeister Herr Franz Dittrich krankheitshalber nicht in Prag weilte, so wurde derselbe angegangen, sich einen Substituten zur Aushilfe zu wählen. Er beschloß, diesem Ersuchen Folge zu leisten.

Den Kommunal-Wachmännern wurden Röcke aus Segeltuch bewilligt, zu ihrem Kommandanten wurde der städt. Assekuranz-Kontrollor J. Kys ernannt.

Zu den ärarischen Backöfen an der Marienschanze wurde eine städt. Wache gestellt. Das Kriegsministerium telegrafirte an den Bürgermeister, die ärarischen Montursstücke an die Hauptkommission in Stockerau abzuliefern.

Der Einzug der Preußen in Prag wurde erwartet und über Antrag des Bürgermeisters beschlossen, den feindlichen Truppen die friedliche Stimmung der Stadt durch Aufhissen weißer Fahnen an den Thürmen der Stadt kundzugeben. Der Antrag, ob den feindlichen Truppen der Bürgermeister allein, oder mit dem Stadtrathe entgegenfahren solle, wurde noch als verfrüht bezeichnet und beschlossen, eine diesbezügliche Maßregel dem Bürgermeister anheim zu stellen.

5. Juli. Wie dem aus einer Betäubung Erwachenden die Ursache derselben, der Schmerz, erst recht klar wird, wenn er neuerdings zum Bewußtsein gelangt; so fühlte man auch erst an diesem Tage, nachdem man sich vom Keulenschlage der ersten Nachricht erholt hatte, die ganze Wucht des Schmerzes, die ungeheueren Folgen der vollkommenen Niederlage. Man konnte sich keiner Täuschung hingeben, Oesterreich war auf einen Punkt gebracht, wie ihn folgenschwerer die Geschichte nicht aufzuweisen hatte. Je mehr Nachrichten von dem letzten Kampfe anlangten, desto bewußter ward man sich, wie gewaltig der Schlag gewesen, der gegen den Staat geführt wurde. Man sah, daß Böhmen vor dem siegreichen preußischen Heere schutzlos dastand. Man fühlte die Folgen davon, daß es die Regierung verschmähte, sich auf das Volk zu stützen und allein der regulären Armee vertraute. War es früher aber der Schmerz des Unglücks, welcher die Gemüther niederbeugte, so war es gegenwärtig die Erbitterung, der Groll, welcher dieses Gefühl verdrängte. Am Morgen des bezeichneten Tages brachten bekanntlich die Prager Journale ein Communique der offiziösen „Wiener Abendpost," die da meldete, daß die Generäle Clam-Gallas, Henikstein und Krismanić vor ein Kriegsgericht gestellt würden, und daß der Oberbefehlshaber der Nordarmee, Feldzeugmeister Benedek, seines Postens enthoben werden sollte. Diese Worte drückten so unendlich viel aus, daß man ihnen die schlimmste Deutung zu geben vermochte. Das unverschuldete Unglück allein war wohl das Volk stark genug zu tragen, der Gedanke aber, daß so unermeßliches Wehe verschuldet sein könnte, drückte Jedermann nieder. War es Verrath? war es Unfähigkeit? — so frug sich Jedermann, als er das bezeichnete Telegramm las. Wer sollte Antwort geben?

Mit fast dämonischem Vergnügen nahm das Publikum die Maßregel gegen die tonangebenden Generäle auf und in der allgemeinen Mißstimmung klang das offene Wort des Kaisers (als solches durften wohl die Aeußerungen der „Wiener Abendpost" angenommen werden) wie ein heller Saitenton, der die Dürre der letzten Tage erfrischend durchhauchte. Ja das Publikum begnügte sich nicht allein mit den schwerwiegenden Thatsachen, es kolportirte mit sichtlichem Behagen Gerüchte, die wir wiederzugeben freilich unterlassen müssen. Neben diesen tiefernsten Momenten machten sich aber auch Aeußerungen der Entschiedenheit kund, welche die Sehnsucht nach einer „Genugthuung" kundgaben.

Mit Resignation erwartete man das Eintreffen des Feindes in den Mauern der Hauptstadt, dem man ja nicht mehr ausweichen konnte.

Auch an diesem Tage sah man eine große Anzahl von Fuhrwerken auf dem Roßmarkte, dazu bestimmt, ärarische Verpflegsmaterialien in Sicherheit zu bringen.

Neuerdings versicherte die Statthalterei, daß gewisse Gegenden vom Feinde noch frei sind; man nahm diese Versicherungen mit — einem Lächeln hin. Ein Gesichtsausdruck, der eigentlich mehr sagt, als Worte ausdrücken können. Der Oberstlandmarschall Graf Nothkirch, der Prag bereits eine Woche früher verlassen hatte, kehrte an diesem Tage wieder dahin zurück. Warum eigentlich der hochgeborene Graf die Hauptstadt verließ, ist uns

dem „entfernten" Feinde floh, ist uns vollständig unbegreiflich. Der Oberstlandmarschall ist ein Landes-, und kein Regierungsbeamte, er hatte also vor dem Feinde durchaus nichts zu fürchten. Er mußte auch kein Vergehen gegen die Regierung fürchten, wenn ihn der Feind zu Handlungen zwingen sollte, die sich mit dem Eid eines Regierungsbeamten nicht vertrügen — er war der oberste Beamte des Landes, welcher dessen Interesse nach allen Seiten hin zu verfechten hatte, dessen Würde vor übermäßigen Forderungen schützen sollte. Statt dessen entließ Graf Rothkirch alle Landesausschußmitglieder, er selbst aber entfernte sich von Prag noch vor der verlorenen Schlacht bei Königgrätz. Wir greifen den Ereignissen vor, erwähnen aber bei dieser Gelegenheit, daß der Herr Graf, von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Grafen Belcredi ernstlich aufgefordert, auf seinen Posten zurückzukehren, die Rückreise unendlich verzögerte und erst mit Friedensschluß ausführte.

Der Stadtrath beschloß am 5. Juli die Errichtung einer Verpflegssektion zur Verpflegung der Spitäler. Für die Herannahung des Feindes wurden Kundmachungen vorbereitet, welche den Bewohnern der Stadt dieses Ereigniß kundgeben sollten. Große Züge mit Verwundeten kamen in Prag an, die in langen Wagenzügen in die einzelnen Spitäler gebracht wurden.

Schließlich haben wir für diesen Tag noch der Genugthuung zu erwähnen, mit welcher die Nachricht aufgenommen wurde, daß Graf Mensdorff behufs Abschlußes eines Waffenstillstandes in's preußische Hauptquartier entsendet wurde. Sah man ja ein, daß Oesterreich nicht gerüstet sei, um nach solchen Schlägen den Krieg mit Erfolg weiter führen zu können.

6. Juli. Die Katastrophe für Prag rückte immer näher, Verbitterung und Entmuthigung mußte der Sorge „um das eigene Haus weichen." Die Anzeichen der nahen Okkupation mehrten sich bereits.

An den Strassenecken las man folgende Kundmachung:

„In Folge höheren Befehles und dem Drange der Ereignisse weichend, wird der Sitz der politischen Landesbehörde vorläufig auf kurze Zeit nach Pilsen verlegt. Prag, im Juli 1866. Vom k. k. Statthalterei-Präsidium. Anton Graf Lažanský."

Gleichzeitig wurde folgende Ansprache des Statthaltereileiters, welcher Nachmittags halb 3 Uhr abreiste, publizirt:

An die Bewohner Prags!

Die Wucht der Ereignisse tritt an uns heran, und ich folge meiner Pflicht und mir gewordenen höheren Befehlen, denen ich zu gehorchen habe, indem ich mit wahrhaft schwerem Herzen, wenn auch nur auf kurze Zeit, von Prag scheide, und den Sitz der politischen Landesregierung vorläufig nach Pilsen verlege.

Muß unser theueres Vaterland, das ja auch das meine ist, mannigfaltige Drangsale über sich ergehen lassen, treten vielleicht auch an die Hauptstadt des Landes Stunden der schweren Prüfung heran, so ist es eben des Mannes werth, diesen mit eiserner Stirne entgegen zu sehen, sie mit Muth und der ruhigen Ueberzeugung zu tragen, daß der gerechten

Sache in nicht ferner Zeit auch Gerechtigkeit widerfahren und für Prag und seine biederen Bewohner bald die Stunden der Angst und der Sorge vorüber sein werden.

Ich appellire gewiß nicht umsonst an den Patriotismus und an die reife Einsicht der Bevölkerung, indem ich sie innig bitte, die Stunden der Prüfung mit jenem ruhigen Opfermuthe, mit jener ruhigen Haltung zu ertragen, die ich schon so vielfach und in so ausgezeichneter Weise an ihr kennen lernte, die mich in meinem schweren Amte so wesentlich unterstützten.

Es ist der Moment der größten Selbstverläugnung an mich herangekommen, indem ich in gewohnter Pflichttreue und Ergebenheit in einen höheren Willen aus der Mitte der Bewohner Prags scheide, ihnen meinen herzlichsten Dank für alle Beweise des Vertrauens zurufend.

Es waltet ein gerechter Gott — er möge Euch hier schützen, meine theueren Mitbürger, bald kehrt gewiß mit des Allmächtigen Schutz Ruhe und Friede wieder.

Prag, im Juli 1866.

Der Statthaltereileiter: Anton Graf Lažanský.

Wo blieb da das Versprechen, daß Graf Lažanský ausharren wolle?

Auch der Bürgermeister forderte, wie am 1. Juli, die Bevölkerung zur muthvollen und besonnenen Haltung auf und zwar mit dem besten Erfolge.

Auf den Thürmen der Stadt, sowie auf den städtischen Gebäuden wurden weiße Friedensfahnen aufgehißt. In den Strassen der Stadt wogte es wie an einem Feiertage, wer hatte noch zur Arbeit Lust, bei diesen ungewissen Zuständen. Alles starrte die wehenden Fahnen an, diese Leichentücher der Freiheit, und die Betrübniß über die Symbole unserer Schwäche spiegelte sich in Jedermanns Antlitz. Die alte stolze Königsstadt, mit ihrer thaten- und heldenreichen Vergangenheit, hatte noch nie eine solche Demüthigung empfunden; wohl hatte Karl VII. (Karl Albrecht) am 27. November 1741 durch einen nächtlichen Ueberfall Prag überrumpelt, aber die Einnahme der Residenz der böhmischen Könige wurde auch damals nicht ohne Schwertstreich vollführt. Das Ausstecken der weißen Fahnen hatte das Publikum vollends allarmirt, und Tausende von Menschen strömten gegen das Poříčer Thor, um den Einmarsch der Preußen zu erwarten. Die Gegend um den Pulverthurm, am Poříč, die Bastei, ja der Žižkaberg war von Neugierigen in einer Weise übersäet, daß Alles schwarz erschien. Die bunte Menge kolportirte natürlich die verschiedenartigsten Gerüchte, bald sollte der Thürmer die Preußen bei Vysočan, bald wieder bei Lieben gesehen haben, ja es gab fantasiereicher Menschen genug, welche bereits einen preußischen General am Rathhause gesehen haben wollten. Die Zahl der Friedensfahnen wuchs in kurzer Zeit sehr bedeutend, und die „Unschuldsflaggen" wehten bereits von vielen Privathäusern. Das Aushängen der Fahnen von einigen Privaten wurde von der Bevölkerung sehr mißbilligt, da in solchen

Fällen Ausnahmen stets einen widerlichen Eindruck machen. Gegen Abend klammerten sich die Bewohner Prags an der Hoffnung, daß der von den Zeitungen verkündete Waffenstillstand den unliebsamen Besuch der Preußen vereiteln dürfte; die nächsten Stunden sollten jedoch schon die Stichhältigkeit dieser Hoffnung illustriren. Nach den letzten telegrafischen Nachrichten befand sich ein mit 50.000 Mann angegebenes Korps der Preußen im Anzuge nach Auval von Poděbrad her. Die Telegrafenstation in Auval, wie später um 3 Uhr Nachmittags jene von Běchovic, wurden in Folge dessen abgebrochen. Auf der Staatsbahn wurde bis nun nur noch der Verkehr auf der Strecke Prag-Kralup aufrecht erhalten. Der übrige Bahnbetrieb auf dieser Bahn war gänzlich eingestellt. Die Maschinen, die von Prag aus nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht. Die Westbahn war zwar noch offen, den ganzen Tag hindurch aber dem Privatverkehr entzogen, indem die Züge ausschließlich noch für ärarische Zwecke in Anspruch genommen wurden. Die Aemter hatten, mit Ausnahme der judiciellen Behörden, aufgehört zu fungiren, und von vielen Amtsgebäuden wurden sogar die kais. Adler abgenommen. Die Beamten und Diener erhielten einen zweimonatlichen Gagevorschuß, die Diurnisten zumeist das Taggeld für den laufenden Monat voll ausbezahlt, mit der tröstlichen Versicherung, daß erforderlichen Falls dieselben wieder aufgenommen werden. Aus der Gegend des Schlachtfeldes gelangte nach Prag die Nachricht, daß die in Pardubic und der Umgegend befindlichen Verwundeten Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen leiden. Das Hilfskomité veranlaßte sofort die Verpackung alles dessen, was im Vereins-Depot am Bahnhofe an Erfrischungen, Cigarren, Charpie und Verbandstücken vorhanden war, und der Staatsbahn-Ingenieur Zajíček versprach diese Gegenstände an den gehörigen Ort zu bringen und nach Nothwendigkeit zu vertheilen.

Wie wir bereits erwähnten, blieben nach der Räumung Prags vom österreichischen Militär Pulver und Munitionsvorräthe zurück; über Auftrag des H. Bürgermeisters wurden dieselben auf Wägen verladen und vorläufig auf den Hügel „Petřina" gebracht, von wo aus sie unter Gensdarmerie-Escorte in Sicherheit gebracht werden sollten. In der Nacht vom 5. Juli verließen aber auch die Gensdarmen, vor dem Feinde fliehend, rasch die Stadt, und so beschloß der Stadtrath, städt. Kommunal-Wachmänner zur Escortirung der Pulvervorräthe zu verwenden und jedem derselben einen Vorschuß von 10 fl. zu geben.

Der Statthaltereileiter Graf Lažanský richtete an den H. Bürgermeister eine Zuschrift, des Inhaltes, ob die Gemeinde nicht bereit wäre, ärarische Vorräthe von Mehl und Brod, welche von Kolin in den hiesigen Staatsbahnhof gebracht wurden, gegen einen gewissen Ersatz und Verrechnung zu übernehmen. Der Stadtrath beschloß, wohl erkennend, daß diese Vorräthe für das Aerar keinen Werth haben, indem sie zuerst dem Feinde in die Hände fallen würden, dieselben in die städt. Magazine überführen zu lassen, daß er sich jedoch entschieden gegen jede wie immer geartete Entschädigung verwahren müsse. (Hätte das Aerar alle übrigen riesigen Vorräthe an Equipirungs- und Ausrüstungsgegenständen, welche nachdem die

Strohsäcke unter jeder Bedingung fortgeführt werden mußten, hier zurückgeblieben, mittelst Scheinverträge auf Kaufleute und Industrielle überlassen, der Schaden hätte nicht solch' große Dimensionen annehmen müssen.)

Ferner wurde beschlossen, alle Gas- und Oelflammen des Nachts bis 2 Uhr brennen zu lassen, so lange, als bis andere Verfügungen getroffen werden.

Sollte die Annäherung des Feindes zeitlich genug bekannt werden, so sollte der Stadtrath demselben entgegen gehen.

Da sich die Zahl der arbeitslosen Bevölkerung mit jedem Tage mehrte, so wurde auch die Arbeit am Belvedere erweitert, um müßige Hände zu beschäftigen. Mit der günstigen Vertheilung der Arbeitskräfte wurden die HH. Kubláček, Kaura und Václavík beauftragt.

Zur Unterstützung armer Mitglieder der bewaffneten Bürgerkorps wurde gestattet, für je 24 Stunden, die sie dem öffentlichen Dienste widmen, 1 fl. ö. W. Remuneration zu verabreichen, und zu diesem Ende dem Herrn Bürgermeister ein Vorschuß von 500 fl. aus den Stadtrenten bewilligt.

7. Juli. Auch der Morgen dieses Tages fand Prag noch immer vom Feinde frei. Die immerwährende Aufregung erzeugte in der Bevölkerung eine Apathie, die an Schlaffheit grenzte. In den ersten Nachmittagsstunden wurde von Reisenden, welche von Počernic kamen, die Mittheilung gemacht, daß die preußischen Truppen bereits in der dortigen Gegend eingetroffen sind. Wie ein Blitzstrahl durchflog diese Nachricht die Stadt, die Straſſen bedeckten sich mit einer zahllosen, hastenden Menschenmenge, die zum altstädter Rathhause eilte. Das altstädter Rathhaus barg auch wirklich den einzigen Schutz und die Hoffnung der kgl. Hauptstadt, die Primatoren Prags, deren würdigen Bürgermeister an der Spitze, bestanden die Feuerprobe schönster Bürgertugend. Dr. Bělský und die ihn umgebenden Stadträthe trugen die ganze Last der Regierung, und wie erfolgreich sie ihre Macht zu verwenden wußten, davon werden die nachfolgenden Thatsachen genügende Beweise liefern.

So wie sich das Gerücht in Prag verbreitete, daß die Preußen im direkten Anzuge gegen die Stadt sind, ersuchte der Bürgermeister die Bürgermajore Bernt und Klenka, sich mittelst Wagen sofort in die bezeichnete Gegend zu begeben und sich von der Wahrheit der Nachrichten zu überzeugen. Kaum auf halbem Wege begegneten dieselben dem Gemeindevorsteher von Chvala, der vom preuß. Kommandanten an Dr. Bělský entsendet wurde.

In Chvala rückte nämlich eine preußische Heeresabtheilung ein. An der Spitze derselben befand sich der Oberstlieutenant v. Ranisch, Kommandeur des 1. Garde-Landwehr-Regimentes, zum Kommandanten von Prag designirt. Dieser übersendete dem Bürgermeister von Prag durch den Chvalaer Gemeindevorstand eine Visitkarte und drückte auf derselben schriftlich den Wunsch aus, daß höhere Beamte der Stadt zu ihm hinauskommen möchten, um mit ihnen wegen Besetzung der Stadt im Interesse derselben Rücksprache zu nehmen.

Es traten darauf um 3 Uhr Nachmittags die Stadträthe zu einer Berathung zusammen, und man verständigte auch, einem früheren Uebereinkommen gemäß, sofort Se. Eminenz den Kardinal-Erzbischof Fürsten Schwarzenberg, welcher um $^3/_4$4 Uhr im einfachen Priestergewande auf dem Rathhause erschien und trotz aller Gegenvorstellungen erklärte, seinem Versprechen gemäß den Herrn Bürgermeister in das preußische Lager begleiten zu wollen.

Um halb fünf Uhr fuhren sodann Se. Eminenz der Kardinal, der Bürgermeister, die Stadträthe Fürst und Hainz, dann der Bequartierungs-Kommissär Johann Karášek nach Chvala, begleitet von den wärmsten Sympathien der massenhaft versammelten Bevölkerung, welche den Vätern der Stadt bis weit nach Karolinenthal hinaus Spalier bildete. In Karolinenthal schloß sich dem Zuge Herr Bürgermeister Götzl an. Vor dem Dorfe Chvala von preußischen Vorposten angehalten, stiegen die Herren aus und begaben sich in das Quartier des Kommandeurs. Se. Eminenz legte im Interesse der hart bedrängten Bevölkerung der Hauptstadt mit warmen, innigen Worten Fürsprache für dieselbe ein, eine Bitte, welcher sich der Bürgermeister wärmstens anschloß.

Der Kommandant der preußischen Truppen und zugleich designirter Stadtkommandant v. Ranisch erklärte sodann, daß am nächsten Tage, 9 Uhr Früh, 8000 Mann mit 240 Offizieren Prag besetzen werden, daß die Mannschaft in die Kasernen einquartiert werden darf, die Offiziere dagegen in Privatwohnungen unterzubringen sind. Einem jeden Manne gebühre Morgens 1 Loth gebrannten Kaffees und eine Semmel, zu Mittag Suppe, $1/2$ Pfd. Fleisch und Gemüse, Abends 1 Stück Fleisch und ein großes Seidel Bier. Weiters habe die Gemeinde für die Verköstigung einer durchziehenden Truppen-Abtheilung von 58.000 Mann Sorge zu tragen. Das Privateigenthum, ebenso das Eigenthum der Gemeinde, öffentlicher Institute und Korporationen **gelobte** der Kommandeur heilig zu halten (deshalb, meinte der Kommandant, war es auch nicht nöthig, die Sparkassa und die Eskomptebank aus Prag fortzuschaffen). Die bewaffneten Bürgerkorps bleiben in ihrer Wirksamkeit, nur würden die Altstädter und Kleinseitner Hauptwache durch preuß. Militär besetzt werden. Die Gemeindepolizei bleibe gleichfalls in der ihr zugewiesenen Dienstleistung; auf eine diesfällige Bemerkung des Herrn Bürgermeisters erwiderte der Kommandant, der Muthwille Einzelner gegen preuß. Truppen werde nur als von Einzelnen ausgehend betrachtet, dafür sollen etwaige Ausschreitungen preußischen Militärs von gleichem Standpunkte beurtheilt werden, für strengste Mannszucht leiste er Bürgschaft. Was die Presse anbelangt, so meinte der Kommandant, daß sie frei bleibe; sollte sie jedoch, was insbesondere die Zeitschrift „Politik" betrifft, welche, wie der Herr Platzkommandant bemerkte, am meisten von Preußen gelesen werde, feindselig gegen Preußen schreiben, so wird ein solches Blatt allsogleich suspendirt. Der Herr Oberstlieutenant bemerkte hiebei, daß er das bisherige Eintreten dieses Blattes für österreichische Interessen zu würdigen wisse, wie dasselbe auch preußische Blätter rücksichtlich preußischer Interessen thun, nur sei von nun an eine feindliche Haltung gegen Preußen zu vermeiden. Die „Politik" möge deshalb über

Preußen und preußische Zustände, sowie über das preußische Militär möglichst zurückhaltend vorgehen, sonst würde er das Blatt sofort unterdrücken. „Sagen Sie das," so schloß von Ranisch seine Epistel über die Presse, „dem Redakteur der „Politik," so wie jenen Herren, welche die anderen Prager Blätter leiten." Was die Gleichberechtigung der beiden Landessprachen betreffe, so bleibe dieselbe gewahrt; doch wurde der Herr Bürgermeister mit seinem Ehrenworte für die Richtigkeit der betreffenden Uebersetzung verantwortlich gemacht.

Um halb zehn Uhr Abends kehrte die Deputation nach Prag zurück, eine ungeheuere Menschenmenge erwartete dieselbe am Altstädter Ringplatze. Se. Eminenz und der Bürgermeister verfügten sich mit den sie begleitenden Stadträthen in's Rathhaus, wo sie dem versammelten Stadtrathe das Resultat ihrer Besprechung kundgaben. Mit tiefem Ernst und Schweigen nahmen die Räthe der Stadt die ihnen gewordenen Nachrichten entgegen und schritten sofort zur Berathung über die Truppenbeqartierung.

Dem Bürgermeister wurde vom Oberstlieutenant v. Ranisch bekannt gegeben, daß zur Besatzung von Prag 11 Bataillons à 700 Mann bestimmt sind, ferner eine Kavallerie-Abtheilung und eine Krankenwärtertruppe. Dieses Korps sollte nach den Bestimmungen des Stadtrathes folgendermaßen dislozirt werden:

I. Gardelandwehr-Regiment. Die 1. und 2. Kompagnie des 1. Bataillons in das Landes-Generalkommando auf der Kleinseite, die 3. und 4. Komp. in das Transporthaus am František. Das 2. und 3. Bataillon desselben Regimentes in das Seminär (Alumnat).

II. Gardelandwehr-Regiment. Das 1. Bataillon in die Josefskaserne, das 2. und 3. Bataillon in die Ferdinandskaserne in Karolinenthal.

I. Gardegrenadierlandwehr-Regiment. Das 1. Bataillon in die Königshofer Kaserne, das 2. im Klementinum, das 3. im Piaristengebäude.

II. Gardegrenadierlandwehr-Regiment. Das 1. Bataillon in die Aujezder Kaserne, das 2. und 3. in die Musterhauptschule, Gymnasium und sonstige disponible Lokalitäten.

Landwehrhußaren, 300 — 400 Mann. Die Mannschaft in die Reiterkaserne, die Pferde in die Stallungen der Josephskaserne und der dazu gehörigen Reitschule.

Die Krankenwärterkompagnie sammt den dazu gehörigen Pferden in Gasthäuser.

Die Artillerie in die Georgskaserne und Franz-Josefskaserne am Hradčin. Für jede Kaserne und jedes Magazin wurden über Antrag des Bürgermeisters Inspektoren bestimmt.

Jedem Inspektor wurden zwei Beamte beigegeben. Dr. Urban wurde angewiesen, die nöthigen Wägen in Bereitschaft zu halten.

In der Nacht noch gelangte behufs Publikation in den Morgenblättern und an den Strassenecken folgendes Schriftstück an die Stadtrepräsentanz

Bekanntmachung.

Nachdem die k. preußische Armee die k. k. österreichische in mehreren Gefechten, namentlich aber bei Königgrätz besiegt, ihr große Verluste beigebracht und sie zum Rückzug gezwungen hat, rückt die k. preußische Elbearmee nunmehr in Prag ein.

Die Stadt und die böhmischen Lande werden zwar zu Lieferungen für die k. preußische Armee herangezogen werden; die Person und das Privateigenthum sind dagegen nicht gefährdet.

Die Behörden und Einwohner, welche sich entfernt haben, werden aufgefordert, zurückzukehren, damit die Requisitionen im geordneten Wege vor sich gehen können und nicht zu Zwangsmaßregeln geschritten werden muß. Der gewerbliche und kommerzielle Verkehr der Stadt soll in keiner Weise gestört werden, und werden zumal die Besitzer von Läden aufgefordert, dieselben nicht verschlossen zu halten.

Ob der Post- und Eisenbahnverkehr wieder hergestellt werden kann, wird lediglich von den k. k. österreichischen und städtischen Behörden abhängen.

Prag, den 8. Juli 1866.

von Rosenberg-Gruszczynski,
kgl. preuß. Generalmajor.

8. Juli. Die Plakate an den Strassenecken und die Bekanntmachungen der Zeitungen kündigten den Pragern mit Bestimmtheit die Ankunft der lang gefürchteten Gäste an, und hätten die Worte des feindlichen Generals, die er an die Bewohner Prags richtete, diese traurige Sicherheit nicht geboten, so hätte die Physiognomie der Stadt selbst das unheimliche Ereigniß des Tages verrathen. Kaum graute nämlich in vollster Sommerschöne der Sonntag, so strömte schon Alt und Jung auf die Strassen und wogte mit fieberhafter Unruhe umher. Alles zog sich gegen das Poříčer Thor hin, von wo aus der Einmarsch stattfinden sollte.

Die weißen Fahnen waren von den Privathäusern nahezu überall verschwunden, dagegen flatterte von den Dächern und Fenstern der Spitäler und Lazarethe die Samariterfahne. Die Läden waren, als an einem Sonntage, gesperrt, an vielen derselben aber prangte ein weißer Zettel, auf dem zu lesen war: „Des Feiertages halber gesperrt" — man wollte dem Feinde die Absichtslosigkeit beweisen. Diese Läden bargen aber nicht zur Hälfte den sonstigen Inhalt an Waaren. Große Magazine waren ausgeräumt und die Waaren mit der Westbahn weggeschafft worden; am hervorragendsten galt das von den Gold- und Silberwaarenhandlungen; die Auslagen, wo sonst die prachtvollsten Schmuckgegenstände leuchteten, waren mit einigen leichten silbernen Leuchtern, Dosen, Zuckerzangen und ähnlichen minder werthvollen Gegenständen gefüllt; in den Kästen und Schränken, wo früher ganze Schätze aufgehäuft waren, bildeten silberne Pokale u. s. w. den Inhalt.

Am Besorgtesten waren die Inhaber von Tabaktrafiken, deren Waare für eine entbehrungsreiche Soldateska so verlockend war. Sie räumten auch leere bessere Tabak- und Cigarrensorte bei Seite und stellten auf die Regale jede Kistchen und Dosen.

Nach acht Uhr war der Pořič mit Menschen übersäet, die Leute wanderten nach Karolinenthal, viele trieb die Neugierde sogar bis nach Lieben. Gegen neun Uhr hörte man mit Donnerton, wie aus einer Kehle den Ruf „die Preußen kommen!“ Mit der Blitzesschnelle des telegrafischen Funkens flog die Schreckensbotschaft von der äußersten Vedette der Neugierigen bis in das Herz der Stadt. Gegen neun Uhr sprengte auch die Vorhut des feindlichen Truppenkörpers durch's Spittelthor in die Stadt; es waren hundert rothe (Blücher-) Hußaren, die mit gespannten Karabinern, geführt von einer Anzahl Offiziere, durch das Stadtthor jagten.

Sie nahmen durch die weichende Menge ihren Weg zum altstädter Rathhause, wohin sich die Offiziere begaben, während die Mannschaft, ohne die Pferde zu verlaßen, sie auf dem Platze vor dem Rathhause erwartete. Die Offiziere überbrachten dem Bürgermeister den Auftrag des Generalmajors v. Rosenberg-Gruszczynski, es möchten die im Anzuge begriffenen Truppen in Privatwohnungen untergebracht werden.

Auf diese dem gestrigen Uebereinkommen widersprechende Nachricht fuhr der Bürgermeister, begleitet von den Kommandanten der drei Bürgerkorps und dem Handelskammerpräsidenten Herrn Max Dormitzer, dem Generalmajor entgegen, ihnen voran die Offiziere mit ihrer Eskorte.

Der Bürgermeister setzte dem Kommandanten die Unmöglichkeit einer Privatbequartierung auseinander, da die Bürger Prags nicht die nothwendigen Vorbereitungen getroffen hätten, während die Kasernen bereits mit großen Kosten adaptirt seien, worauf schließlich von der gestellten Forderung abgelassen wurde.

Von dem Kommandanten des Bürger-Grenadierkorps und einem Hauptmanne der Scharfschützen zu Fuß begleitet, ritt **um 11 Uhr** die preußische Generalität in die Stadt, ihr folgte das 5. Gardelandwehr-Hußarenregiment, unmittelbar darauf das 1. und 2. Gardelandwehr-Regiment mit der entsprechenden Sanitätsabtheilung und zwei Fußbatterien, das 1. und 4. Gardegrenadier-Landwehrregiment mit zwei Fußbatterien, Sanitäts- und Fuhrwesen-Train. Sämmtliche Regimenter mit fliegenden Fahnen, auf welchen im schwarzen Felde das weiße Kreuz und das königliche Wappen prangte, umsäumt von dem Wahlspruch „Pro gloria et patria.“ Voran gingen Trommler und Pfeiffer, die dem Truppenkörper einen noch fremdartigeren Charakter gaben.

Der Einmarsch dauerte $^3/_4$ Stunden. Die einmarschirenden Truppen, meist ältere Männer mit bärtigem, braungebranntem Gesicht, waren mit Staub bedeckt und zeigten von langem, ermüdendem Marsche.

Wohl bildeten die Bewohner Prags den feindlichen Heeresmassen ein langgedehntes Spalier, aber wenn die Preußen gute Physiognomiker sind, dann konnten sie in den Gesichtern den Unmuth, die tiefste Trauer, den finsteren Groll der wehrlosen Bewohner der altberühmten Hauptstadt des Königreiches Böhmen sehen. Wohl ballte sich heimlich manche männliche Faust, und zähnenknirschend sahen wir ergraute Männer sich abwenden von dem trostlosen Schauspiel und eine heimliche Thräne aus dem Auge wischen.

Schämt Euch nicht dieser schmerzlichen Zähren, ihr muthigen Männerherzen, denn das heiligste patriotische Gefühl war beleidigt, bis in's innerste Herz verwundet. Welcher ehrliche Sohn dieses ruhmreichen, herrlichen Landes, dessen Ahnen mit unbezähmbarer Kraft über weite Länderstriche und fremde Völker herrschten, hätte es gleichmüthig ansehen können, wie der Feind widerstandslos in jene Metropole des Landes einzog, deren jeder Stein von einstiger Herrlichkeit und Größe predigte.

Den eingerückten Truppen wurden sofort ihre Quartiere in den einzelnen Kasernen zugewiesen. General Rosenberg bezog mit seinem Gefolge die alte Königsburg am Hradčin und ertheilte sofort den Befehl, daß auf ihren Zinnen die preuß. Fahne aufgehisst werde. Der Platzkommandant der Stadt, Oberstlieutenant v. Ranisch, quartierte sich mit mehreren Stabsoffizieren im Generalkommando auf der Kleinseite ein, die übrigen Offiziere bezogen theils die Paläste unseres Adels, theils Wohnungen in Privat- oder Gasthäusern.

Gleich nach dem Einzug befestigten die Preußen ihre Stellung insoferne, als sie auf dem Hradčin einen Artilleriepark aufstellten. 12 abgeprotzte Kanonen, 6 Achtpfünder und 6 Vierpfünder, wurden gegen die Stadt gerichtet, zwei Vierpfünder wurden unmittelbar vor die Schloßstiege aufgestellt, während die Munitionskarren nahezu den ganzen Hradčiner Platz ausfüllten.

Die Hauptwachen auf dem altstädter und kleinseitner Ring, so wie die Burgwache wurden von preußischen Soldaten bezogen, welche mit militärischen Ehren die Bürgerwache ablösten. Zeitlich am Nachmittage füllten sich die Strassen der Stadt mit promenirenden Soldaten, die in Feldmützen und mit der umgehängten Schußwaffe ausgingen. Natürlich verfehlte dieses so wie die „Bereitschaft" der einzelnen Bataillone nicht, auf die Bevölkerung den peinlichsten Eindruck zu machen. Noch an diesem Tage wurde von den Preußen im Postgebäude die Feldpost eingerichtet, die kaiserliche Post blieb jedoch noch einige Tage aufrecht erhalten; dagegen war der Bahnverkehr auf allen Linien eingestellt. Sofort richtete die Kommandantur an die Direktionen der Staatsbahn, der böhmischen Westbahn und der Kralup-Turnauer Bahn die Aufforderung, den Bahnkörper in Ordnung zu bringen, und drohte mit dem Kriegsrechte, falls diesem Auftrage keine Folge geleistet würde. Natürlich konnten die Direktionen diesem Befehle nicht gerecht werden, die Lokomotiven waren von Prag fortgebracht, im Bahnhofe waren blos wenige Maschinen vorräthig und von diesen die wichtigsten Bestandtheile abgenommen, so daß sie nicht benützt werden konnten. Zudem waren zwischen Prag und Bubenč Tausende Waggons zusammengekoppelt und versperrten jede direkte Verbindung mit dem Staatsbahnhofe in der Stadt. Der Bahnhof der Westbahn war vollständig geräumt, das Beamten- und Dienstpersonale hatte Prag verlassen, die wichtigsten Bahnobjekte, so die Brücken bei Mokropec (auf der Westbahn), welche auseinandergelegt wurde, bei Kralup und Neratovic wurden unfahrbar gemacht.

Auch im Fluße hatte man dem Feinde Hindernisse in den Weg legen wollen, im Karolinenthaler Hafen wurden fünf Schiffe angebohrt und versenkt, die Pontonbrücke vor dem Invalidenhause abgenommen.

Der Bürgermeister stattete am Nachmittag dem Kommandanten General Gruszczynski einen Besuch ab, um sich mit ihm über die Verpflegung und Bequartierung der preußischen Truppen, die bereits in Prag dislozirt, so wie jener, die zum Durchmarsch angesagt waren, zu berathen.

Die in Prag anwesenden Mitglieder des Landesausschußes hatten sich versammelt (der Oberstlandmarschall Graf Rothkirch war abgereist) und beschloßen, in Prag zu bleiben und ihre Thätigkeit fortzusetzen. Insbesondere wurde festgesetzt, daß jeder Referent die ihm obliegenden Geschäfte weiter führe. Landesausschußsitzungen sollten jedoch während der Dauer der Okkupation nicht abgehalten werden. An die Prager Journale gelangte die Aufforderung, die Blätter vor der Ausgabe dem preußischen Kommando zur Censur zu unterbreiten. Dieser Auftrag war die erste Illustration zu dem Versprechen des Kommandanten, die Presse werde frei sein!

Abends versammelte sich der Stadtrath, welchem der Bürgermeister das Ergebniß seines Besuches beim General Rosenberg-Gruszczynski mittheilte, nach welchem die Kasernenbequartierung des preußischen Militärs stabil bleiben sollte. Es wurde weiters verabredet, daß nur solche Requisitionsschreiben zu Handen der preußischen Besatzung berücksichtigt werden sollten, welche vom kgl. preußischen Platzmajor gefertigt sind. In Betreff des Polizeidienstes sollte es bei der bisherigen Uebung bleiben. Wegen der Größe der zu bestimmenden Brodportion versprach der Herr Bürgermeister mit dem Oberstlieutenant von Ranisch zu konferiren.

Stadtrath Fürst wurde zum Kasernen-Verpflegsdirektor ernannt.

Um die Smichover Bürgerschaft zur Bequartierung beizuziehen, wurde der Bürgermeister ermächtigt, die Smichover Gemeinde aufzufordern, entweder die Hälfte der auf Karolinenthal entfallenden Verpflegskosten (daselbst waren 1300 Mann dislozirt) zu bezahlen, oder Naturaleinquartierung zu gewärtigen.

Die Physiognomie der Stadt war auch im Verlaufe des Tages sehr ernst, die promenirenden Soldaten trachteten eifrigst Lokalstudien aller Art zu machen, die Bevölkerung jedoch hielt sich mit eisiger Kälte zurück.

9. Juli. Die Stadt selbst hatte eine ganz veränderte Physiognomie angenommen, die Bürger beschränkten sich zumeist auf ihre Häuslichkeit und mieden jeden unnützen Weg außer dem Hause; Frauen und Mädchen aus den besseren Schichten waren schon gar nicht sichtbar, um so mehr aber die preußischen Soldaten. Dort, wo sonst die Ruhe der Kirche herrschte, entwickelte sich das bunteste Soldatenleben. Ein solcher belebter Punkt war das Klementinum; in den weiten Hörsälen lagerten Soldaten, ja sie drangen sogar in die Lesezimmer der Bibliothek und in die Studiensäle der Malerschule. In die Malerateliers war die königl. preußische Schusterei verlegt, während im Hof des Klementinums eine Schlächterei eingerichtet wurde. In den der Kunst und Wissenschaft geweihten Räumen herrschte wilder Lärm, tolles Johlen einer übermüthigen Soldateska. Dasselbe Treiben konnte man im Piaristenkollegium, der böhmischen Oberrealschule und der Musterhauptschule finden. Im Clam'schen Palais in der Karlsgasse wurden die Ochsenstallungen untergebracht. Vor den einzelnen Hotels standen

Ehrenposten in voller Kriegsausrüstung, sie deuteten die Wohnung der Stabsoffiziere an.

Generalmajor Rosenberg versprach wohl, daß Prag blos für die Verpflegung der in der Stadt garnisonirenden und durchziehenden Truppen zu sorgen haben werde und daß dieselben ausschließlich in den Kasernen bequartiert werden sollten, aber was bedeuten solche Versprechen? Schon am zweiten Tage der Okkupation wurde ein Theil der Truppen, die in Karolinenthal und im Transporthause am František untergebracht waren, in Privathäuser einquartiert; es waren circa 1800 Mann.

Doch noch mehr sollten die Prager die Hand des Eroberers fühlen; um 9 Uhr Früh dieses Tages bezogen starke Wachposten die Thore der Stadt und die Amtslokalitäten der Linienämter wurden an mehreren Thoren zu Wachstuben eingerichtet. Die Wachen hatten die strengste Ordre, aus Prag keine größeren Quantitäten von Lebensmitteln ausführen zu lassen; sollten diese von Wiederverkäufern aus den Vorstädten bestellt sein, so mußte zum Transport außerhalb der Stadtmauern bei einer dazu bestellten Kommission um einen Legitimationsschein angesucht werden. Solche Fälle kamen gleich am ersten Morgen vor, wo die Träger oder Wägen von dem Wachposten behufs Erwerbung eines solchen Legitimationsscheines in den Staatsbahnhof oder in's Generalkommando gewiesen wurden. Die Einfuhr der Lebensmittel in die Stadt blieb aber unbeschränkt. Je 50 Mann unter dem Kommando eines preußischen Offiziers besetzten den Staatsbahnhof und den Bahnhof der böhmischen Westbahn, Vorposten machten Exkursionen bis nach Motol und Klein-Chuchle. In der Maschinenwerkstätte des Staatsbahnhofes hielten zwei Mann Tag und Nacht die Wache, während requirirte Arbeiter mit der Herstellung der nothwendigsten Betriebsmittel beschäftigt waren.

Der Bürgermeister wurde von dem preußischen General angegangen, die Gemeinde Prag möge auch die Requisitionen für das Land übernehmen, welches Ansinnen jedoch entschieden zurückgewiesen wurde, indem dies eine Pflicht der Landesvertretung und der Bezirksvertretungen sei. Der Stadtrath billigte vollkommen die Ansicht des Herrn Bürgermeisters und setzte als Grundsatz fest, sich nicht um die vom Lande zu leistenden Requisitionen zu kümmern.

An demselben Tage sollte über Andringen des Bürgermeisters ein Kriegsrath abgehalten werden, wobei festgestellt werden sollte, welche Verpflegung von der Mannschaft und welche von dem Offizierskorps angesprochen werden dürfe. Die Beschlüße des Kriegsrathes sollten dem Publikum vor übermäßigen Anforderungen seitens der preußischen Truppen mittelst einer Kundmachung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Der Bürgermeister mußte auf Befehl der preuß. Kommandantur sämmtliche Schlüssel zu ärarischen Magazinen abliefern, wodurch die Gemeinde genöthigt wurde, die an sie gestellten Requisitionen anderweitig zu decken.

In Hinsicht auf die Okkupation fand man es für nothwendig, das auf den nächsten Sonntag den 13. Juli fallende Sternfest abzusagen.

Um Kollisionen zwischen dem preuß. Militär und der Bevölkerung Prags zu vermeiden, fand man es für nothwendig, den Kours des preuß.

Geldes zu fixiren und denselben zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Die diesfälligen Verhandlungen sollte die Handelskammer mit der preuß. Kommandantur pflegen.

Die freundliche Maske vom Gesichte des Feindes begann immer mehr zu schwinden; er forderte bereits die Abgabe der Waffen, und der Bürgermeister sah sich genöthigt, folgende Kundmachung zu erlassen:

„In Folge höherer, von der königl. preußischen Kommandantur zu Prag am 9. d. M. dem Magistrate mitgetheilten Anordnung sind sämmtliche Waffen der Einwohner der Stadt Prag an das Zeughaus abzuliefern, zu welchem Zwecke morgen Nachmittags, den 10. d. M., ein Offizier daselbst anwesend sein wird.

Hierin sind auch die Gewehre der Bürgerwehr begriffen, dieselbe wird ihren Dienst fortan mit dem Seitengewehre versehen.

Die Gewehre der Bürgerwehr sind zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, die der Einwohner zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags abzuliefern.

Ein späteres Vorfinden von Waffen bei den Bürgern würde eine den Kriegsgesetzen entsprechende strenge Ahndung nach sich ziehen. Prag, am 9. Juli 1866. Der Bürgermeister: Dr. Bělský."

Aus Wien kam der k. k. Postinspektor Käuffl heran, über dessen Ansuchen, dem sich der Handelskammerpräsident Herr Dormitzer anschloß, Verhandlungen mit der preußischen Kommandantur über Einführung des regelmäßigen Postverkehrs und der Bahnverbindung mit Reichenberg eingeleitet wurden.

Spät am Abend erschien ein preußischer Offizier im Präsidialbureau des Magistrats mit dem Auftrage, die abgetragene Pontonbrücke über die Moldau Morgen, und zwar sofort um 6 Uhr Früh, wieder herzustellen und binnen 24 Stunden zu vollenden. Der Präsidial-Sekretär, Herr Čakert, der den Adjutanten empfing, verwies darauf, daß der Bürgermeister im Rathhause nicht mehr anwesend sei, daß er aber zur festgesetzten Morgenstunde erscheinen werde.

Sofort schickte auch Herr Čakert zum Herrn Bürgermeister, um ihn von der neuen Forderung des feindlichen Kommandanten zu benachrichtigen.

10. Juli. Der grauende Morgen traf den Bürgermeister, die feindliche Ordonanz erwartend, in seinem Bureau. Die sechste Stunde kam, aber mit ihr nicht der preußische Offizier. Die Stadträthe Huleš, Oliva und Hanke erschienen ebenfalls am Rathhause und erwarteten vergebens den angesagten Besuch. Gegen 9 Uhr erschien derselbe, es war der Premierlieutenant von Holz . . . ., der zum ersten, und während der Okkupation auch zum letzten Male die eiserne Herrschaft eines siegenden Feindes erkennen und die ganze Wucht des erlittenen Schlages fühlen ließ. Im barschen Tone, als stünde er vor einer Strafkompagnie, befahl er die sofortige Inangriffnahme des Brückenbaues und dessen Vollendung in 24 Stunden. Der Bürgermeister wies ihn sofort in die gehörigen Schranken, deutete darauf hin, daß er durch drei Stunden seiner geharrt und so viel kostbare Zeit verloren habe, erklärte, daß die Stadt nicht im Besitze fertiger Pontons sei, und demnach nicht in der verlangten Frist die Pontonbrücke herstellen

könne. Der Offizier begann zu drohen und mit unschicklichen Redensarten, demüthigend genug für den Primator der königlichen Hauptstadt, umzuwerfen.

Der Bürgermeister und die Stadträthe machten Gegenvorstellungen, wiesen auf die Unmöglichkeit der Forderung hin; da warf Herr v. Holz . . . ., kgl. preußischer Offizier, mit wüthender Geberde seine Schreibtafel auf den Tisch und schlug mit den Fäusten auf die eichene Tafel, daß sie dröhnend unter dem Schlage erzitterte. „Wenn die Brücke binnen 24 Stunden nicht aufgebaut ist," schrie er wüthend, „dann werden wir mit Exekution dieselbe zu erzwingen wissen."

Empört über diese Drohung trat der Bürgermeister nunmehr dem rohen Kriegsmanne entgegen und erwiederte ihm mit der Würde, die seinem Stande zukam, daß bei solchem Gebahren er und der Stadtrath das Rathhaus verlassen werden, dann mögen die Herren in der Stadt schalten und walten, wie es ihnen beliebt.

Etwas ernüchtert durch diese würdige Ansprache lenkte Herr von Holz . . . . ein, und man begann nun friedlicher zu unterhandeln.

Herr Stadtrath Huleš, mit der Leitung des Brückenbaues betraut, beauftragte das städtische Bauinspektorat, zwei Ingenieure zum Bau zu designiren, und übertrug die Lieferung des nothwendigen Holzes an den Schiffsbauunternehmer und Holzhändler Herrn Voitl.

Der Morgen überraschte die Bewohner Prags mit einer Reihe von Kundmachungen des preußischen Oberkommandos; sie lauteten:

1. „Die Einwohner Böhmens sind bisher von den preußischen Truppen mit größter Milde behandelt worden.

Es sind aber in den letzten Tagen vielfache Zerstörungen an den wiederhergestellten Eisenbahnen und Telegrafen vorgekommen. Wer hiebei betroffen wird, soll sofort vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Die Gemeinde, in deren Bezirk eine solche Beschädigung vorkömmt, wird mit hoher Geldstrafe belegt. Jeder, der den Urheber einer solchen Beschädigung zur Anzeige bringt, erhält sofort 500 Gulden in Silber Belohnung ausgezahlt. Das preußische Ober-Kommando."

2. „Zur Visirung der Pässe und Passierscheine sind in dem im Gebäude des hiesigen Generalkommandos befindlichen Bureau des Etappen-Kommandos die Stunden von 10 bis 12 Uhr Früh festgesetzt. Das königl. preuß. Etappen-Kommando: von Zedwitz."

3. „Um Unzukömmlichkeiten bei Zahlungen mit preußischem Gelde, gleichviel ob in Silber oder Papier, im täglichen Verkehr vorzubeugen, macht das königl. preußische Kommando im Einverständnisse mit der Handels- und Gewerbekammer bekannt, daß nach dem letzt bekannt gewordenen Kourse an der Börse in Berlin 1 Thaler 1 fl. 90 kr. österreichische Währung, $1/3$ Thaler 65 kr. österr. Währ., $1/6$ Thaler 33 kr. ö. W., 1 Zweieinhalb Groschenstück 17 kr. ö. W., 1 Silbergroschen 7 kr. ö. W. gelten und diese Bestimmung insolange aufrecht erhalten bleibe, bis auf Grund neuerer

Kourse eine andere Verfügung in gleicher Weise getroffen werden wird. Prag, am 10. Juli 1866. Königl. preuß. Kommando: Ranisch m. p. Max Dormitzer m. p., Präsident der Handels- und Gewerbekammer."

4. „Die königl. preuß. Kommandantur zu Prag hat den Magistrat in Kenntniß gesetzt, daß die Kompetenzen eines jeden Mannes per Tag in 1 Pfund Z. G. Fleisch oder 1/2 Pfund Speck, 3 Pfund Kartoffeln oder 1/2 Pfund Hülsenfrüchte, oder 1/5 Pfund Reis, oder 1/4 Pfund Graupen, oder entsprechende Gemüsegattungen, wie Sauerkohl, Backobst mit Klößen, so daß der Mann satt wird, besteht; außerdem 2 Pfund Brod, 1/2 Maß Bier, 1 Loth Kaffee, 1 1/2 Loth Salz, 3 Loth Tabak. Der Offizier 1 Flasche Wein, 6 Cigarren, Frühstück, Mittag- und Abendbrod.

Hievon geschieht in Folge erhaltenen Auftrages die Verlautbarung. Prag, am 10. Juli 1866. Der Bürgermeister: Dr. Bělský."

Wir sehen demnach, daß die Preußen die Lehre von den plastischen oder stickstoffhaltigen Nahrungsmitteln und deren vorzüglichsten Vertretern ganz genau verstanden haben. Es muß uns dann die gänzliche Ignorirung der Theorien des Meisters derselben, Justus Liebig, Wunder nehmen, nach welchem der civilisirte Mensch bloß 26 Loth Nahrungsmittel des Tages zu verdauen im Stande ist.

Schon Tags zuvor requirirten die Preußen Pferde und Wägen, welche Lebensmittel nach Prag brachten; es half kein Bitten und kein Flehen der armen Landleute, die zum Theile ihre Gespänne schon mit den kaiserlichen Truppen absenden mußten, und auf diese Weise ihre letzten Pferde verloren. Kein Wunder, daß sich dann Niemand nach Prag wagte, in der gerechten Befürchtung, daß sein Fuhrwerk requirirt werde. Häufig kam es zu gefährlichen Szenen, die Bauern weigerten sich ihr Fuhrwerk auszufolgen, das ihnen dann mit Gewalt abgenommen wurde. Eine solche Szene ereignete sich am Vormittag des eben besprochenen Tages. Ein Bauer, der auf dem Roßmarkte fuhr, wurde daselbst von feindlichen Soldaten angehalten; er setzte sich mit allen Kräften zur Wehr, doch was galt das Sträuben eines Einzelnen gegen eine Anzahl drohender Flintenkolben. Resignirt fuhr er mit seiner unliebsamen Eskorte weiter. Am oberen Roßmarkte blieb er stehen und in einem Momente, in welchem er sich unbemerkt sah, zog er die Radnägel aus den Axen und verschwand in dem offenen Thorbogen des nächsten Hauses. Als man weiter fahren wollte, vermißte man den Kutscher, und schon die erste Bewegung des Wagens hatte eine Entgleisung der Räder und den Sturz des Wagens zur Folge. Die Soldaten suchten nun nach dem Landmanne, unter den entschiedensten Drohungen, schimpften über Diebstahl, ohne zu bedenken, daß sie wenige Minuten vorher einen Raub begangen hatten. Solche Vorkommniße veranlaßten den Bürgermeister zu eindringlichen Vorstellungen an den Kommandanten, in welchen er darauf hinwies, daß die Stadt verhungern müsse, wenn die Zufuhr vom Lande durch Requirirung der Wägen gehindert werde. Die Folge dieser Vorstellung war folgende Kundmachung:

„Da irrthümlicher Weise Wägen aus den der Stadt Prag benachbart liegenden Orten, welche Lebensmittel nach Prag geführt hatten, mit Beschlag belegt worden sind, so wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß derartige Gespänne, welche Proviant irgend welcher Art der Stadt zuführen, fernerhin eine derartige Beschlagnahme nicht zu befürchten haben, sondern ungehindert leer aus der Stadt zurückkehren dürfen.

Die Umwohner Prags werden deshalb aufgefordert, vertrauensvoll ferner der Stadt Proviant zuzuführen. Prag, am 10. Juli 1866. Königlich preuß. Kommandantur: v. Ranisch."

Die k. k. Postinspektion zu Prag erhielt folgende Zuschrift von der preuß. Kommandantur:

„Höherem Befehl zufolge, hat der kaiserliche Postverkehr sofort aufzuhören. Ranisch m. p."

Somit war also Prag von jeder Postverbindung abgeschnitten, und was von Nachrichten in die Stadt kam, wurde eingeschmuggelt.

Am schlimmsten erging es natürlich den Journalen. Weder Briefe noch Zeitungen kamen an. Anfangs wurde Jagd auf Reisende gemacht, die von Wien nach Prag kamen; aber der Reisenden, die von Wien kamen, gab es nur wenige, und der bedruckte Theil der Zeitungen schrumpfte immer mehr ein, so daß manches Prager Blatt den vierten Theil seines gewöhnlichen Rauminhaltes herausgab und diesen mit lokalen Vorkommnissen füllte.

Am trübseligsten erging es natürlich der „Politik" in ihrem so umfangreichen Kleide; sie sollte mit den Brosamen von Neuigkeiten acht ihrer Seiten füllen.

Ein glücklicher Zufall half der Redaktion aus der größten Verlegenheit. Am 10. Juli Vormittags erschien Hauptmann Degelstädt im Bureau der „Politik," und erbat sich daselbst einige vorhergegangene Nummern des Blattes, angeblich weil ihn die Offenheit und Festigkeit der Schreibweise interessire und weil er Wohlgefallen an dem Blatte finde. Man willfahrte seinem Wunsche, lud ihn auch zum Sitzen ein, was sich der Gast nicht zweimal sagen ließ und eine sehr lebhafte Konversation anspann, die aber in überaus geläufiger Weise meist von ihm und über die letzten politischen Ereignisse geführt wurde. Wir wollen hier diesen Erguß einer preußischen Suada nicht verewigen, bemerken jedoch, daß der Herr Hauptmann als Preuße selbst von der Intelligenz im Heere, von der Kraft Preußens, vom Ekrasiren der Oesterreicher sprach und Frankreich drohte, falls dieses im letzten Augenblicke dem geschlagenen Oesterreich beispringen wollte. Natürlich erfolgte diese Drohung in einem Redaktionsbureau und war daher ungefährlich. Als man dem Herrn Hauptmann die Noth klagte, welche die Zeitungen bei vollständigem Abgang aller Nachrichten von Außen haben, versprach er die auf dem Postamte konfiszirten Journale und Briefe für die Redaktionen frei machen zu lassen, gleichzeitig aber sich bei seinen Kollegen zu verwenden, der Redaktion der „Politik" die mit der Feldpost

ankommenden preußischen Blätter zu leihen. Zunächst war es Obristlieutenant v. Röhl, der mit seltener Liebenswürdigkeit sein Journal zur Verfügung stellte und die ihm untergebenen Offiziere ersuchte, ein Gleiches zu thun.

Auf diese Weise kam die „Politik" in den Besitz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und der „Kreuzzeitung," denn diese wurden zunächst von den preußischen Offizieren gehalten. Doch nicht immer sollte es der Redaktion so gut gehen, oft traf man die Offiziere nicht zu Hause, oft brachte die Feldpost nicht die erwarteten Zeitungen. Mitglieder der Redaktion vernahmen, daß ein Offizier in Bubenč die „Nationalzeitung," ein anderer in Rostok die „Kölnische Zeitung" habe. Solche Quellen durften nicht unbeachtet bleiben. Zwei Mitarbeiter des Blattes verfügten sich nach dem Baumgarten, von wo aus die verschiedensten Streifzüge in preußische Dislokationen unternommen wurden. Das Aufsuchen der zeitungslesenden feindlichen Offiziere war oft eine sehr schwere Aufgabe. Fast jedes Haus in Bubenč wurde untersucht, die Soldaten waren freundlich, kümmerten sich aber nicht um die Lekture ihrer Vorgesetzten. Endlich fand man einen Sergeanten, der die ersehnte Zeitung hatte, und nun wurde die Restauration im Baumgarten zum Redaktionsbureau umgewandelt und daselbst Zeitung gemacht.

Wohl wunderten sich dann die Zeitungsleser über die Ausgabe der „Politik," die umfang- und inhaltreicher erschien als ihre Kolleginnen, und gute Freunde des Blattes brachten allerhand liebenswürdige Gerüchte in Umlauf, weil sie nicht begreifen konnten, daß die Redaktion, eingedenk ihrer Pflichten gegen ihre Leser, Alles aufbiete, um ihren Anforderungen gerecht zu werden.

Mit dem Momente der Veröffentlichung des zweiten kaiserlichen Manifestes durch die „Politik" schrumpfte die Zahl dieser „Gönner" (!) in der preuß. Armee sehr zusammen, wie wir im Verlaufe unserer Geschichte zeigen werden. Doch kehren wir zur Erzählung der Begebenheiten vom 10. Juli zurück.

Die Vorstädte Smichov und Karolinenthal litten Mangel an den verschiedensten Nahrungsmitteln; da bewilligte der preuß. Commandant auf dringendes Ansuchen des Bürgermeisters die Ausfuhr von Nahrungsmitteln aus der Stadt, doch sollte dieß nur mit besonderem Certifikat vom Militärkommando, und auch nur probeweise geschehen können; diese Bewilligung sollte aber sofort erlöschen, wenn die Ausfuhr stark überhand nehmen würde. Der Gemeinde wurde sofort die Pflicht auferlegt, für alle Erfordernisse der Mannschaft der Prager Besatzung zu sorgen; außerdem mußte die Gemeinde täglich 40.000 Leib Brod à 6 Pf. und 1500 Ctr. Hafer für die Elbearmee, die außer Prag, liegt, liefern ohne auf die anderen Requisitionen Rücksicht zu nehmen. Berechnet man die tägliche Verpflegung der Mannschaft mit 12.000 fl., 40.000 zweipfündige Leib Brod à 6 kr., den Centner Hafer mit 7 fl., die übrigen kleineren Requisitionen, Futter und Streu für die Pferde, so zeigte sich, daß die Besatzung der Gemeinde täglich eine Auslage von 30.000 fl. verursachte.

Da man sah, daß der Gemeinde Prag hiedurch eine Bürde auferlegt wird, die sie bei den vorhandenen beschränkten Mitteln nur einige Tage zu

tragen im Stande ist, so wendete sich der Herr Bürgermeister an den kommandirenden General von Rosenberg mit der Bitte eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser nach Wien senden zu dürfen, welche die traurige Lage der Stadt schildern und um baldige Abhilfe bitten sollte. Da General Rosenberg dieser Bitte willfahrte und Se. Eminenz der Cardinal Fürst Schwarzenberg versprach, einen eigenhändigen Brief an Se. Majestät richten zu wollen, so wurde Namens der Stadt der Stadtrath Herr Gottlieb Bondy nach Wien entsendet, und demselben von der preuß. Kommandantur ein Passierschein gegeben. — Damit die Verpflegung der preuß. Truppen so gleichförmig und einfach als nur möglich vor sich gehen könne, wurde eine eigene Verpflegskommission bestellt und diese aus den Stadträthen Fürst und Huleš, aus den Magistratsräthen Aulehle und Dr. Urban, aus dem Verwalter Bily und dem Offizial Lexa zusammengesetzt. Diese Kommission wurde im Verein mit dem Bürgermeister ermächtigt, alle Verträge und Erfordernisse abzuschließen. Da sich immer mehr arbeitslose Individuen anmeldeten, und am Belvedere bereits so viele Arbeiter verwendet wurden, daß sich durch eine noch größere Anhäufung eine ersprießliche Thätigkeit nicht erwarten ließ, so beschloß der Stadtrath über Antrag des Bürgermeisters, die Verbindungsstraße zwischen der Belcredistrasse und dem Baumgarten in Angriff nehmen zu lassen.

Nachmittags erschien beim Herrn Bürgermeister ein preuß. Auditor fordernd, daß die Gemeinde an den Strasseneсken ein preußisches Manifest, nämlich jenes „An die Einwohner des glorreichen Königreiches Böhmen" affigiren, den Journalen die Veröffentlichung desselben auftragen und dessen Vervielfältigung durch den Druck besorgen lasse. Diese Verhandlung wurde mündlich mit dem Herrn Bürgermeister gepflogen, der dieselbe dem Stadtrathe vorlegte, auf daß sich dieser äußere, auf welche Weise er sich zu verhalten, den Journalen die Veröffentlichung aufzutragen und die Vervielfältiung zu besorgen habe.

Herr Dr. Schmeykal äußerte sich bei dieser Sitzung dahin, daß unter den obwaltenden Verhältnissen nichts übrig bleibe, als sich der Gewalt zu fügen und daß dießfalls weder auf den Bürgermeister noch auf den Stadtrath die Verantwortung geworfen werden könne. Der Stadtrath vollkommen mit dem Redner übereinstimmend, beschloß, der Herr Bürgermeister möge die preuß. Kommandantur um einen schriftlichen Auftrag ersuchen, sollte ihm aber derselbe verweigert werden, so möge er der Gewalt weichen und die Journale nach erflossenem Befehl zur Veröffentlichung der Proklamation auffordern, die Verantwortung dieses Schrittes werde aber von dem Herrn Bürgermeister abgewälzt und vom ganzen Stadtrath angesicht des feindlichen „Zwanges" übernommen. Da die Kommandantur auf die Veröffentlichung bestand, so erfolgte dieselbe im Laufe des Tages. Die Proklamation lautete:

Einwohner des glorreichen Königreiches Böhmen!

In Folge des gegen unsere Wünsche vom Kaiser von Oesterreich herbeigeführten Krieges betreten wir nicht als Feinde und Eroberer, sondern

mit voller Achtung für Euere historischen und nationalen Rechte Eueren heimatlichen Boden.

Nicht Krieg und Verheerung, sondern Schonung und Freundschaft bieten wir allen Einwohnern ohne Unterschied des Standes, der Konfession und Nationalität.

Lasset Euch von unseren Gegnern und Verläumdern nicht einflüstern, daß wir aus Eroberungssucht diesen jetzigen Krieg hervorgerufen! Oesterreich hat uns zum Kampfe gezwungen, indem es mit den deutschen Regierungen uns überfallen wollte; aber nichts liegt uns ferner als die Absicht, Eueren gerechten Wünschen nach Selbstständigkeit und freier nationeller Entwicklung entgegen zu treten.

Eingedenk der vielen, fast unerschwinglichen Opfer, welche Euch zur Vorbereitung für den jetzigen Krieg die kaiserliche Regierung bereits abverlangte, sind wir weit entfernt, Euch weitere Lasten aufzuerlegen und verlangen wir von Niemandem, daß er gegen seine Ueberzeugung handle, namentlich werden wir Euere heilige Religion ehren und achten, doch können wir offenen Widerstand nicht dulden und namentlich müssen wir hinterlistigen Verrath strenge strafen.

Wenn ihr uns freundlich entgegen kommt, werdet ihr uns nur als Freunde und nicht als Feinde kennen lernen.

Namentlich handelt ihr thöricht, wenn Ihr aus Eueren Wohnungen fliehet und Ihr dieselben der Zerstörung preisgebet. Ihr thut besser, wenn ihr die Soldaten freundlich erwartet und Ihr mit ihnen friedlich wegen der Lebensmittel unterhandelt, welche durchaus nothwendig sind.

Die Militär-Befehlshaber werden dann von Euch nichts mehr verlangen, als was durchaus nöthig ist, und Euer Eigenthum schützen, welches Ihr durch die Flucht dem Raube und der Plünderung preisgebt.

Das Uebrige überlassen wir mit voller Zuversicht dem Gott der Heerschaaren! Sollte unsere gerechte Sache obsiegen, dann dürfte sich vielleicht auch den Böhmen und Mährern der Augenblick darbieten, in dem sie ihre nationalen Wünsche gleich den Ungarn verwirklichen können.

Möge dann ein günstiger Stern ihr Glück auf immerdar begründen.

Das preußische Ober-Kommando.

Bevor wir zu einer näheren Würdigung des merkwürdigen Aktenstückes schreiten, sei nur erwähnt, daß die Drucklegung desselben in Chrudim erfolgte. Dort rückten die Preußen am 5. Juli Mittags ein, ließen den Buchdruckereibesitzer holen und beauftragten ihn mit der Drucklegung der Proklamation. Unter Assistenz preuß. Soldaten wurde denn auch diese Ansprache gesetzt und gedruckt. Doch wurde dieselbe in Chrudim nicht publizirt, es wurden vielmehr, damit die Angelegenheit geheim gehalten werde, Setzer und Drucker vorläufig unter Eskorte von 6 preußischen Soldaten nach Pardubic gebracht; dort wurde die Proklamation zuerst veröffentlicht und dann weiter im Königreiche versendet.

In Prag selbst rief sie gerechtes Erstaunen hervor, das, wollen wir wahr sein, mehr komischer als ernster Natur war. Man las das Aktenstück und blieb so kalt dabei, als ob eine Kundmachung über Pferde- und Wagenstellung affigirt worden wäre. Man lächelte offen über die Eitelkeit der Preußen, da man in der Ansprache mehr einen theatralischen Coup sah, den der Sieger zur Glorifizirung seines Einzuges in die Hauptstadt vom Stappel ließ, man lächelte unverhohlen und öffentlich über den Einfall des Grafen Bismarck, dem man diese Idee der Verführung zum Treubruch zuschrieb.

Das preußische Kommando ließ in der Voraussetzung, daß die zum Hochverrathe aufreizende Proklamation Erbitterung hervorrufen könnte, die Soldaten mit bereit gehaltenen Schußwaffen in den Strassen patrouilliren und die Strassenecken förmlich besetzen. Man wollte sich auch durch genaue Beobachtung ein Bild der Stimmung des Volkes machen; doch dürfte der Umstand, daß sofort nach eingetretener Dämmerung die Proklamation herabgerissen wurde, ein deutlicher Kommentar der Volksstimmung gewesen sein.

Offenbar war die Idee zu diesem Manifeste Bismarcks im Siegerrausche verfasst worden, wo im Glanze der erbeuteten Trophäen auch schon ein ganzes Königreich als erbeutet angesehen wurde.

Der Widerspruch aber, der in den Worten der Proklamation und in den Thaten des Feindes lag, war zu grell, als daß er dem schlichtesten Beobachter nicht aufgefallen wäre. Wohl hat Böhmen eine glorreiche Vergangenheit, wie sie sich mit jener aller hervorragenden Reiche Europas messen kann, wohl ist seine Industrie im Aufblühen begriffen, sein Boden vorzüglich bebaut, seine Städte im Prosperiren — aber all' dieses Gute wurde ja durch den Einfall der „guten Freunde“ vernichtet, Gewerbe und Industrie wurden brach gelegt, der Erntesegen von Rosseshufen zerstampft und der Wohlstand des Volkes auf Jahre hinaus vernichtet.

Das hätte Graf Bismarck bedenken sollen, ehe er die Bewohner Böhmens seiner Huld und Gnade, seiner Liebe versicherte; er hätte bedenken sollen, daß von Liebe zu sprechen inmitten eines Waldes von Bajonetten und eines anständigen Artillerieparkes nahezu lächerlich ist. Das böhmische Volk mußte über die Versicherung von „Schonung und Freundschaft“ schweigen, weil sein Wehruf durch vernichtungsschwangere Feuerschlünde erstickt wurde.

Das Alles muß wohl Graf Bismarck hinterdrein bedacht haben, als er die Idee der Proklamation im preuß. Abgeordnetenhause von sich wies und sie einem General zuschrieb, für den er nicht verantwortlich sei.

Die ganze Affaire hat aber ihre hochernste Bedeutung, und um diese erwägen zu können, müssen wir die Lage in's Auge fassen, die Stimmung berücksichtigen, in welcher diese Proklamation die Bewohner Böhmens traf.

Wahrlich, man könnte zurückschrecken vor der Aufgabe, die man sich stellt, wenn man nur in Umrissen den Zustand schildern will, in welchem die Gemüther des größten Theiles der Bevölkerung im Verlaufe von vierzehn Tagen versetzt wurden. Wir wollen nicht zurückkehren zur Schilderung der Gefühle, welche die Art der Kriegsführung seitens der österreichischen

Befehlshaber, das Preisgeben des Königreiches und der königl. Hauptstadt, die Art, wie man die Hilfe des Volkes, den Landsturm, verschmäht und das Land hilf- und wehrlos einem schweren Schicksale überlassen, hervorgerufen; nur des Zustandes des Landes wollen wir mit wenigen Worten gedenken.

Die Saaten, die gerade diesmal, nach mehrjährigem Mißwachs, zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, wurden zum größten Theile vernichtet; Hab und Gut der Bevölkerung, welche die Anforderungen eines in seinen Finanzen zerrütteten Staates mit hohen Steuern belastet, vorangegangene Krisen im Verkehr und Geschäft, endlich die Mißregierung zweier Ministerien geschmälert, wurden neuerdings von den Anforderungen einer Okkupation in Anspruch genommen, die Gemüther durch Unglück im Inneren des Reiches und nach Außen niedergedrückt. In einem solchen Momente traf die Proklamation des preuß. Oberkommandos die böhmischen Lande!

Und welch' ein merkwürdiges Pendant hat diese geschichtliche Affaire. Während die Prager unter drängendsten Gefahren die Hochverrathsproklamation von den Straßenecken rissen, verdächtigte der oberste Regierungsbeamte des Landes, der unstät im Pilsner und Budweiser Kreis umherirrte, die Bewohner der Hauptstadt und deren pflichtgetreue Väter der Illoyalität und des Verrathes an Kaiser und Reich.

Richtet sich eine solche Bureaukratie nicht selbst?

An demselben Tage, an welchem die famose Proklamation affigirt wurde, verlautete in Prag allgemein das Gerücht, daß die Besatzung der Hauptstadt um 4000 Mann vermehrt werden soll. Abermals wurde ein Theil der Truppen in Privatwohnungen untergebracht, nämlich das 2. und 3. Bataillon des Garde-Landwehr-Regimentes, das bisher im Klementinum und in der Josefskaserne einquartiert war.

Gegen 3 Uhr Nachmittag begann eine eigenthümliche Wanderung über die steinerne Brücke; die Bürgerkorps und Private mußten nämlich ihre Waffen im Zeughause auf der Kleinseite abliefern. Ein förmliches Amazonenkorps bewegte sich gegen die Kleinseite und es gab ein komisches Bunterlei. Da trug ein dienstbarer Geist weiblichen Geschlechtes einen Säbel, dort einen Degen oder eine Flinte, während die gleiche Last vielen unmündigen Streitern Anlaß zu unterschiedlichen Allotrien gab. Die Waffen wurden, mit einem Zettel versehen, massenhaft eingeliefert, doch gegen dieselben kein Empfangsschein verabfolgt. Man übernahm einfach die Waffen und warf sie regellos in Haufen.

11. Juli. Die am vorhergehenden Tage erlassene Verordnung behufs der Einstellung des kaiserlichen Postverkehrs erregte, namentlich in der Geschäftswelt, die größte Aufregung; denn von diesem Momente angefangen war Prag von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten und die durch den Krieg ohnedies eingeengte Thätigkeit der Industriellen und Gewerbsleute stand vollends still; mehrere Fabriksetablissements sahen sich zur gänzlichen Einstellung ihrer Arbeiten gezwungen, und die hiedurch brodlos gewordenen Arbeiter vermehrten das ohnehin zahlreiche Proletariat.

Für dieses hatte die Stadt zu sorgen, wenn sie vor Exzessen bewahrt sein wollte. 1500 Arbeiter wurden bereits am Belvedere beschäftigt. Unter

dieser Masse befanden sich natürlich auch arbeitsscheue Individuen, so daß die Arbeitskraft in ungünstigem Verhältnisse zu den erzielten Resultaten stand. Der Stadtrath beschloß demnach die renitenten Arbeiter zu entlassen. Um aber auch den erwerbslosen Handwerkern Arbeit zu geben, wurde noch der Bau einer anderen Strasse, jener beim Irrenhause, in Angriff genommen.

Der Verkauf billigen Brodes wurde weiter geführt und das Hauptdepot in die Niklaskirche untergebracht, von dort bezogen die Armenbezirksdirektionen das entsprechende Quantum für ihren Bezirk. Der Andrang des Publikums zu diesem Brodverkaufe war stets ein massenhafter.

Die Versuche der Preußen, die Bahnverbindung wieder herzustellen, wurden, wenigstens bei der Staatsbahn, von Erfolg gekrönt. Gleich nach der Besetzung des Staatsbahnhofes fielen nämlich durch Denunziation, die sehr stark blühte, die in Bubenč und Kralup verborgenen Laufstangen dem Feinde in die Hände. Außerdem wurden in einem Keller des Stationsgebäudes 62 Centner ärarischen Bleies aufgefunden, konfiszirt und später pr. Bahn nach Preußen abgeführt. Die Preußen hatten auch ihr eigenes Feldeisenbahnpersonale mitgebracht, und sie etablirten dasselbe in dem Prager Staatsbahnhofe, zwangen aber gleichzeitig die hier anwesenden Bahnbeamten zu Dienstesleistungen. Es war ihnen demnach ein Leichtes, die Strecke von Pardubic nach Prag und von da nach Kralup herzustellen, und an dem eben besprochenen Tage, d. i. am 11. Juli, langte auch die erste Lokomotive von Pardubic in Prag an. Seit dieser Zeit verkehrten auch täglich Militärzüge und brachten die Truppen in die Nähe der operirenden Armee. Auch die Herstellung der Telegrafenverbindung war das nächste Ziel der Kommandantur. Da aber die Apparate entfernt und die Leitungsdrähte zerschnitten waren, so war der Erfolg nicht so rasch, wie bei der Eisenbahnverbindung, es dauerte vielmehr an 14 Tage, ehe der Feldtelegraf errichtet war. Während dieser Zeit kamen auf den Eisenbahnstrecken häufige Unglücksfälle vor, da die Signale ausblieben.

Der bedeutendste Zusammenstoß erfolgte bei Wildenschwert, wo 4 Mann getödtet, 6 leicht und 12 schwer verwundet wurden. Zur Auffindung der Telegrafenapparate wurden die Keller des Telegrafenamtsgebäudes durchsucht, man ließ Thüren erbrechen und sprengen, fand aber nichts. Erst nach einigen Tagen gelang es den Preußen, vier ihrer Apparate aufzustellen. Nachforschungen wurden auch im Telegrafenamte auf der Kleinseite veranstaltet. Am 10., 11. und 12. erschienen daselbst preußische Kommissionen, suchten jedoch auch vergebens nach den Apparaten. Die Preußen fahndeten in Folge dieser ungünstigen Erfolge auf österreichische Telegrafenbeamte, um dieselben zur Beistellung der Apparate und Dienstesleistungen zu zwingen. So erschienen mehrere Offiziere in Begleitung eines jungen Menschen in der Wohnung des Telegrafenamtsleiters Herrn Sacher auf der Kleinseite, um ihn abzuholen. Derselbe hatte sich jedoch früher entfernt, und so blieb auch diese Denunziation erfolglos. An die Presse begann man immer straffere Zügel zu legen; so wurde den Redaktionen nachstehende Zuschrift übersendet:

An die Herren Redakteure der hier erscheinenden Blätter!

Den Herren Redakteuren wird hiedurch in Erinnerung gebracht, daß Jeder, der durch Handlungen oder Unterlassungen die preußischen Lande oder das preußische Heer in Gefahr, Unsicherheit oder Nachtheil versetzt, vor ein Kriegsgericht gestellt wird und die härtesten Strafen zu erwarten hat.

Mit Rücksicht darauf werden dieselben aufgefordert, sich aller Angaben über die Stärke und Dislokation der im Königreich Böhmen befindlichen preußischen Truppentheile in den von ihnen redigirten Blättern zu enthalten.

Prag, 11. Juli 1866.

Königl. preußische Kommandantur:

Ranisch.

Wie sehr sich die Bewohner Prags beeilten, dem Befehle bezüglich Uebergabe der Waffen nachzukommen, haben wir bereits erzählt; trotzdem fürchteten die Preußen, es könnten wo einige verrostete Gewehre oder Säbel verborgen bleiben, und forderten den Bürgermeister zum Erlaß nachfolgender Kundmachung auf:

„Laut Eröffnung der kgl. preußischen Kommandantur wird Morgen, den 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr die Abnahme der bisher noch nicht abgelieferten Waffen im Zeughause stattfinden.

Hievon sind ausgenommen: Die zu den Staatsuniformen gehörigen Ehrendegen der k. k. Beamten, die Seitengewehre der pensionirten Offiziere und der Bürgerkorps, die Gewehre der Bewachungsmannschaften der Strafanstalten, und endlich diejenigen, welche von der Kommandantur spezielle Erlaubniß erhalten haben. Prag, am 11. Juli 1866. Der Bürgermeister: Dr. Bělský."

Es war aber auch gar zu possierlich, die mageren, mit Perlmutter belegten Beamtendegen unter Schloß und Riegel sorgsam versperren zu sehen. Wenn unsere Bureaukratie nicht gefährlichere Waffen als diese Degen hätte, dann wäre wohl Manches in Oesterreich besser. Die Preußen schienen das auch zu erkennen, und folgten sogar die bereits abgelieferten Ehrendegen wieder aus.

Die Requisitionssucht der Preußen richtete sich besonders auf Pferde; fast jeder Offizier wollte ein Pferd besitzen, und nach dem Wunsche des Einzelnen wurde auch die Anzahl der Reitpferde requirirt. Auch Wagenpferde und Wägen mußten in größerer Anzahl beigestellt werden, aber nicht allein Fouragewägen, sondern auch Fiaker. Der Bürgermeister mußte demnach fast jeden Tag eine Pferdemusterung ausschreiben, die fast nie den vollständigen Bedarf deckte; zum Glück waren die schönsten Pferde von Prag vor der Invasion weggeführt worden.

Die Requisitionen selbst waren oft ganz eigenthümlicher Art, und durchaus nicht auf das Nothwendigste beschränkt; so hatte die Stadt am

11. Juli ein gesatteltes Pferd, einen Centner gebrannten Kaffee, 200 Stück Cigarren, 16 Flaschen Wein und 21 Landkarten abzuliefern, neben den sonstigen Requisitionen, die alltäglich an der Tagesordnung waren.

Aber die Soldaten requirirten auch auf eigene Faust und forderten in den Verkaufsläden allerlei Gegenstände. Einzelne machten sogar bei der Stadtgemeinde Requisitionen, ohne daß die Requisitionsschreiben von dem Stadtkommando kontrasignirt gewesen wären. Hiedurch sah sich der Stadtrath zu dem Beschluße genöthigt, diesfalls an das k. preuß. Stadtkommando das Ersuchen zu richten, daß den Soldaten der Vereinbarung gemäß jede Requirirung von Gegenständen auf eigene Faust strengstens untersagt werde.

Am Nachmittag dieses Tages erschien in der Redaktion der „Politik" ein Mann, der nach vorsichtigem Umblicken ein Schriftstück übergab, das von Pilsen nach Prag abgesendet, in die Hauptstadt eingeschmuggelt wurde. Welch' eine Ueberraschung! es war ein **Manifest** des Kaisers vom 10. Juli 1866.

Was hat mit dem Manifeste in der vom Feinde besetzten Stadt zu geschehen? das war die erste Frage, die auf allen Lippen schwebte. Die Redaktionsmitglieder beriethen sich, ob das Aktenstück, in welchem der Kaiser von Oesterreich zu seinen Völkern sprach, der Oeffentlichkeit übergeben werden soll oder nicht.

Es gab kein Schwanken, man war sich bewußt, welche Gefahren dem Blatte und den dasselbe leitenden Personen drohen, man machte sich gefaßt, daß das Blatt suspendirt wird, die Journalisten desselben waren in Gefahr, die persönliche Freiheit zu verlieren und in die Gefangenschaft geschleppt zu werden. Man erwog im Redaktionsbureau die Eventualitäten, die dem Blatte drohten, man fasste die entsprechenden Beschlüsse, zögerte aber keinen Moment.

Die Herausgabe eines Extrablattes wurde auf 6 Uhr Nachmittags anberaumt und dieses enthielt bloß das kaiserliche Manifest. Da manchem Leser dasselbe in der damaligen Zeit vielleicht nicht zu Gesichte kam, so wollen wir dasselbe hier reproduziren. Es lautete:

An Meine Völker!

Das schwere Unglück, welches Meine Nordarmee trotz des heldenmüthigsten Widerstandes getroffen, die Gefahren, die dadurch für das Vaterland erwachsen, die Kriegsbedrängnisse, die verheerend über Mein geliebtes Königreich Böhmen sich ausbreiten und anderen Theilen Meines Reiches drohen, die schmerzlichen, unersetzlichen Verluste für so viele Tausende von Familien, haben Mein Herz, das so väterlich warm für das Wohl Meiner Völker schlägt, auf das Tiefste erschüttert.

Allein das Vertrauen, das Ich in Meinem Manifeste vom 17. Juni ausgesprochen, das Vertrauen auf Eure unerschütterliche Treue, Hingebung und Opferwilligkeit, das Vertrauen auf den selbst im Unglücke nicht zu

brechenden Muth Meiner Armee, das Vertrauen auf Gott und Mein gutes, heiliges Recht ist in Mir keinen Augenblick wankend geworden.

Ich habe mich an den Kaiser der Franzosen um Vermittlung eines Waffenstillstandes in Italien gewendet. Ich fand nicht nur das bereitwilligste Entgegenkommen, sondern Kaiser Napoleon hat sich auch aus eigenem Antriebe und in der edlen Absicht der Verhinderung weiteren Blutvergießens zum Vermittler eines Waffenstillstandes mit Preußen und der Einleitung von Friedensverhandlungen anerboten.

Ich habe dieses Anerbieten angenommen.

Ich bin zu einem Frieden unter ehrenvollen Bedingungen bereit, um dem Blutvergießen und den Verheerungen des Krieges ein Ziel zu setzen; allein nie werde ich in einen Friedensabschluß willigen, durch welchen die Grundbedingungen der Machtstellung Meines Reiches erschüttert würden.

In diesem Falle bin Ich zum Kampfe auf das Aeußerste entschlossen und hierin der Zustimmung Meiner Völker gewiß.

Alle verfügbaren Truppen werden zusammengezogen, und durch die angeordnete Rekrutirung, die zahlreichen Freiwilligen, welche der neu auflebende patriotische Geist überall zu den Waffen ruft, ergänzen sich die Lücken des Heeres.

Oesterreich war vom Unglücke schwer getroffen; aber es ist nicht entmuthigt, nicht gebeugt.

Meine Völker!

Vertrauet auf Euren Kaiser!

Oesterreichs Völker haben sich nie größer als im Unglücke gezeigt.

Auch Ich will dem Beispiele Meiner Ahnen folgen und mit unerschütterlichem Gottvertrauen, mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit Euch voranleuchten.

Gegeben in Meiner Residenz- und Reichshauptstadt Wien, am zehnten Juli Eintausend achthundert und sechsundsechzig.

Franz Joseph m. p.

Auf die politische Seite des Aktenstückes wollen wir hier unterlassen einzugehen, wir erwähnen bloß, daß dasselbe in später Abendstunde in Wien erlassen, sofort an die Statthalterei in Pilsen telegrafirt, und von dieser in Druck gelegt wurde. Auf einem Kahne wurde es sodann nach Prag und in die Redaktion der „Politik" gebracht. Gegen sechs Uhr war die erste Ausgabe fertig. Man hatte wie gewöhnlich einen Druckerlehrling mit dem ersten Abzug in die Kommandantur geschickt, doch war der Auditeur Betke, der mit der Censur betraut war, ausgeritten, es konnte deshalb das Kontrollsbuch nicht vidirt werden. Es war dies ein glücklicher Zufall, sonst wäre nie ein Extrablatt der „Politik" in die Oeffentlichkeit gedrungen. Keuchend kam der Lehrling mit der Nachricht zurück; sofort wurde aber ein Mann in's Generalkommando auf die Kleinseite geschickt, um dort so lange zu warten, bis der Auditeur zu Hause gekommen, die Abgabe des Pflicht-Exemplars bestätigen konnte. Als gegen 7 Uhr der Bote nicht zurückkam,

beschloß man die Ausgabe des Blattes. Kaum erfuhr das Publikum den Inhalt desselben, so wurde das Administrationslokale der „Politik" förmlich gestürmt. In kaum einer halben Stunde waren 10.000 Exemplare, die veranstaltete Auflage, vergriffen, und die vier Maschinen der Druckerei konnten nicht genug rasch neue Blätter liefern. Jedermann wollte das kaiserliche Manifest lesen, besitzen. Die Aufregung, die in Folge dessen in der Stadt entstand, war unbeschreiblich. Das Manifest ging von Hand zu Hand, und trotz der Bajonette der feindlichen Truppen wurde es laut in allen öffentlichen Lokalen verlesen.

Neben dem Eindruck patriotischer Freude fühlte man aber, daß die Waffenstillstands-Verhandlungen keinen erfreulichen Verlauf nahmen. Nach dem Manifeste sollten ja alle verfügbaren Kräfte aufgeboten und Land und Reich vertheidigt werden.

Die „Národní Listy" besorgten rasch eine Uebersetzung des Manifestes, die ebenfalls vergriffen wurde. Die Administration der „Politik" behielt im Ganzen vier Exemplare und dies für die Redaktion zurück.

Die Erwartungen des Redaktionspersonales sollten bald in Erfüllung gehen. —

Gegen zehn Uhr Abends erschienen nämlich zwei mit Obergewehr versehene preußische Soldaten in dem Hause Nr. 1019—I., in welchem die „Politik" etablirt ist, sperrten sofort die Druckerei des Blattes ab, und verfügten sich sodann in die Redaktion. Dort frugen sie nach dem Redakteur, der sofort auf der Kommandantur zu erscheinen habe. Der Redakteur war nicht mehr anwesend, die Soldaten warteten demnach vor den Druckereilokalitäten. Nach 10 Uhr kam der Mitarbeiter des Blattes, Herr Professor Zeithammer, und frug die anwesenden Soldaten, was ihr Begehren sei. Diese theilten ihm den Auftrag der Kommandantur mit und Professor Zeithammer erklärte sich bereit, sich zum Kommandanten zu begeben. Ein Soldat blieb hierauf als Wache im Hause zurück und nahm vor der Portierloge Posto; der andere begleitete Herrn Zeithammer auf die Kommandantur. Der Antrag des Letzteren, einen Wagen zu nehmen, wurde nicht akzeptirt.

Vor dem Generalkommando auf der Kleinseite erwartete der Auditeur Betke den Ankommenden und machte ihm sofort mit barschem Tone den Vorwurf, daß die Redaktion der „Politik" ein Manifest des Kaisers von Oesterreich ohne Bewilligung in einem Extrablatte herausgegeben habe, was durchaus unzulässig sei. Die Druckerei werde daher gesperrt, das Blatt selbst aber bis auf weiteren Befehl des Herrn Kommandanten sistirt. Die Redaktion habe sich prinzipiell und formell ein Vergehen gegen die königl. preußische Besatzung zu Schulden kommen lassen. Herr Zeithammer begegnete dem letzteren Vorwurf, indem er darauf hinwies, daß den vorgeschriebenen Formen gemäß gehandelt und ein Probeblatt 3/4 Stunden vor der Herausgabe bei der königl. preußischen Kommandantur vorgelegt worden, daß aber selbes dort nicht entgegengenommen wurde, daß man den Lesern gegenüber Verpflichtungen habe, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen, da die Leser die oberste Instanz eines Journales sind.

Auditeur Betke meinte hierauf, daß kein Blatt vor herabgelangtem Imprimatur herausgegeben werden dürfe, und sollte 24 Stunden auf dasselbe gewartet werden müssen.

Prof. Zeithammer berief sich ferner darauf, daß die Redaktion bisher allen Anordnungen der Kommandantur entgegenkam und sicherlich stets jene Reserve beobachtet habe, die man von dem Blatte unter dermaligen Umständen verlangen könne.

Hierauf entgegnete Auditeur Betke, daß er die Antecedenzien des Blattes genau kenne, daß man dasselbe bereits früher verfolgt habe, ehe noch ein Preuße die böhmische Grenze überschritten hatte. Man habe schon damals die Feindseligkeit des Blattes gegen Preußen bemerkt und die Energie gesehen, mit welcher gegen die Preußen angekämpft wurde; die Veröffentlichung des Manifestes sei ein neuer Beweis dieser Tendenzen. Die Preußen werden es nicht dulden, daß irgend ein Aktenstück, eine Proklamation oder ein Befehl des Kaisers von Oesterreich in Böhmen publizirt werde, so lange sie dasselbe besetzt halten. Jetzt seien sie die Herren des Landes, und ihren Anordnungen müsse Folge geleistet werden.

Das Resultat dieser Verhandlung, die auf der Straße bei Mondschein- und Gasbeleuchtung gepflogen wurde, war, daß die Druckerei gesperrt, das Blatt sistirt blieb. Herr Zeithammer wurde entlassen, mit dem Auftrage jedoch, daß der Redakteur am nächsten Morgen um 9 Uhr auf der Kommandantur zu erscheinen habe. In der Stadt wurde bisher, aber vergeblich nach Exemplaren des Extrablattes gefahndet.

Die Stimmung der Redaktionsmitglieder kann man leicht ermessen; sie mußten darauf gefaßt sein, das Blatt längere Zeit unterdrückt zu sehen. Sie ließen in der „Bohemia" folgendes Inserat einschalten:

„Die P. T. Abonnenten der „Politik" werden hiemit davon in Kenntniß gesetzt, daß das Blatt gestern Abends (das Inserat erschien in der Nummer der „Bohemia" vom 12. Juli) von der königl. preußischen Kommandantur sistirt wurde, und daß deshalb die „Politik" heute nicht ausgegeben werden konnte."

12. Juli. Morgens um 9 Uhr begaben sich der Redakteur der „Politik," zwei Redaktionsmitglieder und Herr Dr. Skrejšovský auf die königlich preußische Kommandantur, wo ihnen von Seiten des Auditeurs Betke, abermals auf offener Straße, bedeutet wurde, daß Veröffentlichung kaiserlicher Erlässe hiemit verboten werde und die noch übrigen Exemplare des Extrablattes abzuliefern sind. Dagegen könne das Blatt wieder erscheinen, wenn es den herausgegebenen Anordnungen nachkomme.

Auditeur Betke begab sich sodann in das Administrationslokale der „Politik," überzeugte sich, daß keine Extrablätter mehr vorhanden waren, kommandirte die Wache ab, welche die Nacht hindurch im Gebäude aufgestellt war, und gab den Schlüssel zur Druckerei zurück.

Hierauf fuhr er in die Redaktion der „Národni Listy," von denen er erst nachträglich erfuhr, daß sie ebenfalls das kaiserliche Manifest ver-

öffentlicht hatten, da er die Sprache des Blattes nicht verstand, und konfiszirte daselbst die noch vorräthigen Extrablätter.

Die „Bohemia" schrieb an diesem Morgen: „Wir beabsichtigten das kaiserliche Manifest, welches gestern durch ein Extrablatt der „Politik" zu unserer Kenntniß gelangte, zu veröffentlichen, erfuhren aber, daß das Blatt, welches dasselbe zuerst gebracht hatte, sistirt worden ist. Wir wissen Augenblicks noch nicht, ob die Sistirung wegen des Manifestes, oder wegen eines Formfehlers erfolgte; sollte aber ersteres der Fall sein, dann fänden wir es gerathener, die Redaktion dieses Blattes bis auf Weiteres niederzulegen, da es uns denn doch zu drückend erscheint, wenn wir ein Manifest unseres eigenen Herrn und Kaisers nicht veröffentlichen dürfen." — Die „Bohemia" fuhr trotzdem fort, nach wie vor zu erscheinen. Die k. k. „Prager Zeitung" schwieg aber über diesen Vorfall vollständig.

An sämmtliche Redakteure erging aber sofort pr. Zirkular dieser Befehl:

„Sämmtlichen Redaktionen der hier erscheinenden Blätter wird hiemit bei Strafe der Sistirung verboten, die Proklamation Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich vom 10. Juli aufzunehmen. Prag, den 12. Juli 1866. Königlich preuß. Kommandantur 1. A.: Betke, Feld-Auditeur."

Das Abendblatt der „Prager Zeitung" brachte folgende Redaktions-Kundmachung:

„Es ist uns der Befehl der kgl. preußischen Kommandantur zugekommen, das Manifest, welches unser Herr und Kaiser am 10. d. M. an seine Völker gerichtet hat, in unser Blatt nicht aufzunehmen. Da wir glauben, daß wir unter solchen Verhältnissen unserer Pflicht, der Treue und Anhänglichkeit an unseren erhabenen Monarchen und an unser schwer geprüftes Vaterland, jederzeit vollen Ausdruck zu geben, überhaupt als treue Söhne Oesterreichs publizistisch zu wirken, nicht mehr nachkommen können, so haben wir den Beschluß gefaßt, mit der vorliegenden Nummer die fernere Herausgabe der „Prager Zeitung" vorläufig einzustellen.

Das Amtsblatt, enthaltend die Kundmachungen der Behörden, wird auch fernerhin ausgegeben werden. Prag, am 12. Juli 1866. Die Redaktion der „Prager Zeitung": Dr. Eduard Bruna."

So war die letzte Spur der k. k. Statthalterei verschwunden.

Das Hauptzollamt wurde an diesem Tage auch von einem Besuche der Preußen beehrt, doch waren aus demselben sämmtliche Kassen und Depositen schon früher nach Pilsen und Linz in Sicherheit gebracht, und die angelangten Frachtstücke so gut als möglich verborgen worden. Die Preußen konnten daher nichts konfisziren, als eine Anzahl Landkarten, die den Beamten zur Orientirung dienen. Die Filiale des Zollamtes im Staatsbahnhofe hatte zwar nach der feindlichen Invasion ihre Thätigkeit sistirt, allein das Hauptzollamt blieb in Thätigkeit und folgte unter Haftung der

Prager Handelskammer die vorräthigen Zollgegenstände an die Adressaten aus. Um die Mittagszeit drangen die Preußen in das Monturskommissions-Gebäude auf der Kleinseite, dann in die Militärtischlerei und Militärbäckerei ein. Die Soldaten warteten nicht erst die Uebergabe der Schlüssel Seitens des Magistrates ab, sondern erbrachen die Thüren gewaltsam und drangen in das Innere der Gebäude ein.

Hier, wie anderen Orts, war offenbar Denunziation im Spiele, und die Preußen hatten eine schöne Liste solcher Verräther beisammen. Die ganzen, großen Vorräthe fielen in die Hände des Feindes; es waren dies an 40.000 Paar Schuhe, eine bedeutende Anzahl anderer Montursgegenstände, unverarbeitetes Leder, Sattel, Riemen, Röcke, Beinkleider, wollene Leibjacken, Tornister, Wäschstücke, rohe Leinwand, Feldflaschen u. s. w.; alles das wurde eine Beute der Plünderer. Die fortgeführten gefüllten Strohsäcke, alte Tische und Bänke rächten sich, daß man sie an fünfzig Meilen weit von ihrer Ruhestätte fortführte.

Die erbeuteten Gegenstände wurden theils einzeln, theils in Ladungen fortgeführt, und zum Theil unter Soldaten vertheilt. So sah man denn auch bald preußische Soldaten in österreichischen Zwilchkitteln und ärarischen Schuhen herumgehen. Die Soldaten verkauften auch um Spottpreise die Ausrüstungsgegenstände; ein Paar Schuhe oder Stiffleten wurden um 30 Neukreuzer verkauft; einen Mantel gab man um einen Gulden, ein Paar Hosen um 40 kr., 500 Stück Nägel um 20 kr. u. s. w. her.

Die Denunziation erstreckte sich auf alle möglichen Gebiete. So gab ein Mann bei der Kommandantur an, daß in der Besitzung des Herrn Urbánek in Podol Pulver vergraben sei; man grub an Ort und Stelle nach und fand nichts. Der Angeber bekam als Entlohnung für seine freundlichen Dienste 25 Stockprügel; solche Strafen gehörten nicht zu den Seltenheiten.

Nachmittags erschien der Stadtkommandant Oberstlieutenant v. Ranisch in den Garnisonsspitälern, und erklärte die daselbst befindlichen, verwundeten österreichischen Soldaten, sowie das Sanitätspersonale als Kriegsgefangene. Die Offiziere mussten ihr Ehrenwort abgeben, daß sie die Stadt nicht verlassen. Auch in das Colloredo'sche Palais und in die anderen Wohnungen, in denen österreichische Offiziere untergebracht waren, begab sich Oberstlieutenant v. Ranisch, um eine gleiche Erklärung abzufordern. Aus dem Hradčiner Spitale wurden 60 kranke und verwundete Oesterreicher, kaum in die Rekonvalescenz gebracht, geradezu hinausgedrängt, damit Platz für die Preußen werde. Sie mußten den weiten, beschwerlichen Weg nach dem Karlsplatze unternehmen, um dort Unterkunft zu suchen.

Es war ein trauriger Zug, diese todtenbleichen, abgemagerten Gestalten wandern zu sehen; hunderte Männer und Weiber umringten sie und stützten sie auf ihrem trostlosen Wege. Das war kein humaner Zug der intelligenten Sieger.

Eine Anzahl von 700 — als transportabel erklärten — österreichischen Verwundeten mußte sich in preußische Kriegsgefangenschaft begeben.

Während des Tages fand eine auffallende Verringerung der preußischen Besatzung statt; in aller Stille rückten 3 Bataillons Gardelandwehr durch das Spittelthor ab, nach ihnen verließen bald kleinere Truppenabtheilungen durch das Neu-, Roß- und Kornthor die Stadt, und zogen gegen das sogenannte Fuchswirthshaus, wo sie sich zum weiteren Abmarsch nach Brünn vereinigten. Nachmittags ging ein Bataillon nach Kolín ab, auch ein 400 Mann starker Ergänzungstransport berührte auf der Fahrt von Kralup nach Pardubic die Stadt. Von Pardubic aus passirten wiederum an diesem Tage mittelst Separatzuges preußische Zimmerleute und Militär-Ingenieurs mit Bauholz zur Herstellung der Brücke an der Eisenbahnstrecke Kralup-Prag.

Die Arbeiter auf dem Belvedere mehrten sich mit jedem Tage, aber mit ihrer Zahl wuchs auch ihre Widerspenstigkeit, so daß sich der Stadtrath gezwungen sah, die Masse in mehrere Theile zu trennen und an verschiedenen Orten zu beschäftigen. Es wurden daher neue Arbeitsobjekte in Angriff genommen, und zwar in Bubna und auf der oberen Neustadt; dazu wurde aber auch beschlossen, keine neuen Arbeiter mehr aufzunehmen.

Schließlich wurde an diesem Tage der Zugang zum Hradčín über die Schloßstiege von den Preußen verboten.

13. Juli. Das kaiserliche Manifest ließ die schwelgenden Sieger in Prag noch immer nicht ruhen, sie dachten bereits die Sympathien der Bevölkerung durch ihre Proklamation an das glorreiche Königreich Böhmen errungen zu haben, wähnten sich vielleicht (bei vielen Offizieren ist das gewiß) in Neupreußen, als sie die Worte des Kaisers eines Besseren belehrten. Sie fühlten den Effekt des Manifestes bei der Bevölkerung, welche sich seit dem Erscheinen desselben kühler zurückzog und jede Berührung zu vermeiden suchte. Es genügte ihnen demnach nicht die Strafe, welche sie über die „Politik" verhängt hatten, sondern sie erließen auch an den Bürgermeister die Weisung, die Redaktionen durch Drohungen einzuschüchtern. Am Morgen des angesetzten Datums erhielt die Redaktion der „Politik" folgende Zuschrift:

„Von der königlich preußischen Kommandantur ist mir nachstehende Weisung zur Veröffentlichung zugekommen:

Verschiedene Redaktionen haben sich gestern erlaubt, eine Proklamation Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef in Umlauf zu setzen, ohne die Genehmigung der Kommandantur abzuwarten. In dieser Proklamation ist eine Rekrutirung angedeutet. Die Kommandantur sieht sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß eine Ausführung dieser Maßregel für die betreffenden Behörden sowohl, als für die ausgehobenen Mannschaften die strengste, kriegsrechtliche Ahndung zur Folge haben würde. Prag, am 13. Juli 1866. Der Bürgermeister: Dr. Bělský."

An dieser Zuschrift war die Bemerkung hinzugefügt:

„Wird in Folge Auftrages der königl. preußischen Kommandantur der löblichen Redaktion zur Aufnahme zugestellt. Löbl. Redaktion der „Politik." Prag, am 13. Juli 1866. Dr. Bělský."

Diese Antipathie gegen das kaiserliche Manifest äußerte sich sogar in einzelnen kleineren Zügen. So war Hauptmann von Degelstädt der erste, welcher der Redaktion der „Politik" seinen Zorn fühlen ließ. Er, welcher früher der Redaktionsmitglieder im Hotel „zum schwarzen Roß" freundlich zu begrüssen und in die Konversation zu ziehen wußte, ging nunmehr ohne Gruß an denselben vorüber. Er machte auch kein Hehl daraus, daß er die feindliche Absicht der „Politik" in der Veröffentlichung des kaiserlichen Manifestes erblickte und seit dem Augenblick eine Verstimmung nicht bemeistern könne. Wohl machte ihn die Frage verlegen, wie er als Preuße bei einer österreichischen Invasion gehandelt hätte.

Die Preußen veranstalteten in Prag nicht allein eine Jagd nach ärarischen Gegenständen, sondern auch nach ärarischen Personen, wenn man sich so ausdrücken kann. Es wurde nämlich nach k. k. Offizieren gefahndet, die da in Privathäusern versteckt sein sollten, und zu diesem Behufe folgende Proklamation erlassen:

„Die Einwohner der Stadt Prag und deren Umgebung werden hiedurch aufgefordert, bis heute Abends 6 Uhr schriftlich bei der königl. preußischen Kommandantur alle diejenigen kaiserlich österreichischen Militärs namhaft zu machen, welche sich in Privathäusern und Anstalten aufhalten, welche aus besonderer Rücksicht bisher noch nicht der militärischen Kontrolle unterworfen worden sind. Eine Umgehung dieses Befehles würde eine strenge kriegsrechtliche Ahndung nach sich ziehen. Königl. preuß. Kommandantur: Ranisch."

Zur Ehre der Bewohner Prags sei es gesagt, daß trotz der zahlreich in der Hauptstadt anwesenden Offiziere keine einzige Meldung an die Kommandantur gelangte.

In Herausgabe von Proklamationen schienen sich überhaupt die Preußen zu gefallen; es sah aus, wie wenn Jemand, der zu befehlen nicht gewöhnt ist, auf einmal zur Diktatur gelangt, und diese so empfindlich als möglich äußern möchte. Jeden Augenblick erschien ein neues Plakat, um die Gewalt des Feindes kund zu thun und den Pragern das Joch der Okkupation fühlbar zu machen. Auch der Bürgermeister wurde zu zahlreichen Proklamationen veranlaßt, da aber die Kundmachungen dieses Tages bloß die Bedeutung eines Momentes hatten und die Ausschreibung von Pferdelieferung, sowie Requisitionsnormen enthielten, so übergehen wir dieselben, und bemerken nur, daß eine 6. Kundmachung den neuen Thalerkurs pr. 1 fl. 80 kr., entsprechend die Theilungsmünzen, festsetzte. Doch dieser herabgesetzte Thalerkurs, der endlich das Publikum vor noch größeren Verlusten schützte, wurde vom Bürgermeister und dem Handelskammerpräsidenten nicht ohne Kampf errungen. Kriegsminister von Roon diktirte nämlich aus Nikolsburg, wo sich das Hauptquartier des Königs befand, daß der Werth des Thalers mit zwei Gulden angesetzt werde. Die hiesigen Offiziere gingen natürlich froh auf diesen Auftrag ein, und nur der entschiedenen Weigerung Dormitzer's ist es zu danken, daß dieser abnorme Kours nicht Gesetz wurde.

Die Hausdurchsuchungen nahmen an diesem Tage ihren Fortgang. Früh erschien ein preußischer Offizier mit 4 Mann, geführt von einem jungen Mann, im Landhause nächst der Skt. Niklaskirche auf der Kleinseite, ließ sich daselbst die Schlüssel der einzelnen Amtslokalitäten geben, und durchsuchte sodann die Bureau's der Landeshauptkassa, die Kellerräume und die Dachböden des Hauses, ohne Resultat, da alle Barschaft von dort weggeschafft wurde.

Aus der Landeshauptkassa begab sich derselbe Offizier, ebenfalls geführt von dem jungen Manne, zu dem Statthaltereigebäude. Zwei von den Soldaten besetzten die Thoreingänge, während der Portier angewiesen wurde, die einzelnen Bureau's zu öffnen.

In dem Labyrinthe der Gänge des weiten Gebäudes wurde dann der Offizier und die ihn begleitenden Soldaten irre geführt, so daß er nie zu den Appartements des Statthalters kam. Die Preußen schienen Waffen zu suchen, denn sie durchforschten die geöffneten Zimmer, Böden und Keller auf's sorgfältigste.

Auch das Landtagsgebäude wurde in allen seinen Räumen durchsucht, und schien der Offizier meistens den Abgang von Wein in den Kellern zu bedauern, da er irgendwelche geistige Vorräthe daselbst vermuthet hatte. Abends erschien derselbe Offizier mit verstärkter Patrouille im Gebäude der Polizeidirektion in der Ferdinandsstrasse, dursuchte daselbst ebenfalls die Bureau's, ohne jedoch ein besseres Resultat zu erzielen.

Mittags wurde die altstädter Hauptwache wieder von den Bürgergarden bezogen. Der Kommandant erklärte dies als ein Zeichen des Vertrauens zu den prager Bürgerkorps. Die Sache hatte aber auch eine Reversseite. Durch die ständigen Abzüge der preußischen Truppen war die Prager Garnison sehr reduzirt, so daß mit der disponiblen Mannschaft nach allen Richtungen hin gespart werden mußte. Die immerwährenden Aufmärsche der Preußen waren bloße Spiegelfechtereien; es waren dieselben Abtheilungen, die durch das eine Thor auszogen, um durch das entgegengesetzte wieder einzuziehen. Man wollte dadurch die Schwäche der Besatzung decken. Der Bürgermeister benützte die Erlaubniß des Bezuges der altstädter Hauptwache durch die Bürgerkorps, um für die Rückstellung der Schußwaffe an die Mitglieder derselben zu petiren; erhielt jedoch zur Antwort, daß dies nur in der Macht des Generallieutenants Gruszczynski läge.

Die Requisitionen der Preußen nahmen allmählig einen solchen Umfang an, daß die Gemeinde am 13. Juli eine Offerte zur Lieferung von Korn, Kornmehl, Hafer, Heu und Stroh und einen Aufruf zur weiteren Vorführung von Pferden erließ.

Der Bedarf an Pferden und Wägen war darum so groß, weil die Preußen selbst ihre Streifpatrouillen in die Umgegend Prags zu Wagen machten, welche ihnen natürlich durch die Gemeinden beigestellt werden mußten. Da sich jedoch die Anzahl der gestellten Wägen und Pferde bald als unzulänglich erwies, wurden zwangsweise Requisitionen ausgeführt. Die Preußen unternahmen eine förmliche Jagd nach Pferden; so wurden z. B. dem Hotelbesitzer Herrn Cifka die Pferde sogar aus dem Stalle fortgeschleppt.

Es war schließlich kein Pferd im Stalle, kein Wagen in der Remise oder auf der Gasse sicher.

14. Juli. Der Morgen dieses Tages brachte im gewissen Sinne eine Erleichterung, da endlich die Erlaubniß erwirkt wurde, die Post in der Richtung nach Reichenberg und Kolín zu eröffnen. Die Redaktionen aber blieben noch immer in Verlegenheit, wie sie die Spalten ihrer Blätter füllen sollten. Sie versuchten es auf alle mögliche Weise, ihrer Noth ein Ende zu machen. Ein Redaktionsmitglied der „Politik" unternahm Ausflüge nach Beneschau, ein anderer in die Gegend von Beraun, kurz in Orte, die von den Preußen nicht besetzt waren. Dort wurden die neuesten Wiener Zeitungen aufgekauft und in's Bureau gebracht. Doch war das nur ein kümmerlicher Ausweg; es gelang endlich, die Wiener Redaktionsmitglieder von der Verlegenheit des Blattes in Kenntniß zu setzen, welche die für die „Politik" bestimmten Zeitungen nach Beneschau adressiren ließen, und von dieser Zeit kamen wenigstens täglich einige Zeitungen und Briefe nach Prag. Aber auch die Telegramme wurden nach Beneschau expedirt, von wo sie sammt den Briefen und Zeitungen durch eigene Boten weiter nach Prag befördert wurden. Von diesem Momente, als diese Manipulation vollständig eingerichtet war, hatte auch die Noth der Redaktion ein Ende, und wenn diese Aushilfe auch mit großen Kosten verbunden war, so hatte man doch die Befriedigung, den Ansprüchen der Leser gerecht geworden zu sein.

Da hiedurch die „Politik" Nachrichten brachte, die anderen Blättern nicht zugänglich waren, so gab es „guter Freunde" genug, welche diesen Quellen einen anderen Ursprung gaben. Namentlich war das an dem Tage, als ein Telegramm der „France" auszugsweise von Wien an die „Politik" und „Národní Listy" einlangte, welches die politische Situation in grellen Farben als höchst unglücklich mahlte. Wir wollen diese Affaire nicht weiter verfolgen, da sie zu unliebsam ist, um bei ihr länger zu verweilen; wir berühren sie bloß, um die Gehässigkeit mancher Gerüchte auf das wahre Maß zurückzuführen.

Die Einquartierung der Preußen in Privatwohnungen nahm immer größere Dimensionen an; man schützte freilich Unzufriedenheit der Truppen mit der Kasernirung vor, aber die Sache hatte wieder ihren anderen Grund. Die Soldaten wurden in den Kasernen nur zu gut bewirthet, aber ihre geringe Zahl ließ sich leicht kontrolliren, was bei Privatquartieren nicht der Fall war. Es reichte ja für die Bewohner hin, vor jedem fünften bis sechsten Hause einen preußischen Soldaten zu sehen, um glauben zu machen, daß Prag von Preußen wimmle. Gleichzeitig erhielt die ganze Mannschaft den Auftrag, sich stets und allenthalben in den Gassen zu bewegen, doch durften sie das nunmehr ohne Schußwaffe thun.

Die Adjustirung der Truppen war eine solche, als wenn sie schon jahrelang im Felde gewesen wären, das Bajonett stack nackt in der Riemenmasche, die Stiefel waren vertreten, Beinkleider und Waffenröcke vielfach geflickt und beschmutzt — Alles dies sollten die Requisitionen in Prag wieder gut machen.

Die Einquartierung in Privathäusern sollte aber auch dazu dienen, Spionage auf eigene Faust zu treiben, denn bekanntlich ist Niemand zur Offenbarung von Heimlichkeiten geneigter als Dienstmädchen, Lehrjungen und ähnliche Individuen.

Auf solche Weise, oder in anderem denunziatorischen Wege hatten die Preußen in Erfahrung gebracht, daß in den Gängen des Minoritenklosters bei Skt. Jakob bedeutende Vorräthe ärarischen Zwiebacks aufgehäuft waren. Dieselben konnten, wie andere werthvollere Sachen, nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, und wurden auf Veranlassung des Magistrats im Kloster deponirt. Das Kloster erhielt sofort nach dem Einzug der Preußen eine Einquartierung von vier Mann, denen es natürlich nicht schwer wurde, den Inhalt der zahlreichen Fässer zu studieren. An dem eben bezeichneten Tage kamen die Soldaten aus diesem Quartiere weg, aber schon Nachmittags erschien eine preußische Militärkommission, welche ohne weitere Erkundigungen, wem diese 170 Fässer mit Zwieback gehören, dieselben einfach fortbringen ließ.

Ueberhaupt schienen Requisitionen und Konfiskationen mit einander zu wetteifern. Die großartige Tabakkonfiskation in Sedlec ist allgemein bekannt; da hierüber aber in die Oeffentlichkeit noch keine Details gedrungen sind, so wollen wir hier auf diese Angelegenheit des Nähern eingehen. Ueber die Menge der in der Sedlecer Fabrik aufgehäuften Tabak- und Cigarrenvorräthe kann man sich kaum einen Begriff machen. Seit der Okkupation der Fabrik, vom 7. Juli bis zum gänzlichen Abzuge der feindlichen Truppen aus Böhmen, sind täglich auf durchschnittlich 50—60 Wägen fertige Tabake und Cigarren aufgeladen und fortgeführt worden. Vor der Okkupation befanden sich in der Fabrik 17 Millionen I-Cigarren, 12 Millionen H-Cigarren, 3 Millionen der feinsten Gattungen Cigarren, über 20.000 Centner geschnittenen ordinären und Limito-Rauchtabaks, viele Tausend Centner fertigen Schnupftabaks und eben so viel Tabakmehl, mehr als 70.000 Centner amerikanischer Cuba-, Java- und Portoricoblätter, der Centner durchschnittlich mit 40 fl. zu schätzen, außer vielen hundert Tausend Centnern inländischer roher Tabaksblätter; und von allen diesen Vorräthen ist nur der kleinste Theil durch Rückkauf von aus Preußen zum Ankaufe der rohen Tabakblätter berufenen Tabakfabrikanten an die Fabrik zurückgekommen.

Wie war es aber möglich, wird Jedermann fragen, da doch überall zur Rettung ärarischen Gutes Etwas geschah, daß in Sedlec gar Nichts unternommen wurde?

Der Fabriksverwalter hatte bereits am 15. Juni den Auftrag erhalten, die Fabrik zu räumen. Doch was geschah? Der unbedeutende Vorrath, welcher mit Schneckenpost zur Eisenbahn nach Kolin transportirt wurde und dort liegen blieb, bildete nur den geringsten Theil des enormen Vorrathes, und es waren vom 15. Juni bis zum 7. Juli 22 Tage und Nächte frei gewesen, wo man noch Hunderte von Wägen hätte auftreiben können, um den fertigen Vorrath zu spediren; gewiß würde sich Jeder der Beamten und der Tausende von Arbeitern bemüht haben, bei der Rettung

des Staatsgutes behilflich zu sein. Ja es wäre ein Leichtes gewesen, wenn sich der Fabriksverwalter mit der Bürgerschaft von Kuttenberg in's Einvernehmen gesetzt hätte. Die Vorräthe hätten in Privatgebäuden untergebracht werden können, ein Antrag, der dem Verwalter von sehr geachteten Persönlichkeiten gemacht worden sein soll; allein der Verwalter verwarf den Antrag, indem er vorgab, daß er darüber von Seite seiner vorgesetzten Behörde keine Instruktion habe.

Es sieht sehr traurig in einem Staate aus, wenn seine Beamten, bei denen man nach ihrer Stellung Einsicht und Intelligenz vorauszusetzen berechtigt ist, nachdem sie über Millionen schalten und walten, in kritischen Momenten nicht so viel Energie und Umsicht besitzen, um nach bestem Wissen und Gewissen, mit allen Kräften auf die Erhaltung oder Rettung des ihrer Obhut anvertrauten Gutes vor Allem bedacht zu sein, und sich in der dringendsten Gefahr erst durch Instruktionen belehren lassen müssen. Wie würde sich ein solcher dirigirender Beamte beim Ausbruche eines plötzlichen Elementar-Ereignißes benehmen? Würde er da auch erst Instruktionen abwarten? In dem vorliegenden Falle war es entweder nur Kopflosigkeit oder Furcht vor der Verfolgung des Feindes, falls dieser die Fabrik leer finden würde. Ja, um den Vorrath in der Fabrik noch zu vermehren, soll man auch den bereits in den Koliner Eisenbahnmagazinen deponirten Tabak- und Cigarrenvorrath kurz vor der Okkupation mit großem Kostenaufwande in die Fabrik zurücktransportiren haben lassen, wo es doch möglich gewesen wäre, sich mit dem Eisenbahnchef in Kolin in's Einvernehmen zu setzen, und die daselbst deponirten Tabakvorräthe als Privateigenthum erklären zu lassen, und selbe so für den Staat zu retten. Und wäre dieser Vorrath trotzdem als Kriegsbeute behandelt worden, so wäre doch die Auslage für den Rücktransport, welcher viele hundert Gulden betrug, dem Staate erspart gewesen.

Um ja doch den ganzen Vorrath in der Fabrik behalten zu können, ließ man sogar schon am 4. Juli, da eine mögliche Okkupation, oder bei einem weiteren Verlauf des eben begonnenen Krieges ein Zusammenstoß der Kriegsmächte in unserer Gegend, und daher eine Bedrohung der Fabrik befürchtet werden mußte, zwanzig Fuhren, die von Budweis ausgeschickt wurden, um die Fabrik zu räumen, unbeladen wegfahren. Wenn man bedenkt, daß jede dieser Fuhren 20 Ctr. Cigarren à 180 fl. hätte verladen können, so würden nur in diesem Falle dem Staate 72.000 fl. gerettet worden sein. Der Fabriksverwalter begab sich wohl nach dem 2. Juli zum k. k. Bezirksamte nach Kuttenberg, um daselbst Fuhren für den Tabaktransport zu requiriren, allein er mußte doch wissen, daß bereits fast alle Vorspänne des Bezirkes für das k. k. Militär in Anspruch genommen waren; fremde Fuhrwerke, die man zur Verfrachtung anbot, ließ man unbeachtet, ja man feilschte noch mit den Fuhrleuten um den Frachtlohn, als die Gefahr am höchsten war, indem ihnen auf den Anbot von 1 fl. 20 kr. per Centner von Sedlec nach Budweis nur 1 fl. geboten wurde.

Hätte man jedoch sofort dem hohen Auftrage vom 15. Juni Folge geleistet, so würde, wenn nicht der ganze Vorrath, so doch der größte Theil des Vorraths der Sedlecer Tabakfabrik gerettet worden sein, da in Kolín und Čáslau viele hundert Vorspannswägen durch mehr als zwei Wochen leer und zur Verfügung standen.

Eigenthümlich ist nur, daß zwei Beamte, die schon während der Okkupation der Preußen einige Centner Cigarren auf eigene Faust retten wollten, verhaftet und später quiescirt wurden.

Wie in der Tabakfabrik von Seiten des preußischen Militärs gewirthschaftet wurde, davon kann sich Niemand eine Vorstellung machen, der das Treiben daselbst nicht mit angesehen hat. Am 6. und 7. Juli kamen einzelne requirirende Offiziere der preußischen Truppen, die zuerst höflich eine Anzahl von Cigarren und Tabak verlangten, da sie der Meinung waren, daß die Fabrik ein Privateigenthum ist; als sie sich aber überzeugt hatten, daß es ärarisches, mehrere Millionen an Werth betragendes Gut sei, okkupirten sie erst in der Nacht vom 7. Juli die Fabrik, requirirten in der ganzen Umgegend Fahrgelegenheiten, und nun fing die Plünderung in der Fabrik an. Nicht nur daß die Wägen vollgeladen und fortgeführt und von den aufgeladenen Cigarren und Tabak ganze Kisten unterwegs um ein Spottgeld verkauft wurden, oder auf eine andere Art verloren gingen, selbst in der Fabrik nahm sich jeder preußische Soldat ganze Kistchen von Cigarren, und es war nichts Befremdendes, wenn man von denselben um einige Kreuzer ganze Paquete Cigarren zu kaufen erhielt, ja Kirschen, Schnaps, Semmeln u. s. w. wurden mit Cigarren bezahlt. Selbst aus den Fenstern der Fabrik warf man unter die gaffende Jugend Cigarren hinaus, um sich an dem Raufen und Balgen der Jungen zu ergötzen.

Daß man sich zuerst nur mit der Wegnahme der besten Sorten von Cigarren begnügte, ist selbstverständlich, erst später griff man zu den mittleren und ordinären Gattungen. Dieses Plündern dauerte etwa vierzehn Tage, dann erst kam ein preußischer Rechnungssekretär in die Fabrik, und die Räumung derselben begann systematisch, d. i. es wurde verzeichnet, was aufgeladen wurde. Da die Preußen trotz ihrer Bemühung, Alles aus der Fabrik zu räumen, sahen, daß sie das während der Okkupationszeit zu bewerkstelligen nicht im Stande wären, beriefen sie Tabakfabrikanten aus Preußen, und diesen wurde der ganze noch vorhandene Tabakvorrath verkauft, worauf die Verfrachtung nach Preußen stattfand.

Nun kam erst ein Abgeordneter der Fabrikscentralstelle und fing mit den preußischen Fabrikanten über den Rückkauf zu verhandeln an; da derselbe aber Anfangs keine gehörige Instruktion und Vollmacht aufweisen konnte, so verzog sich die Verhandlung neuerdings, bis die Vollmacht und Instruktion von der Centralstelle ankam. Der rückgekaufte Rest mag aber kaum den zehnten Theil des vorhandenen Vorrathes betragen, das Uebrige war und blieb für den Staat verloren.

Auch nach Prag wurde eine große Menge Tabak und Cigarren gebracht und von den preußischen Soldaten förmlich Handel damit getrieben. Aber auch preußischer Tabak und die Produkte desselben wurden in die

Hauptstadt gebracht, Anfangs durchzogen preußische Marketender mit ihren Karren die Stadt und boten schlechte Waaren feil; später etablirten sich Cigarrenhändler in eigenen Läden. Sie inserirten den Verkauf nur für preußisches Militär, und richteten hiernach ihre Aufschriften auf den Läden ein, aber sie verkauften jedem Käufer, der da kam, ja sie lockten Private durch förmliche Ausstellungen an.

Eine große Passion hatten die Preußen auf Landkarten des Königreiches Böhmen, sie requirirten dieselben in allen Läden, wo sie vorräthig waren, und ließen daselbst Bestätigungen über die Zahl und den Werth derselben zurück.

Die Requisitionen mehrten sich überhaupt von Tag zu Tag. Außer der täglichen Verpflegung der Truppen wurden täglich massenhafte Tuch- und Ledersorten, Schuhmacher-Requisiten, fertige Schuhe, Kaffee, Reis, Salz, Bier, Leinwand, Nägel, Betten, Seife u. s. w. requirirt; die übermäßigsten Forderungen wurden gestellt, und es fanden sich selbst gemeine Soldaten im Requisitionsamte ein, um Namens ihres Herrn Lieutenants verschiedene Gegenstände abzufordern.

Der Intendant des preuß. Elbearmeekorps und Mitglied der Kommission zur Landesverwaltung von Böhmen erließ an den Hrn. Bürgermeister eine Zuschrift, worin die früher gestellte Requisition von 40.000 Laib Brod dahin erläutert wurde, daß jedes Laib 3 Brodportionen, daher 6 Pfund wiegen soll und für den Mann auf 3 Tage hinreichen müße. Da diese Anforderung die physische Kraft der Gemeinde überstieg, namentlich mit der früheren Requisition, gegen welche bereits vom Hrn. Bürgermeister Einwendungen erhoben wurden, weil sie für Truppen geliefert wurden, welche außerhalb der Stadt standen, so beschloß der Stadtrath, gegen dieses Ansinnen eine eindringliche Vorstellung einzubringen.

In der Stadt machte sich allmälig ein immer größerer Mangel an Kohle geltend, die Kohlenvorräthe waren erschöpft, neue Zufuhren konnten nicht stattfinden, theils wegen Sistirung des Eisenbahnverkehrs, theils weil die Frachter befürchteten, daß die leeren Fuhrwerke in Prag von den Preußen requirirt würden. Natürlich hatte dieser Kohlenmangel die schädlichsten Folgen. Die industriellen Etablissements, ohnehin durch den Krieg und die auf denselben folgende Okkupation in ihrer Thätigkeit gehemmt, drohten vollständig ihre Arbeit einzustellen, und so wären wieder zahllose Arbeiter um ihren Erwerb gekommen. In dieser bedeutungsvollen Situation wendete sich der Bürgermeister an das preußische Kommando mit der Bitte, Kohlentransporte frei passiren zu lassen. Der Kommandant bewilligte nach einigem Bedenken dieses dringende Ersuchen.

Da trotzdem die Zahl der arbeitslosen Individuen stets wuchs, so beschloß der Stadtrath auch den Bau einer neuen Strasse von Nusle nach Slup zu unternehmen, gleichzeitig aber sollte das Komite zum Bau eines Nationaltheaters ersucht werden, den Bau des Theaters zu beginnen. Endlich unterhandelte der Bürgermeister mit der preußischen Kommandantur wegen einer Garantie der okkupirenden Truppen, damit die Geldinstitute nach Prag zurückkehren könnten. An diesem Tage wurde auch die Schiffbrücke

über die Moldau nächst Karolinenthal fertig, jedoch stellte die Kommandantur den Befehl auf, daß dieselbe von Civilpersonen nicht passirt werden dürfe.

Die Preußen requirirten an diesem Tage viele Riemerwaaren, an die Kasernenverwaltungen wurden 1283 fl. und 28 fl. 30 kr. für kleinere Requisitionen übermittelt.

15. Juli. Das kriegerische Drama entwickelte sich mittlerweile immer mehr; draußen im Auslande kamen die Tage von Kissingen und Aschaffenburg. Nach Prag drang namentlich über die Schlacht bei Aschaffenburg ein offiziöses Telegramm, das die Preußen unterliegen, die Bundesarmee siegen ließ. Die unwahre Nachricht hatte zur Folge, daß den Redaktionen einfach geboten wurde, Nachrichten, die ungünstig über preußische Gefechte oder Schlachten lauten, gänzlich wegzulassen. Bei der Bevölkerung der Stadt brachte dennoch dieser falsche Bericht des offiziösen Korrespondenzbureaus ein freudiges Gefühl hervor — der Ertrinkende klammert sich an die letzte Hoffnung, und sei diese auch nur ein Strohhalm.

In Oesterreich rückten indeß die Preußen bis gegen Lundenburg vor. Für Prag waren alle diese Vorgänge nur in unsicheren Kontouren sichtbar, desto lebhafter entwickelte sich das Leben in der Stadt selbst. Die Preußen begannen sich daselbst nämlich warm einzurichten. Den besten Beweis hiefür liefert der Umstand, daß sie sich sogar vor einem etwaigen Aufstand der Bevölkerung der Hauptstadt sichern wollten.

Durch gütige Mittheilung wurde uns eine Ordre de bataille übermittelt, die ein preußischer Offizier unvorsichtiger Weise in einem Privathause zurückließ. Dieselbe ist authentisch, und wir theilen sie hiemit den Lesern dieser Chronik vollinhaltlich mit. Das Schriftstück lautet:

Abschrift Nr. 480.

Auf Veranlassung des königl. Kommandos bestimme ich für den Fall einbrechender Unruhen in und um Prag Nachstehendes:

I. Bei einem bewaffneten Aufstande in Prag oder einer Bedrohung der Stadt von außerhalb werden die Stadttheile am rechten Moldauufer geräumt und auf die Kleinseite gezogen, nur das 2. Bataillon des Westphälischen Landwehr-Regimentes Nr. 3 besetzt den Pardubicer Bahnhof.

II. Vom 1. Bataillon des 1. Westphälischen Landwehrregimentes besetzen:
die 1. Kompagnie das Kreuzherrenstift;
die 2. „ die Eulmühle und die Fähre;
die 3. und 4. Kompagnie die Kampa-Insel, zur Vertheidigung der steinernen Brücke.

Vom 3. Bataillon des Westphälischen Landwehrregimentes Nr. 13 besetzen:
die 9. Kompagnie das Sandthor;
die 10. „ das Reichsthor;
die 11. u. 12. Kompagnie die Bastion oberhalb der Kinsky'schen Villa;
die 12. Kompagnie als Reserve die Aujezder Kaserne. Von dieser Kompagnie wird ein Zug nach dem Zeughause detachirt, falls dasselbe noch nicht geräumt sein sollte.

Das 1. Bataillon des 2. Westphäler Landwehrregimentes Nr. 15. (zur Zeit noch abkommandirt) besetzt die Kommandantur.

III. Alle Trains und Kolonnen gehen nach dem Hradčin, nur die Trains des 2. Bataillons des 1. Westphäler Regimentes Nr. 13. mit diesem Bataillone nach dem Pardubicer Bahnhofe.

IV. Alle höheren Offiziere bis inclusive Regiments-Kommandantur verfügen sich in die Kommandantur.

V. Die Bataillons- und Kompagniebefehlshaber haben sich jetzt schon in den zur Vertheidigung, resp. Besatzung überwiesenen Abschnitten zu orientiren.

Prag im Juli 1866.

gez. **Graf von Dohna.**

Für die Richtigkeit:
gez. **v. Lorisch,**
Major, kommandirt als Generalstabs-Offizier d. kombinirten Kavalleriedivision.

Doch nicht allein auf die Sicherheit, sondern auch auf's Vergnügen setzten die Preußen ihr Augenmerk. Das deutsche Theater wimmelte alle Abende von Militär. Die Herren Offiziere waren so undelikat, die kaiserliche Loge und jene Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand für die Offiziere mit Beschlag zu belegen und machten sich in den Salonlogen recht breit. Auch die eigenthümlichen Logen der böhmischen Kavaliere, fünf an der Zahl, wurden eruirt und unentgeltlich benützt. Für den Parquetsperrsitz wurde der Preis von 70 kr. (statt 1 fl.) festgesetzt, im Parterre wurden Militärpreise beibehalten, und so sah man fast nur preußische Uniformen in den Musenhallen. Die gemeinen Soldaten erschienen mitunter mit der Schußwaffe auf den Galerien, was dem Theater freilich keine friedliche Physiognomie verlieh. Auf der Bühne erschien der Auditeur und manche Offiziere, die aus dem Privatvergnügen eine amtliche Beschäftigung machten. Die Kommandantur ließ sich das Repertoire vorlegen und machte Anfangs Miene, dasselbe zu diktiren.

Nicht selten kam es vor, daß die Parquetsitze alle vergriffen waren, dann nahmen, was sonst nicht gestattet ist, die Offiziere Billets für das Stehparquet und verlangten ungestüm Sessel zum Sitzen.

Das Theater freilich machte die besten Geschäfte und war alle Abend voll gestopft. Nicht wenige der Theaterbesucher waren, bei der allgemeinen Wehrpflicht Preußens, Schauspieler, und diese knüpften mit ihren aktiven Kollegen freundschaftliche Beziehungen an.

Leider waren die Beziehungen zu den Bewohnern Prags nicht immer die besten. Wir wollen hier keine Tabellen roher Handlungen aufführen, dieselben sind bei einer Soldateska im Kriege nicht vollständig zu beseitigen; dennoch müssen wir, sollen wir getreue Berichterstatter sein, einzelne Vorkommnisse verzeichnen, die ein sonderbares Streiflicht auf die vielgerühmte „allgemeine" Intelligenz der Preußen werfen. So geschah es an diesem Tage, daß Blücher-Husaren in ein Kaffeehaus auf der unteren Neustadt eintraten und etwas mehr als unartig einen Schnaps verlangten. Ein Kellnerjunge blöder Art, der vor kurzer Zeit erst aus der Irrenanstalt entlassen wurde, antwortete ihnen in etwas unbeliebter Weise. Die Husaren zogen blank und verwundeten den Kellner derart, daß er leblos und lebensgefährlich verwundet in das allgemeine Krankenhaus übertragen werden mußte.

Nachmittags zog dieselbe Rotte Husaren singend und johlend über den Josefsplatz und insultirte die Vorübergehenden. Bald wurde jedoch den Leuten dieser Uebermuth zu toll, sie warfen sich auf die rohen Soldaten,

die von allen Seiten bedrängt sich in's Hotel „zum schwarzen Roß" flüchteten, wo die anwesenden Offiziere intervenirten und die Ruhe wieder herstellten. Die meisten Händel verursachte die Arretirung liederlicher Dirnen. Wir werden gezwungen sein, im Verlaufe unserer Erzählung auf diese unsittlichen Bilder zurückzukommen. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli kam es zu dem ersten derartigen Exzesse. Drei Dirnen, die auf der Gasse herumstreiften, wurden auf dem Hradčin arretirt. Einige Soldaten wollten nun die Wachstube stürmen, schlugen mit den Fäusten an Thüren und Fenster und drohten der Kommunalwache mit persönlicher Züchtigung. Die Nachbaren, aus dem Schlafe geweckt, stürzten auf die Strasse, und nur der ruhigen Vermittlung einiger Hradčiner Bürger war es zu danken, daß der nächtliche Exzeß keinen blutigen Ausgang nahm. Aehnliche Szenen kamen vor der Stadt vor. In den Wirthshäusern vor dem Reichsthore prügelten preußische Infanteristen und Artilleristen die Wirthsleute jämmerlich, zerschlugen Einrichtungsstücke, drangen auf die harmlos des Weges einherkommenden Personen mit blanken Waffen ein, so daß sich Alles flüchten mußte. Von dort zogen die Soldaten bis zur „Marianka," wo sie den Gastwirt mißhandelten und mehrere junge Leute mit Säbelhieben verwundeten. Drei der Verwundeten wurden noch obendrein von ihnen festgenommen und auf die kleinseitner Hauptwache abgeführt, wo sie durch 24 Stunden saßen und dann, ohne verhört zu werden, entlassen wurden.

Diese Exzesse wiederholten sich auch in anderen Wirthshäusern auf dem Hradčin oder vor dem Reichsthore; die Soldaten zerschlugen die vorhandenen Bänke und vertrieben die in den Wirthshäusern übernachtenden Gäste. Auf den zum Kloster bei Skt. Margareth gehörigen Feldern mähten sie eine Area von 24 Strich Wiesengrund ab, und requirirten Klee vom Boden. Mehrere Bäcker der Proviantkolonne Nr. 5., welche auf der Marienschanze ihre Bäckerei eingerichtet hatten, drangen Abends in ein Wirthshaus im hohlen Wege ein, ließen sich Schnaps einschenken, warfen nach jedem Trunke die Gläser zu Boden, prügelten, als man Bezahlung verlangte, den Wirth, dessen Frau und die Kellnerin, und zwar letztere derartig, daß das ganze Lokale mit Blut bespritzt war. In der Branntweinschänke Nr. 102 im alten Černínschen Gebäude ließen sich preußische Soldaten zwei Maß Rum verabreichen, und als es zur Zahlung kam, traktirten sie den Schenker und die Schenkerin mit Prügel, drückten ersteren an die Wand und wollten ihn erwürgen. Seit dieser Zeit mußten die Wirthshäuser am Hradčin um 8 Uhr Abends gesperrt werden.

Auch eigenmächtige Requisitionen gaben Anlaß zu so schimpflichen Szenen. In Folge des bereits erwähnten Ansuchens des Bürgermeisters erschien am 15. Juli folgende Kundmachung:

„Nach anher gelangter Mittheilung der königlich preußischen Kommandantur zu Prag vom 12. d. M. haben die Requisitionen nur durch Vermittlung der gedachten Kommandantur zu geschehen, und wurde dies den königl. preußischen Truppen eingeschärft.

Da jedoch dem ohngeachtet hierorts Rechnungen von Privaten einlaufen, welchen Requisitionen zu Grunde liegen, die nicht durch die königlich-

preußische Kommandantur vermittelt wurden, so wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß derlei Rechnungen hieramts nicht berücksichtigt werden. Prag, den 15. Juli 1866. Der Bürgermeister: Dr. Bělský."

An diesem Tage requirirten die Preußen, außer den laufenden täglichen Abgaben, von der Prager Gemeinde noch 400 Ellen rothe und schwarze Hosenstoffe, 100 Stück Hemden, verschiedene Sorten Häute und 600 Stück Hufeisen oder 20 Centner Eisen. Außer den Requirirungen an Landkarten von Böhmen wurden auch solche von Ober- und Niederösterreich fast in allen Buchhandlungen zusammengerafft.

Da bezüglich der abzuliefernden Pferdefourrage Streitigkeiten vorkamen, so beschloß der Stadtrath an die preußische Kommandantur die Bitte zu richten, daß künftighin Fourrage für die Militärpferde einzig und allein an das Militär, nicht aber an Private verabfolgt werde. Die Kommandantur befahl aber, daß das Militär wegen Unreinlichkeit der Kasernen sofort in Privatwohnungen untergebracht werde.

Großes Aergerniß herrschte in der preußischen Kommandantur, als an dieselbe die Anzeige kam, daß einige Telegrafenstangen der von Prag nach Böhmisch-Brod führenden Telegrafenlinie umgebrochen seien. In Folge dessen wurde ein Militärkommando an Ort und Stelle geschickt, um den Thatbestand festzustellen und eventuell die anliegenden Gemeinden zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Postverkehr auf das Land hinaus wurde auch auf die Orte Kolín, Kuttenberg, Čáslau, Poděbrad u. s. w. ausgedehnt.

Am Vyšehrad entwickelte sich dasselbe Leben wie in der Hauptstadt. Auch dort verließ die Militärpolizeiwache sammt den k. k. Polizeibeamten die Bergstadt, und mußte die Gemeinde die von denselben innegehabten Lokalitäten zur weiteren Obsorge übernehmen, ferner sah sich dieselbe genöthigt, die Lokalpolizei selbst zu besorgen, und wählte zu diesem Zwecke drei Gemeinderäthe gleichsam als Polizeikommissäre. Diese einigten sich dahin, daß allnächtlich 4 Bürger vor und 4 Bürger nach Mitternacht unbewaffnet einen Patrouillengang in den Gassen unternehmen.

Trotzdem die allgemeine Arbeits- und Verkehrsstockung viele Menschen brodlos machte, war dennoch keine Ruhestörung zu beklagen. Auch am Vyšehrad war eine kleine Abtheilung preußischer Truppen eingerückt, welche die Gemeinde bequartieren und verpflegen mußte. In den dortigen ärarischen Magazinen verblieben noch beim Abzuge der österreichischen Truppen verschiedenartige Zeugsartillerie-Gegenstände, darunter an 400 leichte und 200 schwere Geschützlafetten zurück, die einzig in ihrer Art natürlich sofort von den Preußen mit Beschlag belegt wurden.

Sachverständige legten diesen Pfosten einen für die Zwecke der Artillerie nicht genug hoch zu schätzenden Werth bei. Wieder fielen Jedermann die mit faulem Stroh verführten Strohsäcke ein.

16. Juli. Wir müssen zur Vollständigkeit unserer Erzählung die letzten von uns beschriebenen Tage zusammenfassen, um von der Mission zu berichten, die der Stadtrath Herr Bondy vom gesammten Stadrathe

erhielt und wie er dieselbe ausführte. Wenn wir Einzelnes hiebei wiederholen, so geschieht es, um das Verständniß dieser ganzen Angelegenheit zu erleichtern.

Das preußische Gouvernement stellte, wie bekannt, die exorbitantesten Anforderungen an die Prager Stadtgemeinde, so z. B. die Errichtung der Schiffbrücke bei Karolinenthal, die Lieferung sämmtlicher Bedürfnisse zur Verpflegung der Elbe-Armee, wie täglicher 3300 Centner Hafer u. s. w., so daß sich die faktische Unmöglichkeit ergab, allen diesen Requisitionen zu entsprechen.

Am 10. Juli Vormittags begab sich der Herr Bürgermeister in Begleitung des Stadtrathes G. Bondy auf den Hradčin, um dem damaligen preußischen Befehlshaber General Rosenberg-Gruszczynski entsprechende Gegenvorstellungen zu machen. Auf dem ersten Schloßhofe begegneten sie dem Generalintendanten Baretzky, welchem das Requisitionsgeschäft übertragen war, und der Herr Bürgermeister begann demselben sofort die traurige Lage Prags darzulegen und zu erklären, daß er solchen Forderungen beim besten Willen nicht entsprechen könne. Baretzky erwiderte im barschen Tone, daß die Elbearmee auf Prag angewiesen sei, und die Stadt Alles beistellen müße, weil erstere nicht ohne Brod für die Mannschaft und Hafer für die Pferde existiren könne. Woher es die Stadt herbeischaffe, sei nur ihre Sorge. Dabei drohte Baretzky mit den energischesten Zwangsmaßregeln, die dem Feinde zu Gebote stünden, und alle Gegenbemerkungen, wie etwa jene des Stadtrathes Bondy, „daß in den Straſsen Prags doch kein Hafer wachse und Zufuhren nur dann stattfinden können, wenn den Landleuten nicht die Pferde requirirt würden," blieben nutzlos. Mittlerweile hatte sich ein kleiner Kreis von Zuhörern gebildet, und so ersuchte der Herr Bürgermeister den Generalintendanten, ihn zum General Rosenberg-Gruszczynski zu begleiten, welcher jene Appartements im 2. Stocke der kais. Burg bewohnte, welche sonst von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl bei dessen Besuchen in Prag benützt wurden. Auch beim General Rosenberg-Gruszczynski wendete der Hr. Bürgermeister alle Vorstellungen an, um denselben zu einer Herabminderung der für Prag unerschwinglichen Requisitionen zu bewegen. General Rosenberg-Gruszczynski erklärte schließlich, daß er die Erfüllung der Forderung vom L a n d e und nicht von der Stadt a l l e i n verlange, und daß der Herr Bürgermeister andere Gemeinden zur Mitlieferung verhalten sollte. Der Hr. Bürgermeister wies darauf hin, daß dies seine und die Kompetenz der Stadtvertretung überschreite — daß die Gemeinde autonom sei — er also vorerst von der österreichischen Regierung ermächtigt werden müßte seine Kompetenz zu überschreiten. General Rosenberg erklärte schließlich, daß es nicht seine Schuld sei, daß die österreichische Regierung alle Behörden entferne — und daß ihm die S t a d t P r a g e i n g e n ü g e n d e s P f a n d sei, um die Erfüllung der gestellten Forderung allenfalls zu erzwingen.

Nach diesem gescheiterten Versuche verfügte sich der Hr. Bürgermeister, nachdem Stadtrath Bondy sich zur Reise nach Wien bereit erklärt hatte, mit letzterem zu Sr. Eminenz dem Kardinal-Erzbischof Fürst Schwarzen-

berg mit der Bitte, die Darstellung der peinlichen Lage der Hauptstadt in einem Schreiben an den Staatsminister Grafen Belcredi zu übernehmen und dahin zu wirken, daß irgend einer Behörde die Kompetenz ertheilt werde, andere Landestheile zur Lieferung der Naturalien zu Handen der Stadt Prag heranzuziehen. Se. Eminenz versprach in wohlwollendster Weise seine Intervention und die Ausfertigung der Depesche.

Am selben Nachmittage beschloß, wie wir schon erwähnten, die Stadtrepräsentanz, daß Stadtrath Bondy mit der Depesche an Se. Excell. den Staatsminister abreise, die Lage Prags vorstelle und allenfalls selbst bei Sr. Majestät um schleunigste Hilfe petire. Obwohl von mehreren seiner Kollegen und Freunden auf die Gefährlichkeit der Reise und die Schwierigkeiten der Mission aufmerksam gemacht, zögerte Stadtrath Bondy nicht, dieselbe zu übernehmen, und trat des anderen Tages, am 11. Juli, 4 Uhr Morgens allein die Reise im Fiaker an, mit einem vom Hrn. Bürgermeister ausgestellten und vom preuß. Stadtkommandanten Ranisch vidirten Paß zur Reise nach Wien und zurück versehen. In Votic ermüdeten die Pferde, und ohne Aufenthalt ging die Fahrt mit Extrapost über Sudoměřic nach Tábor weiter. Die Straße war leer und öde, kein Fuhrwerk sichtbar, und die preuß. Wache am Neuthor in Prag der letzte militärische Posten. In Tábor bei der Post angelangt, war von einer Fortsetzung der Reise per Extrapost keine Rede mehr. Am Thurme wehte die weiße Fahne, denn man befürchtete das Heranrücken der Preußen über Neuhaus. Mit Mühe wurde eine Privatgelegenheit aufgebracht und so ging die Fahrt nach Budweis weiter. Um 10 Uhr Abends dort angelangt, gab es Noth um ein Nachtlager, denn alle Gast- und selbst Privathäuser waren mit Flüchtlingen überfüllt. Am Donnerstag, den 12. Juli, um 5 Uhr Morgens wurde die Reise pr. Pferdebahn und die Nacht hindurch mit Elisabeth-Westbahn fortgesetzt, und am Freitag, den 13. Juli, Morgens das Ziel — Wien erreicht.

Sofort suchte Bondy den Stadtrath Kriesche auf, welcher mit dem städt. Buchhalter Herrn Březnovský schon 14 Tage vorher die geheime Mission hatte, die städt. Kassen in Wien in Sicherheit zu bringen. Stadtrath Kriesche von Bondy hiezu eingeladen, erklärte sich bereit, denselben zum Staatsminister zu begleiten, und wurden dieselben sofort zur Audienz zugelassen. Der Staatsminister, welchem gleichzeitig durch Stadtrath Bondy nebst der Depesche des Erzbischofs das erste Exemplar der bekannten Proklamation: „An das glorreiche Königreich Böhmen“ überreicht wurde, versprach nach Anhörung der Schilderung der Lage Prags, sich bei Sr. Majestät dem Kaiser wegen Abhilfe zu verwenden und wenn diese nicht genehmigt wäre, den Abgeordneten eine Audienz zu verschaffen. Letztere wurde auf den anderen Morgen beschieden und in der Zwischenzeit von den Stadträthen Kriesche und Bondy bei der Anglo-Austria-Bank und der Kreditanstalt Versuche gemacht, eine Partie der Prager Gemeinde gehörenden Salinenscheine in Banknoten umzugestalten, was aber total mislang.

Am Samstag den 14. Juli früh übergab der Staatsminister den beiden Stadträthen eine versiegelte Depesche an den Statthaltereileiter Exc. Grafen Lažanský in Pilsen, welche die Ordre erhielt, eine Statthalterei-

Abtheilung unter Exc. Baron Henniger nach Prag zu entsenden, um zur Repartition der der Stadt Prag auferlegten Requisitionen auf die Landbezirke zu schreiten. Der Staatsminister drückte bei dieser Gelegenheit seine Bewunderung bezüglich der Haltung des Herrn Bürgermeisters und der Loyalität der Stadtvertretung aus — und ersuchte die Abgeordneten in seinem Namen sich an den Finanzminister Grafen Larisch zu verwenden, damit er die Umwechslung der Salinenscheine ermögliche. Nach erlangter Audienz bei Letzterem wurde auch diese erreicht, und am selben Abend trat Stadtrath Bondy gemeinschaftlich mit dem Herrn Stadtrathe Kriesche, der das baare Papiergeld um den Leib gebunden hatte, die Rückreise per West- und Pferdebahn in einer Tour bis Budweis an, wo die Ankunft am Sonntag den 15. Juli 8 Uhr Abends erfolgte.

Am anderen Tage wurde spät Abends Klattau erreicht, welches ebenfalls von Flüchtlingen überschüttet war, und am Dienstage die Reise nach Pilsen fortgesetzt. Daselbst war der Sitz der Prager Statthalterei. Graf Lažanský empfing die Abgeordneten freundlich, telegrafirte sofort um Baron Henniger, und versprach eine offene Depesche an den Hrn. Bürgermeister auszufertigen, mit welcher sich derselbe allenthalben Nachsicht beim preußischen Guverneur bis zum Anlangen des Baron Henniger erwirken könnte. Bei Abholung dieser Depesche versicherte auch Graf Lažanský den Stadtrath Bondy der Anerkennung der Loyalität des Hrn. Bürgermeisters und der Stadtvertretung. Er habe bereits die Leistungen des Ersteren wiederholt zur Kenntniß Sr. Majestät gebracht, und wünsche auch die Namen jener Männer, welche sich während dieser schwierigen Zeit auszeichnen, vom Herrn Bürgermeister seiner Zeit zu erfahren. (Welcher Widerspruch mit den späteren Handlungen des Herrn Grafen!) Noch am selben Abend wurde pr. Fiaker auf der öden Straße Cerhovic, und des anderen Tages unbehindert das Lamm-Wirthshaus, eine Stunde von Prag, erreicht. Von der Anhöhe zog eine sehr starke preuß. Proviantkolonne herab und schlug die Richtung gegen Prag ein. Der Fiaker wollte vorfahren, aber die preuß. Soldaten drohten, und einer derselben legte das Gewehr an. Der Wagen fuhr also in bescheidener Entfernung im Schritte nach und bald darauf saß ein preußischer Soldat mit seinem Zündnadelgewehre, ohne zu fragen, auf dem Kutschbock. In dieser unangenehmen Nachbarschaft, die den Kutscher, der seine Reisenden nicht kannte, auf alle möglichen Verhältnisse derselben ausfragte, aber glücklicherweise nicht wußte, daß Stadtrath Kriesche unter Kleidern eine bedeutende Summe Geldes der Prager Stadtgemeinde verbergen mitführte — langten die beiden Stadträthe um 1 Uhr Mittags wieder in Prag an, um über ihre Missionen Bericht zu erstatten. Sie hatten beide redlich als echte Patrioten ihre Pflicht erfüllt.

Doch kehren wir zu den Begebenheiten des 16. Juli zurück. Großes Aufsehen erregte eine auch in Prag veröffentlichte Kundmachung, die gleichsam zur Warnung in der Hauptstadt veröffentlicht wurde. Sie lautete:

„Der königlich preußische Generallieutenant und Kommandeur der 12. Infanterie-Division von Prodzynski erließ folgende Proklamation: Es

haben sich 10 Bauern und Knechte von Königgrätz erfrecht, auf k. preußische Truppen heimtückisch zu schießen, wobei sie ergriffen und nunmehr vor dem Kriegsgerichte in Pardubic abgeurtheilt wurden. Bei dieser Gelegenheit warne ich die Bevölkerung davor, ihre bisherige Haltung zu verlassen, und mache hiemit bekannt, daß jede Civilperson, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, die Todesstrafe erleidet, und daß für jeden königlich preußischen Blessirten oder Getödteten ein dem Orte benachbartes Gehöft niedergebrannt wird. Wird aus einem Orte auf königl. preuß. Militär geschossen, so haften, wenn die Thäter nicht ermittelt werden, sämmtliche Mitglieder der Gemeinde für die That, und die Ortschaft wird nach Umständen niedergebrannt."

„Niedergebrannt" und „erschossen," zwei Schlagworte, die zur Intelligenz gerade so passen, wie die Faust auf's Auge. Wir lassen diese Kundmachung und die mit ihr verbundene Drohung in der Nähe der Festungen als „möglichen Kriegsbrauch" gelten, was aber ihre Reproduktion in Prag zu bedeuten hatte, sind wir zu fassen nicht im Stande. In Prag herrschte die Ruhe eines Friedhofes.

Das vorzüglichste Ereigniß des Tages war die Ernennung eines General-Gouverneurs von Böhmen in Person des Generals der Infanterie Vogel von Falkenstein.

Nachmittags erhielt der Bürgermeister folgende Zuschrift:

Dem Bürgermeisteramt der Stadt Prag übersenden die Unterzeichneten eine Proklamation mittelst Anschlages und Versendung an die Bürgermeistereien und Vorsteher aller Bezirke.

Zwölf Exemplare der Kundgebung sind dem General-Gouvernement für Böhmen einzureichen.

Ferner ersucht das Gouvernement um perpetuirliche Gestellung zweier zweispänniger Chaisen vom 17. Juli ab, und zwar für die Tageszeit von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Die Gespannsführer haben sich an der Wacht in der Hofburg zu melden, daselbst aufzustellen, und haben nur den Requisitionen der Mitglieder des preuß. General-Gouvernements zu genügen.

Prag auf dem Hradschin, 16. Juli 1866.

In Vertretung:
Graf Schlieben,
Rittmeister u. Adjutant.

Diese Kundmachung lautete:

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Se. Majestät der König von Preußen geruht haben, Se. Excellenz den General der Infanterie Vogel von Falkenstein zum Preußischen Generalgouverneur des Königreiches Böhmen zu ernennen.

Das Gouvernement erwartet, daß die politischen und Verwaltungsbehörden in Funktion verbleiben, resp. auf ihre Stellungen zurückkehren,

widrigenfalls mit den Vertretern der Stadt und den Vorstehern der Bezirke als mit den gesetzlichen Organen verhandelt werden wird.

Es wird vorausgesetzt, daß allen Anordnungen des Königlich Preußischen Gouvernement sowie den von demselben anerkannten oder bestellten Organen unbedingt Folge gegeben wird.

Zuwiderhandlungen oder Unterlassungen werden unnachsichtlich mit den strengsten Strafen geahndet werden.

Prag auf dem Hradschin, den 16. Juli 1866.

Königlich Preußisches General-Gouvernement.
In Vertretung:

Graf Schlieben, Rittmeister und Adjutant.
von Lattre, Hauptmann im Generalstabe.
Barretzki, Militär-Intendant.

Die Uebersetzung in's Böhmische wurde besorgt und die 12 Exemplare in Druck nach Verlangen dem Gouvernement mit folgender Zuschrift übersendet:

An das hochlöbliche königl. preuß. General-Gouvernement des Königreiches Böhmen!

In Befolgung des h. Erlasses vom 16. d. M. beeile ich mich, die abverlangten 12 Exemplare der herabgelangten Kundmachung, welche unter Einem mittelst Anschlages publizirt wird, dem hochlöbl. General-Gouvernement in der Nebenlage ergebenst zu unterbreiten.

Gleichzeitig erlaube ich mir die ergebenste Bitte zu stellen, es von der mir verordneten Versendung der Kundmachung an die Bürgermeistereien und Vorsteher der Bezirke hochgeneigt abkommen zu lassen, weil mein Wirkungskreis sich nur auf die Stadt Prag erstreckt und mir auch die geeigneten Mittel zur Durchführung des fraglichen hohen Auftrages nicht zu Gebote stehen. Da ich übrigens die Kundmachung auch den sämmtlichen Blättern zur Aufnahme mitgetheilt habe, so läßt sich nicht zweifeln, daß die Kundmachung auch in den entfernteren Bezirken Böhmens zur Kenntniß der betreffenden Behörden gelangen wird.

Prag, am 16. Juli 1866. **Dr. Bělský.**

Nachdem diese Verwahrung abgegangen war, erhielt der Bürgermeister folgende Zuschrift:

Die Stadt Prag erhält hiemit den **Befehl**, zu heut Nachmittag 5 Uhr eine hinreichende Anzahl Boten zu gestellen, welche die von uns erlassene Bekanntmachung gegen hierher einzuliefernde Quittung an die Bezirksvertretungen des Königreiches Böhmen auszuhändigen haben.

Hradschin, den 17. Juli 1866.

Königl. preuß. Gouvernement.
In Vertretung:

Graf Schlieben. **von Lattre.** **Barretzki.**

Und zwar wurde zur Sicherstellung der Absendung angeordnet, daß für je eine der 200 Bezirksvertretungen des Landes 10 Kundmachungen kouvertirt, mit Aufschrift versehen, an das Gouvernement abzuliefern seien. Erst dort wurden sie mit dem Gouvernements-Siegel geschlossen.

Da der Bürgermeister der Ausführung des Befehles nicht mehr entgehen konnte, so wurden die Paquete theils pr. Post befördert, theils durch 12 Boten entsendet. Zu Boten wurden auch Gemeinde-Schullehrer benützt, welche sich, da sie beschäftigungslos waren, dem Magistrate bereits früher zur Verfügung gestellt hatten.

Diesen Boten wurden Geleitscheine vom Bürgermeister mitgegeben, welche genau ihre unfreiwillige Mission präzisirten. Auch erhielten sie Empfangsscheine, welche die Uebergabe zu bestätigen hatten. Wie sie in Orten, wo sich noch zufällig die flüchtigen k. k. Behörden aufhielten, empfangen wurden, wurde in den Zeitungen wiederholt geschildert. Die Beamten witterten in der Proklamation, die doch meist nur sie zur Rückkehr aufforderte, Verrath; in welcher Weise von ganz anderer Seite dann selbst die Stadt Prag und ihr hochgeehrter Bürgermeister denunzirt wurden, ist kaum zu beschreiben, ohne vollkommen in Entrüstung zu gerathen.

Zum Glück hatte Se. Majestät selbst die gemeinen Angebereien vollständig perhorreszirt und sein Vertrauen gegen die Stadt Prag glänzend hervorgehoben.

Einzelne Boten wurden, wie z. B. vom Bezirksgerichte in Senftenberg, mit gebundener Marschroute nach Prag geschickt. Ein anderes Beispiel ist folgendes: Der Bürgermeister erhielt vom Beneschauer Bezirksvorsteher folgendes Schreiben:

Ew. Hochwohlgeboren!

Nach der telegrafischen Weisung der hohen k. k. Statthalterei zu Pilsen vom 21. Juli 1866 wurde hierorts der beim Zustellen der Proklamationen des preuß. Gouvernements betretene Josef Bukovský, zugetheilt beim prager Magistrate, am 21. Juli 1866 inhaftirt. Derselbe wurde zwar bei der allsogleich mit ihm wegen der Uebertretung des §. 309 St.-G. durchgeführten Schlußverhandlung nach §. 288 St.-G. schuldlos erkannt und freigelassen, der Akt jedoch der k. k. Staatsanwaltschaft zu Tábor zur allenfälligen Berufung eingesendet.

Obwohl von diesem Resultate der k. k. Kreisvorstand zu Tábor unterm 22. Juli, Z. 76, pr. berichtlich verständigt wurde, gelangte dennoch heute anher vom táborer k. k. Kreisvorstande die telegrafische Weisung des Inhaltes:

„Laut h. Weisung ist Bukovský sogleich unter Konvoi nach Tábor an das k. k. Kreisgericht einzuliefern."

Bei dieser Sachlage ergeht an Ew. Hochwohlgeboren das dienstfreundliche Ansuchen, von dieser Verfügung den Josef Bukovský mit der Weisung zu verständigen, daß sich derselbe unverzüglich beim k. k. Kreisgerichte zu

Tábor zu stellen habe, und es wolle die getroffene Verfügung gefälligst anher durch den beigehenden geflissenen Boten bekannt gegeben werden.

K. k. Bezirksamt als Gericht

Beneschau, am 24. Juli 1866.

Der k. k. Bezirksvorsteher:
Kriene.

Mit der Ernennung eines Generalgouverneurs von Böhmen ging auch eine große Veränderung in der Besatzung von Prag vor sich. Die meisten der daselbst stationirten Landwehr-Regimenter verließen die Hauptstadt und wurden durch andere ersetzt. An die Stelle des Stadtkommandanten Oberstlieutenant von Ranisch trat der Regimentskommandeur Genée. Der Armee-Intendant blieb derselbe, es war Herr Barretzki, dem der Bürgermeister neuerdings Vorstellungen machte, daß Prag nicht im Stande sei, so ungeheueren Requisitionen zu genügen und den Bedarf der Armee im ganzen Lande zu decken. Der Intendant Barretzki jedoch ersuchte nur noch kurze Zeit anzudauern, daß die Stadt sofort eine Erleichterung zu erwarten habe, sobald nur der Gouverneur Falkenstein sein Amt antreten werde. In diesem Augenblicke sei das Stadtkommando ohne Geld und könne sich selbst nichts anschaffen; er ersuchte weiters, die Gemeinde möge ihm auf acht Tage 10.000 Thaler borgen, für welche ihr ein ordentlicher Schuldschein ausgestellt werden wird. Der Bürgermeister gab an, daß ihm kein baares Geld zur Verfügung stehe, da stellte ihm Herr Barretzki frei, sich das Geld auf eine ihm für passend erscheinende Art zu verschaffen. Mit der Aenderung in der Landesverwaltung mußten sämmtliche Kasernen so rasch als möglich und vollständig gereinigt werden, damit nicht die Bewohner Prags neuerdings durch Bequartierung belästigt werden.

Der preuß. Stadtkommandant erklärte sich bereit, auf wiederholtes Drängen des Bürgermeisters eine Garantie durch eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß die rückkehrenden Geldinstitute nichts zu fürchten haben, und ihnen ihr Vermögen gesichert wird; nur möge der Herr Bürgermeister, welcher die Verhältnisse der Stadt besser kenne, ihm den Entwurf eines solchen Schriftstückes selbst ausarbeiten und vorlegen.

Damit der Pferdebedarf von Seite der Stadt für die preuß. Truppen sicherer gedeckt werden könne, beschloß man die anzukaufenden Pferde nicht mit Bons, wie dies bisher geschah, sondern gleich baar zu bezahlen. Außer den normalen Requisitionen wurden an diesem Tage gefordert und wirklich effektuirt: 8 Häute Leder, 1 Haut Fohlleder, 3 1/2 Centner Reis, 31 Centner Brod, 1 Centner Salz, 60 Pfund Kaffee, 30.000 Stück Sohlnägel, 15.000 Stück Absatznägel, 8000 Knöpfe, 3 Hämmer, 5 Locheisen, 4 Zangen, 50 Bruchbänder, 8 Packkörbe, 40 Krankendecken, 24 Dutzend Knöpfe, 250 Binden, 28 Fourniquets, 450 Ellen Tuch, 200 Stück Kalbleder, 4 Häute Sohlenleder, 600 Hemden, 600 Hufeisen, 8000 Hufnägel, 700 Leintücher, 80 Landkarten, und zwar von Böhmen, Mähren, Ober- und Niederösterreich, dann Ungarn, von jeder Gattung 20 Stück; 76 Flaschen Wein und 456 Stück Cigarren; dann Medikamente aller Art für das

2. Feldspital in Přelouč. Außerdem noch eine Anzahl Gläser, Krücken u. dgl., Branntwein und Bier, sogar Trommelfelle, — endlich mußten Droschken, Fiaker, Dienstpferde, sowie Vorspannsfuhren beigestellt werden.

Einem Verpflegsinspektor wurden 500 fl., an Geschäftsleute und Handwerker 170 fl. 56 kr. ausgezahlt.

Im Wachzimmer der Kommunalpolizei auf der Kleinseite kam es diese Nacht zu sehr unangenehmen Auftritten. Die preußischen Soldaten liebten es sich dorthin zu begeben, wo sie sich, da sie meist angetrunken waren, sehr excessiv benahmen. Wir wollen es dem Rausche zuschreiben, daß sie sich in diesem Zustande vermaßen, beleidigende Worte gegen den österreichischen Monarchen auszustoßen. Die anwesenden Sicherheitsorgane wollten und durften nicht die Schmähungen anhören, aber ihre Verweise riefen einen tollen, wüsten Lärm, Tumulte hervor, die den gefährlichsten Charakter annahmen. Es gelang einen Offizier aus einem nahen Restaurationslokale herbeizurufen, der Anfangs streng, später aber, als der Ernst nichts fruchtete, auf gütlichem Wege die Soldaten zum Nachhausegehen bewog.

Ob ein solches Gebahren auch zur Intelligenz einer siegenden Truppe gehörte, wollen wir nicht näher untersuchen.

17. Juli. Die Kommunikation mit dem Lande wurde, Dank den Bemühungen des Bürgermeisters und des Handelskammerpräsidenten, mit jedem Tage erweitert; so erschien am oben angesetzten Datum folgende Kundmachung: „Vom 18. d. M. angefangen werden mit Bewilligung des k. preuß. Kommandos die zwischen Prag und Pardubic verkehrenden Züge bis nach Brünn ausgedehnt, und werden an die auf dieser Bahn gelegenen Postämter mit dem Frühzuge Briefpaquete und Zeitungen angenommen und abgefertigt."

Da gleichzeitig auch das Reisen in die vom Feinde okkupirten Landestheile ermöglicht wurde, dieses jedoch nur mit von der Kommandantur bestätigten Reisepässen des prager städtischen Polizeiamtes unternommen werden konnte, so war der Andrang hinsichtlich der Vidirung der Pässe und Geleitsscheine von Seite der preußischen Militärbehörde ein sehr starker. Letztere gewährte auch ohne weitere Einrede die Vidirung, und da dies bedingungslos geschah, so war die Chikanerie bloß auf eitle Autoritätssucht basirt. Die Einquartierung in den Privathäusern der Stadt, die ganz allgemein wurde, wechselte fast jeden dritten, vierten Tag; selbst wenn die Truppe längere Zeit in Prag verblieb, so blieb der Soldat kaum länger als 48 Stunden in einem Quartiere. Es schien das eine Vorsicht der Kommandantur zu sein, die es wohl nicht mochte, daß die friedlicheren Soldaten in intimere Verhältnisse zu der sie gut verpflegenden Familie treten sollen. Der Soldat sollte eben keinen Augenblick vergessen, daß er in Feindesland, inmitten glühender Feinde sich befindet.

Diese Vorsicht war aber durchaus unnütz, denn wenn auch die Bewohner Prags nothgedrungen den Soldaten höflich und bereitwillig entgegenkamen, so geschah dies nur um des lieben Friedens willen, aber durchaus nicht, um deren Sympathien zu gewinnen. Die Soldaten wurden in den Privathäusern mit Essen förmlich erstickt; lachend und bedauernd erzählten

uns aber einige Bürger, daß es wahrhaft wunderbar erschien, was ein preußischer Magen zu leisten im Stande ist. Wie in ein Danaidenfaß schien Alles, was man dem Soldaten vorsetzte, zu verschwinden — sie hätten, wäre man immer ihrer Eßlust entgegengekommen, die Hauptstadt arm gegessen. Viele Parteien ließen sich von den bei ihnen bequartierten preußischen Militärs bei ihrem Abgange ein Certifikat unterfertigen, daß sie mit der Bequartierung und Verpflegung daselbst zufrieden waren. In dem Certifikate war die Art und Weise der Verpflegung genau angeführt und diente den Quartiergebern zur allenfälligen Deckung, im Falle die nächste Einquartierung andere Ansprüche stellen würde.

In der Königshofer Kaserne wurde von den Inspektoren die Uebung eingeführt, der Mannschaft bloß ein halbes Pfund Fleisch zu verabreichen und für das andere halbe Pfund ein Relutum von 13 Kreuzern auszufolgen. Es geschah dies darum, weil einige Soldaten über das „ausgesuchte" Fleisch murrten und ein Entgelt für dasselbe beanspruchten. Mit dem Abzuge der bisherigen Garnison beschloß man aber diese Ausnahme nicht mehr zu gestatten und die Mannschaft eben so wie in den anderen Kasernen zu verpflegen.

Ueberhaupt hatten die Kasernen-Inspektoren kein beneidenswerthes Loos, sie wurden von den Soldaten bis auf's Blut gepeinigt. Keinem waren die vorgesetzten, nach Gasthausart zubereiteten Speisen recht, jeder wollte etwas Exquisites haben und forderte andere Nahrungsmittel, als ihm verabreicht wurden.

Einige Hausbesitzer hatten nach Art der Haustyrannen die einquartierte Mannschaft nach Belieben unter die Miethwohner vertheilt; diese sahen sich gerechtermaßen durch diese Bürde ungerecht belastet und reklamirten diesbezüglich beim Magistrate. In Folge dessen einigte sich der Stadtrath dahin, daß im Prinzipe blos die Hausbesitzer mit der Einquartierung beauftragt werden, zur Bequartierung bei den Parteien sollte nur im Falle der größten Noth gegriffen werden.

Trotzdem die Offiziere versprachen, daß den Soldaten das Requiriren auf eigene Faust verboten werde, so kamen dennoch täglich zahlreiche Fälle solcher eigenmächtiger Requisitionen vor. So erschienen am Abende des 17. Juli mehrere Soldaten im Laden des Kaufmannes Schuh am Smichov und forderten Rum. Da ihnen derselbe nicht sofort ausgeliefert wurde, ergriffen sie zwei große Flaschen, die eine mit Petroleum, die andere mit Tinte gefüllt, und machten sich damit davon. Bei dem dortigen Kaufmanne Herrn Pick requirirten sie Zucker und Kaffee; man mußte ihnen das Verlangte auch wirklich ausfolgen, doch erhielt es der Eigenthümer später durch Intervention der Offiziere zurück. Cigarren und Getränke insbesondere wurden oft als herrenloses Gut betrachtet. In einem Wirthshause am Karlsplatze hatte sich Abends eine halbe Kompagnie angetrunken und war, nachdem sie eine Anzahl Fässer muthwillig angezapft, ohne Widerstand zu finden, abgezogen. Aehnliche Szenen ereigneten sich noch in mehreren anderen Wirthshäusern Prags.

18. Juli. Die Lasten, welche durch die gewissenlosen Requisitionen und Forderungen der Stadt auferlegt wurden, waren bereits unerschwinglich, das baare Geld verschwand aus der Stadtkassa wie Schnee unter den glühenden Strahlen der Sonne, so daß die Väter der Stadt in nicht weiter Ferne abermals die krassesten Verlegenheiten erwachsen sahen. Da langte vom Statthaltereileiter Grafen Lažanský eine Zuschrift an den Bürgermeister ein, in welcher diesem kund gegeben wurde, Se. Majestät habe zur Ermöglichung der Erhaltung der preußischen Truppen auf eine das Land am wenigsten bedrückende Weise gestattet, daß ein Theil der k. k. böhmischen Statthalterei nach Prag zurückkehre, um unter der Leitung des Hofrathes Baron Henninger ihre Wirksamkeit für Prag und die von den feindlichen Truppen besetzten Landestheile zu eröffnen. Der eigentliche Zweck dieser Statthalterei-Abtheilung war, für eine billige und rechtmäßige Vertheilung der Requisitionslast Sorge zu tragen. In Folge dieser Zuschrift beschloß der Bürgermeister, mit dem von der siegenden Macht aufgestellten General-Gouverneur Vogel von Falkenstein in Verhandlung zu treten.

Aber auch in der Umgegend der Stadt, in den einzelnen Ortschaften wurde ein bedeutender Mangel an Fourrage fühlbar; in Folge dessen stellten einige Gemeinden an die Centralverpflegungs-Kommission in Prag das Ansuchen, in den Dörfern das erforderliche Futter für die dort bequartierten Kavalleriepferde selbst gegen Bezahlung aus den städtischen Vorräthen beizustellen. Die preußische Centralverpflegungs-Kommission adressirte dieses Gesuch an den Stadtrath, der diesfalls den Beschluß faßte, der Kommandantur zu antworten, daß die Prager Gemeinde nicht in der Lage sei, diesem Ansinnen zu entsprechen und daß die Kommandantur den von den Gemeinden erbetenen Fourragebedarf aus den konfiszirten ärarischen Vorräthen vorläufig zur Disposition stelle.

Bezüglich der erbetenen Garantie wegen Rückkehr der Geldinstitute nach Prag wurde folgende Kundmachung erlassen:

Nachdem von Königlich Preußischer Seite die Verwaltung des Königreiches Böhmen übernommen ist, die Behörden, welche sich entfernt haben, zur Rückkehr und Wiedereinnahme der Amtsgeschäfte von Seiten des Gouvernements aufgefordert worden sind, ist hiermit die Möglichkeit zur Anbahnung geregelter Zustände diesem Lande geboten.

Bereit, dem kommerziellen und gewerblichen Verkehr jeden gesetzlich zulässigen Schutz angedeihen zu lassen, wird gewünscht, die der Wiederbelebung der Industrie und des Handels entgegenstehenden Hindernisse baldmöglichst beseitigt zu sehen.

Es werden daher alle **Geld- und Kreditinstitute** aufgefordert, sowie auch alle Industriebeamte, welche die Stadt verlassen haben, in dieselbe sofort zurückzukehren, um ihre Thätigkeit im eigenen und im Interesse der darniederliegenden Industrie wieder aufzunehmen.

Indem die Sicherheit der Person und des Eigenthums ausdrücklich gewährleistet wird, gewärtigen wir, daß die betreffenden Anstalten diese Aufforderung um so mehr beherzigen werden, als es zunächst an ihnen liegt,

zur Herstellung des öffentlichen Vertrauens und zur Linderung der dem Verkehr durch die Umstände bereits geschlagenen Wunden wirksam beizutragen.

Kgl. Preuß. Gouvernement des Königreiches Böhmen.

In Vertretung:

Graf Schlieben, Rittmeister und Adjutant.

von Lattre, Hauptmann im Generalstabe.

Barretzki, Militär-Intendant.

Gleichzeitig erging ein „Befehl," wornach die Beamten bei den zur Zeit von der königlich preußischen Eisenbahn-Betriebs-Kommission in Prag in Betrieb genommenen österreichischen Eisenbahnen angewiesen wurden, ihren Dienst im Eisenbahnbetriebe und in der Bahnleitung fortzuführen, unter genauer Beobachtung aller Bestimmungen, welche durch die bisher giltigen und auch ferner in Geltung bleibenden Dienstinstruktionen gegeben sind. Dienstvernachlässigungen werden mit Strenge verfolgt werden, feindseliges Verhalten gegen die preußische Verwaltnng unterliegt kriegsgerichtlicher Bestrafung.

Diese preußische Verwaltung hatte sich im Prager Bahnhofe allmälig vollständig ausgebildet und daselbst einen ausgedehnten Apparat von preußischen Bahnbeamten etablirt. Das Etappenkommando versah Anfangs ein Hauptmann, später ein Oberstlieutenant. Preußischer Stationschef war Herr Fornier, Betriebsinspektor Herr Oberbeck, außerdem hatte sich im gräflich Nostiz'schen Palais am Graben eine Linienkommission mit der Oberaufsicht über die nördliche Staatsbahn einquartiert. An der Spitze derselben stand Linienkommissär Tietze und Oberinspektor Fröhlich. Letzterer leitete eigentlich den ganzen Verkehr. Die preußischen Beamten führten zugleich über die Staatseisenbahnbeamten die Kontrolle.

Am Nachmittag des eben besprochenen Tages kam die erste größere Störung in der Bequartierung der einzelnen Truppen vor. Ein preußisches Durchzugsbataillon war nämlich zur Einquartierung in der Weinberggemeinde bestimmt; kehrte jedoch, da es den Soldaten dort nicht zu gefallen schien, von da in die Stadt zurück und bequartierte sich eigenmächtig in den Häusern am Roßmarkt. Voll Bestürzung machten die betreffenden Parteien die Anzeige von diesem Vorfalle beim Stadtrathe. Dieser beschloß, dießfalls an die Commandantur die eindringlichsten Vorstellungen zu machen, konnte aber die gewaltthätige Truppenabtheilung nicht mehr aus den von ihr selbst gewählten Privathäusern vertreiben. Um den überdieß bestehenden Beschwerden über die Art der Bequartierung Einhalt zu thun, setzte der Stadtrath aus den Herren Fürst, Huleš, Oliva und dem Quartiermeister Karásek eine Kommission zusammen, welche den Modus festsetzen sollte, nach welchem die Einquartierung mit Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse in möglichst gerechter, gleich belastender Weise statt zu finden hätte.

Mittlerweile kam die erste k. k. Behörde zurück. Das k. k. Bezirksamt in Karolinenthal brachte nämlich im Laufe des Tages allen Gemeinden des Karolinenthaler Bezirkes mittelst Cirkular die Nachricht, daß es

„vorläufig wieder nach Karolinenthal zurückgekehrt sei, um den Gemeinden und der Bevölkerung überhaupt mit Rath und That in dieser traurigen und schweren Zeit behilflich sein zu können." Etwas spät kam wohl diese Einsicht.

Am 18. Juli kehrte auch der Landesausschuß-Beisitzer Herr Dr. L. Rieger nach Prag zurück. Dr. Rieger wurde mit den übrigen Mitgliedern des Landesausschußes vom Oberstlandmarschall Grafen Rothkirch am 1. Juli eingeladen, nach Pilsen zu kommen. Dorthin wurden mit den ärarischen Gütern und Kassen die Landeskassa und alle dem Landesausschuße anvertrauten Gelder und Depositen gebracht. Gleich den Tag nach der Ankunft, die mit demselben Eisenbahnzuge erfolgte, mit welchem die Beamten der Statthalterei die Hauptstadt verließen, war Dr. Rieger bemüht, ein Lokal zur Unterbringung der Kassen ausfindig zu machen. Doch schon am 2. Juli erhielt Dr. Rieger vom Oberstlandmarschall die Ordre, die Kassen nach Linz zu bringen. Der Obhut des Dr. Rieger waren nunmehr die verschiedenen Landesfonde, die Depositen, enthaltend das baare Vermögen vieler Bezirke und Gemeinden aus dem nördlichen Böhmen (vor der Okkupation dem Landesausschuß übergeben), das Vermögen der „Matice," des „Svatobor" und mehrerer anderer Vereine, ein Schatz von mehr als dreißig Millionen Gulden, anvertraut. Im Vereine mit dem Direktor der Sparkassa, der das Vermögen dieser Anstalt in Sicherheit zu bringen hatte, und einem Beamten der Landeskassa, welcher das sämmtliche ärarische Silber (in 36 Fässern) und die Pretiosen Sr. Maj. des Kaiser Ferdinand von Prag fortschaffte fuhr Herr Dr. Rieger, versehen mit einem Ersuchsschreiben an den oberösterreichischen Landesausschuß, über Furth nach Linz. Kaum dort angelangt erhielt er jedoch ein Schreiben vom Grafen Rothkirch mit dem Ersuchen, nach Prag zurückzukehren, da dorthin, auf zwar unerklärliche Weise, Hofrath Henninger und die Statthaltereibeamten zurückgekehrt sind.

Dr. Rieger trat auch sofort den Rückweg an, nahm denselben jedoch, da seine Familie von seinem Aufenthalte nicht in Kenntniß war und Briefe nicht befördert wurden, über Schloß Maleč, seiner Besitzung bei Chotěboř. Dort traf er fast gleichzeitig mit den Preußen ein; die übergroße Menge der durchziehenden Soldaten, ihre Verpflegung und die Abwehr von allzu großen Requisitionen hielten ihn daselbst bis zum 17. Juli zurück. An diesem Tage fuhr er mit Herrn Dr. Franz Palacký in einem Einspänner nach Prag. Von seinen 7 Gespännen blieb ihm bloß eines, er benützte aber nur ein Pferd, damit ihm auf seiner Fahrt wenigstens dieses nicht abgenommen werde. In Kuttenberg ersuchte er den Kommandoführer v. Ammon um einen Geleitschein, der ihm auch bereitwilligst sofort ausgefertigt wurde. In Radošovic bei Ouřiňoves bemerkte er eine große Anzahl von preußischen Soldaten; er gebot dem Kutscher langsam zu fahren, aber bald blieb dieser vollends stehen. Ein preuß. Hauptmann, Namens v. Wedelstädt, gebot stille zu stehen und wollte das Pferd requiriren. Dr. Rieger stellte ihm vor, daß ihm von seinen Pferden bloß ein Gespann übrig blieb, daß er in Landesangelegenheiten reise und als Referent des Zwangsarbeitshauses im Landesausschuße noch heute in Prag sein müsse, und daß er einen Geleitschein

vom Kuttenberger Kommando habe; — das Alles half nichts, von Wedelstädt verlangte das Pferd. Er bemerkte, daß die Herren zu Fuß nach Prag marschiren könnten, und als Dr. Rieger hierauf erwiederte, man könne von seinem Begleiter, dem 70jährigen Landeshistoriographen Palacký nicht verlangen, daß er diese weite Strecke zu Fuß zurücklege, da wies der Hauptmann lachend auf eine Schindmähre hin, die er eben requirirt hatte und die sich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte; diese wolle er dem Herrn Doktor überlassen.

Vergebens remonstrirte Dr. Rieger, bat auf eindringlichste Weise ihn seiner Wege fahren zu lassen; doch es half nichts, v. Wedelstädt befahl den Soldaten das Pferd mit Gewalt zu requiriren. Gereizt über dieses Vorgehen, verließ Dr. Rieger den Wagen und sagte: „Wenn Sie, mein Herr, mit Gewalt vorgehen wollen, dann können Sie mir nicht bloß das Pferd, sondern auch meine Habe und mein Leben nehmen!" Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so holte der königl. preußische Hauptmann zu einem Schlage aus, der mit aller Kraft gegen das Gesicht geführt, von Dr. Rieger glücklicherweise mit der Faust aufgefangen wurde.

Wüthend rief der Hauptmann: „Was, Sie wagen es, einen königl. preußischen Hauptmann zu beschimpfen? Das sollen Sie büßen!"

Dr. Rieger erklärte, daß er ihn durchaus nicht beleidigen wollte, daß er aber bereit sei, wenn sich der Hauptmann beleidigt fühle, jede Satisfaktion zu geben, die ein Ehrenmann zu geben vermag.

Frappirt von dieser indirekten Herausforderung und noch mehr in Harnisch gebracht, schimpfte der Hauptmann in so brutaler Weise, daß wir seine Worte nicht wiedergeben wollen. Statt die Bereitwilligkeit des Dr. Rieger zur Satisfaktion zu benützen, hielt er sich zu hoch, um seinen Gegner einer solchen Genugthuung würdig zu halten, rief wuthschäumend zwei Soldaten und ließ Dr. Rieger abführen. Dieser wurde in Radošovic in ein Zimmer untergebracht, wo sich noch acht Soldaten befanden; zwei Mann mit aufgepflanztem Bajonnet hielten an der Thür vor dem Delinquenten Wache.

Nach kurzer Zeit wurde er vor ein Offizierskollegium gebracht, und dort mit ihm ein Verhör eingeleitet. Dr. Rieger erklärte auf die Anschuldigungen des Hauptmannes, daß er im Vertrauen auf den Geleitschein des Kuttenberger Kommandos die Reise nach Prag unternommen habe, daß dieses Vertrauen aber so eigenthümlich gerechtfertigt wurde. Bald wurde Dr. Rieger wieder in sein Gewahrsam gebracht, das Pferd jedoch zurückgestellt, und Dr. Palacký fuhr mit demselben nach Prag.

Dr. Rieger verbrachte die Nacht inmitten von Tabakqualm auf einem Brette liegend. Um 3 Uhr Früh wurde Tagreveille geblasen und Dr. Rieger abermals zum Verhör geführt. Dort wurde mit ihm ein Protokoll aufgenommen, Soldaten als Zeugen gegen ihn vorgeführt und ihm bedeutet, daß er vor's Kriegsgericht gestellt werden muß.

Dieses letztere schien jedoch nur eine Drohung, um Dr. Rieger zu einer Abbitte zu bewegen. Er schilderte den Vorfall der Wahrheit gemäß, betonte, daß er Satisfaktion angeboten habe, bat aber, wenn man ihn schon strafbar finde, so möge man ihn nach Prag eskortiren, dort werde die

Angelegenheit näher untersucht werden, nur möge man ihn nicht mit herumschleppen. Man bedeutete ihm hierauf, daß die Sache vor das Regimentskommando gehöre, welches darüber abzuurtheilen haben wird, und forderte ihn auf, das Protokoll zu unterfertigen.

Da Dr. Rieger die Einseitigkeit in der Abfassung des Protokolls, dann die falschen Zeugenaussagen der Soldaten sah, so bat er, ihm die Fertigung des Protokolls zu erlassen, da dasselbe keine vollständige Darstellung des Thatbestandes biete. Nach langem Hin- und Herreden wurde endlich sein Ersuchen bewilligt.

Nun mußte Rieger in Reih' und Glied treten und mit den Soldaten fort marschiren. In Schwarz-Kostelec wurde Halt gemacht. Dort war das Regimentskommando; es war dasselbe Regiment, welches in Prag gelegen war und von dort aus südwärts marschirte, Hauptmann Wedelstädt derselbe Offizier, der im Bureau der „Politik" von Intelligenz so übermäßig schwadronirte, und Oberstlieutenant von Röhl war derselbe Regimentskommandant, der sich so liebenswürdig gegen die Mitglieder der vorgenannten Redaktion benommen hat.

Dieser, offenbar von der ganzen Affaire in Kenntniß gesetzt, kam mit höflicher Verneigung auf Dr. Rieger zu, der von einigen Offizieren zu einem Morgenimbiß geladen war, da er einen ganzen Tag schon nichts genossen hatte, und frug ihn nach dem Thatbestand. Sofort stand auch schon Hauptmann v. Wedelstädt dabei. Dr. Rieger erzählte wahrheitsgetreu die ganze Begebenheit, bemerkte namentlich die Satisfaktion, die er zu geben bereit war, und ersuchte um Freilassung.

Mit großer Freundlichkeit hörte v. Röhl die Erzählung des Dr. Rieger an, und warf bei den Stellen, welche die Rohheit des Auftretens des Hauptmannes betrafen, demselben vielsagende Blicke zu.

Kaum hatte Dr. Rieger geendet, wollte v. Wedelstädt von Zeugen und ähnlichen Ausreden sprechen, v. Röhl unterbrach ihn jedoch und erklärte unter chevaleresker Verbeugung dem Dr. Rieger, daß er frei sei.

Sofort machte sich Dr. Rieger auf die Weiterreise nach Prag, kam dort noch denselben Tag an. Dr. Palacký suchte zuvor schon den Bürgermeister auf und begab sich mit diesem zum Intendanten Barretzki, dem er die erlittene Unbill klagte.

Barretzki versprach wohl Herrn Dr. Rieger Satisfaktion, verlangte jedoch eine ausführliche Darstellung des Ereignisses von Dr. Rieger, welcher aber im Drange anderer Ereignisse und Arbeiten die Sache auf sich beruhen ließ.

19. Juli. Spionage und ehrlose Denunzianten verriethen dem Feinde auch jene Magazine, die demselben bisher unbekannt blieben. Von den Vorräthen in der Kaserne am blinden Thore hatten die Preußen noch keine Kenntniß, jetzt drangen sie auch dort ein, leider nicht umsonst; es waren daselbst nicht unbedeutende Fourragevorräthe aufgehäuft. Die Aufsicht über diese Magazine wurde von Magistratsbeamten gepflogen; als die Preußen daselbst eindrangen, wiesen sie die Beamten zurück, vorgebend, daß daselbst städtisches Gut aufbewahrt sei. Die Preußen wohl unterrichtet ließen diese Entgegnung nicht gelten, es kam zu stürmischen Szenen, aus welchen natürlich

die Gewalt siegreich hervorging. Hauptmann Briese überbrachte eine Zuschrift der Kommandantur, der zufolge er ermächtigt war, die Magazine zu räumen und das ärarische Gut mit Beschlag zu belegen. Alle Einwendungen halfen nichts und man schaffte zunächst 8000 Centner Heu weg. Die vorhandenen Feldschmieden, etwa 100 an der Zahl, die Rüstwagen, Geschirre, Sattel und andere Feldgegenstände wurden mit Beschlag belegt, unter preußische Wache gestellt und als erobertes Gut erklärt.

Zu derselben Zeit wurde die Citadelle am Vyšehrad einer neuerlichen Durchsuchung unterzogen. Auch hier war der Hauptmann Briese thätig, und das auf eine sehr illustre Weise. Er wohnte im Hotel „zum schwarzen Roß" und hatte drei Säcke mit Schlüsseln bei sich, die ihm den Eingang in die ärarischen Gebäude öffneten. Jedesmal, wenn er auf Rekognoszirung ausfuhr, nahm er dieselben mit sich. Des Abends verbarg er sie dann unter seinem Bette und verbot unter Todesstrafe den Soldaten, sich dem Bette zu nähern. Gleichwohl geschah es, daß ihm einmal ein ganzer Sack vom Wagen abhanden kam, und alle Nachforschungen nach dem Gauner vergeblich blieben. Von dieser Zeit an ließ sich Hauptmann Briese jedesmal, wenn er auf Rekognoszirungen ausging, die Schlüssel von zwei Soldaten nachtragen. In der Citadelle fanden die Preußen 32 Munitionskarren, mehrere Feldschmieden und eine Unzahl Pfosten vor.

Auch im Sternthiergarten wurden Durchsuchungen vorgenommen. Der Pulverthurm wurde offen gefunden, in demselben waren bloß die Zwillichtücher zurückgeblieben, über welche man die Pulverfässer zu wälzen pflegte. Die Preußen schafften dieselben auf zwei Wägen fort, erbrachen die Stallmagazine, welche jedoch vollständig geräumt waren.

Am 19. Juli wimmelte es wieder in der Stadt von preußischen Waffengattungen. Es waren die Truppen des Mülbe'schen Reserve-Armeekorps, welche am Durchzuge von Sachsen her in Bewegung waren. Der General-Lieutenant von Mülbe, bisher Gouverneur von Sachsen, war mit dem Frühzuge in Prag angekommen und im Palais des Fürsten von Fürstenberg abgestiegen. Außer Linien-Infanterie kamen auch Uhlanen, ein Pontontrain, eine Proviantkolonne von etwa 200 Wägen und ein Viehtransport an. Die Proviantkolonne bestand durchwegs aus Requisitions-Fuhren aus Sachsen. Beim Viehtransport befanden sich dresdner Dienstmänner, die zwangsweise hiefür requirirt worden waren.

Da immer wieder eigenmächtige Requisitionen vorkamen, und der am vorhergegangenen Tage eingetretene Fall von eigenmächtiger Bequartierung den Stadtrath besorgt machte, überdieß preuß. Soldaten auf der Straße wieder Pferde und Wagen requirirten, und die Forderung, die Stadt möge die Fourrage für die umliegenden Orte selbst liefern, neuerdings an den Bürgermeister gestellt wurde: begab sich der Bürgermeister zum preußischen Kommandanten, um seine energischen Beschwerden gegen solches Gebahren einzubringen. Erst bei dieser Gelegenheit erfuhr der Herr Bürgermeister, daß die Stadt abermals einen neuen Kommandanten habe, daß der Regiments-Kommandeur Genée Prag bereits verlassen hatte und an seine Stelle der Oberst von Wittenhorst-Sonnenfeld getreten war. Dieser

neue Kommandeur hatte das ihm anvertraute Amt jedoch noch nicht angetreten, und da der Gouverneur von Falkenstein noch immer nicht angelangt war, so wurde der Bürgermeister an den General-Lieutenant von Mülbe, der sich in Prag aufhalten sollte, angewiesen. Herr Huleš begleitete den Bürgermeister zu diesem Herrn; er nahm die Beschwerde über das Gebahren der preuß. Truppen freundlich entgegen, nannte dasselbe als den von ihm gegebenen Vorschriften zuwider, und versprach die Sache zu untersuchen und die Schuldigen zu bestrafen.

Was die Fourrage betraf, so gaben die Herren, welche interimistisch die Verwaltung des Landes inne hatten, die Erklärung ab, der Gemeinde die konfiszirten Aerarialvorräthe an Stroh und Heu zu öffnen, damit aus ihnen der Bedarf für die umliegenden Dörfer besorgt werden könne. Hafer aber sei nicht vorräthig, und man würde trachten, denselben aus entfernteren Gegenden nach Prag zu bringen. General v. Mülbe versprach endlich, den Gouverneur Falkenstein darum anzugehen, die Besatzung Prags zu verringern.

Um überhaupt den übergroßen Forderungen einmal ein Ende zu machen, wurde dem preußischen Stadtkommando angezeigt, daß die Gemeinde nur so viel geben werde, als in ihren Kräften steht, sollte aber mehr gefordert werden, so werde gar nichts gegeben werden.

Da die Lebensmittelzufuhr vom Lande sehr gering war, so schritt die Theuerung von Tag zu Tag vorwärts. Um ein einziges Beispiel hervorzuheben, stieg der Preis der Kartoffeln in drei Tagen von 24 Kreuzer auf 40 Kreuzer. Die Marktleute erklärten offen, die Furcht vor den Preußen zwinge sie zu Hause zu bleiben.

Als der Bürgermeister an diesem Tage aus dem Rathhause nach Hause ging, umringten ihn Hunderte von Arbeitern, die um Arbeit und Brod baten. Der Bürgermeister versprach ihnen nach Kräften Hilfe zu schaffen.

Eine interessante Szene ereignete sich in der Obstgasse, in der Nähe des Suchy'schen Etablissements. Ein Fuhrmann fuhr eben ganz gemüthlich seiner Wege, als ihm zwei preußische Soldaten stille zu stehen geboten. Der Fuhrmann machte, als wenn er sie nicht verstünde; darüber erzürnt wollten ihm die Soldaten den Wagen und die Pferde konfisziren, sie hatten ja das Konfisziren so sehr in Gewohnheit. Sie thaten ihren Entschluß dem Fuhrmanne kund, doch je mehr sie predigten und agirten, desto verstockter zeigte sich der Fuhrmann. Zu seinem Glück sammelte sich eine bedeutende Menschenmenge um den Wagen, die höchst energisch zu wissen begehrte, wer sie — die Soldaten — zu dieser Requirirung fremden Eigenthums ermächtigt habe. „Der da," wiesen sie auf einen in ihrer Nähe stehenden Menschen — einen vazirenden Kellner, — welcher ihnen bedeutet hatte, „das Fuhrwerk zu requiriren." Die Menge warf sich nun auf den Denunzianten. Der Fuhrmann sah sich unbeachtet, er schnalzte über den Köpfen seiner Pferde und fuhr im Galop davon. Unter dem Hohngelächter der Menge verschwanden auch die abgetrumpften Blauröcke.

Der Stadt wurden am 19. Juli neuerdings Extra-Requisitionen auferlegt, die eine Werthsumme von 20.000 fl. repräsentirten.

Auch die Vorstadt Karolinenthal hatte nebst der Einquartierung der preußischen Truppen im Requisitionswege ein bedeutendes Quantum von Hafer, Heu und Stroh an dieselben abgeben müssen. Ebenso mußten viele Arbeiten von dortigen Professionisten für die Truppen geleistet werden. Am Smichov aber wurden requirirt: 200 Ellen blaues und graues Manteltuch, 80.000 Sohlnägel, 2 Säbel, 100 Paar Sohlenleder, 25 Pfund Baumöl, 50 Pfd. Wagenfett, Hafer, Heu und Stroh nebst vielen anderen Gegenständen. Außerdem mußte noch die Gemeinde 20 Schuster und 40 Schneider zur Disposition stellen und hielt anläßlich die Gemeindevertretung eine Sitzung, um den Lohn für diese Handwerker festzustellen, sowie um über die Beischaffung der Requisitionen und der nöthigen Geldmittel zu berathen. Die Bequartierung erfolgte bei Privaten, und wurden in den einzelnen dortigen größeren Fabriksetablissements 3 bis 4 Oberoffiziere und 30 bis 40 Mann untergebracht.

20. Juli. Das vornehmste Ereigniß dieses Tages war die Ankunft des preußischen General-Lieutenants v. Erich, der als Leiter des königl. preußischen Gouvernements für das Königreich Böhmen fungirte. Der General Erich stellte sich dem Bürgermeister als Stellvertreter des Gouverneurs vor. Auch ihm trug Dr. Bělský die Beschwerde bezüglich der eigenmächtigen Bequartierung des preuß. Bataillons am Roßmarkt vor, worauf Generallieutenant Erich versprach, mit dem Armeekommandanten Mülbe Rücksprache zu nehmen und den Hauptmann, der die betreffende Kompagnie kommandirte, zu bestrafen.

Generallieutenant Erich machte dagegen den Bürgermeister darauf aufmerksam, daß mehrere tausend Verwundete nach Prag kommen dürften, und daß vor Allem für genügende Lokalitäten gesorgt werden müsse. Der Bürgermeister möge ihm in dieser Beziehung behilflich sein, er werde sodann der Stadt die Last der Okkupation möglichst erleichtern. Endlich sprach er sich dahin aus, daß von dem Tage seiner Ankunft an keine Requisition erhoben werden dürfe, als die, welche mit seiner Bewilligung gefordert werden müsse. Dies gelte nicht allein für Prag, sondern auch für das ganze Land; er werde diesen Erlaß öffentlich publiziren lassen. Gleichzeitig wurde derselbe im Verpflegsbureau im altstädter Rathhause für eventuelle Fälle unter Glas und Rahmen gebracht.

Die Rekonstruktion der Bubner Aerarialstraße mußte bis jetzt der Okkupation halber unterbleiben, das preußische Kommando versprach aber nunmehr dieselbe nicht zu behindern.

Der Bürgermeister meldete dem Generallieutenant die Rückkehr eines Theiles der Statthalterei nach Prag, zum Zwecke der Regelung des Requisitionswesens, was von Erich mit Befriedigung aufgenommen wurde, der auch sofort die erforderlichen Geleitscheine für die rückkehrenden Beamten ausfolgte.

In der Franz-Josefs-Kaserne ereignete sich an diesem Tage ein Vorfall der rohesten Art. Stadtrath Follberger leitete daselbst die Ausspeisung der Truppen, hiebei schleuderte ihm ein Soldat den Teller ins Gesicht, angebend, das ihm vorgesetzte Fleisch wäre zu hart. Stadrath Follberger wurde nicht unerheblich am Auge verletzt und mußte zu Bette geschafft

werden. Stadtrath Pollach erstattete über diesen unliebsamen Vorfall dem Bürgermeister Bericht und dieser versprach dem Stadtrathe Follberger entschiedene Satisfaktion zu verschaffen.

Bei dieser Gelegenheit theilte der Stadtverordnete Herr Makovský mit, daß auch ihm und den Herren Fritz und Roll von dem Major im Klementinum, wo sie mit der Inspektion betraut sind, mit Inhaftirung gedroht wurde, weil die Verpflegung der Truppen angeblich seinem Wunsche nicht entspräche.

Herr Hulcš brachte in derselben Sitzung zur Kenntniß, daß trotz der Verordnung, daß nur vom Gouvernement kontrasignirte Requisitionen effektuirt werden sollen, heute ein Zahlmeister, angeblich aus Vysočan, erschienen sei und 5 Paar Pferde in kategorischer Weise requirirt habe, so daß er sich gezwungen sah, dem Requirenten 2 Paar Gemeindepferde zur Disposition zu stellen. Der Stadtrath beschloß, diesen Vorfall dem Gouvernement zur Kenntniß zu bringen.

Die Requisitionen der letzten Tage nahmen aber auch eine seltene Höhe ein. Wir wollen hier wieder so ein Beispiel einer preußischen Requisitionsliste veröffentlichen, es prangen da die verschiedenartigsten Dinge freundlich neben einander. Die für diesen Tag „eingereichte" Liste zeigt folgende Spezies auf:

8 Pfund starke Stearinkerzen, 2 Wagen mit Pferden, 1 Schilderhaus zum gräflich Thun'schen Palais für den Grafen Orlovius, 20 Hemden, 5 Paar Stiefel, 5 Paar Sohlen, 2 Eimer Rothwein, Wagnerarbeit, Sattlerarbeit, 90 Paar Hufeisen, 2 Ellen rothes Tuch, Buchbinderarbeit (Aufkleben von Landkarten), 5000 Cigarren, und zwar 400 Regalia, 3600 Londres, 1000 Kuba, welche Cigarrensorten allein schon den Werth von 518 fl. 80 kr. repräsentirten, 2000 Hufnägel, verschiedene Sattlerwerkzeuge, 22 Reitdecken, 8 Kaffeemühlen, 180 Binden, dann Kompressen und Charpie, 10 Ellen Leinwand, 6 Hemden, 50 Paar Sohlen, 5 Pfund Flick-Sohlleder, 1 Haut Leder, 1 Haut Rehleder, 13 Paar lederne Handschuhe, 200 Absatznägel, 5000 Sohlnägel, 11.000 Hufnägel, diverses Pferdeputzzeug, 50 Bindstränge, 100 Eisen zum Belegen für Hemmschuhe, 1 Schlachtwerkzeug, 3 Eimerfässer, 3 Beile, 6 Deckgurten, 1 Reitpferd, 1 Vorderpferd, beide vollkommen gesattelt und geschirrt, 4000 Hufnägel, 16 Kochgeschirre, 1 Stempel mit der Gravirung „Königl. preuß. Etappenkommando zu Prag," 1/4 Rieß Papier (pro patria), 1/4 Rieß Konzeptpapier, 1 Pfund Siegellack, 1/4 Pfd. Packfaden, Bleistifte, Stahlfedern, überhaupt Schreibrequisiten und zwei Kistchen Zündhölzchen. Nebstdem 50 1/2 Centner Hafer, 10 Pfund Wachholderbeeren, 16 Pfund grüne Seife, Essig, Spiritus und Medikamente, 3 Amputationsetuis im Werthe von 229 fl. 50 kr. Weiters wurden 2000 Kubacigarren, 50 Zitronen, 30 Pfund Salami, 20 Pfund Schweizerkäse, eine Quantität marinirter Anchovis requirirt, so wie sehr viele Rezepte eingebracht, welche den Apotheken übergeben werden mußten.

Da die Konsumgegenstände so manigfacher Art waren, so wurde, um dieselben zweckentsprechend anschaffen zu können, die Handelskammer um ihre Intervention angegangen.

Nach solchen Requisitionslisten ist aber zu sehen, wie manigfaltig die Bedürfnisse der feindlichen Gäste in Prag waren; man wußte es, welche ungeheuere Last der Stadt und deren Bewohnern auferlegt ist, dennoch aber füllte man die Requisitionslisten mit Delikatessen und allerlei sonderbaren Forderungen. Es schien Jeder in die Liste einzuschreiben, was ihm die Laune des Augenblicks eingab.

21. Juli. Die versprochene Kundmachung bezüglich der Requisitionen erschien gleich am Morgen dieses Tages; sie lautete:

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Requisitionen jeder Art in der Stadt Prag sowohl, als im gesammten Königreiche Böhmen fortan nur noch mit Genehmigung des unterzeichneten Gouvernements erfolgen dürfen.

Die Anträge sind daher hierher zu richten und wird nach Befinden der Umstände diesseits im geordneten Wege das Weitere veranlaßt werden.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung würde kriegsrechtliche Ahndung zur Folge haben.

Königl. preußisches General-Gouvernement für das Königreich Böhmen.

Prag, am 21. Juli 1866.

In Vertretung:

Erich, Generallieutenant.

Gleichzeitig mit der Kundmachung erschien Generallieutenant Erich beim Bürgermeister und theilte ihm mit, daß er noch eine Proklamation erlassen werde, daß Requisitionen, welche nicht vom Generalgouvernement ausgehen, kriegsrechtlich bestraft werden sollen. Die Offiziere, welche im Schloße wohnten, hatten fast alltäglich förmliche Galadiners gefordert, die theuersten Speisen und Weine wurden aufgetragen, und die Tafeln pflegten von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anzudauern, so groß war die Zahl der Gänge. Generallieutenant Erich wies darauf hin, daß es nicht nothwendig sei, einen so glänzenden Tisch für die Offiziere zu halten, es komme ihm überhaupt vor, daß die Gemeinde hiebei von dem Restaurateur geprellt werde, die Weine seien theuer und sehr schlecht, das Kouvert koste für die Person 8 fl., was zu viel sei; er für seine Person wolle mit einer einfachen Kost sich begnügen, um einigermaßen die Last der Gemeinde zu verringern.

In Folge dieser Mittheilung wurden die Schloßverpflegsinspektoren Dittrich und Fragner ersucht, den Wirth im Schlosse genau zu kontrolliren.

In der an diesem Tage abgehaltenen Stadtrathssitzung theilte der Bürgermeister mit, daß bezüglich der dem Stadtrathe Follberger angethanen Beleidigung der Generallieutenant Erich die Zusage gemacht habe, den Thäter strengstens zu bestrafen, wenn es gelingen sollte, denselben zu eruiren; er sei bereit, dem mißhandelten Herrn glänzende Satisfaktion zu verschaffen und habe zur Verhinderung solcher Fälle die Verfügung getroffen, daß von

nun an beim Ausspeisen stets ein Offizier zugegen sei. Im Befinden des Stadtrathes Follberger trat erst nach einigen Tagen eine entschiedene Besserung ein; der Schlag gegen den Kopf war mit großer Heftigkeit geführt. Generallieutenant Erich äußerte sich auch mit Widerwillen darüber, daß er eine Menge Denunziationen von anonymen Schreibern erhalte, und daß er dieselben stets dem Feuer überliefere. Nicht mit Unrecht gab er sein maßloses Erstaunen über solche Ehrlosigkeit kund.

Allmälig entstand in Prag neben der preußischen Militär- auch eine Civilgewalt, deren oberster Chef noch erwartet wurde. Interimistisch wurde mit der Leitung der letzteren Militär-Intendant Barretzki betraut. Die Civilgewalt machte sich zuerst bei den Zeitschriften fühlbar, denn ein „Befehl," an den Bürgermeister gerichtet, forderte diesen auf, sämmtliche Zeitungsredaktionen zu verhalten, der preußischen Kommandantur die Pflichtexemplare rechtzeitig zur Censur, die man milde Einsicht nannte, vorzulegen. Die Censur der in böhmischer Sprache erscheinenden Journale lag die erste Zeit einem polnischen Offizier ob, der jedoch eine Erklärung dahin abgab, daß er der böhmischen Sprache so weit nicht mächtig sei, um über die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Inhaltes absprechen zu können. Die Kommandantur erließ demnach einen Tagesbefehl, daß fortan alle in böhmischer Sprache erscheinenden Zeitschriften außer dem Pflichtexemplare auch noch je eine genaue, wortgetreue Uebersetzung beizuschließen hätten.

Am härtesten traf das zunächst die „Národní Listy," welche nach dem Befehle eine böhmische und eine deutsche Zeitung ausarbeiten sollten. Ein Petitum, das die Unmöglichkeit dieser Forderung darstellte, hatte zur Folge, daß man zunächst bloß auf der Uebersetzung der Leitartikel bestand.

Der Geldkurs wurde nunmehr nach dem Wiener Börsenkurse geordnet, und so erschien an diesem Tage ein Erlaß, nach welchem der Thaler mit 1 fl. 92 kr. ö. W., $1/3$ Thaler mit 64 kr., $1/6$ Thaler mit 32 kr., 1 Zwei einhalb Groschenstück mit 16 kr., 1 Silbergroschenstück mit 6 kr. berechnet wurde.

Wie seltsam gar oft die Requisitionen ausfielen, haben wir bereits zu erwähnen Gelegenheit gehabt, die merkwürdigste bestand aber wohl darin, daß die Feldintendantur des 1. Reserve-Armeekorps der Prager Stadtgemeinde ein krankes Pferd zur Heilung mit dem Bemerken übergab, dasselbe nach vollkommener Herstellung zu verkaufen und den Erlös hiefür an die Intendantur zu leiten.

Trotzdem die preußische Kommandantur verschiedene Poststrecken freigegeben hat, so lag Handel und Industrie in einer Weise brach, wie es schlimmer wohl kaum gedacht werden konnte. Natürlich wirkte dieser Umstand auf die Stimmung der Bevölkerung sehr niederdrückend. Das galt nicht allein von den Bewohnern der Hauptstadt, sondern auch von jenen der okkupirten größeren Hälfte des ganzen Königreiches. Die Bevölkerung jammerte und wehklagte nicht, mannhaft ertrug sie ihr Schicksal, die Opfer, die ihr der Krieg auferlegte, der Krieg, wir wiederholen es, den sie nicht verschuldet und von dem sie nicht wußte, was er in seinen Resultaten bringen wird. Die Zerrüttung aller Verhältnisse war so groß, daß sie sich

kaum beschreiben läßt. Man hoffte wenigstens, daß die autonomen Organe, wenn schon die landesfürstlichen Behörden geflohen sind, Landesausschuß und Bezirksvertretungen für Land und Bezirk eintreten werden.

In erster Reihe sollte dahin gewirkt werden, daß die Kommunikationsstörung behoben wird. Vom Eisenbahnverkehr mußte abgesehen werden, aber der Postverkehr war möglich. Die preußische Kommandantur sagte, daß die Wiedereröffnung des Postverkehres von den österreichischen Behörden abhänge, ja aber wo war die oberste Postverwaltung des Landes? Das wußte man nicht. Briefsendungen konnten wohl regelmäßig abgegeben werden, allein der Geschäftsmann war nicht im Stande, einen Kreuzer pr. Post zu verschicken und zu empfangen. Die Folgen dieses Zustandes waren tagtäglich peinlicher und verderblicher, und eine Abhilfe dringend.

Nicht genug aber, daß als natürliche Folge eines großen Krieges Handel und Industrie stockten, — die Geld- und Kredit-Institute waren zumeist geflüchtet, sie wurden aufgefordert zurückzukehren, allein die Geschäftswelt wartete vergeblich. Unter den zur Aufnahme ihrer Thätigkeit aufgerufenen Geldinstituten konnte in erster Reihe nur die Filiale der Nationalbank bezeichnet sein. Ihre Abwesenheit hemmte alle anderen Geldinstitute, von denen man den Wiederbeginn ihrer Operationen, ohne daß erstere dieselben wiedereröffnete, unmöglich erwarten konnte, nachdem sie alle theilweise durch Wechselgeschäfte, zum größten Theil aber durch das Salinengeschäft von der Nationalbank abhängen.

Die Direktion der Nationalbank konnte man aber von den Bedürfnissen des Königreiches nicht in Kenntniß setzen, und wäre dieses der Fall gewesen, so wußte man nicht, ob sie gewillt sei, eine ihrer mit auf der Flucht nach Komorn befindlichen Filialen zur Amtierung anzuweisen. So lange aber dieses nicht der Fall war, so lange mußte Handel und Gewerbe darniederliegen.

Schließlich aber lasteten die Heeresrequisitionen der Preußen wie ein Alp auf der Bevölkerung. Wir wissen, daß man Kriege nicht in Glacé-Handschuhen führen kann, und daß jedes Heer — wenigstens theilweise — seine Bedürfnisse in Feindesland durch dasselbe zu decken pflegt. Nichtsdestoweniger hoffte man von der Humanität des Feindes, daß hiebei das Maß der Möglichkeit und der reale Zustand des Landes berücksichtigt wird. Das Land litt schon darunter, daß die Requisitionen nicht gleichmäßig über das ganze Gebiet desselben und alle Bevölkerungsschichten ausgedehnt werden konnten, mancherlei Vermögen entzog sich der Repartition ganz und gar. Allein die materiellen Zustände Böhmens waren schon tief zerrüttet, der Wohlstand bedeutend gesunken, bevor noch die Okkupation erfolgte. Mehrjährige Mißernten, eine finanzielle Mißwirthschaft, nationalökonomische und fiskalische Fehler, Handels- und Geschäftskrisen, die Forderungen der österreichischen Regierung für den Krieg hatten Böhmen verhältnißmäßig arm gemacht. Man mußte befürchten, daß man an manchen Punkten dort anlangen werde, wo man absolut nichts mehr liefern könnte, weil absolut nichts mehr da war. Das Alles vereinigte sich zu einem Bilde, dessen Anblick wahrlich nichts Erfreuliches an sich hatte, das wir aber schildern

mußten, um die Situation, die Stimmung der Bevölkerung halbwegs richtig zu kennzeichnen.

22. Juli. Telegramme über glückliche Gefechte kamen nach Prag und versetzten, wie jede freudige Nachricht in trüber Zeit, die Bewohner in die glücklichste Aufregung. Leider führten diese unrichtigen Nachrichten abermals zu unangenehmen Szenen. So ließ sich ein Lehrling, an welchem zwei preußische Soldaten vorübergingen, vom Humor anwandeln und rief ihnen nach: „Jetzt siegten die Unsrigen, die Preußen wurden geschlagen!" Diesen kindischen Witz nahm einer der Soldaten so übel, daß er ohne Weiters vom Leder zog und den Jungen quer über den Kopf hieb. Es floß Blut. Wie vom Winde zusammengeführt, versammelte sich allsogleich eine übergroße Menschenmenge. Es wagte sich zwar Niemand an den Thäter, aber man verfolgte ihn, je weiter er sich zu entfernen suchte, die Masse schwoll immer mehr an und bald wäre sie wohl nicht mehr vom Aeußersten zurückzuhalten gewesen, wenn nicht rechtzeitig eine Patrouille gekommen und den Inkulpanten aus der Branntweinkneipe — wohin er flüchtete — abgeholt und in die Trinitätskaserne abgeführt hätte.

Auch an anderen Orten kamen Exzesse vor. Zu einem Kaufmann in der kleinen Karlsgasse kamen zwei preußische Uhlanen und verlangten ein Gläschen Schnaps. Nachdem ihnen dasselbe gereicht wurde und sie längere Zeit um den Preis gehandelt hatten, zahlte endlich ein Soldat mit einem Thaler. Bald kehrte er aber zurück und gab an, daß ihm der Kaufmann zu wenig zurückgegeben habe. Vergeblich betheuerte der Kaufmann das Gegentheil, berief sich auch an die anwesenden Käufer, der Soldat eilte jedoch auf diese Widerrede in's Clam'sche Palais, holte seinen Säbel, kam mit der entblößten Klinge in den Laden zurück und begann den Kaufmann sowohl, als die Anwesenden mit Fäusten und der flachen Säbelklinge zu bearbeiten, bis man aus dem Palais einen Offizier holte. Dieser konnte sich nur mit Mühe Gehorsam verschaffen. Der Soldat trug jedoch den Groll fort in der Brust. Am anderen Morgen erschien ein Sergeant beim Kaufmanne und rieth diesem, dem Soldaten den verlangten Rest „um des lieben Friedens willen" zurückzugeben, da derselbe fest behaupte, übervortheilt worden zu sein. Der Kaufmann mußte natürlich der Gewalt nachgeben.

Ueberhaupt waren Ausschreitungen beim Wechseln des Geldes an der Tagesordnung, und nicht selten kam es vor, daß der preußische Soldat seinen „harten" Thaler sammt der erkauften Waare wieder einsteckte, um nicht durch das Wechseln übervortheilt zu werden. Eben so oft ließen sich Kaufleute oder Restaurateure die schuldigen Beträge lieber gar nicht auszahlen, um hiedurch nicht Exzesse zu provoziren.

Bevor wir von dem angesetzten Datum, 22. Juli, scheiden, müssen wir noch des Umstandes erwähnen, daß an diesem Tage in Nikolsburg eine fünftägige Waffenruhe abgeschlossen wurde, während welcher die Friedenspräliminarien vereinbart, die Waffenruhe bis zum 2. August verlängert und ein vierwöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen worden war. Die Preußen benützten die erste Waffenruhe dazu, die Lücken ihrer Operationsarmee thunlichst zu ergänzen. Ueber Prag zogen etwa 3000 Mann Kavallerie

und Infanterie zur Hauptarmee. Die erste Folge der Waffenruhe war auch die, daß der Fourrage-Train, dessen wir unter dem 19. erwähnten, und der inzwischen bei Vysočan kampirte, gegen Abend nach Prag zurückkehrte. Der Proviant war total verdorben und sollte um jeden Preis in Prag losgeschlagen werden.

23. Juli. Dieser Tag brachte Prag wieder eine ganze Strassen-Literatur. Die meisten Pferdebesitzer hatten ihre Pferde entweder außer dem Hause, oder hatten dieselben bereits verloren. Natürlich konnte aus diesem Grunde dem Pferde- und Vorspannsbedarf der Preußen nicht immer genügt werden, so daß der Bürgermeister nachfolgende Kundmachung erlassen mußte:

Laut Kundmachung des Königl. Preuß. Gouvernements ddo. 21. Juli 1866 haben Requisitionen jeder Art sowohl in der Stadt als auf dem Lande fortan nur mit Genehmigung des Königl. Preuß. Gouvernements zu erfolgen.

Ungeachtet dessen, daß sowohl durch diese Verfügung als dadurch, daß den Vorspannsleistern bei Ertheilung eines vom Königl. Preuß. Gouvernement ausgestellten Passierscheines für Pferde und Kutscher die anstandslose Rückkehr garantirt wird, kommt es dennoch vor, daß vorspannspflichtige Pferdebesitzer sich der an sie von der Stadtgemeinde Prag über Aufforderung des Königl. Preuß. Gouvernements gestellten Anforderung zu entziehen trachten.

Man sieht sich daher veranlaßt zu verlautbaren, daß dem von Seite der Stadt gestellten Begehren um Vorspannsleistung umsomehr zu entsprechen ist, als nach der Anordnung des Königl. Preuß. Gouvernements eine Gefährdung des Eigenthumsrechtes der Pferdebesitzer beseitigt erscheint.

Vom Magistrate.

Prag, den 23. Juli 1866.

Der Bürgermeister: **Dr. Bělský.**

Da sowohl der Bürgermeister, als auch der Vertreter der Handelskammer auf Förderung der industriellen Thätigkeit drängte, so erließ das preußische Gouvernement folgende Kundmachung:

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das unterzeichnete Gouvernement sowohl den Postverkehr als die Zollabfertigung im Interesse der Hebung des Geschäftsverkehrs zu fördern beabsichtigt, sofern nur die nothwendigen Garantien durch die geordneten Behörden geboten werden. So lange die Statthalterei, resp. deren Vertreter, nicht zurückkehrt, kann die erforderliche Garantie nicht gewährleistet werden. Die Landeswohlfahrt hängt vor Allem von der Aufnahme der Wirksamkeit der geordneten Behörden des Königreiches Böhmen ab.

Prag, am 22. Juli 1866.

Königl. Preuß. General-Gouvernement für Böhmen.

In Vertretung: **Erich**, Generallieutenant.

Auch im Eisenbahnverkehr kamen bedeutende Störungen aus dem Grunde vor, weil preußische Offiziere selbstständig und nach Belieben in denselben eingriffen. Das Gouvernement erließ diesbezüglich folgende Kundmachung:

Nachdem es mehrfach vorgekommen, daß Offiziere und Militär-Beamte selbstständig in den Eisenbahnbetrieb eingegriffen und das Stations-, resp. Zug-Personal zur Ausführung von Transporten gezwungen haben, was bei der großen Wichtigkeit eines regelmäßigen Betriebes durchaus nicht zu dulden ist, sehe ich mich veranlaßt, allen nicht mit dem Dienst auf der Eisenbahn betrauten Personen jedes Eingreifen in den Eisenbahnbetrieb auf das strengste zu verbieten. Zuwiderhandlungen würden kriegsgerichtliche Ahndung zur Folge haben.

Alle auf den Eisenbahnverkehr bezüglichen Gesuche sind an die Königliche Linien-Kommission zu Prag, Palais Nostitz, zu richten.

Königl. Preußisches General-Gouvernement von Böhmen.

In Vertretung:
Erich, Generallieutenant.

Die Exzesse, die sich mit jedem Tage häuften, waren Ursache zu folgendem Erlaß:

Auf Befehl des königlich preußischen General-Gouvernements sollen die Wirthshäuser in der hiesigen Stadt um 10 Uhr Abends geschlossen sein. Hievon geschieht die Verlautbarung.

Prag, am 23. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. Bělský.

Einige Tage wurde der Befehl respektirt, die besseren Gasthäuser kümmerten sich jedoch sehr bald nicht mehr um die festgesetzte Sperrstunde.

Den Bemühungen des Stadtrathes gelang es endlich, die Gemeindewache vollständig zu organisiren, welche Thatsache durch folgende Kundmachung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde:

Nachdem die neue Gemeindewache soweit organisirt ist, daß sie zur Sicherheit der Person und des Eigenthumes sowohl den Tag- als Nachtdienst versehen wird, so erwarte ich zuversichtlich, daß die Bewohner Prags, welche in dieser bewegten Zeit so viel Rechtsinn und so viel Achtung für gesetzliche Ordnung bewiesen haben, diese Wache in ihrem angestrengten Dienste auch fernerhin unterstützen und im Nothfalle derselben Hilfe leisten werden.

Prag, den 23. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. Bělský.

Ein weiterer Beitrag zur Literatur der Okkupation bildet eine Requisitionsliste vom 23. Juli, die wir als Beleg für die eigenthümlichen Forderungen der Preußen hier reproduziren: 5000 Hufnägel, 8000 Holzschrauben zu $^{3}/_{4}$", 5000 Sohlennägel, 100 Kehlriemenschnallen, 200 Gurtschnallen, 30 Paar Spornen, 30 Halfterketten, 200 Pfund Bandeisen, 6 Vorhängschlösser, 50 Halfterringe, 6 Kantaren, 6 Kavalleriesäbel, 1 Groß-hacken mit Oefen, 50 Paar Hufeisen, 12 Paar Steigbügel, 6 Knebeltrensen, 2 Häute schwarzes Rindleder, 1 Haut weißes Riemenleder, 15 Kalbsfelle für Hosenbesatz, 10 Pfund Sattlerbindfaden, 50 Ellen Deckgurten, 30 Gurten für Freßbeutel, 60 Paar Stränge, 20 Striegl, 30 Paar Stiefel, 60 Paar Sohlen, 10 Pferdedecken, 30 Ellen graues Hosentuch, 10 Ellen dunkelblaues, 5 hellblaues, 100 Ellen Barchent, 100 Ellen graue Drillenleinwand, 30 Ellen Hosenfutterleinwand, 1 Fäßchen Wagenschmiere, 60 Quart Thran, 20 Quart Oelfirniß, 15 Pfund Frankfurter Schwärze, 10 Pfund Wienerweiß, 2 Pfund Silberglätte, 1 Pfund Bleizucker, 1 Pfund Kienöl, 1 Fließ mit Läufer, 6 Pinsel, 1 komplettes Sattlerwerkzeug.

Für die Bureau's des preußischen Gouvernements wurden ferner an Kanzleirequisiten von der Gemeinde requirirt: 5 Riß Konzeptspapier, 6 Riß Mundirpapier, 1 Riß Briefpapier, 3 Gros Stahlfedern, 2 Dutzend Stahlfederhalter, 2 Dutzend Bleistifte, 2 Dutzend Blaustifte, 2 Buch blaues Umschlagpapier, 2000 Stück Oblatten, 6 Pfund ordinären und 2 Pfund feines Siegellack, 4 Papierscheeren, 5 Pfund Tinte, 10 Tintenfässer, 5 Lineale, 1 Riß Drucksorten nach angegebenen Formularen, 500 Stück Kouverts in verschiedenen Größen und 5 Pfund Streusand.

Die Requisitionen an Fourrage, welche die Gemeinde täglich realisiren mußte, erreichten stets eine beträchtliche Höhe. So wurden an diesem Tage 12.009 Pfund Heu, 21.932 Pfund Hafer, 4138 Pfund Stroh abgeliefert.

Zu erwähnen ist gleichzeitig noch, was die nächst der Stadt gelegenen Ortschaften Lieben und Vysočan durch die preußischen Militärtransporte in letzter Zeit zu leisten hatten, nämlich: Außer namhaften Requisitionen an Vieh und Pferden, welche die beiden Dörfer leisten mußten, bekam beispielsweise ein Grundbesitzer, der ein Reineinkommen von 300 fl. versteuerte, 10 Mann und 10 Pferde zur sechstägigen Einquartirung. Rechnet man die Auslagen für einen Mann und so auch für ein Pferd, da letztere mit Heu, Hafer und Stroh versorgt werden mußten, auch nur mit 1 fl. täglich, so kam diese Einquartirung dem Grundbesitzer auf 120 fl. zu stehen. Nur noch zwei solche Truppentransporte, und der Mann hatte weiter Nichts zu versteuern, aber auch Nichts, wovon er das ganze Jahr mit seiner Familie leben sollte.

Unter die Requisitionen ist füglich noch einzubeziehen die vom Bürgermeister durch einen „gemessenen Auftrag" abverlangte Beistellung eines Translators für die böhmischen Journale — welchen diese selbst zu honoriren angewiesen wurden. Es wurde dieser in der Person des böhmischen Literaten Herrn Barák ermittelt und beim preußischen Gouvernement auf gewissenhafte Pflichterfüllnng vereidet. Der Gemeinde wurde endlich auferlegt, für Spitäler zu sorgen, und man bestimmte zu Krankenanstalten die

Franz-Josefskaserne in Karolinenthal für 1500 Kranke und die Blindenthorkaserne für 200 Kranke. Die Adaptirung zu Spitalszwecken sollte ebenfalls von der Gemeinde besorgt werden. Die Last, die daher auf die Schultern der Bewohner Prags gewälzt wurde, war allzu drückend, zumal neuerdings die Privatbequartierungen in Schwung kamen. Der Stadtrath beschloß daher an das General-Gouvernement neuerlich die eindringliche Vorstellung mit der Bitte zu richten, daß die preußischen Truppen in den Kasernen untergebracht werden.

Abends traf Hofrath Freiherr von Henninger in Prag ein, um die Leitung einer Abtheilung der k. k. Statthalterei zu übernehmen.

24. Juli. Zwischen Hofrath Henninger und dem Bürgermeister einerseits und dem Gouvernementsleiter General-Lieutenant Erich andererseits fanden Besprechungen darüber statt, wie die Requisitionsvertheilung auf die übrigen, vom Feinde noch nicht okkupirten Kreise Böhmens ausgebreitet werden könnte. Hiebei kam es zu nicht unwesentlichen Differenzen, die wohl verhängnißvoll hätten werden können für die noch nicht vom Feinde besetzten Landestheile. Generallieutenant von Erich war nämlich einer ganz anderen Anschauung als Baron Henninger, und so war die erste Besprechung wenigstens resultatslos.

Im Laufe des Tages erschienen abermals drei Kundmachungen, und zwar vom preußischen Gouvernement:

„Es sind in neuerer Zeit so viele Gesuche von einzelnen Privatpersonen in allgemeinen Landessachen an das General-Gouvernement gerichtet worden, daß deren Beantwortung bei den anderweit dringenden Geschäften unmöglich wird. Fernerhin werden daher nur solche Gesuche angenommen und berücksichtigt, welche durch die vorgesetzten Ortsbehörden als begründet anerkannt hier vorgelegt werden."

— „Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird bekannt gemacht, daß die Herausgabe der Marschverpflegung, überhaupt alle Marschverpflegungsgegenstände, so wie der Vorspannswägen nicht zu denjenigen Requisitionen zu rechnen ist, welche der Genehmigung des Gouvernements unterliegen. Zu derartigen Anforderungen sind vielmehr die königl. preußischen Truppen selbstständig berechtigt."

Hierauf erließ Dr. Bělský folgende Kundmachung:

Da nach Befehl des königlich preußischen General-Gouvernements für Böhmen die königl. preußischen Truppen selbstständig berechtigt sind, Vorspannswägen zu verlangen, und derartige Anforderungen auch faktisch sehr häufig gestellt werden, so werden, um diesen Anforderungen entsprechen zu können und die zwangsweise Gestelligmachung bei den einzelnen Pferdebesitzern von Seite der requirirenden Truppen zu verhüten, die sämmtlichen Prager Fuhrwerksbesitzer aufgefordert, ihre Fuhrwerke jeden Tag rechtzeitig am Altstädter Ziegenplatz vor dem Lottogebäude, woselbst sich nunmehr das städtische Fuhren-Kommissariat befindet, gestellig zu machen.

Das städtische Fuhren-Kommissariat wird dafür Sorge tragen, daß die Bezüge nach einem bestimmten Turnus zur Verwendung kommen, und ebenso Pferde behufs Abfütterung auf eine bestimmte Zeit nach Hause entlassen werden.

Prag, am 24. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. Bělský.

Die Sicherheit, welche die abgeschlossene Waffenruhe bei den Bewohnern Prags hervorgerufen, wurde durch Nachrichten vom neuesten Kriegsschauplatze gestört. An die Zeitungen kam nämlich die Nachricht, daß die Preußen trotz der Waffenruhe die Demarkationslinie überschritten haben. Die Censurbehörde unterdrückte zwar diese Nachricht, aber sie verbreitete sich dennoch wie ein Lauffeuer in der Stadt. Da sich hiezu noch der verspätete Bericht über den Kampf bei Blumenau gesellte, so wurde die Aufregung noch größer. Bekanntlich war es die Brigade Mondel, verstärkt durch das 14. Infanterie-Regiment, mehrere Batterien und Eskadronen des zweiten Korps, die ein Treffen zu bestehen hatte, diese, so hieß es nun, habe einen Angriff der überlegenen Preußen, nordwestlich von Preßburg bei Blumenau, siegreich zurückgewiesen. In Wahrheit war das Gegentheil der Fall, schon waren abermals unsere Truppen umgegangen und in Gefahr erdrückt zu werden, hätte nicht der Waffenstillstand dem grauenhaften Morden ein Ende gemacht.

In Prag selbst machte sich eine eigenthümliche Truppenbewegung geltend. Die verschiedenen Dislokationen, Zu- und Abmärsche geschahen jetzt oft so unbemerkt, daß auf einmal, wie aus dem Boden gestampft neue Truppen daselbst auftauchten und andere verschwanden.

So waren in der Trinitätskaserne seit längerer Zeit preußische Linien-Pioniere gelegen, am 24. Juli waren sie aber von dort und Prag überhaupt, ohne daß es Jemand bemerkt hätte, verschwunden.

Der 25. Juli verlief ohne besondere Vorfälle, am 26. Juli wurde es ganz klar, daß die Verhandlungen zwischen Hofrath Baron Henninger und dem königl. preußischen General-Gouvernement über die Ausdehnung der Funktionen der nach Prag zurückgekehrten administrativen Abtheilung der k. k. Statthalterei bisher zu keiner Vereinbarung geführt hatten; gleichzeitig wurde bekannt, daß sich Hofrath Henninger deshalb um nähere Weisungen an das Staatsministerium gewendet habe. Die Beamten der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung, welche sich bereits zur Amtierung im Kanzleigebäude eingefunden hatten, wurden hievon mit dem Bemerken verständigt, daß sie sich zu einem baldigen Dienstantritt bereit halten sollen.

Die Last der Geschäfte fiel demnach neuerdings auf den Bürgermeister und den Stadtrath zurück, dieser letztere, der sich bekanntlich gleichzeitig mit der Besetzung Prags in Permanenz erklärt hatte, hielt nunmehr bloß zweimal der Woche seine gemeinschaftlichen Berathungen. An diesem Tage beschloß er die Absendung einer Deputation an das Allerhöchste Hoflager in Wien,

um mittelst derselben die Regierung zu bitten: die Statthaltereiwirksamkeit dermal schon auf das ganze Land erstrecken zu wollen, damit durch eine verhältnißmäßige Vertheilung der Requisitionen auf das ganze Land die Last, welche die Hauptstadt jetzt allein zu tragen hat, erleichtert würde. Als Mitglieder dieser Deputation wurden gewählt Dr. Brauner und Bächer. Dr. Schmeykal lehnte die auf ihn gefallene Wahl ab.

27. Juli. Die Hauptstadt Böhmens wurde neuerlich beglückt, sie bekam einen Civilkommissarius in der Person des Landrathes Steinmann. Dieses Ereigniß wurde durch eine Kundmachung des preußischen Gouvernements zur öffentlichen Kenntniß gebracht; dieser zufolge wurde als Kommissarius für die Civilverwaltung des Königreiches Böhmen der genannte Herr dem Generalgouvernement beigegeben. „Derselbe hat," so lautete die Kundmachung weiter, „seine Amtswirksamkeit heute begonnen. Die Behörden und Bewohner des Königreiches Böhmen haben ihre Anträge an das General-Gouvernement, so weit dieselben nicht auf rein militärische Maßnahmen Bezug haben, fortan an den genannten Herrn Civilkommissarius zu richten. Die Behörden haben dessen Requisitionen und Anordnungen unverweigerlich und pünktlich Folge zu geben."

Sonderbare Launen des Zufalles, an demselben Tag, an welchem ein Kommissarius in Prag einzog, verließ der Statthaltereileiter Graf Lažanský Pilsen, um sich nach Klattau zu begeben, wohin ihm die Statthalterei-Beamten folgten. Dadurch, daß die Beamten in der Ferne weilten, konnten natürlich der Regierung Berichte aus den okkupirten Landestheilen nicht zukommen. Allein auch die Bevölkerung war ohne Kenntniß der Dinge, die an maßgebenden Orten vorgingen; man war in Prag gänzlich im Dunklen über die Existenz und die gethanen und vorbereiteten Schritte der österreichischen Regierung. Tausende von Landessöhnen standen in geringer Ferne in der Armee, man wußte nichts von deren Schicksal; Entschließungen, die über das Wohl und Wehe des Staates entscheiden, man kannte sie nicht; Ströme Blutes von Söhnen des Vaterlandes waren vergossen, aller Jammer des Krieges hatte das Volk erfaßt, man hörte kein Trostwort vom Strande der Donau, kein Wort der Aufrichtung, kein Wort, das der Nation, dem Königreiche ein Bild besserer Zukunft, eines Preises unsäglicher Opfer geboten hätte! Nur das klang an die Ohren der Bewohner Prags, daß „das Auge der Behörden, wenngleich aus der Ferne, wachte" *), daß man zu neuen Opfern aufforderte. Täglich kamen Berichte aus den verschiedensten Gegenden durch Ab- und Zureisende nach Prag, nur die Regierung fand den Weg nicht dahin, um dem Volke sagen zu lassen, daß und welche Schritte sie in dem großen Drama unternahm.

Eine Nachricht klang damals doch nach Prag, nämlich die, daß der Krieg fortgeführt werden solle um jeden Preis, nur um der Waffenehre Genüge zu thun. Jedermann reflektirte aber, daß unsere Soldaten sich trefflich geschlagen haben, daß sie mit Löwenmuth Proben einer Bravour ablegten, vor der selbst der Feind Achtung hatte. Weiter klang es aber

*) Wörtlich einem behördlichen Erlaß entnommen.

nach Prag, daß der österreichische Regierungsorganismus einer Aenderung entgegengehe, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse unter dem Drucke der Kriegsereignisse sistirt werden sollten. Warum überließ man das ohnehin geängstigte Volk den Ausgeburten der furchtbaren Fama? Es sollte ein Ministerwechsel vor sich gehen, man sprach im Ernste von einem Ministerium Auersperg, Herbst, Deák, Kaiserfeld u. s. w., und vergaß über diese Gerüchte die Schrecken und Leiden des Krieges und ergrimmte im Gedanken über den Rath Jener, welche die Mehrzahl der österreichischen Völker dem Unheil zuführten, welche über die böhmische Nation in dem Momente, als sie aus tausend Wunden blutete, entscheiden wollten ohne sie, und zwar auf einem Wege, der sie zum Grabe führt. Man glaubte nicht daran, aber ohne bestimmte Berichte flog Gerücht auf Gerücht ab und zu und beängstigte die Gemüther und mehrte den Unmuth.

In dieser Zeit, wo die Saat der Verzweiflung gesäet wurde, versetzte man die Statthalterei nach Klattau, und nahm Herr Steinmann seine Wohnung im königlichen Schloße am Hradčin und diktirte Gesetze den Einwohnern des Landes.

Die erste That des Herrn Steinmann war, die Redakteure der Prager Journale ins Schloß zu bescheiden und ihnen ihr Verhalten der preußischen Censur gegenüber zu präzisiren.

Mittlerweile ereilte auch die Stadt Pilsen das Schicksal der feindlichen Okkupation; von Prag aus wurde nämlich eine Truppenabtheilung, etwa 3000 Mann, bestehend aus Fußvolk und Reiterei, über Beraun dahin entsendet. Preußische Oberoffiziere behaupteten, es geschehe diese feindliche Besetzung bloß darum, um entweder den Grafen Lažanský, der die Bevölkerung des nicht okkupirten Theiles von Böhmen gegen die Preußen aufreize, als Gefangenen nach Prag zu bringen, oder um wenigstens die Statthalterei von dort zu vertreiben. Deshalb geschah der Abmarsch der Truppen von Prag ganz heimlich und nur kolonnenweise.

Wir finden es hier am Platze, über die Okkupation Pilsens einige Worte zu sagen.

Die Physiognomie Pilsens war vom 26. bis 27. d. M. eine ganz andere geworden. Während noch am 26. ein starker Beamtenverkehr herrschte und noch am selben Tage der Telegrafen- und Postverkehr mit Ausschluß der Route nach Prag überallhin stattfand, war am 27. von allen dem keine Spur mehr vorhanden. Die in Amtsthätigkeit gewesenen Centralstellen und die Kreisbehörde waren am 26. von Pilsen abgegangen. Auch der anwesende F.-M.-L. Jochmus reiste Abends ab. Die in der Nacht des 25. zum 26. Juli eingelangte Nachricht, daß königl. preußische Truppen auf dem Marsche gegen Pilsen sich befinden, rief den Umschwung der Situation — diesmal jedoch nicht ohne Grund — hervor. Der Bürgermeister erneuerte am 26. die schon vor drei Wochen erlassene Weisung an die Stadtbewohner; auch wurden auf dem Kirchthurme und dem Rathhause weiße Fahnen ausgesteckt. Der Einmarsch, und zwar von etwa 1500 Mann, erfolgte im Laufe des Tages.

Am 27., 10 Uhr Vormittags, fuhren der Bürgermeister und Erzdechant auf der Prager Straße bis zum Neuwirthshause zur Begrüßung entgegen. Nach 11 Uhr sprengte ein Piquet Uhlanen in die Stadt und besetzte die Ausgänge; hierauf rückte eine Division Uhlanen unter Kommando des Major Notzar, eine zwölfpfündige Feldbatterie mit Munitionstrain und Feldapotheke, schließlich eine Abtheilung Landwehr-Infanterie ein; Nachmittag folgte noch ein Füsilier-Bataillon. Die Truppen wurden theils in Privatquartieren, theils in der k. k. Kaserne unterbracht, die Hauptwache wurde dem Schützen-Korps abgenommen.

Nachmittags lud der Kommandant den in Pilsen zurückgebliebenen k. k. Bezirksvorsteher Töply und den Bürgermeister mit einigen Gemeinderäthen ein, in sein Quartier (Gasthaus „zum goldenen Adler") zu kommen. Hier gab er ihnen bekannt, daß die Truppen deshalb nach Pilsen kamen, um eine Stadt zu besetzen, die bisher von allen Ereignissen verschont blieb, und aus einem Kreise, der bis jetzt keine Präſtationen geleistet hat, eine Kontribution von 150.000 fl. zu verlangen. Darum fordere er, nebst der vollständigen Verpflegung der Truppen und der Pferde, diese Kontribution, welche bis zum 28. Abends 6, längstens 8 Uhr aufgebracht sein müsse, wozu aber auch alle Städte oder Bezirke des Pilsner Kreises konkurrenzpflichtig gemacht werden können. Bezirksvorsteher Töply wurde vom Kommandanten aufgefordert, der Stadt Pilsen, die für die pünktliche Einbringlichmachung haften müsse, die nöthige Beihilfe zu leisten, welche er aber entschieden verweigern zu müssen erklärte, weil seine Amtsthätigkeit im Momente der Okkupation aufhörte, und er als Diener Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich nicht Dienste für Se. Maj. den König von Preußen leisten, zudem auch seinen Amtseid nicht brechen könne. Der Herr Bezirksvorsteher blieb auch bei seiner Weigerung, als ihm mit seiner Gefangennehmung gedroht wurde. Diese erfolgte jedoch nicht, da glücklicherweise ein k. k. Gendarmerie-Offizier als Parlamentär vom Statthaltereileiter Grafen Lažanský aus Klattau erschien, welcher die telegrafische Depesche an den Kommandanten überbrachte, daß die Waffenruhe bis 2. August verlängert wurde, und sodann vierwöchentlicher Waffenstillstand eintreten würde. Die Auftheilung der Kontribution von 150.000 fl. erfolgte vom Bürgermeister im Einverständnisse des Kommandanten mit einem Betrage von 40.000 fl. auf Pilsen, mit 16.000 fl. auf Rokycan, 12.000 fl. auf Klattau, mit je 5000 fl. auf Přestic, Manetín, Královic, und mit dem Ueberreste auf Taus, Bischofteinic, Mies, Tuschkau, Neuern, Neugedein, Hostoun, Staab, Ronsperg, Planic, Nepomuk und Blovic. Zur Einbringlichmachung wurden die Gemeinderäthe und Ausschüsse aus Pilsen mit je 2 Mann preuß. Infanterie unter Mitnahme offener Ordre in die Bezirksstädte entsendet. Bis zum Abend des 27. war bis auf eine Geringfügigkeit die ganze Kriegssteuer, freilich mit den allergrößten Schwierigkeiten aufgebracht; der erübrigte geringe Rest sollte am 28. vollends gedeckt werden sein.

Am 28. brachte ein vom Statthaltereileiter geflissentlich nach Pilsen gesendeter Bote die offizielle Nachricht, daß die zwischen Graf Bismark und Grafen Karolyi vereinbarten Friedenspräliminarien unterzeichnet und zur

allerh. Sanktion unterbreitet worden sind, dann daß Hoffnung auf das Zustandekommen des Friedens vorhanden sei.

Die bittere Frucht der Differenz zwischen Freiherrn von Henninger und Herrn v. Erich fiel der bis dahin preußenfreien Stadt Pilsen gewiß schwer genug in den Schooß. Die Preußen zu diesem selbstgewählten Auskunftsmittel nicht kommen zu lassen, wäre richtige Klugheit gewesen: daß sie in diesem Falle nicht geübt wurde, brachte dem Lande unberechenbaren Nachtheil.

Denn trotzdem man Pilsen volle acht Tage ängstigte und offiziell allarmirte wegen der bevorstehenden Okkupation; trotzdem tagtäglich viele Hunderte bestellter Fuhren am Invaliden- und Wenzelsplatze harrten, ein gut Theil erst unmittelbar vor dem Einrücken der Feinde — unbenützt — von dannen fuhr, hatte man den größten und besten Theil der ärarischen Güter nicht fortzuschaffen gewußt. Wohl schaffte man aus den Kasernen alle Utensilien bis auf Wandhaken und unbrauchbaren Bettforituren, ganz wie in Prag, fort; aus den Magazinen eine Menge von Kisten und Fässern — wonach es den Anschein hatte, als wäre größten Eifers Alles nur halbwegs Brauchbare in Sicherheit gebracht. Wie groß aber war das Staunen, wie scharf wurde das Urtheil, als die okkupirenden Herren aus allen Ecken und Enden diese bedeutenden Vorräthe an Montur, Munition und Proviant, in diesen Tagen noch Wagenladungen voll neuer Kavalleriesäbel, Sättel, Bespannungsstricke, Bleiklumpen, überdies große Mengen kostbaren Holzes für Lafetten 2c., eine Anzahl Feldschmieden u. a. m. hervorzogen und eiligst gegen Berlin transportirten. Die Werthsumme dieser aufgefundenen und fortgeschleppten Güter ist in die Millionen zu berechnen! — Und dafür gab es keine Transportmittel und Wege? — ließ sich nichts Klügeres erfinden als vermauern und vergraben — der Denunziation in die Hand arbeiten? Warum verreiste der Herr Stadt- und Festungskommandant schon beim ersten blinden Lärm vom Anrücken der Preußen? Wohin gerathen waren alle jene, deren Eid sie zur Wahrung der Interessen des Aerars verpflichtete? Pilsen blieb nunmehr bis zum definitiven Friedensabschluß von Preußen besetzt.

28. Juli. Dieser Tag bildete eine bedeutungsvolle Epoche in der Okkupationszeit der Hauptstadt Prag. Unter den preußischen Truppen sah man eine seltene Regbarkeit, vollständig bewaffnete Soldaten flogen hin und her, Abtheilungen zogen eiligst gegen den Bahnhof, und jede Stunde ging ein Zug auf der Bodenbacher Strecke von Prag ab. Aus den finsteren Mienen der preußischen Offiziere konnte man einestheils Bestürzung, anderntheils Drohungen herauslesen. Bald sollte sich das Räthsel lösen, das preußische Gouvernement erließ folgende Kundmachung:

Heute Früh hat der Kommandant von Theresienstadt einen Ausfall gemacht und die Eisenbahn zwischen Turnau und Kralup zerstört. Nach

diesem offenbaren Bruche der Waffenruhe werden die geeigneten Schritte gegen denselben geschehen.

Prag, am 28. Juli 1866.

Königl. preuß. General-Gouvernement von Böhmen.

In Vertretung: **Erich**, Generallieutenant.

Der Vorfall selbst war folgender: In der Nacht des 28. unternahm eine Abtheilung der Theresienstädter Besatzung unter Führung des k. k. Major Zaremba eine Rekognoszirung in der Melniker Gegend, und nachdem die preußischen Feldwachen bei Bišic, Tešnic, Třebořic und Biškovic aufgehoben, und die Pfeiler der Neratovicer Eisenbahnbrücke gesprengt worden waren, zog sie sich wieder mit dem Verluste von 1 Todten und 2 Verwundeten in die Festung zurück. Bei dem Sturme auf die besagte Brücke sollen die Preußen 8 Todte, 7 Verwundete und an Gefangenen 150 Mann verloren haben, darunter 5 Offiziere. Die preußische Mannschaft gehörte dem 15. Landwehr-Infanterie-Bataillone an. Oesterreichischer Seits betheiligten sich 1 Bataillon des 28. Infanterie-Regiments, eine halbe Eskadron des 2. Hußaren-Regiments, eine halbe Batterie und eine Abtheilung sächsischer und österreichischer Pionniere. Bei dieser Gelegenheit wurde ein von Turnau her kommender Proviantrain bei Liblic aufgehoben.

Eine große Anzahl preußischer Oberoffiziere, welche eben im Hotel „zum schwarzen Roß" beim Diner versammelt waren, ließ ihrer Erbitterung über den vorgefallenen Bruch des Waffenstillstandes freien Lauf und stieß gegen die Hauptstadt die fürchterlichsten Drohungen aus. Man verlangte als Repressalie, daß Prag mit einer Kriegssteuer von 2.000.000 fl. belegt und im Falle der Nichtzahlung den härtesten kriegsrechtlichen Maßregeln preisgegeben werde.

Ein Stadtverordneter, welcher zufällig Zeuge dieser Szene war, verfügte sich sofort zum Herrn Bürgermeister auf's Rathhaus, um denselben von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen und seinen dießfälligen Befürchtungen Ausdruck zu geben. Kurze Zeit darauf erschien im Präsidialbureau, wo zufälliger Weise nebst dem Herrn Bürgermeister die Stadträthe Dr. Frič, Hanke, Huleš und Oliva anwesend waren, der preußische Civilkommissarius von Steinmann mit der Aufforderung, der Herr Bürgermeister möge sich sofort mit einigen ihm am nächsten stehenden Stadtrathsmitgliedern zu dem Gouverneurstellvertreter Generallieutenant v. Erich begeben. Nachdem der Civilkommissarius das Präsidialbureau verlassen hatte, ohne den muthmaßlichen Zweck der Vorrufung des Bürgermeisters bekannt gegeben zu haben, stellte es der Letztere den anwesenden Stadträthen frei, ihn zum Gouverneur-Stellvertreter zu begleiten, wozu sich die Herren Hanke, Huleš und Oliva bereitwilligst erboten.

Die Deputation verfügte sich nunmehr ungesäumt in's Schloß und wurde sofort vorgelassen. Der Generallieutenant v. Erich, umgeben von dem Offizierskorps, erklärte vor Allem, daß die Intendanz in Folge der Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Neratovic außer Stand gesetzt sei, die Armee mit den erforderlichen Viktualien zu versehen, und er finde sich daher

genöthigt, diese Verpflichtung von nun an der Stadtgemeinde aufzuerlegen. Auch sei in Folge des stattgefundenen Ueberfalls im Publikum eine gewisse Aufregung bemerkbar, und er sehe sich deshalb veranlaßt, unter Androhung der strengsten kriegsrechtlichen Folgen Vorsichtsmaßregeln für die Sicherheit der Truppen zu treffen.

Der Herr Bürgermeister erwiderte hierauf, daß sich die Bevölkerung Prags bereits in ihr Schicksal mit Resignation ergeben habe und daß bei dem nunmehr abgeschlossenen Waffenstillstande ihrerseits für die preußische Besatzung keine Gefahr zu besorgen sei. Mit dem Vorfalle bei Neratovic befinde sich die Gemeinde in keiner Verbindung; auch sei dieselbe bei dem gehemmten Verkehre und bei vollständig erschöpften Gemeindemitteln außer Stand, die Verproviantirung der Armee in dem begehrten Umfange zu besorgen.

Nach wiederholten eindringlichen Vorstellungen wies der General-Lieutenant die Deputation an den Armeeintendanten Barretzki, um sich mit ihm wegen der Höhe der Leistung in's Einvernehmen zu setzen.

Barretzki verlangte den Ersatz jenes Bedarfes, der jetzt auf der Turnau-Kraluper Bahn nicht nach Prag befördert werden kann, dessen Anschaffung daher hier erforderlich sei, daher die Beistellung von täglichen 10.000 Ctr. Hafer, 4000 Ctr. Mehl, 600 Ctr. Reis, 150 Ctr. Kaffee, 150 Ctr. Zucker unn 10.000 Säcke.

Als die Deputation mit der größten Entschiedenheit erklärte, daß es der Gemeinde gänzlich unmöglich sei, dieser Anforderung nachzukommen, und daß sie im Falle, als darauf bestanden würde, die Stadt ihrem unvermeidlichen Geschicke überlassen müsste, forderte der Intendant ein Darlehen von 100.000 fl., um damit, unterstützt von der Gemeinde, die erforderlichen Lieferungen selbst sicher zu stellen, vorgebend, daß die preußische Kriegskassa noch immer nicht eingetroffen sei. Allein die Deputation erklärte neuerdings, auch dieses Begehren nicht erfüllen zu können, da die Gemeinderenten gänzlich erschöpft sind. Nach längeren und wiederholten Verhandlungen wurde endlich das Uebereinkommen dahin getroffen, daß die Deputation die Verpflichtung übernahm, aus eigenen Mitteln einen Betrag von 30.000 fl. der Intendanz gegen Schuldschein und gegen Rückzahlung binnen vierzehn Tagen vorzustrecken und die in Folge des Theresienstädter Ausfalles angeordneten Lieferungen nur insoweit durchzuführen, als es der Gemeinde möglich ist.

Wir wollen, der Einheitlichkeit der Darstellung halber, hier gleich die Ausführung der Mission beschreiben, welche Stadtrath Dr. Brauner und Stadtverordnete A. J. Bächer in Wien auszuführen hatten.

Zur Zeit hatten die Requisitionen der Preußen ein unerhörtes Maß erreicht, dazu kam die Verbitterung, welche bei der preußischen Kommandantur das taktlose Benehmen des Grafen Lažanský aus seinem Versteck in Pilsen hervorgerufen hat; die Aengstlichkeit und Unsicherheit, mit welcher sich sein alter ego Baron Henninger in Prag, zwischen der prager Gemeinderepräsentanz und dem preuß. Gouvernement in Folge seiner Aufträge von Lažanský bewegte — alle diese Faktoren steigerten das Maß der Ver-

legenheiten der Hauptstadt Prag bis zu einem Grade, daß über Dr. Brauner's Antrag sofort im Stadtrathe beschlossen wurde, eine Deputation zum allerhöchsten Hof nach Wien zu entsenden, um Sr. Majestät unmittelbar die Lage Prags zu schildern und durch Intervention beim Könige von Preußen Abhilfe oder Linderung zu erwirken. Nebenbei hatte die Deputation den Auftrag, falls sie ihren Zweck in Wien nicht erreichen sollte, nöthigens auch in das preußische Hauptquartier, unmittelbar zu König Wilhelm von Preußen zu gehen.

Am 25. reiste die Deputation, versehen mit den auch von der preußischen Kommandantur verifizirten Vollmachten und Geleitscheinen über Budweis und Linz nach Wien ab, und kam am 27. Vormittags daselbst an. In Wien wurde zuerst Dr. Rieger aufgesucht, um sich der Deputation anzuschließen. Am 28. wurde die Deputation vom Staatsminister Grafen Belcredi empfangen, welchem nach ausführlicher Schilderung der traurigen Lage Prags und Mittheilung vieler interessanter Details, namentlich über die Flucht der Behörden, Rettung ärarischen Gutes durch den Stadtrath u. a. m., das Anliegen der Prager Stadtgemeinde in vier Punkten präzisirt von Dr. Brauner vorgetragen und zur Unterstützung bei Sr. Majestät dringend empfohlen wurde.

1) Die Centraladministration für das Königreich Böhmen möge so bald als möglich wenigstens in soweit restituirt werden, als es die Anstalten für den allgemeinen Verkehr, dann das Geld- und Kreditwesen betrifft.

2) Es wolle durch eine Konvention mit dem preußischen Armeekommando die Verpflegung der preußischen Truppen auf irgend ein bestimmtes Maß festgesetzt werden.

3) Alle künftigen Lieferungen an die preußischen Truppen in Böhmen möge sofort der Staat übernehmen, und Prag von einzelnen Requisitionen befreit werden.

4) Der Hauptstadt Prag möge die allerhöchste Zusicherung ertheilt werden, daß Alles, was dieselbe aus den Gemeinderenten für das ganze Reich bestritten, ihr aus Reichsmitteln werde ersetzt werden.

Aus Anlaß der soeben vereinbarten Bedingungen über den Waffenstillstand, der schon mit 2. August beginnen sollte, war der Staatsminister in der Lage, die Deputation zu versichern, die Regierung werde im Stande sein, der Hauptstadt Prag in allen Punkten zu gewähren und versicherte dieselbe zugleich, der Deputation baldigst eine Audienz bei Sr. Majestät erwirken zu wollen.

In der Nacht vom 29. Juli erhielt Dr. Brauner ein in Botic aufgegebenes Telegramm über die der Stadt Prag aus Anlaß des Ausfalles der Besatzung von Theresienstadt auferlegte Requisition. Dieses Telegramm kam schon am 30. durch Herrn Skrejšovský, der zur Zeit in Wien weilte, zeitlich früh in die Hände des Staatsministers und wurde Sr. Majestät in einer um 9 Uhr früh abgehaltenen Ministerkonferenz übergeben, worauf sofort ein kais. Flügeladjutant in das preußische Hoflager in Nikolsburg mit Aufträgen zur Vermittlung abgesendet wurde.

Aus diesem Grunde wurde die auf $9\frac{1}{2}$ Uhr früh anberaumte Audienz der Deputation bei Sr. Majestät auf 2 Uhr Nachmittags vertagt. Bei dieser Audienz, an welcher alle drei Mitglieder der Deputation theilnahmen, hielt Dr. Brauner den nachstehenden Vortrag:

Ew. Majestät!

Die Repräsentanz der Hauptstadt des dem Allerhöchsten Herrscherhause mit unwandelbarer Treue ergebenen Königreiches Böhmen entsendet uns, um Ew. Majestät aus unmittelbarer Anschauung die schweren Drangsale zu schildern, denen die Hauptstadt Prag durch eine schon drei Wochen andauernde Okkupation durch feindliche Truppen und durch maßlose Requisitionen ausgesetzt ist, welche der unmittelbaren Wahrnehmung Ew. Majestät hohen Regierung entrückt sind. Wir sind gekommen, um von dieser schweren Bedrängniß der Hauptstadt des Königreiches Böhmen ein getreues Bild zu entwerfen, und um uns von Ew. Majestät hoher Regiernng jene Maßregeln gehorsamst zu erbitten, welche dermal in der Macht der Regierung liegen und geeignet wären, wenn auch nicht vollkommene Abhilfe, so doch Milderung der schwerlastenden Leiden Ziel und Maß zu setzen.

Bisher hat die Hauptstadt Prag ihr schweres Geschick mit männlicher Resignation und patriotischer Hingebung ertragen, und die Gemeinderepräsentanz, ganz auf sich beschränkt, suchte ihrer schweren Aufgabe in der doppelten Richtung redlich zu genügen, um einerseits die feindliche Macht in ihren Anforderungen nach Thunlichkeit zu befriedigen, andererseits bei der aufgeregten und nothleidenden Bevölkerung Ruhe und Ordnung zu erhalten und derselben Erwerb zu verschaffen. In beider Richtung ist dieses der Stadtrepräsentanz bisher gelungen, aber es wurden hiedurch auch alle disponiblen Mittel der Gemeinde erschöpft und der Kredit der Gemeinde ist bereits im hohen Grade belastet. Als wir am letztverflossenen Mittwoch Prag verließen, hatten die feindlichen Requisitionen schon das höchste Maß erreicht und der Zustand der Hauptstadt begann ein verzweifelter zu werden.

Durch den mittlerweile zwar mit schweren Opfern, aber dennoch auch um diesen hohen Preis nicht zu theuer erkauften Frieden ist zwar die Lage der Hauptstadt für den Augenblick eine günstigere geworden, da denn doch nunmehr ein baldiges Ende der Drangsale zu erwarten steht, nichts destoweniger bleibt der Zustand für die nächste Uebergangsperiode noch immer ein schwieriger und bedenklicher, da den Requisitionen noch immer kein Ziel gesetzt ist. Beweis dessen ist das uns soeben vom Prager Bürgermeister zugekommene Telegramm, gemäß welchem in Folge eines Ausfalles der Besatzung von Theresienstadt der Hauptstadt Prag eine so übermäßige Kriegskontribution auferlegt wird, daß deren Erfüllung unmöglich erscheint, und wenn dennoch auf derselben bestanden werden sollte, sie nur zur Plünderung führen müsste.

Wir bitten daher Ew. Majestät um die gnädigste Verfügung solcher Maßregeln, die Ew. Majestät Herrscherweisheit und väterliche Fürsorge als geeignet erkennen wird, damit dieses Elend endlich ein Ende nimmt. Insbesondere aber bitten wir, Ew. Majestät geruhen gnädigst auszusprechen, daß die Hauptstadt Prag für alles Das, was sie offenbar für das ganze Reich aus ihren Mitteln leisten musste, aus Reichsmitteln werde entschädigt werden; denn dadurch erscheint das fernere Gemeindeleben und der Kredit der Hauptstadt Prag bedingt.

Auch bei der gegenwärtigen momentanen Verarmung muß die Prager Stadtgemeinde mehrere ihrer größeren Unternehmungen, als den Umbau der Gemeinde-Gas-Anstalt, der dritten Moldaubrücke, mehrerer größeren Schulbauten u. a. fortsetzen, weil sie durch Kontrakte dazu verbunden ist und auch zu dem Zwecke, um der verarmten Bevölkerung Erwerb und Arbeit zu geben."

Hierauf geruhte Se. Majestät der Deputation zu erwiedern:

„Mit blutendem Herzen vernehme ich die schweren Drangsale und Prüfungen Meines getreuen Königreiches Böhmen und Meiner geliebten Hauptstadt Prag, und ich habe bereits Maßregeln angeordnet, um Abhilfe zu schaffen. Ich werde sofort anordnen, daß die Stadtgemeinde Prag baldigst einen angemessenen Vorschuß und sofort Ersatz desjenigen erhalte, was Prag für das ganze Reich geleistet. Durch baldigen Erlag der Kriegsentschädigung werde ich bestrebt sein, der feindlichen Okkupation ein Ende zu machen."

Se. Majestät ließen sich hierauf vom Deputationsmitgliede A. J. Bächer einige Detailmittheilungen über die Verpflegung, Bequartierung der feindlichen Truppen, über die vom Stadtrathe eingeleiteten Maßregeln zur Rettung ärarischer Güter machen und erkundigte sich hiebei um die Erwerbs- und Nahrungsverhältnisse der Bewohner von Prag.

Dr. Brauner theilte Sr. Majestät mit, wie in Folge gänzlicher Stockung alles Verkehrs und Erwerbes mancher fleißige Gewerbsmann und vor Kurzem noch Steuerzahler es nicht verschmäht, bei den Gemeindearbeiten Taglohn zu suchen, und wie eben hiedurch es der Gemeinderepräsentanz möglich wurde, zur Zeit, als alle Regierungs- und Sicherheitsorgane Prag verlassen haben, aus diesen Elementen eine Gemeinde-Sicherheitswache zu bilden, welche im schwierigsten Momente ihre volle Eignung und Verläßlichkeit glänzend bewährt hat, und sich bei jeder Gelegenheit der Theilnahme und Unterstützung seitens des Publikums erfreut. Gleichzeitig erwähnte Dr. Brauner einige Episoden aus der Okkupationszeit, hervorhebend, wie von der fliehenden Militärmonturs-Kommission dem Prager Stadtrathe 3 Centner unbezeichneter Schlüssel von ärarischen Magazinen in Prag übergeben wurden, um die zurückgelassenen ärarischen Güter der Obsorge der Prager Stadtgemeinde anzuvertrauen, und wie es dieser doch gelungen, in den letzten Tagen vor dem Einbruch der Preußen in Prag ärarisches Gut im Werthe von nahezu 10.000.000 fl. durch die in Prag zurückgebliebenen Vorspannswagen und die Bemühungen der böhmischen Westbahn zu retten.

Se. Majestät erkundigten sich auch um die Prager Bürgergarden, und als Dr. Rieger sein Bedauern aussprach, daß bei aller Loyalität und beim vollsten Patriotismus, welchen Prag und ganz Böhmen bewährte, es dennoch nicht an Verdächtigungen von Sympathien mit den Preußen, wozu allerdings Versuchungen vorlagen, namentlich in der deutschen Journalistik fehlte, geruhten hierauf Se. Majestät mit sichtlich wohlwollender Erregung zu antworten, Er sei ganz vom Gegentheil überzeugt und bewundere die würdige und resignirte Haltung Seiner Hauptstadt Prag in den Tagen der

Gefahr, und die in so schweren Prüfungen glänzend bewährte Loyalität und Treue Seiner Böhmen.

Hierauf entließ Se. Majestät huldvollst die Deputation. Diese hatte noch eine Abschiedsaudienz beim Herrn Staatsminister und trat sofort am 1. August ihre Rückreise über Linz und Budweis nach Prag an, wo sie am 3. August anlangte und am 4. Bericht über die Ausführung ihrer Mission erstattete. Der verstärkte Stadtrath sprach der Deputation einhellig seinen Dank und Anerkennung aus.

Mittlerweile hatte der Statthaltereileiter Graf Lažanský auch die neueste Station der Statthalterei, Klattau, verlassen, ohne daß man in Prag erfahren hätte, wohin er sich begeben. Es lag in diesem spurlosen Verschwinden nur eine Konsequenz seines bisherigen Verhaltens, über welches es nur ein Urtheil gab. —

Ueber die zahlreichen ämtlichen und nichtämtlichen Anfragen bezüglich der Wiederaufnahme der richterlichen Thätigkeit der k. k. Bezirksämter gab der Oberlandesgerichts-Präsident Freiherr von Hennet bekannt, daß das k. k. böhmische Statthalterei-Präsidium bereits unter dem 17. Juli die k. k. Bezirksbeamten angewiesen habe, in ihre Bezirke zurückzukehren, und daß hiedurch in den betreffenden Bezirken die judizielle Amtirung wieder in's Leben treten wird. Das erste Lebenszeichen der wiederkehrenden Justiz war die mittlerweile nothwendig gewordene Verlängerung des Moratoriums, wonach alle Wechsel, die am 28. Juni bis inclus. 15. August fällig geworden sind, in der Art ausgedehnt wurden, daß deren Zahlungstag auf 51 Tage nach dem im Wechsel ausgedrückten Zahlungstage erstreckt wurde.

Ein eigenthümliches Bild boten die Hauptstraßen der Stadt in den ersten Nachmittagsstunden. Die rekonvaleszenten österreichischen Soldaten wurden nämlich unter preußischer Eskorte spazieren geführt. Ist nun das Spazierengehen unter geladenen Zündnadelgewehren in keinem Falle etwas sonderlich angenehmes, so verursachte eine bewaffnete Begleitung von verstümmelten oder siechen Soldaten einen um so peinlicheren Eindruck. Die bleichen, abgehärmten Gestalten schlichen so gedehmüthigt in den Strahlen der glühenden Julisonne umher, daß wohl das bittere Gefühl, welches die Kriminaleskorte bei ihnen, inmitten einer wohlbewachten Stadt, hervorrufen mußte, den günstigen Einfluß der Bewegung im Freien paralysiren mußte. Dagegen muß zur Ehre vieler preußischer Soldaten erwähnt werden, daß sie in vielen Fällen die schwankenden Spaziergänger stützten, sich gemüthlich ihnen anschloßen und theilnehmend nach ihrem Schicksal, nach der Art der Verwundung und der Gelegenheit derselben frugen.

29. Juli. Eine angenehme Ueberraschung wurde den Bewohnern Prags durch eine Kundmachung bereitet, die das Ende des Krieges in sichere Aussicht stellte. Die Kundmachung lautete:

Nach einer gestern Abends aus dem Hauptquartier Seiner Majestät des Königs mir zugekommenen Nachricht sind gestern die in Nikolsburg festgestellten Friedenspräliminarien zwischen Preußen und Oesterreich durch

Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich ratifizirt worden. Es tritt vom 2. August ab ein vierwöchentlicher Waffenstillstand ein.

Prag, Hradčín den 29. Juli 1866.

Königlich preußisches General-Gouvernement.

In Vertretung: **Erich**, Generallieutenant.

Trotz dieser ersten Friedenstaube verbot der Civilkommissarius noch an diesem Tage den Zeitungen, die Requisitionen der Preußen abzudrucken und zu veröffentlichen. Die Herren genirten sich wohl selbst, wenn sie die täglichen Listen mit ihren wunderbarsten Gegenständen lasen, wo Hosenknöpfe neben Kaviar, Schuhnägel und Madeira in bunter Reihe mit einander wechselten.

Ungemeine Sensazion erregte die zeitlich in der Früh erfolgte Verhaftung des k. k. Polizeikommissärs im Staatsbahnhofe Herrn Hofmann. Um $1/2$ 2 Uhr Morgens erschien vor dessen Wohnung ein preußischer Hauptmann mit einer Eskorte von 5 Mann und weckte ihn durch heftiges Läuten aus dem Schlafe. Als der Herr Kommissär halb ausgekleidet vor die Thür trat, wurde er vom Militär umzingelt und ihm erklärt, daß er verhaftet sei. Der Hauptmann führte ihn hierauf mit zwei Mann in die Wohnung zurück und forderte ihn auf, er möge sich rasch ankleiden. Sodann wurde eine genaue Visitirung aller seiner Schriften vorgenommen und später auch die Kanzlei einer genauen Durchsuchung unterzogen. Nach Beendigung derselben führte man den Kommissär in den Wartesaal dritter Klasse, postirte eine Wache vor demselben und hielt ihn dort bis 2 Uhr Nachmittags ohne jedes Verhör in Gewahrsam. Um jene Zeit erschien ein preußischer Auditeur, der ihm erklärte, daß er nach dem Hradčín abgeführt werden müsse. Nur dem zu seiner Eskorte beigegebenen Unteroffiziere hatte er es zu verdanken, daß er in einem Wagen abgeführt wurde. Auf der Schloßwache war er den Verhöhnungen und Insulten einer rohen Soldateska ausgesetzt, wobei er sich thätlichen Verletzungen nur durch stille Resignazion in sein Schicksal entziehen konnte. Von dort wurde er in den vierten Hof in eine ebenerdige dunkle Halle, die in der letzten Zeit als Futterkammer verwendet worden war, geführt, und vor dieser zwei Posten aufgestellt. Zwei Tage wurde er hier in strenger Einzelnhaft gehalten. Erst am 30. Juli um 5 Uhr Nachmittags wurde er in das Hotel „zum schwarzen Roß," woselbst seit der zweiten Hälfte des Juli ein Kriegsgericht tagte, zum Verhör geführt, mußte aber, weil eben kein Offizier als Beisitzer anwesend war, wieder in die Burg zurückgebracht werden. Am anderen Tage um 11 Uhr Vormittags erfolgte seine neuerliche Vorführung. Es wurde zunächst ein sehr genaues und mit der sorgfältigsten Umsicht geführtes Erhebungsprotokoll über die Zeit seiner Anwesenheit in Prag bis zum Tage der Affaire von Neratovic auf Grund einer angeblichen Denunziation (es soll nämlich ein von Frauenhand geschriebener, ihn in den Augen des Feindes stark kompromittirender Brief dem Gouvernement zugekommen sein) mit ihm aufgenommen. Während des Verhöres wurde besonders hervorgehoben, daß bei einer nach-

träglichen Visitirung der Bahnhofskommissariatskanzlei sämmtliche preußische Etapenrapporte über den Verkehr der preußischen Truppen in der Schublade eines Tisches vorgefunden worden seien. Man eröffnete ihm, daß auf Grund dieser Indizien das Gouvernement die Exekuzion im Falle seiner Aburtheilung, die außer Zweifel stände, auf Montag bereits festgesetzt habe. Es bedurfte aller Macht der Beredsamkeit und der klarsten Auseinandersetzung des wahren Sachverhaltes, um die Verurtheilung von sich abzuwenden. Hofmann wies nämlich nach, daß jener verhängnißvolle Tisch, der früher im Bureau des österreichischen Etapenkommandos stand und später von dem preußischen Etapenkommando benützt wurde, nachdem letzteres in die Wartesalons übersiedelte, zufällig in das Kommissariatslokale übertragen worden war und dort dem Hilfskomité zur Disposizion stand. Nach dieser Aufklärung übernahm es der Auditeur Bansemann über Aufforderung des Hauptmann-Beisitzers selbst, bei dem Gouverneurstellvertreter General Erich auf die sofortige Entlassung des Beschuldigten anzutragen. Kommissär Hofmann wurde noch an demselben Tage in die während der ganzen Zeit seiner Haft streng bewachte Wohnung zurückgeführt, ohne daß ihm für die erlittene schwere Unbill auch nur die geringste Satisfakzion zu Theil geworden wäre. Die gleichfalls in Folge der Vorgänge bei Neratovic verhafteten drei Zivilpersonen aus Obříství wurden erst nach achttägiger Haft, nachdem ihre volle Unschuld zur Evidenz erwiesen war, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Am 29. Juli sollte die Bastion Nr. 19 auf der Kleinseite von den Preußen durchsucht werden. Bevor jedoch Hauptmann Briese die Schlüssel vom Magistrate abgeholt hatte, erbrachen preußische Soldaten das eiserne Thor, drangen in die Wachstube ein und schleppten die zurückgelassenen Leintücher mit sich fort. Da die Bastion einen Moment verlassen war, schlich sich ein Feldwebel von der Kommunalwache in die Bastion ein, und gewahrte eine österreichische Fahne, die den Blicken der Plünderer entgangen war. Ohne sich lange zu besinnen, nahm er dieselbe mit sich fort und übergab sie dem Magistrate.

Am 29. Juli Abends waren auch etwa 40 Preußen in der Nähe des Karolinenthaler Viaduktes damit beschäftigt, mit Leitstangen die Moldau zu durchsuchen. Sie fahndeten, wie es hieß, auf eine dort versenkte ärarische Kassa.

Auch die gräflich Thun'sche Besitzung „Cibulka“ bei Prag erfreute sich eines unliebsamen Besuches der Preußen. Gegen Mittag sprengte ein feindlicher Offizier in den Hof der Besitzung und fuhr den zufällig anwesenden Pächter Herrn D. barsch mit den Worten an: „Wo ist der Graf Thun?“ Der Pächter antwortete, der Graf sei nicht hier und er selbst sei der Pächter der ganzen Besitzung. Der Offizier schüttelte ungläubig den Kopf und rief: „Gut, wir werden uns überzeugen. Wehe Ihnen, wenn Sie uns belogen haben. Sie erhalten sofort 180 Mann, 180 Reit- und 10 Zugpferde, dann 7 Offiziere Einquartierung. Wir wünschen eine üppige Verpflegung, weil wir wissen, daß der Graf reich ist.“ Herr D. erwiederte ruhig, er sei nicht im Stande, 4 Mann, geschweige 180 zu

verpflegen, worauf ihm der Offizier zurief: „Schweigen Sie, und erinnern Sie sich, daß jetzt wir die Herren im Lande sind, wir werden sie zu zwingen wissen." Kurz darauf ritt der Kommandant, ein Rittmeister, an der Spitze einer Eskadron in den Hof ein. Es waren Truppen des 2. Landwehr-Dragoner-Regimentes. Das erste Heldenstück der einrückenden Truppe war, daß ein Mann unter den Augen des Kommandanten einer steinernen Figur (jene des den Pragern wohlbekannten Gärtners, der in einem blinden Fenster, wie aus demselben heraussehend, angebracht ist) mit dem Säbel den Kopf abschlug. Der Kommandant stand, in der Hand eine Karte, auf welcher neben dem Namen „Cibulka" die Bemerkung beigesetzt war: „Besitzung des reichen Grafen Thun," neben seinem Pferde und frug neuerdings nach dem Grafen. Nachdem er dieselbe Antwort erhalten, sagte er zu Herrn D.: „Sie sehen, daß ein Regenguß herabzufallen droht, ich will meine Pferde und Mannschaft, wie nicht minder uns Offiziere untergebracht und gut verpflegt wissen; falls Sie es nicht können, werden wir es selbst thun. Holla Leute, die Pferde in die Scheuern." Gesagt, gethan. Die Thore der fünf Scheuern, in welche erst einige Tage früher die ganze Fechsung eingeheimst worden, wurden gesprengt, das Getreide auf den Hof geworfen und der Kommandant begann mit einem Zollstabe den Raum zuzumessen. Da Nägel fehlten, erbrachen die Soldaten eine Requisitenkammer, zertrümmerten die vorhandenen Eggen und verwendeten deren Nägel zum Befestigen der Pferde. Als Streu nahmen sie statt Stroh ungedroschenes Getreide, zu Futter allen Hafer, den sie vorfanden und 40 Centner Heu, alles Eigenthum des Pächters. Noch fehlte Raum für mehrere Pferde. Nun wurde auch der Kuhstall erbrochen, die trächtigen Kühe im Regen in den Wald gejagt, wo man kurz darauf ein umgestandes Kalb fand. Alle Einwendungen des Pächters waren fruchtlos, ebenso die Bitten, ihm wenigstens eine Schupfe zur Unterbringung seines Eigenthums zu belassen. Die Führer erwiederten nur: „Was kümmert uns Ihr Eigenthum, überhaupt haben Sie keines, wir sind hier die Herren, und wenn Sie noch lange Einwendungen machen, lassen wir Ihr Vieh schlachten, es gehört hier Alles uns." Inzwischen hatten die anderen Offiziere und Soldaten im Hause arg gewirthschaftet. Kein Topf, kein Teller, kein Löffel war mehr zu finden, die Offiziere bemächtigten sich des Fleisches (6 Pfund), welches Herrn D. und seinen Dienstleuten für zwei Tage zum Mittagsessen dienen sollte, ja sie nahmen es noch halb roh vom Sparherd und theilten sich unter die Brode des Gesindes, als kämen sie gerade aus der Schlacht; die Dienstleute, welche von frühem Morgen schwer gearbeitet, hatten keinen Bissen zu essen. Hierauf begannen Offiziere und Soldaten Haus und Hof zu durchsuchen, ob nicht irgend etwas verborgen sei, und zwar mit solcher Genauigkeit, daß sie unter einem Keller einen zweiten Keller fanden, von welchem Herr D. selbst keine Kenntniß gehabt. In einer Kammer fanden sie einen Hühnerstall mit 20 seltenen weißen Hühnern. Im Nu waren die Köpfe abgerissen und die Hühner zum Sieden bereit, andere eilten in den Wald und melkten dort die Kühe in ihre Pickelhauben, wieder andere fanden in einem Keller 30 Flaschen. Sie hielten den Inhalt für Wein,

wurden aber für ihren Uebermuth arg bestraft. Die Hälse wurden abgeschlagen und mit Gier tranken die Soldaten den vermeintlichen Wein. Es war Kalkwasser, ein Heilmittel für krankes Vieh. Bei ihren Nachforschungen nach fremdem Eigenthum kamen die Soldaten zu einem im Ziergarten errichteten Denkmal, welches Graf Leopold Thun, Fürstbischof von Passau, im Jahre 1824 zur Erinnerung an einen Besuch des Kaisers Franz, der Kaiserin Karolina, des ehemaligen Kronprinzen Ferdinand und des sächsischen Hofes (24. Juni 1824) hatte errichten lassen. Sofort zogen die Soldaten die Säbel und wollten das Denkmal zertrümmern unter Ausdrücken, die nicht wiederzugeben sind. Herr D. stellte sich vor das Denkmal, stieß die Soldaten zurück und schrie aus Leibeskräften: „Herr Rittmeister, um Gotteswillen schützen Sie dieses Andenken" und zitternd vor Erregung, nicht mehr fähig, sich beherrschen zu können, sagte er hinzu: „Herr! ich muß mich der Gewalt unterwerfen, aber Sie können mich nicht hindern, Ihnen zu sagen, daß Ihr und das Benehmen ihrer Truppe einer Armee, die sich für gebildet hält, unwürdig ist. Ich allein muß mich fügen, hätte ich aber nur 100 Mann zur Verfügung, so würde ich Sie zum Hofe hinausjagen. Herr! Lassen Sie durch ihre Leute ein Grab graben, ich gehe meine kranke Frau holen und wir legen uns hinein. Wir haben den Glauben an die Menschlichkeit verloren und wollen lieber sterben, als solchen Vandalismus mit ansehen." Mit diesen Worten ging Herr D. vor den übermüthigen, rohen Feinden ausspuckend, in's Haus, — und kam bald, das goldene Verdienstkreuz, welches ihm von Sr. Majestät verliehen worden, an der Brust geheftet, seine kranke Frau, welche kaum aufrecht gehen konnte, an der Hand zurück. Diese stoische Ruhe imponirte den Machthabern, sie fragten freundlicher, wofür er den Orden erhalten habe und änderten ihr Benehmen, als sie zur Antwort erhielten: „Für Gründung eines Invalidenfondes." Der Rittmeister hatte befohlen, das Denkmal zu schonen und beruhigte den Pächter mit den Worten: „Fürchten Sie nichts mehr, wir haben uns überzeugt, daß Sie uns nicht verpflegen können, wir wollten überhaupt nur dem Grafen ein Hühnchen rupfen. Wir haben, was wir brauchen." Hierauf wurden 5 Vorspannswägen, welche die Eskadron aus Buštěhrad mitgebracht, abgepackt. Sie enthielten einen geschlachteten Ochsen, mehrere Hundert Laibe Brod, große Quantitäten Reis, Kaffee, Zucker, mehrere Eimer Bier und viele Säcke Hafer. Nun wurde ohne alle Vorsicht neben dem herumliegenden Getreide an 3 Stellen Feuer angemacht und die Soldaten begannen zu kochen. Die Offiziere, welche bereits in den Zimmern untergebracht waren, schnitten sich selbst ein Stück Fleisch von dem Ochsen und befahlen der todtkranken Frau es zu kochen, sie und Herrn D. übrigens fortwährend überwachend. Der Rittmeister, dem das muthige Auftreten des Herrn D. besonders imponirt hatte, erinnerte sich endlich, daß er und seine Offiziere das Mittagsessen der Familie zum Gabelfrühstück verzehrt hatten, und lud Herrn D. zum Essen ein. Herr D. bemerkte, es sei ihm der Appetit ganz und gar vergangen, aber er bitte um eine Schale Suppe für seine kranke Frau. Wieder drohte ein Vorfall das kaum erzielte Einvernehmen zu zerstören. Ein Wachtmeister erschien mit der Meldung, es sei

kein Wasser da, um die Pferde zu tränken, der Pächter habe die Wasserleitung abgesperrt. Wieder begann der Rittmeister zu donnern und zu wüthen. Als er sich jedoch überzeugt hatte, woher der Wassermangel herrühre, und daß Herr D. mit eigenen Pferden aus der fast 2 Stunden entfernten Moldau Wasser zuführen lassen müsse, befahl er sofort zu satteln, und so rettete der Wassermangel Herrn D. vor vielleicht noch unerträglicherem Ungemach. Um halb 8 Uhr marschirte die Truppe ab und man konnte nun die Verwüstungen besehen, welche die Feinde im Hause und in den Gärten während eines nur siebenstündigen Aufenthaltes angerichtet. Die Treppen im Hause und den Gärten waren fast alle zertrümmert, alle Thüren erbrochen, in den Kästen das oberste zu unterst gekehrt und vieles verschleppt, aus einem neuen Wagen waren die Pölster und Borduren herausgerissen, die Laternen weggenommen u. s. w. Der Führer der Truppe aber, welche also gewüstet, war selbst ein Rittergutsbesitzer!

Der k. k. Ministerialrath und Finanzlandesdirektor für Böhmen Herr Forst erließ ddto. Budweis 27. Juli 1866 folgenden Aufruf: „Das Präsidium der k. k. böhmischen Finanzlandesdirektion fordert sämmtliche ihr untergeordnete Beamte, Diener und Angestellte auf, unverzüglich auf ihre Dienst-Standorte zurückzukehren und dort die weiteren Weisungen der ihnen unmittelbar vorgesetzten leitenden Organe einzuholen. — Die Beamten der böhmischen Finanzlandesdirektion haben nach Prag zurückzukehren."

Zivil-Kommissarius Steinmann untersagte den Redakteuren die Herausgabe der Extrablätter, ertheilte den Befehl, daß sämmtliche Journale bis zur Ankunft der ihm beigegebenen Beamten erst Nachmittags zu erscheinen hätten, schimpfte über „erlogene" Telegramme und drohte mit sofortiger Suspension jedes Blattes, welches zu einer Konfiskazion Veranlassung geben würde. Die Blätter erschienen hierauf richtig einige Tage erst in den Nachmittagsstunden, bis der preußische Polizeirath Albrecht die Beaufsichtigung der Presse übernahm.

Den Beginn der Amtsthätigkeit des Herrn Zivilkommissärs krönte übrigens noch außerdem eine flagrante Verletzung des Privateigenthums, wie solche selbst vor Abschluß des Waffenstillstandes in Prag nicht vorgekommen war. Herr Steinmann ließ nämlich den Vorstand der Verzehrungssteuer-Pachtgesellschaft Herrn A. M. Pick vorrufen und stellte an ihn das Ansinnen, die Geschäftsbücher der Gesellschaft zur Revidirung vorzulegen und die auf den Monat Juli entfallenen Einnahmen der Gesellschaft abzuführen. Da Herr Pick dieses Ansinnen abwies, ließ sich der preußische Herr Landrath zu einer schmählichen Gewaltmaßregel hinreißen, indem er die Verhaftung des Herrn Pick verfügte. Preußische Offiziere hoben hierauf durch zwei Tage die Gebühren ein. Herr Pick wurde zwar noch an demselben Abende aus seiner Haft entlassen, mußte jedoch eine Kauzion von 15.000 fl. erlegen. Obgleich die Verfügung des preußischen Machthabers bald wieder rückgängig gemacht worden war, dauerte es doch mehrere Tage, bevor Herr Pick die Kauzion zurückenthielt.

Die Schrecken des Krieges sollten leider nicht vereinzelt bleiben; nicht genug daran, daß ein siegreicher Feind mit seinen Truppen das beklagens-

werthe Land überfluthete, daß dessen Bedürfnisse die Bewohner im vollsten Sinne des Wortes aussaugten, daß die auf böhmischem Boden geschlagenen Schlachten ganze Länderstriche verwüsteten: noch ein anderer Gast gesellte sich zu den niederschmetternden Schicksalsschlägen es war, als ob das Land unter der Wucht all' dieses Unglückes verschmachten sollte. Dieser zweite vernichtungsschwangere Gast war die Pest, die Cholera, die mit all' ihren Schrecken in's Land einbrach und namenlose Verheerungen ausübte. Die fürchterliche Seuche wurde von den Preußen in's Land geschleppt; anfangs nur in ihren Reihen wüthend, verbreitete sie sich mit der Schnelligkeit des Unglücks in kurzer Zeit fast im ganzen Lande. In der Mitte des Monates Juli hörte man wohl, daß in diesem oder jenem Orte Böhmens der tödtliche Gast seinen schauerlichen Umzug hält und daß ihm hie und da ein Opfer fiel. Bald aber verbreitete er sich als schrecklicher Begleiter des Krieges in den Spitälern, um aus diesen sich dann über das ganze Land hinauszuwälzen. Immer näher rückte die Cholera der Hauptstadt, bis am 25. Juli der erste Todesfall durch dieselbe vorkam. Man bemühte sich Anfangs das traurige Auftreten zu verheimlichen, aber rasch folgte ein zweiter und dritter Fall. Im allgemeinen Krankenhause zuerst auftretend, griff sie sodann in den Lazarethen um sich, bis sie allenthalben ihre Opfer herausgriff. Die erste Zeit waren es zunächst die Rosengasse, Postgasse, die engen Gassen der Altstadt, welche von der Cholera heimgesucht wurden, bald blieb sie jedoch nicht mehr lokalisirt.

31. Juli. Prag wurde heute von der Ankunft seines oktroyirten General-Gouverneurs überrascht, General Vogel von Falkenstein war aus Deutschland nach Prag gekommen, um die Leitung des okkupirten Königreiches Böhmen zu übernehmen. Dem neuen Befehlshaber ging ein Ruf voraus, welcher dessen nähere Bekanntschaft gerade nicht wünschenswerth machte. Vogel von Falkenstein kam von Frankfurt her, dem er nicht sonderlich angenehm mitgespielt hatte, er diktirte der Stadt eine Kriegskontribution von 25 Millionen Gulden und bestand mit eiserner Unbeugsamkeit auf die Einbringung derselben. Seine eigenen Truppen nannten ihn den „preußischen Vendome" und erschracken bei der Nennung seines Namens. Was sollte man sich in Prag von diesem rauhen Krieger versehen, welches waren die Absichten des siegenden Königs von Preußen, daß er gerade diesen strengen Soldaten nach Böhmen schickte, um daselbst zu kommandiren? Mit Entsetzen nahmen denn auch die Bewohner Prags die Nachricht von seiner Ankunft in Prag auf, und dennoch hatte dieser Mann in Böhmen seinen Ruf unbarmherziger Härte nicht gerechtfertigt, er griff vielmehr in den seltensten Fällen selbst in die Geschäfte ein, und da, wo er persönlich auftrat, gab er sich einer gewissen Bonhomie hin, welche die Voreingenommenheit bannte. Vogel von Falkenstein mochte etwa 70 Jahre alt sein, von mittlerer Statur, war er gerade nicht wohlbeleibt und neigte sein Alter in etwas den Körper nach vorwärts. Sein Kopf, mit wenigen schneeweißen Haaren bedeckt, machte keinen unangenehmen Eindruck. Die blitzenden Augen kontrastirten eigenthümlich mit dem vollends grauen Vollbarte, und verriethen den denkenden und selbstbewußten Charakter.

General Vogel von Falkenstein bezog die königliche Burg am Hradčin. Daselbst befand sich bekanntlich das preußische Gouvernement, und waren vom Personale desselben, mit Ausnahme der Appartements Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, fast alle übrigen Lokalitäten bewohnt. Im rechten Flügel des Schloßes und zwar im ersten Burghofe waren die im zweiten Stockwerke sonst von dem Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, Grafen Airoldi, bewohnten Zimmer in eine Restauration umgewandelt, und in den Vorzimmern bemerkte man ein buntes Treiben von Kellnern, welche damit beschäftigt waren, Tafelgeschirre vorzubereiten. In dem anstossenden Zimmer fand man stets eine lange, gedeckte Tafel, auf welcher jederzeit kalte Speisen und Weine bereit standen; das nächste große Zimmer wurde zum Speisesaal ausersehen, und enthielt eine in T-Form aufgestellte Tafel, bei welcher der Gouverneur mit seinem Gefolge und fast täglich auch einige Gäste zu Mittag speisten. In den übrigen vom Grafen Airoldi bewohnten Zimmern hatte zuerst der Generallieutenant Rosenberg von Gruszczynski gewohnt, nach ihm Generallieutenant von Erich. Auch der Civilkommissarius Landrath von Steinmann bewohnte einen Theil dieses Appartements. Die sonst bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef von demselben innegehabten Appartements bezog der Gouverneur von Falkenstein. Die anstossenden Gemächer waren der Intendantur eingeräumt. Im dritten Stockwerke dieses Flügels wohnte der Generalintendant Bronsart von Schellendorf. Die Familie des Generals Vogel von Falkenstein bewohnte die Salons, in denen sonst die Erzherzogin Sophie bei ihrer Anwesenheit in Prag zu logiren pflegte; unmittelbar an diesen Gemächern lag der Sohn des Gouverneurs, Hauptmann Simon von Falkenstein, dem in der Schlacht bei Jičin der Arm zerschmettert wurde.

Allmälig nahmen einzelne Geldinstitute in Prag wieder ihre Thätigkeit auf, und zwar zunächst die böhmische Eskomptebank, doch nur im beschränkten Maße, da sie bloß die gekündigten Kassenscheine und Cheques einlöste. Das Eskomptegeschäft mußte noch verschoben bleiben, bis die durch das Wechselmoratorium und den gehemmten Postverkehr gegebenen Hindernisse wieder beseitigt waren. Auch die Filiale der priv. Pfandleihanstalt begann neuerdings ihre Thätigkeit.

Die Direktion der Buštěhrader Bahn erließ an ihr Beamtenpersonale die Weisung, sogleich auf ihre Posten zurückzukehren, da die k. preußische Eisenbahnbetriebs-Kommission die Direktion angewiesen hatte, im Interesse des Betriebes der Staatseisenbahn und der Industrie der Stadt Prag unverzüglich mit allen Mitteln auf den schleunigen Wiederbetrieb der Buštěhrader Bahn hinzuwirken. Auch die Oberdirektion der böhmischen Sparkassa zu Prag forderte die von Prag abwesenden Beamten dieser Anstalt auf, unverzüglich auf ihre Dienstposten zurückzukehren, da man die Thätigkeit des Institutes neuerdings wieder aufnehmen wollte.

Mit General Vogel von Falkenstein kam auch Polizeirath Albrecht in Prag an, dessen Mission die Uebernahme der Polizeifunktionen war. Dieser ließ sofort die Redakteure der Prager Journale zu sich bescheiden, gab ihnen Instruktionen für ihr Verhalten und regelte die Censurverhältnisse.

Durch die Bequemlichkeit des Landrathes Steinmann konnten nämlich die Prager Blätter zur gewöhnlichen Morgenstunde nicht erscheinen, da der Herr Civilkommissarius seinen Morgenschlummer durch die Zeitungslekture nicht stören wollte; nach der Ankunft des Polizeirathes Albrecht wurde jedoch dieses Hinderniß aufgehoben. Endlich wurde den Redaktionen aufgetragen, die Kundmachungen des königlich preußischen Gouvernements an die Spitze des Blattes fettgedruckt zu stellen. Extrablätter waren und blieben sistirt.

Während sich so die preußischen Behörden in Prag immer vollständiger organisirten, übersiedelte die böhmische Statthalterei von Klattau nach Budweis, während sämmtliche damals nicht okkupirte Landestheile Böhmens laut einer vom 29. Juli erlassenen Proklamation des k. k. General Haugwitz in Belagerungszustand erklärt wurden.

Der einzige Akt, wodurch sich österreichische Gerichtsbarkeit in Prag bemerkbar machte, war die Enthebung des Polizeiadjunkten Duffek — „Julius Rosen“ — von seinem Amte, angeblich, weil derselbe mit preußischen Offizieren vertraulichen Umgang gepflogen habe. Später wurde die Enthebung zurückgenommen, doch Duffek zog es vor, vollständig auf den Staatsdienst zu resigniren.

Am 31. Juli wurden auch die Friedenspräliminarien bekannt, nach welchen während den Friedensverhandlungen die preußischen Requisitionen in den okkupirten Landestheilen nicht ausgeschlossen waren, nur die Erhebung von Geldkontributionen wurde für unzulässig erklärt.

Mit den Eisenbahnzügen kamen eine Menge preuß. Marodeurs in die Stadt, sie lagerten auf offener Straße, auf dem Heuwagsplatze, dem Graben, am altstädter Ring u. s. w., sie sahen meist sehr kläglich aus, und waren junge, kaum dem Knabenalter entwachsene Soldaten. Der Cholera halber wurden sie aus der Nähe des Kriegsschauplatzes gebracht.

Gegen Abend kam es in der Zeltnergasse zu einer Szene, wo das „D'reinschießen“ sehr nahe war. Anlaß hiezu gab, daß eine Kutsche, worin einige preußische Militärs saßen, so rapid durchs Pulverthor fuhr, daß ein achtjähriger Knabe überfahren und gräulich verletzt wurde. —

Allen Zurufens ungeachtet wollte der Kutscher weiter fahren, bis endlich ein dichter Knäuel sich entgegenstellte und Pferde und Wagen zum Stehen brachte. Selbstverständlich war nun der Kutscher der erste, die in der Kutsche Sitzenden der andere Gegenstand mündlichen und öffentlichen Verfahrens, das — unter entsetzlichem Geschrei der Männer hier, der um den blutenden Knaben versammelten Weiber dort — schon bis zur Urtheilsvollstreckung gedeihen wollte, als eben ein preußisches Truppenkommando aus der Königshofer Kaserne vorrückend, dem improvisirten Gerichtshofe „bange“ zu machen suchte. War's der sich endlich der unerträglichen preußischen Willkühr gegenüberstellende Mannesmuth oder Resignation: die Masse ließ sich diesmal nicht bange machen; es vermochte erst dadurch, daß ein Theil der Truppe mit gefälltem Bajonett im Laufschritt vorging, ein anderer auf Kommando „Ladet,“ „Fertig“ anlegte, der um die Kutsche verdichtete Knäuel gelüftet und durch begütigende Zureden eines Lieutenants und einiger Stadträthe zu völliger Auflösung gebracht werden.

Abends kam der preußische Kriegsminister von Roon in Prag an, um daselbst den König von Preußen zu erwarten. Er nahm sein Absteigquartier im königlichen Schloße am Hradčín.

Zum Schluße des Monates Juli müssen wir noch erwähnen, daß im Laufe desselben an die verschiedenen Kasernen-Inspektoren aus Anlaß der Bequartierung und Verpflegung der in den Kasernen und anderen öffentlichen Gebäuden unterbrachten Truppen Vorschüsse im Betrage von 48.392 fl. 63 kr. verabfolgt wurden. Zahlungen an Handelsleute, Handwerker aus Anlaß der von den preußischen Truppen vorgenommenen Requisitionen wurden in diesem Zeitraume geleistet im Betrage von 117.194 fl. 66½ kr.

---

1. August. Ueber Ordre des Gouvernements brachten die Prager Blätter obenan folgende Kundmachung:

Nach Allerhöchstem Uebereinkommen zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich findet vom 2. August d. J. an ein vierwöchentlicher Waffenstillstand zwischen den beiden kriegführenden hohen Mächten statt.

Ich mache dies mit dem Bemerken bekannt, daß hiedurch der Kriegszustand in dem von den königl. preußischen Truppen okkupirten Theile des Königreiches Böhmen nicht alterirt wird, daher die Einwohner desselben sowie alle sich hier aufhaltenden Fremden bei Vergehen gegen die Sicherheit der königl. preußischen Macht nach wie vor nach den königlich preußischen Kriegsgesetzen zu bestrafen sind.

Die Grenze des unter meinem Befehl stehenden Rayons bildet eine Linie von Eger über Pilsen, Tábor, Neuhaus an die mährische Gränze, die genannten Orte mit einbegriffen.

Prag, Hradčín, den 1. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie

(L. S.) **v. Falkenstein.**

Es ist leicht zu ermessen, daß diese Kundmachung nicht sonderlich die Friedenshoffnungen stärkte, im Gegentheile, man gab sich im ersten Augenblicke der gerechten Befürchtung hin, daß der Krieg von Neuem entbrennen und zahllose Opfer an Gut und Blut fordern werde. Zum Glücke für Böhmen kam es anders.

Ein österreichischer Offizier passirte an diesem Tage Prag, um sich nach Theresienstadt zu begeben. Derselbe hatte auf den Waffenstillstand Bezug habende Depeschen dem Festungskommandanten zu überbringen. Der Postverkehr wurde neuerdings dadurch erweitert, daß die Strecke Prag-Pilsen eröffnet wurde. Die Bahnstörungen lassen sich überhaupt folgendermaßen zusammenstellen:

K. k. Staats-Eisenbahn. Auf der Bahnstrecke Prag-Bodenbach wurden zwei Brücken nächst der Festung Theresienstadt und zwei Brücken

nächst Aussig theils durch Sprengung ganz zerstört, theils mit möglichster Wahrung des Materiales abgetragen, ferner wurde eine bedeutende Strecke des Bahndammes in der Nähe des Festungsrayons von Theresienstadt demolirt, endlich wurden auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen dieser Bahnstrecke Oberbau-Demolirungen (Aushebungen der Wechsel, Herzstücke, theilweise auch der Schwellen und Schienen) vorgenommen. — Auf der Bahnstrecke Prag-Brünn wurden zwei Eisenbahnbrücken nächst Kolín theils gesprengt, theils mit Wahrung des Materiales abgetragen und gleichfalls auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen dieser Bahnstrecke Oberbau-Demolirungen vorgenommen. Beide Linien wurden seither von königl. preuß. Eisenbahn-Feld-Abtheilungen wieder fahrbar gemacht, die abgetragenen Brücken provisorisch durch Holzbrücken ersetzt und der Bahnverkehr von einer königlich preußischen Betriebskommission übernommen. — Kralup-Turnauer Bahn. Diese hat am meisten gelitten. Die große Brücke bei Münchengrätz wurde ganz zerstört, die Bahnhofsgebäude in Turnau fast gänzlich, jene in Münchengrätz und Backofen theilweise demolirt, auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen wurden Oberbau-Demolirungen vorgenommen. Am 28. Juli wurde durch einen Ausfall aus der Festung Theresienstadt die Eisenbahnbrücke bei Neratovic gesprengt und die Gebäude der Stationsplätze bei Chlomin und Višic durch Beschießen mit Geschütz- und Gewehrkugeln bedeutend beschädigt, so daß die Bahnstrecke nur bis Neratovic fahrbar war. Königl. preußische Eisenbahn-Feld-Abtheilungen arbeiteten an der Wiederherstellung der beschädigten Linie. — Böhmische Westbahn. Auf der Bahnstrecke Prag-Furth wurde eine eiserne Brücke bei Mokropec und eine zweite nächst Pilsen ausgehoben und in Sicherheit gebracht, ferner der Tunnel nächst Furth unfahrbar gemacht, endlich auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen Oberbau-Demolirungen vorgenommen. Der Bahnhof war gleich jenen aller anderen Bahnen mit königl. preußischen Truppen besetzt. — Die Buštěhrader Bahn, welche ihrer Lage nach strategisch nicht von Wichtigkeit ist, blieb außer der kurzen Betriebseinstellung von den Kriegsereignissen unberührt, hat auch keinerlei Demolirung erfahren.

2. August. Der preußische Civilkomissär erließ folgende Kundmachung:

Im Interesse des öffentlichen Verkehrs ist Seitens des königlich preußischen General-Gouvernements die völlig ungehinderte Eröffnung des Postbetriebes auch auf den Linien nach Prag-Pilsen, Prag-Schlan-Teplic, Kolín-Iglau, Prag-Strakonic, sämmtlich mit Seitenrouten innerhalb der Grenzen des Königreiches Böhmen genehmigt worden.

Es wird dies mit dem Bemerken zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß gleichzeitig auch die Beförderung von Geld- und Werthsendungen wieder erfolgen wird, sowie daß diese Sendungen einer Beschlagnahme preußischer Seits in keinem Falle unterliegen.

Prag, den 30. Juli 1866.

Der k. preußische Civilkommissär für das Königreich Böhmen:

Steinmann.

Das Telegrafenamt in Prag hatte unter Leitung preußischer Telegrafenbeamten seine Thätigkeit für einige Gegenden Böhmens wieder begonnen, doch war der telegrafische Verkehr blos auß preußische Amtstelegramme beschränkt.

Am Abende des 2. August wurde dem Bürgermeister Dr. Bělský eine Ovation von Seite der Prager Bürger-Korps gebracht. Selten hat aber auch ein Mann den Dank der Bevölkerung der Hauptstadt so sehr verdient, als Dr. Bělský. In der Zeit der Noth treu auf seinem Posten ausharrend, mit bewunderungswürdiger Aufopferung und Selbstverläugnung die Interessen der ihm anvertrauten Bevölkerung wahrend, hatte er sich die Sympathien und die innigste Dankbarkeit errungen, wie selten ein Vorgänger. Die Bürger Prags, das Oberlandesgericht und andere Korporationen ehrten ihn mit Adressen, in welchen sie seine Verdienste hervorhoben, und wo er sich blicken ließ, wurde ihm eine enthusiastische Begrüßung vom Publikum zu Theil.

3. August. Schon am frühen Morgen machte sich eine seltsame Aufregung in der Stadt bemerklich, die Ankunft des Königs von Preußen, der nach Berlin zur Eröffnung der Kammern reiste, war für diesen Tag in Prag angesagt. Preußische Generäle, Stabsoffiziere und Kouriere ritten vom Gouvernement zum Bahnhof, die Mannschaft promenirte in ihren nicht sonderlich eleganten Paradeanzügen und sah erwartungsvoll der Ankunft ihres Monarchen entgegen.

Der Bahnhof war durch die königlich preußische Eisenbahnkommission auf das pomphafteste aufgeputzt worden, über dem Eingange zum Empfangssalon war eine (preußische) Krone, Fahnen und Fähnchen, Blumen und Kränze angebracht, der Weg vom Inneren des Bahnhofes bis zum Ausgangsthore mit Blumen bestreut, am Thore selbst hing ein großer Lorbeerkranz, ein **W** (!) in seiner Mitte tragend. Vom Balkon des Bahnhofes wehten lange schwarzweiße Wimpeln und trugen auch die nächststehenden Gaskandelaber Blumenschmuck und schwarzweiße Fahnen, welche ingleichen dem k. k. Militär-Verpflegsmagazine oktoyirt worden waren.

Die Ankunft erfolgte 3 Uhr Nachmittags. Dem Könige folgten der Kronprinz, Prinz Karl (Bruder des Königs) und Bismarck. Zum Empfange waren anwesend der Kriegsminister von Roon, der Generalgouverneur von Falkenstein, Generallieutenant von Erich, Civilkommissär von Steinmann und diversen Waffen angehörige königlich preußische Offiziere nebst einer preußischen Ehrenkompagnie. Als die Angekommenen die militärischen Honneurs entgegen genommen hatten, wurde die Anwesenheit einer Stadtrath-Deputation gemeldet und der hierauf zum Vortritt bedeutete Bürgermeister sprach: „Ich halte es für meine Pflicht, Eure Majestät ehrfurchtsvoll in unserer Stadt zu begrüßen; erlaube mir zugleich zu Kenntniß zu bringen, daß die Bevölkerung Prags sich glücklich fühle im Bewußtsein des zwischen Eurer Majestät und unserem allergnädigsten Kaiser und König als gesichert zu betrachtenden Friedens, wie in der Hoffnung, daß die schweren Drangsale bee Krieges ihrem Ende entgegengehen." — Der König erwiederte ungefähr Folgendes: „Ich bedaure lebhaft die Drangsale

des Krieges, doch habe ich den Krieg nicht gesucht. (?) — Der Himmel hat für mich entschieden. Ich hoffe fest, daß nach geschlossenem Frieden freundschaftliche Beziehungen mit Oesterreich wieder eintreten werden. Wie ich eben hörte, hat die Stadt Prag das Thunlichste für die Verpflegung meiner Truppen gethan, was mir zur Befriedigung gereicht und — mich erwarten läßt, daß es auch fernerhin geschieht." —

Nach diesem kurzen, kühlen Ceremoniel wickelte sich Graf Bismarck, in der Uniform eines preußischen Landwehr-Gardemajors, aus der Suite und fuhr von der Menge unerkannt zum Hotel — blauen Stern — voraus. Einige Minuten später fuhr der König mit dem Kronprinzen in der bereitstehenden Hotel-Equipage von seinem Gefolge — in 26 Fiaker und 19 Droschken vertheilt — begleitet, innerhalb eines Pickelhauben-Spaliers ebenfalls dahin, durchschritt nach dem Aussteigen die vor dem Hotel aufgestellte Kompagnie und begab sich in das im ersten Stockwerke für ihn bereit gemachte Quartier. Das Hotel war über preußischen Auftrag an seinen Giebeln mit vier großen schwarzweißen Fahnen, der Balkon mit zwei Dutzend kleiner, das Einfahrtsthor mit Blumengruppen dekorirt worden. Auch dem alten Pulverthurme hatte man eine Anzahl größerer und kleinerer preußisch gefärbter Fahnen angethan. Bald nachdem der König sich in sein Quartier begeben hatte, erschien der k. k. Hofrath Freiherr von Henninger zu seiner Begrüßung, hierauf wurde im Speiselokale des Hotels getafelt; Wachen gingen vor den Fenstern auf und ab, um die gaffende Menge aus unmittelbarer Nähe abzuhalten.

Nach 6 Uhr fuhr der König zu einer Konferenz nach der kaiserlichen Burg am Hradčin, welcher außer dem Kronprinzen und Bismarck der Kriegsminister und der General-Gouverneur beiwohnten, welche bis 8 Uhr dauerte.

Die Voraussetzung, der König werde in der kaiserlichen Burg verbleiben, wo alle Vorkehrungen, bis auf die Erneuerung der dort ausgehängten, bereits maroden, schwarzweißen Flaggen waren getroffen worden, bewährte sich nicht; er kehrte ins Hotel zurück, wo er nach 9 Uhr noch Se. Eminenz den Kardinal Erzbischof Schwarzenberg empfing*).

Im Gefolge des Königs waren die Generaladjutanten von Alvensleben und von Boyen, die Flügeladjutanten Grafen Canitz, Finkenstein, Lehndorf und Baron Steinäcker, der Leibarzt Dr. Lauer und der Generalstabschef Graf Moltke.

Gegenstand der Neugierde Seitens der Bewohner Prags war zunächst nicht der König, sondern Graf Bismarck; Jedermann wollte den Mann sehen, der mit seiner Devise „Blut und Eisen" so unendliches Elend über Böhmen gebracht hat. Der preußische Ministerpräsident, der ebenfalls im Hotel „zum blauen Stern" abgestiegen und im zweiten Stockwerke eine Wohnung bezog, hatte aber was Anderes zu thun, als die Neugierde des

*) Dieser Besuch galt, wie man später erfuhr, der Fürsprache für die schuldlos Verhafteten aus Obřistvi, die auch in Folge dieser Fürsprache vom Könige freigegeben wurden.

Publikums zu befriedigen; er konferirte mit Ausnahme der Zeit zum Diner, das er an der königlichen Tafel einnahm, die ganze Zeit über theils mit dem Kriegsminister von Roon, theils mit den einzelnen Heerführern. Abends nach 8 Uhr sah man ihn in die Burg am Hradčin fahren, jedoch von dort bald wieder zurückkehren.

Um 7 Uhr Morgens des nächsten Tages reisten unter dem gewöhnlichen militärischen Gepränge der König, der Kronprinz, Bismarck, Moltke und die anderen Offiziere der Suite von Prag ab.

Mit der Ankunft des Königs war auch das Hauptquartier der preußischen Armee nach Prag verlegt worden. Den Oberbefehl über dasselbe übernahm Prinz Friedrich Karl und leitete von hier aus die Dislokation und später den Rückzug der Truppen. Der Prinz wohnte mit seinem Generalstabe Anfangs im Clam'schen Palais, übersiedelte jedoch später in das Waldstein'sche Palais und von dort, als die Cholera zu spucken anfing, in die Kinský'sche Villa. Die Kanzleilokalitäten des Oberkommandos der zweiten Armee befanden sich seit Anfang August im fürstlich Colloredo'schen Palais auf der Altstadt.

Gleich zu Beginn des Waffenstillstandes war der Prager Kommune Seitens des Generalgouvernements eine besondere Ueberraschung bereitet worden. Dasselbe stellte nämlich an die Gemeinde das Ansinnen, die für Juli fällige Hauszinssteuer an die preußische Kriegskassa abzuführen. Vergeblich waren alle Vorstellungen des Bürgermeisters. Man wendete ein, daß die Rückstände anläßlich der Kriegsverhältnisse sehr bedeutend seien, daß erst zu Exekutionen geschritten werden müßte u. s. w., welche bei den drückenden Verhältnissen selbst den Ruin mancher Steuerpflichtigen nach sich ziehen könnten. General Vogel von Falkenstein verharrte jedoch bei seiner rücksichtslosen Forderung und ließ erst von derselben ab, als in Folge der dadurch veranlaßten Beschwerde der österreichischen Regierung von Berlin aus ihm die Weisung zugekommen war, von der Einhebung der Steuer abzustehen.

Vom 5. August verkehrten täglich mehrere preußische Lastzüge auf der Linie Pardubic-Bodenbach, und es nahm die Abfuhr der hier konfiszirten ärarischen Gegenstände ihren Anfang. So sind, um nur vereinzelte Beispiele anzuführen, am 8. August allein 22 Kisten mit Leinwand, 82 Feldwägen, am 17. August 54 Feldschmieden, am 20. August 11 Kisten mit Cigarren, am 20. August 2447 Centner verschiedener Militärgegenstände, am 24. eine Waffenladung, am 27. August 29 Kisten mit Cigarren und 9 Wägen mit Munitionsgegenständen, am 28. August 931 Sättel, am 31. August 35 Ballen Tabak, 5 Kisten Cigarren und 139 Tornister abgegangen.

Prag glich von nun an einem großen Waffenplatze, überall reges Ab und Zu von preußischen Truppen — Linie und Landwehr, Kavallerie, Artillerie, Feldpost und Sanität. Vornehmlich bemerkte man die Bewegung in den Hauptstrassen von der Hybernergasse bis zur Kettenbrücke.

Am Quai war die Bewegung geringer, und weniger dienstliche als dienstfreie Mannschaft, die den Sandhebern und privatvergnüglichen Anglern

ihre Aufmerksamkeit zuwendete und nur zeitweilig von einem daherrasselnden Schleppsäbel des Salutirens wegen in dienstliche Stellung berufen wurde. Doch je näher der „steinernen" Brücke, desto reger wieder und kriegerischer wurde das Bild.

Die Brücke selbst war in beiden Richtungen herüber wie hinüber begangen von Mannschaft aller Waffengattungen. Den mittleren Fahrweg passirten der Altstadt zu viele Wagenzüge mit großen Säcken, aus welchen Montursgegenstände vorguckten, und Kisten mit nicht errathbarem Inhalt. Das gleiche, vorwiegend militärische Gepräge hatte die Brückengasse bis zum Radeckýplatze. Von hier ablenkend zum Waldsteinplatze, zum Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, begann eigentlich erst die Physiognomie einen friedlichen Zug anzunehmen. Der Platz lag in derselben aristokratischen Ruhe wie sonst, so daß man die Tritte der auf ihrem Posten schreitenden Wache wiederhallen hörte; die gleiche Stille lagerte die Waldsteingasse entlang; erst beim k. k. Montursgebäude, jetzt königl. preußisches Feldlazarethdepot, wo ein Doppelposten, mit Pickelhaube angethan, Wache hielt, traf man wieder mehr Leben.

Beim Sandthore war wie bei den übrigen preußische Wache; auf der Marienschanze flatterte an den Ecken des Brobdepots, welches nebst einer Reihe von zehn Dampfbacköfen unmittelbar im Interesse der Nordarmee gebaut worden war, je eine schwarzweiße Fahne; die Schlotte rauchten, Bäckergesellen trugen Holz und Wasser zu, preußische Posten standen vor den schwarzgelben Schilderhäusern.

In den kaiserlichen Marställen sah man Reihen von Train- und Reitpferden. Auf der Burgzinne, an einem Blitzableiter angeheftet, wehte die große, zu Ehren des angewesenen Königs frisch ausgesteckte, schwarzweiße Flagge; auf den Korridors der zweiten Etage sah man Adjutanten und Ordonnanzen in Bewegung, im Hofraume zur Disposition gestellte Fiaker und Droschken. Die Burgwache war selststverständlich mit preußischer Mannschaft (von der Linie) besetzt. Offiziere verschiedener Branchen lehnten in den Fenstern oder gingen am Schloßplatze umher.

Vor dem erzbischöflichen Palais stand ein Sanitäts-, und Fourrage-Train. In der „Gimpelallee" hackten und wühlten Hunderte Arbeiter, um die alten Kastanienbäume zu entwurzeln und zu fällen und den Raum für eine frische Parkanpflanzung vorzubereiten. Aus den Fenstern des Hradčiner Spitals (Nr. 2) lugten Rekonvaleszenten.

Beim Landhause sah man eine gewisse Thätigkeit, das Statthaltereigebäude dafür schien wie ein verzaubertes Schloß; so öde lag es da.

Wo sollte auch Leben herkommen; die Beamten waren ja in Budweis, wo mittlerweile Statthaltereirath Ritter von Bach die Leitung der böhmischen Statthalterei übernahm. Graf Lažanský, ihr oberster Chef, war in Wien, zu welchem Zwecke, blieb den leidenden Bewohnern Böhmens zum großen Theil unbekannt.

Sonst sah es in der Umgegend der Stadt aus, als wollte man die Hauptstadt neu befestigen, denn an der Belvederelinie arbeiteten an 2000 Arbeiter an einer Strasse, die zur neuen Franz-Josefsbrücke führten sollte,

während beim Windberg gleiche Thätigkeit herrschte. Die aufgeworfenen Erdhügel glichen neu errichteten Schanzen.

Da manche Einwohner Prags mitunter mit Einquartierungen überlastet erschienen, so erließ am 4. August der Bürgermeister folgende Kundmachung:

Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf den Einquartierungsscheinen in den meisten Fällen die Dauer der Einquartierung schon im Vorhinein nicht angesetzt werden kann, so werden zur Erzielung einer thunlichen Uebersicht über die Dauer der Einquartierung die Quartiergeber aufgefordert, sich jedesmal auf den Einquartierscheinen den Tag des Abmarsches der einquartierten königl. preußischen Militärs von dem Letzteren bestätigen zu lassen. Die Einquartierungsscheine sind sohin bei dem städtischen Bequartierungs-Kommissariate vorzuweisen, damit in den dortigen Bequartierungs-Journalen bei den betroffenen Besitzständen die Dauer der Einquartierung zur Auszeichnung gelange.

Prag, den 4. August 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. Bělský.

Die hervorragenden Ereigniße wurden jetzt immer seltener, wir kennen also nunmehr unsere Geschichte nicht mehr nach Tagen eintheilen, und müßen uns darauf beschränken, die bemerkenswertheren Momente chronologisch an einander zu reihen.

Am 8. August mußten die Zeitungen an der Spitze eine Kundmachung von minder großer Bedeutung mit fetten Lettern drucken, sie lautete:

Es wird hiemit zur Kenntniß des Schifffahrt treibenden Publikums gebracht, daß auf Anordnung des königl. preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten der Verkehr österreichischer Fahrzeuge auf der preußischen Elbestrecke während der Dauer des Waffenstillstandes nicht gehindert wird.

Der königl. preußische Civilkommissarius für das Königreich Böhmen.
Steinmann.

Die Preußen etablirten in Prag neben dem Postamte im k. k. Postgebäude auch eine Postfiliale in der Brennte-Gasse. Prinz Friedrich Karl von Preußen bezog mit seinem Gefolge und dem Stabe des Hauptquartiers der 1. Armee das Waldstein'sche Palais auf der Kleinseite.

Mittlerweile kehrte ein großer Theil der Beamten der k. k. Statthalterei von Budweis nach Prag zurück und man schloß daraus, daß die k. k. Statthalterei ihre Wirksamkeit bald beginnen werde. Da endlich nach Prag die Nachricht kam, daß die Nationalbank ihre Filiale in Prag reaktiviren wolle, sobald volle Sicherheit geboten sein wird, so begab sich eine

Deputation der Handelskammer zum Civilkommissarius Herrn Steinmann, welcher ihrem Ansuchen auch sofort willfahrte und Namens des königl. preußischen General-Gouvernements für Böhmen die schriftliche Zusicherung ertheilte, daß auf das sämmtliche Bankeigenthum und alle bei den Filialen verwahrten Werthe Seitens der königl. preußischen Regierungs- und Kriegsorgane keinerlei Anspruch erhoben werden wird. Ebenso wurde zugesichert, daß die an die Filialen von anderen Orten abgesandten Briefe und Werthsendungen königlich preußischer Seits in keiner Weise angehalten und in Anspruch genommen werden.

Inzwischen wurde festgestellt, daß der Abschluß des definitiven Friedensvertrages in Prag erfolgen sollte; am 8. August kam auch wirklich Baron Werther, ehemaliger preußischer Gesandte am Wiener Hofe, in Prag an, und nahm sein Absteigequartier im Hotel zum „blauen Stern"; österreichischer Seits kam Baron Brenner in Begleitung des Legationsrathes von Haimerle, und des Legationssekretärs Graf Kuefstein nach Prag ein, nahm seine Wohnung im Hotel „zum englischen Hof", die Verhandlungen sollten abwechselnd in den Wohnungen der Gesandten gepflogen werden.

Die Folgen der Friedensverhandlungen waren übrigens bald fühlbar, denn in Folge eines zwischen dem österreichischen und preußischen Bevollmächtigten getroffenen Uebereinkommen wurde der Postverkehr nunmehr auch in den okkupirten Theilen Böhmens und Mährens im vollen Umfange wieder eröffnet und auch der Verkehr zwischen den erwähnten Landestheilen und den übrigen Ländergebieten der Monarchie wieder hergestellt.

Die Unterhandlungen zwischen Baron Brenner und Baron Werther bezogen sich auch zunächst auf die Wiederherstellung geordneter Verkehrsverhältnisse und die Wiederaufnahme der Telegraphenverbindungen.

Zu unangenehmen Differenzen führte immer wieder der Thalerkurs. Bekanntlich wurde von Seiten der preußischen Verwaltungsbehörde der Werth eines preußischen Thalers betreff der Umwechslung mit 1 fl. 92 kr. bemessen. Da jedoch zur Zeit von den Prager Wechselstuben der Thaler bloß mit 1 fl. 85 kr. angenommen wurde, so erlitten hiedurch die größeren Hotels- und Restaurationsbesitzer eine bedeutende Einbuße. Man wendete sich demnach neuerdings an das preußische Kommando, damit dieses eine Erniedrigung des Thalerkourses eintreten lasse. Anfangs war diese Bemühung von keinem Erfolg gekrönt, erst später fügte man sich dem anhaltenden Drängen.

Am Roßmarkt prangte seit einigen Tagen ein großer Wagenpark, der aus mehreren hundert Fuhrwerken verschiedener Art bestand. Unter diesen befand sich eine Proviantkolonne, ein leichtes Feldlazareth, Marketenderwagen u. s. w. Der Platz bot zur Zeit der Fütterung stets ein überaus belebtes Bild, da die Pferde auf den Platz gebracht und bei den Wagen abgefüttert wurden. Dieser Wagenpark blieb längere Zeit am Roßmarkte stehen.

Leider kam es in der Stadt sehr häufig zu bedauerlichen Vorfällen; so wollte am 7. August ein preußischer Soldat einen in der Kleinseitner Brückengasse befindlichen Frachtwagen zur Dienstesleistung anhalten. Der

in unmittelbarer Nähe befindliche Kommunalwachmann machte dem Soldaten die Mittheilung, daß nach den herabgelangten Erläßen der preußischen Militärbehörde nur über vorangegangene Anmeldung beim städtischen Vorspannskommissariate von dort aus die Beistellung von Fuhrwerken erfolgen kann. Der Soldat stellte sich jedoch damit nicht zufrieden, ergriff in rohem Uibermuthe einen Stein und verwundete den Kommunalwachmann in der Schläfegegend. Da mittlerweile sich eine sehr große Menschenmenge um die Vorgenannten ansammelte, unter welcher sich auch mehrere preußische Soldaten befanden, die ihren Kameraden bedroht glaubten, so griffen letztere nach ihrem Seitengewehre, wobei der Kommunalwachmann auch noch einen Hieb mit flacher Klinge am Rücken erhielt. Uiber Veranlassung eines herbeigekommenen Stadtrathes und dem energischen Eingreifen der auf dem Kleinseitner Ringe in Bereitschaft befindlichen Kommunalwache Abtheilung gelang es, die immer zunehmende Menschenmenge, die eine drohende Stellung anzunehmen begann, zu zerstreuen. Der Soldat selbst wurde erst über dringendes Ersuchen des Stadtrathes verhaftet, Wagen und Pferde erlitten aber bedeutende Beschädigungen.

Im höchsten Grade unleidlich war die liederliche Wirthschaft, die sich durch die preußischen Truppen in Prag entwickelt hatte. Anfangs verschämt und bescheidener auftretend warf in kurzer Zeit die Schamlosigkeit den Schleier von sich und betrieb auf offener Straße ihr eckles Gewerbe. Allmälig zogen sich nähmlich, angelockt durch eine übermüthige, schlemmsüchtige Soldateska, eine Unzahl Lustdirnen nach Prag, es war dies der eckle Auswurf, den die Großstädte bereits ausgespieen und der sich nunmehr unter den schützenden Fittigen der Gewalt nach Prag wagte. So sah man denn in den Straßen vorkommene Weibsbilder, mit verwelkten, angekränkelten Zügen, dem Laster in Blick und Miene, mit bunten, fadenscheinigen Lappen bekleidet, herumwandeln; der Lockungen von ihrer Seite bedurfte es nicht, Offiziere und Soldaten, jedes Anstandes baar, näherten sich auf offener Straße den feilen Dirnen und geberdeten sich so unflätig, als diese. Man wollte damals über 2000 käuflicher Dirnen in Prag gezählt haben, die während der Okkupation zugewandert waren. Wirthshäuser, Bordelle und Privatwohnungen waren von diesen Geschöpfen überfüllt, die sich um so schamloser geberden konnten, als sie die Preußen vor der Civilgewalt mit dem Schwerte in der Faust zu schützen versuchten und auch schützten. Der Schauplatz nichtswürdiger und mehr als gemeiner Scenen wurde die Schützen- und die Sophieninsel; besonders aber das letztgenannte sonst so beliebte Eiland. Schon am frühen Morgen erschienen diese „gefallenen Engel" daselbst, nahmen am Restaurationsplatze ihren Sitz ein und harrten ihrer schmachtenden Verehrer. Die Bäder auf der Insel waren vollständig von den liederlichen Frauenzimmern okkupirt. Natürlich wurde die Sophieninsel von den Bürgern Prags gemieden und eine anständige Frau, oder die Töchter Prager Bürger mußten nothwendig ein Einsiedlerleben führen, wollten sie nicht von den Zudringlichkeiten der „galanten Herren" belästigt werden. Der Stadtrath sah dieses unverschämte Treiben, schritt auch beim Gouvernement ein, dieses schien jedoch den Passionen der

Offiziere und Soldaten kein Hinderniß, in den Weg zu legen, ja Prinzen königlichen Geblüts schienen sogar das Treiben auffallend zu begünstigen. Zu Hunderten wurden die ausweislosen Dirnen eingefangen und unter Bedeckung aus der Stadt eskortirt, sie riefen aber auf diesem Wege die Hilfe ihrer großmüthigen Beschützer an und diese entrissen auch in der Regel der Kommunalwache die unverschämten Dirnen. So sah man denn Offiziere und Soldaten Arm in Arm mit den verkommenen, widerlichen Individuen durch die Stadt spazieren, mitunter hatten Soldaten zwei solcher Phrynen requirirt; ein so Beglückter hielt dann seine Oberwaffe mit beiden Händen von sich hin, während zu beiden Seiten die Phrynen eingehängt waren. Bald rächte sich jedoch das schamlose Treiben an den Truppen selbst. Man zählte einmal an 900 syphilitisch kranker Soldaten, und erst dann sah sich das Gouvernement veranlaßt, den Stadtrath in seinen Bemühungen dadurch zu unterstützen, daß es den Befehl erließ die Kommunalwache an der Eskortirung der Dirnen nicht zu hindern.

Es bildet dieses Kapitel keine Lichtseite in der preußischen Okkupation, und eine Erklärung für dieses nicht zu entschuldigende Gebahren kann nur in dem Uebermuthe liegen, den der unverhoffte Sieg in den Truppen hervorrief.

Am 9. August erschien folgende wichtige Kundmachung:

Auf die Anfrage vom heutigen Tage wird das Bürgermeisteramt benachrichtigt, daß von Morgen ab die Verpflegung der königl. preußischen Truppen durch die diesseitige Militärverwaltung erfolgt und dieser die Portions- und Rationssätze genau bekannt sind.

Bei Ausgabe von Quartierbillets würde nunmehr streng darauf zu halten sein, daß der Vormerk „ohne Verpflegung" auf diesen Billets nicht fehle.

Prag, den 9. August 1866.

In Vertretung: **Erich.**

„Ohne Verpflegung" — das war endlich das erste freundliche Wort in trüben Tagen. Mehr als vier Wochen musste Prag die unzählbare Menge Soldaten mit Nahrung versehen, Soldaten, die sich nicht bescheiden mit gewöhnlicher bürgerlicher Kost begnügten, sondern von denen Jeder einzeln wie ein Kavalier verpflegt werden wollte. Nach vier Wochen konnten die Bewohner Prags von der ihnen auferlegten Bürde aufseufzen, aber erst dann, nachdem es von einem ungenügsamen Feinde förmlich ausgesogen wurde. Doch durfte diese Freude nicht allzulaut sein, denn der Passus „ohne Verpflegung" stand blos auf dem Papiere. Die Bürger mussten, wollten sie nicht von den einquartierten Soldaten chikanirt sein, die Verpflegung freiwillig leisten, übrigens stand auch die Gebühr, die man ihnen von Seiten der Soldaten bot, in keinem Verhältnisse zu den gelieferten Speisen.

Den Rauchern in Prag ging es bereits seit einiger Zeit schlecht, denn der Vorrath österreichischer Cigarren ging zur Neige und einige beliebtere

billigere Sorten waren schon gar nicht zu haben. Die preußischen Marketender versuchten wohl diesem Uebelstande abzuhelfen, doch boten sie so schlechte Waare feil, daß dieselbe eher einem Vergiftungsartikel, als einem Luxusgegenstande glich. Es waren bereits an vierzig solcher Geschäfte in Prag eröffnet worden. Auffallend blieb, daß die preußischen Soldaten selber ihren Bedarf nicht in jenen landsmännischen Buden, sondern aus österreichischen Trafiken holten, allerdings bereitete das den Trafikanten in den meisten Fällen kein großes Vergnügen, da sie mit preußischem Gelde bezahlt wurden, was fast immer zu Streitigkeiten führte.

Die Prag-Dresdner Eisenbahn wurde am 9. August wieder fahrbar gemacht und vollends dem Verkehr übergeben. An diesem Tage langte auch der erste Zug von Dresden in Prag an.

Da trotz des erlassenen Verpflegsbefehls die in Marschbewegung befindlichen preußischen Truppen Verpflegung forderten, so sah sich Gouverneur Vogel von Falkenstein veranlaßt, auch für die in Marschbewegung in Böhmen befindlichen Truppen allgemein die Magazinsverpflegung durch die preußische Militärbehörde anzuordnen. Eine Ausnahme war nur da vorbehalten, wo die Magazinsverpflegung unmöglich sein sollte. Offiziere und Beamte hatten aber, so lautete der Erlaß, unter allen Umständen für ihre Verpflegung selbst zu sorgen und sich hierüber mit ihren Wirthen zu verständigen. Zur nöthigen Kontrolle wurde bestimmt, daß da, wo Naturalverpflegung verabreicht werden soll, dies jedesmal auf dem Quartierbillet zu bemerken sei.

Bei der Einquartierung hatte der Quartiergeber Brennmateriale und Kochgeschirre zur Zubereitung zu geben. Die Viktualien wurden im Militärbackhaus, die Fourrage in den Magazinen im blinden Thor ausgefolgt.

Am 10. August kam abermals ein k. Prinz in Prag an, es war Prinz Albrecht, der mit seinem ganzen Generalstab und zahlreicher Dienerschaft, dann etwa vierzig Pferden die sämmtlichen Räume des Fürst Georg Lobkovic'schen Palais unterhalb des Laurenziberges mit Beschlag belegte.

Wie wohnlich sich die Soldaten in Prag einrichteten, geht schon daraus hervor, daß sogar ihre Musikkapellen Gartenkoncerte gaben, doch war der Erfolg dieser Musikproduktionen kein glänzender.

Um dieselbe Zeit nahmen die großen Truppenbewegungen innerhalb der in Nikolsburg festgestellten Demarkazionslinie ihren Anfang. Die Hauptstadt Böhmens, als im Herzen des Landes gelegen und zugleich ein Knotenpunkt der verschiedenen Bahnstraßen, wurde bald von preußischem Militär förmlich überschwemmt und die Bequartierung lastete wie ein drükkender Alp auf der Bevölkerung. Dazu kam noch der Umstand, daß ein großer Theil der Offiziere der anderswo dislozirten Armeekorps Urlaub genommen hatte, um die Sehenswürdigkeiten Prags in Augenschein zu nehmen. Für ihre Bequartierung hatte der Magistrat zu sorgen. Das städtische Bequartierungsamt hatte zu dieser Zeit einen harten Stand, und die Unannehmlichkeiten der Quartiergeber waren ebenfalls keine geringen, wenn man bedenkt, daß manches unbedeutende Privatgebäude mit 20—30 Mann belegt wurde.

Das Dorf Nusle allein bekam 300 Mann Einquartierung. Auch Transporte kriegsgefangener österreichischer und sächsischer Truppen kamen in Prag und wurden in Kasernen — meist am Hradčin — gut bewacht.

Die Anforderungen an Vorspannsfuhren hatten in Folge des massenhaften Truppenzuges eine nicht mehr zu befriedigende Höhe erreicht. Was bis dahin an Fuhrwerk disponibel war, wurde jetzt noch mit dem Reste der vorgefundenen ärarischen Güter nach den preußischen Landen beordert, und war lange nicht zurückgekehrt. Auf viele Meilen im Umkreise Prags mussten darum alle nur aufbringbaren Fuhren herbeigezwungen werden.

Wie so es kam, daß die Preußen allenthalben eine Unmasse Fuhrwerk benöthigten, läßt sich nach einem speziellen Falle beurtheilen. In den österreichischen Feldproviant-Magazinen in Göding z. B. fanden sie solche Menge Proviant jedweder Gattung, daß damit der Bedarf der ganzen preußischen Armee durch volle sechs Tage gedeckt werden konnte!

Zur Beurtheilung der Einquartierungslasten, welche die Truppenbewegung im Gefolge hatte, diene folgende Kurrende, welche der Bürgermeister von Prag an die Hauseigenthümer in Umlauf setzte:

„Die Einquartierung der königl. preußischen Truppen nimmt gegenwärtig derart an Ausdehnung zu, daß es der städtischen Behörde unmöglich wird, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Die größte Schwierigkeit bereitet hiebei die Unterbringung der königlich preußischen Offiziere, da thatsächlich alle Gasthöfe, Einkehr- und Herrschaftshäuser bereits belegt sind. Bei aller Vorsorge, die hierstellig in der Richtung getroffen wurde, um die Einquartierungslast thunlichst zu erleichtern und sie innerhalb der bisher möglichst eingehaltenen gesetzlichen Vorschriften zu vertheilen, erübrigt dermalen doch nichts anderes, als die königl. preußischen Offiziere in größerem Maßstabe in die Privathäuser zu überweisen, und die Miethparteien zu verpflichten, die einquartierten Offiziere über Verlangen der Hauseigenthümer in ihre Wohnungen unterzubringen. Die bisherige Opferwilligkeit, welche unter den schwierigsten Verhältnissen seitens der Bewohner Prags bewiesen worden ist, läßt die Gemeindevertretung mit Zuversicht erwarten, daß diese Maßregel nur als ein Akt der unabweislichen Nothwendigkeit erkannt werden wird. Aus diesem Grunde hofft auch die Gemeindevertretung, daß die Herren Hauseigenthümer und Administratoren die Unterbringung der königl. preußischen Offiziere mit den Miethparteien im gütlichen Wege vereinbaren und dabei den Letzteren in Erwägung bringen werden, daß bei der gegenwärtig von der königl. preußischen Militärverwaltung besorgten Verpflegung es sich nur um die bloße Bequartierung handelt. Schließlich wolle beherzigt werden, daß für den Fall, als die Unterbringung der königl. preuß. Offiziere ohne Vermittlung der städtischen Behörde erfolgen würde, unter allen Umständen der Vorgang ein willkührlicher sein wird, was zu vermeiden die wohlgemeinte Absicht der städtischen Behörde ist."

Das Hereindrängen der preußischen Truppen scheint wesentlich durch die großen Verluste, welche sie in der Nähe ihrer Siegesstätten durch die Cholera zu erleiden hatten, diktirt gewesen zu sein. Namentlich dürfte der

Verlust dreier Generäle, besonders der des kommandirenden Generalen von Mutius, die Panique bewirkt zu haben.

Das Ueberhandnehmen der Cholera in Prag selbst hat übrigens dem preußischen Gouvernement räthlich gemacht, sich mit den Prager Aerzten ins Einvernehmen zu setzen, über Mittel und Wege, wodurch der Epidemie möglichst wirksam begegnet werden könnte; es fand zu dem Zwecke eine Zusammenkunft des preußischen Staabsarztes mit 20 städtischen Aerzten statt.

An der Konferenz betheiligte sich auch ein in Prag weilender — seiner schwalbenschwänzlich befrackten, mit einem ganzen Dutzend Orden behangenen Persönlichkeit wegen allgemeines Aufsehen erregender — französischer Arzt. Von diesem erzählte man sich, daß er vor sieben Jahren noch Destillateur, dann aber ausschließlicher priv. französischer Choleraarzt geworden sei und behufs der Erweiterung seiner Studien alle Choleraspitäler besuche. Der Schwindel wurde jedoch bald verrathen.

General-Lieutenant v. der Mülbe, seit einigen Tagen in Prag, verlegte am 16. August sein Hauptquartier nach Teplic, wohin ihm die Mannschaft seines Armee-Korps sammt Lazareth, Proviantkolonne und Feldpost folgten; dafür kamen größere Abtheilungen des 7. und 8. Armeekorps mit Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld nach Prag.

Den schaulustigen Pragern wurde am 16. August eine brillante Kavalkade vorgeführt. Es rückte nämlich gegen Mittag die Kavallerie-Brigade des preußischen Garde-Armeekorps — bestehend aus der Garde du Corps, einem Garde-Kürassier-Regimente und der 3. Garde-Artillerie-Batterie — klingenden Spieles, mit dem Kommandeur Prinzen August von Württemberg und dem Kommandeur der 1. Division Prinzen Nikolaus von Preußen an der Spitze, in Prag ein.

War's darum, diesem Elite-Korps die Hauptstadt „des glorreichen Königreiches Böhmen — oder dieses Elite-Korps selber deren Bewohnern zur Schau zu bringen? Faktisch mußte ein Polizeiwachmann Vortrapp machen und die Kavalkade durch die bedeutendsten Straßen der Stadt geleiten, und zwar vom Neuthor über den Heuwagsplatz durch die Pflaster- und Hibernergasse, den Graben, Obstgasse und Ferdinandsstraße zur Kettenbrücke, über den Quai zur steinernen Brücke, über'n Kreuzherrenplatz durch die Plattnergasse, über'n Marien- und Leonhardiplatz, kleinen und großen Altstädter Ring, durch die Zeltnergasse über'n Josefsplatz, den Poříč entlang nach Karolinenthal, Lieben und Umgegend, wo die Brigade Quartier bezog.

Der in Prag weilende Prinz Albrecht war seinem Sohne Prinz Nikolaus mit zahlreicher Suite entgegengeritten. Prinz August v. Württemberg bezog Quartier im Schönborn'schen Palais auf der Kleinseite. Prinz Nikolaus im blauen Stern. — Ein Garde-Husaren-Regiment, die Garde-Füsilier-Regimenter: Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Kaiser Alexander von Rußland, König und Königin von Preußen nebst 4 Batterien und Train blieben vorläufig in der Umgegend, sollten erst später in Prag einrücken.

Am 17. August gab Prinz Friedrich Karl, welcher aus dem Waldstein-Palais in die fürstlich Kinsky'sche Villa am Smichov übersiedelt war,

ein großes Diner, zu welchem auch der Bürgermeister von Prag Einladung erhalten hatte.

Das Hauptinteresse des Tages koncentrirte sich jedoch auf die um 6 Uhr Nachmittags beginnende Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers.

Unter so seltsamen Umständen dürfte wohl selten das Geburtsfest eines Monarchen gefeiert worden sein. Die Hauptstadt des Landes von feindlichen Truppen besetzt, vergaß inmitten der Drangsale des Krieges nicht des Herrschers zu gedenken, und die Art und Weise, wie sie es that, gab laut Zeugniß von der Aufrichtigkeit der patriotischen Gefühle, die in der Brust eines Jeden lodern. Das hätten Jene beherzigen sollen, welche die Stadt im Momente der Gefahr verlassend, auf der Flucht die Gesinnung der Einwohner der Hauptstadt verdächtigten. Die Stimmung in der Stadt war bereits am Vorabende sichtlich gehoben, die Straßen belebten sich auffallend und auf jenen Plätzen, wo die Musikkapellen der Bürgercorps spielten, versammelte sich eine überaus große Menschenmenge. Als die Musikkapellen die Volkshymne und das National-Lied spielte, da erschollen tausendfache „Hoch" und „Sláva's", die sich immer wieder erneuerten. Der Jubel vermehrte sich noch, als der H. Bürgermeister Dr. Bělský auf dem Balkon des altstädter Rathhauses erschien, und ein dreifaches „Sláva" auf den König von Böhmen ausbrachte. Freudig erregt, durchzogen die Schaaren die Straßen der Stadt, im großen Chor Nationallieder singend.

In beiden Landestheatern fanden zur Feier des allerh. Geburtsfestes Festvorstellungen statt. Im Neustädter Theater, wo die böhmische Festvorstellung stattfand, eröffnete ebenfalls eine Ouverture den Abend, hierauf wurde ein Prolog gesprochen, in welchem die besten Wünsche für das Kaiserhaus ausgedrückt waren, und bei den letzten Worten enthüllten sich die inmitten eines Blumenbosquets prangenden Brustbilder des Herrscherpaars. Auch in diesem, festlich beleuchteten Hause erschollen beim Absingen der Volkshymne donnernde „Sláva's", die nicht eher endeten, als bis die Volkshymne wiederholt wurde. — Das deutsche Theater war festlich beleuchtet, der größte Theil des Publikums erschien im festlichen Gewande. Eine Ouverture von Spontini eröffnete den Festabend, nach dieser wurde der Vorhang aufgerollt, und zeigte die geschmackvoll dekorirte Bühne. Im Hintergrunde standen auf hohem Piedestale die Büsten des Herrscherpaars, von exotischen Gewächsen und einem Kranz frischer Blumen umgeben. Die Mitglieder des Theaters standen im Festgewande in zwei Reihen und intonirten die Volkshymne. Alle Anwesenden, darunter zahlreiche preußische Offiziere, erhoben sich von ihren Sitzen und begleiteten jeden Absatz der Volkshymne mit rauschenden Hoch's, die sich so oft wiederholten, daß die Volkshymne zweimal wiederholt werden mußte. — Der Herr Bürgermeister Dr. Bělský war bei der böhmischen Festvorstellung anwesend. — Noch tief in die Nacht herrschte in der Stadt das bunteste Leben.

Am anderen Morgen schon zeitlich früh weckten heitere Weisen die Einwohner Prags, die Musikkapellen der Bürgercorps durchzogen mit klingendem Spiel die Stadt. Vom Balkon des Altstädter Rathhauses wehte

eine riesige, kaiserliche Flagge. Um neun Uhr war Hochamt in der Teynkirche, eine überaus zahlreiche Menschenmenge füllte den altstädter Ring, wo die Bürgercorps und die Feuerwehr Aufstellung nahm. Die Kirche war vollgedrängt bis auf die reservirten Bänke. Scharfschützen bildeten im Mittelgang der Kirche Spalier. Während der Erzbischof die h. Meßgewänder anlegte, erschienen, vom Herrn Bürgermeister empfangen, der k. k. Bevollmächtigte Baron Brenner, Baron Haymerle und das Gesandtschaftspersonale, der General-Lieutenant Vogel von Falkenstein mit großer Suite, in welcher sich auch mehrere Generäle befanden, der Landrath Herr Steinmann und der ihm beigegebene Civilbeamte, alle in Paradeuniform, so wie zahlreiche preußische Offiziere und die Offiziere der Bürgerkorps. Die Hauptmomente des Hochamtes wurden von den bewaffneten Bürgerkorps in Ermangelung der Schußwaffe durch die Intonirung der Volkshymne bezeichnet. Nach Beendigung des Hochamtes schritten die preuß. Generäle, begleitet vom Herrn Bürgermeister unter den Klängen der Volkshymne die Fronte der Bürgerkorps ab, und begaben sich sodann zum Portal des Rathhauses. Dort war mittlerweile die Monatstafel der alten Rathhausuhr enthüllt worden. Sodann defilirten die Bürgerkorps, jede Rotte rief dem Herrn Bürgermeister ein donnerndes „Sláva" zu. Nach dem Defilé versammelten sich die Bürgeroffiziere um den General von Falkenstein, der in einer Ansprache die vortreffliche Haltung der hiesigen Bürgerschaft betonte, die Wirksamkeit der Bürgerkorps im Interesse der öffentlichen Ruhe lobend hervorhob und bemerkte, die Stadt Prag habe ihren alten Ruf bewährt. Der Herr General schloß seine Ansprache mit der Bemerkung, es freue ihn, den Bürgerkorps als Anerkennung ihrer Haltung mittheilen zu können, daß er den Befehl erließ, den Bürgergarden ihre Gewehre wieder auszufolgen, und er glaube, daß es sie am Geburtstage ihres Monarchen besonders freuen werde. (Eine halbe Stunde darauf kam auch bereits dem Herrn Bürgermeister die Verständigung zu, daß die Gewehre um drei Uhr Nachmittags aus dem Zeughause abgeholt werden können.) Nachdem auch der Herr Bürgermeister dem Offizierskorps der Bürgergarden gedankt hatte, brachte er ein dreifaches „Sláva" auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches tausendfacher Chor mit einstimmte. Mit derselben Begeisterung wurde ein „Hoch" auf den Bürgermeister aufgenommen. Der Herr Gouverneur reichte hiebei dem Bürgermeister die Hand. Hierauf verabschiedete sich der Herr General mit seiner Suite und fuhr ins Schloß. Am Portal des Rathhauses erwartete Se. Excellenz der Herr Baron Brenner den Herrn Bürgermeister und drückte ihm die vollste Anerkennung über die vortreffliche Haltung aus, deren Zeuge er gewesen und schloß mit der Versicherung, er werde nicht unterlassen, dieselbe zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen. Ins Rathhaus zurückgekehrt, wurde alsbald die Absendung des folgenden Telegrammes an Se. Majestät beschlossen:

Sr. k. k. apostolischen Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König!

Der Bürgermeister und die Repräsentanz der k. Hauptstadt Prag, nach dem zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes in der Teynkirche vom Kardinal-Erzbischof

abgehaltenen Gottesdienste unter patriotischen und loyalen Jubelrufen der Bürger-Korps ins Rathhaus zurückkehrend, bringen Euer Majestät den begeisterten Ausdruck der unerschütterlichen Treue und Ergebenheit der Bevölkerung Prags, sowie die heißesten Segenswünsche für das Wohl Euer Majestät, des Allerhöchsten Kaiserhauses und der unter dem Szepter Euer Majestät vereinigten Nationen ehrfurchtsvoll dar.

Dr. Bělský m. p.

Nachmittags fand im Baumgarten ein wahres Volksfest statt. Herr Petzold hatte den herrlichen Park geschmackvoll dekoriren lassen, eine Allee von Fahnen in den kaiserlichen und den Landesfarben empfing die Gäste, gegenüber dem Restaurationsplatze auf dem weiten üppigen Rasen standen in einem Blumenhaine die Büsten des Kaiserpaares, von Fahnen malerisch umweht. Die drei Musikkapellen der hiesigen Bürgerkorps spielten abwechselnd heitere Weisen, im Konzertprogramme war die Volkshymne und das böhmische Nationallied zahlreich enthalten und so oft dieselben auch wiederholt wurden, immer wieder fanden sie begeisterten Anklang, der sich in schallenden „Hochs" und „Sláva's" ausdrückte. Der Besuch des königl. Parkes war so zahlreich, wie wir ihn selten vorher gesehen. Gegen sechs Uhr kam der Herr Bürgermeister Dr. Bělský hinaus. Wo sich der allgemein beliebte und geachtete Vertreter der Stadt zeigte, erhob sich das Publikum von den Sitzen, rief ihm ein stürmisches „Sláva" zu und brachte ihm Ovationen der ehrenvollsten und herzlichsten Weise dar. — Auch an anderen Vergnügungsorten der Stadt herrschte ein reges Leben und die freudigste und gehobenste Stimmung.

Abends erhielt der Herr Bürgermeister folgendes Telegramm als kaiserliche Antwort:

Der Kaiser an Dr. Bělský, Bürgermeister meiner königl. Hauptstadt Böhmens in Prag.

Schönbrunn, am 18. August 1866.

Für den Mir wohlthuenden Ausdruck der jetzt wieder so treu bewährten Ergebenheit sage ich Ihnen, so wie der von Ihnen so trefflich geleiteten und Sie so thätig gleichgesinnt unterstützenden Repräsentanz, dann der gesammten Bevölkerung Prags Meinen herzlichsten Dank.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß das Telegramm nicht von der Adjutantur, sondern direkt von Sr. Majestät an den Herrn Bürgermeister gerichtet war. —

Die Friedensverhandlungen in Prag nahmen nur einen sehr langsamen Verlauf; trotzdem man ihren Abschluß mit jedem Tage erwartete, so scheiterte derselbe immer wieder an der Hartnäckigkeit Italiens. Natürlich folgten die Bewohner der Hauptstadt mit großer Spannung den kärglichen Berichten, die durch freundliche Mittheilung der österreichischen Gesandtschaft in die Oeffentlichkeit gelangten. Die Lage der österreichischen Regierung

war auch gegenüber dem preußischen Kabinete eine höchst ungünstige, denn Preußen hatte ja keine Ursache, die Invasion abzukürzen. Neben den diplomatischen Verhandlungen liefen gleichzeitig jene der militärischen Bevollmächtigten. Es kamen nämlich gegen den 20. August ein preußischer Oberst und als österreichischer Bevollmächtigter Oberst Ludwig von Fernard in Prag an, die vornehmlich über die Rückzugslinien der Truppen konferirten.

Erwähnenswerth ist auch die Konfiskazion einer Nummer der „Humoristické Listy." Dieselben enthielten nämlich einen Monolog, gedacht auf der Bastei über dem Neuthore, beim Anblick zweier requirirten Ochsen, die in der Weise bunt gefleckt waren, daß schwarze und weiße Flecken mit einander abwechselten. Der ganze Vorrath dieser Nummer wurde von dem preußischen Gouvernement mit Beschlag belegt. Die humoristische Zeitung mußte während der ganzen Dauer der Okkupation ins Deutsche übersetzt und dem Gouvernement mit der Original-Nummer vorgelegt werden.

Der Unfug, den die preußischen Soldaten mit den „gefaßten" Fleischporzionen trieben, war Ursache einer Beschwerde, die viele Bürger Prags bei dem Bürgermeister einbrachten. Wie wir bereits erwähnten, verpflegten, trotz der erlassenen Einquartierungsnormen, viele Bewohner Prags die bei ihnen einquartierten Soldaten, nur um leidigen Zänkereien zu entgehen. Da aber die Soldaten dennoch von der Magazinsverwaltung rohe Verpflegsartikel, als Fleisch, Mehl u. s. w. ausfaßten, so verkauften sie das veraltete Fleisch an die ärmere Klasse, was bei der in Prag herrschenden Epidemie sehr unheilvolle Folgen haben konnte. Es wurde demnach eine Petition bei dem Bürgermeister eingebracht, daß dieser ein diesbezügliches Verbot bei dem preußischen Gouvernement erwirken soll.

Wie übermüthig die preußische Besatzung in Prag sich geberdete, ging wohl schon aus vielen erzählten Einzelnheiten hervor. Die Offiziere kamen schaarenweise meilenweit aus der Umgegend nach Prag, um sich daselbst „gütlich" zu thun. Die Delikatessenhandlungen und die dazu gehörigen Restaurationen waren Tag und Nacht hindurch von ihnen besetzt. Da wurde nun bei Champagner und Austern Gelage auf Gelage gefeiert, die mitunter zu Orgien ausarteten. Wenn dann die Herren so recht „voll und toll" waren, da öffneten sie die Fenster und warfen einzelne Geldmünzen auf die Gasse hinaus. Natürlich gab es Leute und Kinder genug, welche diesem unerwarteten Geldregen aufwarteten. Es füllten sich sodann diese Straßen und es entstanden unter den Buben ganz artige Balgereien, die den Offizieren ein unendliches Vergnügen zu machen schienen.

Es dürfte dieser einzige Zug mehr zur Charakteristik der preußischen Invasion in Böhmen beitragen, als ganze Erzählungen und Geschichten.

Da nunmehr die Wiener Börsenkurse regelmäßig von den Journalen mitgetheilt wurden, fiel die Nothwendigkeit einer behördlichen Festsetzung des Thalerkurses weg. Es begab sich deshalb eine Deputation der Handelskammer zum königlich preußischen Civilkommissär, um ihn zu ersuchen, daß es von der Normirung des Thalerkurses sein Abkommen finden möge. Diesem Ersuchen wurde erst nach einigen Tagen Folge geleistet.

Die in preußische Gefangenschaft gerathenen Offiziere erhielten von der preußischen Regierung den Antrag, gegen einen Revers, in welchem sie sich verpflichteten, binnen Jahresfrist nicht gegen Preußen zu kämpfen, in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen. Jede gesunde Logik mußte diesem Antrage beistimmen, denn in der Kriegsgefangenschaft konnten die Offiziere ihrem Vaterlande eben so wenig dienen, als wenn sie ihr Ehrenwort hievon abhielt. Die Unglücksschläge des Schicksals schienen aber einige militärische Größen vollends die klare Auffassung geraubt zu haben, und so soll denn österreichischerseits jenen Offizieren, die einen solchen Revers unterschrieben hatten, mit dem Kriegsgerichte und der Kassirung gedroht worden sein. In Folge dessen erschien am 23. August folgende Kundmachung:

Se. Majestät mein allergnädigster König haben in wohlwollendster Gesinnung gegen die verwundet in preußische Gefangenschaft gerathenen k. k. österr. Offiziere denselben zu gestatten geruht, behufs ihrer Heilung nach ihrer Heimath übersiedeln zu dürfen, falls sie eine schriftliche Erklärung abgeben, während des gegenwärtigen Krieges nicht gegen Preußen dienen zu wollen.

Wie mir bekannt geworden, sollen diejenigen, welche von dieser allerhöchsten Ermächtigung Gebrauch gemacht, nunmehr von ihren Vorgesetzten dafür zur Verantwortung gezogen werden, weshalb auch vielfach das Gesuch an mich ergangen, ihnen den ausgestellten Revers zurückzugeben, wogegen sie sich wiederum in die Gefangenschaft zurückbegeben wollen. Dem steht Nichts entgegen, ich erwarte daher bei etwa wiederbeginnender Feindseligkeit die betreffenden Herren hiezu vorläufig in Prag, dispensire hievon aber gerne die, deren Genesung noch nicht so weit vorgeschritten, um eine Reise hierher antreten zu können. Zur Herbeischaffung der qu. Reserve ist es mir wünschenswerth, recht bald von jedem Einzelnen benachrichtigt zu werden, wo ein solcher ausgestellt worden ist.

Prag, den 23. August 1866.

Der General-Gouverneur von Böhmen:
v. Falkenstein.

Da wir gerade einer rein militärischen Angelegenheit gedenken, so müssen wir gleichzeitig eines Umstandes erwähnen, der für den preußisch-österreichischen Krieg von unendlich trauriger Tragweite wurde und vielleicht mit Schuld daran war, daß dieser Krieg ein so unglückseliges Ende nahm. Schon zu Anfang des Monates Mai wurden Stimmen laut, welche verlangten, die Regierung möchte an die Bewaffnung des Volkes in Böhmen und Mähren denken, und in Beachtung des doppelten Angriffs im Norden und Süden keine Kraft brach liegen lassen, keine vergeuden, um Land und Volk vor schwerem Unglück zu bewahren. Die auswärtigen, besonders deutsch-preußischen Blätter machten aus dem bevorstehenden Kriege bald einen Religions-, bald Nationalitäten-Kampf, und hätte die österreichische Regierung diesen Spieß umgewendet und gegen diejenigen gerichtet, die ihn

gegen Oesterreich erhoben, unserem Vaterlande wäre die harte Demüthigung und die barbarische Plünderung erspart geblieben.

Dem Drange der öffentlichen Meinung, insbesondere der Landbevölkerung folgend beriethen sich schon im Mai 1866 einige Patrioten in Prag, ob nicht die Regierung in einer Weise auf die Hilfskräfte, die im Volke liegen und die dem Staate mit großer Bereitwilligkeit gereicht wurden, aufmerksam zu machen wäre. Man berechnete, daß in Böhmen und Mähren, wo alle Arbeit stockte, wo tausende von kräftigen Männern nur auf eine Initiative warteten, wo das Interesse an der Zurückweisung eines feindlichen Angriffes so natürlich und mächtig wirkte, binnen sechs Wochen ein Aufgebot von 200.000 Mann zu organisiren wäre. Man reflektirte hiebei auf Bewaffnung und Verpflegung von Seite des Staates, und Alles war darüber einig, daß es sich um die Unterstützung der k. k. Armee handelt, daß der Oberbefehl über das Aufgebot dem Oberbefehlshaber der k. k. Armee zukommen müsse, daß jedoch im Interesse eines ausgiebigen Erfolges die Organisation nicht ausschließlich Militärorganen anheimgestellt werden könne. Wir heben hier diese Umstände nur deshalb hervor, weil es auch hier nicht an Verläumdern gefehlt hat, welche unsere Patrioten verdächtigten und behaupteten, man habe eine unabhängige nationale Armee organisiren wollen, die man mit der Idee eines nationalen Kampfes gegen die Deutschen fanatisiren wollte. Gewiß hat Niemand darauf gerechnet, daß nur der slavische Theil des Volkes bewaffnet würde, so wie es sich nicht bloß darum handelte, den Feind von slavischen Gemeinden fern zu halten. Daß von böhmisch-nationaler Seite die Mitwirkung angeboten wurde, war nur sehr löblich, weil man nur zu gut wußte, daß die großen Massen der Bevölkerung sich einem solchen Unternehmen fern halten würden, wenn nicht die Vertrauensmänner der Bevölkerung sich für dasselbe erklären.

Bei uns in Oesterreich pflegt man jedoch erst durch den Schaden klug zu werden. Die Regierung hatte keine Energie, die ganze Kriegsführung liefert den Beweis dafür, man fühlte sich einige Stufen höher als Preußen, und dachte wahrscheinlich der ganzen Welt gewachsen zu sein. Der Statthaltereileiter von Böhmen Graf Lažanský ertheilte mehreren Korporationen, wie namentlich dem Prager Turnverein „Sokol," den Studierenden des Polytechnikums u. a. m. auf ihr Anerbieten der Landesvertheidigung im Auftrage der Regierung eine Antwort, die sich in die wenigen Worte zusammenfassen läßt: „wir brauchen Euch nicht." Ueber Ersuchen der hervorragendsten Parteimänner der Nationalpartei theilte einer der ersten Kavaliere des Landes während seiner Anwesenheit dem damaligen Staatsminister Grafen Belcredi die Meinung derselben in dieser Angelegenheit mit, allein Graf Belcredi verhielt sich anscheinend ganz passiv, und als einige Tage später Dr. Rieger als Deputationsmitglied der Prager Stadtvertretung in derselben Angelegenheit den Staatsminister zu einer Aktion aufforderte, erfuhr man, daß die Gefahr nicht so drohend sei, und daß die Maßregel Preußen nur noch mehr herausfordern würde. Die Bevölkerung, deren Dienste so kalt zurückgewiesen wurden, änderte ihre Haltung, als die

Gefahr immer näher rückte, verhielt sich ganz passiv, und fühlte weiter keinen Beruf in sich, thatkräftig mitzuwirken.

Als die Schlacht bei Königgrätz verloren war, und als sich mit ihr der Nimbus der militärischen Unfehlbarkeit in Sachen der Landesvertheidigung von selbst auflöste, da änderte sich plötzlich die Anschauung in den Regierungskreisen, und gern hätte man jetzt das Volk zur Thätigkeit angespornt und zur Mitwirkung aufgerufen, wenn es überhaupt ausführbar gewesen wäre, und wenn die furchtbare Resignation, die sich der Bevölkerung bemächtigte, und die Unzufriedenheit mit der Kriegsführung und Leitung der Staatsangelegenheiten kein unübersteigliches Hinderniß bereitet hätte.

Wir können die damaligen Anschauungen in Regierungskreisen nicht besser beleuchten, als wenn wir die Berührungen schildern, in welche einer unserer politischen Parteimänner in den ersten Tagen der zweiten Julihälfte während seines Aufenthaltes in Wien kam, und welche die Frage eines allgemeinen Landsturmes zum Gegenstande hatten. Die Verbindung zwischen Wien und Böhmen war so mangelhaft, Wien über die Vorgänge in Böhmen so schlecht unterrichtet, daß die Minister unverhohlen ihre Freude ausdrückten, in Wien Jemanden zu sprechen, der nach der preußischen Okkupation aus Böhmen kam und Aufschluß über das Verhalten der Preußen ebenso wie über die Stimmung der Bevölkerung geben konnte. Graf Belcredi schien von allen Regierungsmännern der einzige gewesen zu sein, der die nöthige Ruhe bewahrte und eines richtigen Urtheiles fähig war. Er theilte unserem Gewährsmanne mit, daß vor dem Ausbruche des Krieges die Frage über die Organisirung eines bewaffneten Volksaufgebotes in die Hände des Feldzeugmeisters Benedek gelegt wurde, der sich dagegen aussprach. In militärischen Kreisen ließ man sich von der falschen Scham leiten, die Unterstützung der Armee durch bewaffnete Volksmassen nicht anzunehmen. Der Staatsminister schien vor dem Kriege für den Landsturm eingenommen gewesen zu sein. Als jedoch Erzherzog Albrecht und sein Generalstab die Leitung der Nordarmee übernahm, waren es wieder Militärkreise, welche die Idee eines Landsturmes aufnahmen, wogegen wieder Graf Belcredi sehr begründete Einwendungen machte. Der Staatsminister fürchtete eine größere Verwüstung des Landes, weil die Preußen bereits Herren im Lande waren und eine Organisirung des Landsturmes unter ihren Augen mit großen Gewaltakten begonnen hätte. Derselben Ansicht war auch unser Gewährsmann, der insbesondere darauf hinwies, daß die Stimmung im Volke selbst eine derartige sei, daß kein günstiges Resultat zu erwarten steht, weil die Regierung den Enthusiasmus des Volkes selbst verscherzte, und gegenwärtig kein Vertrauen in die Kriegsführung besteht. Graf Belcredi äußerte den Wunsch, unser Gewährsmann möge mit einem vielgenannten General aus der Umgebung Seiner kais. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Albrecht, der sich mit dieser Frage beschäftigte, Rücksprache pflegen und dem General aus eigener Anschauung diese Wahrnehmungen mittheilen, welche die Ansicht des Staatsministers im Ministerrathe bestätigten. Unser Landsmann unterzog sich dieser Aufforderung um so bereitwilliger, als er Gelegenheit hatte, wahrzunehmen, wie wenig den thatsächlichen Verhältnissen

in Böhmen aus Unkenntniß der Situation Rechnung getragen wurde, und wie schwerwiegend die Entschlüsse der Regierung für diese Verhältnisse sein konnten.

Die außerordentliche Zuvorkommenheit des einflußreichen Generals überzeugte unseren Gewährsmann, daß es jenem sehr Ernst war, einen genauen Aufschluß über die möglichen Chancen eines Landsturmes in Böhmen zu erlangen, und er zögerte nicht, den General aufmerksam zu machen, daß von rein militärischem Standpunkte jede Mühe zur Erreichung des gewünschten Zieles fruchtlos wäre. In der europäischen Presse trat gerade in jenen Tagen die Nachricht auf, Preußen verlange die Abtretung Böhmens bis zur Elbelinie. Diesen Umstand bezeichnete unser Gewährsmann als den einzigen, der das Volk in Böhmen aus seiner Passivität rufen und zur Thatkraft führen könnte. Eine Theilung Böhmens werde die Bevölkerung aufrütteln, und wenn alsdann von politischer Seite durch zeitgemäße Konzessionen an Böhmen der Boden vorbereitet würde, dann erst hätte man militärischer Seits Hoffnung, hilfreiche Hände zu finden. In diesem Falle müßte man ein aus vaterländischen Regimentern bestehendes Armeekorps in das südliche Böhmen werfen, dieses hätte die Aufgabe, gegen Prag vorzurücken, der Landeshauptstadt die Hand zu bieten, die kleinen preußischen Besatzungen zu vertreiben, dem Volke dadurch Gelegenheit und Zeit zu gönnen, sich zu formiren und zu organisiren. Auf diese Weise würde man eine kolossale Macht, ein gegen die preußische Okkupation revoltirtes Land in dem Rücken der an der Donau vorrückenden feindlichen Armee werfen, ihr alle Zufuhren abschneiden, ihre Ergänzung vereiteln und alle die zahllosen Transporte aufheben, die sich ungehindert, oft ohne alle Begleitung an die Donau durch Böhmen bewegten. Der General hörte sehr aufmerksam diese Auseinandersetzungen an und sagte endlich:

„Ich muß gestehen, daß mir die politischen Verhältnisse, auf die Sie vordem hingewiesen haben, gänzlich unbekannt sind, ich habe den größten Theil meines Lebens in Italien zugebracht, und hatte keine Gelegenheit, als Militär diese Fragen zu studieren. Wohl sehe ich ein, daß es einen anderen Erfolg haben müßte, wenn bekannte Vertrauensmänner des Volkes dieses zu den Waffen rufen, als wenn es ein General thut, allein das berührt nicht mein Ressort. Es versteht sich von selbst, daß durch den von ihnen entwickelten Plan ein Hauptschlag erzielt werden könnte, allein woher das Militär nehmen. Die Armee ist in Ungarn, ist auf dem Wege aus Italien, ist überall, nur nicht hier. Ich habe nichts vorgefunden, alles ist desorganisirt, der Plan ist unausführbar. Im Grunde genommen genügt mir die Bevölkerung ohne sichtbaren Organismus. Wenn das Landvolk die Brücken beschädigt, wenn es die preußischen Pontons auf dem Transporte durchlöchert, wenn es den verlangten Vorspann unmöglich macht, so ist damit den Interessen der Armee gedient, und es ist weniger gefahrvoll, dazu braucht man auch keine Intelligenz. Vorläufig habe ich die freiwilligen steierischen Alpenjäger nach dem südlichen Böhmen dirigirt. Sagen Sie mir übrigens, wer in Böhmen am geeignetsten wäre, den Landsturm durchzuführen.“ „„Unter den besprochenen Umständen ist vorläufig an einen

Erfolg nicht zu denken,"" war die Antwort unseres Gewährsmannes, „„ich kenne Niemanden."" „Wäre es nicht Graf Lažanský?" lautete die Frage des Generals, und als unser Gewährsmann darauf hinwies, daß Graf Lažanský am allerwenigsten der Mann dazu wäre, indem er sich durchaus keiner Popularität erfreut, und durch sein unüberlegtes Auftreten gegen den ohnehin hartbedrängten Prager Bürgermeister eine allgemeine Unzufriedenheit erregte, fügte der General gewiß sehr bezeichnend: „Graf Lažanský hat ja den Stefansorden bekommen!" — „„Nichtsdestoweniger wird er den Landsturm nicht zu Stande bringen,"" antwortete unser Gewährsmann, und benützte den Moment, um den General um die Rücknahme des Marschbefehles der steierischen Alpenjäger zu bitten; er fügte hinzu, daß das Korps (1200 Mann) zu schwach sei, um die Preußen vor einem Einfalle in das südliche Böhmen abzuhalten, daß es die Preußen sogar veranlassen werde, auch das südliche Böhmen heimzusuchen, und daß es sehr leicht möglich wäre, daß der Bevölkerung theils aus diesem Grunde, theils wegen der obwaltenden nationalen Eifersucht, die man von Seite der Regierung durch die Nichtannahme der angebotenen Volksbewaffnung in Böhmen nur noch genährt hatte, sich selbst gegen die steierischen Alpenjäger kehren, daß es überhaupt zu unangenehmen Auftritten zwischen dem Volke und den Alpenjägern kommen dürfte.

Die Prophezeiung ging wenige Tage darauf in Erfüllung, die Alpenjäger erlaubten sich Gewaltakte gegen die Bevölkerung, und wäre nicht bald darauf Waffenstillstand geschlossen worden, die Bevölkerung hätte ähnlichen Auftritten kaum ruhig zugesehen.

Der Leser kann aus dieser wahrheitsgetreuen Erzählung entnehmen, mit welchen Gedanken man sich in militärischen Regierungskreisen trug, wie wenig Land und Volk an maßgebender Stelle bekannt waren, und wie schwer es daher war, die Verhältnisse zu Fromm und Nutzen Oesterreichs auszubeuten. Man traute dem Grafen Lažanský zu, die Böhmen für ein großes Projekt zu gewinnen, man gab ihm einen deutschen Freischärler, den „General" Jochmus zur Seite, den bei uns Niemand kannte, und der schwerlich der Sprache des Volkes mächtig ist. Was konnte aus solchen Verkehrtheiten entstehen? Der großartige Gedanke des Landsturmes verlief in eine Karrikatur der Volksbewaffnung. Man sammelte einige Hundert dienstloser Gensdarmen und Finanzwächter und nannte es den böhmischen Landsturm. So entstand das Unternehmen des k. k. Hauptmanns Vivenot, und je mehr in offiziellen und militärischen Kreisen diesem „Landsturm" nachgerühmt wird, desto begründeter sind die Vorwürfe, daß man seine eigenen Kräfte nicht kannte, weil man sonst mit weiser und kluger Benützung des Volksarmes Großartiges geleistet hätte.

Als Oesterreich bis zur Ohnmacht geschlagen, als Böhmens gesegnete Fluren vom Feinde verwüstet, das Land geknebelt in seiner Macht lag, da auf einmal besann sich die Regierung und beauftragte den aus dem Frankfurter Parlamente bekannten General Jochmus mit dem Oberkommando über den in den Ländern der Krone Böhmens zu veranstaltenden Landsturm. Zu diesem Ende wurde Jochmus zum k. k. Feldmarschall-Lieutenant

ernannt und nach Böhmen entsendet, während der k. k. Hauptmann Alfred von Vivenot nach Mähren abging.

Wir lassen vorerst die über diese Angelegenheit bekannt gewordenen Aktenstücke hier folgen:

Volk von Böhmen, Mähren und Schlesien!

Zu den Waffen!

Auf 50 Jahre hinaus ist Euer Wohlstand vernichtet, Gewerbe und Industrie liegen darnieder, zu rauchenden Trümmern wurde die friedliche Wohnung des Landmannes, Dörfer und Städte, Hütten und Paläste — mit einem Worte, unser ganzes Vaterland seufzt zähneknirschend unter dem Druck einer unerhörten Vergewaltigung. — Aber mit dem Gräuel der durch ihn entfesselten Kriegsfurie hat dieser Feind, der sich so gern als Hort der Intelligenz betrachtet wünscht, noch lange nicht genug. Ein fremder König, dessen Schaaren wie Räuber in Euer friedliches Land einfielen, wagt es, Euch mit Proklamationen zu überschwemmen; überall in unserem Lande predigen seine Agenten Verrath und Abfall von Euerem angestammten Herrscherhaus. Schon schmähen sie Euch mit dem Spotttitel „Neu-Preußen" 2c. 2c.

Der Preuße, der heute in Euerem Lande haust, es ist der alte Reichsfeind Oesterreichs, der vor beiläufig 120 Jahren unter ähnlichen Verhältnissen beute- und ländergierig in Euere Heimat hereinbrach und dem alten Kurfürstenthum Böhmen die kostbaren schlesischen Länder entriß! Es ist derselbe Feind, dessen ruchloser Politik vor ungefähr 70 Jahren der Abschluß des Baseler Friedens, die Zertrümmerung der alten deutschen Kaiserkrone gelang; es ist derselbe Feind, der hiedurch über unsere Väter das Mißgeschick der Kriege gegen Frankreich heraufbeschworen; derselbe Feind, dessen Arglist heute den deutschen Bund und Oesterreich zu zertrümmern hofft. Ihm habt ihr vornehmlich die unentwickelten Zustände im Inneren zu verdanken und auf seinen Schultern lastet Euer Unglück. Die lügenvolle, heuchlerische, ruchlose Politik des Hauses Hohenzollern ist es allein, welche also seit 150 Jahren periodisch wiederkehrend, systematisch die schreckenerregende Katastrophe eingeleitet hat, vor der wir heute stehen. Aber in dem heiligen Kampfe um Eigenthum, Vaterland, um Ehre und Treue wird uns der Schutzgeist Oesterreichs zur Seite stehen. Wir und unsere Kinder werden uns unserer Voreltern würdig erweisen und das kommende Geschlecht soll uns nicht nachsagen, daß wir in einer Zeit, wo das Vaterland alle seine Bewohner braucht, um Waffen zu tragen, die Hände in den Schoß gelegt haben, und muth- und thatlos zusahen, wie der kühne und thatkräftige Gegner zu begangenen Verbrechen den Hohn eines unverdienten Triumphes hinzufügt.

Völker von Mähren, Schlesien und Böhmen! Se. Majestät der Kaiser ruft Euch zur Erhebung gegen die schmachvollen Raubzüge eines habgierigen Feindes, der Euere Felder verwüstet, Euere Heerden raubt und Euere Scholle mit Blut und Leichen düngt, dem die Pest auf dem Fuße

folgt. Ergreift die Waffen und zeigt, was ein Volk kann, das auf Gott und seinen Kaiser vertraut! — Jeder von Euch stelle sich den k. k. Offizieren, welche zur Organisirung des Aufgebotes ausgesendet sind, zur Verfügung; — Gensdarmen, Finanzwachleute, Förster, Jäger, Heger, Jeder, — der ein Gewehr tragen, eine Sense, einen Dreschflegel führen kann. Die Losung wird Euch von den Führern gegeben werden — an Unterstützung wird es nicht fehlen. Jeder Schaden an Euerer Habe, welcher Euch zugefügt werden sollte, wird Euch von Sr. k. k. Majestät dem Kaiser und unserem befreiten Vaterlande reichlich ersetzt werden. Ich weiß, Ihr erwartet mit Sehnsucht diesen Ruf. — Auf! es ist Zeit — zögert nicht! — Ziehet dahin, wo Ihr von dem Erfolge Jener hört, die unserem Feinde bereits im Rücken liegen, er wähne sich nicht ruhig im Schlafe, noch in Verstecken; er zittere vor Euerer gerechten Rache.

Hauptquartier im nördlichen Mähren, im Juli 1866.

Alfred von Vivenot,
k. k. Hauptmann.

Ferner:

Reglement, vereinbart zwischen dem k. k. Landesvertheidigungs-Kommando und dem k. k. Statthalterei-Chef in Pilsen für das Landesvertheidigungs-Aufgebot im Königreiche Böhmen.

1. Zum Landesvertheidigungs-Aufgebote werden alle waffenfähigen Böhmen aufgenommen.

2. Jede Ortsgemeinde bildet eine Abtheilung unter einem vom Bezirksamte nach Anhörung derselben zu ernennenden Führer der Abtheilung.

3. Mehrere Abtheilungen bilden in der Stärke von 200 Mann eine Kompagnie. Den Kommandanten der Kompagnie ernennt der Kreis-Kommandant im Einvernehmen mit der politischen Behörde. Im Nichteinigungsfalle ernennt ihn der Statthalterei-Chef von Böhmen im Einvernehmen mit dem Landesvertheidigungs-Kommando zu Pilsen. Den Kreis-Kommandanten ernennt der Landesvertheidigungs-Kommandant nach erfolgter Einigung mit dem Statthalterei-Chef.

4. Die Verwendung des Aufgebotes geschieht nach Anordnung des Landesvertheidigungs-Kommandos.

5. Jede Kompagnie leistet das Gelöbniß der Treue gegen Kaiser und Vaterland und Gehorsam den Vorgesetzten.

6. Beim Ausmarsche außerhalb des Bezirkes enthält jeder Führer 56 Kreuzer täglich, jeder Gemeine 20 Kreuzer täglich, jeder Kompagnie-Kommandant aus dem Civilstande — auf eigenes Verlangen — ein Taggeld von 2 Gulden.

7. Die Männer des Aufgebotes tragen Brodsack und Feldflasche, dann eine Armbinde mit den kaiserlichen Farben zum Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum kaiserlichen Heere; zugleich ist es ihnen gestattet sich einer Rosette mit den Landesfarben an der Kopfbedeckung zu bedienen.

8. Jede Kompagnie hat beim Ausmarsche behufs Fortschaffung ihrer Requisiten Anspruch auf zwei halbe Vorspannswagen.

9. Jeder Kompagnie-Kommandant hat die ihm erfolgten Gelder gehörig zu verrechnen. Für Bequartierung haben die Gemeinden zu sorgen.

10. Eigene Gewehre, Flinten, Sensen u. s. w. dienen einstweilen zur Bewaffnung. Aerarische Gewehre und Munition erfolgen baldmöglichst.

11. Diejenigen Individuen, welche sich im militärpflichtigen Alter befinden, werden, wenn sie im Aufgebote treu und zur Zufriedenheit gedient haben, nicht nur der mit den bestehenden Vorschriften vereinbarlichen Rücksichten theilhaftig, wenn sie in der Folge in das Heer eingereiht werden sollten, sondern es wird ihnen auch die Verwendung bei dem Aufgebote zur ordinären Militär-Dienstzeit mindestens als Ein Jahr Dienstzeit zugezählt.

Pilsen, den 25. Juli 1866.

Der k. k. Statthaltereichef:
Anton Graf Lažanský.

Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant:
August Freiherr Jochmus von Contignola.

Der Versuch des Feldmarschall-Lieutenants Jochmus hatte ein klägliches Ende genommen. Es konnte auch nicht anders kommen. Nach unerhörten Niederlagen der Armee ins Leben gerufen, von unpopulären Leuten geleitet, mußte er nothwendiger Weise Fiasko machen. Die Landleute, von den Bezirksvorstehern zum Eintritte in den Landsturm aufgefordert, erklärten sich hiezu bereit, jedoch unter der Bedingung, als die k. k. Herren Beamten ihnen mit gutem Beispiele voranleuchten würden. Nun diese Bedingung schien unerfüllbar und hiedurch löste sich der Landsturm von selbst auf.

In Mähren warb wohl Hauptmann Vivenot eine Handvoll Männer, richtete aber mit denselben mehr Unheil an, als wenn sie nie zu einer Volkswehr zusammengetreten wären. So überfiel er inmitten einer okkupirten Gegend preußische Verpflegskolonnen und nahm deren Bedeckung gefangen. Dafür rächte sich die preußische Besatzung herzlos an wehrlosen Dorfbewohnern, legte armen Gemeinden unerschwingliche Kriegskontributionen auf und geißelte die armen Landleute. Endlich wurde auch dieses Freikorps durch folgendes Edikt des Herrn Hauptmann aufgelöst:

Soldaten, Gensdarmen, Finanzwachleute!

Alle unsere schönen Hoffnungen, dem Kaiser und dem Vaterlande am Kriegsschauplatze fernere Dienste leisten zu können, hat der Friede zerstört (!). Mittelst hohen Kriegsministerial-Reskriptes vom 15. d. ist die Auflösung der Landsturmorganisation beschlossen worden, und ich bin angewiesen, Euch aus dem Verbande unseres kleinen Korps zu entlassen.

Die kurze Zeit, welche ich Euch zu befehligen die Ehre hatte, bewies mir, daß es unter uns brave, wackere Männer gab, treue gute Patrioten, echte Soldaten, die mit Ungeduld den Augenblick ersehnten, sich mit dem

Feinde unseres Vaterlandes zu messen, die mit ausdauernder Hingebung alle Entbehrungen und Beschwernisse des Krieges zu ertragen wußten, und fernerhin zu ertragen entschlossen blieben.

Daß unser Wirken, welches so erfolgreich zu werden versprach, mitten im Entstehen brach gelegt wurde, ist nicht unsere Schuld. Was in den wenigen Tagen unseres Beisammenseins geleistet worden ist, liefert den unumstößlichen Beweis, daß wir Hand angelegt hatten an ein dem Vaterlande nutzbringendes Unternehmen. Die Bestürzung des Feindes, der während der wenigen Tage unserer Thätigkeit fast ganz Nordmähren und das nördliche Schlesien bis Troppau geräumt hat, die ohnmächtige Wuth, mit welcher er unsere Spur zu verfolgen, überall zu verfolgen bemüht blieb, ja noch während des Waffenstillstandes in Altstadt, Engelsberg, Karlsbrunn, u. s. w. mit fieberhafter Ungeduld und starker Macht verfolgte, endlich der Preis, den er auf die Gefangennahme Eueres Kommandanten zu setzen sich beeilte, alle diese Thatsachen geben Zeugniß ab für den großen Werth unseres Unternehmens und für den Werth der Leistungen eines jeden Einzelnen, der sich mit hingebender Begeisterung, erfüllt von Vaterlandsliebe, unserem fliegendem Korps freiwillig angeschlossen hat.

Liebe zum Kaiser und zu unserem schwergeprüften, schwerdarniederliegenden Vaterlande werdet Ihr, dessen bin ich überzeugt, nie verleugnen; und so möge denn das Losungswort, welches wir beim Anbeginn unseres Wirkens, von feindlichen Lagern und Abtheilungen umgeben, am Buchberg zu dem unseren gemacht haben, uns als Erinnerung dienen für die Zukunft und immerdar dasselbe bleiben für alle kommenden Zeiten: „Hoch Oesterreich!"

Olmütz, den 23. August 1866.

Alfred von Vivenot.

Auf diese Weise endete der Landsturm, der, zur rechten Zeit und mit Vertrauen auf das loyale Volk ins Leben gerufen, von unberechenbaren Folgen hätte sein können. Die Regierung sträubte sich gegen denselben, und der glühende Patriotismus machte frostiger Ueberlegung Platz.

Kehren wir nunmehr wieder zu der Invasionsgeschichte Prags zurück.

Die Truppenbewegung des Feindes nahm einen großartigeren Verlauf und zeigte, wie groß die Heeresmassen waren, die gegen Oesterreich gesendet wurden. Von Prag war bereits am 19. August die erste Garde-Division mit Ausnahme der halben Kavallerie-Brigade gegen Teplic abmarschirt; an demselben Tage traf die zweite Garde-Division, die der Generallieutenant von Plonski befehligte, in Prag ein. Die anlangenden Truppen wurden gewöhnlich von dem Prinzen Friedrich Karl inspizirt. Dieser wohnte, wie bereits erwähnt wurde, in der fürstlich Kinsky'schen Villa. Dort pflegte sich in den Nachmittagsstunden die Umgebung des Prinzen mit Fischfang zu belustigen. In dem herrlichen Garten befinden sich nämlich zwei künstliche teichartige Bassins, und in denselben entdeckten eines Tages die Begleiter des Prinzen einen großen Fischvorrath. Diese sorglosen Teichbewohner wurden von den Offizieren mit Krieg überzogen,

alltäglich aus ihrem nassen Reiche herausgefischt und nach gehöriger kulinarischer Bearbeitung auf die prinzliche Tafel gebracht.

Ueberhaupt dauerten trotz der im vollen Zuge befindlichen Unterhandlungen wegen des definitiven Friedensabschlußes Requisitionen und Konfiskationen ärarischer Güter fort. Ende August hatten die Preußen es vorzugsweise auf die Fortifikationswerke am Laurenziberge abgesehen. Nachdem von ihnen die daselbst vorgefundenen Munizionsvorräthe fortgeschleppt worden waren, schritten sie dazu, auch das, was nicht fortzuschaffen war, zu vernichten. Zu diesem Ende wurden ganze Wagenladungen voll von Hohlgeschoßen, Zündapparaten u. dgl. in die Moldau versenkt. Andere explodirende Gegenstände wurden in Brand gesteckt. Des Abends erleuchtete dann greller Feuerschein die Anhöhe des Laurenziberges, worüber in der Stadt nicht geringe Angst und Aufregung herrschte. Die Aufregung wuchs am Morgen nach dem ersten traurigen Feuerwerke. Man sah nämlich am Hradčin preußische Artilleristen von Pulver geschwärzt, mit versengten Gliedmassen die Straßen durchziehen, andere wurden in gräßlich verstümmeltem Zustande auf Bahren in die Spitäler getragen. Die Ursache des Vorfalles ward bald allgemein bekannt. Hauptmann Briese, rühmlichen (!) Angedenkens, hatte nähmlich mit 40 Mann des 5. Landwehr-Artillerie-Regimentes die Zerstörungsarbeit auch am Morgen fortgesetzt und die noch aufgefundenen Feuerbrandeln, Perkussionszünder, Pechkränze und Schwefelfäden in einer Kasematte auf einen Haufen werfen lassen, um sie anzuzünden. Durch eine Ungeschicklichkeit Briese's erfolgte die Explosion früher, als man vermuthete. Eine fürchterliche Detonation erschütterte die Luft, durch den erzeugten gewaltigen Luftdruck wurden die nach Innen schließenden Eisenthüren zugeschlagen, wodurch 20 Artilleristen sammt ihrem Hauptmann Briese eingeschlossen waren. Welch' eine Situation; eine Explosion folgte der anderen, bis es endlich nach einer halben Stunde der außen postirten Abtheilung gelang, die Thüren zu sprengen. In der Kasematte lagen mehrere Soldaten bereits bewußtlos mit arg verbrannten Gesichtern, Händen und Füssen. Briese, selbst bedeutend verletzt, rannte wie ein Rasender vor Schmerz in den Laufgräben des Ravelins umher und konnte nur mit Mühe in einen Wagen gebracht werden. Es wurden 13 Personen theils mehr, theils weniger schwer verletzt, 8 erlitten nur unbedeutende Verwundungen. Die Depesche, welche diesbezüglich an das preußische Kriegsministerium abging, sprach selbst von 12, darunter von mehreren schwer Verwundeten.

In der Nacht vom 22. auf den 23. August wurde endlich im Hotel „zum blauen Stern," wo der preußische Gesandte Baron Werther domizilirte, der österreichisch-preußische Friedensvertrag unterschrieben. Der Akt geschah im Beisein des beiderseitigen Gesandschaftspersonales. Auch die Militärbevollmächtigten wurden mit ihren Arbeiten fertig, und es sollte sofort nach erfolgter Ratifikation, welche telegrafisch signalisirt werden sollte, die Räumung Böhmens beginnen. Zunächst sollte Ost- und Südböhmen mit Einschluß der Westbahn vollkommen preußenfrei werden, sodann die übrigen Theile, und zwar in der Art, daß bis inclusive 8. September ganz Böhmen und Mähren von den Preußen geräumt sind.

Der erste Akt nach erfolgtem Friedensschluße war folgende Kundmachung:

Ich bestimme hierdurch, daß die von Einwohnern des Königreiches Böhmen abgelieferten Waffen den Eigenthümern derselben zurückgegeben werden sollen.

Die königlichen Kommandanten haben hiernach das Weitere zu veranlassen.

Prag, den 24. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie:
v. Falkenstein m. p.

Immer schauerlicher griff die Cholera im Lande umher und war bereits in Prag so eingebürgert, daß sie täglich weit über 30 Opfer forderte. Der Epidemie halber wurde vom Gouverneur folgende Kundmachung erlassen:

Bei der Verbreitung der Cholera ist es nöthig, daß die Lazarethe möglichst geräumt werden; ich ertheile daher die Genehmigung, daß k. k. Soldaten jeden Grades der Privatpflege übergeben werden können.

Prag, den 24. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie:
v. Falkenstein m. p.

Da sich trotzdem alle Spitäler immer mehr füllten, so mußte die Ferdinandskaserne in Karolinenthal zu einem Lazareth eingerichtet werden.

Die friedlichere Wendung der Okkupation zeigte sich eigentlich erst am 27. August, an welchem Tage nämlich das preußische Gouvernement von Prag nach Teplic übersiedelte. Ehe dieses jedoch geschah, wollte General Vogel von Falkenstein der prager Bürgerschaft zeigen, daß er sich auch galant benehmen könne und lud den Bürgermeister zu einem Diner in der königl. Burg am Hradčin ein. Freilich mußte die Stadt selbst dieses Diner bezahlen.

Nicht so ganz friedlich und höflich war der Verkauf ärarischer Montursorten durch die Preußen; diese hatten bekanntlich bei Beginn der Invasion in der k. k. Monturskommission große Massen von Monturgegenständen mit Beschlag belegt. Diejenigen Sorten, welche die Preußen für ihre Truppen nicht verwenden konnten, wurden im Lizitationswege an preußische Armeelieferanten verkauft. Von diesen kaufte später die k. k. Statthalterei-Abtheilung ein Quantum dieser ärarischen Gegenstände zurück.

Während sich so die Thätigkeit der preußischen Militärbehörden auf ganz ersprießliche (!) Weise kund gab, waren die Offiziere damit beschäftigt, sich die Langweile auf alle mögliche Art zu vertreiben. Einige dieser Versuche hatten wir bereits Gelegenheit zu beleuchten, am 27. August verfielen sie auf die Idee ein Wettrennen zu veranstalten. Dieses fand auf dem

gewöhnlichen Rennplatze, der Kaiserwiese nächst Smíchov, statt. Es wurden im Ganzen fünf Rennen ausgeführt, zwei auf freier Bahn, dann drei Steeple-Chase. Bei den ersten beiden Rennen betheiligten sich 3 und 4 Offiziere, zum Steeple-Chase waren drei Hindernisse, zwei Bretterwände und ein klafterbreiter Graben mit vorgesetzter Weidenstakette aufgestellt. Beim ersten Steeple-Chase stürzte vor dem Graben ein Offizier vom Pferde und verletzte sich unbedeutend am Halse. Beim letzten Steeple-Chase hatte ein ähnlicher Sturz einen gefährlicheren Charakter. Die Einsätze waren nicht bedeutend, drei Friedrichsd'or das höchste Reugeld. Am Rennplatze spielte eine preußische Musikkapelle meist böhmische Weisen. Beim Rennen war der Prinz Friedrich Karl und Prinz Albrecht Sohn anwesend. Natürlich wurde den Eigenthümern der Wiese durch das improvisirte Sportfest ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt, da dieselbe nicht abgemäht war und im üppigsten Graswuchse stand. Sie brachten gegen solches Gebahren einen Protest ein, was dieser jedoch nützte, läßt sich bei der damaligen Willkührherrschaft leicht ermessen.

Vor seiner Abreise von Prag erließ der General-Gouverneur noch folgende zwei Befehle:

In Bezug auf meinen Erlaß vom 23. d. M. verlieren bei eingetretenem Frieden die von den verwundeten k. k. österreichischen Offizieren ausgestellten Reverse selbstredend ihre Giltigkeit, und werden dieselben, soweit sie nicht schon an die Betreffenden zurückgegeben sind, diesseits vernichtet werden.

Prag, den 27. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie:
v. Falkenstein.

Ferner:

Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß in einzelnen österreichischen Lazareth-Anstalten verwundete und kranke preußische Soldaten Unterkunft gefunden haben. Wo dieses geschehen ist, werden die Lazareth-Vorstände aufgefordert, Namen und Truppentheil der betreffenden Soldaten an das Bureau des General-Gouvernements nach Teplic einzureichen.

Prag, Hradčín, den 26. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie:
v. Falkenstein.

Am 29. verließ die preußische Gensdarmerie Prag; daselbst wurden noch 14.000 Mann preuß. Truppen erwartet, welche in der Hauptstadt doppelten Rasttag halten sollten. An demselben Tage wurden zwischen den beiderseitigen Gesandten die ratifizirten Friedensverträge ausgewechselt.

Die Räumung Prags wurde nicht allein durch den Frieden, sondern auch durch die Cholera beschleunigt, höhere Offiziere verließen aus Furcht

vor der gespenstigen Krankheit die Stadt und flohen auf die nahen Landgüter. Der Prinz von Hohenlohe logirte z. B. anfangs im Waldstein'schen Palais; da daselbst zwei Todesfälle durch Cholera vorkamen, so übersiedelte er in die königliche Burg auf dem Hradčin und bezog daselbst die Gemächer, welche sonst die Frau Herzogin von Modena inne hatte. Plötzlich wurde er daselbst von einem heftigen Unwohlsein befallen und verließ eiligst, begleitet von einem Militärarzte und Feldgeistlichen Prag, um vorläufig in Obřiství Unterkunft zu suchen.

Das königliche Schloß am Hradčin war hiedurch von den Preußen bereits vollständig geräumt; außer einem Postbeamten und einem Adjutanten wohnte kein Offizier mehr in der Burg. Auch die Feldpost der zweiten Armee hatte dieselbe geräumt. Die Wache daselbst war jedoch noch immer vom preußischen Militär besetzt.

Mit der Abreise des Gouvernements wurde auch die preußische Censur aufgehoben; sie dauerte vom 10. Juli bis zum 26. August an, und wurde mit aller Strenge und Rücksichtslosigkeit gehandhabt. Am 26. wurden die Redaktionen mit folgender Zuschrift überrascht:

„Die Censur ist hiemit aufgehoben.

Dr. Schmidt."

Zwei Tage vorher erging an den österreichischen Regierungsvertreter Baron Henninger ein Auftrag, nach welchem „sofort auf weiteren Abschlag der Kriegskostenentschädigung eine halbe Million Gulden und nach Ablauf der nächsten 24 Stunden eine weitere Million Thaler erlegt werden müßten." Auf die Einwendung des Baron Henninger, es sei unmöglich, eine so große Summe in so kurzer Zeit herbeizuschaffen, erklärte der General-Gouverneur mit seiner bekannten energischen Schärfe, wenn die Summe binnen festgesetzter Frist nicht erlegt wird, werde er hunderttausend Mann nach Prag als Exekution legen. Hofrath Baron Henninger wandte sich an den Vorstand der Prager Kreditfiliale Herrn Seutter Edlen von Lötzen. Herr von Seutter schaffte die halbe Million aus den Mitteln der Kreditanstaltsfiliale herbei; was aber die weitere Million Thaler betrifft, so erklärte er nur dann möglicher Weise helfen zu können, wenn ihm sofort für einige Minuten die Telegrafenlinie nach Wien zur Benützung freigegeben würde. Das geschah, Herr von Seutter telegrafirte — es war Freitag Abends — sofort das Nöthige nach Wien an die Kreditanstalt, dort wurden noch in der Nacht die nöthigen Geldbeträge gezählt und gepackt, die Päße für die zu ihrer Begleitung bestimmten Beamten besorgt und Samstag Abends war die verlangte Million Thaler in Prag angelangt und die Ausführung der Drohung, in welcher General Vogel von Falkenstein bekanntlich sehr pünktlich vorzugehen liebte, von Prag abgewendet. —

Aus Anlaß des Abmarsches der königlich preußischen Truppen wurden noch für einige Tage eine größere Anzahl von Vorspannsfuhren nothwendig. Der Bürgermeister ersuchte demnach, daß die Vorspannspflichtigen den Anforderungen der Lokalbehörde für diese noch kurze Zeit pünktlich entsprechen und derart Verlegenheiten vorbeugen, die durch die richtige Erkenntniß der

Sachlage und durch die Opferwilligkeit der Pferdebesitzer bisher glücklich vermieden worden sind.

Mit den Prag passirenden Truppen kamen auch viele höhere Generäle daselbst an, unter diesen befand sich auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der im Hotel „zum schwarzen Roß" sein Absteigquartier nahm, dann General-Major von Kotze, der mit der 11. Brigade, deren Kommandant er war, in der Stadt einrückte. Prag war von preußischen Offizieren vollständig überschwemmt, alle Hotels und Gasthöfe waren überfüllt und diese Periode der Okkupation dürfte auch diejenige sein, welche den Bewohnern Prags als die erträglichste erscheinen dürfte. In den Strassen war den ganzen Tag über ein ungewöhnlich militärisches Treiben; Truppenabtheilungen aller Waffengattungen durchzogen mit klingendem Spiel oder mit den fremdartigen Pfeiffern und Trommlern die frequentesten Gassen, und oft dauerte ein solcher Truppendurchzug mehrere Stunden hinter einander.

Endlich wurde auch die preußische Flagge, die bis zum 29. August auf den Zinnen der königlichen Burg am Hradčin wehte, abgenommen, und Prag sah mit frohem Herzen dieses Symbol der Demüthigung schwinden. Leider blieb noch ein anderes Erinnerungszeichen zurück, es war die von den Preußen eingeschleppte Cholera. Im Monate August waren dieser Krankheit 487 Personen erlegen. Die höchste Ziffer, welche die Zahl der Sterbefälle an einem Tage erreichte, betrug 35. Größere Dimensionen nahm die verheerende Seuche mit dem Momente an, als sie zuerst in den bescheidenen Arbeiterwohnungen in Podskal und in der Spitalsgasse auftrat.

Die Beischaffung von Vorspannsfuhren für die preußischen Truppen nahm wiederum so große Dimensionen an, daß man, da sie trotz aller Aufforderung nicht aufzutreiben waren, eine Vergütung für dieselben versprechen mußte. Man erließ dießbezüglich folgende Kundmachung:

Von Seite der königl. preußischen Kommandantur ist dem Magistrate nachstehende Kundmachung zugekommen: „Auf Befehl des königl. General-Gouvernements bringt die Kommandantur der königl. preußischen Truppen die Bestimmungen über die für Vorspannsleistungen im Königreiche Böhmen zu leistenden Geldvergütungen zur Kenntniß: 1. Für ein Pferd und eine Meile beträgt die Vergütung 60 kr., d. i. Sechzig Kreuzer österr. Währ. Die Verabfolgung der Vorspann hat nur gegen gleich baare Bezahlung zu geschehen. 2. Für zehn Köpfe oder zehn Centner Last wird ein zweispänniger Wagen gerechnet. Mehrbelastungen dürfen nicht stattfinden. Prag am 4. September 1866. Königlich preußische Kommandantur. Auf Befehl: Ritter, Premier-Lieutenant und Platz-Major."

Hievon geschieht hiemit die Verlautbarung.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Prag
am 4. September 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. Bělský.

Am 4. September passirten Prag 56 Geschütze, es rückten nämlich sämmtliche Batterien des 3. preußischen Feldartillerie-Regimentes ein und wurden am Smichov und der Umgegend bequartiert.

Die in Böhmen noch befindlichen Truppen verbrachten ihre Zeit nicht müßig, sondern erhielten Befehl, sich ungesäumt dem Studium der böhmischen Sprache zu widmen, und kauften deshalb eine Menge böhmischer Grammatiken und Wörterbücher an. Auf dem Lande oblagen namentlich Genie-Offiziere den territorialen und ethnografischen Studien; sie verzeichneten die Häuser- und Einwohnerzahl der Ortschaften und vervollständigten ihre ohnehin vortrefflichen Generalstabskarten. In Prag erhielt ein preußischer Sergeant die Aufgabe, einen Plan des Vyšehrad aufzunehmen, und so benützten die Preußen jeden Augenblick, um Land und Leute nach allen Richtungen hin kennen zu lernen.

Wahrlich von einem solchen Feinde konnte das geschlagene Oesterreich lernen, auf welchen Grundlagen ein festes Staatengebäude aufgerichtet wird. Die Preußen benützten ihre Anwesenheit in Böhmen aber nicht allein zur Vervollständigung ihrer geografischen Kenntnisse, sondern auch dazu, um das Volk im Lande gründlich aufzuregen. Daß ihnen das nicht gelang, beweist nur die politische Reife des böhmischen Volkes, das sich nicht durch Verlockungen oder Drohungen in seiner Ueberzeugung wankend machen läßt. Dem reizenden Proklam „An das glorreiche Königreich Böhmen" folgte ein noch reizenderer Versuch zur Aufwieglung gegen das Habsburgische Herrscherhaus durch Verbreitung der Broschüre unter dem Titel „Pláč koruny české." Die Broschüre, mit schwäbischen Lettern gedruckt, trug die Firma „Trowitzsch in Berlin" am Titelblatte, und wurde an die Arbeiter am Belvedere und die Handwerker Prags vertheilt. Der Bürgermeister Dr. Bělský gab den Auftrag, dieselbe zu konfiszieren und man fahndete allenthalben nach derselben. Die Verbreitung der Broschüre fand nach abgeschlossenem Frieden zumeist mit Hilfe des preußischen Militärs statt.

Wenn man den langsamen Rückmarsch der preußischen Armeen aus Böhmen beobachtete, so frug man sich unwillkührlich, woher diese auffallend schläfrige Bewegung der einst so rasch vorrückenden Truppen. Die Aufklärung wird um so leichter, wenn man von nachstehendem Befehl Notiz nimmt:

16. Infanterie-Division, Sektion 1, Nr. 2030.

Pilsen, den 24. August 1866. Nr. 1504.

Der Chef des Generalstabes der Armee hat veranlaßt, daß in dem von den Truppen bequartierten Terrain Rekognoszirungen vorgenommen werden. Da indeß voraussichtlich die disponible Zeit nur kurz, vielleicht nur bis Ende dieses Monates sein wird, so übersende ich der königl. Brigade in der Anlage die betreffenden Aufträge unter Namhaftmachung der distinguirten Offiziere, nebst den speziell aufgeführten Karten, und als Anhalt die anderen Rekognoszirungsberichte zur weiteren Veranlassung. Die Offiziere haben sofort zu beginnen sich die Arbeit so einzutheilen, daß sie, wenn

plötzlich unterbrochen, möglichst ein Ganzes liefern. Die berittenen Offiziere machen die Rekognoszirung zu Pferde, die ohne Pferde können Vorspänne requiriren, resp. zum Erreichen des Terrain die Eisenbahn mittelst Requisitionsschein benützen, und müssen zu Wagen, unpassirbare Strecken zu Fuß rekognosziren.

von Etzel m. p.

An die königl. 31. Infanterie-Brigade.

Wie wir bereits erwähnten, trachteten die Preußen alle jene ärarischen Vorräthe, die sie nicht mit fortschleppen konnten, zu Geld zu machen; der Schauplatz dieser Auktionen war meist der Staatsbahnhof, da dorthin die auf dem Lande konfiszirten Vorräthe gebracht wurden. Es wurde meist Kaffee, Reis, Getreide, Cigarren u. s. w. verkauft, und zwar an ein Konsortium, welches eine beträchtliche Summe Geldes zusammengeschossen hatte. Das ärmere Publikum, welches sich durch dieses Konsortium in dem Sinne verkürzt glaubte, als ihm die Möglichkeit zum Ankauf billigerer Nahrungsmittel bei der immer höher steigenden Noth abgeschnitten wurde, begann zu murren und sich immer drohender zu geberden. Als endlich die erstiegenen Vorräthe in die Magazine der Kaufleute verführt werden sollten, da versammelte sich eine große Menschenmenge um die Wägen und drohte die mit den Vorräthen gefüllten Säcke aufzuschneiden. Dieses Schauspiel wiederholte sich bei jedem Transport, ja es kam mitunter zu einigen Gewaltakten, so daß sowohl die Bürgergarden, als auch das preußische Militär zur Bedeckung der Transporte designirt werden mußten. Die Gährung, hervorgebracht durch die niedere Gewinnsucht einiger Kaufleute, dauerte durch nahezu fünf Tage an, bis die Vorräthe und die Preußen von Prag fortgeschafft wurden.

In diesen letzten Tagen der Okkupation wurden auch die im Zeughause von den Bewohnern Prags niedergelegten Waffen zurückgegeben; in welchem Zustande aber fand man diese Waffenmassen.

Der Leser gestatte uns noch einen Rückblick auf das Zeughaus und die Wirthschaft der Preußen in demselben.

Drei Tage, ehe die preußischen Truppen in Prag einrückten, verließ das k. k. Artilleriezeugs-Kommando Prag, nachdem noch zuvor aus dem Zeughause auf mehreren hundert Wägen so viel als möglich von den daselbst vorhandenen Gegenständen gerettet wurde. Als am 8. Juli die preußischen Truppen in Prag einrückten, besetzte sofort eine Abtheilung von 30 Mann unter dem Kommando eines Oberoffiziers das Zeughaus. Am nächsten Morgen fand sich daselbst ein preuß. Staabs- und mehrere Subaltern-Offiziere ein und verlangten von dem im Zeughause zurückgebliebenen Hausmeister, einem verheiratheten Artilleristen, die Schlüssel zu sämmtlichen Lokalitäten; da dieselben jedoch nicht in seinem Besitze, sondern beim Magistrate deponirt waren, so beschloß die Militärkommission, die Thüren gewaltsam öffnen zu lassen, was jedoch unterblieb, da die Schlüssel mittlerweile überbracht wurden. Von der Zeit an wurde aus dem Zeughause bei Tag und Nacht, mit wenigen Unterbrechungen, der größte Theil des noch

in den Magazinen und Werkstätten zurückgebliebenen Materials von den Preußen fortgeschafft. Insbesondere die Modelle aus dem Modellensaal schienen für die Preußen einen großen Werth zu haben, da sie nach denselben sich zunächst erkundigten und ihre Fortschaffung sorgfältig bewirkten. Nicht minder wurden die Lokalitäten der Wagnerei, Drechslerei, Tischlerei, der Schmiede, Schlosser und aller übrigen Handwerker ausgeräumt, selbst Drechselbänke, Amboße, Dezimalwagen und mitunter die werthlosesten Gegenstände auf Wägen verladen und fortgeschafft.. Das Zeughaus wechselte mehrmals seinen Kommandanten, wovon zunächst die Ursache war, daß selbst von den preußischen Soldaten unbefugter Weise Waffen und Zeugsgegenstände weggenommen wurden. Nur den Bemühungen des vorerwähnten Hausmeisters, der mit den Lokalitäten vertraut war, gelang es, sich zur Nachtzeit mit seinem Sohne in die Magazine und Werkstätten einzuschleichen und viele Gegenstände zu retten. So gelang es denselben, eine Partie Säbel am Dachboden unter Bretter einzuschichten, Hämmer und andere Werkzeuge in Kehrichthaufen zu verbergen; selbst in die Wasserkübel, welche sich unter den Feuerlöschgeräthschaften befinden, hatte der Hausmeister werthvollere Werkzeuge, metallene Gewichte u. dgl. eingesenkt.

Da Letzterer nicht allen an ihn von den. Preußen gestellten Anforderungen entsprechen konnte, wurde er mehrfach beschimpft und ihm mit dem Tode gedroht; ein preußischer Lieutenant vergaß sich sogar soweit, daß er den Hausmeister, als ihm dieser den Einlaß in ein Magazin verwehrte, in welches derselbe Niemanden ohne Bewilligung des preuß. Zeughauskommandanten einzulassen den Auftrag hatte, mit derben Ohrfeigen traktirte. Ein anderer Offizier drohte bei einer anderen Gelegenheit den Hausmeister an einen im Hofraume des Zeughauses befindlichen Nußbaum aufknüpfen zu lassen. Die Folge der erlittenen Drangsale des Hausmeisters war, daß derselbe in ein hitziges Fieber verfiel, das ihn mehrere Wochen an das Krankenlager fesselte.

Einer grenzenlosen Verwüstung fiel auch der mit den manigfaltigsten Waffen, deren größte Menge auch vom historischen Werthe war, gezierte Waffensaal anheim. Die in dekorativer Weise an den Wänden befindlichen Hellebarden, Lanzen u. dgl., kurz mittelalterliche Waffen, Rüstungen und Helme wurden heruntergerissen, letztere sogar mit Füssen getreten, und auf diese Weise zerbrochen. Ein gleiches Schicksal traf die daselbst befindlichen geharnischten Ritter, deren Rüstungen von den hölzernen Figuren abgenommen wurden, und die so geplünderten Figuren wurden mit Säbelhieben beschädigt und deren Köpfe mit Farbe verschmiert. Auf diese Weise gingen auch die mit kostbaren Rüstungen angethanen Rittergestalten, Žižka, Prokop den Großen und Prokop den Kleinen darstellend, zu Grunde. Dem Hausmeister gelang es, die reich mit Gold ausgelegten Hellebarden, welche diese Rittergestalten zierten, zu retten und zu verbergen. Selbst die alljährlich zur Ausschmückung des hl. Grabes in der Garnisonskirche aus Zeugsgegenständen angefertigten Theile eines Altars, welche in dem Waffensaal aufbewahrt waren, wurden vernichtet, und auch das Tabernakel nicht geschont. Die in einer Gruppirung von Armaturgegenständen aufgestellten Gyps-

büsten Ihrer Majestäten wurden von den Soldaten mit Lanzen zerschlagen und die Trümmer mit Füssen getreten. Selbstverständlich wurde auch von hier der größte Theil der Waffen und Armaturen auf Wägen geschafft und nach Preußen überführt, wodurch Böhmen den letzten Rest der noch aus dem mittelalter herrührenden Waffen verlor.

Die Verwüstung erfolgte nicht nur unter den Augen und über Auftrag von Offizieren, sondern die letzteren ermunterten noch die Mannschaft zu einem so rücksichtslosen Vorgange. Ein gleiches Loos traf die im Zeughause aufbewahrten, von Privaten abgelieferten Waffen. Dieselben wurden in einer Gußwerkstätte bunt durcheinander geworfen. Die Furcht vor allenfälligen Haussuchungen von Seite der Preußen zwang die Mehrzahl der Einwohner jede nur immer Namen habende Waffe abzuliefern, wodurch eine Anzahl der werthvollsten Waffen zur Ablieferung gelangte; insbesondere waren sehr viele kostbare, mit Gold und Silber ausgelegte Pistolen, kunstvolle Jagdgewehre, sowie eine große Anzahl Hirschfänger herrschaftlicher Jäger, Beamten und Doktorsdegen udg. abgegeben worden. Namentlich diese Waffen schienen trotz der allseits von den Preußen angerühmten Wahrung des Privateigenthums denselben wohl gefallen zu haben. Offiziere und Mannschaft wetteiferten förmlich Proben ihrer Waffenkunde abzulegen, die damit endigten, daß sie sich die erprobte Waffen aneigneten. Die nach dem Abzuge der Preußen vorgefundenen leeren Pistolenkasetten, und Gewehrfutterrale lieferten den besten Beweis, wie viel entwendet wurde. Namentlich schienen die Offiziere unersättlich, sie kamen in Droschken und Fiakern angefahren und packten in den Wagen, was ihnen gefiel. Die Tage schienen ihnen für diese seltsame Requisition, die auch einen anderen Namen verdient, zu kurz und sie gebrauchten selbst die Nächte zu denselben. Eine rückwärtige Thüre, welche zu dem vorerwähnten Waffenaufbewahrungslokale führte, wurde wiederholt zur Nachtszeit durchsägt und es wurden die entwendeten Waffen durch die erzielte Oeffnung weggeschleppt. Da jedoch, wie schon erwähnt, die Offiziere das Beste hervorholten, begnügte sich die Mannschaft auch damit, von den Hirschfängern, Beamten- und Doktorsdegen die vergoldeten und versilberten Griffe und Beschläge abzubrechen. Nur dem Umstand, daß die von den hiesigen Bürgerkorps abgelieferten Gewehre besonders verpackt und deponirt waren, ist es zuzuschreiben, daß dieselben den Eigenthümern erhalten blieben.

Vor dem Abzuge der Preußen wurden die sämmtlichen Privatwaffen einer eigenen Kommission, aus Bürgergardeoffizieren bestehend, übergeben, deren Aufgabe es war, die Waffen zu sortiren und die Ausgabe an die Eigenthümer zu bewerkstelligen. Insbesondere waren mit dieser Angelegenheit die Schützenhauptleute Herren Emminger, Fischer, Janka, der Lieutenant Weiner, sowie noch mehrere andere Offiziere des Grenadier- und Infanteriekorps beschäftigt. Hauptmann Janka rettete bei dieser Gelegenheit mehrere Kisten ärarischer Gewehre, welche er als Privateigenthum gegenüber den preußischen Offizieren, welche die Waffenübergabe controllirten, erklärte; ehe jedoch die preußische Uebergabskommission das Zeughaus verließ, mußte sie der vorerwähnten Uibernahmskommission schriftlich bestättigen, in

welchem Zustande sie die Waffen übergeben und daß die erbrochenen und leeren Waffenbehältnisse bereits daselst vorgefunden worden sind.

In nicht geringe Bestürzung wurden daher die Eigenthümer von Privatwaffen versetzt, als sie, in der Meinung ihre Waffen zu erhalten, leere, mit Gewalt aufgesprengte Kasetten oder nur Gewehrschäfte, aus denen die werthvollen Läufe herabgenommen waren, zurückerhielten. Viele derselben verloren hindurch zugleich so manches theuere Andenken und unersetzliche Erbstück.

Wir hätten oft genug von den Exzessen zu berichten gehabt, welche sich das preußische Militär zu Schulden kommen ließ, wir vermieden es aber absichtlich, diese Ausbrüche soldatischer Rohheit zu verzeichnen, weil wir sonst aus unserer Invasionschronik eine Chronik skandalöser, verabscheuungswürdiger Vorfälle gemacht hätten, und weil schließlich dieselben stets nur Einzelnen, und nicht der gesammten preußischen Armee zur Last fallen. Die letzten Tage der Okkupation waren sehr reich an solchen verdammenswerthen Vorkommnissen; die Soldaten wurden immer unartiger, es war, als hätte man absichtlich eine unangenehme Erinnerung bei den Pragern zurücklassen wollen. Wir wollen nur einen Fall herausheben. Am 15. September erschienen zwei preußische Soldaten in der Smichover Bürgerressource und drangen ungestüm in den Saal der Gesellschaft, obwohl der Garderobier sie aufmerksam machte, daß daselbst eine geschlossene Privatgesellschaft ihre Lokalitäten habe. Auf diese Worte hin rief der Eine der Soldaten: „Uns hat Niemand etwas zu sagen, wir gehen, wohin wir wollen!" Es wurde nun der Vorstand der Ressource gerufen, welcher die Soldaten belehrte, daß das Lokale Eigenthum des Bürgervereines sei, in welches außer den Mitgliedern Niemand Zutritt habe. Allein es half nichts. Ebenso wenig fruchtete das Zureden anderer Herren; die Soldaten schickten sich an, den Eingang mit Gewalt zu erzwingen. Die Geduld der Anwesenden ging zu Ende, man stieß die Soldaten zurück, worauf der eine den Säbel zog, der ihm aber sogleich abgenommen wurde, während beide Exzedenten einfach vor die Thür gesetzt wurden. Die Soldaten stürmten die Thüre, hoben sie aus und warfen sie in das Innere. Der bereits entwaffnete Preuße riß seinem Kameraden den Säbel aus der Scheide und wollte sich auf die Anwesenden stürzen, wurde jedoch sogleich entwaffnet, denn auch der zweite Säbel wurde ihm abgenommen. Beide Excendenten wurden sodann über die Stiege expedirt und der mittlerweile erschienenem bürgerlichen Sicherheitswache übergeben, welche sie trotz alles Sträubens auf die Wachstube im Rathhause abführte. Da einer von ihnen auch da von seiner Raserei noch nicht abließ, und in Folge seines Geschreies eine große Menschenmenge vor dem Rathhause sich aufhäufte, so wurde er in das im Hofe befindliche Arrestlokale gebracht, wo er noch die Thür zertrümmerte. Inzwischen wurde von der Kleinseitner Hauptwache militärische Assistenz geholt, der die Expendenten übergeben wurden.

Endlich, endlich schlug die Stunde der Erlösung und der 18. September wird sicherlich als ein freudiger Erinnerungstag in dem Andenken der Prager fortleben. Um 11 Uhr Vormittags begann die Abfahrt der in

Prag letzt stationirten 9. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Bismarck-Bohlen, und zwar des Füselier-Bataillons des 4. Magdeburger Regiments Nro. 67; um 2 Uhr Nachmittags folgten die beiden Mousquetier-Bataillone dieses Regiments, um halb fünf Uhr folgte das Brandenburger Infanterie-Regiment Nro. 48, Abends 9 Uhr die Magazinsverwaltung, das Etappenkommando und die übrige uneingetheilte Mannschaft.

Nach 9 Uhr Abends war Prag **preußenfrei**. 72 Tage dauerte die Okkupation der königlichen Landeshauptstadt Prag, und wenn die erlittene Unbill dieselbe nicht schon als traurige Periode in der Geschichte derselben hinstellen würde, so müßte schon der Kostenpunkt ein dauerndes Denkmal der Okkupation bilden.

Das Summarium der Kosten der Stadt Prag während des preußisch-österreichischen Krieges stellt sich nach genauesten Erhebungen folgendermaßen heraus:

K. k. österreichisches und sächsisches Militär . . .	5669 fl.	37	kr.
Köngl. preußisches Militär:			
In 4 Zeitabtheilungen: 1)	257.981 „	83	„
2)	94.248 „	85	„
3)	93.672 „	71	„
4)	8.313 „	14 1/2	„
Summe	454.216 fl.	53 1/2	kr.
Sonstige Kriegsschäden:	17.313 fl.	85	kr.
Nothstandsarbeiten	122.551 „	28	„
Summe	599.751 fl.	3 1/2	kr.

Rechnen wir die Bequartierungs- und Verköstigungssummen hinzu, welche von Privaten verrechnet und auch nicht verrechnet wurden, erwägt man den unermeßlichen Schaden, welchen der Handel und die Industrie der Hauptstadt durch die Okkupation und die aus derselben resultirende Einstellung der Thätigkeit der öffentlichen Geldinstitute, die Verkehrsstörung u. s. w. erlitt, so stellt sich der Schaden auf viele Millionen heraus, die wohl in vielen Jahren nicht eingebracht werden dürften.

Prag war preußenfrei, seine Bewohner hatten von dem siegenden Feinde viel zu leiden, sie hatten aber das Unglück, Krieg, Pest und Noth mannhaft ertragen und ihre Haltung muß nach allen Richtungen hin als vorzüglich bezeichnet werden. Von den kaiserlichen Behörden, so gut wie von den Sicherheitsorganen verlassen, regierte und verwaltete die große Stadt sich selbst, hielt in der äußersten Gefahr treu und fest an Kaiser und Reich, und trat ernst und entschieden dem übermüthigen Sieger entgegen. Das Unglück hatte Charaktere enthüllt, die man in ihrer Ehrenhaftigkeit in den Tagen des Friedens nicht zu würdigen Gelegenheit hatte und die erst im Momente der Gefahr sich selbst erkennend, eine überaus anerkennenswerthe Thätigkeit entfalteten. Ihre Namen werden in der Geschichte der Stadt Prag fortglänzen, der wir nunmehr diese kurze Chronik aus der Zeit der Okkupation einverleiben möchten.

So wären wir denn am Schluße unserer Darstellung. Getreu ihrem Zwecke, verzeichneten wir in streng objektiver Fassung eine lange Reihe von folgenschwerer Thatsachen, für die unser vaterländischer Boden die blutgetränkte Stätte tragischer Entwicklung bot. Der Geschichte bleibt es vorbehalten, sie zu ordnen zur Lehre für kommende Geschlechter und in ihren Resultaten den weltgeschichtlichen Fortschritt nachzuweisen, zu dem der Kampf sich auswirkender Gegensätze in seiner endlichen Lösung führen muß. Uns aber, die wir mit der Gegenwart zu rechnen haben, genügt ein letzter Rückblick auf die Totalität jener erschütternden Ereignisse. Ihre Wechselbeziehung zur Tagesgeschichte klärt dann den Standpunkt für deren Beurtheilung und verkörpert ihre politische, kulturhistorische und volkswirthschaftliche Bedeutung.

Noch ist kein Jahr verflossen, seit Oesterreich am Vorabende der gefahrdräuenden Krisis stand, deren akuten Verlauf wir in diesen Blättern zu schildern unternommen haben. Sie war das nothwendige Ergebniß nicht etwa des unglücklichen Kampfes, sondern einer endlosen Reihe politischer Mißgriffe, die in den Ereignissen des Vorjahres lediglich ihren Abschluß fanden. Wahrung und Kräftigung des „deutschen Berufes" Oesterreichs schien seinen Staatsmännern seit Jahrzehnten der allein mögliche Weg zum Heil und so sehr ihre politischen Anschauungen sonst auseinander gehen mochten, dem Zauber dieses Losungswortes huldigte Metternich nicht minder, als Bach-Schwarzenberg und Schmerling-Rechberg.

Die auf Kosten Oesterreichs Machtstellung und seines Nationalwohlstandes gebauten Luftschlösser stürzten endlich zusammen, und sein „deutscher Beruf" wurde vollends zu Grabe getragen, als Ströme von Blut und Milliarden an Gut nicht mehr vermochten, jener tradizionellen Fiktion auch nur die nominelle Realität zu erhalten. Wirklich schien es nun, als habe die Wucht der Ereignisse selbst über den alten Wahn der österreichischen Politik gesiegt. „Deutsche Bundesgenossen" hatten sie wiederholt im Stiche gelassen und „deutsche Brüder" plünderten nun nach Herzenslust das Land, welches strategische Rücksichten und ungerechtfertigtes Mißtrauen wehrlos ihrem „Kulturdrange" überliefert hatten. Doch Böhmens Volk jammerte nicht, mannhaft trug es die unermeßliche Last des Krieges und vergaß in hochherziger Selbstverläugnung die zahllosen Unbilden langjähriger politischer Bedrückung. Wir aber hielten hoch den Glauben, daß Tausende unserer Brüder Gut und Blut nur für O e s t e r r e i c h s Ehre geopfert hatten, wir erwarteten, daß unsere zerstampften Fluren und eingeäscherten Wohnungen nie wieder für deutsche Politik den Einsatz bieten werden, wir hofften, daß die künstlich großgezogene Lüge von dem „deutschen Berufe" der slavischen Völker Oesterreichs aus dem Systeme seiner Staatsmänner für immer gestrichen sei. Deshalb verschmerzte Jeder die namenlose Wucht materiellen Elends und begrüßte freudig die neue Aera, welche die Bahn der historischen Entwicklung ebnen, wahre Freiheit und echte Humanität inauguriren, geistige und materielle Interessen fördern und alle Völker und Länder gleichberechtigt zu einem achtungsgebietenden Ganzen vereinigen sollte. Mit dieser Entwicklung der sozialen Fragen identifizirte sich der politische und

historische Moment der von uns geschilderten Ereigniße im Augenblicke ihres vollendeten Abschlußes.

Seitdem sind wir um eine Täuschung reicher geworden. Offen verkündet die jüngste Phase des österreichischen Konstituirungs-Experimentes die absolute Negation einer solchen Bedeutung der neuesten Epoche unserer vaterländischen Geschichte. Sie huldigt dem Principe der Stabilität, indem sie den Fortschritt in unserer Geschichte läugnet und feiert unter dem Vorwande der Wiedererweckung einer nicht lebensfähigen Rumpfverfassung nichts geringeres, als die Auferstehung der verrosteten Theorie vom „deutschen Berufe Oesterreichs."

Gleiche Ursachen können nicht verschiedene Wirkungen haben, und so stehen wir abermals am Anfange vom Ende. Unser Vaterland, noch aus tausend Wunden blutend, geht neuen Prüfungen entgegen und schwerlich werden diese lange auf sich warten lassen, bis Deutsch-Oesterreich sein Heer organisirt und der sächsische Ex-Premier den Boden für die Pflege der deutschen Kulturpflanze wird nivellirt haben.

Vermißen wir aber in der Wandlung des politischen und historischen Momentes der in diesen Blättern dargelegten Thatsachen die Idee einer ausgleichenden Entwickelung, so werden wir diese eben so wenig auf dem brach gelegten Felde volkswirthschaftlichen Lebens finden.

Die Kriegsfackel war erloschen, die feindlichen Truppen hatten längst das Land geräumt; doch was geschah, um die Noth zu bannen, die der Krieg geschaffen, was geschah um die klaffenden Wunden zu schließen, an denen Böhmen blutet? Nicht einzelne Personen und Orte sind es, welche die Schwere des Mißgeschickes traf, ganze Bezirke und Kreise sind verarmt, tausende sonst wohlhabende Familien am Bettelstabe. Die Industrie in einem großen Theile des Landes feiert, der erwerblose Arbeiter hungert, rathlos stand der Landmann, als er den tennenartig zusammengetretenen Acker zur Wintersaat bestellen sollte und heute noch rufen Hunderttausende: „Schafft uns Arbeit, gebt uns Brod!"

„Jeder, der für das Reich in schwerer Zeit Opfer brachte, hat auch den Anspruch auf des Reiches Hülfe"; so entschied der hochherzige Monarch, so bedingt es der Staatszweck, so verlangt es die Gerechtigkeit. Doch anders sollte es werden. Schäden, verursacht durch Raub und Plünderung oder durch zufällige militärische Operationen, sind kein Gegenstand der Vergütung, von allem Uibrigen erhält der Beschädigte so ziemlich den vierten Theil der Leistung. — „Mit der Gewährung soll nach Recht und Billigkeit nicht gezögert werden." Dies befahl der Kaiser im Oktober v. J. und heute noch, wo bereits der Winter im grenzenlosen Elende vorüberging, harrt ein großer Theil der Beschädigten auf den Ersatz ihres Eigenthums.

So starrt uns, wohin wir auf dem Gebiete der dargestellten Ereigniße unseren Blick wenden, im ideellen Leben nicht minder, als in dem materiellen Streben, überall eine verderbendrohende Stagnation entgegen. Doch unausweichlich begräbt die Zeit unter ihrem auflösenden Hauche Alles, was sich überlebte und zermalmend rollt ihr Rad weiter. Die Geschichte kennt keinen wirklichen Rückschritt. Durch Kampf zum Siege. Sproßte

auch aus der Blutsaat der von uns dargestellten Ereigniße nicht der anfangs gehoffte Fortschritt, früher oder später wird sie aufgehen. Bis dahin halten wir fest an einem Oesterreich, das sich selbst gehört, an unseren glorreichen historischen Traditionen, an den Glauben einer besseren Zukunft, an dem Kampfe gegen die Hegemonie des sogenannten „deutschen Berufes."

Den leitenden Staatsmännern Oesterreichs sei jedoch die Darstellung der unsäglosen Leiden eines treuen Volkes und der verhängnißvollen Folgen ungerechtfertigten Mißtrauens ein warnendes memento. Möge die Politik des „deutschen Berufes," die so eben wieder inaugurirt wurde, nicht in nächster Zeit eine Katastrophe heraufbeschwören, deren Entwickelung vielleicht weder eine opferwillige Nation, noch einen rettenden Vermittler finden wird!









